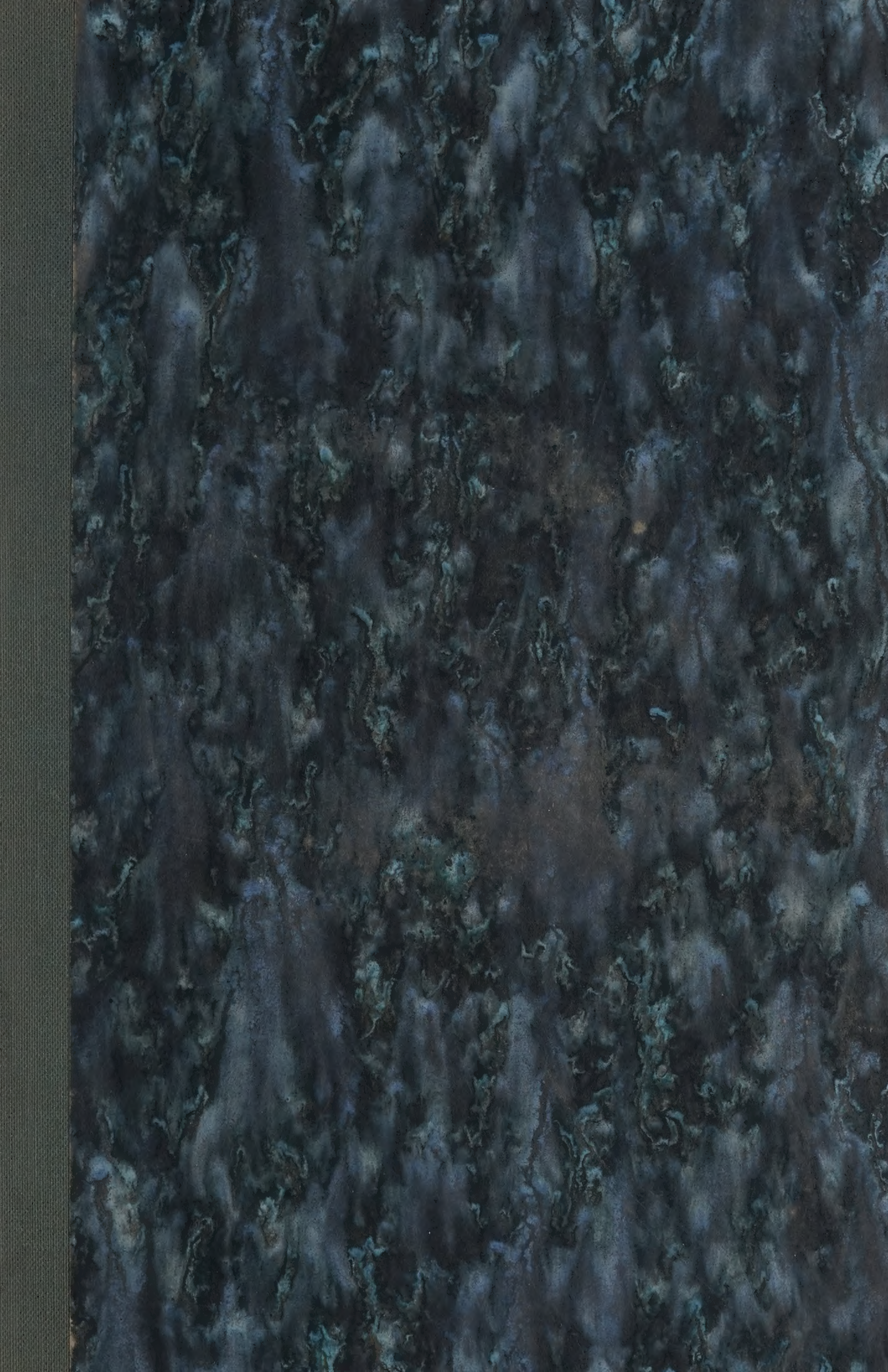
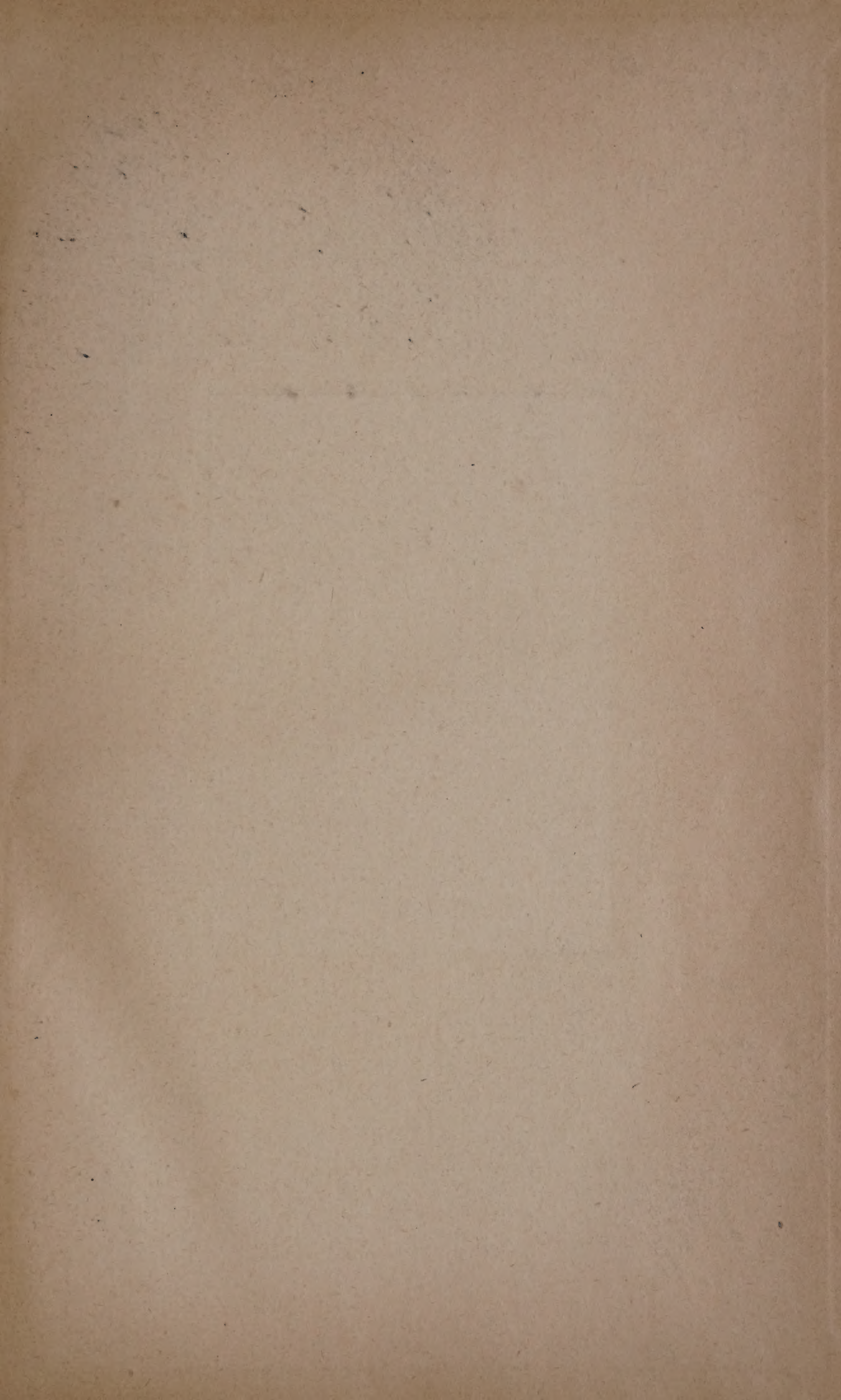






KLEINE SCHRIFTEN

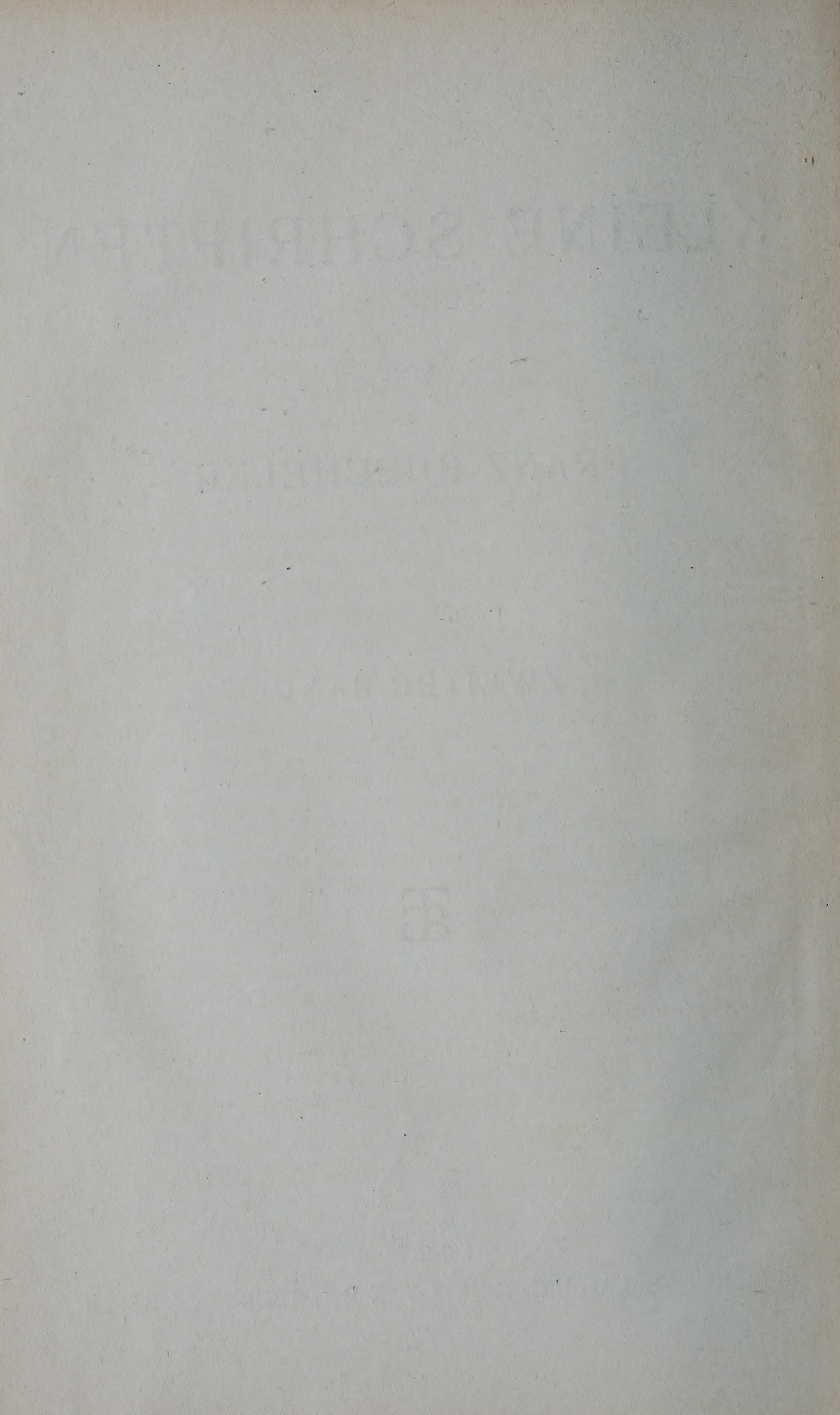
VON

FRANZ BUECHELER

ZWEITER BAND

1927

LEIPZIG / VERLAG UND DRUCK VON B. G. TEUBNER / BERLIN



VORWORT.

Der zweite Band der Kleinen Schriften Franz Buechelers enthält die Aufsätze aus den Jahren 1871—1883. Entsprechend den im Vorwort des ersten Bandes dargelegten Grundsätzen wurden — außer den in Buchform erschienenen Publikationen — auch diejenigen Abhandlungen nicht wieder abgedruckt, welche in die Ausgabe der carmina epigraphica (Rhein. Mus. XXVII 1872, 127—145 [Iambi]; Index schol. aest. Bonn. 1876 [Saturnii et Trochaei]) und in die Umbrica (Jahrb. f. Phil. 111, 1875, 127—135. 313—340; Progr. Bonn. 1876. 1878. 1880) übernommen wurden. Auch die Ausgabe einiger Briefe Senecas in der Begrüßungsschrift zur Trierer Philologenversammlung (1879) und das Lexicon Italicum (Bonn 1881) wurden nicht wiederholt. Das Vorwort, welches Buecheler als Direktor des Museums vaterländischer Altertümer in Bonn zu Hettners Katalog v. J. 1876 schrieb, enthält nur kurze amtliche Mitteilungen.

Wie im ersten Bande wurde die Arbeitsteilung auch in diesem so durchgeführt, daß die auf griechische Schriftsteller bezüglichen Artikel in der Regel von dem an erster Stelle Unterzeichneten, die übrigen, d. h. die Mehrzahl der Artikel, von dem andern Herausgeber adnotiert wurden. Aber die Verantwortung ist eine gemeinsame. Aus Handexemplaren Buechelers konnte wieder nur einiges Wenige nachgetragen werden (Zusätze S. 45. 117, durch B. bezeichnet). Bei der Korrektur wurden wir durch die Herren E. Bickel in Königsberg und C. Hosius in Würzburg unterstützt.

Warum der Druck der Kleinen Schriften so lange unterbrochen wurde, braucht nach dem, was wir erlebt, nicht erst gesagt zu werden. Wenn jetzt endlich der zweite Band erscheint, so wurde dies durch das Entgegenkommen des Herrn Verlegers, ganz besonders aber durch die Munifizenz der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ermöglicht, insofern sie aus ihren Mitteln den größten Teil der Druckkosten bewilligt hat. Der aufrichtige Dank, den wir ihr wie auch dem Herrn Verleger aussprechen, wird, denken wir, bei allen Verehrern Franz Buechelers Widerhall finden.

FREIBURG I. B. MARBURG.

O. HENSE. E. LOMMATZSCH.

INHALT.

LXII. ZUR HÖFISCHEN POESIE UNTER NERO.*)

Zu den für Dichtung und Geschichte wichtigsten Stücken im zweiten Band 235 der Rieseschen Anthologie gehören die Nummern 725 und 726 [II² p. 210. Baehrens poet. lat. min. III p. 60. Loesch, Die Einsiedler Gedichte, Tübingen 1909], welche Hagen aus einer Einsiedeler Handschrift ans Licht gezogen und Peiper richtig der neronischen Zeit zugeschrieben hat. In bukolischer Form feiert das erste Gedicht Neros öffentliches Auftreten als Kitharöde, das andere gewiß von demselben Verfasser herrührende die Wiederkehr des goldenen Zeitalters unter Nero. Inhalt, Sprache, Metrisches[1]) setzt diese Datierung außer Zweifel; ich meine unter anderem, wofür ich selbst der Belehrung bedarf, eine Textverbesserung, sei es aus ihr ableiten, sei es ihr zur Stütze beifügen zu können.

Nachdem die streitenden Knaben den Siegespreis bestimmt, sagt der eine: die Beute ist mein, weil es mich drängt, Cäsar zu feiern, der andere v. 17: *et me sidereo corrumpit Cynthius ore laudatamque chelyn iussit variare canendo.* Hier ist *corrumpit* oder *corrupit* doch unstatthaft, weil es weder die Bedeutung des Simplex, | noch desjenigen Kompositum haben kann, welches z. B. 236 Statius in einer Anrufung des Phöbus braucht: *saepe veni, saepe hanc dignare irrumpere mentem* (Theb. X 431), geschweige die von *corripuit*; man wird vielmehr an die stummmachende sideratio erinnert. Das tadelnde Wort

---

*) [Rhein. Mus. XXVI 1871, 235—240].

1) Vokalverschleifung, wenn der erste Vokal ein anderer als kurzes *e* ist, begegnet nur einmal, im ersten Fuß (725, 45 *ergo ut*). Fünfmal trifft sie *que* oder *atque* (725, 22 *caeliq. aeterna*, 30 *septemq. intexuit*, 726, 17 *sollemnisq. inbuet*, 24 *totaq. in antiquos* und 725, 39 *atq. Agamemnoniis*, die zwei letzten Male im ersten Fuß). Außerdem noch dreimal, *elige utrum* und *pergite io* im Versanfang 725, 11 und 19 und *Glycerane aliquid* im dritten Fuß 726, 7. Natürlich rechne ich *mea est* und dergleichen nicht, weil gesprochen ward *meast*, und danach mag es ratsam sein in Schulausgaben, bis diese Aussprache sich einbürgert, konsequent so zu schreiben, was unter wissenschaftlichem Gesichtspunkt durchaus mißfallen muß, weil die Inschriften und die einzige Handschrift aus guter Römerzeit, der herculaneische Papyrus (AL. 482 [I² n. 1] v. 35) lehren, daß dem Altertum selbst jene Konsequenz fremd war: wofern nicht die latinistischen Studien von heute sich das Ziel setzen, korrekter zu sein als die alten Römer waren. — *o* haben lang *virgo* 725, 25 und *ergo* 726, 22; verkürzt ist nur *puto* 725, 11. Wortende κατὰ τρίτον τροχαῖον haben von den 87 Versen sicher nur 8, κατὰ τέταρτον einer (725, 23). In letzterem erscheint der Dichter weit strenger als Calpurnius und der Panegyrist Piso's nach Haupt's und Weber's Beobachtungen, auch strenger als Petron, in dessen Gedicht de bello civili ich unter 295 Versen dort 9 der Art zähle, und nähert sich der von Älteren wie Lygdamus geübten Enthaltsamkeit.

ist um so weniger möglich, als bei Cynthius Dichter und Leser an niemand anders als an den Kaiser denken, dessen Einheit mit Phöbus das Folgende wieder und immer wieder hervorhebt. Eine Verbesserung, die sich paläographisch empfiehlt, habe ich nicht gefunden; der Sinn verlangt *respexit**). Kurz fordert nun der Richter die Knaben zum Sang auf, und Ladas beginnt v. 22 also:

maxime divorum caelique aeterna potestas,
seu tibi, Phoebe, placet temptare loquentia fila
et citharae modulis primordia iungere mundi —
25 *carminibus virgo furit et canit ore coacto —*
fas mihi sit vidisse deos, fas prodere mundum.
seu caeli mens illa fuit seu solis imago,
dignus utroque stetit ostro clarus et auro
intonuitque manu.

Der Dichter ruft Juppiter oder Phöbus an als die Götter, denen er die Herrlichkeit der kaiserlichen Erscheinung, die Wunder des kaiserlichen Spiels verdankt wissen will. Phöbus singt nach einer den alten Dichtern geläufigen Fiktion, wie die Musen in der Theogonie, wie Hermes im homerischen Hymnus, wie Orpheus bei Apollonios, wie Silen bei Vergil, von der Urzeit der Welt. Wie Kassandra oder die Sibylle durch Phöbus' Inspiration, so ist er durch die Lieder, welche er gehört, verzückt, und muß, auch wenn er nicht wollte, davon reden. Mögen die Götter es ihm nachsehen, wenn er ihre Geheimnisse, die Geheimnisse des Kosmos verrät. So sind, denke ich, diese Verse zu verstehen, deren Vorbild bei Vergil zu suchen ist, Aen. VI 264ff. *di quibus imperium est animarum — sit mihi fas audita loqui, sit numine vestro pandere res alta terra et caligine mersas.* Auch lassen sich einige von Horaz in den Oden gewählte Situationen vergleichen. Wie der neronische Dichter den augusteischen überbietet, von der höfischen Schmeichelei ganz abgesehen, im sprachlichen Ausdruck, kann uns *prodere* neben *pandere* zeigen. V. 28 ist falsch *dignus utraque* geschrieben worden, als ob nur des Bildes des Sonnengottes würdig wäre, der dessen Bild selber ist, oder auch das Bild Juppiters (Calpurnius ecl. IV 142), welcher unserem Dichter offenbar bei *caeli mens* vorschwebt, wie v. 22. Demselben Vers fehlen aber ein paar Silben und 237 zwar nach *utroque*, dessen letzte vor anlautendem *st* in die|sem Gedicht nicht verkürzt werden konnte. Da nun schon um des Gegensatzes willen gegen die verglichenen Götter ein Subjekt zugefügt werden muß, und des Metrums wegen ein Jambus, weiß da jemand eine einfachere Verbesserung als

dignus utroque Nero stetit ostro clarus et auro —?

wie mit echtem Namen, wenn auch Calpurnius nicht, so doch Seneca und Lucan den Cäsar vorführen. Auch mochte gerade dieser Name in solchem Zusammenhang von einem frommen Schreiber mit Absicht beseitigt werden.**)

*) [*concussit* Riese, *cor movit* Baehrens.]
**) [*deus* Peiper, *dux* Baehrens, *simul* Birt, *deo* Knickenberg.]

Folgt der Vergleich Neros, wie er die Kithara anschlägt, mit der Gottheit, welche das Heptachord der Weltzonen spannte, (vgl. Mar. Victor. p. 79 Gaisf. [VI p. 60 K.]) und mit Phöbus, als er im Triumph über den erlegten Drachen das Plektron schwang: *caelestes ulli si sunt, hac voce locuntur*, 'die himmlische Stimme' war gerade der Ausdruck, mit dem das Volk Neros öffentlichen Sang forderte (vgl. v. 45 und Sueton. Nero 21, Tacitus ann. XIV 15). Während dann Ladas mit Erwähnung der beim göttlichen Spiel herbeieilenden Musen den Bericht weiter zu spinnen Miene macht, fällt Tamyras ihm ins Wort mit einer Apostrophe, deren ἐνθουσιασμός das Pendant bildet zum Anfang seines Nebenbuhlers: hierher, ihr Musen, hier blüht der Helikon, hier ist euer Apollo! Zwischen Vers 35 und 36 eine Lücke anzunehmen, verbietet das Gleichmaß des Wechselgesangs; denn so gewiß des zweiten Wettsängers Lied mit v. 49 schließt und schließen muß, weil der Gedanke, daß Nero das Höchste in römischer Dichtung überboten, und das reizende Bild, welches den Gedanken ausmalt, keinerlei Anhängsel gestattet, so gewiß also dies Lied aus 14 Versen besteht, so sicher würden wir alle Wahrscheinlichkeit preisgeben, wenn wir an der gleichen Verszahl, welche die Überlieferung dem ersten der certierenden Knaben zuweist, rütteln wollten.

Die nächsten Verse betreffen den Gegenstand des kaiserlichen Vortrags: Trojas heilige Asche, seine Ruinen und Brandstätten, Troja mag sich Glück wünschen zu seinem Fall, weil es nun verherrlicht wird durch seinen Alumnen, das ist durch den julischen Abkömmling des Aeneas. Sehen die Zeilen des Dichters nicht genau so aus, als umschrieben sie die in den Geschichtsquellen gebrauchten Ausdrücke halosis Ilii und Troianum excidium? Freilich erzählen die Historiker (Tacitus ann. XV 39, Sueton. Nero 38, Dio LXII 18) nur, Nero solle dies Gedicht während des großen Brandes im Jahre 64 gesungen haben; der zeitgenössische Dichter bezeugt jedenfalls nicht diese Szene, sondern wie Nero nach öffentlicher Schaustellung den Regeln des Wettkampfes gemäß den | Siegeskranz empfing (v. 46f. vgl. Dio LXI 21) an 238 einem der bekannten Feste, wie die Neroneen oder wenn jemand wegen *plurima barba* v. 43 daran denken sollte, die Juvenalien[1]), oder sonst bei

1) Im Ernst erkenne ich keine Notwendigkeit an, diese Stelle oder wenn die Porträtbildnerei ausnahmsweise Neros Kopf einmal bärtig dargestellt hat, dies in Zusammenhang zu bringen mit der ersten Bartabnahme und den aus diesem Anlaß gefeierten Iuvenalia. Gegen die Annahme dieses Festes spricht, daß Dio LXI 20 den Kaiser damals einen Attis oder Bakchen vortragen und daß Tacitus XIV 16 ihn erst nach dieser Feier mit fremder Hilfe Gedichte produzieren läßt. Im nächsten Vers, 44 *albaque caesaries pleno radiabat honore* nehme ich am Epitheton des Haares Anstoß. Denn so oft auch *albus* Licht und Glanz bezeichnet wie in *alba stella, albus umerus* u. a., so erinnere ich mich doch nicht *albus capillus* oder *albae comae* je anders gelesen zu haben, als bei welkem, greisem Haar. Und da ohne Frage in diesem Sinne *albus* neben *canus* der gewöhnliche Ausdruck ist, so hätte der Dichter mindestens ein zweideutiges Lob ausgesprochen. Was er seiner Intention und der wirklichen Erscheinung Neros' angemessen schreiben konnte, *flavaque*, hat er nicht geschrieben, da unmittelbar folgt v. 46 *candida flaventi distinxit tempora vitta.* Also etwa *longa-*

einem musischen Agon (Sueton. Nero 21). Daß die halosis, welche Nero sang, eigene Komposition gewesen, nennt O. Jahn (proleg. Persii p. LXXVII) allerdings wahrscheinlich und hat niemand weiter in Abrede gestellt. Unklar aber war ihr Verhältnis zu dem Epos des Kaisers, den Troica, von denen einige Hexameter uns erhalten sind und Dio LXII 29 unter dem J. 65 meldet, daß Nero an einem öffentlichen Fest im Theater ἀνέγνω Τρωικά τινα ἑαυτοῦ ποιήματα. Jahn war überzeugt, daß das Epos von der halosis verschieden, während Teuffel (Gesch. der röm. Literatur S. 561 [§ 286, 3]) die Möglichkeit offen läßt, daß die halosis ein Abschnitt der Troica war, 'ohne Kitharabegleitung vorgetragen'. Diesen Zusatz kann ich weder mit dem Wortlaut der historischen Zeugnisse (*cecinisse*, *decantavit*, ᾖσεν) noch mit der Angabe, daß Nero das Gedicht im Kostüm der Kitharöden vortrug, im Einklang finden. Mir scheint unser Idyll zu beweisen, daß sich die halosis von den Troica nicht anders unterschied als Ἕκτορος λύτρα von der Ἰλιάς, ein Teil vom Ganzen. Denn wäre, was unser Dichter singen hörte, der Untergang Troias nicht episch abgefaßt gewesen, welche Bedeutung hätte dann der Vergleich Neros gerade mit den ersten Epikern gehabt, nicht nur mit Vergil, sondern auch mit Homer 239 v. 48f. (*haud procul Iliaco quondam non segnior ore stabat et ipsa suas | delebat Mantua chartas*)? Ferner hat, darüber verbreitet sich fast die Hälfte des Idylls, Nero jenen Teil des troischen Epos, Dichter und Kitharöde zugleich, zur Kithara vorgetragen. Das Altertum nämlich kannte auch bei epischen und bukolischen Dichtungen Begleitung mit Gesang und Musik (vgl. Jahn im Hermes II S. 421 Anm.), so daß, was uns an jenem Vorgang auffällt, nicht erst abgeleitet zu werden braucht aus der persönlichen Leidenschaft des Kaisers, sein Künstlertalent zu zeigen, welche in der Tat auch ein sonst ungewöhnliches Verfahren erklären würde. Die Zeit unseres Gedichts wird durch das von den Historikern erwähnte Gerücht insoweit bestimmt, als die halosis vor dem Stadtbrand fertig und dem Volke bekannt war.

Im zweiten Gedicht, Nr. 726 glaube ich v. 12 ff.

quae spargit ramos, tremula non vestiet umbra
vetimus et tenero corpus summittere prato
herba iubet

den richtigen Zusammenhang herzustellen durch die leichte Änderung *nos vestiet umbra ulmus, et in tenero*. Das Merkwürdigste an diesem Gedicht ist, daß wie der Schluß mit sehr geschicktem Effekt den Vers aus Vergils vierter Ekloge *casta fave Lucina, tuus iam regnat Apollo* wiederholt, hier von Neros goldenem Reich gesagt, so der Anfang *quid tacitus Mystes?* übereinstimmt mit dem Anfang von Calpurnius' vierter Ekloge *quid tacitus Corydon vultuque subinde minaci —?* Dieser Anklang im Eingang zweier Gedichte, welche im bukolischen Aufputz den gleichen Stoff vorführen, denn auch unser Gedicht könnte wie jenes den Titel Cäsar tragen, und wenn

---

que? Denn der Kitharöde trägt das Haar lang auf den Schultern herabfallend (Ov. ars III 141 oder Prop. IV 6, 31).

des Calpurnius Zeitalter noch ungewiß wäre, würde es heute mittels dieser Stücke, 726 und 725 sich feststellen lassen — dieser Anklang zweier so gut wie gleichzeitig entstandenen Gedichte kann nicht für zufällig gelten.[1]) Vielmehr der Verfasser unseres Idylls hat des Calpurnius Cäsar oder Calpurnius unser Idyll vor Augen gehabt. Eine sichere Lösung dieses interessanten Problems darf wohl nur gehofft werden, wenn es gelingt, mit chronologischen Beweisen die Priorität des einen Gedichts vor | dem andern zu erhärten. Ich bin nicht so glücklich, aus dem gesegneten Frieden, wo der Knabe staunt über das Schwert des Vaters an der Wand, oder den anderen phantastischen Zügen dieses Panegyricus, welchen zum kleinsten Teil historische Tatsachen zugrunde liegen können — so v. 29f. *nullo iam noxia partu femina quaecumque est hostem parit*, wo es nahe liegt, einen durch vornehme Geburt zu Ansprüchen auf den Thron berechtigten Prätendenten wie Britannicus oder Rubellius Plautus zu verstehen — dies oder jenes Jahr der neronischen Regierung zu ermitteln. Und wenn einerseits die Besorgnis, welche die ersten Verse betonen, die Klage, daß zu großes Glück unglücklich mache, der Tadel des dummen Viehs, welches diesem Zeitalter den Namen des goldenen abspreche, gut für die letzten, dem Sturz voraufgehenden Jahre Neros passen, so gewinnt auf der andern Seite der Schlußvers an Wirkung, wenn wie Apollo den Nero bezeichnet, so die schützende Lucina auf Agrippina, die gleichfalls göttlicher Ehren gewürdigte Helferin und Wächterin der Herrschaft bezogen, das Gedicht also bald nach Neros Regierungsantritt gesetzt wird. Nicht minder aber fehlen für Calpurnius' vierte Ekloge Anhaltspunkte einer genauen Datierung; die erste, welche viel Ähnliches mit der vierten und unserem Gedicht darbietet, muß in der ersten Zeit Neros verfaßt sein. Bleiben wir aber auf eine Entscheidung aus anderen als chronologischen Gründen angewiesen, so nehme ich Calpurnius für den Nachahmer. An dichterischem Talent steht der Verfasser von 725 und 726 hinter Calpurnius nicht zurück; aber sollten andere ihn auch wegen der etwas ärmlichen, durch wiederholten Anschlag derselben Saite eintönigen Partie 725, 22—34 jenem nachsetzen, so verrät er uns doch selbst, daß er ein anerkannter, auch vom Hof anerkannter Dichter war (*laudatamque chelyn* 725, 18), während Calpurnius um kaiserliche Unterstützung bettelnd, froh aus der Ferne den palatinischen Phöbus zu schauen, durch eine Mittelsperson sich bei Hof Gehör zu verschaffen bescheidet (I 94, IV 158, VII 80). Auch die knappere Haltung, der gemessenere Schritt unserer Gedichte bestärkt mich in der Annahme, daß ihr Verfasser, wenn ich die gesellschaftliche Stellung durch Calpurnius' bukolische Figuren

1) Man beachte außerdem, daß auch Calpurnius, wie der Unbekannte durch seine Schlußwendung, durch den Übergang zum eigentlichen Thema v. 73ff. auf Vergils Pollio zurückweist. Das Ideal dieser Art von Säcularpoesie: laß deine Schalmei nicht so Vergängliches tönen wie *siquando laudat Alexin* (Vergils zweite Ekloge): *hos potius calamos, magis hos sectare canales, pro me* (vielleicht *Romae*) *qui dignas cecinerunt consule silvas* nach Vergil ecl. IV 3 *si canimus silvas, silvae sint consule dignae.*

bezeichnen soll, Meliboeus war, wie Calpurnius selbst Corydon. Der arme Poet erwies dem vornehmeren eine Aufmerksamkeit, indem er dessen *quid tacitus* seinem Meliboeus in den Mund legte, den Anfang des Gedichts im Anfang seiner Variation über dasselbe Thema wiederholte, um das Vorbild zu ehren und so viel an ihm war, zu verewigen.

LXIII. ZUR LATEINISCHEN ANTHOLOGIE.*)

491 Die Besprechung des Lobgedichts auf Nero, A. L. 725 R., oben S. 235ff. [S. 1] hat einem ʻanonymen Zunftgenossen', wenn der Poststempel nicht irre führt, in Kiel den Anlaß gegeben, Bemerkungen über das Gedicht an mich zu adressieren, welche in einem Punkt schärfer und besser ausdrücken, was auch ich gedacht, durch abweichende Behandlung eines anderen aber das Verständnis des Ganzen so sehr fördern, daß man diesen Nachtrag, an dem ich mir eine Interpolation nur bei v. 28 gestattet, sich gerne wird gefallen lassen.

ʻv. 22ff. bedeuten nach meiner Meinung keine bloße Anrufung der weltbildenden Gottheit und des Apoll, sondern der Dichter begeistert *carmine ceu virgo furit*, fragt: welcher Gott, Juppiter oder Apoll, ists, den ich dort in 492 Neros Gestalt auf der Bühne sehe? | Er setzt die Situation voraus und erkennt im Zitherspieler die Epiphanie eines höchsten Gottes. Bloß diesen Gedanken führen v. 27 bis 34 weiter aus: der Zitherspieler kann so gut Juppiter als Apoll in Menschengestalt gewesen sein, denn *dignus utroque stetit*, *stetit ostro clarus et auro*. So, wenn das Metrum nicht zu einer andern Ergänzung (wie *deus stetit*) nötigt, v. 28, gewiß noch leichter als Ihr *Nero stetit*, was mir deshalb mißfällt, weil der Hofpoet offenbar im Verschweigen des kaiserlichen Namens eine absichtliche Delikatesse entwickelt. — Von der eigentlichen Darstellung des Nero ist bis 34 noch gar nichts gesagt, nur das göttliche Auftreten des Sängers gepriesen, v. 29 handelt nur vom Präludium, ἀνεβάλλετο καλὸν ἀείδειν. Nun, denkt man, hebt die wirkliche Schilderung an: da soll ihm plötzlich Thamyra ins Wort fallen? Was zwingt uns überhaupt mit v. 36 Thamyra beginnen zu lassen? Selbst wenn das so in der Hs. steht, was nach Rieses Anmerkung zu 26 zweifelhaft scheint, so wäre dies doch kein zwingender Grund. Ich glaube vielmehr, Ladas singt bis 49, ist vielleicht auch da noch nicht am Ende, und die Antwort des andern Knaben sowie das Urteil des Mida fehlen. — v. 43f. weiche ich am stärksten von Ihnen ab: unmöglich kann *plurima barba albaque caesaries* auf Nero gehen. Wie sollte jemand den Bart, welchen jener so feierlich abgelegt als Jüngling, *plurima barba* nennen? Auch ist ja hier an spätere Zeit zu denken, wo Nero vielleicht gar keinen Bart, auf Büsten einen flaumartigen, scheinbar nicht rasierten, nie recht ausgebildeten trug. Es ist unzweifelhaft von einem ehr-

*) [Rhein. Mus. XXVI 1871, 491—493.]

würdigen Greise die Rede, den Zusammenhang aber lege ich mir folgendermaßen zurecht. v. 46f. nimmt irgendwer eine Binde, Neros Haupt damit zu schmücken. Nero selbst? Dabei gestehe ich mir nichts denken zu können, und warum dann *merito amictu?* Vielmehr der vorerwähnte Greis, der *candida* (nämlich seine eigenen) *flaventi discinxit tempora vitta Caesareumque caput merito velavit amictu.* Kurz Priamus ist dem Dichter auf der Bühne erschienen oder aber der alte Homer, welcher sich die Binde abnimmt und dem troischen Alumnus, dem Sänger Troias die verdiente Auszeichnung überträgt. Ich denke nicht, daß damit der Schranzenphantasie, die sich ohnehin am Schluß in seltsamen Bildern ergeht, zu viel zugemutet ist.'

Die Beziehung der Verse 43ff. auf den greisen Homer und die Verbesserung *discinxit* ist richtig: mag gegen die Beweisführung immerhin eingewandt werden, daß Nero bei öffentlichem Auftreten, wie er *victorem se ipse pronuntiabat* (Sueton. 24), so füglich auch das Siegeszeichen sich selbst anlegen konnte, mag der Subjektswechsel zwischen *implevit*, das doch von Nero verstanden werden muß, und *discinxit* hart scheinen, erst durch diese Wendung kommt der Dichter zu seinem Recht. In Bewunderung des neronischen Epos streicht er den Vergil als vergangene Größe (*quondam*) einfach aus, den Homer muß er freilich lassen stehn, zwingt ihn aber, dem kaiserlichen Sänger als dem Sieger zu huldigen. Das Band, dessen Beiwort *flavens* hier wohl auf Laub wie Epheu, das Symbol dichterischen Ruhms zielt, umgibt Homers bärtiges Haupt in den Kunstdarstellungen regelmäßig, in Doppelbüsten von Dichtern, z. B. | Sophokles und Euripides ist es als unterscheidendes Merkmal einem 493 von beiden, dem Sophokles zugeteilt, wie Welcker erklärte (alte Denkmäler I S. 478), um der Tatsache eines einzelnen Siegs Ausdruck zu geben, oder dem Ausspruch der öffentlichen Meinung, daß Homer alle Dichter, Sophokles alle Tragiker übertreffe. Mit dieser Erklärung des künstlerischen Motivs stimmt wenigstens unseres Dichters Auffassung überein, dem die Übertragung des Kopfschmucks von Homer auf Nero für Übertragung des dichterischen Königtums gilt.

LXIV. EIN NEUES CICERO-FRAGMENT?*)

In den eben erschienenen Verhandlungen der Kieler Philologenversamm- 79 lung (Leipzig 1870), welche von Detlefsen sehr nützliche Mitteilungen über die mittelalterlichen Bibliotheken Norditaliens und unter anderm über die kritische Geschichte von Cicero de oratore bringen, erwähnt der kundige Gelehrte S. 96 mehrere Excerpte, die aus diesen Büchern in dem Veroneser Florilegium vom Jahre 1329 angeführt werden. Eins derselben gehört einer andern rhetorischen Schrift Ciceros an, zwei andere solchen Teilen der Schrift *de oratore*, welche nicht bloß vor dem Funde von Lodi, sondern schon vor den um 1400 bekannt gewordenen Stücken verbreitet waren. Hiernach wird nie-

*) [Jahrb. f. Phil. 103, 1871, 79—80.]

mand von dem Text der Bücher *de oratore*, welcher für die 'flores moralium auctoritatum' in Verona benutzt ward, einen umfangreicheren Bestand voraussetzen wollen, und Detlefsen hätte sich gewiß noch weniger bedenklich in diesem Sinne ausgesprochen, wenn nicht ein viertes Zitat ihm Schwierigkeiten gemacht hätte, das in unserem Texte durchaus nicht zu finden war, 'obgleich' — so fährt er fort — 'der Sammler der flores ausdrücklich angibt, es stehe kurz hinter dem aus de orat. I 5, 18 ausgezogenen Zitat. Dem Inhalt wie der Form nach scheint es mir ciceronianisch zu sein, und ich führe es deshalb hier an: *Tulius libro de oratore, ut supra, ubi dicitur «memoria est thesaurus»* [= I 5, 18], *sed ultra hic subiungit. dicit enim «nec aliud monebat Titus militem nisi consulto bellandum, eam solam esse virtutem veram, cui comes sit providentia. nam sine consilio fortitudinem temeritatem videri, nec usquam magis cavendum quam in victoria; perire enim cum superiore triumphus est. consulendum itaque ne videatur eventus fuisse quod vicerit, ignaviae quod periculi consortium non evaserit.»*' Freilich wünschen die Philologen heute sich 80 kaum mehr Glück zur Bereicherung des ciceronischen Nachlasses | um einige Zeilen; eine genaue Prüfung dieser Sentenzen aber nach Inhalt und Form, die Frage z. B. ob das Sätzchen *cui comes sit providentia* Ciceros Stilistik entspreche, könnte zur Lösung gewisser Rätsel so ernstlichen Anstoß geben, daß die Unnötigkeit eines solchen Beweises für oder wider für die Wissenschaft wahrscheinlich gar bedauerlich ist. Der Name Titus erinnerte mich an den jüdischen Krieg und die Phrase, welche Josephos dem Kaiser leiht, τὴν μὲν ἀπερίσκεπτον ὁρμὴν ἀπόνοιαν, μόνην δ'ἀρετὴν τὴν μετὰ προνοίας (V 7, 3 a. E.). Also — die Worte sind dem lateinischen Josephus entnommen; der Besuch einer Bibliothek macht, daß ich den vorhergehenden Satz beifügen kann: *Titus festinabat conficere bellum, sed sine suorum dispendio, qui etiam ipsos hostes servare omnes, si posset, quam perdere malebat, nec aliut monebat militem nisi* — und den Schluß *quod consortium periculi non evaserit. iubet itaque arietem admoveri ad medium muri septentrionalis* — und endlich eine bessere Lesart *perire enim cum superiore victi triumphus est* (V 12 a. E. S. 295 Weber). Über den Irrtum des Florilegium wird sich nicht urteilen lassen, ehe man weiß, was vor *Tulius* steht.

LXV. DIVERBIA.*)

273 Ist nicht in der neuerdings von Dziatzko (Rhein. Mus. XXVI S. 98ff.) besprochenen Stelle des Donatus [II p. 5, 3 Wess.] über die Beischriften bei Gesang- und Dialogpartien, wo für jene das Zeichen M · M · C *(mutatis modis cantici)*, für diese die Buchstaben D · 7 · V angegeben werden, dieser Vermerk einfach auf DIV · den Anfang von *diverbia* zurückzuführen? Selbst auf Inschriften ist Trennung der einzelnen Buchstaben eines Wortes durch Punkte nicht unerhört, hier mochten die Abschreiber durch die litterae singulares

*) [Jahrb. f. Phil. 103, 1871, 273—274, vgl. Wissowa P.-W. V 1232. Thes. ling. lat. V 851.]

des vorausgehenden Zeichens getäuscht auch die zusammengehörigen des nächsten auseinanderrücken. Den mittleren, angeblich dem Compendium 274 von *et* ähnlichen Buchstaben nehme ich für I mit jenem Querstrich oder vielmehr Anstrich, den dieser Buchstabe und andere, besonders L und H in alter Schrift häufig zeigen, mitunter ungebührlich lang (man sehe z. B. die Schriftproben aus dem neunten Jahrhundert bei Orelli vor dem Zürcher index lectionum 1835 nr. 4 und 5).

Denn die Form *diverbia* muß ich für die klassische Zeit unbedingt festhalten gegen die einst von Calepinus registrierte, von Dziatzko neu empfohlene *deverbia*, und wenn in allen Hss. so stände. Ich kann noch weitere Belege hinzufügen, die Glosse in Mais auct. class. VIII S. 177 oder aus dem Onomasticon bei Labbaeus ἀπόρρημα *deverbium*, in der Tat getreue Übersetzung. Wie sollen unsere Hss. im ewigen Schwanken jener Formen *de* und *di* entscheiden können, wenn selbst eine amtliche Inschrift des dritten Jahrh. (revue archéolog. 1867 S. 167 [CIL. III 206. Dessau 5865]) *delatavit* gibt für das allein richtige *dilatavit?* Für ein derartiges Compositum mit *de*, wie es Dziatzko annimmt, steht meines Erachtens kein Analogon zu Gebote, und nicht jede Präposition gestattete eine solche Freiheit der Zusammensetzung mit Nomina wie etwa *inter*. Das diesem durch seine Bedeutung nahestehende *dis* finde ich ähnlich komponiert in *diludia* mit *ludus*: hier wie dort ist, wenn auch verschieden gewandt, doch der ursprüngliche Begriff der Zweiheit nicht aufgegeben. Von diesem Etymon geht auch die einzige Erklärung des Wortes im Altertum, die unzweifelhaft aus älterer Quelle bei Diomedes [p. 491, 22K.] bewahrte, aus: *diverbia sunt partes comoediarum in quibus diversorum personae versantur.* Dialogische Partien im Gegensatz gegen Cantica, Monodien und Synodien nennt Livius [7, 2, 10] so, im Gegensatz gegen *melica* Petronius [64, 2]. καταλογή, wovon *deverbium* eine Übertragung sein soll, bezeichnet, wenn der Ausdruck überhaupt auf die Bühne paßt, nur die Art und Weise des Vortrags, einen Gegensatz gegen melischen Vortrag gleich παρακαταλογή nur in einer Hesychischen Glosse: diesem im dramatischen Gebiet wenigstens nicht geläufigen Wort oder einem erst vorauszusetzenden καταλόγιον hätten die Römer ihren Kunstausdruck nachgebildet? Aber auch διάλογος ist nicht das Muster von *diverbium* gewesen, weil zur Zeit, wo die Römer das Drama herübernahmen, bei den Griechen jene Bezeichnung für den dramatischen Dialog sicher nicht im Gebrauch war. *diverbium* scheint vielmehr nach Begriff und Form den Römern so eigentümlich wie der Name für das ganze Drama *fabula;* der eine Teil des Compositum erinnert an die szenische ῥῆσις, der andere an τὰ ἀμοιβαῖα, das richtige Wort für dialogische Partie im Gegensatz zu den übrigen Teilen einer Dichtung, wie Jacob Bernays mir bemerkt, unter Berufung auf Platon rep. III 394[b] und Galenos dogm. Hippocr. V S. 476 (Kühn). Die Notierung, welche zu Anfang der von Schauspielern vorgetragenen Szenen nach Donat sich fand, läßt sich der in griechischen Dramen üblichen Sonderung von Chor- und Schauspielerpartien durch die Koronis vergleichen.

LXVI. TÖPFERSTEMPEL.*)

Hr. Kaufmann Brink hier besitzt ein an der vinea domini ausgegrabenes Stück einer Lampe von Ton; die untere Bodenfläche hat folgende Form und Inschrift [CIL. XIII 10001, 30]:



Die Buchstaben sind stark erhaben, sorgfältig gemacht und sehr deutlich, in der Größe von fast 1 cm; der Name *Agilis* füllt genau den 3 cm breiten Raum des Durchmessers. Fröhner (inscr. terrae coctae vasor. p. 2 n. 38-40) verzeichnet diesen Fabrikantennamen aus Stücken von Windisch (litteris exstantibus), Xanten, Nymwegen und einer Londoner Sammlung [cf. Thes. l. l. I 1325, 56. P. W. suppl. III 61].

LXVII. THEMISTIOS ΠΕΡΙ ΑΡΕΤΗΣ

bearbeitet von I. Gildemeister und F. Buecheler.**)

438 Erhalten in einer syrischen, vermutlich dem sechsten Jahrhundert angehörenden Bearbeitung bei Sachau *Inedita syriaca.* Wien 1870. S. 17—47. Nachfolgende Übersetzung, eigentlich bloß privatim für Bücheler, der durch G. Hoffmanns treffliche Rezension in den GGA. 1871 S. 1201—36 aufmerksam gemacht den Inhalt zu kennen wünschte, angefertigt, schien diesem hinreichendes sachliches Interesse zu gewähren, um, mit seinen Anmerkungen versehen, auch für weitere Kreise zum Abdruck gebracht zu werden. Sie mußte, so weit sie nicht gar zu schleppend geworden wäre, ganz wörtlich sein, da sie nur bezwecken kann, das Original möglichst durchscheinen zu lassen; allerdings ist von diesem bis zur griechischen Urschrift noch ein ziemlicher Schritt: es ist, aus ihm selbst und aus vorhandenen Analogien zu schließen, nicht so sehr eine Übertragung als eine Bearbeitung, bei der es ihrem Verfasser weniger auf die Worte, als auf die Gedanken ankam, und vielfach eine verkürzende, da Verse, Namen und anderes dem syrischen Leser nicht sofort Verständliche ausgelassen wurden, so daß eine Rückübersetzung in das Griechische, um den wirklichen Text des Themistios herzustellen, ein unmögliches Unternehmen sein würde. Die passendste Wiedergabe einzelner, geradezu technischer Wörter machte mitunter Mühe, namentlich desjenigen, das häufig neben oder im Sinn von εὐδαιμονία (*'Glück'*) stehend, eigentlich *Überfluß, Wohlleben,*

*) [Bonner Jahrb. 50, 1871, 309.]
**) [Rhein. Mus. XXVII 1872, 438—462.]

volles Wohlsein bedeutet und anderswo dem bei Themistios nicht zu erwartenden εὐθηνία entspricht: es ist dafür, da es auch ein Adjektiv zur Seite haben mußte, *Gedeihen* und *gedeihlich* gesetzt. *Befriedigung* steht immer für dasjenige Wort, durch welches die Syrer regelmäßig ἡδονή übertragen. Die von Noeldeke in der Ztschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 1871 S. 287 und von Hoffmann a. a. O. mitgeteilten und fast durchgängig evidenten Textverbesserungen sind stillschweigend vorausgesetzt, einige weitere in Klammern angegeben; eine geringe Anzahl von Stellen scheint solche noch erwarten zu müssen. G.

Eine Rede des Themistios περὶ ἀρετῆς wird nirgends erwähnt. Als A. Mai 439 die περὶ τῆς ἀρχῆς herausgab, meinte er, daß von den Reden, die Photios cod. 74 gelesen, nur 3, also nachdem zu den 33 der Harduinschen Ausgabe die 34. hinzugekommen, nur 2 uns fehlen (praef. in Dindorfs Ausg. p. 481). Aber 36 λόγοι πολιτικοὶ des Themistios bezeugt Photios, und unter diese Kategorie fallen weder die bisher bekannten Reden alle noch die neugefundene. Daß diese wirklich von Themistios herrührt, liegt kein Grund vor in Zweifel zu ziehen; ist doch die in der syrischen Handschrift damit verbundene Rede περὶ φιλίας, die 22. unserer Sammlung, unbestritten sein Eigentum, wie die neue Rede, eines der besten Produkte seiner Beredsamkeit. Merkmale an denen man den Themistios wieder erkennt, abgesehen von der ganzen Art und Anlage dieser mehr unterhaltenden und gewandten als gründlichen philosophischen Epideixis, sind etwa der Eingang der Rede, welcher sich auf Vorträge über Platon und Aristoteles beruft, die Übereinstimmung der Ansicht von den verschiedenen Wegen der Philosophie p. 23f. mit der Auffassung, die er z. B. 20 p. 236b kundgibt, die auch sonst bei Themistios häufige Wiederkehr gleicher Bilder und Wendungen (wie p. 18 ἰατροὶ μέλιτι καὶ οἴνῳ περιχρίσαντες τὴν κύλικα = 24 p. 302 b oder 5 p. 63 b), die Unterhaltung der Zuhörer mit griechischer Literatur und griechischen Erzählungen ohne die bei Libanios (Sievers Leben des Lib. p. 12f.) beobachtete völlige Vernachlässigung des Römischen (Nero der Kitharöde und Wagenlenker wird p. 35 mit Kambyses zusammengestellt wie 6 p. 74 und 3 p. 45 und an anderen Stellen mit Xerxes und Kroisos). Die Erwähnung des Kastells 'an den jenseitigen Grenzen des Pontos' p. 45 setzt wohl voraus, daß diese wie die meisten Reden des Themistios in Konstantinopel gehalten. Sie folgte mancher anderen, wie der Eingang beweist, und Bemerkungen über die eigene Person wie p. 25 Ende scheinen anzudeuten, daß Themistios damals schon in hohen Würden stand. Man wird daher die Rede näher an das J. 380 als an 350 zu rücken haben, denn feste chronologische Anhaltspunkte bietet sie so wenig als die περὶ φιλίας, welche Baret de Them. sophista (Paris 1863) p. 66 unter Theodosios setzt, aber ohne Gründe anzuführen. B.

---

17 Die, welche glauben, daß etwas vorzüglicher ist, als die ἀρετή, d. h. die Tüchtigkeit der Seele, mögen ihre Herzen wie von einem Schmutz von diesem Glauben abwaschen und meinen Worten folgen. Denn auch schon früher zu anderer Zeit habe ich euch zu der Weisheit Platons und Aristoteles ge-

führt, so weit ihr verstehen konntet. Vieles aber stand eurem Verständnis fern und der Weg, der dazu leitete, war ein langer, voll Krümmungen, beschwerlich und bedeckt mit Finsternis und Nebel, und niemandem war es leicht auf ihm zu gehen, auch wenn er nackt und nicht durch vieles abge-
440 zogen war, sondern erst, wenn er sich mit vieler Mühe | Weisheit gesammelt, konnte er ihn gehen. Weil aber die Philosophie ein menschenfreundliches Ding ist, so zeige ich auch denen, welche einem langen Wege nicht gewachsen sind, mögen sie durch Alter oder durch Jugend daran verhindert sein, einen andern Weg, der leicht und gerade ist. Heute also, wenn ihr mir folgt, will ich euch auf diesem Führer sein, gemäß dem, daß ich sagte, es sei nicht ein einfaches 18 und leichtes Ding auf einem solchen zu gehen. Über Schulen (*so scheint übersetzt werden zu müssen*) aber habe ich nicht zu reden, wenn ich gut rede über den Weg, von dem ich sagte, daß er ein einfacher ist. Ich aber sage, daß dieser Weg einfach und voll Glück und Gedeihen ist, ein solcher, auf dem kein Gefährt erforderlich ist und keine Maultiere und Ausgaben, welche die Reisenden belästigen und ihre Eile hindern. Damit ihr mir aber leicht folgt, wenn ich zeige, wie viele Unterschiede zwischen diesem Wege sind und den von früheren Philosophen, als zum Hafen des Gedeihens führende, eröffneten, so will ich in den Anfang meiner Rede eine Darlegung voll Annehmlichkeit einflechten, wie es die Ärzte machen, wenn sie ein starkes Heilmittel geben; sie bestreichen nämlich den Rand des Bechers mit Honig und Wein. Höret mich also, wie auf diesem Wege (gehen wollend: ὡς ἐπὶ ταύτην τὴν ὁδόν), o Wanderer, mich der ich auf diesen Wegen gegangen bin, daß ich euch lehre, was jeder einzelne von diesen ist, und wie sich bereiten muß, wer auf ihnen schreiten will.

Der Weg, den Epikuros gezeigt, ist bepflanzt, voll Bäume, und die Wiesen auf ihm sind angenehm und von Myrthen und Zypressen ist er beschattet und verteilt sind auf ihm Herbergen voll von Befriedigungen und Mahlzeiten und Weinen und Genüssen und Früchten und Ergötzlichkeiten und Gesang der (*lies* ܀ *statt* ܘ) Vögel, die in den Bäumen nisten, und Stimmen, die süßer und schmeichelnder als die der Sirenen sind. Ich glaube aber, daß ihr im Herzen diesen Weg bewundert habt und nicht warten wollt, daß ich euch einen andern, als ihn, zeige, aber wartet ein wenig, daß ihr nicht bloß seine Befriedigung lernt,sondern auch seine Beschwerlichkeit höret, und dann beratet vor- 19 sichtig, denn auch mir, als ich ihn zu gehen anfing, erschien er als bewundernswürdig und mein Herz wurde mit Freude erfüllt, indem ich dachte: wenn es möglich ist, daß man, sich vergnügend und üppig und seine Begierden befriedigend, zu einer Wohnung voll Glück gelange! Indem ich aber anfing zu gehen, gingen Subordination und Enthaltsamkeit vor mir weg und Reue und Elend folgten mir. Von allem diesem Guten aber, davon die Wege voll
441 waren, war umsonst auch | nicht ein weniges zu erhalten, denn sowohl die Bewirtungen erforderten viel Silber und Gold, als auch der Schatten der Bäume ward um Zahlung erkauft und die Gesänge der Vögel wurden nicht umsonst gehört, und zu klein wären die Schätze der Lyder (*oder* des Lyders) gewesen,

daß sie nicht sofort erschöpft worden wären, aber auch das Reittier, das mit mir war, hatte angefangen zu magern, es gab dafür kein Futter, und die Sache nötigte um hohen Preis Gras (*lies* ܥܣ̈ܒܐ *statt* ܥܢ̈ܒܐ *Trauben*) zu kaufen. Es kam aber auch die Klage (?), daß in der Höhe Räuber wohnten, zornige, gewalttätige, schreckliche Männer, und zwei Burgen waren in der Mitte des Weges, eine genannt die der Macht (*lies* ܫܘܠܛܢܐ *nach 22, 4*), und die andere, die der wechselnden Umstände (μεταβολή); von ihnen stiegen plötzlich Räuber herab und raubten den Wegvorrat, und oft ließen sie den Wanderer ausgezogen und einsam, oft aber machten sie sich auch an sein Reittier und nahmen es mit. Als ich aber dies hörte und sah, wandte ich mich zurück, und
20 ihr also, wenn ihr verständig seid, hütet euch auf diesem Wege zu gehen — denn seiner selbst kann niemand sicher sein, sondern ist in Schrecken und Furcht für sein Tier und seinen Wagen — und laßt euch nicht dadurch überreden, daß viele auf ihm gehen und er von Wanderern voll ist, denn ihr seht, daß sie wirr sind und wie in der Wüste hierhin und dorthin irren, und es zeigen sich ihnen Erscheinungen in den Herbergen des Weges, welche in Zweifel stürzen, weil sie den Ausgang desselben nicht kennen und ihnen kein Führer gefunden wird. Und wenn einer ihr Tier und ihr Geld nehmen will, können sie nicht widerstehen, und ohne tapfer auszuhalten, beugen sie sofort ihr Haupt zur Erde, und trauern über ihre Demütigung, wie Hinfällige und Leute, die nichts ausrichten können, daß sie festgehalten (*lies* ܢܬܬܦܣܘܢ *statt* ܢܬܬܩܦܣܘܢ) an dem Weg, den sie betreten haben.

Der Weg aber, den Aristoteles gezeigt hat, ist anständig und kostet Anstrengung und ich lobe ihn auch in jeder Weise, denn er ist nicht voll Unruhe und Aufregung und nicht geeignet zu Kämpfen. Aber auch für den, der ihn gehen will, ist ein fester Wagen und so viel Geld erforderlich, als dem genügt, der sich auf dem Weg nicht ergötzen will; wo aber Geld, wenig oder viel, erfordert wird, muß ein solcher Weg Räuber nähren. Sie fallen also auch über die her, die ihn gehen, oft aber gelingt es diesen, ihren Angriff zu fliehen, als Leuten, die nicht mit vielem prangen (*wenn nicht besser zu lesen* ܡܙܘܕܝܢ: *die nicht mit vielem Vorrat belastet sind*). Zuweilen aber werden sie von ihnen
21 erreicht und verlieren ihr Leben, | weil sie entweder ihr Reittier haben den 442
Huf abnutzen lassen, oder weil ihnen ihr Vorrat gänzlich ausgegangen ist, und sie wenden sich wegzugehn, ärgerlich und murrend darüber, daß sie kämpfen und von sich die sie Überfallenden zurückstoßen müssen, und blicken vor Furcht, die ihnen eingejagt ist (*wohl* ܫܕܐ *statt* ܫܪܐ, *obschon auch Anal. 194, 29*; ἐμβάλλειν δέος), vor und hinter sich. Und erbärmlich ist die Sache anzusehen, daß einer von ihnen zur Herberge zurückkehrt, ohne daß sein Blut fließt. Voll aber auch ist der Weg von Belästigungen und vielen Beschwerlichkeiten und vergeblicher Mühe, und wer sich darauf begibt, muß in Kenntnis der Dichter und Redner wohl ausgerüstet sein, dann wird er zuversichtlich darauf gehen.

Aber folgt mir, o Geliebte und Genossen, denn siehe, weil wir uns bis hier

in unserer Rede erhoben haben, ist wie von einer Warte ein heiterer reiner schöner und leichter Weg erblickt worden, den, wie gesagt wird, zuerst Sokrates fand und auf dem Antisthenes, Diogenes und Krates nach ihm schritten, die ihn vorzugsweise zierten und namhaft machten. Chrysippos aber und Zenon und Chrysanthes begaben sich anfangs auf ihn, aber wichen von ihm ab und hielten sich in der Mitte zwischen Aristoteles und Diogenes. Der Anfang dieses Weges ist schwierig und rauh, bald aber bietet sich den darauf Gehenden eine ebene und weite Fläche dar und Ruhe, Heiterkeit und Friede wohnt darin und Speisen, welche für die darauf Wandelnden erforderlich sind, bringt die Erde von selbst hervor, und nicht ermüdet er ihnen ihr Vieh, denn nicht wird es erschreckt und scheut und reißt sie hinter sich her, sondern sie leiten es wohin sie wollen und weiden es auf den lachenden Wiesen neben der Grenze der Tugend (*offenbar nicht richtig; zu erwarten ist* am Wege, *aber schwerlich Verwechslung von* ὅρος *und* ὁδός *anzunehmen*). Sie aber 22 gehen zuversichtlich und fröhlich, genießend das Gute, um das sich nicht gemüht die Hände. Denn dort wird nicht der Ton des Aneinanderschlagens des Silbers gehört und nicht glänzt Gold in ihrem Gepäck, und diese Wanderer allein quält nicht die Furcht vor Räubern und die wechselnden Umstände und die Gewalt (*vgl. S. 19*) steigen nicht von Burgen auf sie herab. Und wenn sie auch herabsteigen, kehren sie um in Beschämung, daß sie Menschen angefallen, die nichts besiegt. Das Beispiel und die Allegorie für das, worüber ich reden wollte, ist zu Ende.

Vielleicht aber fragt ihr mich, weshalb ich einen andern Weg lobe und einen 443 andern gehe, ich aber antworte euch nicht alle|gorisch, sondern mit eigentlichen Worten. Aber nehmt euch zusammen und hört. Denn nichts Eitles sollt ihr hören, denn ich wünschte, wenn ich kann, euch viele und verschiedene Arten, dieses Leben einzurichten, zu lehren, damit jeder von euch etwas wähle, das er ausführen kann, und so gemäß seiner Fähigkeit lebe, wie es ihm am besten ist. Dadurch aber könnt ihr lernen, auf welche Weise die Philosophie, obschon sie lehrt, daß einem der Mensch nachgeht und nachstrebt, dem Gedeihen und dem Glück, nicht einen Weg die Menschen gehen lehrt, sondern viele, von denen die drei erwähnten auch vor den übrigen namhaft sind.

Vorab ziemt es sich anzuzeigen, daß die Seele des Menschen, wie sie von Gott geschaffen ist, geneigt ist, das Gute zu begehren und wenn sie es erlangt hat, sich zu freuen, aber vom Bösen sich abwendet und es flieht auf eine Weise, die keine Rückkehr zuläßt und wenn sie davon ergriffen wird, ist sie in Angst 23 und Widerwillen und wendet Mittel an, schnell zu entgehen. Und deshalb schreiben (zwar) die Menschen nicht, bis sie zu schreiben lernen, und schlagen die Zither nicht, bis sie von einem Kitharöden lernen; über das Gute aber und das, was ihnen nützlich ist, suchen sie nicht Lehrer, sondern glauben, daß sie für sich selbst genug sind, daß sie es ohne Lehrer kennen und üben können. Und deshalb der Ackersmann, der das Land baut, und der Schiffer, der auf dem Meer fährt, und der Bewaffnete, der um Lohn in den Krieg zieht, und

jeder irgend, der etwas tut, betreibt dies aber nicht, ohne sehr begierig zu sein, zu kennen was ihm nützt, weil Unterbleiben dieser Kenntnis ihm in der Tat, nicht bloß in Worten schadet. Weil also Vieles als Gutes betrieben wird ohne Kenntnis, untersucht die Philosophie, was das wahre Gute ist, und handelt wie die Ärzte; denn auch die Ärzte bedienen sich nicht eines Heilmittels und einer Speise bei allen Körpern, sondern den Magenkranken bringen sie lindernde Mittel und Leckerbissen bei, denen aber, die der Gesundheit bereits sich nähern, bringen sie zuversichtlich sowohl Speisen als auch astringierende Heilmittel bei. So aber auch die Philosophie. Wenn sie sieht, daß einer den Lüsten unterliegt und glaubt, daß diese allein das Gute ausmachen, so überredet sie ihn durch Epikuros, daß durchaus nicht sich ziemt, von der Tugend sich abzuwenden und sich auf unverständige Weise durch die Lüste führen zu lassen, daß in deinem Ungestüm du nicht etwa im Gegenteil in das geratest, 24 wovor du dich fürchtest, in Mühseligkeiten, Leiden und Trübsale. Wenn sie aber den andern sieht, der die Tugend preist, sie aber nicht gerade mehr | als 444 Gesundheit, Reichtum und Ruhm preist, so überzeugt sie ihn durch Aristoteles und verkündigt ihm, daß die Tugend das höchste Gut ist und über alle jene Güter erhaben, die dem Körper zukommen und in Palästen gefunden werden. Denn viel vorzüglicher ist die Seele als der Körper und der Körper als die Besitztümer. So ziemt es sich, daß der Liebe zum Körper vorgehe die Liebe zur Weisheit. Aber auch der Körper ist vorzüglicher als die Besitztümer. Und nicht wollen wir die Ordnung stören und das letzte zum ersten machen. Denn viele kann man sehen, die für dies letzte wie für ein erstes Sorge tragen und nicht bloß die Seele, sondern auch den Körper des Geldes wegen zu Grunde richten. Es darf aber nicht so sein. Platon aber und seine Anhänger sagen, daß auch die übrigen Dinge Güter sind, daß aber die Tugend das erhabenste ist und an Gedeihen vollkommener als sie alle, wie ein Sänger vollkommener ist als andere und als der, welcher an der Spitze ihres Chores steht (*sic; wohl:* καὶ τοῦ χοροῦ ὁ κορυφαῖος und der Chorführer als der Chor). Einigermaßen aber stimmen mit diesen überein Zenon und Kleanthes, obschon sie, vor Aristoteles sich auszeichnend, den Namen des Gutes bloß auf die Tugend beschränken, die übrigen Dinge aber in ihren Augen nicht gleich sind. Wenn aber über diese übrigen Dinge Untersuchung stattfindet, so setzen sie sie nicht gleich denen, die ihnen entgegengesetzt sind, sondern sie sind in ihren Augen vorzüglicher, nicht sofern das Gute dem Bösen vorzuziehen sei oder das, was man wählen muß, vorzuziehen dem, was man fliehen muß, sondern 25 weil die einen der Natur gemäß sind, die andern aber nicht.[1]) Man muß sie denen, welche vor ihnen waren, beizählen. Wer indes imstande ist, an Leib und Seele etwas auszuhalten, der höre den Krates und Diogenes, welche nicht Vokabeln zusammensetzen und mit Worten künsteln, sondern mit deutlicher Stimme sprechen, daß die Tugend allein genügt, Glück zu bewirken. Alle übrigen Dinge sind voll Mischung und neigen sich bald zu Gutem, bald zu

1) Die ἀδιάφορα und προηγμένα der Stoiker, Stobaios ecl. 2, 6 p. 144 ss. [Stob. II 7 p. 79 ss. W.]

Schlimmen, und nicht ist ihnen etwas Beständiges, sondern mehr als die Wolken verändern sie sich und bleiben nicht bei ihren Besitzern.

Weil also euch enthüllt ist, wie in drei Parteien sich gespalten hat die Philosophie und den Gesinnungen der Menschen gegenüber ihre Heilmittel anbringt, gestattet ihr mir wohl, daß ich euch von jeder dieser drei Parteien eine 445 Kundgebung vortrage und rede und | versuche, in Mitten unserer Versammlung, wie viele jeder einzelnen von diesen drei Parteien zustimmen. Kommt ihr alle, die ihr die Tugend liebt in Vergleich mit den andern Gütern, kommt ihr alle, die ihr die Tugend allein hochschätzt; welchem von diesen Worten stimmen wohl die vielen unter euch in ihren Herzen bei? Ich sage, auch wenn ihr es nicht bekennt, daß viele mit jener Befriedigung einverstanden sind, wenige aber sind die, denen die Tugend vorzüglicher ist in Vergleich mit den übrigen Gütern, kaum aber einer oder zwei setzen sie höher als alles. Ich aber stimme mit diesen überein; nicht aber klage mich einer der Einsichtigen an, daß ich etwas lobe, das ich nicht tue; denn nicht, als ob ich sie tadelte, tue ich sie nicht, sondern als einer, der nicht die Kraft dazu hat. Denn auch wenn ich nach Olympia ginge, würde ich die Gefräßigkeit Milons bewundern, aber essen, was mir genügt. Verwundert euch also nicht, daß ich jene Menschen gebührend lobe, die die Tugend nicht herabgesetzt haben unter die Wechselfälle und Nichtigkeiten. Wenn es euch aber gelegen ist, werde ich vor euch, wie im Gericht, Personen[1]) aufstellen und Gründe, welche über diese drei einander entgegengesetzten Wege der Philosophie reden, und wir werden sehen, welcher von ihnen den Sieg davonträgt.

Es trete daher vor uns auf die Person, welche die Befriedigung preist. Er ist aufgetreten, ausgerüstet mit allen seinen Künsten und mit sich führend die Menge seiner Anhänger, lärmend und selbstvertrauend, daß kein Richter so schlau sein werde, daß er ihn nicht durch das erste Wort besiege und er anerkennen müsse, daß das Gut, das er vor ihm auseinandersetzt, (wirklich) dás Gut sei. Er fing also an, mit langen Lobpreisungen die Befriedigung zu loben, indem er sprach: Sie ist der Anfang und die Vollendung des Glückes der Menschen, und nicht bin ich es, der dies mit Worten sagt, sondern die Natur zeigt es mit Taten, wie Hebammen, Mütter, Ammen bezeugen, daß die Kinder im Augenblick, wo sie geboren werden, vor Widerwärtigkeit, wie vor einer feindlichen Sache, sich scheuen, Befriedigung aber mit ihren Händen, ihrem Mund und der ganzen Kleinheit ihres Körpers erstreben, und daß sie 446 ihnen lieb ist, so lange sie vorhanden ist, und daß sie sie | suchen, so lange sie fern ist. Und dies findet nicht bloß auf die Menschen, sondern auch auf die übrigen Tiere Anwendung. Weder ein Füllen, noch ein Kalb wartet, daß ihm Lehrer kommen und es anweisen, vor Widerwärtigkeit zu fliehen und Befriedigung zu suchen, auch Hirschkälber, junge Löwen und Wölfe bedürfen dies

1) Ähnlich läßt Maximus Tyr. 36, 3 verschiedene Personen vor dem λόγος als Richter die verschiedenen βίοι empfehlen. Zur nächsten Darlegung von der Naturnotwendigkeit der ἡδονή vgl. Cicero de fin. 1 § 30 und was die Interpreten dort beibringen, auch Maximus T. 3, 2.

nicht, sondern aus ihm selbst ist seine Belehrung und von selbst wird dies in ihm erweckt und seine Natur führt es dazu. So kommt es auch dem Guten und Schlimmen zu, daß sie nicht durch Kunst und Umwege der Weisheit erkannt werden, sondern durch das Daraufstoßen der Sinne wahrgenommen und erkannt werden. Denn es würde sehr absurd sein, daß wir, während wir heiß und kalt, weiß und schwarz durch die Sinne unterscheiden, das Gute und Schlimme, von dem mehr als von allem notwendig war zu wissen, was das eine und was das andere sei, um vor diesem zu fliehen und jenes zu wählen, nicht von der Geburt an und im Augenblick, da wir es bedürfen, lernen und erkennen sollten, sondern (erst) nach vieler Zeit durch Erklärer und Beschreiber lernen, was das Gut und was das Übel sei. Nachdem er also gepriesen die Befriedigung als μητρόπολις (*zum Ausdruck vgl. Laert. Diog. 6, 50 oder Stob. 10, 38* [III 10, 37 H.]. *Plut. Sympos. 8, 2*) der Güter, führt er sodann die Tugend ein wie zum Gastmahl einer galanten Frau[1]) und führt sie in Gestalt einer ihr Aufwartenden (*mit kleiner Verbesserung im Syrischen*) ein zu seiner Freundin, der von ihm gepriesenen Begierde, und dies ist das Amt der Tugend, daß sie jener Üppigen diene und durch Köche und Bäcker ihr viel Befriedigungen bewirken könne und Speisen, die besser sind als andere, denn ihr ganzer Dienst besteht darin, daß Befriedigung sei für den Körper derselben, damit er (*oder* sie, *die Befriedigung*) auch durch nichts behelligt werde.

28 Es trete aber vor uns auf die Person, welch besonnener (σώφρων) ist, als der Abgetretene und wegen ihrer Mäßigung für glaubwürdig erachtet wird. Es hat aber dieser gesagt: das Leben der Menschen steht in der Mitte, erhaben über das der Tiere und niedriger als das der geistigen Wesen (ἀθάνατος *und* θεῖος *bei Stob. Ecl. 3, 6 p. 246* [II 7 p. 218 W.]), und deshalb bedarf er vieles, weil ihn Ängste und Sorgen umgeben, und er gleicht dem Schiff, das auf dem Meere fährt. Denn wie denen, welche auf dem Meere schön | fahren wollen, 447 wichtiger als jede (eigne) Kunst Steuerleute und Matrosen sind und sodann zu ihrer Fahrt passende Winde und ruhige Luft und unbewegtes Meer, und wie, wenn diese alle eintreten, die Fahrt nach dem Willen des Steuermanns glücklich ausfällt, wenn aber eines von diesen mangelt oder sich ihm entgegen ein Sturm erhebt, das Schiff vieler Geschicklichkeit bedarf, um entrinnen und zum Hafen einlaufen zu können: so bedarf auch das Leben des Menschen vieles, um gedeihlich dahin gehen zu können.

Weil aber auch dieser seine Fürsprache mit wenigem vollendet hat, möge die dritte Person auftreten, welche auseinandersetzt, daß es ein Gut gibt, welches höher ist, als das von seinen Vorgängern besprochene. Es sagt also dieser: (Nur) das Seinige sehe ich als das Gut des Menschen an und nicht das, was er von außen erworben hat, halte ich dafür (*weiteres Zeugnis zu den von*

1) Von diesem Gemälde, des Kleanthes Erfindung nach Cicero de fin. 2, 69, weiß auch Augustin de civ. d. 5, 20, aber aus Cicero, nicht wie man vermuten könnte, aus dem 'gelehrten Philosophen seiner Zeit'.

Zeller Philos. d. Griech. II², I, 215 [II⁴, 1, 304 Anm. 1] *angeführten*); einen solchen halte ich für den Glücklichen. Und ob es nicht so ist, wird erkannt aus anderem. Wen nennt ihr gesund? den, dem mäßige Arbeit genügt ihn in Gesundheit zu bewahren, oder den, der viele Heilmittel und Pflaster bedarf? Und ferner, wer gilt euch für schnell? Der Laufende mit seinen Füßen 29 überholt oder der mit einem Pferde Reiter? Weshalb aber sagt Homeros über Achilleus, daß er stärker war als Agamemnon, und doch fuhren mit diesem hundert Schiffe, mit jenem aber vierzig.[1]) Nämlich weil Achilleus persönlich stärker war als Agamemnon. Warum also, Geliebte, denkt ihr nicht auch über das Glück so, daß der glücklich ist, dessen Glück in ihm selbst ist und nicht von dem außer seinem Selbst Liegenden erworben? Was müssen wir aber als die (eigene) Sache des Menschen bezeichnen? Die, welche ein anderer Macht hat ihm zu nehmen, oder die, über welche er selbst gebietet? Gebietest du über deine Äcker oder deine Sklaven, oder darüber, daß dein Körper in Befriedigung sei? Nicht gebietest du über auch nur eins von diesen. Warum? Weil deine Äcker von Tyrannen geraubt oder von Feinden verwüstet werden oder die Wolken sie mit Wolkenbrüchen fortreißen oder ihre Früchte vom Winter mit Frost getroffen oder im Sommer von der Hitze verdorrt werden, und dein Sklav stirbt oder flieht und dein Körper durch Fieber und Krankheit verfällt und du vielleicht von Räubern ergriffen und in die 448 | Sklaverei verkauft wirst. Was ist also das, über welches ich wahrhaft gebiete? Nicht eins ist es, o Geliebte, auch nicht ein Geringes, sondern Vieles ist es und Großes: Wohlwollen, Sanftmut, Rechtschaffenheit, daß dein Sinn erhaben ist und du nicht in Schuld fällst, Weisheit und Kenntnis und richtige 30 Einsicht, Gemütsruhe und Besonnenheit. Diesen Schätzen nähert sich nicht die Hand der Räuber, denn niedergelegt sind sie an unzugänglichem Ort, nicht als müßige, sondern indem sie zum Gebrauch sind. Denn wenn (zwar) für den Schuster nicht Felle vorhanden sind, muß er feiern, und der Weber, wenn er keine Wolle hat, und der Schmied, wenn er kein Eisen antrifft. Aber diese Kunst allein braucht nicht zu warten, daß ihr das Erforderliche von außen komme. Denn an sie (selbst) ist gebunden ihr Wille und wenn sie flieht, was sie muß, und wählt, was sich gebührt, so verfertigt und setzt sie zusammen was sie will, und findet in sich selbst ihre Geschicklichkeit und was sie bedarf, und hat nicht zu fürchten, daß ihr etwas, das sie gebraucht, fehle. Denn aus einer Wurzel sprossen sie beide, die Kunst und was zur Kunst erforderlich ist. Stilpon war ein Mann aus Megara, Megara aber wurde vom Antigonos[2]) zerstört. Als nun diese Stadt zerstört war, befahl Antigonos dem

---

1) Vielmehr πεντήκοντα *B* 685 (ἑκατὸν des Agamemnon *B* 576). Homer als Zeuge für Achilles' Vortrefflichkeit bei Themistios auch 27 p. 334 c.

2) Demetrios nach aller Tradition (Plut. Dem. 9 de lib. ed. 8 de tranq. an. 17, Diogenes 2, 115, auch Seneca epist. 9, 18 und de const. sap. 5, 6). Den doch wohl dem Übersetzer zur Last fallenden Irrtum erklärt die Überlieferung Δημήτριος ὁ 'Αντιγόνου. Weiterhin vgl. Sophokles fr. 196 N. [195 N.²] ἀρετῆς βέβαιαι δ' εἰσὶν αἱ κτήσεις μόναι und Isokrates Dem. 6.

Stilpon, alles anzugeben, was ihm geraubt wäre. Stilpon aber antwortete und sprach zu ihm: Vom Meinigen ist nichts geraubt, auch habe ich nicht gesehen, daß einer von den Bewaffneten, die mit dir sind, ein Räuber meiner Weisheit gewesen sei. Wenn also jemand sagt, daß etwas von den Dingen außer der Tugend gut sei, entweder Reichtum oder anderes, das einem schnell entzogen werden kann, so glaubt ihm nicht, sondern sehet ein, daß er ein Unverständiger ist, der einen fremden Namen einer fremden Sache beilegt. Denn 31 es gebührt sich auch so, daß, wie das Gute eine wichtige Sache ist, und ein Freund (*im Syrischen beides feminin*), der erwählt werden muß, so ist es auch treu und sicher dem der es besitzt; wenn du aber dies (*daß es dem Selbst angehört*) ihm nimmst, so verfliegen auch seine andere Schönheiten und es ist wie ein Schatten und ein Truggesicht, nicht Bestand hat es und nicht | wird 449 es festgehalten. Aus diesem allen wird erkannt, daß es kein Gut gibt als die Tugend, und dieser Besitz allein ist ein solcher, den die Zeit nicht angreift und der seinen Besitzer nicht verläßt. Ansehen aber und Reichtum und Macht und Herrschaft und Schönheit und Gesundheit sind flüchtige Dinge und entgleiten schnell der Macht ihrer Inhaber, und viel leichtsinniger verlassen sich auf sie ihre Besitzer, als die, welche im Schlaf auf das, was ihnen ein Traum anzeigt, vertrauen.

Nun aber wollen viele von den Philosophen die Tüchtigkeit des Menschen außerhalb des Menschen setzen, und vermischen mit solchem das, welches nicht unser ist, und die Quellen, welche wir in uns besitzen, lassen sie nicht rein und klar fließen, sondern ergießen über sie Bäche, deren Strömung nicht sicher und zuverlässig ist und trüben (*wohl* ܕܠܚܝܢ *zu lesen)* sie. Wir sehen aber auch an den Tieren, daß ihre Verrichtungen nicht gleich sind und daß sie die Tüchtigkeit, die in ihnen ist, auf verschiedene Weise besitzen. Denn einige haben ihren Wert bloß in ihrem Körper, andere in Körper und Seele, dem Menschen ist aber bloß in der Seele die Tüchtigkeit konzentriert. Denn die Tüchtigkeit der Schweine, Schafe und Vögel (ὄρνιθες *Hühner*) besteht darin, daß sie fett sind und züchten, und mit ihnen verhält es sich so: so oft du eins von ihnen kaufen willst, wägst du es lebend oder wenn es geschlachtet ist. Die Tüchtig- 32 keit aber der Pferde und Hunde (*Zusammenstellung in gleichem Sinn I p. 5c, wo auch Plural steht*) ist nicht im Körper allein, sondern auch in der Seele; du verlangst den Hund, wenn er groß und gesund ist, auch schnell und hitzig, und das Pferd, wenn es rennt, auch sanft und weichmäulig. Wo müssen wir aber die Tüchtigkeit des Menschen suchen, in der Seele, im Körper oder in beiden? Er beherrscht alle Tiere und ist ihnen überlegen, nicht durch Schnelligkeit seiner Füße und nicht durch Stärke seiner Hände und nicht durch die Sehkraft seiner Augen, sondern durch Weisheit, Intelligenz und Klugheit. Da also ist seine Tüchtigkeit, wo seine Übermacht ist; die genannten Dinge aber haben ihren Ursprung in seiner Seele. Und deshalb war Agesilaos der Spartaner nicht geringer in seiner Herzhaftigkeit, weil er mißgestaltet (*wohl*

ܡܥܒܢܐ *nach arab.* قفندر, قفدر; *wäre* ܡܥܢܒܐ *richtig, so wäre arab.* قفنّد *zu*

vergleichen) und lahm war; auch Krates, weil er an Körper mager[1]) war, 450 war nicht geringer als | Glaukos der Karystier. In seiner Seele also wohnt alle Tüchtigkeit des Menschen und von ihr abgesehen kommt nicht in Betracht (?) sein Körper. Über die Tüchtigkeit aber der Sau hat nicht die Sau Macht, sondern der Koch, der Sauhirt und ihr Herr; über das, was den Körpern der Hunde und Pferde beigemischt ist von Tüchtigkeit, hat der Hund und das Pferd Macht, und wir können der Schnelligkeit ihrer Beine schaden und ihre Hitze durch Hunger abkühlen. Über die Tüchtigkeit aber des Menschen hat niemand Macht, weil sie nur in seinem Verstand erblüht (εὐθαλεῖ), und wenn er sich um sie Mühe gibt, so kann er glücklich sein. Und dies ist das, was Diogenes tat und Kleanthes sagte: es zieme dem Menschen zu leben, wie es seiner Natur angemessen sei. Denn die Natur des 33 Menschen fügt sich der Vernunftmäßigkeit und der tüchtigen und freien Intelligenz. Wer aber in Begierde oder Ruhmliebe versunken ist und ihnen wie ein Sklav dient, dem vernichten die harten Herrinnen den Wert, den er (noch) besitzt. Wenn ihr aber wahrhaft erkennen wollt, daß die Vernunftmäßigkeit eine erhabene Sache ist, so rufe ich nicht Platon und Aristoteles zu Zeugen an, sondern den weisen Antisthenes, der diesen Weg gelehrt hat. 451 Denn so sagte er[2]): 'Prometheus sprach zum Herakles: sehr ver|ächtlich ist

---

1) τὴν ὄψιν αἰσχρός und κυφός nach Diog. 6, 91 u. 92. Da die Rede mehrere Züge aus Krates' Leben anführt, so sei an Plutarchs Biographie desselben erinnert, auf welche Julian or. 6 p. 200 B verweist und welche Sopatros epitomierte (Photios cod. 161 p. 104b 3). Glaukos typisches Beispiel für Körperstärke, z. B. mit Milon und Polydamas bei Lucian pro imagg. 19, mit Polydamas bei Themistios 1 p. 7c.

2) Dies Bruchstück ist neu. Schriften des Antisthenes sind noch spät, auch außerhalb zünftiger Kreise gelesen worden, besonders der Ἡρακλῆς. Die drei so betitelten Schriften im Katalog bei Diogenes 6, 15ff. hat Chappuis (Antisthène p. 29), nach ihm Ad. Müller (de Ant. vit. et scriptis p. 41) auf zwei reduziert, den Ἡρακλῆς ἢ Μίδας, in welchem Welcker eine Gegenüberstellung der Tugend und Lust wie im Herakles des Prodikos vermutete, und den größeren Ἡρακλῆς ἢ περὶ φρονήσεως καὶ ἰσχύος. Die erhaltenen Zitate des Ἡρακλῆς (Winckelmann fragm. Antisth. p. 15f.) gehen den letzteren an, ebenso wahrscheinlich unsere Stelle, welche allerdings Chappuis' und Müllers Vorstellungen von der Schrift erweitert und abändert. Sie bestätigt den dialogischen Charakter — der Tadel gegen Herakles konnte bei der Geltung dieses Gottes in der kynischen Schule nur vorübergehend ausgesprochen, mußte in der weiteren Entwicklung berichtigt und beseitigt werden [vgl. F. Duemmler Kl. Schr. I p. 21. 141. 142, 1] — und lehrt uns als neue Person den Prometheus kennen, der den Menschen zuerst die Philosophie gebracht (Theophrast schol. Apoll. arg. 2, 1248). Dessen Verknüpfung so mit Herakles wie mit Cheiron, zu dessen Zuhörer Antisthenes den Herakles gemacht hatte, und dem Χειρώνειον ἕλκος das auch in der Schrift vorkam (schol. German. p. 178 Breysig), deutet auf eine Situation, die dem von Apollodor 2, 5, 4 [§ 85] und 11 [§ 119] erzählten, von Aischylos benutzten Mythos entspricht (Welcker gr. Mythol. 2, 264ff. [Preller-Robert 2, 499ff.]). Ist etwa die Darstellung bei Dio Chrysost. 8 p. 286 R. [I p. 102 A.], wie Herakles den Prometheus, σοφιστήν τινα, von Ruhmsucht und Anmaßung befreit, aus Antisthenes abgeleitet? Ihr ethischer Gehalt stimmt mit Fragm. 3 des Herakles und inc. 7 p. 48 Winckelm. Das Bild am Schluß unseres Bruchstücks erinnert an das Herakleitische βορβόρῳ χαίρειν.

deine Handlungsweise, daß du um weltliche Dinge dich bemühst, denn du hast die Sorge um das Wichtigere unterlassen. Denn du bist kein vollendeter Mann, bis du das gelernt, was höher ist als die Menschen, und wenn du dies lernst, lernst du auch das Menschliche. Wenn du aber allein das Irdische lernst, bist du irrend, wie die wilden Tiere'. Der aber, dessen Interesse an den Dingen dieser Welt ist und der die Denkkraft seiner Intelligenz und seiner Klugheit auf diese schwachen und engen Dinge beschränkt, ist nicht ein Weiser, wie Antisthenes sagt, sondern gleicht dem Tier, dem der Kot behaglich ist. Denn erhaben sind alle himmlischen Dinge und erhabene Gedanken müssen wir über sie haben. Wenn ihr aber diesem Manne nicht glaubt, so erhebt euren Blick zum Himmel und denkt nach, wie groß der Raum von hier nach dort ist. Indess diesen großen Raum erreicht der Mensch mit seinem Verstand und betrachtet Sonne, Mond und die übrigen Sterne ruhig 34 und bewundert ihre Umläufe und Ordnungen und Auf- und Untergänge und ihre Höhe und Größe und ihren geraden und krummen Lauf. Es wagt aber dieser sich selbst über diese Schönheiten des Himmels zu erheben und wunderbare Wagniß unternimmt er. Das, was ich aufzählte, hat ihn vielleicht schon sein Blick kennen gelehrt und er bedurfte (dazu bloß) Augäpfel (*ähnlich Them. I p. 2d*). Er aber eilt weiter und läßt die Sinne am Raum des Himmels haften, strebt aber auch die über ihn hinausliegenden Dinge (*so* οὐρανοῦ ἀνώτερον *Them. 26 p. 327d; vgl. 34, 5 p. 448, 5 Dind.*) zu begreifen, erforscht Verborgenes und sucht den Allkönig zu erkennen. Nicht indeß sind trügerisch die Worte des Sokrates, denn dieser[1]), als er von jemand gefragt ward, ob der große König der Perser ihm als Glücklicher gelte, ant|wortete und sprach: 452 'ich halte ihn nicht für glücklich, denn ich bin nicht überzeugt, ob er sich um die Weisheit bekümmert'. Was sagst du, o weiser Sokrates, macht dies auf dich keinen Eindruck, daß er mehr als tausend Schiffe auf das Meer entsendet hat, auch nicht, daß er so viele Myriaden gerüsteter Männer, als er wollte, vorbrechen ließ und mit sich führte? und nicht, daß ihm allein leicht war, das Meer zu überbrücken und hinüberzugehen, und das Meer mitten durch das Festland sich ergießen zu lassen und mit Schiffen über das Trockne zu fahren (*vgl. 2 p. 36c:* Ξέρξῃ, ὃς οὐδὲ πλεῖν οὐδὲ βαδίζειν ἠνείχετο κατὰ ταὐτὰ τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις, ἀλλὰ μετεποίει καὶ ἐνήλαττε τὴν πορείαν), und nicht, daß alle Gefilde der Ägypter und Assyrier für ihn bebaut wurden, und nicht, daß das reiche Arabien für ihn reich war? Du aber, wie es scheint, 35 hast auch nicht von seiner goldenen Platane gehört und nicht von seinen Bäckern und Köchen, und nicht daß die Leute sich auf die Erde strecken und ihn anbeten, wie Wahnsinnige. 'Alles dies weiß ich und habe es gehört, aber ich setze nicht in dieses das Glück und auch nicht die (*das* ⊃ *ist zu tilgen*)

---

1) Das Nächste ähnlich ausgeführt von Dio Chrysost. 3 p. 102ff. [I p. 34 A.]. In der Schilderung des Großkönigs das bekannte, den Rhetoren geläufige Dictum des Isokrates paneg. § 89 πεζεῦσαι μὲν διὰ τῆς θαλάσσης — πλεῦσαι δὲ διὰ τῆς ἠπείρου, welches auch Cicero de fin. 2, 112 und Dio dort p. 110 [I p. 38 A.] benutzte. Die χρυσῆ πλάτανος des Persers bei Themistios auch 13 p. 166b und 27 p. 339b.

Tüchtigkeit des Menschen'. Und worin setzest du (sie), o Sokrates. 'In die Kenntnis und richtige Einsicht und die Wahrheit, darin, daß der Mensch wisse, worüber er Macht hat und worüber nicht, und was ihm zieme zu erstreben daß es sei, und was ihm zieme zu arbeiten daß es nicht sei'[1]). Wenn aber vieles Gold und viele Länder und viele Männer genügten, das Glück zu bewirken, so wäre Kambyses überlegen und Nero, der über Rom herrschte; 453 aber jener verlor den | Verstand und dieser sang Gesänge. Der Grund aber von diesem ist, daß sie der Kunst, welche die Angelegenheiten gut leitet, nicht kundig waren und je mehr sie besaßen, desto mehr ward ihre Erbärmlichkeit erkannt. Denn dieser Nero beschäftigte sich damit, den Wagen mit Pferden zu führen, und er führte andererseits die Oberherrschaft der Menschen. Als er jedoch aus dem Wagen fiel, stand er sofort wieder auf, nachdem er aber aus der Oberherrschaft gefallen war (*vgl. 13 p. 173b:* τῆς ἀρχῆς ἐξέπεσεν ἀθλιώτερον ἢ τῶν ἁρμάτων), stand er nicht wieder auf, sondern ward schnell in bösester Weise aus dem Leben getilgt. Den Sokrates aber, der dies redete, räumten die Athener, weil sie ihn nicht ertrugen, in Art von Kindern, die Ort und Zeit finden ihren Pädagogen zu mißhandeln, mit Gift aus dem Wege.

Störungen also und Befriedigung gelten dem, der sich selbst leitet, gleich, denn er benutzt jedes von ihnen zu seiner Zeit, und nicht kommt seine Kunst 36 zu kurz, denn er wirft das eine hin und nimmt das andere auf, aber bei jedem einzelnen von ihnen zeigt er seine Geschicklichkeit. Und so wie es dem, der Statuen macht, leicht ist, sie von Elfenbein oder auch von Thon zu machen, und er sich in höherem Grade auszeichnet, wenn er sie von Thon macht — denn nicht schon, weil er die Schönheit seiner Arbeit zu der Pracht des Elfenbeins hinzubringt, sondern viel mehr bewundert man seine Kunst, weil er die Natur des Thones gewaltsam zur Pracht der Schönheit bringen konnte — so zeichnet sich auch die Tugend sowohl bei Reichtum als bei Armut, sowohl bei Krankheit als bei Gesundheit aus*). Wäre aber Reichtum seiner Natur nach gut und Armut ihrer Natur nach böse, weshalb hätte Gott nicht den Guten Reichtum und den Bösen Armut gegeben? Denn wir sehen, daß

1) Was folgt, ist man bei der ersten Lesung versucht, noch als Worte und Exempel des Sokrates zu fassen. Dem widerstreitet die Anführung Neros, ein Anachronismus der vom Redner, wenn bewußt und beabsichtigt, irgendwie hätte entschuldigt werden müssen. Daher dies für eine Erklärung gelten muß, welche Themistios dem Urteil des Sokrates beifügt, zurückgreifend auf den Anfang der Erzählung p. 34, in diesem Gedankengang: nicht irrt Sokrates, wenn er das Glück des Königs usw. setzt, weil sonst die tollsten Fürsten glücklich heißen könnten, wiewohl die Weisheit des Sokrates von den Athenern nicht anerkannt ward. Wenn man nur am Schluß 'der dies redete' auf die ganze vorhergehende Szene statt auf die letzten Sätze bezieht, so scheint jeder Anstoß zu verschwinden, da ja im Original τὸν τοιαῦτα λέγοντα oder εἰπόντα stehen konnte, jedenfalls ein Pressen des Ausdrucks mißlich ist. Καμβύσης ὁ μαινόμενος 2 p. 36c und 11 p. 143a, Καμβύσου μανία 1 p. 7 c. Die Bemerkung über Nero zielt auf sein Auftreten bei den Olympien (vgl. 7 p. 62c), an denen er excussus curru ac rursus repositus nach Sueton Ner. 24.

*) [Ähnlich Seneca ep. 85, 40.]

Reichtum Übermut erzeugt und Armut Geld sammelt (*sic*)[1]. Wie also entsteht Böses aus Gutem und Gutes aus Bösem? und wie, wenn Armut ein Böses ist, macht sie nicht böse die, welche sie besitzen, und wenn Reichtum ein Gutes ist, warum macht er nicht gut seine Besitzer? Aber wir nennen diese Dinge (nur deshalb) Güter, weil der Körper ihrer bedarf. Und kommt etwa die Tugend wegen dieser wechselnden Umstände zu kurz? wie die Geschichte sagt, daß ein Kitharoede namens Amoibeus[2]) war, der beständig eine Versammlung im Theater ver|sammelte; ein Talent aber war der Lohn 454
37 seiner Gesänge. Es ereignete sich aber einmal, daß die Künstler einer Stadt forderten, daß ihm eine andere Zither gegeben werde, auf der er spiele, wenn in Wahrheit er seiner Kunst vertraue, daß er überlegen sei. Und als dies ausgeführt wurde, zog Amoibeus ab, beraubt des Kranzes, denn er weigerte sich, auf einer anderen Zither zu spielen, und wegen der Schlechtigkeit der Zither litt seine Kunst Schaden. Nicht darf somit etwa auch die Weisheit so Schaden leiden, und wenn einer die Armut mit dem Reichtum vertauscht, zu kurz kommen, oder wenn man ihr Schmähungen statt Lobes darbringt, schlaff werden, sie die besonders, wenn sie das Lob verachtet, zunimmt. Wir aber sagen, daß man jedes zu seiner Zeit geschickt gebrauchen kann. Wie Maler, wenn sie Augen bilden, alle ihre Farbenpräparate zur Seite lassen und sie mit Schwärze malen und, wenn sie Schnee malen wollen, Weiß anwenden und, wenn sie jedes, wie ihm gemäß ist, malen, gelobt werden, indem sie darlegen, daß der ganze Gebrauch ihrer Präparate ihrer Kunst entspricht: so sind auch der Tugend Reichtum und Armut und Befriedigung und Störungen gleichgeltend. Sie gelten aber gleich, nicht daß sie nicht einander entgegengesetzt seien, sondern (nur) dadurch, daß sie für sie gleich sind. Aber vergebens sagst du, daß die Tugend ausreicht, dem Menschen ein Leben voll Glück zu bewirken und in welchem alles das vereinigt ist, was Gedeihen (*tilge* ב) bewirkt dem, der sie besitzt. Denn wir wiederholen, daß sie vieler Dinge bedarf und für sie die Sinne erforderlich sind, sowohl Augen und Ohren, als auch die übrigen, entweder sie alle oder einzelne, und ihre Sinne müssen gesund sein, damit sie nicht täuschen und irre führen, wie die Kinder Blinde
38 irre führen. Wir lassen sie aber die Dinge genau erkennen, wie sie sind, daß sie, das Verständnis derselben sorgfältig in den Schatzkammern ihres Geistes sammelnd, auch in gar nichts unverständig sei. Es sind für sie erforderlich, wenn auch nicht üppige Befriedigungen, doch wenigstens gewöhnliche, wenn auch nicht kostbare Weine, doch wenigstens Wasser, wenn auch

---

1) Vgl. 13 p. 164b ἤκουον παρὰ τῶν ποιητῶν ὅτι πενίη σοφίαν ἔλαχε (Eurip. Polyid. 642 N. [641 N.²] καὶ τίκτει κόρος ὕβριν (Theognis, aber Euripides Hippol. fr. 441 N. [438 N.²] ὕβριν τε τίκτει πλοῦτος).

2) Nach Plutarch de virt. mor. 4 und Arat. 17 Zeitgenosse des Zenon, der ihn hörte, und des Antigonos, der ihn bei Demetrios' Hochzeit mit Nikaia vor Korinth zuzog. Daß er ein attisches Talent täglich bekam, meldet Athenaios 14 p. 623d nach Aristeas ἐν τῷ περὶ κιθαρῳδῶν. Die Anekdote hier ist neu. Den Namen führten später wieder ein Rivale Neros und des Terpnos und ein Zeitgenosse des Athenaios (Friedländer Sittengesch. der röm. Kaiserzeit 2 p. 463 [IV[10] Anh. XIV]).

nicht Seide, doch wenigstens ärmliche Kleider. Und (noch) Vieles kann euch
455 genannt werden, denn aus einer Ursache | quillt alles, und erforderlich ist dem Menschen alles, was er gebrauchen kann, und nicht schwer ist uns, auch Anderes, was ihm erforderlich ist, zu nennen und Höheres als dies. Denn erforderlich sind ihm, weil der Mensch körperlich ist, Erde und Sonne und Mond und Sterne.

Aber, o Weise, ihr seid über jenes Maß hinausgegangen, von dem wir sagten, daß die Tugend dafür ausreiche, denn wir haben nicht bloß gesagt 'für das Leben ausreichend', sondern 'für das glückliche Leben ausreichend'. Denn unsere Natur ist nicht derart, daß wir auch ohne Speise, Schlaf und Atem glauben könnten imstande zu sein zu tun, was zu tun nötig ist, oder zu sorgen (φροντίζειν), worüber wir zu sorgen haben, und anderes dergleichen viel, wie daß wir gehen könnten ohne Füße wegen der Weisheit in uns und ohne Zunge reden wegen der Tugend in uns; sondern wahnsinnig wäre es dies zu sagen oder zu denken. Wir aber denken dies: ob es möglich sei, daß der Mensch, indem er sich richtig aufführt, gedeihlich lebe und ob die Weisheit, indem sie für jenes ausreicht, auch für dieses ausreichen könne. Ein Leben der Befriedigung, absehend vom natürlichen Leben, bewirken wir nicht und nicht Ausübung (ἐργασία) des Schönen absehend von der Ausübung selbst. Was du aber derartiges tust, würde in Beziehung auf die Rhetorik dies sein: 39 darüber, daß einer scharfsinnig über die Streitigkeiten in einer Stadt reden könne, würdest du zweifeln und sagen: wie kann die Rhetorik bewirken, daß die Menschen scharfsinnig reden, da sie uns weder Stimme noch Zunge noch Mund machen kann. Aber wahnsinnig wäre es dies zu sagen. Denn von allem, was so Ursache genannt wird, wird nicht ausgesagt, daß es die Ursache des Dinges selbst sei, sondern Ursache von etwas, das am Dinge ist, wie die Walkerei nicht Ursache ist der Natur der Kleider, sondern Ursache der Schönheit der Kleider, und die Gerberei nicht Ursache der Häute ist, sondern der Bearbeitung der Häute. Wer also aussagt, daß die Tugend ausreiche, gedeihliches Leben zu bewirken, sagt nicht dies, daß sie auch das Leben selbst bewirken könne und das Gedeihen darin, sondern daß sie das Leben macht zu einem gedeihlichen Leben. Und wenn dies nicht so wäre, so wäre folglich auch nichts in ausreichender Weise Ursache von etwas, weil du sagen müßtest, daß dasjenige Etwas, das Ursache ist von etwas, Ursache sein müsse auch von etwas, das nicht aus jenem Etwas ist (*die Ursache des Accidens müsse auch Ursache der Substanz sein, womit alle Kausalität in Frage gestellt wäre*). Denn nicht ist es möglich, daß, wie du sagst, es Ur-
456 sache sei, wenn es | nicht hat, wo es seine Wirksamkeit zeige. Folglich würden wir auch nicht vom Feuer bekennen, daß es der Verbrennungsgrund des Holzes sei, weil es nicht das Holz bewirkt, oder wenn wir dies bekennen, so bekennen wir, daß die Tugend ausreichend ist, gedeihliches Leben zu bewirken, auch wenn sie nicht das Leben bewirkt.

Hören wir aber die Tugend selbst, (die auf die Frage:) wem willst du Gedeihen geben? (antwortet): 'Offenbar dem Menschen; gib mir einen Menschen 40

und ich gebe ihm Gedeihen, denn dazu hast du gesagt, daß ich ausreiche. Speisen aber und Getränke und Kleidung verspreche ich nicht, und Nasen und Augen, sondern daß einer diese alle auf richtige Weise gebrauche'. Und wer andererseits ihrer beraubt und in Torheit ist, der kann unmöglich ohne Bedrängnis sein, auch nicht, wenn ihm ein Strom von Gold und Silber fließt und die Erde durch seine Schafe und Pferde und die Sklaven, die er besitzt, eng wird, aber wenn alles dies zunimmt, verschlimmert sich sein übler Zustand (*der Sinn ist klar, der Text scheint nicht in Ordnung*), wie Krankheit am Körper, wenn er viele Speise zu sich nimmt.

Lasset euch aber geduldig gefallen, die Philosophie zu hören; denn auch ich habe nicht, damit ich gelobt würde, über sie geredet; es hätte sich auch nicht geziemt, daß sie, welche das Lob verachtet, mir Ursache des Lobes sein sollte. Denn ihr wißt, daß auch die, welche sich zuerst mit ihr beschäftigten, ebenso entfernt waren, Gesänge zu singen und dem verwöhnten Gehör Annehmlichkeit zu machen, um von den Hörern gelobt zu werden*). Einige von ihnen überredeten sogar und brachten das Schöne ihnen vor Augen durch Stillschweigen. Vielleicht wundert ihr euch, daß man durch Stillschweigen, wie durch Tadel, helfen kann; so wollen wir euch denn etwas erzählen, das in Ephesus geschehen ist[1]). Die Ephesier waren an Wohlleben und Vergnügen gewöhnt; als aber | gegen sie Krieg sich erhob, 457 versetzte eine Umschließung der Perser (*lies* ܦܪ̈ܣܐ *statt des unpassenden* ܦܪ̈ܫܐ Reiter) ihre Stadt in Belagerung. Sie aber vergnügten sich auch so 41 nach ihrer Gewohnheit. Es fingen aber die Lebensmittel an in der Stadt zu mangeln. Als der Hunger stark auf ihnen lastete, versammelten sich die Städter, um zu beraten, was zu tun sei, daß der Lebensunterhalt nicht fehle; aber zu raten, daß sie ihr Wohlleben einschränken müßten, wagte keiner. Als sie darüber alle versammelt waren, nahm ein Mann namens Herakleitos Gerstengrütze, mischte sie mit Wasser und aß sie unter ihnen sitzend, und dies war eine stillschweigende Lehre dem ganzen Volk. Es sagt die Geschichte, daß die Ephesier sofort diese Zurechtweisung merkten und keine andere Zurechtweisung bedurften, sondern fortgingen, indem sie tatsächlich gesehen hatten, daß sie etwas am Wohlleben mindern müßten, damit die Speise nicht abnehme. Als aber ihre Feinde hörten, daß sie gelernt hätten, ordnungsmäßig zu leben und die Mahlzeit nach Herakleitos Rate hielten,

---

*) [Vgl. oben 37. C. Musonii Rufi rel. p. 130 f. H.]

1) Hierdurch wird aufgeklärt, was die unverständig gekürzte, so wesentliche Züge wie die Belagerung und Hungersnot auslassende, durch ein wiederholtes ὁμόνοια zu symbolischer Mißdeutung verleitende Geschichte bei Plutarch de garrul. 17 soll (Zeller, Gesch. der gr. Phil. I[3] p. 591, 3 [I[6] 2 S. 915[1]]). Krieg und Belagerung von Ephesos zu Herakleitos' Zeiten, wo die Joner nicht aufgehört sich wechselseitig zu befehden (Herodot 6, 42) und die persische Oberherrschaft wiederholt abschüttelten (die einschließenden 'Reiter' sind doch wohl Perser), ist eine ganz glaubliche Voraussetzung. Im übrigen kommt nicht der Philosoph, sondern der vornehme Bürger, der Herakleitos war, für die Anekdote in Betracht [vgl. Diels Vorsokr.[3] I S. 71 Anm. 18].

brachen sie von der Stadt auf, und während sie Sieger waren durch die Waffen, räumten sie das Feld vor der Grütze des Herakleitos.

Es ziemt aber dem Philosophen, daß er sich durch Arbeit übt; so erwirbt er Gesundheit des Körpers und erträgt leicht Dinge, denen andere, die bis zum Abend ihrem Körper mit Trinken und Essen zusetzen, bald unterliegen. Sie müssen aber dem Krates gleichen, der gewohnt war, täglich bestimmte Läufe zu machen, indem er sagte: wegen meiner Milz laufe ich und wegen meiner Leber und meines Bauches. So, wer diesem gleichen will, arbeitet und zeigt, daß der beständig arbeitende Körper Gesundheit erwirbt, und nicht fröhnt er den Befriedigungen. Wenn aber die Sache fordert, daß er ein Wort des 42 Lachens spricht, indem es ihn kitzelt, so kümmert er sich nicht, auf welche Weise er lache, wie er sich auch nicht kümmert, auf welche Weise er helfe, denn unter der Fröhlichkeit seines Wortes verbirgt er Zurechtweisung, wie die Worte des Diogenes waren, in deren Tiefen Ermahnung verborgen, über denen aber Lustigkeit ausgebreitet lag. Er tadelt, indem er nicht auf Reichtum, Adel oder Macht sieht, sondern nach Beschaffenheit der Krankheit bringt er Heilung bei. Denn es ist auch sehr töricht, daß, während die Ärzte des Leibes auf die Krankheiten sehn und so oftmals die Reichen brennen und schneiden und hungern lassen, aber die Armen bloß mit leckeren Speisen und Honig heilen, die Seelenärzte auf etwas anderes blicken sollten und 458 nicht bloß auf die Krankheiten selbst, und etwas ablassen von dem, | was zur Heilung des Vornehmen und Geehrten nötig ist, selbst wenn dieser nur in Kleinigkeiten fehlt (?). Somit ziemt es ihm nicht, Scheu zu tragen; weshalb sollte, wer so ist, gezwungen werden zu schmeicheln? Denn wenn ihm nichts außer der Tugend als Gut gilt, welche Begierde kann ihn dann überreden, welche Furcht ihn abschrecken? Vor allem indes muß er danach streben, daß er die Kraft, auf die er sich verläßt und auf die er stolz ist, auch anwende gegen die, welche mit Waffen bekleidet und gefeiert (*etwa* ܡܕܝܫܝܢ, *da* ܡܕܝܠܝܢ *zu arge Tautologie ist*) von den Menschen sind, daß er durch sie geschützt sei und nirgends von ihr entblößt und schwach gesehen werde 43 und voreingenommen, sei es durch Lob oder durch Geld oder durch Begierden. Den Königen und Fürsten bewirken ihre Scharen Macht, die Übeltäter zu strafen, den Philosophen aber gibt der Umstand, daß sie nicht sündigen (*so zu lesen*), Macht, den Übeltäter zurechtzuweisen. Wenn aber seine Seele durch Leidenschaften gefesselt ist, läßt sein Selbstvertrauen nach und erlischt seine Zuversicht, welche nach Art eines Schwertes ihn begleiten muß, geschliffen und an seinem Herzen hängend. Wenn aber einer tadeln will, so sehe er auf sich selbst und sage: daß nicht auch ich so sei; wenn er aber sich prüft und von Leidenschaften fern findet, so mache er sich daran andere zu heilen, daß nicht von ihm gesagt werde jene Parabel, die Aisopos sagte: die Thiere hätten zum Frosch, als er verhieß, daß er in der Heilkunst erfahren sei, gesprochen: wie denkst du, da doch deine Farbe bleich (χλωρός)[1]) ist,

1) Dies bestätigt in erwünschter Weise die echte Fassung der Fabel. χωλός steht durch alten Fehler in zwei Prosafabeln (78 und 78b Halm), während eine dritte

andere zu heilen? Denn auch seine Mängel sind nicht verborgen, selbst wenn sie klein sind; | aber er sei sich bewußt, daß, wenn er, obschon er allein 459 ist, seine Aufmerksamkeit auf die übrigen Menschen richtet, alle desto mehr auf ihn, der nur einer ist, ihre Aufmerksamkeit richten, und besonders weil er nicht Haus noch Hausleute (οἰκέται Sklaven) hat, sondern alles mit eigenen Händen tut und vor allen wie im Theater ist. Welche Bildsäule gibt es, der man nicht, wenn man sie untersucht, Fehler beilegen könnte?

Wie der Philosoph von allen Seiten wohlbestellt sein muß, so ziemt es ihm Sanftmut und Festigkeit gleichermaßen in sich zu wahren, denn beide sind 44 Tüchtigkeiten der Seele, damit er den Sanftmütigen Sanftmut erweisen könne und den Bösen Tadel. Das Volk der Athener nannte den Diogenes Hund, weil sein Lager auf der Erde war und er auf den Straßen vor den Türen übernachtete; Diogenes aber liebte diesen Beinamen, denn er sah, daß er zu seiner Handlungsweise paßte. Denn ihr wißt[1]), wie Platon erzählt über die Natur der Hunde, daß sie in ihrer Sitte so sind, daß sie die Bekannten anwedeln und lieben, aber gegen die ihnen Unbekannten knurren und Feinde und Freunde unterscheiden, nicht daß ihnen das Bewußtsein des Guten oder Bösen ist, sondern weil sie sie entweder kennen oder nicht kennen. So muß der Philosoph sein, daß er nicht den, der ihm nicht gibt, hasse, weil er ihm nicht gibt, sondern daß er den, welchen er im Besitz von Tugend sieht, als Freund betrachte, und wer ihm fremd ist, daran erkenne, daß er an ihm Schlechtigkeit sieht. Denn dem Hund ist durch die Gewohnheit des Sehens gegeben, daß er seinen Freund erkenne, dem Philosophen aber ist, vorzugsweise vor den Augen, Verstand gegeben, daß er den Freund vom Feind unterscheide, daß er jenen anziehe und diesen von sich fern halte, nicht daß er seinen Zorn befriedige, auch nicht, daß er beiße, sondern daß er durch Ermahnung ihn in Ordnung bringe und heile und, wie durch Bisse, durch Ermahnung verborgene Fehler hervorziehe und ans Licht bringe. Wer aber so ein Hund ist, bewahrt nicht ein Haus allein und nicht seinen Er- 45 nährer, sondern aller Menschen Hüter ist er, nicht daß sie ihren Besitz nicht verlieren, sondern daß Rechtschaffenheit und Eintracht nicht geraubt wird. Den Krates ehrten die Athener sehr, denn es sagt die Geschichte, daß Krates

(78c) mit νόσου φέρεις ἐπὶ τῆς ὄψεως σύμβολον offenbar χλωρός umschreibt, auch in der Redaktion 78b der Regenwurm dies fordert. Babrios I 120, 8 hat wieder χωλόν nach der Handschrift, in χλωρόν geändert von Roeper Philologus 7 p. 746, weil Avian fab. 6, 12 sagt pallida caeruleus cui notat ora color und weil dies die natürliche und wahre Charakteristik des Frosches. Gildemeister setzt aus der armenischen Fabelsammlung des Olympianos (Vened. 1842) p. 177 folgenden Wortlaut her 'offenbar ist, daß, da du so bleich und krankhaft aussiehst, deine Mittel zwar andere heilen können, aber dich selbst herzustellen nicht imstande sind'. χλωρός ist die Farbe chronischer Krankheit, ein gefährliches Anzeichen, ein solches Gesicht νεκρῶδες (Galen 18 B p. 31 K., und nicht bloß für Ärzte, Strabo 14 p. 651). Demnach ist χωλός überall zu beseitigen.

1) Diese Begründung, bei der Platon republ. 2, 15 p. 375 E ff. benutzt ist, kehrt wieder in der vierten Erklärung des Namens Kyniker in den Aristoteles-Scholien p. 23 Brand.

zwischen den Häusern die Runde machte, wo Unfriede und Zorn war, und 460 | nicht hinausging, bis er bei ihnen Frieden gemacht (*fast dieselben Worte in Antonius' Melissa I, 26 vgl. Apul. Flor. 2, 22. Julian Or. 6 p. 201*). Den Lysimachus aber wäre es Unrecht auszulassen (ܕܢܫܠܐ *ist richtig*), denn auch das ihn Betreffende gibt Veranlassung zu einer Geschichte[1]). Er ward von einem Tyrannen verfolgt, der seinen Tadel nicht ertragen konnte; als er aber zu einer Festung kam, die von den Römern an den jenseitigen Grenzen des Pontos (ἐν τῇ ἐσχατιᾷ τοῦ Πόντου 27 p. 332d) erbaut war, blieb er bei den Streitigkeiten der Barbaren mit den Wächtern dieses Kastells ohne Belästigung. Es ereignete sich aber eines Tages, daß er aus der Mauer und Vormauer herausging und sich ein wenig von der Festung entfernte, und zwei Völker sah, die im Begriff waren, mit Fußvolk und Reitern miteinander in Kampf zu geraten; es näherten sich schon die Phalangen einander, Pfeile 461 zu werfen und | zu empfangen; er aber mit seiner Stola bekleidet und seinen Stab haltend, trat mitten in sie hinein und ging zwischen die beiden Reihen, freudig und ruhig und beherzt, und mit Winken seiner Hand besänftigte er 46 sie. Die Barbaren aber, die über ihn erstaunten, ließen sich überreden, es ergriff sie Bewunderung, den Zorn bezwangen sie, ließen den Krieg ohne Blut aufhören, machten zusammen einen Bund und schieden von einander. Und es ward vermöge dieser ganzen Handlung die Herzhaftigkeit des Philosophen gepriesen (*ich lese, doch zweifelnd,* ܐܫܬܒܚ). Wie indes, wenn die Sache erfordert, daß er tadle und heile, es ihm ziemt, seinen Zorn zu erregen,

---

1) Die bei dem Mangel genauer Angaben historisch schwer aufzuklären ist. Einen irgend passenden Lysimachos weiß ich nicht beizubringen außer dem schon von Fabricius bibl. gr. nachgewiesenen Stoiker, Zeitgenossen des Plotin und Longin (Porphyrius vit. Plot. 3 u. 20), aus dessen Schule der Tusker Amelios im J. 245 in die des Plotin zu Rom übertrat, und der um das J. 263 zusammen mit Herminos andern ἐν ἄστει verlebten Stoikern gegenüber genannt wird. Meint Themistios diesen — und bei einem Philosophen jener Zeit erklärt sich das Schweigen über ihn leichter, als wenn man an ältere Zeit dächte wie das erste christl. Jahrhundert, als Dio Chrysostomos das Exil auch zu einem Besuch der Geten benutzte — so ist bei der damaligen Unordnung des römischen Reichs und der Erscheinung von 'dreißig Tyrannen' Auswahl genug für den Verfolger des Lysimachos. Auch die geographische Angabe ist wenig bestimmt. Konstantinopel als Ausgangspunkt genommen, liegt es am nächsten die südöstliche Küste des Pontos und das armenische Grenzgebiet zu verstehen, wo die Römer seit Pompejus mehrere Festungen angelegt hatten (Böcking not. dign. orient. 35 p. 427ff.). Daß wir diese Gegend zu denken haben, ist um so wahrscheinlicher als Themistios aus benachbartem Distrikt (unfern der pontischen Herakleia, nach Baret p. 7 aus Abonuteichos) gebürtig war und das Märchen von Lysimachos wie 20 p. 239c die Erzählung vom Tod des Anytos aus örtlicher Tradition geschöpft haben kann. Ziemlich vag bezeichnet er auch 27 p. 332d die Stätte seiner rhetorischen Bildung, einen nicht griechischen und nicht zivilisierten Ort am Ende des Pontos nahe dem Phasis, Thermodon, der alten Themiskyra, unter Kolchern und Armeniern, bei Barbaren, die vor allem Schützenkunst erlernen. In die vorausgesetzte Gegend drangen zu der vorausgesetzten Zeit die Gothen verheerend vor. Übrigens unwillkürlich fällt mir bei der Geschichte ein das Aristophanische λῦσον δὲ μάχας ἵνα Λυσιμάχην σε καλῶμεν.

so ziemt es ihm, wenn er einen Schimpf erdulden muß, seinen Zorn zu beschwichtigen. Nikodromos[1]) war ein Kitharoede, ungeschickt aber war er und ein Stümper ein Lied zu singen, und über die Wirrheit seiner Zitherschläge hinaus war sein Verstand wirr. Den Krates nun, der sich damit abgab, ihn zu korrigieren, vergalt er Dank mit dem Schlag seiner Handfläche, so daß im Gesicht des Philosophen die Spur der Torheit des Kitharoeden erkannt ward. Krates aber rächte sich nicht mit Stock und Stein, schrie auch nicht mitten auf dem Markt, sondern schrieb bloß auf seine Stirn, wer es sei, der ihn geschlagen, wie auf Statuen Gebrauch ist, zu bezeichnen, wer ihre Bildhauer sind. Sokrates aber, als ihn Aristokrates[2]) getreten hatte, vergalt ihm oder tadelte ihn mit nichts anderem, als daß er zu den Vorübergehenden sagte: dieser Mann ist krank an der Krankheit der Maultiere. Platon aber, als ihm einer drohte: ich töte dich, wandte sich und drohte ihm: ich besänftige dich (πρὸς τὸν ἀπειλήσαντα, ἂν μή σε λαβὼν ἀποκτείνω, ἀνταπειλήσας, ἂν μή σε φίλον ποιήσω *erzählt Themistius 7 p. 95 a vom Sokrates; vom Eukleides gleiches Plut. de cohib. ira 14, de* | *frat. am. 18, wo* εἰ μή 462 σε πείσαιμι). Als aber gegen ihn ein Sklav sich verging, näherte er sich, um zu schlagen; als er aber die Hand zum Schlag erhoben hatte, legte er seinem 47 Zorn einen Zügel an und indem sie herabzufallen gehindert ward, sagte er: sehet einen Mann, wie von Zorn und Raserei er in der Schwebe gehalten wird (*Nicht ganz klar. Es wird aufgefaßt sein, wie von Sen. de ira III 12, 5:* sicut sustulerat manum suspensam detinebat et stabat percussuro similis; interrogatus ... exigo, inquit, poenas ab homine iracundo, *während bei Plutarch und Maximus c. 19 p. 594 Combef. Plato* τὸν θυμὸν κολάζων *sich nicht so sehr zur Abschreckung, als zur Nachahmung als Beispiel aufzustellen scheint*).

Die Beihilfe aber und das Gute, das der Philosoph verschafft, ist nicht, daß er dem Menschen viel mache das Geld oder die Ruhmesliebe. Töricht wäre es anderen zu Dingen verhelfen zu wollen, die er verachtet und die sie nicht richtig zu gebrauchen wissen, um deren willen aber ihm Arbeit zufällt, und sich abzuquälen und an der Tür der Großen zu stehen, während diese ihn hinausweisen und zur Tür hinauswerfen, wie es denen, die ohne Geld sind, zu geschehen pflegt, zu dem hungrigen Haufen derer, die sich an die Großen anschließen, und während sie mit Stöcken die Menge (*lies* ܠܟܢܫܐ

---

1) Kürzer erzählt bei Diogenes 6, 89 und von Antisthenes bei Basilios schol. Greg. Naz. (extr. des mss. de la bibl. Franc. 11, 2) p. 138. Der Redner scheint gegen den Schluß die naturgemäße Abnahme der Aufmerksamkeit zu bedenken und Reizmittel in der Form von Anekdoten fast verschwenderisch zu gebrauchen.

2) Der Name, den Diogenes 2, 21 übergeht, Plutarch de lib. ed. 14 durch 'einen sehr frechen und abscheulichen Jüngling' ersetzt, ist für die Pointe nicht unwesentlich. Denn gewiß soll der von Platon Gorg. 27 p. 472 A zwischen Nikias und Perikles gestellte, nach der Arginusen-Schlacht 406 hingerichtete Aristokrates verstanden werden, einer der Ersten Athens (Aristophanes av. 125 mit den Ausl.). Platon figuriert als Muster der πραότης auch 2 p. 30 d (vgl. Plutarch de sera n. vind. 5, Diogenes 3, 38, Stobaios flor. 20, 43 und 57 [III 20, 42 und 57 H.]).

statt ܒܠܛܐ) vor sich hertreiben. Anstatt daß er dem Bittenden Schätze darbietet, belehrt er ihn, daß die Armut keine schlechte Sache ist, und den, der sich um Herrschaft bemüht belehrt er, daß nicht jedem diene, Herrscher zu sein, sondern dem, der mit Weisheit die Herrschaft führt.

LXVIII. CONIECTANEA.*)

474 I Pompeiis scriptum est in pariete CIL. IV 3135 *Romulus in caelo*, solum Romuli nomen identidem [carm. epigr. 1785]. Enniani versus ann. 119 V. id est principium. Item Ennianae locutionis ann. 381 memoria circiter Flaviorum imperium fecit ut mercator Brundisinus in carmen vitiis alioqui liberum hoc inferret hemistichium *navibus velivolis* (act. inst. arch. Rom. 1872 p. 30 [carm epigr. 1533]).

II Titulus Pompeianus CIL. IV 2953 sic legendus est: *C. Vivi Itale, frunis-carus s(alvos) Atia tua.* Eandem verbi formam execratio habet ib. 2082 *in cruce figarus.* In *s.* nota licet etiam nomen mulieris quaerere quale est *Secunda.*

III Recte Friedlaenderus (hist. mor. rom. II p. 229 n. 6 [IV [10] Anh. XIV]) coniecisse videtur gladiatorem a Trimalchione Petroniano bis memoratum (*pugnas Petraitis* 52 et 71) eundem esse qui cum Prudente compositus in muro Pompeiano CIL. IV 538 bis vocatur *Tetraites.* Interim de nomine restat dubitatio non tam propter duplex codicis testimonium quam propter poculum Catillone inventum pictura gladiatoria ornatum cuius in marginibus lecta sunt *Petrahes* et *Prudes* nomina (ephem. archaeol. gallicae 1867 p. 151 [cf. Dessau 5137. CIL. IV suppl. p. 461]). Πετραΐτης aut adiecta qua volgus utebatur interaspiratione *Petrahites* a Petraea originem traxisse potest velut a Phocaea Φωκαΐτης correptumque abiisse in *Petrahes* similiter atque hic Samnitis et Samnis, ditis et dives, ancipes et anceps fuere suntve [cf. Glotta I 1].

IIII Editum est in annalibus antiquar. Rhen. a. 1871 p. 216 ex Wilthemi Iesuitae schedis inter alios titulos hoc carmen 'Luxemburgum translatum' [CIL. XIII 417*]:

accipe fraterno multum madiantia fleta
atque in perpetuum frater ave atque vale.

Catulli est distichon 101, 9 nec in lapide ullo fuit antiquo.

V Clodum illum pedem quo Querolus fabula composita est cum in nulla alia orbis terrarum parte quam in Africa carmina habeant lapidaria, Queroli scriptorem Africanum fuisse existimo.

VI Britannia ultra oceanum sita haud raro dicitur, Britannicus oceanus quasi finis terrae in titulo Orelliano 1109 [CIL. III 247. Dessau 754], Seneca

*) [Rhein. Mus. XXVII 1872, 474—478.]

apocol. 12 v. 13 *Britannos* inquit *ultra noti litora ponti et caeruleos Brigantas*. Itaque in Octavia sic invertenda sunt v. 27 commata anapaestica *cuique Britanni ultra oceanum*, nisi forte quas libri tradunt ineptias totamque praetextatam medii aevi poetae tribuis. Ego perparvo eam intervallo a Neronis morte distare puto, ante Tacitum scriptam esse scio. Emendavi v. 52 *vincit immitis dolor*, 144 *sanguinis clari*, 173 *funebris flamma*, 240 *hic gravior*, 421 *defendit sua*, 461 *respectus ensis*, 350 *freta set*, 600 *redditast*, 732 *irrupit intro*, 735 *quatit ossa*, 761 *maneat ut praesens status*, 858 *tua temperet*, 871 *sed acres*. Tentavi 517 *sparsit Actiacos sinus concussus*, nam regionis illius indicium ibi non minus | requiritur quam Poppaeae v. 590 ubi *populi* substituit 475 librarius nominum paene omnium corruptor. Qui versus nescio an talis fuerit *iam pridem et ipse vota Poppaeae moror*.

VII *Licinia L. l. Aesiona* id est Hesiona CIL. II 2223 vetustam eius nominis formam servavit. Aesionam enim Naevi tragoediae fuisse nomen, non Hesionam, Varro ostendit de l. l. VII 107 fabulas Naevi omnes sicut in indicibus moris erat ex litterarum ordine disponens [cf. tamen Leo quaest. Plaut.[2] p. 94, 1]. Ita Aeoles Hesiodum vocasse Αἰσίοδον feruntur, ita Romani a Graecis plerisque discrepantes *Aisclapi*, *Painiscos*, *scaina* al. extulere.

VIII Factum est aliquotiens ut graecorum nominum formas a Graecis ipsis antiquatas quod suo ori convenirent Romani servarent velut *Atlans Athamans Agragans* nominativos. Qua ratione *formossus formosus* latina, item νῆσσος νῆσος graeca provenere, quamquam νῆνσος principale nantis in salo molis vocabulum non tenuere nisi Romani. *Cherronensi* legitur in nobili Plautii Silvani monumento (Or. 750 [CIL. XIV 3608. Dessau 986]) unde apparet *Peloponnensum* similiaque quotiens in latinis libris reperiuntur — sunt autem pervagata tamque maioribus nostris fuerunt trita ut etiam incidendum in monumento curarent *Peloponnensi* (Le Bas inscr. gr. et. lat. 210) — totiens esse restituenda [cf. Fleckeisen Jahrb. f. Phil. 105, 1872, 575].

VIIII Damasci in sepulcro quo ἱερὸν ἄνδρα ἐξυρημένον ut Lucianus ait condiderant quod inscriptum est epitaphium editum a Waddingtone inter Syriacas inscriptiones n. 2549 [Kaibel p. XII n. 431[a]] hendecasyllabis constat unoque etiam errore sic levandum est:

> Ἐντεῦθ' ἀρχιερεὺς ἐγώ ποτ' ᾤκουν
> ἄνθος ξυράμενος νέων ἰούλων
> ψυχὴν εὐσεβίης ὕπερ τεθηλὼς
> καὶ σεμναῖς μακάρων ὑπηρετείαις·
> ἀλλ' εἰς γῆρας ἵκυσθε πάντες ἑξῆς
> μνείαν Μητροφάνους ὅσοι ποιεῖσθε.

subscripsit pius homo νὴ τὸν Δία συντηρήσω.

X Sophoclis in Oedipode Coloneo canticum suavissimum laudesque olearum v. 703 quotiens legi, inepta mihi visa est quam a poeta expressam credunt sententia, nec puerum eas nec senem exstirpaturum, cum aptissimam unde sumeret poeta habuerit sacram publicamque Atheniensium detestationem

qua φίλος ἢ πολέμιος appellabatur. Si vero traditas litteras sic legimus ut antistrophico par versus numerusque elegans fiat, simul sententia exoritur commoda τὸ μέν τις οὔτ' ἔνεδρος quam contrarium consequatur tale οὔτε χώρας ἐμβαίνων ἁλιώσει. Nam quod libri praebent οὔτε γήρᾳ σημαίνων cum mixtis errore scribae glossemate praeceptoris studio correctoris effluxerit ex νεαρός, ut emendationi ne sit fundus potior suadeo.

XI In decreto Valeriani et Gallieni (Waddington inscr. Syriae 2720 a [CIL. III 184]) inscriptum est *regum antiqua beneficia . . . is qui provinciam regit remota violentia partis adversae incolumia vobis manere curabit*, quem ad modum adversarios latine vocari solere memini sive sagatos sive togatos. Sic 476 Quintilianus VII 3, 19 *nostra* | *confirmanda est et adversae partis destruenda finitio*, sic Suetonius Caes. 75 et Dom. 10 *partis adversae*. Eundem hunc scripsisse nego gramm. 9 *a Varrone diversae partis advocato.*

XII Itinerarii graeci quod Syrus panis et circensium studiosus vel mercator de plebe sub annum Chr. 347 conscripsit duae extant interpretationes latinae, altera barbara ac rudis sed plenior et accuratior docte edita a Iacobo Gothofredo, altera Iunioris philosophi nomine ornata elegantior paulo sed brevior ut in qua monachus religiones veteres resque alias scitu dignas praeterierit ab Angelo Maio edita (class. auct. III p. 385). Ex quibus interpretationibus graecum exemplar aliquanto melius quam Gothofredus proposuit hodie licet reparare et nos si occasio erit proponemus. Interim exemplo uno quae inter duas versiones ratio intercedat significaturus e Graeciae descriptione enotabo quod ignotum archaeologis et utile tamen videtur:

Gothofredi ed. p. 31	Mai p. 402
Civitates autem habet has, Corintum et Athenas: Corintum enim civitatem multum in negotio et habens opus praecipuum amphitheatri. Athenas vero et historias antiquas et aliquid dignum nominatum Arcum, ubi multis statuis stantibus mirabile est videre dicendum antiquorum bellum.	*Habet autem civitates optimas Corinthum et Athenas. Corinthus negotiis viget, habet et opus praecipuum amphitheatrum, Athenae vero sola studia litterarum.*
Laconica vero solo cronico lapide, quem dicunt Lacedaemonium, ornari putat.	*Laconica crocino tantum lapide quem dicunt lacedaemonium ornari putatur.*

Sine dubio scribendum est *nominatu arcem*. Ex tot igitur tantisque arcis ornamentis et statuis nihil homo iste magis miratus est quam gigantomachiam Attalicaque opera supra theatrum collacata, τὸν λεγόμενον τῶν παλαιῶν πόλεμον vel ut Pausanias I 25, 2 refert Γιγάντων . . . τὸν λεγόμενον πόλεμον. [cf. Schanz hist. lit. § 1062].

XIII Potioni gallicae germanum nomen *cervesia* est, non *cerevisia*. illud enim cum ex libris Plinii nat. h. XXII 164 et Digestorum XXXIII 6, 9 prodiit eique consentaneum principium *cerv-* in Gaudentii scholiis Vergilianis georg. III 380 remansit, tum duabus confirmatur inscriptionibus, edicto

Diocletiani de rerum venalium pretiis in quo est *cervesiae cami italicum* et lagonae in ephemeride archaeol. gallica a. 1868 p. 226 [CIL. XIII 10018, 7. Dessau 8609 l] descriptae titulo hoc *ospita, reple lagona(m) cerves* ... eius lagonae inscriptionem alteram sic legi oportuit *copo ... tua res est, reple, da* [cf. CIL. XIII 11319. 11360].

XIIII *vellem* ex *velsem* sicut *essem ederem* ex *edsem* natum esse etsi in primis certum tamen nuper dubitatum est. Documento igitur esto quod nullam habet dubitationem *ullo pro ultus fuero* Nonii p. 185. Licet enim Vossius ceterique id mutarint in *ulso*, non solum Nonius adversatur, ipse reclamat Acci versus [trag. 293] *nisi génitorem ullo, nullum* —. Sequitur ut *volsi* et *velli* una extitisse | eademque declinatione intellegamus. Concinere sono 477 verba diversa voluisse Accium unus ex sodalibus nostris animadvertit, alius monuit in Enni versu praetext. 2 qui emendatus legitur in adnotatione Ribbecki p. 279[2] [p. 324[3]] ut e codicibus reponeremus *cunctat*, nam *tute* est in tuto vel caute.

XV In Plauti Trinummo v. 238 alterum exemplar exhibet *eos petit eos sectatur*, alterum *eos cupit eos consectatur*. Duo exemplaria conflanda sunt ut unus recuperetur quem Plautus fecerat versiculus anapaesticis superioribus et inferioribus aequalis *postulát sese in plagas cónicere. Eos cúm petit, eos cum séctatur, subdolé* [*lactat*] *consúlit ab re blandíloquentulus harpago mendax.* In prima scaena versum 32 suo loco depulsum arbitror, si quidem non incrementum herbae sed messem maxumam vilitas consequitur.

XVI Praestantius quam Colluthi Dracontii de raptu Helenae carmen modo prodiit in appendice operum editorum ab Angelo Maio p. 12—17 (Romae a. 1871 [PLM V p. 140 Vollm.]). In quo vetustorum illustriumque poematum quaedam resonat imago. Atque recte in libris Ciceronis tradi discimus Cassandram sic loquentem (Enni trag. 54 R.) *iudicavit inclutum iudicium inter deas tris aliquis, quo iudicio Lacedaemonia mulier, furiarum una, adveniet* quando quidem tempore eo quod Alexander tragoedia cum vaticiniis Cassandrae repraesentabat Paridis in Ida iudicium dudum erat factum. Multi carminis versus apud Maium leguntur corrupti, partim ut a tirone emendari possint, plurimi perversa interpunctione turbati, sunt quae cum primum depravata credideris, mox ipsum poetam, causidicum Carthaginiensem Luxorio prope aequalem, admisisse tibi persuadeas neglecta sermonis metrique puritia, velut *intendunt* 455 plane idem quod *vident* est. Quaedam in christiano Dracontii poemate repetuntur ut clausula hexametri *fons auctor origo.* Novum carmen quo alii facilius legant, adscribam quae correxi aut periclitatus sum, neque enim prima aggressione spinae omnes evelluntur nec nihil proficiunt cessura melioribus. 20 *armatos* 53 *cecidere* 59 *tuetur* 62 *rura pigent* 79 *novarat* 102 *fratris* 112 *parentes insistunt iuvenis* 114 *avens* 141 *rediet* 162 *hic hostis* 172 *ut relevet* 177 *ducite* 188 *effrenis quid virgo canit* 190 *patriis* 238 *tibi* 250 *invitas* 308 *qui vicit* 311 ss. per interrogationes *sic Priami, sic pendit, datur, senuit sic* 342 *ultra*: *tua sed* et *iubet* 374 *vos* 377 *erit* 395 *muris stat celsior unda* 397 *per-*

cellunt 419 *quies* 422 *necis timor* 427 *scopulo classis depulsa recedit* 439 *Paphon* 449 s. *caterva. inceptum* 452 *mox et devertit* 476 *prodidit* 478 *augur averruncet signis,* nam verbi eius primae syllabae corruptionem Vandalicis temporibus condonandam puto 483 *versicolor chlamys* 491 *decorus* 555 *et vacat aversis* 572 *provectus equo* 616 *enata rosetis: candida pepla volant* 622 *ad patrem Priamum gradiens* 633 *muta.*

XVII In Aristophanis Equitibus versus 294 et 295 pristinus codex hos exhibebat

478 διαφορήσω σ' εἴ τι γρύξει.
κοπροφορήσω σ' εἴ τι γρύξει.

Aristophaneum in altero versu nihil est nisi κοπρο-, reliqua ab scriba male iterata postea inlato glossemate ita mutata sunt ut in codicibus nostris reperiuntur. Poeta quid dederit praeterea scire nefas est, potest principium versus fuisse quod Velseno in mentem venit κοπρο[φαγήσεις.

XVIII Etymologum quendam nuper vidi denuo contendentem *caballum* καβάλλην in Graecia ortum esse et a καταβάλλειν dictum ecum humilem pedibus. Ergo nesciit vetustissimos dixisse *cabonem* (gloss. Parisini ab Hildebrando editi p. 40 ad n. 8 [V p. 16, 6. 51, 5 G.]) — formamento *caballum caboni* tam propincum quam *humanum homini* puto — eoque nomine proprie significasse ecum castratum ac mollem quem plerique canterium vocarunt. caballus in equis cum id sit quod capus in gallis gallinaceis, probabiliter primam originem *caboni* et *caponi* eandem fuisse docti sermonis utriusque homines olim statuere.

XVIIII Horatius in carmine quod non scripsit pueris I 12, cum inter Regulum et eum Paulum qui cladi Romanae superstitem se esse noluerat medios Scauros posuit plurative, eruditos cives speravit statim intellecturos quid spectaret, patris in filium qui loco hostibus cesserat severitatem filiique pudore oppressi mortem voluntariam (Val. Max. V 8, 4 script. strateg. IV 1, 13 de viris ill. 72).

XX Carminis Anthologiae Riesianae 662 [Diehl inscr. christ. 612] versus 3 sic restituendus erat *en mihi terra domum praebet finisque sepulchrum.* ubi quod meo nomine adnotatum est [scil. *cinerisque*] deletum oportuit. at in elegia non inscita 794 v. 31 s. etiam nunc vera mihi videntur quae tum proposueram *hic placuit — letale nefas — qui dedecus orbis, qui iam terribilis larva pudorque patris.*

LXIX. PSEUDO-PLUTARCHOS ΠΕΡΙ ΑΣΚΗΣΕΩΣ

bearbeitet von I. Gildemeister und F. Buecheler.*)

520 Dieselbe Handschrift des 8.—9. Jahrhunderts, in der die oben S. 10 mitgeteilte Rede des Themistios und mehrere andere aus dem Griechischen in das Syrische übersetzte Schriften stehen, enthält auch zwei unter dem

*) [Rhein. Mus. XXVII 1872, 520—538.]

Namen des Plutarchos (edirt bei Lagarde Analecta Syriaca 1858), die erhaltene περὶ ἀοργησίας oder, wie sie hier heißt, περὶ ὀργῆς, und eine über die Übung, also περὶ ἀσκήσεως. Letztere steht voran, aber ist am Anfang verstümmelt, und da vor ihr der Handschrift nach einer freundlichen Mitteilung Rieus nicht weniger als 120 Blätter fehlen, so läßt sich nicht sagen, wie viel verloren ist. Ein arabischer Schriftsteller, der im zehnten Jahrhundert die damals vorhandene, ihm bekannte arabische Literatur bibliographisch verzeichnete (Ibn al Nadîm *Kitâb al Fihrist ed. Flügel.* 1871 I p. 254), kennt von Plutarch außer der Schrift de placitis philosophorum, die sich auch sonst bei den Arabern benutzt findet und der περὶ ποταμῶν, die er ausdrücklich einem 'andern' Plutarch zuschreibt, nur vier: Buch der Seele, πῶς τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο, Buch des Zorns, Buch der Übung, bei welcher letzteren die Bemerkung '*syrisch*' steht, als sei sie nicht arabisch übersetzt, also gerade die beiden syrisch vorhandenen und zwei andere, von denen, da sie gewiß nur durch syrische Vermittlung zu den Arabern kamen, vielleicht angenommen werden darf, daß sie auch einst in dem Londoner Codex erhalten waren. Es läßt sich vermuten, daß dies alles war, was von Plutarch in den Orient gelangt ist; aber man sieht daraus noch dies, daß sein Name mit dem vorliegenden Buche nicht etwa zufällig bloß in der erhaltenen Handschrift in Verbindung gesetzt ist, sondern daß es allgemeiner und gewiß schon dem Übersetzer selbst als plutarchisch galt.

Um einen Maßstab darzubieten zur Beurteilung, wie der syrische Übersetzer — und es ist kein Grund anzunehmen, daß er nicht derselbe gewesen — mit dem ihm vorliegenden Text, namentlich mit den seinen Landsleuten wenig geläufigen Eigennamen und den eingeflochtenen Versen verfahren ist, 521 erscheint nicht überflüssig, aus der Abhandlung περὶ ἀοργησίας zwei gerade recht charakteristische Kapitel deutsch mitzuteilen.

Kap. VI. Somit, wie wir, von Wein trunken, unsere Häßlichkeit nur an anderen Trunkenen erkennen können, so müssen wir auch, wie häßlich wir auch sind, wenn wir zürnen, an Anderen, wenn sie zürnen lernen. Und zuerst wird dadurch erkannt, daß, wie die ungewöhnliche Veränderung des Gesichtes ein Zeichen des Todes ist, so auch bei Zürnenden ein Zeichen ihres Unterganges die Häßlichkeit ihrer Angesichter ist. Denn es verwandelt sich nicht allein die Farbe ihres Gesichtes, sondern auch ihre Stimme und ihr Gang und ihr Anblick, ihr Äußeres wird ein Bild ihres Inneren, sie werden ihren Freunden, ihrem Geschlecht und ihren Kindern furchtbar und können die frühere Freundlichkeit und Sanftmut und beruhigende Rede nicht beibehalten. Ein Weiser, der in seinen Reden leidenschaftlich war, hatte, wie die Erzählung berichtet, seinen Sklaven (bei sich) stehn, der auf der Flöte beruhigende Melodien spielte und die Leidenschaftlichkeit seiner Worte besänftigte. Wenn ich aber einen Sklaven wie diesen hätte, würde ich ihm befehlen, daß er mir statt einer Flöte einen Spiegel brächte, damit ich sähe, wie häßlich mein Gesicht im Zorne würde; nämlich der Anblick des Naturwidrigen, welches mir der Spiegel vorhielte, würde genügen zu zeigen, wie

häßlich der Zorn ist. Ein Flötenspieler, der schön war, betrachtete sein Aussehn in einem Flusse, und da er sah, wie häßlich er war, wenn er die Flöte blies, warf er sie sofort weg, obschon ihre Melodien die Schönheit reichlich aufwogen (?) und das an ihr befindliche Gold ihm viele Zier gewährte, daß er, selbst wenn häßlich, aus diesen Ursachen schön sein würde. Nach dem Zorn aber, durch den das Angesicht häßlich aufgeblasen wird, bleibt es noch häßlicher. Denn das Meer, wenn es vom Wind aufgeregt wird, wirft seinen Schmutz aus, und wird rein durch die Dinge, die aus ihm ausgehn, der Zorn aber, durch das, was er auswirft und ausgehen läßt, befleckt die Seele und läßt an ihr ersehen, daß jederzeit in ihr Böses war, das nur nicht Gelegenheit hatte an das Licht zu kommen. Und schön sagte Platon, daß wegen eines Wortes, das für eine leichte Sache gehalten wird, die Gegner schwerwiegende Strafen von Gott und Menschen büßen.

Kap. IX. Wie oft wurden im Kriege die Tapferen von dem Schlechteren besiegt, den Zorn aber zu besiegen ist (Sache) großer unbesieglicher Kraft, wie der König Antiochus tat; denn als neben seinem Lager einige von seinen Soldaten standen und von ihm schlecht sprachen, vermeinend, daß er es nicht höre, schwenkte er die Lanze hinaus, um anzuzeigen, daß das Gesagte von ihm gehört sei, und mit der Lanze zugleich sagte er ihnen: entfernt ihr euch nicht ein wenig von mir, und redet dann Böses über mich? Ein anderer König aber, als man ihm sagte, daß seine Truppen von ihm übel sprächen, sagte: und was werden sie erst tun, wenn ich sie dafür bestrafe? Ein anderer König aber, der furchtsam war (Λάγου und λαγώς verwechselt?), richtete an 522 einen Philosophen eine spöttische Frage. Dieser aber sprach: | wenn du mir sagst, weshalb du im Kriege furchtsam bist, werde ich es dir sagen. Jeder glaubte, daß es dem Philosophen übel gehen werde. Der König aber sagte: wenn jemand um seiner Macht willen nicht Schimpf erträgt, ziemt es ihm auch nicht andere zu beschimpfen. Als der König der Inder von Alexander besiegt war, fragte dieser ihn: was willst du, daß ich dir tue. Er aber antwortete: das was sich ziemt daß ein König tue. Wiederholt gefragt, ob er nicht etwas mehr wünsche, sagte er: in diesem, was dem König ziemt, ist alles enthalten.

Das Thema der nachfolgenden Abhandlung und mancher einzelne Ausdruck wie εὐεξία gleicht dem, was nach Laertios 6, 70f. der Kyniker Diogenes lehrte, unter anderm οὐδὲν ἔλεγε τὸ παράπαν ἐν τῷ βίῳ χωρὶς ἀσκήσεως κατορθοῦσθαι, δυνατὴν δὲ ταύτην πᾶν ἐκνικῆσαι. In Epiktets Diatriben 2, 9, 13 wird als παράγγελμα der Philosophen bezeichnet, nicht mit dem Lernen allein sich zu begnügen, ἀλλὰ καὶ μελέτην προσλαμβάνειν, εἶτα ἄσκησιν, das Kapitel 3, 12 handelt περὶ ἀσκήσεως. Nach dem abgerissenen Eingang, wo indes nicht viel verloren scheint, wird der Wert und die Macht der Übung und Arbeit für Seele und Leib nach verschiedenen Seiten hin an Beispielen und Aussprüchen von Männern, auch Frauen dargetan, jene vermöge auch die Natur zu ändern, gegen die ἡδονή gehalten alles Gute zu erzeugen und allein wahre Befriedigung zu gewähren. Die Unterschrift nennt das Ganze Rede

eines Philosophen, durchaus glaublich, da er wie ein Vortragender seine Zuhörer S. 184, 23 die Römer anredet und S. 185, 20 die Jünglinge ermahnt; die flüchtige Kürze, mit der Gedanken hingeworfen, der lose Faden, an dem Erzählungen aufgereiht, die äußerliche Haltung, mit der immerfort Unterhaltendes vorgeführt, bloß Interessantes ausgeführt wird, paßt für einen philosophischen oder vielmehr sophistischen Vortrag. Freilich hat der Übersetzer, oder richtiger Bearbeiter, wie obige Probe außer Zweifel setzt, weit entfernt Satz für Satz wiederzugeben, beträchtliche Kürzungen und nicht immer in geschickter Weise vorgenommen, wodurch neben andern Mängeln auch Störungen des Zusammenhangs verschuldet sind oder doch Unförmlichkeiten, wie wenn im Anfang S. 177, 16 eine Betrachtung angekündigt wird, weshalb schlechte Menschen ohne Bildung und Studium in der Schlechtigkeit verharren müßten, diese Betrachtung aber mit der folgenden Induktion des alexandrinischen Philosophen abgeschlossen ist. Die Rede wird ferner in der Unterschrift dem Plutarch beigelegt, und in der Tat findet sich im Katalog der plutarchischen Schriften ein ähnlicher Titel, bei Schäfer comm. de libro vitarum X orat. Dresden 1844 p. 16 n. 144 [Lampriae ind. 173 Plut. vol. VII p. 476 Bernard.] περὶ γυμνασμάτων (mit dem zu vergleichen p. 13 n. 104 [Lampriae ind. 106 l. c. p. 475] πῶς δεῖ τοῖς σχολαστικοῖς γυμνάσμασι χρῆσθαι). Aber die Ähnlichkeit trügt, denn weder der syrischen Übersetzung am Schluß würde die Aufschrift περὶ γυμνασμάτων (d. h. über einzelne Übungen) entsprechen, noch dem eigentlichen Inhalt unserer Rede, der auch nicht περὶ γυμνασίας, sondern wie Gildemeister das syrische Wort deutete, in Übereinstimmung mit dem philosophischen Sprachgebrauch περὶ ἀσκήσεως als Titel verlangt. Der | Verfasser jenes Katalogs hat wie die Rede nicht, 523 so auch keine Spur der Rede mehr gehabt. Berechtigter wäre die Annahme, daß Sopatros sie vorgefunden unter den plutarchischen Schriften, die er exzerpierte, nach dem was Photios cod. 161 p. 104, 25 über den Inhalt einer solchen bemerkt περί τε φύσεως καὶ πόνων, ὅπως τε πολλοὶ πολλάκις πόνῳ τὴν φύσιν οὐκ εὖ φερομένην ὤρθωσαν, ἕτεροι δὲ καλῶς ἔχουσαν ἐξ ἀμελείας διέφθειραν, ὅπως τε ἔνιοι ἐν μὲν νέοις βραδεῖς ἐνωρῶντο πᾶσι καὶ ἀσύνετοι, ἀκμασάντων δὲ εἰς τὸ ταχὺ καὶ συνετὸν αὐτοῖς ἡ φύσις ἐξέλαμψεν. Hier ist das Thema so wie die historische Behandlungsweise unserer Rede offenbar nächst verwandt, aber auch wenn wir andere Bedenken unterdrücken, vergessen, daß bei Photios dort die wirklichen Titel der Bücher Plutarchs fast wörtlich zitiert werden, daß in unserer Rede höchstens auf den einen Kimon bezogen werden kann, was Plutarch-Sopater von 'einigen' erzählt, unter allen Umständen bleibt es mißlich, die Identität einer Schrift über einen jedem Philosophen und Lehrer naheliegenden Stoff mittels einer solchen Nachricht aus dritter Hand festzustellen. Auch kommt auf die Autorität Sopaters, der unechte wie echte Schriften Plutarchs kompiliert hat, nichts an für die Frage nach der Echtheit der Rede über die Übung. Daß der fleißige Litterat von Chäronea Vorträge in Rom gehalten, wissen wir durch ihn selbst; seine Belesenheit und Gelehrsamkeit ist anerkannt, seine Vorliebe für Ge-

schichtchen und Anekdoten berufen. Diese Züge etwa hat der Redner mit Plutarch gemein, möglicherweise von Plutarch, und wir verdanken ihm manches Neue an Zitaten und lustigen Erzählungen. Die Art, wie Zitate nebeneinandergestellt und Exempel gehäuft werden, kann dem griechischen Original fremd gewesen sein, nicht aber die historische Verflechtung S. 182, durch welche Perikles' Tod an der Pest in die Zeit nach der Schlacht bei Kunaxa verlegt wird: diese Unwissenheit schließt den Gedanken, daß der Verfasser der Biographien dies geschrieben, aus, zeugt vielmehr für einen wenig unterrichteten und urteilslosen Kompilator. Da indeß hier der Strom alter griechischer Überlieferung noch reichlich fließt, da die Darstellung nicht arm an Gedanken, nicht ohne eine gewisse Freiheit, ein von der Sophistik der späteren Jahrhunderte verschiedenes Gepräge trägt, so ist es ratsam, die Abfassung des Traktats nicht weit unter das Zeitalter Plutarchs hinabzurücken, auf welches auch die gelegentlichen Andeutungen von Sitten oder Ansichten der Zeitgenossen zutreffen, der Exkurs über die Putzsucht der Männer S. 178, 9, der Hinweis auf die Sänftenträger und zahlreichen Diener der Üppigen S. 181, 15, das Interesse an Athleten S. 178, 1 183, 11 185, 7, die Erinnerung an das Wachstum des römischen Reichs und Anerkennung der römischen Herrschaft über Griechen und Barbaren S. 184, 22. Die Rede kann wie viele andere Abhandlungen früh einer Sammlung plutarchischer Schriften einverleibt und so auf den Namen Plutarchs gesetzt sein. Die Notiz des arabischen Schriftstellers, daß das Buch περὶ ποταμῶν einen 'anderen' Plutarch zum Verfasser habe, bedeutet wenigstens für uns heute nichts mehr als ein Eingeständnis des auch für diese Rede vorausgesetzten Sachverhalts für einen 524 anderen Teil | des plutarchischen Nachlasses. Noch ein Punkt verdient Beachtung: die von Stobaios dem Themistios beigelegte Schrift περὶ ψυχῆς gehört, wie Wyttenbach aus dem langen Stück floril. 120, 28 [Stob. IV 52^{b}, 48. 49 H.] geschlossen hat, dem Plutarch an. Stobaios' Irrtum erklärt sich leicht, wenn in einer griechischen Handschrift Plutarchs Werk mit Reden des Themistios gerade so verbunden war, wie Plutarch und Themistios in der syrischen gepaart sind. B.

.... der so hart, daß er durch richtiges Verhalten (*so ist stets ein Wort wiedergegeben, wofür griechisch wohl* εὐεξία *stand*) nicht siegt, und nicht (*wohl so zu lesen*), der so weich, daß er durch Unbekümmertheit (ῥᾳθυμία) nicht besiegt wird. 177 10

Die Vorzüge also der Seele und des Körpers werden durch angewendete Sorgfalt reichlich gemehrt; denn so viel vorzüglicher der Gang dessen ist, des Augenlicht gesund ist, als des Augenkranken, so ist der, welcher durch Kenntnis gut ist, vorzüglicher als der, welcher ohne Verstand dahin lebt, und nicht viele gibt es, deren Kenntnisse viel sind, die schlimm dahin leben. 15 Aber wir wollen nicht auf dies blicken, sondern betrachten, weshalb, wenn diese Förderung von Seiten der Weisheit bei ihnen nicht vorhanden war,

sie nicht über ihren schlimmen Zustand hinauskamen und den kranken Körpern glichen, die so krank sind, daß sie auch von nichts Nutzen ziehen.

Die Königin Kleopatra[1]) hatte einen Philosophen, der voll Dreistigkeit (ἀναίδεια) und gewinnsüchtig war und sich nicht scheute etwas um Geld zu
20 tun. Es traf sich aber, daß Leute versammelt waren, ihn zu hören. Er hob an und sprach: O Männer, viele von euch sehe ich, die von mir schlechte Meinung haben (καταγιγνώσκειν) und sagen: was hat diesem die Weisheit genützt? Seid überzeugt, daß, hätte ich nicht meine Begierde, wenn auch nur wenig, im Hinblick auf die Weisheit gezügelt, so wäre ich vielleicht Mörder und Räuber und Einbrecher geworden.

25 Daß also Zucht und guter Fleiß der Seele nützt, haben wir euch hinreichend gezeigt, daß aber auch dem Körper Übung | nützt, will ich euch zeigen. Viele 525 haben ihre Linke[2]) geübt, damit sie wie die Rechte zur Arbeit geschickt werde, andere haben die Stärke ihrer Kraft und die Festigkeit ihrer Glieder durch vieles Weintrinken verdorben und erschlafft und ihre Leibesbeschaffenheit ward durch Gefräßigkeit und Liederlichkeit schwach, andere aber, deren Körperkraft gering war, haben durch ihr richtiges Verhalten vollständig dem,
178 was sie bedurften, genügt. Wir haben mit unsern Augen zwei Athleten[3]) zum Kampf hinabsteigen sehen, davon der eine klein und der andere lang war; der kleine aber war durch Übung straff und empfing die Püffe und Stöße wie ein Diamant, dem langen dagegen ging es wegen der Schlaffheit und Üppig-
5 keit seines Körpers so, als ob er mit wächsernen Händen kämpfte; seine ganze Stärke war wegen Mangels an Übung verloren gegangen, und so hatte jener vor diesem eben so viel Vorzug, wie Männer vor Weibern haben.

Über die anzuwendende Sorgfalt belehren uns aber auch die Weiber, denn sie lassen sich vor den Männern nicht eher sehen, als bis sie sich geputzt haben. Ich aber schäme mich sehr, wenn ich auch Männer geputzt sehe, wenn
10 man sie Männer nennen kann, die, wenn sie sich gebadet, zu den Spiegeln und Salben eilen, indem sie ihr Haar kämmen, um schön zu sein, und dies nicht etwa in Verborgenheit und Verschämtheit und Dunkelheit, sondern vor allen Leuten tun, und ihre Schlaffheit, daß ich nicht sage, Ausschweifung zeigen, vor vieler Augen ihre Schwäche darlegend, indem sie auch nicht einen Schmuck weglassen, dergleichen Bräute bevor ihre Brautgemächer erschlossen
15 werden, anlegen, und vielleicht wollten sie, daß statt Männer sie doch Weiber

1) Gewiß die berühmte, Cäsars und Antonius' Freundin; unter ihren Genossen und Dienern wird ein Philosoph sonst nicht erwähnt (Lucan 10, 175 überträgt die Rolle des Hofphilosophen einem ägyptischen Priester); am Hof ihres Vaters lebte der Platoniker Demetrios, nach der Erzählung Lucians cal. 16 zu schließen, wie der Rhetor Theodotos ihren Bruder lehrte und leitete.

2) 'Gewöhne dich auch an Dinge, die du für unmöglich hältst; hält doch auch die linke Hand, welche im übrigen aus Mangel an Gewöhnung ungeschickt ist, den Zügel fester als die rechte; denn das ist sie gewohnt' Marc Aurel 12, 6.

3) Üblicher war bei Gladiatoren, daß Leute wie mit verschiedener Bewaffnung so von verschiedener Statur einander gegenüber gestellt wurden.

wären.[1]) Aber ich weiß nicht, wie ich abgeirrt bin, daß ich hart über diese rede. Daß aber Arbeit nützlich ist, lernen wir auch von dem Maler Proto- [526] | genes, der dermaßen sorgfältig in seiner Kunst war, daß er das berühmte Bild in Rhodos erst in zehn Jahren[2]) vollendete, und wir lernen, daß man selbst von fernen Ländern kam, um die Kunst seines Schülers (*sic; Verbesserung* [20] *bleibt zu suchen*) zu sehn, und die Schönheit seines Gemäldes, die Länge seines Studiums und die große Mühe, wie er seine Armut standhaft ertragen und besiegt, bewunderte. Nicht aber ich allein lobe das richtige Verhalten, sondern auch Sokrates hat gesagt: 'Wer nicht am Boden sich abarbeitet, darf nicht von Gott Früchte fordern, und wer nicht ein geschickter Reiter (*das Original meinte wohl* Wagenlenker) ist, darf nicht Sieg verlangen'. Protagoras[3]) [25] ferner hat gesagt: 'Nicht sproßt Bildung in der Seele, wenn man nicht zu vieler Tiefe kommt', indem er Tiefe die aus vieler Übung hervorgehende Kenntnis nannte. Ein anderer ferner hat gesagt: 'Die Bildung geht nicht im Herzen auf, wie die Bäume im Felde aufgehn, sondern vom Hören und Sehen sproßt die Weisheit'. Ich will aber, da ich hiezu gelangt bin, auch des Redners Demosthenes gedenken; denn welchen Zeitpunkt oder welche Zeit oder welche Mühe ließ er unbenutzt, oder welche Art der Rede (gab es), die er nicht in sein Netz (*vielleicht* ܢܫܒܗ *statt des ganz unpassenden* ܠܫܢܗ [179] Zunge *zu lesen*) eingefangen, oder welchen Mund, aus dem er Nutzen ziehen konnte, dem er nicht sein Ohr geneigt, oder welche Lüste, die er nicht verachtet? Fünfzig Jahre ließ er die Lampe, des Lesens beflissen, nicht ausgehn, wie über ihn die Geschichtschreiber sagen. Er verließ die Stadt und ihren Tumult und wohnte am Hafen; morgens aber verkehrte er bei den Handwerkern, [5] saß bei den Nadelmachern und beobachtete, wie sie die Nadeln bohrten und die Angeln krümmten und von der Anstrengung, die er sie anwenden sah, gewann er Eifer selbst zweckmäßig zu arbeiten. Sein ganzes Leben hindurch, [527] sagen viele, trank er Wasser.[4]) | Zeigte also nicht mehr als irgend jemand die-

---

1) Ähnliche Klagen häufig bei römischen Schriftstellern seit dem Untergang der Republik, z. B. Seneca controv. I praef. p. 49 Burs. [p. 4 Müller]. Ebenso gegen den Putz eifernd Epiktet dissert. 3, 1, 28 δείξω ὑμῖν ἄνδρα ὃς θέλει μᾶλλον γυνὴ εἶναι ἢ ἀνήρ, vgl. die Anekdote von Diogenes bei Laertios 6,46.

2) Den Ialysos malte Protogenes in 7 Jahren nach Plutarch Demetr. 22 und Aelian var. h. 12, 41, in 11 nach Fronto epist. gr. 1 p. 241 Nab., wo die Zahl zweimal erwähnt wird. Letzterer Tradition kommt diese neue zunächst, wofern sie nicht identisch ist (ἐν δέκα verlesen für ἕνδεκα). Von seiner Armut und Not spricht auch Plinius nat. h. 35, 101f.

3) Bekannt waren zwei das Thema unseres Redners angehende Sprüche des Protagoras, μηδὲν εἶναι μήτε τέχνην ἄνευ μελέτης μήτε μελέτην ἄνευ τέχνης (Stobaios III 29, 80 [H.] Maximus 17 p. 587 Combef.) und φύσεως καὶ ἀσκήσεως διδασκαλία δεῖται καὶ ἀπὸ νεότητος δὲ ἀρξαμένους δεῖ μανθάνειν (Cramer anecd. Paris. 1 p. 171) welche Frei quaest. Protag. p. 189 dem προστακτικός zuweisen will [frg. 3. 10 Diels].

4) Pseudoplutarch vit. orat. Demosth. am Schluß ἱστοροῦσι δὲ ὡς οὐδὲ λύχνον ἔσβεσεν, ἄχρι πεντήκοντα ἐτῶν ἐγένετο, διακρίνων τοὺς λόγους, αὐτὸς δέ φησιν ὑδροποσίᾳ χρήσασθαι. Schäfer Demosth. 1 S. 299 u. 304. Aber nirgends sonst werden die

10 ser, wie nützlich die Arbeit ist? Einige aber sagen, daß Demades ihn an Helligkeit des Verstandes übertraf[1]); aber auch wenn er an Kunst ihm vorzuziehen gewesen wäre, verdiente er wegen der Schlechtigkeit seiner Sitten verworfen zu werden. Denn er sammelte viel Geld aus seiner Führerschaft im Staate an und gab es für seine Lüste aus. Und als er von jemand gefragt ward, wohin alles das Geld gekommen sei, zeigte er auf seinen Bauch und sagte: 15 'Diesem genügt nichts'. Jedoch, obschon ich viel über ihn zu sagen hätte, schweige ich. Aber wie Demosthenes gezeigt hat, daß vieles durch Arbeit überwunden wird, so hat auch Sokrates gezeigt, daß selbst die Begierden durch angewendete Sorgfalt überwunden werden. In seinen Tagen kam ein Mann, namens Zopyros[2]), der aus dem Anblick des Gesichts die Leidenschaften der Seele erkennen zu können verhieß, nach Athen, um die Zeit, da 20 es durch berühmte Männer blühte. Als die Kunde sich verbreitete, daß ein Mann gekommen, der aus dem Anblick des Gesichts die Sitten der Seele beurteilte, versammelten sich die Ersten der Stadt um der Wichtigkeit seines Versprechens willen, und als er zu ihnen sagte: 'Jeden den ihr wollt stellt mir vor und ich werde aus seinem Ansehn sagen, was seine Sitte sei', stellten sie den Sokrates vor, den dieser Mann ganz und gar nicht kannte. Als er ihn 25 betrachtet hatte, sagte er: 'Dieser Mann ist ausschweifend und unterliegt der Begierde nach den Weibern'. Als aber jeder über ihn und die Leere seines Verständnisses lachte, daß er den Mann einen niedrigen, ausschweifenden genannt, da beschwichtigte Sokrates sie und sagte: 'In Wirklichkeit hat dieser Mann nicht gelogen, denn von Natur neige ich sehr zur Begierde, durch angewendete Sorgfalt aber bin ich, wie ihr mich kennt'. Und zum Zorn war er 180 mehr als irgend jemand aufgelegt und pflegte früher durch ihn aufzulodern, später aber | bezwang er ihn so, daß man von ihm glaubte, daß in ihm gar 528 keine Empfindlichkeit sei. Als er lehrte[3]), näherte sich ihm ein Jüngling, trat ihn und entfloh; als aber seine Schüler nachlaufen und Rache nehmen 5 wollen, litt er es nicht, und sagte ihnen: 'Ihr kommt mir vor, als ob ihr, wenn ein Esel mich auf dem Wege träte, zürnen und ihn treten wolltet, dafür daß er mich getreten; ihr enthaltet euch des Zorns nicht, obschon ihr wißt, daß es

---

βελονοποιοί erwähnt. Nach Cicero Tusc. 4, 44 bedauerte Demosthenes si quando opificum antelucana industria victus esset, ein Lob seiner vigiliae.

1) Demades übertrifft den Demosthenes αὐτοσχεδιάζων nach Plutarch Demosth. 10, als facetus nach Cicero orat. 90; beide wegen der entgegengesetzten Lebensweise schon von Pytheas in Parallele gestellt (Athenaios 2 p. 44f., wo Demades προγάστωρ heißt). Demades εἰς τὴν γαστέρα ἐδημαγώγει nach Plutarch de cupid. divit. 5.

2) Andere Zeugnisse bei Zeller Gesch. d. Phil. 2², 1 S. 54 [II, 1⁴ S. 63⁵].

3) Dieselben Beispiele für Sokrates' ἀοργησία bei Pseudoplutarch de lib. educ. 14: der als Esel gebrandmarkte Jüngling erhängt sich dort, aber siehe Themistios π. ἀρετῆς (oben S. 29); die Geschichte von der Aufführung der Wolken, die dort im Grunde mit Seneca contum. nullam accipere sapientem [de constantia sapientis] 18 und Aelian var. h. 2, 13 gleich erzählt wird, erscheint hier in origineller Fassung, die zum Teil an Sokrates' Wort bei Laertios 2, 37 sich anlehnt τοῖς κωμικοῖς δεῖν ἐπίτηδες ἑαυτὸν διδόναι. εἰ μὲν γάρ τι τῶν προσόντων λέξειαν, διορθώσονται, εἰ δ' οὔ, οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς.

viele Menschen gibt, deren Manieren vom Lasttier und den übrigen Tieren nicht verschieden sind'. Etwas Erhabeneres aber, als dies, tat er (*l.* ܥܒܕ), als ihm im Theater ein Schimpf ward, wo man von vielen Gegenden her versammelt war. Aristophanes verhöhnte ihn vor aller Augen vielfach, um durch seine Be- 10 schimpfung viele Ehren zu gewinnen. Er aber saß da und verachtete ihn, indem er über seine Worte nicht unwillig ward. Als er aber einen Tag später dem Aristophanes begegnete, sagte er ihm: 'O Freund, überlege und sieh zu; wenn wir geeignet sind, dir auf eine weitere Art Ursache zum Nutzen zu werden, so tue dir keinen Zwang an, als ob du (damit) übeltätest'. Den Plato aber, 15 um wie vieler Arbeit willen müssen wir ihn bewundern! daß er zu jenem ganzen Meer von Kenntnissen gelangte, und zwar von solchen, in denen er nicht unterrichtet worden war, denn nicht bloß in der Geometrie war er geschickt, sondern alle Zweige der Bildung verstand er, und wie einer über die Natur reden und über die Sitten lehren und über das Unsichtbare reden soll. Und (*lies* ܘ *statt* ܠ) in Weise eines von allerlei Früchten gedrängt vollen 20 Feldes bereicherte er das Seinige (τὰ ἑαυτοῦ) durch Lesen. Man erzählt: weil er geglaubt habe, daß der Mensch sich bloß aus Faulheit vom Schlaf beherrschen lasse, habe er Sorge getragen, ganz und gar nicht zu schlafen[1]); 529 er habe neben einer Schmiede | Wohnung genommen und sei durch das stete Hämmern wach geblieben und in der Nacht wie am Tage gewesen; erst als er krank ward, habe er gemerkt, daß der Schlaf dem Verstande (*so* ܠܗܘܢܐ 25 *ist eher zu lesen, als* ܠܗ̈ܘܢܐ dem Kranken) nützlich sei. Es gibt aber auch von andern weisen Männern Aussprüche, welche lehren, wie gut Arbeit und Eifer ist. Bias[2]) sagte: 'Betreiben ist jedes Dinges mächtig'. Theophrastos[3]) sagte: 'Nichts fehlt dem Menschen so sehr als Momente und Zeitteile; denn in drei Teile zerfällt die Zeit: die vergangene kehrt nicht zurück, von der künftigen ist es nicht offenbar, daß sie uns zufällt, die gegenwärtige haben wir nicht in unserer Macht, denn Reichtum, Rechtshändel, Krankheiten stehlen sie und stören sie vor unsern Augen'. Und es ziemt sich, daß wir uns vor dem 181 Schlaf hüten, sofern wir wissen, daß er die Zeitteile unseres Lebens uns entzieht, und nicht die Hälfte unseres Lebens schlafen. Denn wenn wir die Zeit,

---

1) Plutarch de lib. educ. 11 κατὰ Πλάτωνα (rep. 7, 16 p. 537b) ὕπνοι καὶ κόποι μαθήμασι πολέμιοι, vgl. Platon leg. 7, 13 p. 808b und Laertios 3, 39. Die Schmiede finde ich für Platon nirgends erwähnt, anderen Philosophen werden andere Künste, sich wach zu erhalten, zugeschrieben.

2) μελέτα τὸ πᾶν sonst nicht des Bias Spruch, sondern des Periander, und zwar in Demetrios' Sammlung (Stobaios floril. 3, 79 [Stob. III 1, 172 p. 123, 9 H.]) an erster Stelle unmittelbar nach denen des Bias. Das Schwanken der Tradition bei vielen Sprüchen der 7 Weisen ist bekannt (Schultz Philologus 24 S. 218 [vgl. RE IX p. 2578f.]).

3) Man kann an die Bücher πολιτικῶν πρὸς τοὺς καιρούς denken, in welchen die momenta temporum historisch-politisch erörtert wurden (Cicero de fin. 5, 11 Usener anal. Theophr. p. 7 [Kl. Schr. I p. 55]); im Katalog der plutarchischen Schriften wird angeführt περὶ Θεοφράστου πρὸς τοὺς καιρούς (Schäfer Dresdener Progr. 1844 p. 10 n. 51 [Lampriae ind. n. 53 Plut. vol. VII p. 474 Bernard.]).

die uns zum Erwerb der Güter gegeben ist, unbenutzt lassen, welche Zeit haben wir dann zur Bearbeitung der Güter, so daß unsere Tage in Nichtigkeit 5 hinschwinden. Es war ein Mann, der in die Sündflut der Begierden versunken war und sich vor andern rühmte, sagend: zwanzig Jahre sind, daß ich die Sonne nicht habe auf- und untergehen sehen[1]); bei ihrem Aufgange bin ich in Schlaf versunken und bei ihrem Untergange in Trunkenheit. So war dieser noch ehe er starb, durch seine Begierden tot (*lies* ܡܝܬ). Unsittliche Men-10 schen aber lassen auch nach ihrem Tode (nur) das Andenken an ihre hervorstechenden Begierden zurück.

So stark aber ist die Kraft der Übung, daß sie auch die | Schwäche des Alters 530 besiegt. Vor nicht vielen Jahren war ein Mann aus Libyen, der etwa vierundneunzig Jahre alt war.[2]) Dieser Greis stand vom Morgen bis zum Abend oft-15 mals auf dem Platz, eine Lanze schwingend oder einen Schild tragend. Aber viele verweichlichen sich in unsern Tagen so, daß sie ermüden, selbst wenn sie getragen werden; andere müssen sie ankleiden, baden, salben, zu Bett bringen, ihnen die Hand zum Aufstehn reichen, und sie unterscheiden sich von Kranken oder an den Gliedern Geschädigten nicht. Jener Greis aus Li-20 byen trug Jugend zur Schau (*lies* ܡܚܘܐ *statt* ܡܚܣܐ) durch richtiges Verhalten, diese aber fühlen sich in ihrer Jugend leidend durch ihre Schlaffheit. Denn Arbeit macht tüchtig und zu Männern, die sich ihrer befleißigen, Schlaffheit aber bringt bei denen, die ihr nachgeben, Schwäche zu Wege und kann die Kraft des Leibes und der Seele in Verfall bringen (*lies* ܠܡܣܚܦܘ).

Es ist aber zu zeigen, daß nicht bei Männern bloß, sondern auch bei Frauen das richtige Verhalten sich bewährt. Wer kennt nicht die Geschicklichkeit 25 der Aspasia, welche eine Menge Rhetoren und Philosophen in Athen lehrte.[3]) Als Kyros gegen seinen Bruder in den Krieg gezogen war, der das König-

1) [Athenaios VI p. 273 c.] Seneca epist. 122, 2 sunt quidam ... qui ut M. Cato ait, nec orientem umquam solem viderunt nec occidentem ... hi mortem timent in quam se vivi condiderunt?

2) Die Landsleute des Massinissa und die angrenzenden Völker galten durchweg für μακρόβιοι, teilweise auch für einen tüchtigen und kriegerisch abgehärteten Menschenschlag.

3) Der Zusammenhang zeigt, daß dem Verfasser jener grobe Irrtum zur Last fällt, durch welchen die jüngere Aspasia, des Kyros Geliebte, mit der berühmten Milesierin in eins verschmolzen wird, welcher auch in den Scholien zu Aristides p. 468, 22 Dind. erscheint (wo die Phokäerin Μυρτώ statt Μιλτώ heißt). Die Geschichte von der ersteren erzählt in breitester Ausführung des hier Berührten Aelian. var. h. 12, 1, nur daß er statt der genauen Angabe von 20 Jungfrauen allgemein μετὰ καὶ ἄλλων παρθένων (wie Plutarch Artax. 26 μεθ' ἑτέρων γυναικῶν) hat. Die Milesierin seit dem platonischen Menexenos oft bezeichnet als Περικλέους σοφίστρια καὶ διδάσκαλος λόγων ῥητορικῶν (schol. Aristoph. Ach. 527). Von der Anklage wegen Asebeia ward sie durch Perikles' Fürbitte und Tränen freigesprochen nach Plutarch Pericl. 32, während hier eine neue und pikantere Version vorliegt. Nach Perikles' Tod heiratet sie den προβατοκάπηλος Lysikles (Aristophanes eq. 765 132, Hesych προβατοπώλης); daß dieser durch sie zum Ersten im Staat gemacht worden, hatte der Sokratiker Aeschines überliefert (schol. Plat. Menex. p. 235e und Harpokration 'Ασπασία, Plutarch Pericl. 24).

tum begehrte, und befohlen hatte, daß aus Asien zwanzig Jungfrauen mit
sonstigen schönen Weibern zu ihm kommen sollten, entschloß sich auch der
531 | Vater der Aspasia sie mit den andern zu schicken. Sie kamen alle mit präch-
tigen Kleidern und bewundernswürdigem Schmuck; Aspasia aber näherte sich
aus großer Schamhaftigkeit als die letzte von allen, indem ihre Augenwimpern 182
zur Erde gesenkt waren und Tränen über ihre Wangen flossen. Der König
aber, als er sie sah, liebte sie sehr, sowohl wegen der Schönheit ihres Gesichts
als wegen der Demut ihrer Seele, und obschon der König sie so liebte, ward
ihr Sinn nicht stolz, sondern sie blieb ihrer früheren Niedrigkeit eingedenk.
Sie gewann aber großen Reichtum, und als der König im Kriege starb, nahm 5
sie den ganzen persischen Reichtum und kam nach Athen. Die Athener be-
neideten sie und erhoben gegen sie eine Anklage; sie aber verfaßte eine Rede,
schickte sie ein und ließ sagen: wenn das Gesetz erlaubte, daß Frauen im
Gericht redeten, so würde ich mich selbst verteidigen; jetzt aber leihe mir
einer von euch seine Stimme und lese diese Rede, nichts hinzusetzend und
nichts kürzend, und als sie gelesen war, schwiegen ihre Gegner und standen 10
ihre Sache verlierend da. Etwas anderes noch Wunderbareres tat sie: als
eine Pest war und Perikles starb, sagten die Athener aus Neid gegen sie,
daß nicht Aspasia ihm zur Kunst verholfen habe, sondern er ein Mann von
hellem Verstande gewesen und durch die Sorgfalt, die er an sich selbst ge-
wendet, ein geschickter Redner geworden sei. Sie aber, als sie dies hörte 15
wollte deren Lüge aufzeigen, nahm einen Mann, der Schafe verkaufte, ließ
ihn in ihrem Hause wohnen und durch Erziehung übte sie ihn, bis sie ihn zu
einem geschickten Redner und bewunderten Meister gemacht. So macht an-
gewendete Sorgfalt tüchtig und bringt neues zu Tage.

Reicht nicht aber die Lebensweise der Philosophen aus zu zeigen, daß
Übung und Gewohnheit selbst der Natur mächtig sind? Denn gerade sie 20
ertragen es durch die Festigkeit ihrer Sinnesweise und den Heldenmut ihrer
Seele, barfuß einherzugehen, indem ein Gewand ihnen für Sommer und Winter
genügt, und sie auf einer Matte ohne Bett schlafen, gewöhnliche Nahrung ge-
nießen und mit Maß essen, nur zur Erhaltung des Lebens; sie verachten den
Spott und als ob bekleidet mit diamantenem Körper und ein eisernes Herz
besitzend, unterliegen sie so nicht. Denn Gewöhnung und Bildung und Frei- 25
heitssinn ist das, was die Seelen geschlossen und straff macht und in herr-
lichen Körpern sproßt; denn die Körper werden durch Speisen genährt und
die Seele durch Weisheit. Und viele beklagen die Philosophen, indem sie
sie in Mühsalen sehen, sie aber freuen sich, daß nicht allein Sanftmut
532 ihnen | ihre Dürftigkeit erwirbt, sondern auch Genuß, denn alles Gute,
das der Natur nützlich ist, wird durch Gewohnheit auch genußreich. Viele 183
indes sind durch angewendete Sorgfalt zu vorteilhafter Änderung gekommen.
Kimon[1]) lebte in den Tagen seiner Jugend töricht und verschwenderisch,

1) Kimon stand anfangs in schlechtem Ruf als ἄτακτος und führte δι' εὐήθειαν den Spitznamen Koalemos (Plutarch Cim. 4, Valerius Max. 6, 9 ext. 3), οἱ μηδὲ τὰ πατρῷα ἐθελήσαντες αὐτῷ παραδοῦναι μέχρι πόρρω τῆς ἡλικίας ἐπίτροποι Aristides

so daß die Vormünder ihm auch nicht das von seinen Eltern hinterlassene Erbteil übergaben, da sie fürchteten, daß er es verschwenderisch verzehre. 5 Als er aber ein Mann ward, änderte er sich so, daß er sogar seiner Stadt durch Worte und Taten nützte und die Perser zu Land und Meer gewaltig schlug.

Und wie die, welche einen zum Lernen hellen Geist haben und deshalb zu lernen verschmähen, oft in Furcht sind verachtet zu werden, so wird der, 10 dessen Begriffsvermögen langsam ist, durch Wachen und Fleiß zum Lernen herzhaft und zuversichtlich. Man fragte einmal einen der zum Kampfspiel versammelten Athleten: 'Wie ist dein Name und woher bist du?'*) Er aber antwortete: 'Warte ein wenig und du hörst es vom Herold'. Bald darauf besiegte er seinen Gegner im Kampf und der Herold rief das Nähere aus über seine Großtat und dann auch über ihn und sein Vaterland. Ein anderer Athlet 15 aber erhob, als er in den Kampf gehen sollte, seine Hände zum Himmel und sprach: 'Herr Gott, wenn ich auch nur eins von den Dingen, die den Sieg bewirken, unterlassen habe, möge ich besiegt hinausgehn; wenn ich aber auch nicht eine von den Mühen versäumt habe, werde mir der Kranz zugewendet'. O über das richtige Gebet, o über die Seele, die sich so ihrer Mühen bewußt war! Viele aber lernten auf kleine Vögel (*lies* ܠܨܦܪ̈ܐ *statt* ܠܛܘܪ̈ܢܐ Tyrannen) mit der 20 Schleuder zu werfen und vervollkommneten sich darin so, daß sie, wenn Vögel in Scharen vorüberflogen, vorher sagten, wie viele davon sie mit der Schleuder herabwerfen würden, und sie zielten mit der Hand und in festem Glauben, daß sie davon so viele treffen würden, als sie vorausgesagt hatten. Nicht also ohne Zucht ist Kenntnis. Aber wer weise zu werden beabsichtigt, muß viele 25 Bücher der Philosophen, Poeten und Rhetoren umwenden und, wie ein Maler mit verschiedenen | Farben ein einziges Tier malt, so aus verschiedenartigem 533 Lesen einen einzigen Leib der Bildung erwerben.[1]) Denn nicht darf ein Leben der Befriedigung, das voll Begierden ist, Leben genannt werden, und auch nicht andererseits ein Leben, das voll Elend und Mühe ist. Denn so sehr die, deren Schiffe in ruhigem Meer fahren, verschieden sind von denen, die zwischen Stürmen hin- und hergeworfen werden, so unterscheiden sich die Mäßigen und Ausschweifenden, denn nicht ermangeln die einen der Unruhe und 184 nicht die anderen der Befriedigung. Es gibt aber kein Gutes, das ohne Mühe erworben, oder, wenn erworben, bewahrt würde. Denn wer ist der, der ohne Mühe wäre? Indem wir zuerst über die Geburt sprechen: tragen die Weiber nicht zehn Monate lang die schwere Last in ihrem Leibe? Erdulden sie 5 nicht heftige Leiden in ihren Wehen? Erziehen sie nicht in Ungemach und Mühseligkeit ihre Kinder? Halten sie nicht die Unruhe ihrer Bewegungen in Ordnung, damit ihre Glieder nicht gekrümmt werden? Sind sie nicht gezwungen zu stammeln und der Kindheit nachzuahmen? Müssen sie

---

de quattuorv. p. 252 Cant., gar bis zum 40. Jahr schol. ib. p. 517, 28 Dind.; über das Verkehrte dieser Nachricht Vischer, Kimon S. 40.

*) [vgl. Philodemos de vitiis p. 48, 33 U. (p. 25 Jensen), wo fast dieselben Worte. B.]

1) Plutarch de lib. educ. 10 ὄργανον παιδείας ἡ χρῆσις τῶν βιβλίων.

nicht aus ihrem stummen Weinen ihre Bedürfnisse verstehen lernen und ihren Begierden sich widmen? Trauern sie nicht, wenn sie verscheiden? Sind sie nicht bestürzt, wenn sie erkranken, nicht in Angst, wenn sie wenig essen, nicht in Furcht, wenn sie viel essen? Müssen sie ihnen nicht, wenn sie anfangen Verstand zu bekommen, Lehrer bestellen? Ertragen sie nicht, 10 wenn sie Männer geworden sind, ihre Rauhheit und Trunksucht, ihre Gewöhnung an Törichtes und ihre unordentlichen Ausgaben? Die Sache also, die die erste unseres Lebens ist, ist so voll Rauhheit. Wie aber gelangt man zur Vollkommenheit in den Künsten? Denn viele Wege, dem Bedürfnis zu genügen, gibt es, die dem Menschen offen stehn. Der eine lebt von seinen Untergebenen[1]), der andere von Ackerbau, ein anderer von 15 Schiffahrt (*lies* ܣܦܢܘܬܐ), ein anderer von der Erziehung, andere von Handel und Wucher. Gibt es wohl eins von diesen, in dem man ohne Mühe vollkommen wird? Und wenn du über die Natur sprichst, hast du nicht auch über sie zu sprechen durch langwierige Mühe gelernt? Ich sage aber auch vom Kriege, der beschwerlicher ist als alles, das unter uns ist, daß es nichts gibt, was uns so zusagt als im Kriege zu siegen. Denn dadurch wird das Land und vieler 20 534 Reichtum vor Plünderung bewahrt, und | daß niemand Sklave werde, statt frei, wird vom Sieg im Kampfe gewährt. Gibt es also etwas, das mehr Arbeit als der Krieg erforderte? Und wozu brauche ich den Eifer anderer Völker zu erzählen: ihr, die ihr Römer seid, auf welche Weise habt ihr die Erde unterworfen? Habt ihr dies nicht getan und damit euch abgegeben, indem ihr 25 euch durch Hunger und Durst behelligen ließet? Nicht, indem ihr Nachtwachen ertruget und Posten standet? Nicht, indem ihr von Pfeilen getroffen wurdet? Nicht, indem ihr in Tälern eure Feinde einschlosset und von ihnen in Schluchten eingeschlossen wurdet? Nicht, indem ihr Sanftmut zeigtet an der Spitze des Staates und Folgsamkeit in der Versammlung? Nicht, indem der Sieg euch nicht aufgeblasen und keine Niederlage euch niedergeschlagen machte? Nicht, indem ihr auch anderen vorstandet? Nicht, indem 185 ihr Gott Flehen darbrachtet? Nicht, indem ihr die Dinge, die Schnelligkeit erfordern, beschleunigtet, denen, die Mühe verlangen, harte Arbeit widmetet und, so oft Geld nötig war, Ausgaben leistetet? Nicht, indem ihr die sich Auszeichnenden kränztet, und die tadeltet, die sich elend benahmen? Dies 5 und dergleichen hat euch zu Siegern und Gekrönten gemacht. Wenn also die, welche zum Wettkampf wegen eines Kranzes von Eppich oder Lorbeer (δαφνίδιον)[2]) hinabsteigen, Wunden und Gliederbruch ertragen, wie viel mehr ziemte es euch, wegen der Herrschaft über die Griechen und Barbaren alle Beschwerlichkeiten zu ertragen!

Vieles also bringt das richtige Verhalten zustande, davon niemand glaubte,

---

1) Die Vornehmen, welche durch Freigelassene und Sklaven und durch deren Geschäfte ihr Kapital verwerten.

2) Wie bei den isthmischen oder pythischen Spielen. Das vom Übersetzer bewahrte δαφνίδιον scheint als Appellativum sonst nicht vorzukommen, wenigstens weist der Thesaurus es nur als Orts-Eigennamen nach.

10 daß es zustande kommen werde wie ein Wort über jenen mächtigen König der Perser sagt, daß er das Meer überbrückte und es innerhalb des Berges leitete durch unermeßliche Kraft. Wer ist, der durch Faulheit nicht unterläge? Felsen[1]) | sind durch unaufhörliche Tropfen durchbohrt worden, von 535 Natur feindliche Tiere durch Gewohnheit gezähmt, Eisen wird durch Feuer erweicht und ein am Rade befestigter Stein .... und bricht die Stärke der Bäume (*wie der Sinn und das im zweiten Satz verschiedene Genus zeigen, sind einige Wörter ausgefallen, was gerade hier zu bedauern ist, da dies wohl nur vom Rad der Steinschneider verstanden werden kann und vielleicht eine für die Kunsttechnik brauchbare Notiz dargeboten hätte*). Welche Seele ist, die nicht 15 tüchtiger würde durch Zucht, und welcher Leib, der nicht durch Übung gesund würde? Welcher Boden, der nicht reich würde, welcher Baum, der nicht viele Frucht trüge durch Bearbeitung? Welches Kleid, das gewaschen nicht elegant[2]) würde? Die Gewöhnung hat Vögel die menschliche Stimme nachzuahmen gelehrt und Faulheit die Redebegabten in Schweigen gestürzt.

Dies, o Jünglinge, nehmt zu Herzen, laßt die schlaffen Befriedigungen der 20 Begierden und es werde euch richtiges Verhalten der Weg zu vorzüglichen Großtaten. Fleiß bewirkt euch, daß ihr entweder vorzüglicher werdet als jeder andere oder wenigstens vorzüglicher als ihr jetzt seid. Nicht also gefalle euch Befriedigung mehr als Nützlichkeit und vertauscht den Rest eures Lebens nicht um kurze Zeit. Denn die Begierde blüht nur kurz, sie überwältigt aber während sie geübt wird, und schafft Reue, wenn sie 25 geübt ist, und andererseits Beunruhigung, bevor sie geübt ist; von allen Zeitabschnitten ist auch nicht einer, der für sie paßt. Nicht also flieht gute Werke, wenn sie an Ungemach geknüpft sind, denn Ungemach ist (zwar) den nicht daran Gewöhnten lästig, gering aber denen, die durch es geübt sind. Den Hunden gleicht das Ungemach (*eigentlich Plur.*), denn wie jene die, an die sie nicht gewöhnt sind, beißen, aber die, an welche sie gewöhnt sind, an-186 wedeln, so ist auch das Ungemach; es bringt den nicht Geübten Leiden und bekommt den Geübten wohl. Außerdem pflegen zwar die Begierden Ungemach und Schäden hervorzubringen, Ungemach aber ist (auch) Ursache der Befriedigungen und Vergnügungen. Als Philippos[3]) in jenem gewaltigen

1) Plutarch de lib. educ. 4 um die Kraft der ἐπιμέλεια zu erweisen, σταγόνες μὲν ὕδατος πέτρας κοιλαίνουσι, σίδηρος δὲ καὶ χαλκὸς ταῖς ἐπαφαῖς τῶν χειρῶν ἐκτρίβονται, οἱ δ' ἁρμάτειοι τροχοὶ πόνῳ καμφθέντες οὐδ' ἂν εἴ τι γένοιτο τὴν ἐξ ἀρχῆς δύναιντ' ἀναλαβεῖν εὐθυωρίαν, wo bald darauf auch die Zähmung der wilden Thiere herangezogen wird. Des Choirilos Vers πέτρην κοιλαίνει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχείῃ kehrt in allerlei Variationen und wie sprichwörtlich bei anderen Griechen und Römern wieder (paroemiogr. gr. 2 p. 632). Für das fünfte Bild hier kann das Sprichwort πολλαῖσι πληγαῖς δρῦς δαμάζεται (paroem. 1 p. 300) verglichen werden. Die Stelle bei Plutarch ist auch darin ähnlich, daß das Beispiel des Bodens und der Bäume folgt.

2) Insofern es meist weißfarbig, daher schon Nausikaas Hausgenossen immer νεόπλυτα εἵματα begehren.

3) Diese Anekdote, das Vorspiel eines neueren Feldherrnspruchs, zieht auseinanderliegende Ereignisse im Zeitraum von Abend und Morgen zusammen, töricht

536 Kriege gesiegt hatte, gab er | sich, wie es der Siegestag erforderte, der Freude und dem Trinken hin. Als aber zu ihm Gesandte kamen und vor seinem Palast 5 hin- und hergingen, trug es sich zu, daß er vom Trinken des Abends in Schlaf versunken war. Als ihn aber Antipatros weckte und ihm sagte: 'Gesandte schauen nach dir aus und du schläfst!', da sprach er: 'Wundere dich nicht, daß sie wach sind, ich aber schlafe, weil auch, als sie schliefen, ich wachte.' Dem entsprechend ist aber folgendes, das ich berichten will.[1]) Der Maler 10

---

genug, da die Gesandten, offenbar die athenischen nach der Schlacht bei Chäronea, mit wunderbarer Schnelligkeit auf den Schlachtplatz geschickt sein müßten. Die einzelnen Züge sind geschichtlich nachweisbar: Philipp μεθύων am Abend des Siegs (Plutarch Demosth. 20, Diodor 16, 87) und wiederum nach Ankunft der Gesandten, die er bei Chäronea empfing (Aristides Panath. p. 319), denen er aber am folgenden Morgen eine nüchterne Antwort gab (Theopomp bei Athenaios 10 p. 435, Plutarch sympos. 7, 10, 2; vgl. Schäfer Demosthenes 3 p. 23), Antipater war bei ihm und ward mit Alexander nach Athen abgesandt (Justin 9, 4).

1) Die folgende Erzählung stimmt vortrefflich zu der von Plinius nat. h. 35, 109 überlieferten: Nikomachos habe für Aristratos, Tyrann von Sikyon, das Monument zu malen übernommen, welches jener dem Dithyrambendichter Telestes herrichtete, und zwar in einer bestimmten Frist, erst kurz vor deren Ablauf sei der Maler gekommen und habe die Arbeit in wenig Tagen vollendet mit gleich bewundernswerter Geschwindigkeit und Geschicklichkeit. Die Erzählung hier hat einen besonderen Wert bei der unsicheren und mangelhaft bekannten Chronologie der griechischen Künstler, indem sie die Altersverhältnisse des Nikomachos in anderer und besserer Weise festsetzt, als dies Brunns Untersuchungen (Gesch. der gr. Künstler 2 S. 160ff.) gelingen konnte: setzte dieser des Künstlers Tätigkeit etwa zwischen Olymp. 95 und 105, so erfahren wir jetzt nicht nur, daß sie bis Ol. 115 herabzurücken, sondern ebenso sicher auch, daß sie erst um Ol. 105 begonnen hat. Denn die geschichtliche Grundlage der Erzählung dürfen wir getrost für wahr halten, zumal die einzige Nachricht sonst, bei Plinius, nicht dagegen spricht. Die Tyrannis des Aristratos liegt, so viel wir wissen, zwischen Ol. 105 und 110; außer der allgemeinen Angabe bei Plutarch Arat. 13 κατὰ Φίλιππον ἀκμάσας finden wir ihn im Jahr 330, Ol. 112, 3 in Demosthenes' Rede vom Kranz 48 und 295 unter den hellenischen Verrätern genannt, die als Philipps Macht noch schwach war, durch den Bund mit diesem ihre Mitbürger betrogen und knechteten, die Philipp erst benutzte, dann wegwarf; ob unter dem von Alexander in Sikyon wieder eingesetzten παιδοτρίβης (Pseudodemosth. de foed. 16) Aristratos zu verstehen oder wer sonst, muß dahin gestellt bleiben; Ol. 114, 2 = 323 trat Sikyon dem hellenischen Bund bei (Diodor 18, 11), hatte damals also keinen Tyrannen. Daß Aristratos' Tyrannis und so die Arbeit des Nikomachos für ihn schon vor Philipps Regierung in Makedonien fallen könne, was Brunn für wahrscheinlich hielt, ist durch jene Nachrichten ausgeschlossen, auch aus anderen Erwägungen, wie des Versuchs des Euphron zwei Olympiaden vor Philipps Regierungsantritt sich zum Tyrannen aufzuwerfen (Diodor 15, 70) und der damit zusammenhängenden Kämpfe in Sikyon, nicht glaublich; eher ist aus dem Zuzug der Sikyonier zum Schutze von Megalopolis Ol. 107, 1 = 352 (Diodor 16, 39) und den damaligen Zuständen der peloponnesischen Staaten überhaupt (vgl. Polybios 18, 14) zu folgern, daß Aristratos seine Tyrannis, welche wegen seiner Pflege der Kunst von einiger Dauer gewesen sein muß, erst nach diesem Termin begründete. Die Zeitbestimmung des Telestes, dessen Blüte in einem Synchronismos der namhaftesten Dithyrambiker (Diodor 14, 46) auf Ol. 95, 3 = 397 gestellt ist, darf auf die Zeitbestimmung des Aristratos gar keinen Einfluß üben, mag Telestes ein Alter wie Isokrates erreicht haben oder das monumentum viele

Nikomachos | unternahm, ein Bild des Antipatros, des Königs der Makedoner, 537
zu malen; er malte es aber in vierzig Tagen und nahm dafür viele | Talente. 538
Als ihm aber der König Antipatros sagte: 'Mehr, als dein Bild wert war,
hast du bekommen, denn du hast es in wenigen Tagen gemalt', antwortete
15 er: 'Nicht in den vierzig Tagen habe ich es gemalt, o König, sondern vierzig
Jahre war ich an ihm beschäftigt; deshalb habe ich lange Zeit hindurch gelernt, damit ich leicht und bequem malen könne, so oft ich malen will'.

Aber auch angenehm sind Befriedigungen nach Ungemach, angenehm Friede
nach dem Kriege, Heiterkeit nach dem Nebel, Gesundheit nach Krankheit,
20 Schlaf nach Wachen, Trinken nach Durst und Speisen nach Hunger, folglich
auch Befriedigungen nach Ungemach. Alles Lästige wird durch Erfahrung
angenehm, aber Anhaltendheit der Befriedigungen stumpft durch Sättigung
die Annehmlichkeit ab. Wenn aber bei Ausübung des Schönen nicht Mühsal
wäre, so bedürfte (*lies* ܣܢܩ *wie Them. 38, 16*) es nicht des Lobes, das den Rüstigen zukommt, um ihnen die Mühen erträglich zu machen.

Zu Ende ist des Philosophen Plutarchos Rede über die Übung.

Jahre nach seinem Tod besorgt sein. Ein gleiches Resultat sehe ich nachträglich bei Urlichs Rhein. Mus. 25 p. 508. Nehmen wir also an, daß Nikomachos für Aristratos gegen Ol. 110 etwa 40 Jahre alt arbeitete, so malte er als Greis 20 Jahre später gegen Ol. 115 das Bild des Antipater. Zwar scheint es nach der syrischen Übersetzung und ist auch möglich, daß der Verfasser Antipatros den König der Makedoner von dem vorher erwähnten Begleiter Philipps unterschieden wissen wollte, ich will aber darin lieber ein weiteres Zeugnis der ἀνιστορησία des Kompilators erkennen, als glauben, daß auch in der Quelle dieser Anekdoten zwei verschiedene Antipatroi gemeint gewesen. Denn der mit Recht den Königstitel führt, der Sohn und zweite Nachfolger des Kassander, erfreute sich kaum des Besitzes seines Reiches, sondern ward bald durch Demetrios vertrieben, wird überhaupt außer in zusammenhängender Darstellung jener Zeit höchst selten genannt, verträgt sich chronologisch nicht mit allem über Nikomachos und dessen Schüler Überlieferten (Plinius 35, 110. 98f., wo die angezweifelte Notiz, daß sein Sohn Aristides die Freundin Epikurs, Leontion gemalt, gegen Ol. 120, nach dem jetzt hinzugekommenen Datum über die Tätigkeit des Nikomachos künftig kein Bedenken mehr wecken darf). Dagegen konnte der Reichsverweser, den ich unter Antipater verstehe, ἐπιτροπεύσας πολλοὺς Μακεδόνων βασιλέας (Pseudolucian macrob. 11), στρατηγὸς Φιλίππου εἶτα Ἀλεξάνδρου καὶ διάδοχος βασιλείας (Suidas), wie er im encomium Demosthenis von Archias ὦ βασιλεῦ angeredet zu werden pflegt, mit ungenauem Ausdruck wohl auch von einem griechischen Skribenten der römischen Zeiten als König der Makedoner bezeichnet werden, obgleich die syrische Übersetzung selbst dafür keine Gewähr bietet. Dies Königtum fällt zwischen Ol. 114,1 und 115, 2 = 323 und 319, von Alexanders Tod bis zum Tod des Antipater. Rechnen wir von da zurück 40 Jahre, die Nikomachos gemalt, und weiter etwa 20 seiner Kindheit und Bildung, so ergibt sich als Zeit seiner Geburt ziemlich die gleiche mit Demosthenes und Aristoteles (Ol. 99).

LXX. *RR* IM ANLAUT BENACHBARTER SILBEN IM LATEIN.*)

109 Die klassische Latinität bediente sich der Formen *praestigiae praestigiator*, z. B. nach allgemeiner Überlieferung Cicero Verr. 4 § 53 und Seneca epist. 45, 8, und besiegelte deren Herrschaft auch für spätere Zeit (z. B. Capitolinus v. Veri 8). Daher wäre es an sich wohl glaublich, daß Cicero de deor. nat. 3, 73 den Vers aus den Synepheben [209 R.³] so schrieb wie die Hss. haben *praestigias praestrinxit commoditas patris.* Freilich empfanden schon andere, daß damit das Wortspiel des Komikers noch nicht vollständig zu seinem Recht komme, und Orelli nahm gar *praestinxit* in den Text auf, dessen Existenz nach handschriftlichen Formen, welche aus der folgenden Darstellung ihre Erklärung gewinnen, Lambin (zu Plautus mil. 4, Lucretius 3, 1042 und anderswo) zu erweisen unternommen, auch Cannegieter (hinter dem Avian S. 321) nicht schlechthin verneint hat. Mehr als jene Empfindung will bedeuten, daß in den von Cicero an jenen Vers angeschlossenen Worten *quid fallaciae praestigiaeque?* eine der ältesten Hss. *praestrigiaeque* darbietet, so daß wahrscheinlich auch Cicero schrieb *praestrigias praestrinxit* [so Plasberg] mit vollster Assonanz, wie gewiß Caecilius.

Die aus dem Altertum überkommene Etymologie (Pseudasconius divin. 46 [p. 199 St.], Isidor or. 8, 9, 33), daß *praestigium praestigiae* zu *praestringere* gehöre, ist sachlich einleuchtend und lautgeschichtlich zweifellos. Wie oft das Verbum, besonders mit *oculos* verbunden, die Bedeutung des Blendens hat, ist genug bekannt; ich führe nur Seneca ep. 48, 11 an, darum weil noch die neuesten Ausgaben *perstringat* schreiben, die gewöhnliche Variante der hier aus Gruters Palatini (unter denen einer *praestingat* [p. 146, 10 H.]) angemerkten richtigen Form. Davon *praestrigiae* 'Blendwerk'. Der *i*-Vokal in *stringere* war nach Ausweis von *strigare* ursprünglich kurz; der Bischof Avitus hat sich den Hexameter erlaubt *praestigiaeque diu nebulosa fraude peractae* (5, 471 S. 418ᴬ Fabr. [5, 473 p. 267 Peiper]), im alten Latein ist der Vokal dieses Nomen lang. Doppelte Quantität hat auch in *strigibus* die Stammsilbe (Lachmann zu Lucr. S. 36), die Kürze von *praestigiae* hat ihr Analogon in *effigia*, die Länge in *contagium.* Formen mit doppeltem *r* sind vielfach erhalten, wie Hildebrand gloss. Par s. S. 246 [Götz, Thes. gloss. em. II p. 123] Glossen beibringt, in denen *praestrigiae praestringium prostringium* geschrieben wird. Während bei den im Volksmund üblichen Vertauschungen von *frustra* und *frusta*, *proprius* und *propius* (Probus app. S. 199, 3. Ribbeck in Ritschls opusc. 2 S. 462 und prol. Verg. S. 443) das Nebeneinander zweier Wörter von verschiedener Bedeutung in der Sprache in Anschlag zu bringen ist, liegt in *praestrigiae* die echte alte, in *praestigiae* eine jüngere geschmeidigere Form vor. Bei

*) [Jahrb. f. Phil. 105, 1872, 109—119. Vgl. Wölfflin, Arch. lat. Lex. IV 1; Sommer, Handbuch ² 211; Schopf, Forsch. zur griech. und lat. Gramm. V 1919.]

Plautus sind die Formen mit doppeltem *r* überwiegend und so gut beglaubigt, durch den Ambrosianus und die andere Rezension, daß wie einst Pareus | in 110 der Aulularia, jüngst A. Spengel im Truculentus (vgl. dessen Note S. 24) *praestrigiator* und *praestrigiatrix* aufgenommen haben, wohl auch die zwei Stellen, an welchen die Hss. kein entsprechendes Zeugnis abzugeben scheinen, nach Anleitung der übrigen, an welchen sie schwanken, zu behandeln sind. Daß noch Caecilius die vollere Form gebrauchte, zeigt mir der Vers, von dem ich ausging. Und wieder dem Fronto steht *praestrigiator*, wie der Palimpsest S. 156 (Naber) hat, sowohl wie *Patricoles* oder *exradicitus*.

Das liquide *r* hat in seiner Verbindung mit andern Konsonanten die mannigfachsten Änderungen hervorgerufen, die bekanntesten durch Metathesis, wie noch heute in romanischen Dialekten (Ritschl opusc. 2 S. 531 ff., zu dessen Beispielen hier *prancati* für *pancratium* und *interpetrationem* von den Inschriften Or. 2588 [CIL. VI 10154. Dessau 5164] und Berliner Monatsber. 1866 S. 792 [CIL. III 2880. Dessau 3230a] beigesetzt sei). Der Lateiner hat sich *fratres*, *proprius* und manches Gleiche gefallen lassen, während der Grieche ohne viel Scheu vor dem altehrwürdigen Stamm φράτρα und seine Sippe durch Verstümmelung sich erleichterte und φάτρα wählte (danach *phetrium* von Lateinern rezipiert in der Inschrift Or. 3787 [CIL. XI 3614. Dessau 5918a], ebenso handschriftlich *fatriae appellantur fratrum inter se uxores* Nonius S. 557). Aus demselben Grunde, also um nicht in zwei Silben nacheinander *r* mit vorhergehenden Konsonanten sprechen zu müssen, hat der Lateiner wenigstens in *praestrigiae* und seinen Ableitungen das zweite *r* ganz fallen lassen. Wie so oft, sind auch hier von einer Lauterscheinung, die in der Schriftgelehrtensprache nur Spuren hinterläßt, mehr Belege aus dem Volksmunde beizubringen. Ich begnüge mich hier auf einige Fälle hinzuweisen, die uns zwei von dem eben erwähnten verschiedene Arten des Dissimilationsverfahrens kennen lehren und die Möglichkeiten desselben im wesentlichen erschöpfen, nämlich 1. Tilgung des einen von beiden *r*, 2. Verwandlung desselben in eine andere liquida, 3. Trennung der beiden *r*-Silben durch vokalische Epenthese.

Um mit dem letzteren zu beginnen: daß *probrum* dem Volke in der Aussprache Schwierigkeiten machte, läßt sich mit hinlänglicher Sicherheit schließen aus dem öfteren Ersatz desselben durch *probum* (z. B. *probosae* überliefert bei Apuleius met. 10, 5 S. 185, 8 Eyss. [S. 240 20 H.]) wie aus dem Bedürfnis eines Grammatikers (gramm. lat. 4 S. 201, 27 K.) den Unterschied *inter probrum et probum* wie *inter os et hos*, *labat et lavat* usw. zu definieren. *Probum* aber, das mit *praestigiae* auf gleicher Stufe stände, hat sich natürlich für *probrum* nicht festsetzen können. Wir finden in der Komposition neben Bildungen von *probus* solche von *probrum* vermieden und umgekehrt, *improbo* aber *exprobro opprobro*. Indes es gab ein altes, wenigstens schon für die Libertinen der ersten Kaiserzeit nachweisbares und in den romanischen Sprachen heute fortlebendes *improbro*, nur nicht in dieser Form, sondern als *impropero*, erstmals bei Petronius sat. 38, 11, später ungemein üblich (vgl. Rönsch Itala und Vulgata S. 368), erklärt durch ὀνειδίζω und wie die von

4*

111 *probrum* abgeleiteten Verba mit dem Dativ | der Person konstruiert, desgleichen *improperium* ὀνείδισις wie *opprobrium*. Man wird anzunehmen haben, daß im stammhaften *improbra-* zuerst durch assimilierenden Einfluß des ersten *p* die Verhärtung des *b* vor *r* erfolgte (*obprobrium* das Pariser Glossar S. 179, 294 Hild. [cf. IV p. 128, 12. 39 G.], *expropravit* u. a., wie umgekehrt und nach zahlreicheren Analogien im Latein Erweichung des ersten *p* durch Assimilierung an das folgende *b* stattfand in *obbrobrium*, das die Inschrift Or. 6086 col. 2 [CIL. XIV 2112. Dessau 7212 *obprobrium*] zweimal gibt), dann durch gegensätzliche Neigung zur Vermeidung zweier mit *pr* anlautenden Silben in das andere Konsonantenpaar der dem *r* homogene Vokal (*caper* κάπρ-ος) eingeschaltet ward. Daß bei diesem Hergang auch falsche Volksetymologie, Anklang an *properare*, Einfluß geübt haben kann, will ich nicht leugnen.[1]

Der dritte Weg der Dissimilation, weitaus der gewöhnlichste, war Wandlung des einen *r*, und hier bot sich vor allem das nächstverwandte *l* dar, das vor alters und ausnahmsweise sogar für den harten Dentalen eintrat zur Vermeidung gleichen Anlauts in *Telis*, wie natürlich ohne Aspiration Varro de re rust. 3, 3, 19 geschrieben hat und die Inschrift ephem. epigraph. 1 S. 14, 22 [CIL. I² 556] bestätigt, für *Tetis* Θέτις; hier für *r* nach derselben Lautregel, die zwar dem Plinius (bei Charisius S. 135, 13 K.) schon bekannt war, uns aber erst durch die Linguisten wieder bewußt geworden ist, nach welcher das Latein mit gleichem suffix zwar *molare* aber *augurale* hatte. Ein sicheres Beispiel hierfür geben die Nebenformen von *fragrare*, zuletzt zusammengestellt und ausführlich besprochen von Ellis in einem Excurs seiner größeren Ausgabe des Catull S. 344 ff., mit Schlußfolgerungen freilich, die ich mir schon deshalb nicht aneignen kann, weil sie wie leider manche in jüngster Zeit über lateinische Grammatik aufgestellte Sätze die handschriftliche Überlieferung als einzige oder doch maßgebende Norm betrachten und den Unterschied zwischen Literatur- oder Schriftsprache und dem von den alten selbst sogenannten *sermo plebeius* oder *vulgaris* zu leicht nehmen. *fragrare* ist die von den Grammatikern anerkannte Form des Wortes 'duften', denn den wirren Text des Nonius S. 438 hat Mercier in Ordnung gebracht, und zum Verdacht, daß die Differenzierung von *flagrare* 'brennen' erst durch Belieben der Gram-
112 matiker aufgekommen sei, | liegt kein Grund vor. Vielmehr, wie sehr auch die

1) Ein ungewöhnliches Wort ist *proriga*, so nach der älteren und zuverlässigeren Tradition, der bei Plinius n. h. 8, 156: *ita appellatur, quiqui admittit* nämlich bei der Stute, die man anband, den Hengst, nach Varro de re rust. 2, 7, 18. Zur Erklärung desselben nehme ich, was begrifflich sich rechtfertigen läßt und lautlich sich am ersten empfiehlt, Komposition an aus *pro* und *auriga* oder *origa*, wie *aureae* und *oreae* 'Zügel', die Vokale wurden verschmolzen wie in *proles* gegen *suboles*. *Auriga* heißt jeder, der das Pferd lenkt (Servius zu Verg. Aen. 12, 85), *pro* ist zeitlich zu fassen, wie in *proavus*, nicht wie in *promagister* als ὑφηνίοχος. Wenn nun bei Varro an zwei anderen Stellen desselben und des nächsten Kapitels die Abschriften *perorigam* und *perorigas* haben, so könnte man darin eine vulgärlateinische Form mit euphonischem Einschub von *e* erkennen wollen, mir scheint beides aus *per prorigam* und *per prorigas* verderbt. Noch weniger beweisen Varianten wie *cerebro* für *crebro*.

neueren Erklärungsversuche abweichen, je nachdem sie das *f* des Anlauts als Stellvertreter von *gh* (Pott) oder *bh* (Fick) oder *dh* (Corssen) fassen, weder läßt sich ohne Annahme von altem *r* überhaupt zu einer glaublichen Etymologie kommen, noch ist, wie meine Erörterung dartun wird, anlautendes *fr* vor folgendem *gr*, wo *r* der Ableitungsform angehört, überhaupt anders als durch Ursprünglichkeit des *r* im Stamm erklärbar. Nach Ellis wäre *flagrare* das alte und eine Wort wie für *ardere* so für *olere*, was der Bedeutung nach nicht einleuchtend ist und wenigstens durch die Beschränkung des griechischen φλογ- nicht unterstützt wird; dies wäre vielleicht erst nach Catull, öfter wo es für *olere* steht, in *fraglare* übergegangen; *fragrare* scheint durch die Darstellung, als sei seine Existenz zweifelhaft, abgetan, obgleich es auch in romanischen Mundarten fortgepflanzt ist (Diez Wörterbuch 1² S. 190 [Meyer-Lübke, Roman. etym. Wörterbuch S. 259]). Mir gilt *fragrare* als das alte Wort für 'duften' und obwohl von den Abschreibern höchst selten treu wiedergegeben, doch, weil von Grammatikern bestätigt, als das Normale für die klassische Zeit. Hieraus ward in der Volkssprache einmal *fraglare*, welche Form sehr üblich in Handschriften, in den Glossarien regelmäßig, wenigstens seit dem vierten Jahrh. allgemein Eingang gefunden hat, andernteils durch Wandlung des ersten *r flagrare*, zwar selten und nie eingebürgert, aber offenbar vorhanden, als Nonius, Servius, der sog. Probus Trennung von 'brennen' und 'duften' einzuschärfen für nötig hielten. Daß diese Formen auch in älterer Literatur sich fanden, ist nach Nonius Worten *in plurimis invenitur ista discretio* allerdings möglich, aber nicht gewiß, von *fraglare* ungleich wahrscheinlicher als von *flagrare*. Als aber in der Form *flagrare* die Begriffe 'brennen' und 'duften' zusammengefallen waren, durch die stete Neigung der liquidae zur Umstellung (*leriquias* und *lerigionem* Diomedes S. 452, 30), ward auch *flagrare* 'brennen' häufig in *fraglare*, vereinzelt in *fragrare* entstellt. Und wie verbreitet die Verwechslung beider Wörter nach dem vierten Jahrh. war, wie durchgreifend, zeigt noch anschaulicher als das Schwanken der ältesten Hss. wie des Vergilius und Fronto die Verderbnis jener Noniusstelle, wo die gleiche Schreibung der vom Grammatiker verschieden geschriebenen Wörter zur Weglassung des einen Wortes und Interpolation eines ganz ungehörigen geführt hat. Übrigens gab es für *fragrare* noch eine vierte Form, *fragare* mit Ausdrängung des zweiten *r* wie *praestigiae*, anerkannt neben *fraglare* in Mais auct. class. 8 S. 237 [vgl. Thes. l. l. s. v. *flagro* und *fragro*].

Mit demselben Übergang des ursprünglichen *r* in *l* wegen eines *r* in der nächsten Silbe, und zwar des ersten *r*, indem der festen Form des Suffixes und der Durchsichtigkeit des ganzen Wortes die Unversehrtheit des Stammes geopfert ward, als einmal die Euphonie eine Änderung so oder so verlangte, sprach das Volk oder doch ein Teil desselben *telebra* für *terebra* (Probus app. S. 198, 21 K.). Ebenso erkläre ich es, wenn in Hss. statt *meretrix* geschrieben ist *meletrix* | wie bei Turpilius v. 42 R., Afranius 136, älter und weiter greifend 113 bei Plautus mil. 789. Lautlich auffälliger, aber aus derselben Ursache hervorgegangen ist der Ersatz des *r* durch den die liquide Natur des *r* teilenden Na-

salen in der Form *menetrix*, welche selbst einem grammatisch gebildeten Manne, was Nonius doch sicher war, unterlief. Denn während er an einer andern Stelle seiner Kompilation das Wort richtig ableitet, schrieb er S. 423 *menetricem*, wie nicht nur die meisten Hss. geben, sondern seine Etymologie *menetrices a manendo dictae sunt* und der ganze Zusammenhang, die auf *manere* gegründete Unterscheidung der vornehmeren Dirne von *prostibulum*, notwendig macht, und diejenigen Abschreiber, welche *meretrix* überall korrigierten (wie in den Leidener Exzerpten Voss. 116), haben glücklicherweise nicht so weit nachgedacht, daß sie konsequent die ganze Etymologie geändert hätten. Die Form erhält eine fernere ausdrückliche Bestätigung durch den Traktat über Volkslatein (Probus app. S. 198, 28), wo die Hs. lückenhaft . . . *rix non meneris* darbietet, der Herausgeber *meretrix non meretris* ergänzte, richtig bis auf das zu wahrende *n* im letzten Worte (Schuchardt Vulgärl. 1 S. 141 [Heraeus Arch. lat. Lex. XI S. 82]). Hiernach konnte für *terebra* auch *tenebra* erwartet werden; bei Vergilius Aen. 3, 635 lasen zu Servius Zeit viele *terebramus*, andere *tenebramus*, dies gewiß hauptsächlich durch *lumen* veranlaßt, wiewohl das Verbum lange nach Vergilius erfunden, vielleicht unter Mitwirkung der in Frage stehenden Lauterscheinung; bei Plautus Epid. 476 teile ich Scaligers Ansicht, daß *tenebras* für *terebras* gesetzt sei, aber nicht seine Auffassung der Stelle; so wird bei demselben Persa 703 *argentum extenebronides* in BCD aus *-terebronides* in A; bei Seneca nat. q. 2, 40 und 52 ging *terebrat* in *tenebrat tenebat* wie in *terebat terrebat* über.

Das Griechische hat ἐρυθραίνετο und ἐρυθαίνετο, das Latein *macresco* neben *macesco*, *pigret* neben *piget*, aber nur *rubet rubesco* und keine Ableitung von *ruber* wie *nigresco glabresco*. Manutius ward von richtigem Gefühl geleitet, als er seine Meinung, *increbesco* sei die echte Form, nicht *increbresco*, gerade auf die Vergleichung von *rubesco* gründete, wenn er auch die durch das doppelte *r* bewirkte Analogie unberührt ließ (zu Cicero epist. 7, 20). Die von Manutius aufgeworfene Frage, ob *increbesco* und *increbuit* oder *increbresco* und *increbruit*, ist vielfach besonders von den holländischen Philologen verhandelt worden, worüber Schneider lat. Elementarl. 1 S. 473, Zumpt zu Ciceros Verrinen S. 12, Haase zu Reisigs Vorlesungen S. 259 Anm. 300 ausreichende Nachweisungen geben, ohne daß sie meines Wissens bisher unter den rechten Gesichtspunkt gebracht und befriedigend gelöst wäre; wenigstens sind die gewöhnlichen Argumente für oder meist gegen einseitig und unserer jetzigen Wissenschaft nicht angepaßt. Eggert in Jahns Jahrb. 1827 I 3 S. 57 bespricht nicht die Sache, sondern verweist auf ältere Besprechungen, auf keine, die nicht auch in den Kommentaren Oudendorps, Drakenborchs u. a. zitiert würde. Dem Wahren kommt am nächsten und doch nur halb wahr ist 114 Schneiders Bemerkung 'daß mit der | Zeit die Milderung *crebesco* den Vorzug erhalten und insonderheit *percrebresco percrebrui* des dreifachen *r* wegen nur wenige Gönner gefunden habe.' Darüber wird heute kein Zweifel obwalten, daß *crebresco* die etymologisch begründete alte Form ist und aus *rubesco* kein Beweis dagegen genommen werden kann; während dies sich an den ein-

fachen Stamm *rub* anlehnt, der im Latein auch sonst erscheint in *rub-or rub-igo*, ursprünglicher in *ruf-a* neuumbrisch *rofa*, statt an den erweiterten *rubr-a* altumbrisch *rufra*, besitzt das Latein keinen anderen Stamm, von dem das Inchoativum hätte abgeleitet werden können als *crebr-a*. Anderseits muß zugestanden werden (was in der Regel geleugnet ward, weil 'idonea caussa nulla' dafür zu ersinnen sei) nicht nur die Möglichkeit des Übergangs aus *crebresco* in *crebesco*, sondern auch die Tatsache, daß die durch Schwund des zweiten *r* erleichterten Formen überhaupt bestanden haben, da es töricht wäre, so häufige Erscheinungen in Hss. verschiedener Schriftsteller aus verschiedenen Zeiten in jedem einzelnen Fall aus einem Versehen des Schreibers, statt durchgehends aus einer bestimmten Lautaffection erklären zu wollen. Ich gebe das Material, welches mir zur Hand ist, auf dessen Vervollständigung ich teils in Ermangelung kritischer Ausgaben verzichtet habe, teils weil ich ein weiteres Ergebnis davon nicht hoffen konnte, das best oder besser bezeugte voranstellend, das für unbefangene Kritik gleichgiltige ausscheidend oder beschränkend, mithin ohne die Varianten auch der wertlosen Hss. zu erschöpfen, wie bei Formen ohne doppeltes *r* fast überall irgend ein italienischer Gelehrter des 15. Jahrhunderts das zweite hinzuzufügen nicht unterlassen hat. 1) Vergilius Aen. 12, 407 *crebrescit* ohne Variante, 3, 503 *crebrescunt* (einige untergeordnete *crebescunt*), 12, 222 *crebrescere* (einige *crebescere*), Statius Theb. 4, 30 *crebrescere* (geringere *crebescere*), Quintilian 11, 3, 111 *crebrescet*, Tacitus ann. 2, 39 *crebrescit*, 3, 60 *crebrescebat* und nur so (Baiter zu ann. 2, 82), Rutilius itin. 415 *crebrescit*; Plautus Merc. 838 *increbrescunt* (so nach Ritschls Zeugnis alle), Cicero epist. 7, 20, 3 *increbrescit*, Catull 64, 274 *increbrescunt* (auch ein Beweis, daß der Vater unserer Codices nicht das stimmfähige Alter hatte), Vergilius georg. 1, 359 *increbrescere* (eine *increbescere*), Aen. 8, 14 *increbrescere* (zwei erst *increbescere*), Livius 7, 12, 7 *increbrescebat* (junge Hss. *increbescebat*), 37, 13, 2 *increbrescente* (nach der Bamberger), Valerius Max. 3, 7, 3 *increbrescente*, aber falsch und aus *increscente* entstanden, Statius Theb. 5, 490 *increbrescere* (gute Hs. *increscere*, eine andere *increbescere*), Sueton Tib. 11 nach Roth [und Ihm, vgl. p. LII] *increbrescente*; Cicero ad Att. 1, 1, 1 *percrebrescit*, Glossar Hildebrands 237, 140 [IV 375, 38 G.] *percrebescit* als lemma (104, 216 [IV 330, 49 G.] *percrebratum* interpretation von *diditum* neben *divulgatum*). 2) Apuleius met. 10, 17 *crebuerat*, Spartianus v. Hadr. 3, 11 *crebuit* (verderbt in *creuit*, bei dem steten Wechsel von *b* und *u* am leichtesten begreiflich), Vegetius mil. praef. 1 *crebuit* (ebenfalls in *creuit* verderbt); Cicero Verr. 2, 7 *increbuit* (unbedeutende Hss. *increbruit*) Phil. 14, 12 *increbuit* (daneben *increbruit*, aber keine nach Halms [und Schölls] | Zeugnis *increbruit* [so Clark]), de leg. 2, 66 *increbuisse* und *increbruisse* wohl 115 gleich bewährt, Caesar b. civ. 3, 26, 2 *increbuit*, Horatius sat. 2, 5, 93 *increbuit* (alte Variante *increpuit*, andere *increbruit*), Livius 8, 8, 11 *increbuit* (wie früher auch 45, 1, 3 gelesen ward statt der guten Überlieferung *increuit*), Seneca epist. 114, 10 *increbruit* (freilich die Straßburger *increbuit*, schlechte Hss. *increpuit*), Sueton Aug. 11 nach Roth [und Ihm] *increbruit*; Ciris 25 *concre-*

bruit (jüngste Hs. *concrebuit*); Cicero epist. 10, 10, 1 *percrebruit*, ad Att. 11, 9, 2 *percrebruisset* (die Würzburger *percrepuisset*), divin. 12 und I Verr. 1 *percrebruit* oder *percrebuit*, was an letzterer Stelle auch im Lemma des Gronovschen Scholiasten steht, Verr. 2, 56 und 4, 94 *percrebuit*, Verr. 4, 68 *percrebruerit* oder *percrebuerit*, pMur. 50 *percrebuissent*, Seneca apocol. 14 *percrebuit*, Curtius 6, 2, 15 *percrebuit*, Plinius paneg. 31, 2 *percrebruerat*, also viermaliges *r* ohne Abweichung in den bekanntlich ganz jungen Abschriften, Tacitus ann. 2, 82 *percrebuit* und so nach Baiter im ganzen dreimal, zweimal *percrebruit*, Sueton div. Iul. 79 *percrebruit*, aber Vesp. 4 *percrebuerat*, Hildebrands Glossar 237, 141 [IV 375, 39 G.] *percrebuit*, *publicavit* (gemeint ist ein solcher Gebrauch des Wortes wie bei Victor epit. 9, 14 *de quo sermo percrebuerat regnaturum fore*). Bei Frontin strat. 2, 1, 15 wäre, was Tennulius aus einem Manuskript anmerkt, *imbribus qui forte illo die crebuerant* dem Sinne nach wohl passend, aber abgesehen von der handschriftlichen Autorität, über welche wir hier und anderswo (Silius 10, 1 *increbrescere*) genaue Nachricht erst abwarten, scheint mir das poetische und in der Prosa erst seit Tacitus übliche Simplex *crebrescere* mit Frontins Stil wenig in Einklang, und wer die Hss. prüft, wird voraussichtlich die vulgata *crebri erant* [so Gundermann] bewährt finden. Glossen bei Hildebrand 83, 481 [IV 218, 18 G.] geben *crebruit spissavit* und *crepere* (wohl *crebere* wie *densere*) *spissare*. Diese Bedeutung legte man der hsl. Überlieferung bei Plautus unter Truc. 50 *increbravit* (zum Teil *increpavit*). Aus dieser Zusammenstellung wird man zwar nicht ersehen, daß die Präposition *per* und dadurch die Vermehrung der *r*-Laute im ganzen Wort einen besonderen Unterschied bewirkt, das erste *r* lag bequem genug und steigerte kaum die Empfindsamkeit für die nächsten im Anlaut liegenden (*tergora* hat dem Lateiner besser gefallen als *tegora*); desto augenfälliger und bemerkenswerter ist der Unterschied zwischen den Formen, wo auf die Stammsilbe eine lange konsonantisch geschlossene Silbe, und denen, wo eine kurze offene folgt. Dort ist *r* in *increbrescit* usw. durchweg bewahrt worden, durch die Betonung und Quantität der betreffenden Silbe, hier in *increbuit* usw. durch ihre Tonlosigkeit und Schwäche meist verflüchtigt. Wenn also Neue Formenl. 2 S. 393 [III³ S. 422] als Perfecta *crebrui increbrui percrebrui* ohne allen Zusatz registriert, so war gegenüber der Ausführlichkeit in andern Punkten die Kargheit an dieser Stelle nicht zum besten angebracht, nachdem selbst Elementarbücher (Madvigs Sprachl. § 141) auf die kürzeren Formen unserer Texte billige Rücksicht genommen hatten. Insofern aber jene Vorschrift der Literatur die volleren Formen anweist, 116 stehe ich nicht an | sie gutzuheißen, obwohl manche Kenner sich der hsl. Überlieferung im entgegengesetzten Fall angeschlossen und ich selbst ihrem Beispiel gefolgt bin; ich meine diejenige Literatur, für welche überhaupt Regelmäßigkeit und Stetigkeit der Formen behauptet werden kann, und rechne z. B. die scriptores hist. Aug. nicht hierher. Da die Hss. am öftesten *increbuit percrebuit* darbieten, so ergibt sich die Verbreitung dieser Formen in der späteren Latinität; eben darum aber kann nicht einfache Zählung und eine wenn auch

noch so ansehnliche Mehrheit entscheiden, daß die klassischen Schriftsteller sich derselben bedient haben. Umgekehrt vielmehr, da die Neigung des Volkes zur Beseitigung des doppelten *r* auch anderweitig festgestellt, da in der Sprachperiode, auf welche im günstigsten Fall alle Archetypa unserer Texte zurückgehen, und jedenfalls je später je mehr die kürzeren Formen gangbar gewesen, so müßten *increbruit percrebruit* so gut wie nirgends, wie bare Schreibfehler ganz sporadisch auftreten, um uns ein Recht zu geben, an ihrer Stelle *increbuit percrebuit* als die reguläre Perfektbildung des grammatisch geschulten Altertums anzunehmen. Das öftere Nebeneinander beider Formen spricht für die Echtheit der volleren und deren ursprüngliche Existenz auch da, wo unsere Quellen ihre Spur nicht mehr verraten. Einigen Wert lege ich ferner auf das nicht immer zu unterschätzende Silentium der Grammatiker; wäre bei *crebresco* der Schwund des *r* im Perfekt von der Schriftsprache angenommen gewesen, sollte nicht in einem der vielen und teilweise eingehenden Traktate *de inchoativa verborum specie* oder *de praeterito perfecto* diese Anomalie besprochen worden sein, mindestens das anomale Verbum unter den Beispielen irgendwo noch erscheinen? Endlich meine ich in der nicht wohllautenden Doppelung des *r* den Grund zu erraten, warum die Dichter durchweg das Perfektum, ein Ovidius alle Formen des Wortes vermeiden, das begrifflich für den poetischen Stil wie geschaffen war. Also für klassisches Latein der Euphonie zum trotz, der Analogie zulieb *percrebresco*, ja *percrebruerat*, wie *crebriter* (in Hss. des Apuleius auch *crebiter*, Hildebrands Ausgabe Bd. 1 S. 62) und *cribrum cribrare*.

Das ältere Latein verrät, sagte ich, Abneigung gegen Silbenpaare mit *r*, wo dies mit anderen Konsonanten verbunden anlautet, und wenn härtere Lautgruppen dieser Art entstanden, Neigung sie durch Wegschaffung des einen *r* weicher und bequemer zu machen. Diese Neigung hat im Volk, in der Aussprache fortgewuchert, Schrift und Literatur tat ihr Einhalt, indem sie den ursprünglichen Lautbestand fixierte und schützte. Als ich vorhin die verschiedenen Wege der Dissimilation zusammenfaßte, überging ich einen vierten darum, weil er den *r*-Laut in beiden Silben an sich nicht beseitigt; da er aber zu demselben Ziele führt und die Sprechbarkeit der verbundenen Silben bedeutend erleichtert, so darf er hier nicht ganz übergangen werden. Eine solche Metathesis des *r* ist gemeint, durch welche es aus dem Anlaut der ersten Silbe in den Auslaut verlegt wird, so daß die Verbindung des auslautenden ersten mit dem anlautenden | zweiten dem Fluß des ganzen [117] kein Hindernis bereitet. Von *prurio* und seinen Derivaten trifft man in Hss. Formen, welche, wie die Lästigkeit des Doppel-*r*, so die schon bekannten Heilungsversuche illustrieren, z. B. *pluriam* im Vetus des Plautus Stich. 756 vgl. 761 oder *purigine* regelmäßig in einem jungen Kodex des Martialis (4, 48, 3. 11, 73, 3. 14, 23, 1), *prurit, plurit, purit* nebeneinander bei Martialis 6, 37, 3. Den Namen *porrigo* für Grind oder Schorf besonders auf dem Kopfe und die betreffende Hautkrankheit leitet ein mittelalterliches, naives Scholion zu Hor. sat. 2, 3, 126 *a porcis* ab, dieser angebliche *morbus porcorum* sei

die Folge vernachlässigter Körperpflege. Heindorf zu der Stelle bemerkt: 'gewiß ist *porrigo* einerlei mit *prurigo*', eine Thesis, die ich für unbestreitbar halte und zu deren Beweis ich wenige Worte beifügen will. *Porrigo* und *prurigo* stehen in den Hss. an sehr vielen Stellen nebeneinander, wie Keuchen und Burman zu Serenus Sam. 35 und 38, der jüngere Burman anth. lat. 2 S. 530, Heindorf zu Hor. u. a. bemerkt haben; mehrmals erscheint als mittlere Form *prorigo*, wie ich glaube, durch spätere ins romanische übergegangene Verdumpfung des *u*-Vokals. *Prurigo* und *porrigo* haben in der Latinität ferner gleiche Bedeutung, beide stehen als Synonyma zu *scabies*. Lucilius bei Nonius S. 160 [982 M.] *scabie et porriginis plenum*, Plinius 27, 18 *prurigines et scabiem*, bei Juvenal 2, 80 *scabie cadit et porrigine* nach der Korrektur im Pithoeanus, aber von erster Hand *pr. rigine*; Horatius sat. 2, 3, 126 *caput foedum porrigine*, aber Martialis 14, 23, 1 *prurigine verminat auris*, Columella 7, 5 *subest aspera cutis et velut quaedam prurigo*, wie nach Celsus 6, 2 bei der *porrigo squamulae a cute resolvuntur*, der sog. Plinius Valerianus 1, 4 *porriginosus*, aber Gaius dig. 21, 1, 3, *pruriginosi vel scabiosi*. Ja, ein und derselbe Schriftsteller scheint beide Formen als gleichbedeutend verwandt zu haben, zwar nicht Celsus 2, 8 S. 83 Bip. [2, 8, 36 p. 75, 17 Marx], aber Plinius, bei dem an anderen Stellen *porrigines* ist wie 20, 53, und Marcellus Emp. 4 *porrigines* und *pruriginis capitis*. Wegen der Spezialisierung des allgemeinen Begriffs in *prurigo* und der Übertragung auf jene einzelne Erscheinung und Krankheit sei an den Gebrauch von *dulcedo libido* für nächstverwandte Zustände erinnert, *dulcedine et scabie* Cicero de leg. 1, 47 (Haupt index zum Gratius, Hermes 3 S. 345 [op. III 314]). Der Übergang von *prurigo* in *porrigo* ist lautlich normal, wenn der Stammvokal in *pruri* aus älterem *o* geschwächt, die handschriftliche Form *prorigo* auch die altlateinische gewesen ist, begreiflich selbst wenn *u* wurzelhaft, was sich jedenfalls aus dem jetzt vorliegenden Sprachmaterial nicht mehr erkennen läßt, wegen der vielen Schwankungen im älteren Latein zwischen den Vokalen *o* und *u* gerade auch vor *r* (Fleckeisen Jahrb. 1866 S. 10f.), wie wenigstens in offenen kurzen Silben der Umlaut von ursprünglichem *u* zu *o* durch folgendes *r* sicher nachgewiesen ist (Corssen Ausspr. 2² S. 81 u. 166f. [vgl. jedoch Sommer Handbuch ² S. 70][1]).
118 | Die Metathesis hat, um bei demselben Anlaut zu bleiben, nächste Analogien in *porro* aus πρό-σω πόρσω und *po-sco* wahrscheinlich vom Stamme *proc* der zu *porc* umgestellt den Guttural, dann auch *r* vor *s* einbüßte. So *porrigo*, welche Form nur für den limitierten Begriff des Hautübels gleichsam als technischer Ausdruck im Gebrauch gewesen und geblieben ist, während *prurigo* nicht nur dies gleichfalls, sondern außerdem, dem Verbum *prurire*

1) Kann man denn vernünftigerweise glauben, daß Plautus in dem Wortspiel Epid. 119, das ohnehin ein wenig bei den Haaren herbeigezogen ist und nur als Wortspiel seine Existenz rechtfertigen kann, geschrieben habe *furno mersos quam foro*, wenn man bedenkt, daß *for-* die im Latein sonst benutzte Form des Anlauts im betreffenden Stamm ist und in *fornax* immer gewahrt? Und daß 150 oder noch mehr Jahre nach jener Komödie noch eben dies Wort Varro mit *o* schrieb, *in forno* (Nonius S. 531)?

entsprechend und an dessen Entwicklung sich anlehnend, auch anderes und weniger Äußerliches zu bezeichnen gedient hat. Es ist das gleiche Prinzip der Sprachbildung oder vielmehr Resultat sprachgeschichtlicher Entwicklung, welches in *praestigiae* und *porrigo* Verdunklung ihres Ursprungs gestattet oder vielmehr ergeben hat, dagegen bei intensiv und extensiv weiter sich erstreckenden Formen *praestringere* und *prurire prurigo* nicht.

Noch eine verwandte Erscheinung sei kurz erwähnt. *Narro*, bekanntlich mit langem *a* nach Ausweis des Apex wie das zugrunde liegende *gnar-*, fällt auf durch sein doppeltes *r*. Aus dem alten Latein hatte Verrius (Paulus S. 95) notiert *gnarivisse* für *narrasse* und *gnarigavit*, wenn wirklich diese nicht von allen Hss. überlieferte Lesart echt ist, bei Livius Andronicus für *narravit*, das erste von einem *i*-Stamm *gnari* abgeleitet, das andere zusammengesetzt wie *remigare* oder *litigare. Narrare* nun aus *gnarigare gnargare* entstehen lassen heißt lautlich nichts erklären, weil eine derartige 'Assimilation' von *rr* aus *rg* weder bewiesen noch zu beweisen ist. Die treffende Erklärung, wenn auch nicht mit treffenden Ausdrücken, war vor zwei Jahrhunderten gegeben worden. Noch bei Plautus, nachmals wieder bei Arnobius und Ausonius begegnen wir dem Adjectivum *gnaruris* (Ritschl und Lorenz zu Pl. Most. 100), also einer Weiterbildung des Stammes *gnar* mit dem suffix *uri*. Es ist nicht erst nötig *hilarus hilaris, volturus volturius* und *voltur* aus *volturis*, den ähnlichen Prozeß bei den mit *l* im Suffix gebildeten Adjektiven (GCurtius de adiectivis usw. Leipziger Progr. 1870) zu vergleichen, um ein älteres *gnarura* zu erschließen; denn *simulare* neben *similis, gravare levare* neben *gravis levis* genügen, um neben *gnaruris* 'bekannt, wissend' zu rechtfertigen ein Verbum *gnarurat* 'er macht bekannt, tut zu wissen', welches durch Ausstoßung des tonlosen Vokals nach dem langen in *gnarrat narrat* überging, während nach kurzem blieb *Cereri* gegen oskisches *Kerrí*[e]. Die Ausdrängung des Vokals aber ward ohne Zweifel durch die Unbequemlichkeit befördert, welche die beiden *r*, in der Trennung durch ihn, bei der Aussprache machten. Jenes Verbum ist ausdrücklich bezeugt durch Glossen, welche Dacier und Gothofredus anführten (in Lindemanns Festus Bd. 2 S. 439 und 539 [VI 498 G.]): *gnarurat* γνωρίζει, *gnarurem* γνώριμον, *gnaritur* | γνωρίζεται. Labbaeus [II 34, 38 G.] 119 hat ferner *gnarrat*. Wenn also Varro anders als seit Ennius üblich, *narare* und *naratio* mit einem *r* zu schreiben empfahl (Wilmanns de Varronis libris gramm. 179, 52 [p. 296 Fun., p. 210, 5 G.-S.]) — de ling. lat. 6, 51 freilich haben seine Abschreiber wie *narro* und *narratio*, so auch im Etymon *cum alterum facio narrum* statt *narum* auf uns gebracht — so täuschte er sich über die wahre Entstehung des Wortes, *secutus est enim etymologiam nominis eius qua gnarus dicitur qui scit et accipit quod loqui debeat, denique compositio verbi ita scribitur 'ignorare'*, die aber auch in der Bedeutung[1]) vom Kausativum *narrare* erheblich abweicht.

---

1) Seltsamerweise betrachtete unlängst ein der alten Sprachen kundiger Forscher, dem man den bei anderen Etymologen bald zur Virtuosität ausgebildeten

LXXI. CONIECTANEA.*)

565 I. Frontonis ad Antoninum Pium epistula V sic incipit p. 167 Naberi: *vitae meae parte adpicisci cupio ut te complecterer felicissimo et optatissimo initi imperii die.* in indice istarum epistularum quod principio accessit vocabulum *carius vitae meae parte*, id vereor ne de suo grammaticus addiderit, non ex ipsa epistula transcripserit. *cupii* praeteritum requirimus non modo propter *complecterer* verum etiam quod eius diei vota Fronto infra narrat se reddidisse et suscepisse, non redditurum et suscepturum. *adpicisci* autem Berolinenses editores inscite mutarunt in *adipisci*, nam quali opus sit verbo cognoscitur vel ex Frontonis ad Marcum Caesarem epistula V 42 p. 88 (*plurimos natales liberum tuorum ut celebres, omni vita mea redemisse cupiam*) vel ex eis quae Bentleius ad Horati carmen III 14, 2 adnotavit *vita emit* et *morte emit* eodem utrumque recidere dicens. itaque quem Terentius in Phormione v. 166 posuerat sensum *iam depicisci morte cupio*, eum Fronto sic restrinxit *vitae meae parte depicisci cupii.* forma verbi in Terentio editur minus recte expressa, nam *depicisci* antiquissimi libri ac Bembinus praestant, tametsi *depicisci* et *depacisci* testium auctoritate non sunt destituta. fortasse etiam in Frontonis codice confusa est scriptura, quod quae valet in simplici verbo vocalis adscripta est in composito. in Ciceronis epistula ad Atticum IX 7, 3 *depacisci* Mediceus praebet, *depecisci* Cratandrina, in oratione pro S. Roscio 110 *depacisci* libri plerique, Lambinianus unus *depecisci* [Σ]. at *a* mutata *depiciscor* Priscianus aut *depeciscor* praecepit inst. VIII 86 p. 438, 22. X 21 p. 513, 15. legitime autem a paciscendo fit *depicisci depectus* ut *indipisci indeptus* ab apiscendo.

II. Divortium coniuges Romae alterum alteri nuntiasse constat hoc verbo *tuas res tibi habe*, eaque formula iam Plauti aetate inveteravit cuius in Amphitruone 928 Alcumena virum sic repudiat atque adeo per translationem in Trinummo 267 Lysiteles amoris inlecebras (*apage te sis Amor, tuas res tibi habeto*). sed in duodecim tabulis eam non fuisse scriptam iam dudum intellectum est. lex quam statuerit formulam clarissimo eundem Plautum indicio aperuisse mihi persuasi, qui in Casina 210 nuptas mulieres induxerit sic inter se colloquentes: *insipiens, semper tu huic verbo vitato abs tuo viro.* ‖ *quoi verbo?* ‖ *ei foras, mulier.* varieque dictionem hanc etiam posteriores multo scriptores repetierunt, Martialis XI 104, 1 *uxor vade foras*, Iuvenalis 6, 146 *collige sarcinulas et exi*, Quintilianus declamator 262 *repudiatam credis uxorem cum*

Mangel an Sprachgefühl gewiß nicht vorwerfen kann, *ignoscere* als eine singuläre Bildung, indem er dem *in* nämlich dieselbe Kraft, wie in *ignorare* zudachte. Ein Vergehen ist συγγνωστόν, d. h. verständlich in der Seele des anderen, indem wir mit ihm, ihm nachsehen oder denken und so entschuldigen. Wer ein 'Einsehen' hat in die Schwäche des anderen, der wird jederzeit geneigt sein zu verzeihen. Darum *ignosco peccatum, ignosco homini aliquid.*

*) [Jahrb. f. Phil. 105, 1872, 565—575.]

res suas sibi habere iussa est, cum egredi de domo? quae varietas primum sententiam meam eo inclinavit ut iure ac vetustate sanctum verbum ne Plautum quidem totidem syllabis reddidisse suspicarer. iam solidum huius opinionis ac stabile argumentum quaerenti Varronis mihi subvenit satura cui titulus est τοῦ πατρὸς τὸ παιδίον. eius | enim libelli praeter tria enuntiata, quibus de ne- 566 cessitate liberum quaerundorum, de eligenda uxore bene morata, de muneranda diligenti matre familias disseritur, quartum hoc superest ex historiarum tractatione depromptum (fr. 553 exemplaris Weidmanniani): *annos multos quod parere ea non poterat, mulierem foras baetere iussit.* divortium narrari aliquod manifestum est, probabile narrari illud quod primum Romae usu venisse credebatur quia sterilis uxor esset factum a Carvilio Ruga. *baetere* rectius an *betere* scribatur perdubia res est. Dipthongum et etymologia videtur commendare, manet enim innata vocalis βα-, et codices veteres non in simplici tantum verbo exhibent, velut apud Nonium p. 77 quem qui nuper edidit libros scriptos in hac quidem re plane neglexit, sed etiam in composito velut in Truculento Plauti 96, traductumque est *baetere* ad *perbitere* sic ut *quaesivi* ad illud *conquaeisivei, conquisivi.* quod autem etiam simplex *i* vocalem accepit, eandem *syllabam* per *ai* id est *ae* et per *ei* id est *i* aliquando esse elatam, cum *quaistores* et *queistores* in titulis legantur antiquissimis, prorsus non incredibile est. tantum de litteris ac sono, verum ipsum verbum paulo post bellum Poenicum secundum obsolefactum et intermortuum e communi sermone ante a. u. DC evanuit omnino nec post Plautum qui dixerit *baetere* novimus praeter Pacuvium tragicum quem prisca ac verrucosa non dedecuere. Pomponio autem Atellanicoque versui 150 R. p. 224 Nonii qui coniectura illud obtrusit, male coeptum pessime pertexuit. Varronem igitur cum non sui aevi consuetudinem sed longinquae vetustatis secutum esse eluceat, fallor an legitimum ac sollemne quondam adimentis claves exigentisque uxorem mariti hoc verbum fuit *baete foras, mulier*?

III. Senecae ad Paulum et Pauli ad Senecam epistulae certe non ante tertium a Christo saeculum fictae sed Hieronymi aetate a plurimis lectitatae nuper minus quam vellem bene editae sunt. earum undecima (XII Haasiani exemplaris) Seneca Paulo de incendio urbis Neroniano Christianorumque suppliciis haec scribit: *putasne me haut contristari et non luctuosum esse quod de innocentia vestra subinde supplicium sumatur? dehinc quod tam diros* [*duros* codices] *tamque obnoxios vos reatui omni* [*omnis* codd.] *populus iudicet putans a vobis effici quicquid in urbe contrarium fit? sed feramus aequo animo et utamur foro quod sors concessit, donec invicta felicitas finem malis imponat. tulit et priscorum aetas Macedonem Philippi filium et post Darium* [intelleges conlata Senecae epist. 119, 7] *Dionysium, nostra quoque Gaium Caesarem, quibus quicquid libuit licuit. incendium urbs Romana manifeste saepe unde patiatur constat. sed si effari humilitas humana potuisset quid causae sit et inpune in his tenebris loqui liceret, iam omnes omnia viderent. Christiani et Iudaei quasi machinatores incendii supplicio affecti fieri solent* [duo haec aut insiticia aut nimis quam deformata], *grassator iste quisquis est cui voluptas*

carnificina est et mendacium velamentum, tempori suo destinatus est. et ut 567 *optimus quisque unum pro multis donatum est caput, ita et hic* | *devotus pro omnibus igni cremabitur. centum triginta duae domus, insulae quattuor sex diebus arsere, septimus pausam dedit. bene te valere frater opto.* extrema haec qui prodiderit auctor nescimus. per sex dies septemque noctes saeviisse ignem Suetonius refert Ner. 38, Tacitus ann. XV 40 finem esse incendio factum sexto die. deinde praeter immensum numerum insularum Suetonius domus arsisse ait priscorum ducum, Tacitus haud promptum esse numerum inire domuum et insularum amissarum, quattuor ex XIV urbis regionibus solas mansisse integras, tres solo tenus esse deiectas. et hae quidem quae fuere IV X XI, tum cum regiones urbis descriptae sunt domos habuisse feruntur CCLXV id est alterum tantum quantum in tota urbe periisse Pseudoseneca narrat. qui ut ementitus sit domorum illum numerum, non adeo fuit mente captus ut ad domos CXXXII insulas faceret non plus quattuor deflagratas. nec vero scriptor ita aut librarii peccavere sed editores imprudentes. nam ex Argentoratensi codice optimo quod ego olim enotavi *insulae* $\widetilde{IIII}$, id significat quattuor milia. dubites autem, cum in fine versiculi hic numerus fuerit et praeterea *arsere* quod codices alii post *diebus* habent nusquam apparuerit in Argentoratensi, an millenario numero insularum alius ac minor subiectus quidem fuerit ab scriptore sed culpa librariorum aut fortuito interceptus. quoniam in regionum indice insulae per totam urbem $\overline{XLVI}$DCII, domus MDCCXC numerantur, ad domos singulas insulae conveniunt vicenae senae, ad domos CXXXII insulae minimum $\overline{III}$CDXXXII.

IV. Placidus a Maio editus glossas scripsit septem ad loca urbis Romae spectantes quarum partem ab eis qui urbis topographiae operam navarunt neglectam vidi. quattuor quod aliunde compertis nil inde novi accedit indicabo tantum, sed hoc tamen habent utilitatis ut etiam in hoc genere quae Placidus testetur a patulo quasi lacu antiquae doctrinae ad stagnum illud defluxisse intellegamus. sunt autem haec: p. 437 [V p. 8, 22. 50, 8 G.] *bellica columna*, 452 *doliola* pro eo quod volgatum est *delioca* [p. 16, 35. 61, 7], 462 *favissae* [p. 22, 1. 68, 6. 692] ⟨476 *iugi Iunoni* [p. 28, 35. 79, 10]⟩. locum urbis cui corneta nomen fuit unus Varro commemorat l. l. V 146 *ad corneta forum cupedinis* et 152 *inter sacram viam et macellum editum corneta* ubi *editum* errant me iudice qui ad macellum referunt, nam aut locum paulo editiorem dici corneta Muellero credendum est aut corrigendum *est dictum ad corneta quae abscisa.* aliter definit Placidus p. 448 [p. 14, 23. 59, 5] *corneta locus quem nunc ex parte magna templum Iovis* [*t. Pacis* Hülsen-Jordan Topogr. I 3 p. 1[2]] *occupavit*, Statoris aedis ad sacram viam. collem ignotum nominatum ad similitudinem eius qui in Argeorum sacris scriptus erat Mucialis Placidus p. 450 [p. 15, 36. 53, 5] monstrat: *Catialis collis, nunc lacus funditur, est dictus a Catio loco.* haec in praesentia intacta relinquenda duco, Maius ediderat *lacus Fundani*, fuit is in Quirinali notatusque est *vicus laci Fund.* in titulo Sullanae aetatis CIL. I 584 [I[2] 721. Dessau 872]. restat glossa haec p. 464 [p. 22, 29. 68, 8]:

Fauri compitum ubi nunc lacus captivus de hostibus recuperatos domus Fabricia data est. emendo *Fabrici* aut *Fabricium compitum, ubi nunc lacus * ubi ob captivos de hostibus recuperatos domus Fabricio data est* et Fabricium intellego legatum ad | Pyrrhum regem de redimendis captivis. confirmatur hac glossa annalium Romanorum memoria remisisse Pyrrhum captivos non depectos ad suam condicionem, domum publice accepisse Fabricius alibi non narratur. proxime compitum Fabricium Festus p. 174 novas curias esse aedificatas memorat. 568

V. Ti. Caesar aeque ac Messalla orator quem adulescens ille sectabatur et Pomponius Marcellus sermonis latini observator diligentissimus molestissimusque exactor Graecis verbis ac peregrinis civi Romano abstinendum esse iudicavit. itaque 'cum in quodam decreto patrum ἔμβλημα recitaretur, commutandam censuit vocem et pro peregrina nostratem requirendam aut si non reperiretur, vel pluribus et per ambitum verborum rem enuntiandam'. quod studium imperatoris cum historiarum scriptores non omiserint (Suetonius Tib. 71. gramm. 22. Dio LVII 15 et 17) tum memorabili exemplo declarat sepulcro ignoti hominis quem Aug. libertum fuisse putes inscriptum elogium quod legitur in Jahni specimine epigraphico p. 38 n. 107 [CIL. VI 4886. Dessau 5225] . . . *Caesaris lusor | mutus argutus imitator | Ti. Caesaris Aug. qui primum | invenit causidicos imitari* . . . nam altero ex eis qui supersunt versu nihil aliud quam graecum pantomimi vocabulum ad Tiberi normam exprimitur.

VI. L. Cornelium Cn. f. praetorem cuius est ad Tiburtes epistula CIL. I 201 [I² 586. Dessau 19] Ritschelius dixit Lentulum esse eum qui consulatum gessit anno u. DIIC. ego Ritschelio assentior. nam orthographia tempora inferiora qui prodi arbitrantur belli socialis aut Sertorianae coniurationis, reputare eos volo non tanta fide in describendis monumentis doctos homines abhinc annos trecentos uti solitos ut argumentum petere liceat ex silentio, quin etiam aes illud aliquot quidem locis detritum laesumve mirum esse si legentibus sine molestia fuerit fraudisque discrimine. atque errarunt profecto nec solum in levioribus quibus sonorum ac pronuntiationis vices variantur, qualia olim minus curabantur, sed in gravissimis quibus notiones et intellegentia verborum constituitur, quando quidem in ipsa epistula non potest fuisse hoc *nos ea ita audiveramus utei vos deixsistis vobeis nontiata esse*, necesse est fuisse *nobeis nontiata*. similiter v. 13 et fortasse v. 8 pro *vostrum* et *vostrae* in exemplaria singula *nostrum* et *nostrae* transcriptum est. verum quas formas illi homines non oblitterarunt *eieis oitile poplicae nontiata* non est cur obtinuisse putes sermonem ultra Gracchanam aetatem, *in doucere* quod constanter per dipthongum effertur ne Gracchanae quidem convenit. Crimen Tiburtium epistulaeque summa quod chartae silent tenebris obruta est. quod si anno DXCV senati consultum illud adsignaris, qui scribendo adfuerunt A. Manlium A. f. Sex. Iulium [Sex. f.] L. Postumium Sp. f. habeas eos qui consules in fastis reperiuntur annorum DXC DXCVII DC, Torquatum tum consularem, Caesarem praetorium, Albinum magistratu functum minore.

VII. Truculenti Plautinae aliquot proponam emendationes aut quas aliis sperem usui fore coniecturas.

569 V. 6 *quidsi de vostro quippiam orem? abnuont.* vitiosus hiatus est, insanum *vostro*, nam praecessit *de vostris moenibus.* addendum igitur quo res familiaris ac privata separatim ab urbica et publica denotetur ad hunc modum *quid si de vostro quippiam aere orem?* nec laudantis sequens versus exclamationem sed dolentis requirit *heu hercle.*

37 *siniecit rete piscis.* piscatoris meretrix similis dicitur qui ubi demisit rete, adducta linea attentus est paratusque ad extrahendum: *si inierit rete piscis ne effugiat cavet.* sequens versus forsitan hic fuerit *dum huc illuc rete circumvortit, impedit.* certe quidem nec per anaphoram Plautus *dum* iteravit nisi absoluto sensu (*dum calet, dum datat*) nec *dum huc dum illuc* quisquam sic dixit ut *nunc huc nunc illuc.* qualem locutionem licet natura vocis permiserit, stultus sit qui coniectet ex versiculo lacero.

40 quasi piscator *itidem est amator.* Itane vero an quasi piscis? lege *itidem isti amator sei id quod oratur dedit.*

48 si iratum scortum est amatori suo, bis hic perit, et ab re et ab animo: *sin alter alteri potius est, idem perit.* Emendavi *sin alter altri propitiust.* satis erit commemorasse Terentiana Ad. 28 *evenire ea satius est quae in te uxor dicit irata quam illa quae parentes propitii* et Noniana p. 463. inepte autem inlatum est *itidem*, nam diversa ratione perit *idem* amator, non bis sed semel, aut dum raro admittitur ab animo aut dum crebro, ab re.

66 *nam si nusquam alibi sunt, circum argentarias scorti lenones quasi sedent cottidie ea nimia est ratio.* nimio sane facilius est ereptum ire Plauto versus male traditos quam vindicare ac purgare. legendum est *scorta et lenones qui sedent cottidie, ea nimia est ratio* id est circum argentarias istius modi homines sedent plurimi. *pondera* v. 69 apparet dici trapezitica quorum maiorem solito fuisse copiam ac varietatem consentaneum est post bellum Poenicum alterum eo tempore quo publice res nummaria commutata aesque argento solvi coeptum est. id ab anno u. DLX factum esse viri periti statuere, Truculentus acta est circiter a. DLXV.

83 *qui manifesta ac odiosum sibi esse memorabat mala.* aliud latet nihil quam quod quattuor abhinc annos in scholis docui *quem antehac odiosum*, nam *festa ac* exaequatum est *tehac* litteris. subiungendus autem hic versiculus priori quem ne nunc quidem scio quo modo expediam, etsi indignor vitium sermoni oblatum a bono editore.

88[a] *eum isti suppositum puerum opus pessume.* adest puer, nec enim nihil peperisse se mulier simulat, non iam opus est puero. versus ipse iuvat emendantem, poscit *opinor.* atque ita etiam emendavit BDombartus philologi vol. XXVIII p. 732, nisi quod ille maluit *opino.*

104 *per ióculum et ludum de nostro saepe edunt quod fectorum faciunt. fit*
570 *pól hoc et pars spectatorum scitis pol hoc vos me haut | mentiri.* iuvenes in aedes meretricis complures veniunt, ut dum unus amatorem se simulat, reliqui furentur custode si quis est decepto. numeri anapaestici *edunt* demonstrant

non ab esu sed ab editione ductum idem esse quod *produnt* vel *indicant*, inde consequitur *quod furtum faciunt.* saepe etiam palam iuvenes quo rem meretriciam temptant dolum fatentur.

106 *ibi sibis pugnae et virtuti de praedonibus praedam capere.* perplexa est quam Camerarius commentus est locutio *ibist ibus pugnae*, perversius autem praedones vocari ab Astaphio non quorum modo questa est furta sed se suosque. bene Goellerus senserat collocandum hunc versum esse post eum qui sequitur, mihi scribendum videtur *at ecástor nos rusum lepide referimus gratiam furibus nostris, neque ibíst opus pugna et virtuti de praedonibus praedam capere, nam ipsi vident eorum cum egerimus bona atque etiam ultro ipsi aggerunt ad nos.* Gesneri enim probo coniecturam ita ut *aggerimus* ex *aegerimus* natum putem. claudunt deinde anapaesticam partem septenarii duo quorum alter Diniarchi est et hic quidem *me quídem illis haec verberát verbis, nam ego húc bona mea degessi.*

130 *dic quó iter inceptas quis est? quem accersis?* :: *Archilinem meretricem.* :: *mala tu femina es, oles unde es diciplinam.* non alia mulier nominari videtur quam quae 479 inter famulas Phronesii in scaena astat appellaturque Archilis. duravit metaplasmus talis in sermone volgari ut nomina a Graecis per *d* declinata aut sine consonante in latina flexione *n* acciperent, *Graphini Helpini Zoini Genesinem Epictesinem* al. (Lupi epitaph. Severae p. 159. Jahn spec. ep. p. 90. Lanza lap. Salonit. p. 108 [Hehl die Formen der lat. ersten Dekl. Tübingen 1912, S. 49]). Archilin hanc Ambrosianus *meretricem*, reliqui libri *obstetricem* vocant, ille admodum absurde, hi aptissime quidem cum obstetricem par sit ad puerperam et die lustrico accersi, sed ut hic ipse duorum exemplarium dissensus utrumque vocabulum ab interprete, a Plauto nullum eius modi adiectum esse ostendat. dempto glossemate in Ambrosiano satis verborum relictum est quo compleamus septenarium, immo vero *eam* pronomen tam aegre fero sublatum ut quovis pacto recuperare cupiam. talem igitur opinor fuisse versum *mala femina es et unde tu es, oles eam disciplinam.* certius mihi est v. 135 sic Diniarchum interrogasse *an novos amator?* versus 150 ut recte exponatur, redigenda in memoriam est Graecorum vita et oratio qui ἀροῦσι τέκνα et ἐπ' ἀρότῳ γνησίων παίδων iungunt matrimonia.

287 modulate Palatini *iám ego istos fictos compositos crispos cincinnos tuos únguentatos usque ex cerebro exvellam*, verum tamen prave. *compositos cincinnos* non vitupero, sed post *fictos* nihil valet illud *compositos.* quod desiderabam id ex Ambrosiani facile excitatur scriptura *iam hércle ego istos* eqs. nempe hoc si obtinemus principium, ut ne immodulatus versus sit, continuare nos oportet *fictos comptos.* interpretatur Placidus Mai VI p. 557[b] [V p. 56, 23 G.] *comptos compositos ornatos*, alios ut mittam grammaticos vel librarios. fuit qui recordatum esse Truculenti opinaretur Ciceronem cum in Pisoniana 25 comptos capillos | et fluentes buccas descripserit. *compto* reddendum eidem 571 est in Rosciana 135. paucis addo hanc partem me suspicari ab alio poeta esse subditam. versus enim 280 neque eo quem in libris occupat loco neque alibi positus usquam non dirimit sermonem, nimirum fecit eum qui in versu 269

responderi noluit *pudendum est vero clurinum pecus.* atqui hoc est Plautinum, item suasum et patula bos aliaque personam olent orationemque Plautinam. quae cum postera aetas ut obsoleta ac sordida sperneret, novi suppositi sunt versiculi in quibus nervos Plauti salesque non agnosco. nam illic Stratullax reapse rus merum est, hic adeo urbanus ut in capillis unguentisque cogitatio et cura eius haereat, illic violentissimus ac probissimus servus, hic inter minas nescio quid mollius consulens monitor et corrector. comparentur porro versus 286 cum 267, 281 cum 259 et 267. ergo accessisse versus existimo a 280 ad 295, cum fabula ageretur denuo, nec vero quem statui certus est terminus, tantum modo proferre eum amplius equidem non habeo necesse. post annum u. DC ubi sumpseris fabulam ita retractatam, potestas dabitur servandae etiam in versu 294 fidei librorum, cui Ritschelius in opusculis II p. 587 patronus extitit validissimus invalida opinor causa. nam a *rubro rubrica* dicta primam apud Plautum corripere debebat committique numeris ad hoc exemplum *nám buccas rubrica, creta corpus intinxti tibi.*

399 *si quod peperissem, id educarem ac tollerem, bona sua me habiturum omnia esse :: ausculto libens.* hunc versum quamvis traiecta vocula reparare queas, aliud tamen emendationis genus praestat. etenim *habiturum* cum librorum consensus et priscae latinitatis atque ipsius Plauti usus loquendi confirmet, defendere quam impugnare malo. hanc autem formam qui pro infinitivo indeclinabilem posuere, eos plerumque non subiecisse *esse* exempla a Gellio I 7 congesta satis probant. quamobrem *esse* omisso Plautum dedisse arbitror *bona súa med habiturum omnia.*

430 *ecastor munus te curaturum scio ut quóius me non paeniteat mittas mihi.* displicet in tertio quartoque pede hic choriambus, displicet in hac verborum distributione ac longinquitate structura illa *te curaturum ut mittas.* libri *mitta* praebent aut *mitte,* scribendum *mittatur; quoius* monosyllabum est.

439 *ostendit sese iam mihi medullitus, se mi infidelem numquam dum vivat fore.* inaequaliter structa sunt duo membra *ostendit sese* et *ostendit se fore.* tum *ostendit* in priore membro aliter dicitur in posteriore, modo quasi corporis velamina detegens modo declarans quod ratione intellegatur. denique quoniam *ostendit* temporis est praeteriti, si alter versus futura praedicens ex eodem suspenditur verbo, praesens spes et perpetua nullo modo distinguitur. caverat haec incommoda Plautus scribens *scio mi infidelem.*

474 *nunc prius praecaveo sciens eúmque ornatum ut gravida quasi puerperio cubem.* stultum illud *gravida* librario in mentem harundinemve venit 572 respicienti ad versum 472, debebat scribere *ut|egrauidear.* quo invento sententiam numerosque in promptu est sic reficere *sumque ornata ita ut aegra videar.* qui novit Plautum, nullam hinc syllabam detrahet.

480 *fér verbenam huc mihi tus et bellaria.* perversum est asyndeton quod si poeta affectasset, verbenam tusque potius quam tus et bellaria copulavisset. et postquam myrrham mulier qua Lucinam suam veneraretur in versu 476 adferri iussit, non oportuit iterum odorum apparatum nec post suavissimos istos ac pretiosissimos hoc loco viliores significari. corrigo *fer verbenam*

huc intus, ex hoc depravatum est *mihi tus*. viderint alii si his potiora illa ducant *huc fér verbenam mi intus*, ego aspernatus sum.

501 glossemate distortum versum componere sic incepi *quoi adhuc ego eram monetrix, tu iam me malficio vinceres?* 510 correxi *intra tot dies*, 535 *cedo tu mi istam purpuram* ac deinde 538 *iam auro contra constat filius, ét iam nihili pendit purpuram. eccum ex Arabia tibi ádtuli tus, Ponto amomum: tene tibi, voluptas mea*, 543 *ne bonum verbum quidem unum dixit*. verum iam nimis longus fui et quamquam multa mihi etiam in eis quas modo perlustravi scaenis supersunt, desisto de Truculento. scholasticam illa flagitant disceptationem et ineptiarum molestam reprehensionem, at *qui alterum incusat probri, sumpse enitere oportet* [Truc. 160].

VIII. *Tuscum* fecere Latini et *Etruscum*, Umbri servarunt *Turskum*. osce *trístaamentud* dicitur, latine *testamento* quod iam patet provenisse ex *terstamento*. ante *sc* vel *st* posita *r* quia ori latino parum erat commoda, etiam in compositione ubi triplex ille sonus extiterat, fuere qui extenuare ac mollire eum studerent demendo liquidam aut traiciendo. itaque *superstes* abiit in *supestes* aut *suprestes*. illud legitur in Romano monumento quod Carolus Diltheius vidit [CIL. VI 16793] *Decia Procula filio Q. Septimio Supestiti carissimo* et in Lugudunensi quod Boissieu depinxit p. 427 [CIL. XIII 2000] *nepotes vidit ed eos supestites sibi reliquit*, hoc in libris antiquissimis reperiri Schuchardtus de pronunt. volgi II p. 528 exemplis docuit non nullis quibus plura addi possunt. velut in S. Galli libro glossarum [VII p. 319 G.] ab Vsenero comperi *supprestes suprestiti suprestites* expressum esse eamque scripturam ordine glossarum plane stabilitam. videor mihi etiam epigraphicum eius formae exemplum deprehendisse. ex monumento enim quod interiit Emeritensi CIL. II 554 qui olim titulum legit enotavit *Fab. Suppestes* ('nam non aliter habet lapis'): vehementer offendit duplex unius nominis corruptela, pignus da Mamerane ni lapis habuerit *Suprestes* [cf. carm. epigr. 1433, 5. 2103, 1].

IX. Inscriptionem Renier inscr. Alger. 3755 proposuit Pomariae inventam hanc [CIL. VIII 9954]: *d. M. s. Valeria Sardoi vixit annis IXX. h*(*ic*) *s*(*ita*) *e*(*st*). nomen mulieris ita testis rettulit uterque neque causa est dubitandi quod difficultates legentibus lapis non videtur obiecisse et si diffidere tamen malis, emendatio in proclivi nulla fuerit. explicandum igitur nomen est, non temptandum. iam Valeriam Sardoi in hoc sepulcro sic appellatam ut in Romano Vrbiliam Primi omis sumque uxoris vocabulum ne statuamus, tam 573 more prohibemur regionis illius aetatisque qua titulum incisum esse credideris quam eo quod consociatus in lapide eodem est cum mulieris memoria titulus Aurelii Ianuarii, unde hunc hominem illi maritum fuisse, non Sardoum conieceris. itaque quid restat nisi ut pro cognomine Valeriae id vocabulum habeamus Σαρδώι vel ut solemus scribere Σαρδῷ? Italiam Asiam Corinthum Sybarim Zmyrnam plura terrarum civitatiumque nomina in cognomina muliebria versa Keilius aliique congesserunt, Sardo similiaque in iota exiisse apud veteres iam trita res est. imitatur ergo Africanus titulus nominis graeci graecam

scripturam, nam qua ratione τραγῳδίαν Latini antiquitus vocarint *tragoidiam*, eadem Afros etiam tum elocutos esse *Sardoi* aut vocalem quae obmutuerit in Graecia, in Africa non desiisse sonare abhorret a probabilitate.

X. In Clementinis V 13 in encomio illo adulterii quod Apioni grammatico Alexandrino attributum est, adulteria quae Iuppiter commisit 'transformatus utpote magus' —appellatur autem ᾿Απίων ἐν τῷ περὶ μάγου ab Suida in glossa Πάσης — ita recensentur ut mulier a Iove vitiata, forma in quam deus sit mutatus, proles ex concubitu nata brevissima narratione comprehendantur. aliud eius indicis exemplar Rufinus interpres adhibuit in recognitionibus X 22, quo conlato multae eximuntur mendae, tolluntur emblemata, explentur rimae, denique egregia eruditionis Alexandrinae lumina emicant. hoc autem valde mirer si nemo ante nos animadverterit, verum enim in editionibus commentariisque non modo non observatum inveni sed adeo obscuratum ac subversum, enumeratas mulieres esse secundum ordinem litterarum. tota huc transcribere capita piget, nomina tantum a sinistra quae in homiliis, a dextra quae in recognitionibus leguntur, illa ex Lagardiano exemplari p. 67, 11 sqq. haec e Migniano p. 1432[c] repetam:

᾿Αντιόπη	*Antiopen*
᾿Αλκμήνη	*Alcmenam*
Αἰγίνη	*Aeginam*
	Ganymedem
᾿Αμαλθείᾳ	*Mantheam*
Δανάη	*Danaen*
Καλλιστοῖ	
Εὐρώπη	*Europen*
Εὐρυμεδούσῃ	*Eurymedusam*
῾Ερσαίου νύμφῃ γενόμενος γύψ ἐξ ἧς οἱ ἐν Σικελίᾳ Παλικοί	*Thaliam Aetnaeam nympham mutatus in vulturem ex qua nascuntur aput Siciliam Palici*
῾Ιμαλίᾳ	*Imandram*
Κασσιέπειαν	*Cassiepiam*
Νεμέσει τῇ καὶ Λήδᾳ	*Ledam*
Λαμίᾳ	*Lamiam*
Μνημοσύνην	*Mnemosynen*
574	*Nemesin*
Σεμέλην	*Semelen*
Περσεφόνην	*Persephonen*

in Graecis Callisto, in Latinis Ganymedes interpolati sunt. sinistra Palicorum matri aut idem quod dextra apparet nomen fuit immanique labe Θαλείᾳ interemptum est aut quale alius scriptor nullus edidit ῎Ερσῃ. tum Nemesis et Ledae disiungenda sunt nomina ac suo utrumque loco reponenda. dextra *Manthea* depravata est ex *Amalthea*, quod ne commemorarem quidem nisi divinius ingenium ex trunco isto edolasset *Mantuam*. hoc autem pergratum accidit

quod litterarum ordine evinci vidi, Proserpinae quae agmen claudit nomini principium in graeco archetypo non Π fuisse sed Φ. nam quod Iovis ex Proserpina puer non adiectus est, nominatus autem paulo superius erat in recognitionibus X 20, id non tantum valet ut deam a coetu illo segregare debeamus, praesertim cum sine prolis mentione etiam proxime scriptum sit Λαμίᾳ ἐπεμορφώθη ἔποψ, *Lamiam mutatus in upupam.* ceterum dictio modulique graeci indicis vestigia mihi servare videntur poematis.

In recognitionibus huic de quo dixi indici praemissus est iuncturaque compactus parum callida alius X 21 in quo etiam plus est nominum atque eruditionis reconditae, quo Iovis stupra nulla habita metamorphoseon ratione ad hoc exemplum referuntur: *Io Inachi ex qua nascitur Epaphus.* hic proinde ut ille index, sive ab eodem auctore compositus primum est sive ab alio, ordinem tenet litterarum quo conserantur nomina, verum ab initio complura fortasse propterea omissa sunt, quod in alia suae demonstrationis parte Christianus homo iam adhibuerat ea aut adhibere animum induxerat, quemadmodum proxime nominarat τὴν οὐρανίαν Ἀφροδίτην ἣν καὶ Δωδώνην λέγουσιν (recogn. X 20. hom. V 13. IV 16). reliqua haec sunt sic ut quondam legebantur perscripta graece et quoad fieri potuit emendata: Εὐρώπην, Ἑλένην, Εὐρυνόμην τὴν Ἀσωποῦ, Εὐρυνόμην τὴν Ὠκεανοῦ, Θέμιν, Θεμιστώ, Ἰδαίαν, Ἰφιάνασσαν, Ἰώ, Ἱπποδάμειαν καὶ Ἡσιόνην, Κάρμην, Καλλιστώ, Λιβύην, Λητώ, Λεάνειραν, Λυσιθέαν, Λαοδάμειαν (τὴν Βελλεροφόντου unde expedita erat emendatio, nam *Hippodamiam* libri), Μεγακλείτην, Νιόβην, Ὀλυμπιάδα, Πύρραν, Πρωτογένειαν, *Thaicruciam* vel *Thraicutiam Protei ex qua nascitur Nympheus* (generi aquatico *Pasitheam* potius quae inter Nereides refertur quam *Praxitheam* convenire opinor), Σαλαμῖνα, Ταϋγέτην καὶ Ἠλέκτραν καὶ Μαῖαν καὶ Πλούτιδα, Φθίαν, Χωνίαν (nisi tamen corrigendum est Χθονίαν), Χάλκειαν, Χαρίκλειαν, Χλώριδα, Χθονίαν, Χρυσογένειαν. unum praeterii nomen paenultimo loco positum *Hippodamiam Aniceti*, quod non modo deserit ordinem sed etiam una haec ex tot mulieribus quid Iovi pepererit non narratur, ideoque non perperam traditam esse *Hippodamiam* sed universum illud loco motum eaque traiectione mutilatum suspicor, certe turbatum hic est maxime.

Temeritatis ac pravitatis via omni antiquissimorum saeculorum | homines 575 grassati sunt qui Clementis istos commentarios tractaverunt et posteritati propagarunt, nec tam absurdum quicquam est quin interpolatum ab illis existimari possit. iuvat proferre ex eadem adulterii laudatione haec facete dicta hom. V 18 p. 69, 8 τί δὲ καὶ τῶν σοφῶν οἱ περιβόητοι; οὐχ ἡδονὴν προκρίνουσιν καὶ αἷς ἐβουλήθησαν ἐμίγησαν; ὧν πρῶτος ὁ τῆς Ἑλλάδος διδάσκαλος περὶ οὗ αὐτὸς ὁ Φοῖβος ἔφη «ἀνδρῶν ἁπάντων Σωκράτης σοφώτατος»· οὐκ ἐν τῇ εὐνομωτάτῃ πόλει τῇ Λακεδαίμονι κοινὰς προτίθησι τὰς γυναῖκας καὶ ὑπὸ τῷ τρίβωνι τὸν καλὸν Ἀλκιβιάδην καλύπτει; Lacedaemonem expungenti plaudo Davisio, Platonis enim tangitur res publica Platonicusque Socrates, ac postrema aequom fuit inter testimonia adnotari ad symposion p. 219[b].

LXXII. IN DRACONTIUM IUVENALEM NIGIDIUM.*)

348 Manu scripta indiscreta incomposita quod nunc aliquanto difficilius quam typis expressa fixa distincta recensemus ac pernoscimus, Dracontii nova carmina legenti mihi cum Duhnio nostro accidit ut emendationis causa adnotarem etiam quae melius erat delevisse. ex eo genere unum quidem quam primum corrigendum censui.

Primum primi carminis versum [Rom. 1, 1] in codice sic legimus corruptum *Orpheum vatem enarrant ut priorum litterae Cantitasse.* cui ut numeros suos restituerem simul et orationi structuram idoneam, scribendum proposui *vatem ecce narrant tot.* sed ne typographo quidem hanc videor coniecturam probasse, pro *narrant* enim credo quod aegre tulit verbum substituit absurdum et quo faceret mihi etiam iniuriam. verum enim non fugerat me quam illud *ecce* frigidum esset et quam aspere in principio trochaeorum quos ad severissimam normam discipulus exegit per synaloephen syllaba excluderetur. iam intellexi verbum debuisse teneri id quod cum inter nos memorassemus inmaturo tum consilio reiecimus *renarrant.* nam ne dicam Afros cum *re* compositis verbis saepe esse abusos, satis apte hoc ipsum adhibetur ad significandam et remotam tempore historiam et a multis narratam, *utque fit a facto propiore priora renarrat* [Ov. met. 6, 316]. Orpheum Dracontius cum praeceptore suo comparavit item ut in epistula ad M. Caesarem IV 1 p. 58 Nab. Fronto fabulam interpretatus est Orpheum fuisse eximia eloquentia virum dicens qui diversis nationibus ortos variis moribus imbutos congregarit et mitigarit, idemque argumentum carmine tractavit artis rarissimae Palladius AL. 628 R. praefationis Dracontianae versu sexto *tunc feras reliquit ira, tunc pavor in mei territa,* quoniam cicurum timidorumque animalium vocem singularem in latino sermone nullam extare video, aliter posterius atque prius est membrum constructum fuisse opinor: sicine fuit *tunc pavor nil terruit?* in epithalamio Ioannis (VII) dulcem amaritiem amoris persecutus poeta Sardiniam sponsi et Mauritaniam Vitulae patriam tangens scitum versum admiscuit 47 *Sardoasque iuget poclis Sitifensibus herbis,* quem sic putavi typorum vitio expressum, in nominum tamen indice eodem modo repetitum legi: utut est, scriptum oportuit *herbas.* in Medea (X) quod traditum est v. 271 *gressus consors oblivio iungit* somniavi si iussi immutari: valde placuit Dracontio haec figura ut res et adfectus quasi personas induceret, itaque Medeae thalamum una cum nova nupta et marito ingratiam et oblivionem intrantes fecit. paulo superius v. 201 *numen quod mundus adorat* includendum est in orationem precantis.

Dracontiana me admonent ut parvolas res duas addam. Iuvenalis versus VI 284 s. Iahnius sic edidit *nihil est audacius illis Deprensis, iram atque animos e crimine sumunt.* codices plerique *a crimine* praebent, Erlangensis quam Rupertius adhibuit membrana *de crimine,* in Pithoeano erasa dicitur prae-

1) [Rhein. Mus. XXVIII 1873, 348—349.]

positio 'spatio minore quam pro littera *a*'. at testes adsunt codicibus antiquiores omnibus ut qui ante annum Chr. D versum illum commemorarint repetierintve. nam Gelasius papa in epistula de Lupercalibus ita scripsit aut editur saltem scripsisse p. 114 Mign. *quando non tam deterrere quam admonere animos haec ludibria videntur et sicut ille dixit 'iram atque animos a crimine sumunt'*. Dracontius autem in | laudibus dei III 473 s. *audacius illis Deprensis* 349 *nihil est, animos de crimine sumunt* idque reapse scriptum fuisse in vetere Iuvenalis exemplari veri eo similius est quod in Orestis fabula iterum hoc refertur *animos de crimine sumunt* v. 234. Africanum igitur exemplar ego magis sequendum arbitror quam Romanum si fuit Romanum quod praepositionem habet minus significantem aut novicia quibus Pithoeani rasura illa parum auctoritatis adfert. Iuvenali versus Dracontius etiam alios sublegit, I 85 in satisfactione 15, III 213 in laudibus dei III 387, X 356 ibidem III 745, itaque admodum nosse eum satiras constat.

In controversia Dracontii [Romul. V] versus 208 hic est *nam domitor Libyae bellorum Scipio fulmen*, libri autem scriptura Neapolitani haec *dominator*. latinos codices qui tractarunt, ipsa illa eiusdemve originis vocabula persaepe inter se esse permutata sciunt. nec vero tantum medio aevo sed etiam Neronis vel Hadriani temporibus qui ab alio scripta transcribebant horum lapsi verborum confusione videntur. certe Prisciano mendum olim tale fraudi fuit, aut si quidem fatetur ipse 'a diversis' se collecta 'libris exempla' proferre, uni ex eis magistris qui doctrinae copias pararunt in arte Prisciani VIII 4 p. 379 ss. H. exprompta. nam enumerans grammaticus verba formae passivae quibus antiqui et actionem et passionem significarint in D littera cum alia posuit tum *dominor*. neque quisquam id recte factum esse negabit, quoniam et passivae significationis exempla praesto sunt in lexicis et interpretamenta forensia Dosithei arti adhaerentia p. 53 Boeck. [III p. 52, 37 G.] formam verbi activam servarunt ἑκατέρω κυριεύσουσιν, *utrique dominabunt*. atque ante nos Quicheratius *dominare* infinitivum lexicis e Venantio Fortunato [carm 3, 14, 16] addi iusserat, vetustius autem quam illud activae formae exemplum mihi nullum innotuit, nam quae accepimus a glossario Parisino [IV p. 333, 41. 350, 3. 394, 11 G.] *dominavit subiecit submisit*, deinde *humiliavit dominavit subnexit subiecit*, denique *subdit subicit dominavit vel submisit*, non multos adeo caecuttire puto ut illa non videant ex *domavit* orta esse, *doma* scilicet ut Cledonius [V p. 60, 14 K.] ait *et domui et domavi facit*. verum Priscianus quo exemplo passive *dominari* dictum probat id tantam movet suspicionem ut fidem eius huic rei porro adhiberi nolim. Nigidio enim p. 385, 15 [frg. LXV p. 131 Swob.] haec verba adsignat *omne pecus indomitum habet quiddam in se ferum, sed tamen ea natura est ut curari et dominari possit* additque ipse δεσπόζεσθαι, *passive dominari posuit*. at *curari* sive a Prisciano scriptum sive postea inlatum perperam cum manifesta Rutgersius emendatione mutarit in *cicurari*, utrum credibilius est vano studio dissidentia Nigidium ac disparia verba copulasse an simpliciter et ut res postulabat subiunxisse *domari*? pecus enim indomitum ut vel Columella vel geoponici

commentarii ostendunt, prius cicuratur id est mansuefit vel manu tractari consuescit, deinde ad laboris patientiam ususque humanos subigitur domitura. fefellit igitur grammaticum liber eo quod diximus vitio adfectus, quale cum socordia potius animi quam stili inconstantia pariat, frustra sit etiam qui ab eo quod Priscianus invenerat, *domitari* quam *domari* lenius posse deflecti opinetur. quid vero mirum si veteri scriptori idem culpae accidit quod conquirentes exempla vel conquisita digerentes hodie quoque committimus? quamquam nunc qui ita peccat veniae nihil meretur, et qui non ita, nihil laudis.

LXXIII. ZU DEN FRAGMENTEN DER LATEINISCHEN KOMIKER.*)

195 Indem ich die neue Ausgabe der fragmenta comicorum durchblättere, treten mir auch die Bemerkungen wieder vor Augen, welche ich Ribbeck während des Druckes derselben mitgeteilt hatte. Abgesehen davon, daß sie der jetzigen Texteskonstitution vorausliegen und zum Teil, wie in der appendix sententiarum am Syrus, nur die Bedeutung von Erinnerungen gegen meines Freundes frühere Versuche haben, finde ich dieselben öfter durch Druckfehler entstellt, um deren Verbesserung ich gebeten haben möchte.

Zu Syrus v. 407 *necessitas egentem mendacem facit* wird angemerkt *egentem*] *mendicum* Buechelerus. Natürlich ist mir nicht in Sinn gekommen, *egentem* auf solche Weise abzuändern; vielmehr habe ich die nötige Verbesserung an *mendacem* vorgenommen. Denn der Hinweis auf Vers 147 kann diesen Begriff nicht rechtfertigen neben *egentem*, könnte nur *insontem mendacem facit* verteidigen. Mithin ist in jener Anmerkung die Klammer zu tilgen oder *mendacem* an Stelle von *egentem* zu setzen.

Novius v. 3 war nach Muncks und Bothe's Vorgang von mir vollständig und richtig, wie ich meine, hergestellt: *Léno, te duo verbis* :: *etiam?* :: *primo et postremo: fidem* während das zweite Personenzeichen in Ribbecks Anmerkung ausgelassen ist. Der Jüngling oder der Diener 'auf zwei Worte', der Kuppler 'ists noch nicht genug'? jener 'so auf eins, das erste und letzte, daß du mir Wort hältst'. Daß *duo* für *duobus* steht, erhellt aus Nonius' Zeugnis und wird in erwünschter Weise bestätigt durch die Analogie der griechischen Dualformen δύο und ἄμφω. Die häufige Verwechselung von *fidem* und *idem* (*eidem*) habe ich vor Jahren mit handschriftlichen und inschriftlichen Beispielen belegt (Rhein. Mus. XI, 515 [Kl. Schr. I 59]). *eidem* ist für *fidem* zu schreiben bei Cicero rep. II, 31 [p. 59, 4 Z.], ebenso *eidem* mit Nipperdey für *fide* bei Nepos Epam. 3, 4. Das umgekehrte Versehen bleibt noch zu berichtigen in den wenn nicht echten, so doch bei Lebzeiten des Messalla edirten Briefen des Cicero und Brutus I 10, 4 [9, 18, 4 p. 122, 25 Sj.]: *quatefeci Antonium contraque eius arma nefanda*

*) [Rhein. Mus. XXIX 1874, 195—200.]

praesidia quae oblata sunt Caesaris consilio et auctoritate firmavi, qui si steterit idem mihique paruerit, satis videmur habituri praesidii. Ich verstehe nicht, was *idem* soll, auch das nackte *steterit* nicht, und lese *steterit fide.*

Pomponius 145 ist in der Anmerkung *amicos* verdruckt für *amicus.* Caecilius 278 unten sollte *nunc*, das den überlieferten Text nichts angeht, kursiv gedruckt sein. Wie Afranius 183 *conveni* entstanden ist, weiß ich nicht; mein Vorschlag war zu lesen und zu verbinden *cum veni, iuvat;* etwa die Erzählung des Parasiten, wie er in einem Hause freiesten Zutritt hatte, zu jeder Mahlzeit, ein gern gesehener Gast. Meine Bemerkung zu Afranius 211 *visus est mihi Manius* galt dem ersten Text Ribbecks, in dem der Vers schloß *Manius mihi*, fehlerhaft, von welcher Erkenntnis ich auch bei der Behandlung der Tragiker-Fragmente ausgegangen war. Die handschriftliche Überlieferung, in der nur *visus* zu | ändern, gibt den besten Sinn; das Subjekt, wohl der 196 Mann, der erst in der Frühe heimkommt, ist durch *quo* angezeigt.

Ich trage ein paar Bemerkungen nach, zum Teil solche, die bei neuer Betrachtung einzelner Fragmente sich ergaben. Daß bei Naevius 6 von Pferden und Wettrennen die Rede sei, daran läßt der letzte Vers in Verbindung mit dem Titel der Komödie *Agitatoria* nicht zweifeln. Das ganze Fragment fließt in Senaren gut dahin, wenn man im dritten die Wörtchen *ego illos* ausscheidet, als irrtümlich wiederholt aus dem vierten. Naevius 60 war durch *homo* zu vervollständigen, was ich bereits lat. Decl. S. 8 getan, dies Wort aber bei Titinius 34 zu tilgen und der Senar ἀκέφαλος zu lassen, da in Nonius' Handschriften wegen des gleichen Schlusses *homo* an unrechte Stelle geraten ist. Übrigens hätte sich mein Freund nur entschließen sollen, dem Nonius zu folgen und *simile est* anzuerkennen oder doch *similest* zusammen zu schreiben, da *simil* meines Wissens keine Gewähr hat und die analogen verkürzten Formen allemal aus vokalisch auslautenden entstanden sein müssen, *facul* nicht aus *faculis*, sondern erst aus *faculi* oder *facule.* Mir scheint, nach dem *tribunos militare* der ältesten Zeit, wenn ich *prior bellum*, das bis auf Sulla blieb, wenn ich *potest* für *potis est* und *pote est* vergleiche, daß in der älteren Sprache in Verbindung eines solchen Adjektivs mit *esse*, die den Begriff eines Verbums gibt (*simile est* gleich dem *similat* des pompejanischen Zetema) die geschlechtslose Form des Adjektivs auch in Beziehung auf geschlechtliche Nomina hat bewahrt werden können. Ich finde daher Ritschl's Annahme (opusc. 2, 616), als sei jenes *simile est* und *simile es* nichts als falsche Lesung oder Auffassung im Altertum selbst, nicht zwingend und rate im Gegenteil, da die betreffenden Zeugnisse des Nonius offenbar nicht von ihm erfunden sind, sondern auf andere Grammatiker zurückgehen, die damit übereinstimmenden Spuren der Textesüberlieferung auch des Plautus nicht, wie bisher zu geschehen pflegte, schlechthin zu tilgen. Wenn Nonius p. 198 für den Vers des Amphitruo 537 *qualest* gewährt — ob er in der ersten Silbe *cuale* oder *cale* schrieb, kommt für diese Frage nicht in Betracht — der vetus aber *quale est*, so ist wenigstens dies gewiß, daß die heutige Umformung in *qualist* der alten παράδοσις nicht entspricht. Und man kann diese um so weniger als durchaus unverständig

abfertigen, als sie sich nicht auf jenen einzelnen Vers beschränkt, sondern in zahlreichen Beispielen zu Tage tritt, von denen einige schon Pareus zu der angeführten Stelle verzeichnet hat. Ich füge nur hinzu, daß gerade *similest* zweimal im Truculentus erhalten ist 170 u. 507, *simile est* eben dort 505 ganz in Übereinstimmung mit den Stellen aus Naevius und jüngeren Dichtern bei Nonius, und erachte die Änderung in *similist* für so unnütz wie die Schreibung *potist* (Truc. 171), an dessen Existenz neben *potest* ich nicht glaube [vgl. Leo Pl. Forsch.[2] 285].

Die Stelle des Caecilius 101 *mirum adeo nisi frater domi ebrius turbam aliquam dedit* läßt für den Gedanken gar nichts vermissen, eine Änderung wird 197 nur bei Restitution des Me|trums nötig. Als solches gibt sich, wenn man von den Rhythmen zu Anfang und am Schluß sich leiten läßt, der iambische Octonar zu erkennen, der oft Verschleifung der Silben zwischen dem vierten und fünften Fuß aufweist, so daß nur bei *ebrius* eine Silbe zu ergänzen bleibt. Den Bruder zum *ebriosus* zu stempeln ist nicht geraten; eher wird man glauben, daß das gewöhnliche Wort an die Stelle des seltneren *ebriatus* getreten. In Caecilius Vers 57 *utinám te scioli schema sine cruribus videám* ist doch wohl das crurifragium gemeint, die auf Sklaven beschränkte Strafe (vgl. die Erklärer von Horaz sat. I 2, 131); sollte daher nicht die paläographisch naheliegende Schreibung *servoli* auch dem Sinne genügen, bei der Voraussetzung nämlich, daß die Verwünschung einem Freien galt, womit weder der Titel des Stücks noch das nächste Fragment streitet?

Wer in dem bei Varro ganz korrupt überlieferten, von Ribbeck [[3] p. 95] auf Juventius' Namen gesetzten Zitat vom Urteil des Aesopus und des Theaters liest, wird sich schwerlich gegen meine auch von L. Müller Lucil. p. 323 vorgebrachte Annahme sträuben, daß hier nur der berühmte Tragöde verstanden werden kann, dessen Ansehen auch in rednerischen Dingen galt, daß mithin durch die Chronologie die Urheberschaft des Juventius abgewiesen wird, man müßte denn diesen Palliatendichter zum Altersgenossen Cicero's und Varro's machen wollen [Sueius frg. 7 Bähr.]. Auf derselben Annahme ruht die Verbesserung von *tradede* in *tragoedie*, und ich sehe nicht, warum ein Zitat wie dies

ita tragoediae
qua in ré neque in iudicium Aesopi nec theatri trittiles —

denn die vorhergehenden Worte enthalten die Namen des Schriftstellers und des Tieres, dessen Stimme in *trittiles* nachgeahmt — durchaus unverständlich oder für Varro unglaublich sein sollte. Abgerundet würde der Satz durch die leichte aber überflüssige Änderung *ita tragoedia est*. Obwohl *in* vor *iudicium* leicht durch Dittographie entstanden sein kann und durch dessen Tilgung statt des iambischen Octonars der gewöhnliche trochäische Vers gewonnen wird, scheint doch sprachlich die Struktur von *trittilare* mit dem bloßen Akkusativ, etwa in der Bedeutung von 'bekritteln', durch die Analogie von *sibilare aliquem* nicht ausreichend geschützt. Das Verbum ist klärlich eine onomatopoietische Bildung, von demselben Stamm, von welchem *trissare trissitare*

abgeleitet sind; *trittilare* verhält sich zu *trissare* wie *futtilis zu fusus*; der Name scheint etymologisch verwandt mit *stridere*, während er vom griechischen τρίζειν durch dessen gutturalen Auslaut geschieden ist. Die Ableitung mit *ilare* zur Bezeichnung von Tierstimmen trifft man in den Verzeichnissen derselben nicht weniger oft als die mit *itare*. Aus denselben erhellt zugleich, daß einige Laute mehr als einem Tiere zugeschrieben wurden, und während in der Regel die Schwalben genannt werden als diejenigen, welche *trissitant vel trissant*, lesen wir bei Aldhelmus (in Reifferscheids Suetoniana p. 248) *arietes trissitant* (Variante *crissitant*) *vel blaterant*. Der Begriff des | *blaterare*, wie 198 Paulus Festi erklärt, *stulte et praecupide loqui*, und wenn man von der einzelnen Eigenschaft einen allgemeinen Begriff abziehen darf, des *arietare* würde für die obige Stelle recht passend sein. Beiläufig bemerke ich, daß Paulus nicht nur mit jener Erklärung die Glosse des Placidus [V p. 8, 6. 50, 29. G.] *blattit, praecipue loquitur* berichtigen lehrt, sondern auch durch den Zusatz *sed et camelos cum voces edunt blaterare dicimus* den Vers in einem der Gedichte über Naturstimmen AL. Riese 730, 3 *quae bos mugitu fingit blateatque camelus.*

Bei Turpilius 131 fragt ein Sklave seinen Kollegen *ignoscere istic solentne eas minores noxias, erúm si forte quasi alias res vini tago?* wo das letzte Wort für das handschriftliche *cavo* längst eingesetzt ist auf Grund des nonianischen Lemmas. Im übrigen halte ich sowohl des Sinnes wegen, wenn man bedenkt, wie Wein zum täglichen Gebrauch aufbewahrt zu werden pflegte und der Dienerschaft am ersten zugänglich war (Q. Cicero an Tiro XVI 27, 2) als auch um die Verderbnis der Buchstaben zu erklären, keinen der bei Ribbeck gemachten Vorschläge für annehmbarer als was ich vermutet hatte *erum si forte qua amphora vini tago*. Die Verderbnis ging von der Schreibung *amfora* aus.

Die Verse des Titinius 74 faßte ich so auf, daß im Streite zweier miteinander die magna fides avium angerufen wäre, nur nicht über so ernste Dinge wie von Romulus und Remus, sondern über Komisches von Weibern oder wenigstens einer weiblichen Partei; die Berufung auf Auspicien ist ja in der plautinischen Komödie nicht selten. Dem Gesicht des einen Teils stellt die andere das ihre entgegen mit den Worten *rectius mecastor vidi* und zwar *pico laevo* wie *liquido auspicio, avi sinistra* bei Plautus, der in demselben Sinn als erfreuliche Vorbedeutung auch gerade den Specht zur Linken nennt Asin. 260. Während ich dieser Lesung wenigstens bisher keine befriedigendere gegenübergestellt sehe, gedenke ich doch nicht an *postumo* festzuhalten, was die Nachbarschaft des *peico* und der *avef pustnaiaf* auf den umbrischen Tafeln eingegeben, da für ein solches Fragment durchaus keine Wortbedeutung angenommen werden darf, die nicht sonst nachweisbar ist. Nur daß der Name *Postumae*, auch als Beiname in dieser Zeit, nicht weniger hinfällig ist. Daher wird was die Handschrift gibt, am besten *Postume* gedeutet werden, als Anrede des Weibes an eine männliche Person. Die Emendation wird für abgeschlossen gelten können, wenn es gelingt, aus *piculetae* einen Namen oder Ausdruck herzustellen, der sich für ein Schandweib eignet. Ein Adjektivum (wie *faeculentae*) scheint mir durch die Wortstellung ausgeschlossen.

Titinius 134 *aecúm est me habere, eos pauperem sumptu meo* gibt, auch wenn man Lipsius' Vermutung *quos* annimmt, keinen rechten Sinn. Erinnern wir uns der häufigen Vertauschung von *habebat halebat, alere abere*, so gewinnen wir einen natürlichen Gegensatz wie bei Plautus Pseud. 1128 *boni viri me pauperant, improbi alunt.* Den Sinn und Vers zugleich vervollständigt das 199 von *Varo* verschlungene Relativpronomen: *quos aecum est me | alere, eos pauperem sumptu meo?* Im Fragment der Veliterna 152 *fortasse votum fuisse quo die liber foret* ist offenbar der Anfang verderbt, wie das durch den zweiten Vers gesicherte trochäische Metrum und der Inhalt zeigt. Aus dem angeschlossenen Sätzchen leitete Palmerius die Verbesserung *fecisse* ab; darauf gestützt verwandelte ich das erste Wort in *Forti se.* Daß der Sklave für seine Freilassung der Fors Fortuna ein Gelübde tut, scheint so natürlich, wie daß Trimalchio bei den Wandmalereien, die seinen Lebenslauf illustrierten, auch der Fortuna einen Platz eingeräumt. Und Ovid fast. VI 773ff. hebt beim Fest der Fors hervor, daß sie beim gemeinen Volk in besonderen Ehren stehe, *convenit et servis, serva quia Tullius ortus constituit dubiae templa propinqua deae.*

Der von Festus zum Beweis, daß *tam* für *tamen* stehe, angezogene Vers des Titinius lautet in der Handschrift und bei Ribbeck 156: *béne cum facimus, tam male subimus, ut quidam perhibent viri.* Mit dem Verbum *subire* ist gar nichts anzufangen, und nicht viel mehr mit den bisherigen Vorschlägen. Die Beschränkung der Aussage durch den Zusatz 'wie wenigstens die Männer sagen', denn *quidem* ist die ansprechende Verbesserung von Lipsius, macht jeden andern Begriff als den angeborner Schlechtigkeit unmöglich. Das allein Richtige geben solche Komiker-Stellen an die Hand wie Truc. 452 *nimio minus perhibemur malae* (*male* die Handschriften) *quam sumus ingenio*, nämlich Titinius schrieb *tam malae sumus* oder wenn jemand dem Dichter mit Ribbeck Tit. 2 diese Form zu leihen vorzieht, *simus.* Wegen des Einschnittes nach *malae* ist der Daktylus dieses Fußes in der Ordnung.

In dem entstellten Bruchstück aus Afranius' Divortium 57 *mulier, novercae nomen huc adde impium, spurca gingi vestigia aut dici potest* läßt Ribbeck den zweiten Senar mit *spurcá gingivast* beginnen nach Junius' Vorgang, aber diese Änderung entspricht nicht dem Lemma *spurcum saevum vel sanguinarium* und den übrigen Beispielen bei Nonius, die Sache steht auch in keinem Verhältnis zum Pathos des ersten Verses. Richtig hat W. Müller plaut. Pros. p. 722 Anm. in *vestigia* das der Erklärung des Grammatikers wie der Steigerung im Schauspiel angemessene *bestia* erkannt, die volle Herstellung aber ist weder ihm noch uns andern geglückt. Um einen Schritt indes glaube ich dem Ursprünglichen näher zu kommen, indem ich in *gingi*, wie sonst *fingere* und *gignere* verwechselt werden, *fingi* wiederfinde, somit die in der Komödie wie in Prosa übliche Zusammenstellung *nec dici nec fingi potest peior quam haec est* (Curcul. 594). Daß der Vers durch Versetzung von Worten zerrüttet sei, davon bewahren wohl die an falscher Stelle eingedrungenen Buchstaben eine Spur; ich vermute deshalb *spurcá magis bestia hau dici aut fingi potest.*

Bei Afranius 168 *nunc vide hoc quo pacto ego aurum in medium proferam; tú, Castalia, cogita, tu finge fabricare ut lubet* sollte mein Vorschlag darauf hinweisen, daß Quelle oder Frau oder auch Herr *Castalia* gar nicht hierhin gehöre — die Worte richtete wahrscheinlich der junge Herr an seinen Sklaven 200 — und vielmehr durch einen Imperativ zu ersetzen sei, entsprechend dem doppelten Verbum im zweiten Glied. *cavilla* freilich hat an den übrigen Verba keinen Rückhalt; dagegen stimmt mit ihnen *consulta*, was dem Überlieferten nahekommt und durch die Alliteration empfohlen wird.

Die zweite Ausgabe Ribbecks hat diese Reste in erheblich besserer Gestalt vorgeführt als die erste. Freilich wartet manche Schwierigkeit noch auf geschicktere Lösung, über Anderes wird ein bestimmtes Urteil der Verständige sich wohl für immer versagen müssen. Die Kritik welche in Verneinung sich gefällt und das vom Vorgänger vergessene Tüpfelchen nachträgt, hat hier ein ergiebiges Feld; glücklicherweise entscheidet über Wert oder Unwert auf die Dauer nicht ein lobender Freund noch der tadelnde Recensent.

LXXIV. ZU DRACONTIUS.*)

Herrn M. S. in Jena.

Sie klagen S. 202 über die Eilfertigkeit, mit der Hr. v. Duhn den Dracontius edirt, und fragen warum er sich nicht die nötige Zeit genommen habe. 362 Wie, so unschuldig? Sie in Jena konnten aus erster Hand wissen, wer ihm keine Zeit gelassen, können gedruckt es lesen in Fleckeisens Jahrbüchern, vorigen Jahrs neuntem Heft S. 648, in Aktenstücken, die nicht sonderlich erbauen, die indes auch Ihnen eine Ahnung des wahren Sachverhalts erwecken können. Als niemand sich um Dracontius kümmerte, als niemand den seit 50 Jahren bekannten und jedem zugänglichen Codex der Mühe wert fand, beredete ich Hrn. v. Duhn zur Ausbeutung desselben. Als nicht nur die Arbeit getan, sondern auch mit dem Verleger abgeschlossen war, da konnte, weil ein anderer rief κοινὸς Ἑρμῆς, Hr. v. Duhn seiner Verpflichtung sich nicht entziehen. Verstehen Sie, welcher Sache Ihre Feder diente?

Der Wissenschaft natürlich. Denn keinem von allen sei eingefallen, nach den von Dracontius benutzten Dichtern zu fragen, nur Baehrens habe auf Statius verwiesen. Sie entdecken, daß Dracontius den Lucan kennt. Bei einem Richter von Ihrer Strenge nicht den höchsten Grad von Gewissenhaftigkeit vorauszusetzen, wer wagte das? Und doch — der Herausgeber hat auf Statius aufmerksam gemacht (zu IX 184), der Herausgeber auf Lucan (zu X 413 und im Index). Ich finde also, daß Sie den Duhnschen Dracontius nicht durchgearbeitet haben, eine Entdeckung, welche Ihnen so gelungen scheinen muß, so neu, wie mir die Ihre.

Sie bringen Ähnliches aus Lucan und Dracontius bei, ein dürftiges Verzeichnis, wo mit Oudendorps Hilfe mühelos jeder dreimal so viel und so gutes

*) [Rhein. Mus. XXIX 1874, 362—363.]

ausziehen kann; doch entschädigt der Kennerblick, mit dem Sie bestimmen: *parva loquor* ist aus IX 783. Gestatten Sie, daß ich ungläubig hierin mich wenigstens gegen Sie stelle, um Ihnen nämlich Gelegenheit zu geben zu einer 363 neuen | Entdeckung. Sie bemerken so für eine Stelle des Dracontius die Richtigkeit, für eine zweite die Verkehrtheit eines fremden Vorschlags, endlich über eine dritte und vierte, daß vielleicht, daß vorweg, ob etwa, oder wie sonst Sie Ihr Mißtrauen zu Ihren eignen Leistungen ausdrücken. Und das gibt Ihnen ein Recht, als ungenügend oder überstürzt zu bezeichnen ein Buch mit über 2000 Versen, die, um überhaupt lesbar zu werden, auf Schritt und Tritt fleißige und vorsichtige Behandlung und Verbesserung erforderten und nach Möglichkeit erfahren haben, eine Arbeit, die zum erstenmal ans Licht bringt und allen Studien erschließt so wichtige Dokumente, daß ihre schleunige Veröffentlichung unter allen Umständen Ihren als eines Philologen Dank verdiente? Gewiß, Sie hat kein Bedürfnis danach gequält; wenn man die Schätze so an der Hand hat — irgend wohin reisen Sie in die Ferien, um Gleiches zu liefern — ja dann freilich: rarus ferme sensus communis in illa fortuna.

Da Ihr Ansehen beitragen kann, Fernerstehende zu einem verkehrten Urteil über die Duhnsche Ausgabe zu führen, so hielt ich mich die — milde gesagt — ungerechten Auslassungen zurückzuweisen für verpflichtet, denn ich habe die Ausgabe veranlaßt und dabei mitgewirkt. Das gemeine Interesse verlangt, daß nicht Momus allein das Wort führe.

LXXV. IUVENALIANUM.*)

636 Saturam quae 'a plerisque exploditur et dicitur non esse Iuvenalis' omnium extremam ordo rerum ac tractatio inperfectam esse satis ostendit, fueruntque qui poetae id factum putarent vel taedio vel morte. quam opinionem cum alios argumentis refutare non meminerim, dicam quod mihi certum visum est. nam in medio fere corpore saturarum codices Pithoeanus et Sangallensis triginta versibus (VII 129—158) quae olim adscripta fuere scholia omittunt. casu aliquo Jahnius ea in communi archetypo intercepta existimavit, ego librorum naturae non video quid sit magis consentaneum quam totum interiisse folium. tricenum igitur versuum foliis archetypum compositum puto. iam numera inde a VII 159, ut qui primus fuerit in aliquo folio, versus saturarum reliquos, adice singulos praepositos saturis aliamque ab alia discernentes, praeterea duos quibus quarti libri et quinti exordia indicantur, neve unum illum neglexeris post IX 134 sublatum ab editoribus sed antiquitus traditum, et summam cognosces fieri versuum 2040 folia inplentium 68 sine ulla deductione aut accessione. itaque qui hodie saturis finem facit versus idem extremus fuit in archetypi folio, nec plures ad nos pervenerunt ideo quod sequentia codicis folia aut unum saltem perierant.

*) [Rhein. Mus. XXIX 1874, 636—638.]

Lepida Umbricii sententia III 23 *res hodie minor est here quam fuit, atque eadem cras deteret exiguis aliquid* non potest non deformata esse mendo. nam *eadem* res deterere sibi aliquid absurde dicitur, urbs autem sicui posse videatur intellegi commemorata in versu superiore, nec pronomini illi vis sua maneat et | sententiae retundatur acumen. ignorarunt opinor librarii *cras* pro nomine 637 positum ut τὴν αὔριον tam audacter aut paulo etiam audacius quam a Persio [V 68] *ecce aliud cras egerit hos annos* (Priscianus XVIII p. 369, 14 H) et cum nomen aliud requirerent, *atq. eadem* fecerunt ex *atq. adeo.* quae particula et apte argumento praeponitur graviori et saepe adhibita est ab Iuvenale.

In explicandis saturis quos quidem novi interpretes multa praetermisere, velut ne hoc quidem adnotatum inveni ad III 91, circuitu illo poetam ideo usum esse ut gallus gallinaceus quantum Gallo praestaret semiviro, verborum ludibrio comprehenderet, turbasque sensi non nullas ex eo commotas esse quod enarrare sensa et dicta emendare non ratum duxerant. cadit hoc in versum eiusdem saturae 281 de quo rectius existimassent si nec sufficere descriptioni illud *mox deinde supinus* — sic enim solemus cubare omnes — nec solitam poetae prosodiam *ergo* referre animadvertissent. ibi quod est in primo pede vetus vitium cum tollere non potuerim, interim emendabo scholion illis versibus adscriptum aut revocabo potius in suum locum vocabulum inepte extrusum ab editoribus, scholiorum enim bona pars non magis in libris est corrupta quam nuper male intellecta interpuncta ordinata. vere igitur codices *quomodo Achillis mestus fuit pro Patroclo, quando occisus est, sic passibus si neminem ceciderit*, id est *passivus* sic ut ad VII 199 *captibus* pro captivo. vocabulum idem scholiasta posuit ad VIII 182 tanquam par cerdoni et populari, derivatum non a patiendo sed unde *passim* a pandendo in linguam latinam Afri videntur induxisse, exempla eius idonea Hildebrandus Apulei I p. 426 protulit. atque in hermeneumatis Montepessulanis folio 207a (ed. Boucherie Paris a. 1872 pag. 191 [III p. 333, 72 G.]) haec leguntur ἄτακτος *immoderatus*, ἄτακτος *passibus*. ex his hermeneumatis quod fol. 209 b p. 198 [III p. 336, 3 G.] tradidere τρεχέδιπνος *copidicenus*, qui legunt Iuvenalis III 67 discent usitatius fuisse quam antea visum est graecum illud verbum et iure suo veterem interpretem appellasse parasitica, licet iuxta nobiscum ignorantem, quam partem habitus eo nomine Romani tum denotarint. sumi quidem vestimenta et calciamenta recte utraque dicuntur, ipsum tamen nomen me invitat collique in proximo versu ornamenta ut malim interpretari pedulia. edicti Diocletiani de rerum pretiis titulus extat sic inscriptus *de soleis et gallicis*, περὶ σανδαλίων καὶ τροχαδίων.

Breviter de alio saturae III versu meam significabo dubitationem. nam versu 54 miror inprudentiam poetae si summas divitias ante oculos positurus ab aureis fluminibus Tagi avertit nos in umbras ac silvas, nec *opaci omnis harena Tagi* ipsum scripsisse arbitror sed *opimi*, quemadmodum *aurea* a Martiale vocatur *divitis unda Tagi* (X 16). saepe autem librarii in versuum clausulis vocabula similiter incipientia ac diverse desinentia permutarunt (cf. IV 67, VII 80 al.). offendit me etiam versus 308 in quo *sic inde huc tam-*

quam aliud alii obducuntur cumulanturque tenuiter ac moleste et cum adsit quod non requiras, deest illud quo certius definiatur *omnes*. toleranda haec 638 quispiam dixerit in Iuvenale, | nec ei ego restiterim pervicacius. verum una littera adiecta et removere incommoda illa et sententiae augere gravitatem mihi videbar, si *sice* legerem vel *sicae* id est sicarii *omnes*. nam frequenter res hic poeta pro hominibus usurpat, buccas gulam fossam abollam pro bucconibus guloso cinaedo philosopho al.

LXXVI. CONIECTANEA.*)

(vide annalem philol. a. 1872 p. 565—575 [supra n. LXXI].

691 XI. Thucydides V 86 Melios Atheniensium legatis haec fecit respondentes: ἡ μὲν ἐπιείκεια τοῦ διδάσκειν καθ' ἡσυχίαν ἀλλήλους οὐ ψέγεται, τὰ δὲ τοῦ πολέμου παρόντα ἤδη καὶ οὐ μέλλοντα διαφέροντα αὐτοῦ φαίνεται, *videmus enim et ipsos vos iudices et relinqui nobis aut bellum aut servitutem*. quam orationem acerrime vituperavit Dionysius de Thuc. cap. 37 [p. 389, 4 Us.], cuius verba nolo omnia repetere, sufficit ea adscribere quibus tamquam soloecum culpat *singulari numero et genetivo casu elatum sive articulum demonstrativum sive pronomen* τὸ αὐτοῦ· τοῦτο δ' οὔτε τῷ θηλυκῷ καὶ ἑνικῷ καὶ ὀνομαστικῷ προσαρμοττόμενον σῴζει τὴν ἀκολουθίαν οὔτε τῷ πληθυντικῷ καὶ οὐδετέρῳ κατὰ τὴν αἰτιατικὴν ἐσχηματισμένῳ πτῶσιν. debuisse ait Thucydidem αὐτῆς scribere vel αὐτά, αὐτοῦ quod scripserit, non constare orationem, quia neque ἡ ἐπιείκεια nec τὰ τοῦ πολέμου illius formae admittat consequentiam. quemadmodum *femininum et singulare et nominativum* illud ἡ ἐπιείκεια est quod iam antea dixerat ἑνικὸν καὶ κατὰ τὴν ὀρθὴν ἐξενηνεγμένον πτῶσιν, ita hoc *plurale et neutrum et accusativo figuratum casu* (καὶ enim addendum ante κατὰ) non potest esse nisi τὰ δὲ et quae adhaerent. sequitur Dionysium aliter paulo ac nos Thucydidea illa legisse, ubi nunc casus primus est, ibi invenisse quartum. ergo in Dionysii exemplari fuit φ α ί ν ε τ ε, non φαίνεται, nec quicquam ego morae habeo quo minus haec scriptura ipsi reddatur Thucydidi et vetustissima et varietati orationis et efficacitati aptissima. φαίνεται in Thucydidis codices inrepsit errore volgari, deinde etiam in Dionysii libellum quem ad Thucydidem Byzantinos correxisse certum est.

XII. Theophrasti characteribus praefationem nescio quis adiungendam censuit indignam illam quidem ea quam prae se fert persona nec tamen eius stultitiae quam editores videntur statuisse, cum intactam reliquere hanc orationem: πρῶτον μὲν οὖν ποιήσομαι τὸν λόγον ἀπὸ τῶν τὴν εἰρωνείαν ἐζηλωκότων ἀφεὶς τὸ προοιμιάζεσθαι — καὶ ἄρξομαι πρῶτον ἀπὸ τῆς εἰρωνείας καὶ ὁριοῦμαι αὐτήν, εἶθ' οὕτως τὸν εἴρωνα διέξειμι κτλ. qua vides non posse fingi ineptiorem, bis enim prorsus idem denuntiatur primam fore τῆς

*) [Jahrb. f. Phil. 109, 1874, 691—696.]

εἰρωνείας notationem. neque vero cum consilio scriptoris aut verbis superioribus haec transitio convenit: manifesto enim dissimulans id quod erat nihil se traditum accepisse nisi descriptiones vitiorum, hae quid possint ad disciplinam morum conferre probat ex contrario profiteturque se scripturum, quia et bonos homines et malos diligenter observaverit, quo modo in vita utrique versentur. debebat igitur sic progredi oratio: *virtutum et vitiorum exempla referam, a vitiis incipiam, horum primum tractabo* τὴν εἰρωνείαν. nec | dubito 692 ubi nunc legimus ἀπὸ τῶν τὴν εἰρωνείαν ἐζηλωκότων quin χείρων adiectivum ibi restituendum sit; hoc ambiguum est utrum τὰ χείρονα simpliciter — multa enim scribae quod notas syllabarum male explicuere in hoc libello peccarunt — an tale quid τὴν χείρονα αἵρεσιν, quale ut illo lenius quibusdam videatur nomine mutationis, melius tamen non est. in fine primi capitis τοῦ εἴρωνος Vssingius, οὐ χεῖρον ὄν libri Parisini.

Nullus codex tam nequam est ut non aliquid utile ex eo possis discere. characteron autem codex Leidensis in Geeli catalogo descriptus p. 31 n. 107, qui post Synesii orationes, Pythagorae χρυσᾶ ἔπη, Synesii epistulas manu alia scripta Theophrastea Democritique μυστικά exhibet, quamquam trecentorum annorum aetatem perpaulo superat, tamen in critica huius libelli historia ne ideo quidem plane neglegendus est, quod a plerisque exemplaribus discrepans characteras continet numero XXIV. titulus libello est Θεοφράστου χαρακτῆρες περὶ ἰδιωμάτων eumque Naulotus Vallensis qui codicem anno 1573 possederat interpretatus est *characteres de linguarum proprietate.* in capite XXIV quaecumque ex Rehdigerano enotata sunt eadem in Leidensi reperiuntur, nisi quod sub finem hic καὶ μὴ ἐπιστέλων μὴ γράψειν habet levioresque mendas ac praecipue prosodiacas inperitia scribae cumulatas. incipit vero notatio illa sic ἔστι δὲ ὑπερηφανία καταφρόνησίς τις κτλ., intercidit igitur quem reliqua exemplaria recte tradunt articulus ἡ ὑπερηφανία, nam cum principium totius libelli faciant quae editores male solent omittere praescripta vitiorum triginta nomina εἰρωνείας κολακείας ἀδολεσχίας cetera quorum extremum αἰσχροκερδείας, ubi vitia enarrantur deinceps, semper articulus ad indicem illum nos revocat, ἡ μὲν οὖν εἰρωνεία vel ἡ δὲ ἀδολεσχία vel ἡ δὲ αἰσχροκέρδεια. bis tantum articulus deest, cap. 13 ἀμέλει περιεργία δόξειεν ἂν εἶναι et 18 ἔστιν ἀμέλει ἀπιστία, utrobique praecedente parili syllaba interceptus, nam scribendum ἡ περιεργία et ἡ ἀπιστία.

Superbus in illo capite dicitur ἑστιῶν τούς φίλους αὐτὸς μὴ συνδειπνεῖν simillimus Trimalchionis Petroniani et προαποστέλλειν ἐπὰν πορεύηται τὸν ἐροῦντα ὅτι προσέρχεται. non satis facit sententiae ἐπάν, nec enim si in forum proficiscetur deambulatumve abibit, mittet qui adventurum se nuntiet, sed si visere ad quem volet. fuit opinor ἐφ' ὃν ἄν. porro dicitur λογιζόμενος πρός τινα τῷ παιδὶ συντάξαι τὰς ψήφους διωθεῖν καὶ κεφάλαιον ποιήσαντι γράψαι αὐτῷ εἰς λόγον. non curo nunc συντάξαι quod etiam superius paulo legitur pro προστάξαι positum, nec curavit nuper qui ad Atticam normam Byzantina excerpta redigere ea severitate studuit, ut etiam quae Aristoteles admisit non concedenda Theophrasto putaret, velut διότι

particulae simplicis vice fungens: diligenter haec ego deterioris sermonis indicia et observanda et interim conservanda censeo, ut possit aliquando de libelli qualis nunc est origine et aetate sententia ferri non arbitraria. διωθεῖν autem τὰς ψήφους si ipse narraretur dominus, posset aliqua ratione explicari, 693 | turbare enim et reicere calculos cogitandus esset. nunc cum servolus id facere iubeatur, et alapis mehercle adfligeretur ille a computatore altero nec haberet quo tandem pacto summam conficeret dominoque expensam ferret. lege διελθεῖν: superbus non ipse ut par fuit putat rationem cum altero, sed servolo imperat ut inspiciat et describat et edat, haec enim verba negotiis illis Romani adhibent. denique inter epistularum formulas superbiam declarantes haec refertur ἀπέσταλκα πρός σε ληψόμενος, in qua perverse quidam ληψομένους substituerant, codicis scripturam recte Hanovius tuetur. nam Archytas quam Dionysio misisse de Platone fertur epistula sic incipit ἀπεστάλκαμές τοι πάντες οἱ Πλάτωνος φίλοι τὼς περὶ Λαμίσκον τε καὶ Φωτίδαν ἀπολαμψούμενοι τὸν ἄνδρα καττὰν πὰρ τὶν γενομέναν ὁμολογίαν (Laertius Diog. III 22).

In capite priore XXIII gloriosus describitur accedens ubi equi venales prostent τοὺς ἀγαθοὺς τοῖς πωλοῦσι προσποιήσασθαι ὠνητιᾶν. non construitur προσποιοῦμαι cum dativo eius personae cui quod simulo mendaciumve dicam, non ὠνεῖσθαι aut ὠνητιᾶν cum dativo nisi eius cuius gratia rem emam vel empturiam. adde quod supervacaneum est omnino τοῖς πωλοῦσιν alteri utri verbo adiunctum. contra τοὺς ἀγαθοὺς si non desiderat at certe patitur aliquod additamentum, nam ad iactantiam non multum interest, siquis nullum ecum emere potest, bonosne an inferioris notae equos se paraturum fingat — in hac igitur sententia satis erat composuisse προσελθὼν εἰς τοὺς ἵππους προσποιήσασθαι ὠνητιᾶν — efficaciter autem ostentatio augetur, si suam equorum copiam curamque simulat. itaque scribendum propono τοὺς ἀγαθοὺς τοῖς πωλεύουσι *idoneos admissurae et educationi generis equini.* iam ille cordi sibi esse generationem pullorum seque ἱπποτροφεῖν gloriatur opulentissimorum hominum ac principum more (Xenophon de re eq. 2, 1).

Ὁ ὀλιγαρχικὸς in capite XXVI αἰσχύνεται ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ὅταν παρακάθηταί τις αὐτῷ λεπτὸς καὶ αὐχμῶν aut potius pudere se eius rei narrat. ineptum λεπτός est, debuit gaudere optimatium ille amicus quod tanto amplius posset ipse in turba spatium occupare, nec quae alii dederunt recte cogitata sunt aut si apta sunt sententiae ut ἄλουτος et ἄνιπτος Meinekiana, vim habent persuadendi, cum lenior mutatio in promptu sit. confusa enim puto λεπτός et λειτός, ita enim scriptitabant quod λιτός esse Herodianus voluit κατὰ παράδοσιν et ex analogia. eo vocabulo denotatur simplex nudus pauperculus inops vilis: Photius λειτόν· τὸν πένητα ὡς ἡμεῖς· οὕτω Μένανδρος (cf. comic. gr. IV 258, 93 ἀπραξία γὰρ λιτὸν οὐ τρέφει βίον). Dionysius in Stobaei floril. XXXVIII 6 λιτὸς γενόμενος [III 38, 6 p. 709 H. αὐτὸς πενόμενος] τοῖς ἔχουσι μὴ φθόνει. Manethoniana III 312 de coniugibus ἐκ δ' ἄρα λιτοτέρων πολυόλβους αὐταὶ ἔθηκαν. Callimachus hym. 2, 10 *Apollo*

non omnibus apparet sed optimatibus, ὅς μιν ἴδῃ, μέγας οὗτος, ὃς οὐκ ἴδε λιτὸς ἐκεῖνος ⟨Diogenes L. in Zenone § 5 ἦν δὲ καρτερικώτατος καὶ λιτότατος ἀπύρῳ τροφῇ χρώμενος καὶ τρίβωνι λεπτῷ⟩. credas proprium hoc aliquando vocabulum fuisse nobilitatis fastidientis attritam squalidamque plebeculam.

XIII. In vita Sophoclis statim ab initio quod Ister patrem | eius gladia- 694 rium fabrum tradiderat sic refellitur: *non est consentaneum hoc genere natum hominem ad praeturae dignitatem perventurum fuisse cum Pericle et Thucydide viris primariis civitatis,* ἀλλ' οὐδ' ἂν ὑπὸ τῶν κωμικῶν ἄδηκτος ἀφείθη τῶν οὐδὲ Θεμιστοκλέους ἀπεσχημένων. luculenta haec argumentatio docti hominis, bene lecta praetorum eorum nomina qui item ac Sophocles τῆς ἐν Σάμῳ στρατηγίας ἠξιώθησαν: eo magis in altero commate Themistoclis nomine offendor. esto potuisse cum ignobilitate Sophoclis comparari Themistoclis matrem peregrinam genusque ut Plutarchus ait (vitae cap. 1) obscurius: verum qui adfirmaturus erat comicos tali praetori non fuisse parsuros, non alius saeculi duces commemorare debuit comicis opprobriis morsos sed qui temporibus aequales fuere Sophocleis. de Aeschylo si ageretur, iure Themistoclis appellaretur nomen, non in Sophoclis causa. deinde quinam sunt comici illi qui ne a Themistocle quidem abstinuerunt? nam cum testarum suffragio Themistocles Olympiade LXXVII damnatus sit, quo tempore Atheniensium rem publicam capessebat, prope dixeris nondum extitisse comicam poesin, certe comoediae quales Cratinus aliique conscripserunt cum aliis tum praetoribus male dicentes, neque erant omnino ea aetate neque in Alexandrinorum pervenerant notitiam. Timocreonta enim quod Suidas rettulit scripsisse comoediam in Themistoclem, id licet etiamnum repetant commenticiarum historiarum amantes, postquam Meinekius explosit criticae historiae p. 527, me non opus est denuo refutare. Hermippus autem in tetrametris si contumeliose Themistoclem nominarat, tamen non momordit eum, nisi si pertinere illam locutionem finxeris etiam ad mortuos quandocumque male audiant. sequitur ut sana non sit haec enuntiatio *nec comici Sophoclem non carpsissent illi qui ne Themistocli quidem pepercerunt.* muta τῶν οὐδὲ Περικλέους ἀπεσχημένων, et prorsum sana evadit sublata utraque quam exposui offensione. Periclem a comicis multifariam vellicatum nemo ignorat, compositorum autem nominum saepius quidem alterae partes permutantur velut Ἀριστοτέλης et Ἀριστοφάνης, tamen non numquam etiam priores. Aristodemus p. 363, 16 (in annali a. 1868 p. 91 [Schr. I p. 656]) *Athenienses Samon expugnarunt* στρατηγοῦντος αὐτῶν Περικλέους καὶ Θεμιστοκλέους, fuit καὶ Σοφοκλέους.

Principum tragicorum memoria ne histrionum arbitrio permitteretur, Lycurgus in vitis X oratorum p. 841 f legem saluberrimam tulisse narratur τὰς τραγῳδίας αὐτῶν ἐν κοινῷ γραψαμένους φυλάττειν καὶ τὸν τῆς πόλεως γραμματέα παραναγιγνώσκειν τοῖς ὑποκρινομένοις, οὐκ ἐξεῖναι γὰρ αὐτὰς ὑποκρίνεσθαι. quae verba cum multi multis tractarint, breviter meam sententiam declarabo, quae si non vincet vi veritatis, ambagibus nullis quin corruat fecero. παραναγιγνώσκειν idem valet quod ἀνταναγνῶναι Cratineum, ἀντιβαλεῖν βυβλίον: publicum fabularum exemplar magistratus iubetur con-

ferre cum eo quod in scaena agatur atque cavere ab agentium lubidine. 695 facillima est et ad sententiam maxime accommo|data Wyttenbachii emendatio παρ' αὐτὰς *non licere aliter atque ex publico exemplari agere*, desideratur autem huius et proximi enuntiati aliqua copula. quam facillime et ad legum consuetudinem aptissime sic recuperari puto τοῖς ὑποκρινομένοις, οἷς οὐκ ἐξεῖναι παρ' αὐτὰς ὑποκρίνεσθαι. exempla huius structurae quaerentibus monstrabo Thucydidea II 13, 5. 24, 2. V 28, 1. 63, 4. ceterum Atticus scriptor utique μή praetulisset.

Euripidis epistulas non decet eos omnino neglegere qui ad Sophoclem pertinentia testimonia undique colligunt. nam si nihil prosunt ad vitam poetae pernoscendam, tamen volgares quasdam Augusteae aetatis de Sophocle vel fabulas vel opiniones inlustrant. suppositas Euripidi esse ab eodem scriptore qui Arateas epistulas fecerit Apollonides Nicaensis testatur, felicique divinatione Bentleius Sabidii Pollionis nomina adseruisse scriptori videtur, quoniam haec ipsa ita composita primo aevo imperatorio titulus Campanus exhibet (cf. Mommseni indicem IRN [CIL. X p. 1056 *Subidius*]). in extrema epistula Cephisophonti suo Euripides se semper isdem usum esse amicis et inimicis scribit excepto uno Sophocle, quem erga non eundem sibi animum fuisse, § 6 ὃν ἐγὼ ἐμίσησα μὲν οὐδέποτε, ἐθαύμασα δ' ἀεί, ἔστερξα δ' οὐχ ὁμοίως ἀεί, ἀλλὰ φιλοτιμότερον μέν τινα εἶναί ποτε δόξας ὑπεῖδον, βουληθέντα δὲ διαλύσασθαι τὰ νείκη προθυμότατα ὑπεδεξάμην. ubi quod ambitionem Euripides despiciens inducitur id congruit cum vitae testimonio Euripidiae brevioris περιίστατο τῶν πολλῶν οὐδεμίαν φιλοτιμίαν περὶ τὰ θέατρα ποιούμενος, διὸ τοσοῦτον αὐτὸν ἔβλαπτε τοῦτο ὅσον ὠφέλει τὸν Σοφοκλέα. tum pergit rhetor: καὶ ἀλλήλους μὲν ἐξ οὗ τοῦτο συνέβη στέργομέν τε καὶ στέρξομεν, τοὺς δ' ἐμβάλλοντας ἡμῖν πολλάκις τὰς ὑπονοίας εἶναι ἐκ τοῦ ἡμᾶς ἀπεχθάνεσθαι τὸν ἕτερον θεραπεύοντες, ἄν τι πλεῖον ἔχωσι, διαβεβλήμεθα. festive quidem illa ἐμβάλλειν et διαβάλλεσθαι inter se opposita, sed εἶναι quid velit et continuationem verborum non video. scripserat Sabidius ἵνα ἐκ τοῦ — θεραπεύοντες αὐτοὶ πλεῖον ἔχωσιν. atque in bono codice modo cognovi Hercherum non τι legisse sed τοι.

XIV. In Sophoclis Oedipo Coloneo adventans Ismena patrem appellat versu 327 ὦ πάτερ δύσμορ' ὁρᾶν. ita in exemplari optimo pes vacillat paenultimus, corrigunt δύσμοιρ'. at triciens atque etiam supra Sophocles δύσμορος posuit, δύσμοιρος nusquam. tum δύσμοιρος cum ὁρᾶν non bene conexum est, aut abici infinitivum oportuit aut adiectivum eligi quo praemuniretur illi aditus, scripsisse poetam existimo δύσμορφ' ὁρᾶν. Sophocles in Aleadis fr. 109 [85, 10 N.[2]] νέον τίθησιν εὔμορφόν τ' ἰδεῖν, in Aiace ὦ δυσθέατον ὄμμα.

Versu 1075 sperat chorus virgines mox redituras: προμνᾶταί τί μοι γνώμα τάχ' ἂν δώσειν τᾶν δεινὰ τλασᾶν. genetivum hunc scholiasta suppeditavit, idem quod ἐνδώσειν habet nihil ostendit nisi inveteratum esse vitium et quod Byzantini tollere frustra studuerint. aut fallor aut verum est ἀντάσειν verbum tragicis non minus quam Homero usitatum: *praesagit mihi animus mox* 696 *fore ut* | *occurrant mihi sorores*, nam ἀντήσω τῶν παρθένων latine interpretan-

dum est *occurrent mihi virgines* aut *inveniam virgines.* uno verbo nunc significabo quae alias fortasse copiosius exponenda erunt, praecedentem versum me sic legi velle αἱροῦσιν ἢ μέλλουσιν, ὡς *capiunt aut capturi sunt,* item ad integros epitritos duos antistrophicum versum expleri nec strophae circumcidi numeros, denique versu 1054 divini numinis instaurari mentionem Πᾶν' οἶμαι τὸν ὀρειβάταν, Panis enim est βοά illa ad fugandos hostes αὐτάρκης tegens ac tutans Theseum et puellas.

Versu 1453 ὁρᾷ ὁρᾷ ταῦτ' ἀεὶ χρόνος ἐπεὶ μὲν ἕτερα, τάδε πήματ' αὖθις αὔξων ἄνω. noluerunt uti ea quam inter evidentes ego numero Canteri emendatione ἐκεῖ, usi sunt lectione quam imperita scholia servant τὰ δὲ παρ' ἦμαρ, nec tamen totam potuere sententiam explanare. mihi cum certum sit ἐκεῖ μὲν ἕτερα, consequens est ut priscas notas sic expediam τὰ δὲ παρ' ἡμὶν αὖθις ἄξων ἄνω. hoc est quod aiunt κἀκεῖ κἀνθάδε, eum enim ordinem Graeci fere potiorem duxerunt quam hunc εὔκολος μὲν ἐνθάδ' εὔκολος δ' ἐκεῖ. male dirimitur ἀεί interpunctione ab eis verbis quibus coniungi poeta voluit: semper tempus divina fata alia alibi proferet in lucem. ἡμίν correpta altera etiam Aeschylus cantico intulit, ac dubito Meinekio obtemperare propter antistropham traicienti verba hunc in modum τὰ δ' αὖθις παρ' ἡμῖν.

Versu 1565 ubi inferos deos chorus precatur ut placidum sit Oedipo iter tenebricosum: πολλῶν γὰρ ἂν καὶ μάταν πημάτων ἱκνουμένων πάλιν σφε δαίμων δίκαιος αὔξοι. opinantur ἂν pertinere ad αὔξοι, καὶ μάταν esse *et inique* vel *et inmerito,* ἱκνουμένων non differre ab *inruentibus* aut *quae inruerunt.* nihil horum poeta peccavit, sed scribae male legerunt quod in archetypo ego fuisse colligo πολλῶν γὰρ ἀνταλλαγὰν πημάτων ἱκνούμενον: dolorum vices mutaturus venit ad inferos Oedipus, laborum vices rependens iam deus eum erigat.

Molliter ac venuste inde a versu 1215 cur stulta sit diuturnae vitae cupido declaratur sumpta a lucta ac palaestra imagine, nam κατέθεντο et πέσῃ et ἐπίκουρος eandem continuant translationem: in dies detrudimur, plus plusque labimur, denique adlevat nos mors. nec minus inter se respondent λύπας et τὰ τέρποντα et θέλοντος, quod qui animadvertet statim opinor sentiet quid enucleari oporteat ex corruptela versus 1220 τοῦ θέλοντος οὐδ'. nempe οὐδ' ne metrum quidem patitur, τοῦ θέλοντος vero nec cum superioribus nec cum tristissimae sortis descriptione coit. decet Sophoclem haec sententia κοὐ θέλοντος ὅδ' ἐπίκουρος ἰσοτέλεστος — θάνατος ἐς τελευτάν, *denique invito succurrit mors.*

Sed satis periculorum, timeo naufragia.

LXXVII. ANZEIGE.*)

Corpus inscriptionum latinarum, consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editum. Vol. VII: Inscriptiones Britanniae latinae... edidit Aemilius Hübner. Adiecta est tabula geographica. Berolini, G. Reimer 1873. XII, 2*, 345 S. fol.

45 Wieder ein stattlicher Band des großen Werkes, zwar nicht der bedeutendste nach Umfang und Manchfaltigkeit des Inhalts, aber für Geschichte, Geographie, Statistik Britanniens das beste Fundament, für die Kenntnis des römischen Kriegswesens, der Ausbreitung römischer Sprache und Kultur durch die Armee, der nordischen Götter- und Personennamen reiches Material. Fast alle Inschriften sind von Soldaten oder aus soldatischen Kreisen, Baudokumente, Dedikationen, Grabschriften in geschäftsmäßigem Stil, selten eine Zerstreuung wie daß der Präfekt einer Ala dem Silvan dankt *ob aprum eximiae formae captum quem multi antecessores eius praedari non potuerunt* (451 [Dessau 3562]), wenig Verslein und meist inkorrekt, kein geistiger Luxus, so daß die Abschiedsformel *sit tibi terra levis* nur einmal ausgeschrieben erscheint, höchstens zweimal in der bekannten Abkürzung. Hübner zählt 1355 echte Nummern (die Fälschungen sind gering an Zahl und wenig schädlich), davon enthalten freilich einige als Gesamtnummern Massen einzelner Stücke, wie unter Nr. 1336 mehr als 1400 Töpferstempel zusammengefaßt sind. Die Anordnung des Ganzen, an der Spitze die Einleitung über Britanniens Verwaltung und Quellenkunde seiner Inschriften, die geographische Einteilung und vor
46 jedem Kapitel das historisch-antiquarische Fazit | und der literarische Stand der speziellen Epigraphik der Städte, der Stationen, der Wälle Hadrians und Pius, im Anhang die Heerstraßen, die Diplome für britannische Heeresteile, die Marken der Bergarbeiter, der Augenärzte, der Fabrikanten oder Benutzer der verschiedensten Geräte, endlich die vortrefflichen Register, bei denen man sich freut zu sehen, wie mit jedem weiteren Band auch weitere Gesichtspunkte beachtet werden, und immer mehr wünscht (z. B. ein namentliches Verzeichnis wie der Statthalter das S. 334f. aufgestellt ist, so der oberen Militärchargen bis zum Centurio herab, dessen Nutzen das unten folgende Beispiel illustrieren wird) — dies alles stimmt mit der Art und Einrichtung der früher erschienenen Teile des Corpus überein und ist mit großer Sorgfalt und Umsicht ausgeführt. Worauf aber alles sich gründet, die Texte der Inschriften sind im großen und ganzen in schlechter Verfassung durch die Schuld der Zeit und die Versäumnis der Älteren; denn daß sich heute kaum mehr gewinnen lasse als hier geboten wird, darf man gewiß auch ohne Autopsie der Monumente behaupten wegen des geübten und sachverständigen Auges des Herausgebers, da wo dieser selbst das Monument gesehen, dann wegen der Hilflosigkeit auch der neuesten und geschicktesten englischen Gelehrten, deren

*) [Jenaer Lit.-Ztg. I 1874, 45—46.]

Lesung in zweifelhaften Fällen mit vorgelegt wird. Wohl ein Drittel der Inschriften ist verstümmelt oder bis zur Unleserlichkeit verwischt oder einst unverständlich abgeschrieben oder enthält doch in gewissen Zeilen, besonders in einzelnen Zeichen, Unleserliches und Unverständliches; nimmt man hinzu, daß wir oft mit fremdländischen Namen zu tun haben, oft mit wenig üblichen Kompendien, die mehr bequem für den Abfasser als deutlich für den späteren Leser der Inschrift, bisweilen mit provinzialen Wortformen (z. B. *cultores colligni* des Merkur n. 1070 und 1069 [Dessau 7316] zweifellos nach S. 313 für *collegi*, welche eigentümliche Bildung einen Platz im grammatischen Index verdiente, zumal sie die Herleitung des Wortes *lignum* von demselben Stamm *legere* sichert), so erhellt, wie schwierig die kritische Behandlung war, wie vorsichtig die Benutzung sein muß. Was sich für Herstellung des Textes im Wege der Divination tun läßt, hat der Herausgeber im ganzen nicht weniger fertig und tüchtig besorgt, als die diplomatische Aufnahme; zwar meine ich manches mehr und besser zu lesen, aber nicht sehr Erhebliches und ohne daß alle Dunkelheit des Textes beseitigt würde, möglich auch, daß dann Absicht war die sonst freigebig angewandte Umschreibung und Auflösung der Lapidarschrift zu sparen (z. B. im Schluß der Grabschrift 356 *et . . . coniux ponendum curaverunt*). Zweifel bleiben über viele Aufstellungen, hier und da wünscht man eine Bemerkung anders gefaßt wie die zu Ende von 906, daß der Tote weder Soldat noch dem Lager attaschiert wäre, da die Deutung der Zeichen in Zeile 2 als *custodis armorum* weder durch den einfachen Namen noch durch den Mangel der Legionsbezeichnung ausgeschlossen ist, der Herausgeber auch selber vorher dem Gedanken an ein militärisches Amt Raum gegeben hat. Schwerlich wird man absolute Fehlgriffe antreffen oder unnötige Änderungen; dem Anschein nach ist auch in einer der historisch interessantesten Inschriften 481 welche *Q. Calpurnius Concessinius praef. eq. caesa Corionototarum manu* weihte, trotz der Sicherheit der Gewährsmänner die Änderung notwendig. Der Anfang und so der Name des Gottes, nach den Spuren auch der Name eines Legaten ist untergegangen, nach *manu* liest Hübner wie seine Vorgänger *praesentissimi numinis dei v. s.* und leitet mit Mommsen *dei* aus einem Schreib- oder Lesefehler für *deo* ab, das er umschreibt durch *manum gentis barbarae caesam esse adiuvante deo*, grammatisch von *votum solvit* abhängig macht. Der Stein gibt allerdings die Möglichkeit statt *dei* aus der Ligatur *die* zu entnehmen und unter Beziehung auf den auch in dieser Provinz genügend mit Dedikationen bedachten Sol Mithras jene Worte gleich *die Solis* zu verstehen, so daß hier ein neues Zeugnis für die planetarische Benennung der Tage und für den in 759 und öfters spielenden Wunderglauben zu finden wäre; indes ist die Wendung selbst wie die Wortstellung diesem Versuch, die Überlieferung zu verteidigen, nicht günstig, wenn wir ihn auch gern erwähnt gesehen hätten. Nächst der Feststellung der Texte läßt sich der Herausgeber ihre Erklärung angelegen sein durch chronologische antiquarische sprachliche Anmerkungen. Auf Schwierigkeiten und Abweichungen vom epigraphischen Usus wird regelmäßig aufmerksam gemacht; daß zu 75 über die

seltsame Berechnung der Lebenszeit (39 Tage und 5 Monate über 20 Jahre) kein Wort gesagt ist, gehört zu den Ausnahmen. In 440 erscheint als Statthalter Britanniens wohl im zweiten Jahrhundert Antistius Adventus; es mußte erinnert werden, daß derselbe seit Marc Aurel hochadlige Name, nach aller Wahrscheinlichkeit dieselbe Person, als Statthalter des untern Germaniens vordem das Denkmal zu Vechten (Brambach inscr. Rhen. 55 [CIL. XIII 8812. Dessau 3094]) errichtet hat. Wenn in 914 [Dessau 4724] auf die Namen der Zenturien, zu welchen die weihenden Soldaten der legio II Aug. gehören, die Zeichen *d. sol.* folgen, so läßt mir die Vergleichung der vielen Dedikationen, bei welchen Soldaten sich nach Landsmannschaft vereinigt haben (775. 897. 1072 u. a.) keinen Zweifel, daß *d(omo)* zu lesen und mit *Sol.* der Dedikanten gemeinsame Heimat angegeben sei. Während ich diese zu ermitteln suche, finde ich zwar keine ausschließlich richtige Auflösung für jene Inschrift, für andere dagegen eine dem Herausgeber entgangene und doch bemerkenswerte Notiz. Nämlich drei Denkmäler des alten Uxellodunum 386. 390. 394 nennen einen T. Attius Tutor als Präfekten der dort stationierten cohors I Baetasiorum c(ivium) R(omanorum). Derselbe Mann ist zu Solva in Steiermark durch eine Inschrift geehrt, welche uns sein ferneres Avancement kennen lehrt, indem seine militärischen Ämter in absteigender Ordnung aufgeführt werden, bei Henzen Or. 5263 [CIL. III 5331. Dessau 2734]: *praef. alae I Batavor(um) miliar(iae), praef. alae I Tung(rorum) Frontonian(ae), trib. mil. leg. II ad(iutricis) p(iae) f(idelis), praef. coh. I Betas. c. R.* Aber einzelnes nachzutragen und zu berichtigen ist nicht Zweck dieser Zeilen; seien sie den Lesern des Agricola ein Sporn, aus den Urkunden und Ergebnissen dieser handlichen Sammlung das Bild von römisch Britannien sich zu ergänzen und zu vervollständigen.

LXXVIII. ANZEIGE.*)

Ephemeris epigraphica, corporis inscriptionum latinarum supplementum, edita iussu instituti archaeologici Romani (cura G. Henzeni, I. B. Rossii, Th. Mommseni, G. Wilmannsii). Vol. (I) II 1. 2. 3. Romae apud institutum, Berolini apud Georgium Reimerum 1872—1874. 315 S., 3 Taf.; 269 S. 8⁰. (Zu II, 2: Manuel Rodriguez de Berlanga, los bronces de Osuna. Malaga, 1873. 8⁰.)

393 Nachdem der erste Band dieser Ephemeris uns Fortsetzung und Nachträge zu den veröffentlichten Teilen der großen lateinischen Inschriftensammlung, dann eine Reihe epigraphischer oder mit der Epigraphik zusammenhängender Untersuchungen gebracht hat, liegen aus diesem Jahr vom neuen Band schon zwei Hefte vor, von denen besonders das letzte die Zweckmäßigkeit und Unentbehrlichkeit der Zeitschrift vor Augen stellen wird.

---

*) [Jen. Lit.-Ztg. I 1874, 393—394. 609—611.]

Im ersten Heft hat mich am meisten angezogen die von Mommsen gefundene, von Kaibel bearbeitete Sammlung meist griechischer, großenteils unbekannter, wie sachlich so auch für den äolischen Dialekt lehrreicher Inschriften von Lesbos, welche dem Besuch der Insel durch Cyriacus im J. 1431 und dessen fleißigen Aufzeichnungen verdankt wird. Um von den Lesefrüchten, welche der Kommentar abwirft, etwas aufzuheben, setze ich zunächst das besser empfundene als stilisierte Epigramm eines Balbus auf seinen Hund her, Nr. 6 jener Sylloge [Kaibel n. 329]: τὴν κύνα Λεσβιακῇ βώλῳ ὑπεθήκατο Βάλβος, εὐξάμενος κούφην τῇ κατὰ γῆς σκύλακι (so Kaibel, überliefert σκυκα), δουλίδα καὶ σύμπλουν πολλῆς ἁλός· ἥν (überliefert τιν) καὶ παράσχοις ἀνθρώποις ἀλόγοις ταὐτὰ (besser so als ταῦτα) χαριζομέν[η. Der erste Vers ähnelt dem des Krinagoras A. P. VII 628,5; nach dem Pentameter, wo begrifflich und sprachlich das Nomen zu κούφην sich aus v. 1 leicht ergänzt, schließen die Epitheta an τὴν κύνα an, ἥν aber an κούφην und zwar mit Anrede der nicht genannten, nur gedachten Erdgöttin oder wie bei Krinagoras ὦ χθών, παιδὶ σὺ μὲν κούφη κεῖσο. Nachlässigkeit neben einer gewissen Eleganz — der Name weist auf ein vornehmeres Geschlecht von Mytilene hin, vgl. Nr. 23 p. 19 — zeigt auch das Metrum, v. 3 καί gesprochen κέ, die betonte Copulativpartikel und nicht ein mit dem Optativ zu verbindendes κέ gleich ἄν. Für die Hündin, seine Dienerin, fordert Balbus dieselbe Gunst, welche die Erde so vielen, nicht höher stehenden Menschen gewähre, denn für die Pointe darf nicht außer acht gelassen werden der im jüngeren Griechisch vollzogene Übergang von ἄλογα in den Begriff Tier. Eine andere, bedeutendere Inschrift Nr. 16 [IG. XII 2 n. 11, vgl. Viedebantt Hermes 50, 1915 S. 34], ein Tempelbaudekret, wohl von Mytilene, auch nicht im einheimischen Dialekt und obgleich ἀγαθῇ τύχῃ vorgeschrieben und keine Lücke angegeben wird, offenbar nicht vollständig, vielleicht nur eine Tafel von mehreren, bedarf zum vollen Verständnis einer tektonischen Erläuterung. Zu skeptisches Verhalten gegen die Überlieferung scheint den Herausgeber dahin gebracht zu haben, daß er zweifelt, ob Graben oder Weg oder Mauer gemeint sei, während deutlich in der Inschrift Aufmauerung und Reparatur der Grundmauer eines Tempels bezeichnet wird; im einzelnen indes hat er vieles richtig verbessert, und nach seinem Vorgang war es nicht schwer, den Text so herzustellen: — τὸ μακρὸν πλευρὸν τὸ πρὸς βορέαν πήχεις δύο ἀνακαθαίρων τὸ προσθεμελιούμενον τὸ μὲν κατὰ τὸμ πρόδομον καὶ τὸν ὀπισθόδομον ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἔδαφος τῷ νῦν κειμένῳ θεμελίῳ, τὰ δὲ λοιπὰ ἀνακαθαρεῖ τῆς νῦν κειμένης (hier fehlt ein Nomen wie ἕδρας, das schwerlich aus dem vorausgegangenen ergänzt werden konnte). ἐὰν δέ τι μαλακὸν ᾖ τοῦ τόπου προσθεμελιουμένου, ἀνακαθαρεῖ τῷ πώρῳ (der als Baumaterial bekannte πώρινος λίθος oder Tuffstein) παρέχων αὐτὸς αὑτῷ τὸν πῶρον· ποιήσας δὲ λήψεται στερεοῦ πήχεως εὐθυμετρίᾳ (für die Kubikelle nach Längenmessung, da, wenn das Material eingebaut und eine massive Substruktion fertig ist, eben die στερεομετρία aufhört) ὀκτὼ ὀβολούς, ἐργαζόμενος καθάπερ περὶ τῶν θεμελίων γέγραπται (auf einer andern Tafel), τιθεὶς τούς

ἐλαχίστους (selbstverständlich Tuffsteine) μῆκός τε ἡμιπηχίους πλάτος πηχιαίους πάχος τετραπαλαίστους τιθεὶς κατ' ἐπιτομὰς πρὸς τὴν καταφορὰν τοῦ τόπου, τιθεὶς ἐναλλὰξ τοῖς ὑποκάτω νόμον παρὰ νόμον (die obern kreuzweise mit den untern Schicht um Schicht, während vorher die horizontale Lagerung mit Behauung der Steine nach dem Nivellement angeordnet wird). κατατειχοδομήσας δὲ ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἔδαφος τῷ νῦν κειμένῳ θεμελίῳ, ξύσας ὀρθὸν πρὸς διαβήτην (wagerecht) πρὸς τοῦ κειμένου θεμελίου τὴν ἕδραν, ἐργασάμενος τοῦ κειμένου θεμελίου τὰς ἕδρας (die festeren oberen Ecksteine der bisherigen Tempelunterlage) ὀρθὰς πρὸς κανόνα ἀνὰ σφύρας καὶ τοὺς ἁρμοὺς (deren und des Anbaues Fugen) πρὸς κανόνα εὐγωνίους στερεοὺς ὑπὸ ξοΐδος (im Gegensatz zur Hämmerarbeit vorhin wird das Feinere mit dem Meißel ausgeführt, für das Wort genügt die Anführung der Glosse bei Hesych. ξοΐς μεταλλικὸν σκεῦος καὶ λιθουργικὸν) διαψαμμώσας (die schließliche Verkittung oder Verklebung, die κονιάματα, die harenatio, welche keine Ritzen und Unebenheiten mehr läßt) θεμελιώσεται, ποιῶν τὸ μῆκος τοῦ ἑτέρου πλευροῦ πήχεις ἑβδομήκοντα δύο καὶ δακτύλους ἑπτά, ποιῶν τὸ προσθεμέλιον τοῦ στυλοβάτου σηκοῦ τε ἴσον. Der Tempel hatte also an der Cella und den Flügeln verschiedene Mauerhöhe gehabt, nach deren Regulierung die Längenseite des ganzen Tempels sich gleichmäßig in der beträchtlichen Ausdehnung von 120 Fuß erstreckte. Mit diesem im wesentlichen sicheren Texte seien die weiteren Fragen, die sich aufdrängen, den Archäologen übergeben.

Auf Kaibel's Arbeit folgt p. 25—92 eine sorgfältige Zusammenstellung und Erörterung der lateinischen Namen auf *anus* und *anius* durch Hübner. Der Verf. bemerkt, daß seine Register nicht vollständig, sicher aber ist bisher für keinen Teil der lateinischen Onomatologie annähernd die gleiche Fülle und Genauigkeit des Materials erreicht worden, welche uns hier in der Sammlung und Sichtung erst der Gentil-, dann der Beinamen auf *anus*, zuletzt der Gentilnamen auf *anius* begegnet. Ihre Herleitung von Ortsnamen, zum Teil verschollenen, so daß diese Untersuchungen auch der italischen Chorographie zugute kommen (p. 87), und die Unterscheidung der Gentilicia *Venafranus* (wie 'Straubinger') und *Venafranius* (Libertinen wie die Publicii) bildet den Schluß dieser quaestiones onomatologicae I. Zugesetzt wünschte ich aus dem Oskischen, dessen Namenssystem mit dem römischen sich deckt, den pompe-
394 janischen Gentilnamen *Aadirans* (Fa|bretti inscr. ital. 2791 [Conway n. 42]), das einzige Beispiel dieser Art im Oskischen gegenüber so vielen mit demselben Suffix gebildeten, das im Latein herrscht; dieser Adiranus, wie die Adeirii gleichfalls aus Pompeji, wird mit dem Namen der alten Oskerstadt Aderl-Atella zusammenhängen. De Rossi spricht p. 93—101 über die fasti feriarum Latinarum vom Albaner Berg, vindiziert dem M. Horatius cos. 305 das Cognomen Turrinus, stellt in Aussicht eine geordnete Ausgrabung *lucorum sanctorum Albanum* (um beiläufig diesem Vers des Lucilius bei Nonius p. 110, 18 [644 M.] die echte Form wiederzugeben). Mommsen teilt Lüders' Collation des Senatsbeschlusses über Thisbae mit.

Das zweite Heft bringt von Hübner eingeleitet, von Mommsen bearbeitet, einen neuen herrlichen Fund, wieder einmal ein Stadtrecht aus Baetica, das in urkundlicher Form der verdiente Berlanga zuerst publiziert hat, in Deutschland aber wohl nur der eine oder andere aus dem spanischen Werk kannte, und auch der muß für die klare und lichtvolle, bündige und übersichtliche Erläuterung dem Berliner Gelehrten Dank wissen. Schade, daß die jüngste Darstellung des Kolonial- und Munizipalwesens die neuen Daten dieses Stadtrechts nicht mehr hat aufnehmen können; da seine Sprache glücklicherweise verständlicher und bekannter ist, als die des Stadtrechtes von Bantia, so sind wir gewiß, daß es unter den Quellen der Gemeindeverfassung künftig den gebührenden Platz bekomme. Drei Bronzetafeln, gefunden bei Osuna, dem alten Urso oder wie die Inschrift lehrt und der nach ihr berichtigte Text des Plinius, colonia Genetiva Iulia Urbanorum, enthalten ein gut Stück der lex coloniae, erlassen im J. 710 u. c., aber aufgezeichnet um dieselbe Zeit wie die berühmten Bronzen von Malaga, daher mit mehrfachen Mißverständnissen, wie *feriae dedicales* geworden sind aus *denicales*, und vielen Interpolationen, unter denen die augenfälligste und weil an Stelle des Namens der Provinz in Cäsars Zeit der später übliche gesetzt ward, bedeutsamste 7, 5 *qui provinc. Hispaniar. ulteriorem* [*Baeticae praerit*] *obtinebit* [CIL. II 5439. I² 594. Dessau 6087, vgl. Mommsen Schriften I S. 194]. Die Tafeln umfassen vom ganzen Gesetz Kapitel 91—106 und, indem zwischen der zweiten und dritten wenigstens eine Seite fehlt, 123—134; der größte Teil also ist verloren, einiges Wenige scheint noch in Händen geldgieriger Spanier [vgl. n. CII]. Da von der Wichtigkeit des Fundes zu reden, die im Kommentar ausgezeichneten Nova ins Kürzere zu ziehen überflüssig ist, so sei nur erwähnt, daß cap. 104 unseres Stadtrechts nach Abzug der die colonia Genetiva speziell betreffenden Formeln einerseits und anderseits unbeträchtlicher Abschreiberfehler ganz und gar zusammenfällt mit cap. 54 der agrarischen lex Mamilia Roscia, also Mommsens frühere Erklärung der Identität dieser lex mit Cäsars l. Iulia agraria glänzend bestätigt [Schriften V S. 200, vgl. Fabricius, Sitzungsber. Heidelberg 1924/25, 1. Abh.], zugleich aber einen erwünschten Maßstab für die Zuverlässigkeit der agrimensorischen Tradition gewährt (man bemerke die Verderbnis *neve qui saepito* aus *neve opsaepito* und das weiter tragende Ergebnis, wenn man sämtliche Abweichungen der Handschriften prüft, daß in diesem Stück Blume's zweite Klasse und speziell der Gudianus dem Arcerianus vorzuordnen ist). Die kritische Behandlung des in Minuskel mit den nötigen Zeichen und Anmerkungen edierten Textes verdient großes Lob, nur Kleinigkeiten kann ich zur Sprache bringen. Dürfte nicht *nive*, wie öfters geschrieben steht, neben *neve* so gut im Text bleiben und mit mehr Recht wie *at* neben *ad* und dgl.? cap. 125 *quicumque locus ludis decurionibus datus designatus relictusve erit* — hier wird *atsignatus* korrigiert; freilich im nächsten Kapitel, wo speziell von ludi scaenici gehandelt wird, ist das der stehende Ausdruck, aber von den festen Sitzplätzen im Theater, wie p. 130f. richtig unterschieden wird, und nicht in einer Verbindung wie hier mit *relictus*.

Freilich folgt selbst in diesem Kapitel 6, 21 *qui locus* | *decurionibus datus atsignatus relictusve erit*, aber die Worte stören die Satzfolge, sind mit Mommsen als verkehrte Wiederholung zu tilgen und beweisen schwerlich mehr, als daß dem Interpolator *atsignatus* geläufig war. Gerade *relictus* führt mich zu der Ansicht, daß das erste Wort des Gesetzes *designatus* war, das heißt in Cäsars Orthographie *dissignatus*, wovon der alte offizielle *dissignator* wie die gewerbsmäßige *dissignatio* den Namen hatten; wenn über jenen der Prolog zu Plautus' Poenulus sagt *neu sessum ducat*, so können wir aus der Vergleichung des *neve sessum ducito neve sessum duci iubeto* hier entnehmen, daß dies traditionelle, vielleicht schon um 600 u. c. in ein Gesetz aufgenommene Formel war. Für das Überlieferte spricht, denke ich, auch die von Mommsen selbst p. 131 zitierte Stelle Vitruvs *in orchestra senatorum sunt sedibus loca designata*. Über Alter und Stabilität gesetzlicher Formeln lassen sich auch an unser Monument mannigfache Betrachtungen anknüpfen. Wie in der lex von Salpensa das *iuranto se sententiam dicturum ut ex re communi censeat fore* in Numerus und Wortstellung auffällig gleicht dem entsprechenden Satz des bantischen Gesetzes, der eben so schließt *tadait ezum* (denn *tadait*, an dem noch unnütz experimentiert wird, da sein Sinn so bestimmt ist als überhaupt für eine Sprache ohne Literatur bestimmt werden kann, muß die in ἐπί-ταδ-ες geschärfte Bedeutung des Überlegens mit *censeat* gemein haben), so gibt jene Fassung der alten, auch im Gesetz von Urso mehrmals wiederholten Formel betreffs der Majoritätsbeschlüsse, welche 6, 19 sich findet, *cum ea res consulta erit*, die bis zum Tempus genaue Übersetzung des *p*]*on ioc egmo comparascuster* von Bantia. Im Register der grammatischen Eigenheiten sehe ich die Struktur von *indignus* mit dem Genetiv 5, 20 nicht verzeichnet; nach dieser Stelle und dem gewöhnlichen Sprachgebrauch war auch 8, 21 *dum* nicht sowohl zu streichen, als in *quam* zu verbessern.

609 Corssen bespricht [in Faszikel 3] zuerst eine dreizeilige oskische Inschrift in griechischem Alphabet von Diano in Lucanien, gibt dann eine Sammlung der seit Mommsens Werk über die unteritalischen Dialekte gefundenen oskischen Inschriften, nahezu hundert an Zahl, darunter freilich ein großer Teil bloß Namen oder Zeichen, wie an den Wänden zu Pompeji, teilt endlich eine βουστροφηδόν geschriebene, nicht einmal alphabetisch klare, freilich bis jetzt nur auf der Zeichnung eines Unbekannten beruhende Inschrift aus dem ager Praetutianus mit. Ganz vollständig ist das Supplement oskischer Inschriften nicht; es fehlen die von Desjardins neulich publizierten der Schleudergeschosse [CIL. IX 727. Zangemeister eph. epigr. VI S. 107ff.]. Die Inschriften sind in Kursiv umgeschrieben, aber die Lesung ist im ganzen durch ausreichende Gewähr verbürgt: augenblicklich hab' ich nur von den letzt gefundenen Capuaner Votiv-Inschriften Nr. 13 [Conway n. 108] Abdrücke zur Hand durch die Güte des Hrn. Bibliothekars Jannelli, sie zeigen in *iuvilas* auf *u* genau so den diakritischen Punkt wie in *iúvei*, und bestätigen dadurch engen Zusammenhang dieser Bildung mit dem Namen des Gottes, dem die Dedikation dargebracht wird, Juppiter Flagius, den Hr. Minervini mit größter

Wahrscheinlichkeit für den Fulgurator nimmt. Also während Corssen *res iuvantes* interpretiert, ergeben sich uns *res ad Iovem pertinentes*, nach dem Zusammenhang vielleicht der Blitzsühne dienend, wenn man an die römischen Denkmäler des *fulgur dium* (will sagen *Iovium* nach Lachmann Lucr. p. 227) denkt. Um diese Inschrift gleich zu erledigen, deren Text lautet *Minieís Kaisillieís Minateís ner. ekas iúvilas Iúvei Flagiúí stahint* (auf der andern kleiner und kürzer und schlechter beschriebenen Seite steht *Minnieís* mit doppeltem *n*), so war zu übersetzen *Minii Caesellii Minatis principis hae iovilae Jovi Flagio stent*, während Corssen aus dem einen Dedikanten deren drei macht, als ob er aus der 'rei epigraphicae disciplina' gelernt, daß bei den Samniten Mode gewesen, sich einfach Hinz oder Kunz zu nennen, denn auf der Stufe steht ein Name wie Minius. Überhaupt besser angebracht als jenen S. 158 ausgespielten Trumpf und manche für 'periti harum rerum cognitores' unnütz ausgedehnte Anmerkung hätte ich gefunden, daß grammatische Fehler vermieden und richtig gedeutete Inschriften nicht wieder falsch gedeutet wären. Und wenn es eine Zeit gab, wo auf diesem Gebiet Corssen mich zurechtweisen konnte, nicht sehr freundlich, doch sehr zu meinem Vorteil, so wird jetzt hoffentlich eine sanfte Erinnerung von dieser Seite, denn das philologische Interesse an der Ephemeris gestattet nicht ganz zu schweigen, auch sein Schade nicht sein. Im wichtigsten Dokument der ganzen Sammlung, dem über den Straßenbau zu Pompeji Nr. 20 [Conway n. 39] wird *medikeís Púmpaiianeís* schlechthin als Nominativ des Plurals übersetzt; wie und woher diese Formen, warum nicht *mediks* oder *mediss Púmpaiianús*, darüber kein Wörtchen; *serevkid* aber muß sich zu einem Adverb angeblich gleich lat. *solide* bequemen. Wenn so die Grammatik durchlöchert wird, empfiehlt etwa epigraphische Rücksicht einen Satz *has vias medices faciundas curarunt, eidem aediles probarunt?* Gewiß meint auch C. nicht so Sinnloses 'dieselben Bürgermeister als Aedilen', sondern *eidem illi aediles*, was eben nicht dasteht, die eingangs genannten verschieden von den medices. Und welche medices? Die zwei der letzten Jahre oder alle der Vorzeit? Und inwiefern *uupsens*, wenn nicht diese, sondern die Aedilen *teremnattens?* Zwar wird uns Hoffnung gemacht auf 'argumenta altius repetita cum e linguae ratione tum ex agrimensorum disciplina', ungleich nötiger zur Aufklärung des Textes wären vorläufig Messungen an Ort und Stelle und Untersuchungen auf die Brücke und das Iuppiter-Heiligtum hin, da die eine zehnmal und das andere (nach Nissen der Äskulap-Tempel) dreimal vom Platz der Inschrift das Maß entfernt sein werden, welches durch *perek* bezeichnet ist, dessen Bedeutung zu erschließen sich bis jetzt kein anderer Weg zeigt; aber daß jene Übersetzung ein lapsus, daran wird keine Deutelei etwas ändern. Weil *medíkeís Púmpaiianeís* nur heißt 'des Medix von Pompeji', selbstverständlich des mit den beiden Aedilen zugleich amtierenden, so muß dieser Genetivus Singularis abhängen von *serevkid*, muß dies eines Nomen Ablativ sein; es kann sein, und das Muß und Kann wird man bei der Interpretation solcher Denkmäler gut tun, möglichst streng zu unterscheiden, es ist sachlich

wahrscheinlich, weil in Italien die öffentlichen Wege der oberste Beamte baut (vgl. zu CIL. I 551 [I^{2} 638]), sprachlich nicht unwahrscheinlich, weil der gleiche Stamm in den lateinischen Ableitungen *servare* (*de caelo* u. a.) *observare* eine ähnliche Anwendung gefunden, daß jener Nominalstamm (etwa *serevku* wie lat. *porticu*) die Hut und Aufsicht bedeutet, mithin die Aedilen *ex auctoritate medicis* den Bau der vier Straßen sowohl ausgeführt als abgenommen haben: κοὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος ἀλλ'ἐμῆς μητρὸς πάρα. Auch was außerdem Neues zu jener Inschrift bemerkt wird, nämlich daß *kaíla Iúveís* ein *opus caelatum, signum* bezeichne nach Analogie des Iuppiterkopfs aus dem Frentanerland, ist nicht sehr einleuchtend, da dergleichen bewegliche Dinge keine Grenzmarken bilden und deshalb zwar *via a quadruvio ad murum, a* 610 *porta ad forum* und | ähnliches auf Inschriften oft genug vorkommt, dagegen Termination eines Weges vor einem Götterbild, offenbar wesentlich verschieden von der Termination durch ein Götterbild, noch nicht nachgewiesen ist. Die Behauptung, unglaublich sei, daß *kaíla* eine Tempelstätte bezeichne, da dafür die oskischen Namen *pestlúm fiísnú sakaraklúm* bekannt seien, also *templum fanum sacellum*, kann nicht sehr ernst gemeint sein, da C. *aedes* und *delubrum* und manche spezielle Art von *loca religiosa* daneben kennt. Formell läßt sich das Wort von mehr als einer Wurzel ableiten, am besten nach meiner Meinung eben daher, woher das lateinische *caelum* und *caulae*, mit dem Begriff des letzteren gleich περίβολος (Lachmann Lucr. p. 374). Endlich die herkömmliche Übersetzung von *ekak* Z. 2 durch *hic* steht im Widerspruch mit dem dazu gesetzten *ant púnttram Stafianam* und dem Orte der Inschrift — C. sagt 'inventa ante portam Stabianam' nicht sehr genau für ein Denkmal, dessen Verständnis durchaus vom Platz der Inschrift bedingt wird; Nissen Templum p. 195 'die in dem Stabianertor befindliche oskische Wegebauinschrift' — sie entspricht nicht dem Tenor des ganzen Dokuments und dem epigraphischen Brauch (Henzen-Or. 6618 [CIL. V 698. Dessau 1889] *hanc viam*): vielmehr war *ekak víam*, entgegengesetzt dem *vía Púmpaiiana*, gerade so zu übersetzen *hanc viam*, indem das akkusativische *m* oder *n* vor dem letzten Guttural in dieser oskischen Pronominalform wie hier und da im Lateinischen (*Quictilis nuc* für *nunc* u. a.) ausgedrängt ward. Auch an den drei anderen Stellen, wo sich *ekak* findet, steht es allemal akkusativisch für *hanc*; für *hic* zeigt die entsprechende oskische Form *ekík* der Stein von Pietrabbondante [Conway n. 171], und ablativische Formen wie *hac* (oskisch wohl *ekad*) sind nie zur Bezeichnung eines festen Punktes gebraucht worden. Während die Behandlung dieser Inschrift in der Ephemeris die des Oskischen minder Kundigen nicht sehr richtig führt, kann ich bei anderen, wo wirklich Schwierigkeiten zu lösen sind und C. den Versuch dazu macht, kein sehr befriedigendes Ergebnis anerkennen. Nehmen wir den ersten Aufsatz über den Stein von Diano [Conway n. 13], dessen Schwierigkeit in der letzten Zeile liegt. Die Übersetzung lautet *A. Lamponius Pac. f. Oppius pium sacrum hoc ⟨dedit⟩: Salvius vale.* Eine Weihinschrift? Dann wäre der Zuruf am Schluß spöttische Zutat. Aber C.s Überschrift sagt ja ausdrücklich 'de titulo sepulcrali': wer

denn liegt darunter begraben? *Lamponius* nicht, also wohl *Salvius*, irgend ein Träger des Namens, den auf hundert je einer trug, vielleicht Gentile des *Lamponius*, vielleicht *Pacvi filius* oder Vetter, vielleicht auch nichts von dem. Wunderlich, daß dieser Osker auf dem Grabstein den, für welchen er gesetzt war, zu kennzeichnen überflüssig fand, aber wer ihn gesetzt, auf das Breiteste und Genaueste aushauen ließ. Und der Stein ist doch aus Lucanien, nicht aus Atella. Stünde fest, daß wir mit einer Grabschrift zu tun haben, so müßte aus Gründen der epigraphischen Disziplin a priori angenommen werden, daß sie dem *Laponis* gelte und demgemäß eine grammatische Erklärung der Schlußworte *salavs vale* versucht werden, die für jenes auf der Hand läge, weniger leicht sich fände für *vale*, weil im Oskischen Formen wie lat. *dede* für *dedit* bisher ohne Beispiel sind. Was über die Form des Steins bekannt ist, gibt keinen Anhaltspunkt für den Inhalt der Inschrift; daß das Monument im Oskischen *memnim* heißen soll, ist natürlich von keinem Gewicht, um einen anderen Ausdruck zu bestreiten; aber was wir über den Stamm *ais* bei den Italikern wissen, weist auf Gott und Opfer hin, und die Übertragung desselben auf eine Grabstätte, weil diese die Heiligkeit mit jenen teilt, ist ein kühner Sprung; gesteht man aber für *aisos* oder *aisom* eine so generelle Bedeutung, wie lat. *sacrum* hat, zu, so muß wieder auffällig scheinen, daß auch der Zusatz *pio ais. eko* kein Merkmal des Grabes bringt. Vielmehr sprechen diese Momente für eine Weihung; daß kein Göttername dabei sich zeigt, läßt sich leicht so erklären, die nach Mandelli's Bericht nicht zweifellose Vollständigkeit der Inschrift vorausgesetzt, daß sie im Heiligtum eines bestimmten Gottes aufgestellt war, wie ohne Namen eines Gottes CIL. I 1181 [I² 1549] eine *aedicula et bassis* und sonst *arae* und *culinae* u. a. geschenkt werden (der Zell'sche delectus hat in einem besondern Abschnitt Weihinschriften 'deorum nominibus non additis'), wie in den oskischen Inschriften nr. 80 [Conway n. 174] der Name des Gottes, dem das *pestlúm* gebaut ward und der Medix dediziert, als bekannt vorausgesetzt ist. Die Übersetzung *Salvius* nun ist nicht sehr genau, wie auch die Annahme, daß dieser Nominativ den Vocativ vertrete, mit nicht sehr passenden Beispielen verteidigt wird, da eines einzelnen Name nicht mit Collectiva wie populus, noch weniger oskische Prosa mit augusteischen Dichtern zu vergleichen ist: jener Name lautet oskisch *Salaviis Salavis Salavi*, aber daß er zu *Salavs* habe verstümmelt, das ganze Suffix ausgemerzt werden können, diese Annahme gründet sich bloß auf unkritische Vermengung von oskischen Vor- oder Bei- und Gentilnamen, indem man *Heirens* und *Heirennis* in einen Topf wirft, weil die Lateiner nur *Herennius* kennen, *Upils* wegen des lateinischen *Opilius* so statt durch *Opillus*, *Upfals* durch *Upfalius* wiedergibt. Oskisch *salavs* ist nichts als lateinisch *salvos*. Möglich, daß das Wort auf dem Grabmal von Cumä Nr. 17 [Conway n. 90] Cognomen ist, möglich aber auch, daß Adjektivum, um anzudeuten, daß Silius sich bei Lebzeiten das Grab gebaut, *salavs* hinter dem Namen ohne weitern Zusatz denselben Sinn hat, wie auf so vielen römischen Inschriften das einfache *v* (*vivit* oder *vivos*) in gleichem Fall, der Stein von Cumä also

sagen will *Statius Silius: vivit* (wie z. B. CIL. I 1085 oder 1489 [I^2 1376. 2283]) oder *vivos fecit*. Haben wir aus *pio ais. eko* richtig auf eine Dedikation geschlossen, so kann hier *salavs* nichts anderes meinen als den Anlaß des Opfers, *ob conservatam salutem meam* (CIL. VII 237), wie man dies oder jenes *pro salute sua ex voto posuit* (Henzen 5610 [CIL. XIII 6128. Dessau 4617] u. oft, vgl. *salvum* 5724 [CIL. VIII 8448]). Und an *salavs* schließt sich begrifflich *vale* gut an. Zwar will C. dies wegen eines Spatium dahinter in Mandelli's Abschriften für ein vollständiges oskisches Wort genommen haben, und indem er es dem lat. *vale* gleich setzt, sieht er hierin die Krone seiner Beweisführung, daß die Osker eine e-Konjugation gehabt; daß diese Hypothese nicht sehr sicher, ward an ihren Konsequenzen oben dargetan, dem im Abdruck nicht wahrnehmbaren Spatium kann höchstens die Bedeutung zukommen, daß da *vale* hinreichte, wie Z. 2 *ais* das betreffende oskische Wort verständlich zu machen, die volle Wortform nicht mehr in die Zeile zu bringen war. Diese Form, wahrscheinlich Adjektivum wie *salavs* bestimmen zu wollen, wäre Spielerei; vom selben Stamm kennen wir das Substantiv *valaemom* 'das Wohl, das Beste' aus dem bantischen Gesetz; Terenz verbindet *salvos atque validus*, den Römern sind *salvere* und *valere* Synonyma, des Münzmeisters M.' Acilius Denare tragen die Inschrift *Salutis Valetu⟨dinis⟩*, auch Verbindungen wie *pro salute et incolumitate* in lateinischen Denkmälern, die Gebete der Arvalen für die Kaiser kann man heranziehen. Demnach wird *ais.* und das Ganze von einem Votivgeschenk für Rettung und Genesung zu verstehen sein. Diese Bemerkungen werden gezeigt haben, daß durch C.s Arbeit, wie immer sie geschätzt werde, dem von deutschen und italienischen Gelehrten empfundenen Bedürfnis einer neuen Sammlung der oskischen Denkmäler mit präziser und umsichtiger Erklärung noch nicht genügend abgeholfen ist, zumal da bei allem Bedenklichen ein 'ego interpretatus sum' uns an diesen oder 611 jenen andern Ort schickt und von so | prüfenswerten Urkunden wie Nr. 81 der Druck hier für den prüfenden Philologen kein brauchbares Bild gibt.

Mommsen bringt zum I. Band des Corpus Nachträge (Nr. 296—300), außer zwei uralten Dedikationen, deren eine *Albsi patre* [I^2 385. Dessau 4032] wegen der Vokalunterdrückung, die andere [I^2 398 D. 6127] wegen der Form *protrebibos* (*tribubus*) auch sprachlich merkwürdig, eine längere Inschrift [I^2 808 D. 5799] wohl vom J. 639 die zensorische Lokation von Wegebauten an der via Salaria betreffend aus Rom, und ein dem S C. de Bacchanalibus an Alter gleichkommendes Verbot, eine heilige Stätte zu verunreinigen, von Luceria [I^2 401]: leider sind wir bei letzterem, da M. den Stein wieder eingemauert fand, auf eine Ausgabe angewiesen, die in den ersten Zeilen ohne Frage unzuverlässig ist; Formen wie *fundatid* für *funditod* (oder *funditud*), und anderseits *proiecitad* imperativisch mit einer allen italischen Sprachen und dem Griechischen vorausliegenden Endung können erst geglaubt werden, wenn ein M. sie auf dem Stein gesehen haben wird. Eingangs steht *in hoce loucarid* dem Sinn nach nicht verschieden von *loucod*, sonst ist der Text klar und unbedenklich, die Syntaxis *in eum manum iniectio estod* von M. gut ermittelt und erklärt (der Akkusativ beim

Verbalsubstantiv, weil beim Verbum, wie *satis datio*, wie *domum itio*, das ganz überging in ein Wort *domitio*, beides ebenfalls sehr alt, entgegen der *plus petitio*). Henzen trägt ein Bruchstück der capitolinischen Consularfasten nach (J. 613—618) und zu seinem jüngst edierten Buch zwei der Arvalacten (J. 27 und 155). Hübner berichtigt und vermehrt sein Register zu CIL. I. Folgt eine Revision des Stadtrechts von Urso nach Abdrücken, die Mommsen und Hübner genau geprüft, um den Text eines so wichtigen Dokuments völlig sicher zu stellen; er ist an einigen Stellen verbessert, wie 2, 20 nach Dernburg's Vorschlag durch *ex re*; 3, 4 stört das stehengebliebene Komma; 4, 15 scheint noch nicht in Ordnung, hatte die Vorlage etwa *ut ea aqua utatur?* Beträchtlich sind die hiernach von Hübner zusammengestellten neuen spanischen Funde, am wichtigsten darunter die Votivtafel Nr. 322 [CIL. II 5812], welche im J. 239 einem Ehepaar von Segisamo und drei andern Patronen 15 Mitbürger, Freigelassene, Walker, Schuster, Kammacher, Nagelschmied u. a., zum Teil mit ihren Frauen darbrachten. In Z. 22 *amainius* sucht man eine Bezeichnung des Gewerbes oder Standes; daß ein mit *a manu* (z. B. Henzen 6651 [CIL. VI 5197. Dessau 1514]) *amanuensis* gleichwertiges Wort sich nicht darin birgt, muß wohl aus des Herausgebers Schweigen geschlossen werden, da er die Lesung im allgemeinen sicher nennt. Die Formel von Nr. 314 [CIL. II 5484] (*denarios*) *singulos civibus epulum dedit* lautet allerdings meist in umgekehrter Wortfolge *epulum dedit denarios;* der Name *epulum* blieb haften an den ursprünglich jenem Zweck bestimmten Geldspenden (so schon bei Petron sat. 45, 10 und 71, 9 wo ein Gelehrter unserer Zeit nicht mehr ändern durfte *in epulum dedi binos denarios*). Das Heft schließen zwei Mommsensche Aufsätze [Ges. Schr. VIII S. 297], der erste anknüpfend an die nicht mitgedruckten Ehrendekrete von Kyzikos über die Genealogie und Geschichte der thrakischen Könige von Cäsars Zeit bis zum Ende der Dynastie, der andere aus Anlaß eines neugefundenen Stücks über das Denkmal, welches in poetischen Formen die Apronii Vater und Sohn für den von Tacitus ann. 3, 21 erwähnten Sieg der Venus am Eryx weihten.*

LXXIX. ANZEIGE.**)

C. Stephany, de nominum Oscorum declinatione cum latinis comparata. [Doctordissertation.] Rostochii, typis expressit Carolus Boldt 1874. 44 S. 8⁰.

Der Vf. spricht die einzelnen Casus durch, die oskischen und altlateinischen Formen und die Ansichten über deren Ursprung zusammenstellend, während von den andern italischen Dialekten nur in der Einleitung des umbrischen

*) Korrekturnote. Soeben geht mir von Herrn Corssen eine Mitteilung zu, in der er seinen Irrtum selber berichtigt: 'p. 166 nr. 20 v. 20 pro *medices* legendum *medicis*'.

**) [Jen. Lit.-Ztg. I 1874, 708.]

gedacht wird. Als Ergebnis seiner Besprechung findet er am Schluß einen doppelten Unterschied der oskischen und lateinischen Deklination, außer dem, daß jene das Ursprüngliche besser gewahrt, den weniger bekannten, daß sie durchaus Gleichmäßigkeit, die lateinische Wechsel der Formen erstrebe, wofür man sich aus seiner Beispielsammlung den Beweis suchen könne. Er zitiert im Oskischen Mommsen's, Corssen's, Bugge's Arbeiten, für das Latein neuere Literatur bis auf Merguet; daher wenn auch nicht der Anspruch gemacht werden sollte, daß die Schrift die Aufstellungen anderer berichtige und unsere Kenntnis erweitere, doch so gewaltige Irrtümer und Anachronismen kaum begreiflich sind: die Quellen selbst scheint er nicht benutzt zu haben, *posmom* findet man durch *pomum*, *statús* durch *statio* erklärt, *aasas* dem Akkusativ zugezählt, *scriftas*, das er doch schwerlich anders woher als aus der einen Stelle der tab. Bantina belegen kann, sowohl als Nominativ verzeichnet p. 16 wie noch als Genetiv p. 26, *zicolom* als Plural, *censtom* als Partizip usw. Hätte der Vf. eine zuverlässige genaue vollständige Übersicht auch nur der oskischen Kasusformen nach selbständiger Prüfung gegeben, so wäre die Arbeit brauchbar geworden auch für andere; so hat sie leider keinen als den nach dem Titelblatt erfüllten Zweck.

LXXX. DE BUCOLICORUM GRAECORUM ALIQUOT CARMINIBUS.*)

I

33 Epitaphium Bionis carmen quo Italus aliqui iuvenis magistri mortem flevit circa belli socialis tempora, carmen ut primum factum est minime bonum nec Theocriti tantum Thyrside verum etiam tertii poetae bucolici Adonidio longe inferius, nimio tamen plures corruptelas ab scribis Byzantinis traxit. quarum etsi plurimas demonstrare possum adhuc non ita sublatas esse ut digni fierent versus musae Siculae herede quamvis peregrino, ipse tamen certa emendatione ex gravioribus non removi nisi unam. in stropha enim quinta ubi non magis sua quondam fata nobiles lugubri sono volucres quam omnes aves Bionis interitum flevisse dicuntur versum primum (in exemplari Ziegleriano v. 37) posuere hunc οὐ τόσον εἰναλίαισι παρ' ᾐόσι μύρατο δελφίν paene ridicule. nam quid cum avibus rei est delphino? aut siquis animalia etiam alia potuisse accersi contenderit, quis tandem delphinum modorum flebilium voluit esse cantorem? sane quidem de mansuetudine eius atque etiam maestitia, de amore pueri Iasii fabulatores quidam et physici rettulerunt, tamen nec illud sequitur nec hoc, ut singularia ac rarissima homo sanus quasi volgaria et omnibus nota adhibeat comparationi. quid quod primum delphinus locum occupavit, inferiorem luctus exemplum communi fama cele-

*) [Rhein. Mus. XXX 1875, 33—61.]

bratum invenit ἀλκυονὶς γοεροῖς δάκρυσι μυρομένα (Kaibel comment. Bonn. p. 26 s.)? vide etiam παρ' ᾑόσι delphinum illum natantem aut vacillantem miserrime. sed quid opus est Byzantini grammatici coniecturam me pluribus reprehendere? nam in eis libris penes quos fides carminis est et auctoritas, non δελφίν legitur sed σε πρίν aut γέ πρίν. tu igitur repone παρ' ᾑόσι μύρατο σειρήν. haec enim ales est lugubria cantans sepul|crisque inposita Lethaea 34 vates. de qua ne repetam Euripidis aliorumque testimonia conlecta a mythologis (Schrader de Sirenibus p. 36 ss.), unum commemorabo non dissimilem huic de quo agitur planctum Ioles in Hercule Oetaeo v. 190 sic loquentis *me vel Siculis addite saxis ubi fata gemam Thessala siren, vel in Edonas tollite silvas qualis natum Daulias ales solet Ismaria flere sub umbra* et cetera.

In eiusdem strophae exitu aves quasi in choros distributae plangere Bionem finguntur atque eas quibus querulum natura guttur dedit aliae quasi coryphaeos incitare ad luctum hoc versu ὄρνιθες λυπεῖσθε γε πενθάδες, ἀλλὰ καὶ ἡμεῖς. quem et γε particula et caesurae defectus labem aliquam contraxisse ostendit. verum λυπεῖσθ' αἱ πενθάδες qui scripserunt, artem huius carminis parum videntur perspexisse. dactylici enim in eo numeri ita regnant ut multi versus nullos habeant spondeos, alii dum taxat singulos, nullus tres. nec spondei duo continuantur nisi aut secundo et tertio pedibus intercedente caesura mascula, id quod noviens factum est, aut primo et secundo accedente caesura molliore, quod bis evenit terve (nam v. 121 τοιούτοις χείλεσσι ποτέδραμε si scripsit poeta, humiliter scripsit ac parum insigniter, desidero enim ipsius Bionis clarius indicium τοῦτο τεοῖς). secutus autem est discipulus magistri praecepta, cum ne in Bioneis quidem tres usquam continuentur spondei, sed duo tantum aut ad hoc exemplum καὶ τὸ ῥόδον φεύγει τῶ χείλεος, ἀμφὶ δὲ τήνῳ, cuius generis versus septem notavi, aut ad hoc αἱ Νύμφαι κλαίουσιν ὀρειάδες, ἁ δ' Ἀφροδίτα, quales paulo plures versus sunt. quemadmodum vero a disciplina Bionis facilis progressus fuit ad severiores Nonni leges, ita a Callimacho Bionem hac re maxime distare video, quod qua ille plerumque, eadem hic semper moderatione tardiorum pedum usum restrinxit. neque enim in hymnis Callimachi nisi bis leguntur terni spondei continui (II 74 et VI 110), idem raro in principio hexametri duos spondeos copulavit quin caesura trochaica ex illis volubilitatem produceret dactylorum multoque frequentius versum sic instruxit αὐτὴ θηρητῆρε δύω κύνε quam sic καὶ μὴν Κυρήνην ἑταρίσσαο, idem rarissime in medio versu continuavit spondeos ad hunc modum οὔτε νιν εἰς ἐράνως οὔτε ξυνδείπνια πέμπον. quibus in rebus cum imitatus sit Callimachum Nicander, Theocritum eius rigoris prorsus expertem fuisse patet ex Thyrside, in quo uno sexiens spondeus continentes pedes ternos occupavit. ut redeam ad epicedium Bionis, confirmatur etiam hac observatione quod alio fretus argumento Meinekius coniecerat versui 135 hoc olim fuisse principium ἔσσεται ἁ μολπά, non quod libri | tradidere 35 ἐσσεῖτ' ἁ μολπά, sequiturque ut perperam mutatum esse iudicemus versum 77. ubi cum Meles fluvius non insulse narretur iam exarescere propter recentem Bionis luctum, quondam post Homeri mortem intumuisse, sententiam ho-

mines eruditi fecere hanc πᾶσαν δὲ πλῆσαι φωνᾶς ἅλα nimis, ut opinor, fabulosam atque incredibilem, utique inritam et intestatam, si quidem libri poetae modestius commentum et scitius adsignant πάντα δ' ἔπλησας-ἄγκεα, quod ita ego recipiendum censeo ut φωνᾶς mittatur in locum glossematis destinatum. tantum igitur constare puto non correctum esse versum 50 sed in peius mutatum illa coniectura λυπεῖσθ' αἱ πενθάδες. ego codicum vestigiis insistens sic periclitabar si et metrum possem reficere et adiuvare sententiam ὄρνιθες λυπεῖσθ' ἄγε πενθάδες, ἀλλὰ καὶ ἁμές. composuit enim iam Homerus ἄγε μίμνετε, idem et Pindarus et Theocritus quasi adverbium hortativum postposuere εἴπ' ἄγε et ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον ἄγε θυμέ. iustum esse dispondeum si protendatur in trochaicam caesuram declaravi, si finalis trochaei syllaba elidatur sumpsi.

Relinquitur mihi dubitatio rectene emendarint v. 55 ἀχὼ δ' ἐν δονάκεσσι τεᾶς ἔτι βόσκετ' ἀοιδᾶς an secus, quoniam pasci insolenter dicitur echo cantus in calamis nec libri illam scripturam plane stabilierunt, complexus autem sententiarum magis hanc commendat ἀχεῖν δ' ἐν δονάκεσσι τεὰς ἔτι βούλετ' ἀοιδάς qua simul cavebitur ne syrinx cuius virtus tota stropha explicatur, quae in antecedente versu non est nominatim sed per verbi flexum indicata spirare flatum Bionis, loco primario ac regimine cedat vocabulo leviori. verum hoc ut est sit ita sane incertum, in sequente tamen versu nego potuisse Graecum scribere Πανὶ φέρω τὸ μέλισμα; cum intellegi vellet syringa. nam μέλισμα est quod modulamur carmen ᾆσμα, non quo modulamur instrumentum, et qui recte posuit infra ἀντὶ δὲ Σαπφοῦς εἰσέτι σεῦ τὸ μέλισμα κινύρεται ἁ Μυτιλάνα Cinyrae filio dicata a Bione et Sapphone carmina respiciens, eundem prave μέλισμα hic fistulam nominasse credant isti qui Dorienses quod μελίξεται et μελικτάς enuntiarint, dicere etiam μέλιγμα eodem quo μέλισμα significatu potuisse sibi persuasere, ego non credo. itaque quaerenti emendationem mihi in mentem venit τὸ μέλημα, quod cordi illi est, delicium ἀγάπημα. atque syringa Πανὶ μέλημα tam apte vocari quam Orestem μέλημα δώμασιν πατρός (Aesch. choeph. 235) vel furta amoris γλυκύ τι μέλημα Κύπριδος (Pindar. fr. 232 Boeckh [217 Schroed.]), concedet opinor qui amatorem Pana Syringis calamorumque musicorum inventorem meminerit.

36 Smyrnaeus fluvius versu 74 appellatur cui iam novum funus | lugendum sit, ἀπώλετο πράν τοι Ὅμηρος. putaris Bionem aequalem fuisse Homero, paucis post illum mensibus annisve mortuum. licet enim Eustathius tanto opere erraverit ut Doribus πράν idem esse quod πρίν Graecis reliquis opinaretur, frequentia bucolicorum exempla docent nec Gregorius ignoravit πράν par ac πρώην esse nec pertinere nisi ad tempus proximum. optime hic poeta v. 71 ut nuper fecisse Bionem Adonidis epitaphium memoraret, πρώαν ait Venerem osculum dedisse morienti. hoc loco ne pessime adhibuisse id arguatur, scribemus ἀπώλετο πρίν τοι Ὅμηρος — νῦν πάλιν ἄλλον υἱέα δακρύεις. sic Penelope Homeri δ 724 πρὶν μὲν πόσιν ἐσθλὸν ἀπώλεσα — νῦν αὖ παῖδ' ἀγαπητὸν ἀνηρείψαντο θύελλαι.

Homerus bella lacrimosa cecinit, Bion cum alia tractabat pastoralia tum

σύριγγας ἔτευχε καὶ ἀδέα πόρτιν ἄμελγε v. 86. excusare quidem licet ἀδέα πόρτιν, pariter enim pro ἀδεῖαν masculinam formam imitator Bionis alius (in Theocriteis XX 8) usurpavit similiaque poetae Callimacho posteriores admiserunt. at πόρτιν ἀμέλγειν paene eiusdem notae est cuius τράγον vel κύνα ἀμέλγειν, similius τοῖς ἀδυνάτοις quae proverbio isto ridebantur quam rei verae ac laudabili. nam etiam si vitulae nomen quo πόρτιν solemus interpretari apud Romanos tam late patet ut eam bucolicus poeta dixerit bis venire ad mulctram, minime tamen efficitur a Graecis πόρτιν vocitatam esse quae iam mulgeatur buculam. accedit quod ipsa pastoricia musae Bioneae argumenta versu 86 absoluta sunt, iam ubi progreditur oratio ad artificium fistularum amatoriamque disciplinam, moleste in medio refertur vacca quam mulserit quantumlibet suavis. noli dubitare quin obscuratae in archetypo fuerint litterae ac deinde librarii quodam supplemento inficete refectae. quo vitio etiam alios huius carminis versus laborare mihi certum est, velut in v. 93 μύρατο pro eo quod poeta scripserat inlatum est ex versu inferiore, in v. 30 ex superiore ineptum illud ὀδύρεται pro quo dedisse poetam oportet Ἀχὼ δ' ἐν πέτραισιν ἀπόλλυται ὅττι σιωπῇ. sic in v. 86 olim haec fuisse suspicor καὶ ἀδέα πάντα μέλισδε indeque vocabulis falso diremptis, fortasse etiam adscriptis glossematis πολλά vel τινά procrevisse portentosum iuvencae mulctum.

Versu 108 ex libris restituendum est ἀπέλειψας, quod quidam mutarunt in ἀπέλιπες, recentiores in ἀπέλειπες fide nulla librorum nec temporis commoda ratione. disseruit de aoristis eiusmodi Lobeckius Phrynichi p. 713 ss.

Dolens poeta plantas perire et renasci, hominibus cum semel occiderint noctem esse unam dormiendam, intempestive fertur scri|psisse v. 115 εὕδομες 37 εὖ μάλα μακρὸν ἀτέρμονα νήγρετον ὕπνον. nam εὖ μάλα μακρόν valde mehercle differt a μάλα μακρόν aut εὐμήκη, facit adverbium illud ut καλῶς πάνυ intellegamus. quod alienum est ab sententia huius strophae et lamentatione quae exorditur eam. corrigendum censeo ἆ μάλα μακρόν.

Paenultima stropha venenum ori Bionis incucurrisse discipulus fingit, miratur non dulcuisse in labris, quaerit v. 122 s. τίς δὲ βροτὸς τοσσοῦτον ἀνάμερος ἢ κεράσαι τοι ἢ δοῦναι λαλέοντι τὸ φάρμακον; putida prope diligentia particula geminatur disiunctiva praesertim cum idem qui miscet venenum dare soleat, desideratur autem praeteritae actionis indicium *quis adeo inmansuetus fuit* nec praesentis qualem omisso verbo informamus velut v. 53 τίς θρασὺς οὕτως; *quis tam audax est?* itaque praeopto ἀνάμερος ἦν. tum sequitur ἢ φύγεν aut ἔκφυγεν ᾠδάν, quod alii aliter mutantes ut cum membro superiore conexum per unam interrogationem decurreret, ipso hoc ambitu infregisse videntur adfectum qui cernitur in caesis. verum φυγεῖν carmina inepte is dicitur qui canenti venenum paravit, apte dicitur odisse. qua re scribendum propono ἢ στύγεν ᾠδάν; reapse non necatum esse Bionem veneno nec testimonio comprobare hunc poetam id mortis genus voluisse cum Hermannus brevi adnotatione demonstravit tum omnes sentient, si toto carmine expressum prodigiosae visionis studium animadverterint. quamquam ad

huiusmodi suspiciones antiqui siquis inopinata morte periit pronissimi fuere, ut patet etiam ex titulo graeco Bonnensi [683 Kaibel], quem quia nec Welckerus in sylloge epigrammatum n. 101 nec alii bene tractarunt, hic mihi describere liceat: Θεσσαλονείκη μ[οι] πατρὶς ἔπλετο, οὔν[ομα] Δημοί, κἄμ' Ἄσιος Β[ατά]λοι' ὑός φίλτροισι δάμ[ασσεν] εὐνοῦχός περ ἐών, [καὶ ἔ]κυρον ἦν λάχο[ν αἶσαν· κε]ῖμαι δ' ἐνθάδ[ε νῦν τόσ]σον ἄνευθε π[άτρης. incisus titulus est a quadratario graeci sermonis ignaro, factus ab homine certe artis inperito qui fuit fortasse ex legati familia quondam in Macedonia versati. in versu primo Δημοί est Δημώ nomen prisco more exaratum, in tertio lapis praebet εην sive lapicidae errore sive soloecismo scriptoris. supplementis non singulare argumentum sed tritissimum declarandum censui peractam esse fati sortem, pedis quarti vitium haud ita multo foedius est quam versus primi hiatus aut tribus hexametris unus adiectus pentameter. canis supra versus sculpta fidelem δουλίδα significat, nec vereor nequis etiamnum tantum insaniat ut canem elogio honoratam esse domo Thessalonicensem putet. ceterum μοι post Θεσσαλονείκη, non μέν legitur in lapide aut concluditur potius ex 38 vestigiis. Bionis vero discipulus | cum a communi hominibus mortis necessitate quam antea deplorarat ad ipsum reverteretur Bionis funus, veneni labris infusi mentionem ideo et incohavit et plenius persecutus est, ut divinam vocem subito in morte obmutuisse quereretur, non quod serio quemquam veneficii incusaret. parum igitur credibile est eam cogitationem continuatam esse ultra hanc stropham et in eius quae sequitur principio sic finitam ἀλλὰ δίκα κίχε πάντας *at iustitia omnes consecuta est* aut quemadmodum maluere interpretari *iustitia sceleratos omnes consequi solet.* accedit quod insequens enuntiatum ἐγὼ δ' ἐπὶ πένθεϊ τῷδε δάκρυα καὶ τεὸν οἶτον ὀδύρομαι mutilatum est aperte caretque verbo, quam ob caussam Iunta δακρυχέων edidit saniore ille quidem iudicio usus quam qui sententiam, si duas syllabas exceperis, perfectam ac rotundam dissolventes totum intercidisse versum voluere. denique interpolatorum illa scriptura est, non bonorum codicum, qui cum verba non exhibeant nisi haec ἀλλὰ δίκα κίχε ἐγὼ δ' ἐπὶ, apparet opinor restituendum esse χέω δ' ἐπί πένθεϊ τῷδε δάκρυα, initium autem versus redintegranti viae multae patent ex quibus mihi haec potissimum ineunda videtur ἀλλὰ δίκᾳ κλαίω σε. potest enim litteratura vetus effecisse ut κλαίω paene totum interiret pone -κᾳ. similiter in versu insiticio 38 codex antiquissimus ποκα υσ, tum αν supra α et εν in fine adscriptum habet, editur a plerisque οὐδὲ τόσον ποκ' ἄυσεν ἐνὶ σκοπέλοισιν ἀηδών, necesse tamen fuit denotari fletum nec ἄυσεν congruit cum μύρατο θρήνησεν κινύρατο κατωδύραντο (omittendus enim versus 42 in quo ᾄδων traditum est, atque etiam 40 ubi ἴαχεν illa quidem offensione vacat, tamen una cum ceteris expellendum est et instandum fortiter veteris scripturae vestigiis Ἀλκυόνα δ' οὐ τόσσον ἐπ' αἰγιαλοῖς χέε δάκρυ), fiat igitur ποκα κλαῦσεν.

Quoniam de hoc carmine plura disserui, breviter etiam quid de ordine eius ac dispositione strophica mihi persuaserim significabo adponens numeros. prooemium versus 7 iam primum intercalatum est illud ἄρχετε — Μοῖσαι

quod quotienscunque repetitur inter strophae subsequentis versus numero. excipiunt igitur prooemium strophae 14 comprehensae versibus 5 6 6 11 11 7 7 7 7 10 10 10 10 5. interpolati sunt versus 38 et 39, v. 41 οὐδὲ γράφεται, v. 42 etiam quod male collocatus est in libris inter duos hos οὐ τόσον ἀῴοισιν- et ἱπτάμενος- ex margine inrepsisse huc arguitur, v. 46 verissime damnatus ab Hermanno: tot igitur in unam hanc stropham cum emblemata concurrerent, poetae versus unus videtur periisse post v. 40. porro octavae strophae unus versus deest, Hermannus autem quod deesse putavit ante v. 70 id mihi | non probatur, quia ut in Adonidis epitaphio Bion Venerem et Amores arte 39 copulavit illis *vidua Cytherea, cassi Amores* vel *misera Cytherea, commiserantur Amores*, ita hic aequom est non divelli nomina in libris coniuncta. qui quod praebent versus 70 principium ἁ Κύπρις φιλέει σε id quidem nullo modo potest servari. nam primum φιλέει sive huius compaginem enuntiati spectas sive stropham universam, utique absurdum est, nec si σέ pronomen sustuleris substituerisve [ζητεῖ τὸ σὸν μέλος] ἁ Κύπρις φιλέοισα, absonum vocis tinnitum contrariamque similitudini significationem removebis. deinde Κύπρις antispondeus aliquam movet suspicionem. has enim syllabas propter consonantium naturam nec longas nec breves Bion producere solet in arsi, in thesi corripere. velut I 30 Κύπριδι μέν at 31 τὰν Κύπριν αἰαῖ, I 56 ἐγὼ πανάποτμος at 43 δύσποτμε μεῖνον, I 34 ὤρεσι δακρύοντι at 98 ἄλλο δακρῦσαι, XI 2 ἐπεμαίετο τέχναν at IV 9 τάνδε τέχναν. nec in Bioneis diversa repperi nisi duo exempla, I 39 τίς οὐκ ἔκλαυσεν ἄν in quarto pede et 76 τῆνος τέθνακεν in altero, illic ut praecedat hic ut insequatur trochaica caesura sectus dactylus. discipulus Bionis hic v. 22 ἀλλὰ παρὰ Πλουτῆι at 138 δυνάμαν παρὰ Πλουτέι, in thesi idem produxit ἔκλαυσε v. 26, τέθνακε 7 et 11 et 12, praeterea πέτραισιν 30 et Κύκλωπι 61 secundo pede versus aut quarto ante caesuram trochaicam aut post eam, denique tertio pede semel τῷ σῷ τεθνακότος 35, similiter ac Bioneus poeta alius Th. XX 19 εἴπατέ μοι τὸ κρήγυον. at in prima thesi productum ἁ Κύπρις exemplo eorundem nullo comprobatur. scribendum igitur videtur κλαίουσιν Ἔρωτες, ἁ δὲ Κύπρις κλαίει σὲ πολὺ πλέον (cf. Bionis I 12 39 57 62 90 93, huius carminis 59 91 al.). intercidit autem versiculus eo loco quo angustiae orationis propositam argumentorum copiam atterunt atque extenuant, ante v. 67. tum inter Sapphun et Theocritum aliquantum verborum intervenisse praeter ea quae extant ratio demonstrat grammatica, quot autem interierint versus ex rerum enarratione non licet efficere, ex stropharum ordine non decernere, cum potuerint quattuor illae his numeris 10 8 8 10 constare tresque versus ad explendam lacunam satis sint, suadet tamen aequabilitas ut tot quot supra notavi versuum strophas statuenti Hermanno adsentiamur. clauditur carmen epilogo versuum 14, nam v. 124 πρόᾳσμα esse et incentivum sequentium, non ἐφύμνιον prioribus succentum etiam inde colligo quod pergit poeta ἄρχετε clamare nec quo modo in Daphnide Theocritus aut Bion in Adonide desinendum luctum putavit.

Memorabile hoc ego inprimis carmen existimo propterea quod | ab Italo 40 aliquo conditum graece brevi tempore antecedit eis per quae latina lingua

exprimere Theocriteam musam coeperunt. verum de eo tempore ut paulo accuratius agam, cogit me error per exemplaria bucolicorum graecorum omnia propagatus, quem tandem aliquando necesse est exstirpari. altero enim Bion loco habetur, Moschus tertio prorsus immerito. Suidas in Theocrito τρεῖς γεγόνασι βουκολικῶν ἐπῶν ποιηταί, Θεόκριτος οὑτοσί, Μόσχος Σικελιώτης καὶ Βίων ὁ Σμυρναῖος, idem in Moscho οὗτός ἐστιν ὁ δεύτερος ποιητὴς μετὰ Θεόκριτον τὸν τῶν βουκολικῶν δραμάτων ποιητήν, scholia Moscheae eclogae in AP. IX 440 πρῶτος Θεόκριτος, δεύτερος αὐτὸς ὁ Μόσχος, τρίτος Βίων ὁ Σμυρναῖος, eumque ordinem ab Artemidoro vel Theone, certe a grammaticis veteribus datum confirmat Servius in praefatione eclogarum Vergili consilium poetae hoc esse narrans *ut imitetur Theocritum Syracusanum meliorem Moscho et ceteris qui bucolica scripserunt.* et hic quidem τὴν δευτέραν τάξιν ad virtutem potius quam ad aetatem referri voluit, verum tamen cum in numerum redigerent poetas, tantum temporum observatio valuit antiquitus tamque indubitatum habuit momentum, ut nisi certum contra proferatur testimonium, nemo non possit Moschum secundum Bionemque tertium credere etiam vitae annorumque serie. nec quisquam posteriorem Bione Moschum facere in animum umquam induxisset, nisi Mekerchus aut Stephanus epitaphio illi Bionis inscripsisset Moschi nomen coniectura infelicissima. nam in libris nomen scriptoris aut nullum legitur aut Theocriti, in uno Vindobonensi qui auctoritate vix superat Bonnensem nostrum non pridem scriptum Μόσχου Θεοκρίτου (super addita deinde ἢ est) quem titulum qui fecit Graeculus, potest recordatus esse quod in vita Theocriti traditur Μόσχος καλούμενος Θεόκριτος ὕστερον ὠνομάσθη et stultum commentum et recens adglutinatum. fides igitur eis qui Bionis discipulum Moschum fingunt nulla adfertur, aliqua si dis placet Schlegelio Theocritum a magistri arte Bionis degenerasse halucinato. ordine enim vero bucolici inter se exceperunt hoc, Theocritus Moschus item Siculus Bion nationis Asiaticae. quorum a primo alter plus centum annis distat, etsi enim scholiasta AP. IX 440 Moschi tempus ignoravit, Aristarchi γνώριμον eum fuisse grammaticum Suidas acceperat. iam esto ut proxime tertius poeta ab altero afuerit, quoniam inferior omnino fuit Aristarcho, revocandus est ad extremam secundi saeculi partem cum regnum Attalorum finitum Asiaque provincia Romanorum constituta est (anno urbis 621, ante Christum 133). atque cum Smyrnaei poetae ex epitaphio rectius diuturna quam brevis vita 41 concludatur, mortem eius qui planxit | discipuli Ausonii aetas ut minime prolatetur, eisdem quibus Sullae vita finibus terminabitur. aequalem hunc fuisse et popularem opinor Blaesi Capreatae qui Dorica item dialecto φλύακας scripsit vel Samnitum illorum quos index Herculanensis si bene memini Panaetii inter discipulos refert latino alterum, alterum graeco nomine.

II

In παιδικοῖς Αἰολικοῖς Theocriti nuper repertis statim a primo versu haec leguntur, adscivi autem necessarias emendationes ab aliis prolatas: τετορταῖος ἔχει παῖδος ἔρως μῆνά με δεύτερον κάλω μὲν μετρίως ἀλλ' ὁπόσον τῷ παιδὶ

περιέχει τᾶς γᾶς, τοῦτο χάρις· ταῖς δὲ παραύαις γλυκὺ μειδίαι. apparet ex μὲν et ἀλλὰ particulis contrario modo puerum a Theocrito laudari atque a Catullo Lesbiam 'quae cum pulcherrima tota est tum omnibus una omnes surripuit Veneres', immo enim pulcher ille est mediocriter sed — ut e vestigio ponam quod et terrae commemoratio et oppositio voltus ponendum esse indicat — incessu decoro et dulci risu insignis. ac primum ipse versus eo ducit ut legamus ὁπόσον-περρέχει τᾶς γᾶς *quantum puer supereminet terram hoc est gratia*, nam περρέχειν ex Hesychio didicimus esse ὑπερέχειν. tum leni manu, quali carmina haec attrectari par est, tollemus quod restat ulcus τῷ παιδί atque cum eo loco opus sit vocabulum dactylicae mensurae, corporis partem significans a genis diversam, accommodatum extanti supra terram homini, quid aliud quam τῷ ποδί restituemus? neve quis in singulari numero offendat, Alexandrini eo Romanique poetae lubenter utebantur maxime ad motus ac saltationis speciem, potestque etiam argutior haec caussa adferri quod avertitur ita animus a cogitatione et rustici omni ut aiunt pede stantis et mollioris eius ὃς χαρίτων μὲν ὄζει καλλαβίδας δὲ βαίνει ut Eupolis [I 304 K.] iocatus est. παῖδα πέδα πόδα πολλά consentaneum est frequenter permutari in libris vetustis: in Bionis Adonide v. 24 πόδα codex optimus Vaticanus, παῖδα reliqui, verum est πολλά. ibidem v. 18 περὶ παῖδα codices, editur περιπολλά, fuisse ego puto περὶ πόδα in archetypo, scriptum a poeta πὰρ ποσσί (cf. Theocriti locum quem Bion imitatur I 74 eumque quo πάρ quidem item depravatum est in περί VII 144).

Monstrosa leguntur in codice v. 18 τῶ μὲν γὰρ βίος ἕρπε ρωισαγόνοις ἐλάφω θοαῖς, χαλάσει δ' ἑτέρᾳ ποντοπόρην αὔριον ἄρμενα, sic enim v. 19 et Ahrens correctum edidit et ego corrigen|dum esse Hauptio dixeram anno 1866 42 vel 67. prior versus aperte alio genere τὸν ἐλαφρὸν βίον pueri designat per comparationem ἐλάφοιο ταχείης, velocitas autem cursus et mutabilitas quemadmodum naviganti in velis ita cervae consistit in genibus tralaticioque more etiam iuvenes agiles denotantur per λαιψηρὰ γοῦνα, γονάτων ἐλαφρὸν ὁρμάν, γόνυ χλωρόν sim. neque igitur dubito corrupti versus clausulam hoc modo pronuntiare ἴσα γόννοις ἐλάφω θοᾶς. nam γόννα solitos esse Aeolis vocare τὰ γόνατα etsi in Alcaeo γόνα legimus cum analogia evincitur tum testimonio constat Stephani Byzantii Gonnos Perraebiae oppidum ad hanc originem referentis, recteque inde casu tertio qui γούνασι γόνασι Graecis ceteris audit declinatum est γόννοις, praesertim cum similiter adfecta vocabula Aeolis tanquam exeuntia in vocales flectere consuerint (ἔρῳ pro ἔρωτι aliaque ab Ahrente dial. Aeol. p. 120 et 236 congesta). vides autem traditas litteras me omnes tenuisse, duplicasse tantum ν, geminas enim consonantes aliquotiens librarius eodem operae compendio recusavit, v. 12 ἔσεται, 25 ὅτις, 27 ὀπποσάκιν, fortasse etiam 7 ubi expeditius λέπτ' ἄμμε videtur quam λεπτόν με. restat ut spondeum quaeramus qui interfuerit inter βίος et ἴσα, verbo opus est aut adiectivo participiove, verbi tamen tempus non admittitur ab sententia nisi praesens aut praesentis vicarium perfectum, a metro nisi perfectum. eo igitur confugi ut perfectum ponerem carens quidem exemplo sed quod Aeoli-

bus in usu fuisse quo iure negaveris in tanta documentorum penuria? βίος ἔρρωτ' ἴσα γόννοις *vita cita est, ruit.* notum est Homericum illud γούνατα δ' ἐρρώσαντο ψ 3, satis frequens praeter aoristum imperfectum ῥώοντο ἐρρώοντο, unus nunc Callimachus hunc praebet modum ῥώσωνται. significantur eo verbo res hominesque concitati proruentes saltantes, multasque quae ad illud pertinent glossas Hesychius refert: ῥώεσθαι σπεύδειν, ῥώεται σπουδάζει, ῥῶμα ὅρμημα, ῥώοντο ὁρμὴν ἐλάμβανον, ῥώσασθαι ἐπείγεσθαι, ῥῶσθαι σπουδάζειν, ῥωστικὸν ὁρμητικόν, ῥωστήριον φρενῶν κίνημα καὶ παρορμητικόν nisi extremum hoc ad ῥῶσαι *roborare* revocandum est quia sic explicatur ῥῶσαι γὰρ τὸ εἰς ἀλκὴν παρορμῆσαι. librarius cum non intellegeret verbum distractum fortasse in syllabas, incidisse in ἕρπε videtur notionemque intulit minime idoneam.

Proximus versus a plerisque hanc in formam redactus est οὐδ' αὐτῷ γλυκερᾶς ἄνθεμον ἄβας πεδ' ὑμαλίκων μένει quam cum inferioribus ego non puto convenire. secuntur enim continuo haec *illi autem desiderium etiam interiorem edit medullam* (sic Catullus 35, 15 unde inutile esse κατεσθίει simul perspicies) *reminiscenti multaque videt noctu insomnia.* at ille quisnam est? [43] an coargui | vis qui interpretantur *huius desiderium tuam edit medullam, desiderium tuum videt somnia?* evidenter vero quod τῷ μέν v. 18 est τῷ ἐρωμένῳ, τῷ δέ v. 21 ad τὸν ἐρῶντα spectat qui idem memoria pueri cruciari dicitur et somniis diem noctemque. ac forma verbi ipsa illa ὅρῃ prohibemur ne σοὶ δέ substituentes poetam corculo suo tam rigidam osseamque personam induisse credamus. ergo nec Theocritus nec puer intellegitur sed alius quilubet amator, isque fuerit oportet notatus in versu superiore singulariter, nam in universum τῶν ὁμηλίκων genus non quadrat de quo agimus pronomen. repono igitur οὐδ' αὐτῷ γλυκερᾶς ἄνθεμον ἄβας πεδ' ὑμάλικος μένει· τῷ δ' ὁ πόθος — *nec cum ipso aequali*, nedum tecum qui senex es, *dulcis flos iuventutis manet, illi autem cupido* fert dolores. quid quod ea quam codex habet scriptura πεδιμαλικῷ paene tota conservari potest si Aeolis ut φύλακον (Th. XXIX 38) ita ὑμάλικον enuntiasse genetivumque fecisse ὑμαλίκω ponimus? ἄνθεμον ἥβης licet haec paulo parcius dicta sint verecundiae caussa, tota oratio pueri esse ostendit florem aetatis quem ne cum aequali quidem eodem semper communicet sed alii alias carpendum permittat privans venere priorem quemque amicum et cruciatibus tradens. πεδ' ὑμαλίκω μένει fere idem est quod in prosa μετέχοντι τῷ ὁμήλικι μένει aut ὥστε μετέχειν.

Bellam sententiam v. 26 οὗτος δοκίμοι τοὶς ὑπὲρ ἀμμέων εὑρεῖν βραϊδίως ἀστέρας ὀππoσσάκιν ἐννέα deformavere sine dubio qui μετρεῖν intulerunt. hoc enim recepto verbo supervacaneum prorsus existit quod consummat periodum membrum, quia ἀριθμεῖν τοὺς ἀστέρας sufficit poetamque dedecet exaggeratio molesta ἀριθμεῖν ὁπόσοι εἰσίν. hoc vel Eugenianus senserat ad cuius imitationem provocant, nihil enim adiecit his καὶ τοὺς ἐφ' ὕψους ἐκμετρήσειν ἀστέρας sententiam reddens Theocriti, non verba, nisi forte δοκεῖ μοι aeque atque in nostro codice depravatum invenisse putabitur. contra εὑρεῖν pulcrum est ac luculentum, artis ac sollertiae proprium verbum (εὑρεῖν οὐ

ῥᾴδιον et nobile illud εὕρηκα), usitatissimum mathematicis et astrologis (Cleomedem evolventi statim occurrunt talia τὸ ὕδωρ εὑρίσκεται κυάθους ἔχον ψν', ὁ μέγιστος κύκλος τῆς γῆς εὑρίσκεται μυριάδων τεσσάρων καὶ εἴκοσιν, εὑρισκομένου τοῦ ἡλιακοῦ κύκλου σταδίων μυριάδων τρισμυρίων καὶ ἐνναχισχιλίων). neve inconcinnum parumque accommodatum ei quod antecedit νικάσειν tempus verbi causeris, εὑρεῖν ῥᾳδίως composita poetae tantundem valent quantum εὑρεῖν ἂν vel εὑρήσειν. novenarium numerum qui per multiplicationem augeretur ad infinitum poeta ideo elegisse statuendus est quod inter principales ille maximus est et extremus, πᾶσι | γὰρ διὰ στόματός ἐστι καὶ 44 πᾶσιν ὑμνούμενος ὁ τῆς ἐννεάδος ἀριθμὸς ὡς περισσάκις περισσός, ut taceam quae de eius numeri virtute Plutarchus quaest. sympos. IX 14, 2 praeter haec aliique praedicaverunt licet utilia ad Musarum numina tamen ad carmina enarranda omnino inania. ὀσσάκιν formam quae ludificata est librarium nos propter ipsum hoc antiquitatis indicium tenebimus Lesbiosque pro ὀσσάκι ὀσάκις adhibuisse colligemus, quidquid de origine terminationis opinantur, vicibus eisdem varia per dialectos vocabula agitata adsumptamque ab Aeolibus ν etiam in λεγόμεθα reputantes: comparativus modo δίς sonabat modo πρίν.

Insequens versus qui amatorem porrecta cervice iugum ferentem facit, hortatur ut mendum eximam Sibyllae de ludis saecularibus oraculo (Phlegontis p. 204 West. [Diels Sibyll. Bl. p. 135] cuius ultimi versus hi feruntur καί σοι πᾶσα χθὼν Ἰταλὴ καὶ πᾶσα Λατίνων αἰὲν ὑπὸ σκήπτροισιν ὑπαυχένιον ζυγὸν ἕξει. verum enim ζυγὸν θείη τις ἂν ἐπ' αὐχένος, ὑπὸ ζυγῷ δ' αὐχένα ἔχοι, scribendum ἐπαυχένιον. tum v. 30 mireris etiam illos qui ad severitatem Aeolicae dialecti exigenda cuncta censuerunt, quibus ego certis codicis vestigiis adducor ut concedam et ubique ψιλήν et βαρεῖαν reponi velim, eosdem tamen βούλεται non correxisse in βόλλεται. atque hoc omnes vel ex titulis norunt Aeolicum esse, novam autem eiusdem generis formam Aeolibus codex vindicat Theocriti Ambrosianus XXIX 29 pro ἐπωμαδίας exhibens ἐπομμασίαις, utut paenultima syllaba constituetur, in altera certe non minus quam in ultima sequendus. ὦμον nempe quoniam constat factum esse ex ἀμέσῳ ὀμσ-, analogia probat Aeolibus fuisse ὄμμον ut qui pari lege ἐνέμματο μῆννος al. derivarint ex ἐνεμσ- μηνσ-, licetque suspicari hanc vetustissimi vocabuli commutationem aliquid attulisse momenti ut posterius natum ὀπμα in ὄππα mallent vel ὄθμα quam in ὄμμα transformare. denique infimus carminis versus emendationem adhuc expectat cui palma possit deferri: tantum ego perspicio exiguam auram non fuisse poetam memoraturum, nisi obrui eam voluisset Amoris turbine procelloso. viderint igitur an μέλλων depravatum sit ex ἀελλῶν pauloque propius ad verum exitus versus hic accedat πεδ' ἀέλλαν αἴκως φόρη.

Scholia huius carminis nulla sunt, cum priori XXIX adscripta quaedam habeat Ambrosianus liber alius. et summarium quidem cum in aliis libris tum in hoc praepositum aliquid traxisse ex veterum copiis videtur, certe commode admonemur pentametri Sapphici et proverbii volgaris οἶνος καὶ

ἀλήθεια. reliqua scholia quod utile nihil adferunt duosque locos perversissima interpretatione temptarunt, longe abesse puto etiam a Munatiis et Eratosthe-45 nibus. | ceterum prima hoc ordine et modo edenda fuere: 13 ὅπῃ μηδέν] ἀντὶ τοῦ ἕνα βέβαιον κτῆσαι φίλον καὶ μὴ ἀπατῶντα. 17 οἷον πρὸ χρόνου σοι ἐγνωσμένον. lemmata particulasque scholiorum frequenter suo loco depulsa in alienum esse quis nescit? sic ad XII 26 ἐπίμετρον in Ambrosiano haec adnotata sunt οἱ δὲ μεταφορικῶς ἀπὸ τῶν ἀλεύρων· ναυτικοὶ γάρ εἰσι, in hanc nuper sententiam si Coalemo placet emendata ναυτικὸν γάρ ἐστι. nimirum pertinent tria verba ad sequentem versum ἀριστεύοντες ἐρετμοῖς paria his μαρτυρεῖ δὲ αὐτοῖς Σιμωνίδης ναυτικήν.

III

Ionicum carmen suavissimum XII aliquot etiamnum naevis maculatum est, quos quomodo tollendos censeam ius mihi dabitur expromendi post novem istud et quod excurrit annorum spatium quo publicum interpretis officium me coegit tot tamque deliras aliorum quorundam hominum de his carminibus opinationes et pernoscere et enarrare. 'nunquamne reponam vexatus totiens'? laudes amicorum v. 12 sic incohantur δίω δή τινε τώδε μετὰ προτέροισι γενέσθην φῶθ', ὁ μὲν εἴσπνηλος, φαίη χ' ὡμυκλαϊάζων, τὸν δ' ἕτερον πάλιν ὥς κεν ὁ Θεσσαλὸς εἴποι ἀίτην. nam Ionicis haec etiam nomina formis exprimenda sunt, si quidem non ut litterarum elementariam rationem cum grammatistis putet poeta Amyclaeos Thessalosque adsimulat sed ut notiones earum gentium proprias inplicitasque notionibus amicitiae species animo legentis cuiusque imprimat. quam ob rem cum Ionicam carmen pronuntiationem postulet, εἰσπνήλου nomen Laconicae aptare velle nihilo minus falsum est quam si XVIII 48 Ἐλέναρ finxeris quod fuit profecto qui comminisceretur vel XXVIII 26 quod loquens Mileti aliquis inducitur τιμητά. item ἀίτην scribi necesse est, quam formam cum intactam reliquerint in ipso carminis titulo urgente testatissimae rei necessitate, Doricam tamen ubicunque poterant Byzantini tanto studio substituerunt ut etiam titulum illum ἀίτης hoc inlustrarent additamento ὁ λόγος πρὸς ἐρώμενον ὅθεν καὶ τὸ ἐπίγραμμα ἀίτας. neque ad versum 14 quidquam attinet Hesychii glossa ἀίταν ἕτερον in ordinem iustamque speciem redacta emendatione manifesta hac ἀίταν· ἑταῖρον, sed ad lyrica vetera spectat pleniorque refertur in συναγωγῇ λέξεων χρησίμων p. 35, 9 editionis Bachmannianae ἀείταν· τὸν ἑταῖρον (rursus ἕτερον codex), Ἀριστοφάνης δὲ τὸν ἐρώμενον, ubi comicum dici Aristophanem volgo statuunt, ego grammaticum. multo autem graviore vitio versus ille τὸν δ' 46 ἕτερον- inquinatus est. quem qui | defensitant mixtas duas constructiones lateque patentem attractionis usum crepantes, vereor ne parum considerarint qua lege mixtura ac licentia illa cum in graeco tum in omni sermone restringatur. etenim incipere orationem more usitato rectoque ordine ἐδοξάτην δύω γυναῖκε, deinde interiectis non nullis confundere structuras et continuare τούτω στάσιν τιν' ὡς ἐγὼ 'δόκουν ὁρᾶν, τεύχειν ἐν ἀλλήλαισιν, hoc licet non sit elegantiae ac virtutis, non obest tamen quo verba minus intellega-

mus et ob loquendi quandam profluentiam facile ignoscitur. at incipere oblique ac diverse (ὁ μέν-τὸν δέ) et quasi resorpto spiritu abrumpere ut inexspectato exordio exordium novum superingeratur (ὡς ἄν ὁ Θεσσαλὸς εἴποι), id non artis est, non simplicitatis negligentiaeve gratae, sed foedae stultaeque titubantiae. vere igitur Graefius cuius ego iudicium permagni facio quamquam in detegendis eum quam in curandis ulceribus feliciorem cognovi, epistulae criticae p. 48 hunc versum esse iudicavit corruptum. expellenda autem sunt πάλιν ὡς, hoc pravum, illud supervacaneum et quod statim repetitur v. 16 iniucundum. mihi poeta dedisse πάντως videtur indicans id quod ita fuisse ex litterarum reliquiis percipitur inlustrius hoc quam illud nomen celebriusque esse: *divini duo hi viri fuere, alter inspirator, ita dixerit qui Amyclaeos imitatur, alterum sine dubio Thessalus appellarit auscultatorem.*

Versu 23 ἐγὼ δὲ σὲ τὸν καλὸν αἰνέων ψεύδεα ῥινὸς ὕπερθεν ἀραιᾶς οὐκ ἀναφύσω tangitur superstitio accepta etiam nostratibus qua mendacii nota in fronte cerni creditur. frontem enim significari ac non nares imas vel ὕπερθεν demonstrat vel Homerica locutio N 615 ἤλασεν προσιόντα μέτωπον ῥινὸς ὑπὲρ πυμάτης. iam vero ἀραιᾶς neque Iadi congruit, quae res sane levissimi in hoc carmine momenti est quod circa XII saeculum in Dorida paene totum transposuere transpositumque Eustathius invenit, non invenit adhibuitve Theodorus Hyrtacenus, et cum nasi epitheton qualecunque nisi posituram capitisque locum definiat in hac verborum complexione ineptum sit, tum ἀραιῆς modum excedit omnem inficetiarum. an Philetae discipulum ex glossarum cupiditate caligantem opinaris in id ruisse discrimen utrum βλαπτικόν nasum diceret an ἀσθενῆ an μὴ παχύν, denique vocabulum iactasse obscurum ipsi? nam quod cottidiano usu ἀραιόν vocitabant, spongiosum fistulosum rimosum rarescens, id in pulmones quidem egregie quadrat, in narium autem cartilaginem ut quod minime. viam emendationis mihi Nicander monstravit theriacon v. 240 componens φλύκταιναι ἀραιαί, ut scholiasta interpretatur ἀσθενεῖς καὶ κεναί. eodem modo Theo|critus — certum hoc habeto — 47 pustulas mendacii testes dixerat ἀραιάς, eamque scripturam et Vaticanus codex tradidit et scholiasta enarravit φύσκαι λεπταὶ αἱ λεγόμεναι ἴονθοι. sequitur ut non scriptum a Theocrito ψεύδεα existimemus, etsi tolerabilis per se videatur audax ista translatio ψεύδεα ὑπὲρ ῥινὸς φῦσαι, sed inlatum ab aliquo interprete. nec legisse in versu veteres ψεύδεα inde efficitur quod quo loco hoc ipsum commemorare debuerunt, plane aliud vocabulum significatu inaudito apparet, εἰώθασι γὰρ ἔνιοι τὰ ἐπάνω τῆς ῥινὸς φυόμενα ψυδράκια καλεῖν ψεύσματα. immo nemo hoc illis nomen indidit, sed praeter ea quae ante tetigi φλυζάκια ὀλοφυγγόνας ὀλοφλυκτίδας ἑλκύδρια appellarunt, Theocritus vero hoc loco nec ψεύδεα nec ψεύσματα sed feminini generis vocabulum protulerat. quod si carmen solum respicis, putes tam sententiae quam metro sufficere φύσκας ῥινὸς ὕπερθεν ἀραιάς. scholiorum tamen commenta nescio an reconditioris spem vocabuli portendant, antiquissimum enim eorum et a vero proximum utpote quod non habeat etiam veteratoris ista ψεύσματα, in Ambrosiano codice (p. 77 apographi Ziegleriani) his verbis con-

tinetur: τοὺς ἐπὶ τῆς ῥινὸς φυομένους ἰόνθους Σικελιῶται ψεύστας ἔλεγον· τοὺς ψεύστας διελέγχοντας, τούτους δὲ φύεσθαι τοῖς φιλοψεύσταις τῶν ἀνθρώπων in quibus cum ψεύστας ubi primum conlocatum est ibi erroris suspicione maxime vacet, dubito equidem an tantum accentus mutandus sit Theocritoque ac Siculis asserendum ψευστάς nomen notae ex mendacio progenitae quasi rei ementitae, novum illud quidem sed rite factum tanquam βλαστή λιτή εἱρκτή πηκτή al.

Hoc exemplo si minus persuasero, fortasse alio vincam Theocritea cum quadam probitatis aemulatione esse interpolata. extremo enim carmine illa qua tanquam ad obrussam aurum exigebant coticula commemoratur, χρυσὸν ὁποίη πεύθονται μὴ φαῦλος ἐτήτυμον ἀργυραμοιβοί: φαῦλος codex primarius, ceteri φαῦλον. perversa dexteritate Wordsworthus μὴ φαῦλον ἔχῃ τύπον, quasi signum auri mensarius curet examinans sitne aurum quod videtur necne. πεύθοντ' εἰ μὴ φαῦλος Graefius structuram sublevans inconditam, futtilem augens molem. μὴ φαῦλοι ἐτήτυμον alius, alius μὴ φαῦλον ἐτήτυμοι: haec qui non odit, amet tua carmina Mevi. unus certe non prorsus balbutire poetam fecit Hartungius πεύθονται φαῦλον καὶ ἐτήτυμον. quid rei sit, potuere dudum intellegere si vim verborum diligentius attendissent, nam φαῦλος si malum significat vilis vox est dedecoratque orationem elatiorem, contra πεύθεσθαι qui ait λίθῳ χρυσόν omnem dictionis perdidit sanitatem. abici igitur oportet μὴ φαῦλος vel φαῦλον quod supra ἐτήτυμον scriptum fuerit glossema, | adici autem eius actionis verbum per quam quis a lapide possit certior fieri. dignus Theocrito exitus hic est χρυσὸν ὁποίη πεύθονται τρίβοντες ἐτήτυμον ἀργυραμοιβοί, id enim proprium est τῆς βασάνου verbum ut vel Theognidea 417. 450. 1105 vel Harpocration Hesychius Suidas in βάσανος et βασανίτης ostendunt.

IV

In Helenae epithalamio XVIII v. 3 recens pictus, non recens exstructus thalamus Theocrito placuit quod suae aetatis mores conciliare cum heroica quam contrarios reddere maluit ornamentaque praedicaturo nihil poetae Alexandrino magis in promptu erat quam pictura. Menander rhetor in epithalamio p. 271 W. 404 Sp. lecti genialis laudi adiunxit θάλαμος δὲ πεποίκιλται ἄνθεσι καὶ γραφαῖς παντοίαις.

A fescenninis ad seria sic transitur v. 16 s.: *beate sponse, bonus aliquis sternuit tibi adprobationem incipienti idem quod ceteri proceres enitebantur, tu ut perficeres.* graeca verba in quibus multa multi lusimus nondum ego certa exploravi, videntur autem talia fuisse ἀγαθός τις ἐπέπταρεν ἀρχομένῳ τοί, ὦ πειρᾶντό περ ὧλλοι ἀριστέες, ὡς ἀνύσαιο. certe insidet vitium in Spartae nomine, non solum quod a communi fama qua Amyclas proci Helenae convenisse ad Tyndareum narrabantur Theocritus cur discesserit caussa nulla apparet, sed etiam cum Spartae hymenaeus hic cantetur quod par fuit commutari aut ἐς Σπάρταν cum adverbio pronominali aut ἔρχεσθαι cum eo verbo quod complexu suo contineret etiam adventum. neque vero sententiae quid-

quam deest cuius supplendi causa lacunam statui oporteat, neque ἐπέπταρεν ullo modo debuit attrectari, nam interpretamenta Byzantina quod habent ἀγαθός σοι ἐφάνη οἰωνός, nihil aliud significant quam *bonum accepisti omen*, atque sternutamento ὄρνις et οἰωνός quam valde conveniant Xenophontis dicto docemur τοῦτο λέγοντος πτάρνυταί τις καὶ Ξενοφῶν εἶπεν, οἰωνὸς τοῦ Διὸς τοῦ σωτῆρος ἐφάνη (anab. III 2, 9) vel Aristophaneo πταρμόν τ' ὄρνιθα καλεῖτε (avium 720). sed misso hoc versu inspiciamus sequentem μοῦνος ἐν ἡμιθέοις Κρονίδαν Δία πενθερὸν ἑξεῖς, ita enim correxere quod in libris est ἁμιθέοις hyperdoricum. oblitusne est Siculus γάμον Ἥβας, an inter semideos numerari voluit quidem alibi, hic autem noluit istum qui ἔχει καλλίσφυρον Ἥβην παῖδα Διὸς μεγάλοιο? non opus autem est fabulas alias conquiri et excuti quo μοῦνος ἐν ἡμιθέοις ipsum per se falsum esse demonstremus, quoniam satis erit monuisse semideorum mentionem discrepare omnino cum consilio poetae statuque carminis universo. cuius κεφά|λαιον γενικώτατον hoc est ut Helenae Menelaoque principes quae tum fuere virgines hymenaeum canant hominibus aequalibus sodalibus, non heroibus divisve quales existunt vita functi. puella Dorica nova nupta Helena describitur, maritus Menelaus fortis ac felix, ridetur tanquam bene potus ac somniculosus, laudatur tanquam optumas, ἐν ἡμιθέοις tantum abest ut conlocetur ab ipsis his virginibus ut nullo numero apud posteros eum fore persentiscatur nisi immortalitatem adeptus esset Helenae nuptiis (Dionysii artis II 5). praeterea quoniam unicam mariti sortem hoc versu efferre puellae voluerunt, si unicam inter divos appellant nec plures in conparationem vocant, laudes eius artiore praecingunt circulo et deminuunt magis quam amplificant. quanto melius Euripides in Phaethontis hymenaeo (papyri p. 2, 28 [fr. 781, 28—31 N. ²]) θεᾶν κηδεύσεις καὶ μόνος ἀθανάτοις γαμβρὸς δι' ἀπείρονα γαῖαν θνατὸς ὑμνήσει. scripsit Theocritus μοῦνος ἐν ἠιθέοις eandem adfectans sententiam quam Himerius expressit in epithalamio I 15 ὁ μὲν ἠιθέων πρῶτος, ἡ δ' ἐν κόραις προκέκριται. notum autem est ἠιθέους maxime τοὺς μελλονυμφίους dici et in amoribus componi cum virginibus velut a Musaeo 19 ἠίθεον φλέξας καὶ παρθένον. confusa in codicibus ἡμίθεοι et ἠίθεοι cum alibi reperiuntur (cf. Callimachea Schneideri I p. 325) tum Theocriti XIII 69. 49

Versu 25 τᾶν οὐδ' ἄν τις ἄμωμος ἐπεί χ' Ἑλένᾳ παρισωθῇ codices, sed et οὐδέ falso positum pro οὐ et ἄν sine verbo intolerabile. τάων οὔτις Meinekius, sed Dorico carmini fas non est genetivum illum obtrudere. τᾶν οὐ Δᾶν τις Ahrens nihil quidem mutans, sed ut lenis ac fluens oratio nimio tumore concitetur adfectumque recipiat quia obtestatione res minime eget inportunum et frigidum. alii quae proposuere, his etiam peiora sunt aut adeo vitiosa. mihi cum omnes Lacaenae postputentur prae Helena, minus asperum visum est τᾶν οὔτις πανάμωμος,, quemadmodum Semonides dixit πάμπαν δ' ἄμωμος οὔτις fr. 4 et Simonides non posse esse πανάμωμον ἄνθρωπον fr. 5, 17 et inter vota γένοιτο πάντ' ἄμεμπτος ἡ κούρη Phoenix fr. 1, 10 [Herondas ed. Crusius ⁵ p. 92]. ortum vitium ex eo arbitror quod in antiquiore codice adpositum παν supra versum fuerit, tum loco alieno intrusum et immutatum.

nobis qui supersunt libri cum ferme non excedant aetatem Petrarchae, talis archetypi species non abhorret a veri similitudine pluresque possunt versus adferri, in quibus modo litterae singulares modo syllabae cum olim super impenderent stolidissime traiectae sint. proferam qui auxilio adhuc indigent et a me aliquod posse videntur accipere. XXI 14 οὗτος τοῖς ἁλιεῦσιν ὁ πᾶς
50 πόρος, οὗτος ὁ πλοῦτος. οὐδεὶς δ' οὐ χύθραν εἶχ' οὐ κύνα. | vere Briggsius οὐχὶ θύραν cum vocalis inter θ et ρ posita deerraverit in locum priorem, male autem οὐδὸς δ' scripserunt et a superiore versu hunc segregarunt. non fuit tenuissimae illi piscatorum casulae ullum limen nec liminibus solent aut ianuae foresve aut canes vindicari, sed hi vestibulis aulisve, illae ipsis aedificiis. lego una adiecta unaque expulsa littera ὁ πλοῦτος οὐ κλεῖδ' οὐχὶ θύραν εἶχ' οὐ κύνα, πάντα περισσὰ ταῦτ' ἐδόκει τήνοις. nam κλεῖδας claves a veteribus non repagula solum appellari vel per quae quid patefit sed etiam obices vel per quae clauditur non longe secus quam κλεῖθρα claustra notum est ex illis [Aesch. frg. 316 N.²] κλῇς ἐπὶ γλώσσῃ φύλαξ et [Hor. epist. 1, 20, 3] *odisti claves et grata sigilla pudico.* de dialecto autem utrum κλεῖδ' an κλαῖδ' ipse poeta dederit nunc non quaero quia in archetypo Byzantino certe substituta erat volgaris forma sic ut in parte librorum Callimachi hym. Cer. 45. eiusdem carminis XXI statim principium intercepta a librariis syllaba debilitavit ἁ πενία Διόφαντε μόνα τὰς τέχνας ἐγείρει, αὐτὰ τῶ μόχθοιο διδάσκαλος. nam et αὐτά post μόνα otiosum et articulus valde torpidus quippe ubi adsuerimus audire χρειὼ πάντ' ἐδίδαξεν vel ὦ πενίη οὐκ ἐθέλοντα βίῃ κακὰ πολλὰ διδάσκεις, nec satis totum membrum convenit ratiocinationi adnexae quae animi explanat inquietudinem: *nec enim dormire operarios patiuntur sollicitudines et si quis conixit paulisper, somnum subito disturbant curae.* poeta paupertatem αὐτομάτω μόχθοιο dixerat διδάσκαλον tam arguta sententia quam Diogenes αὐτοδίδακτον ἀρετήν. ludentis in tabula labor πόνος αὐτόματος vocatur AP. IX 769, 2. epithalamios qui inscribitur Achillis et Deidamiae ab incerto poeta factus scatet vitiis nec in emendando eo superiora saecula multum profecere, nostra autem aetas ne tantillum quidem si unum excepero versum 5 perbene restitutum ab Ahrente. loquitur 'veste virum longa dissimulatus' Achilles cum Deidamia v. 27: *reliquae sorores alia cum alia cubant,* αὐτὰρ ἐγὼ μούνα μίμνω, σὺ δὲ νύμφα καθεύδεις. nihili esse μίμνω ac depravatum ex μούνα Lennepius vidit, depravatum consequens fuit ut traiceretur, ergo ordinem hunc faciemus σὺ δὲ μούνα gratum etiam propter accentus in vocabulo repetito varietatem. simulque tollentes quod per se ineptum est, cum praesertim sponsalium memoriam quantulamcunque Achilles devitare debuerit, nec Aeolicae correptionis gratia probatius νύμφα totum versum hac specie adornabimus αὐτὰρ ἐγὼ μούνα, σὺ δὲ μούνα νύκτα καθεύδεις. versibus 11 ss. Graecorum post raptum Helenae coetus et expeditio narratur: οὐδέ τις Ἕλλην-μεῖνεν ἑὸν κατὰ δῶμα φέρων δυσὶν ἀνὰν ἄρνα. ita fere exemplar id ex quo nostra sunt derivata. in fine Ἄρηα ut certissimum est ita
51 commune Scaligeri | et Bentlei inventum, qui ubi inter se differunt neuter rem loco opportunam inquisivit, melius enim profecto quam enervia ista αἰνόν

aut δύστανον Ἄρηα neglecta litterarum religione inferremus φέρων Τρώεσσιν Ἄρηα ex formula Homerica Τρωσὶν ἐφ' ἱπποδάμοισι φέρειν πολύδακρυν Ἄρηα. verum quem ad finem Achivi se congregarint iam nihil refert quia ex hoc statu digreditur oratio ad latebras Achillis: *iam Pelopis terras Graiumque exhauserat orbem praecipitans in transtra viros insanus equosque bellipotens* sic statum illum in Achilleide I 441 Statius adumbravit. neque graecum poetam par est credere ἑὸν κατὰ δῶμα memorasse loco urbis vel civitatis praeter rationem, sed ex domo sua quemque voluisse transferri in naves. ego igitur in eis quae tradita accepimus prope nihil innovo, est enim etiam φέρον in uno codice adnotatum, sed quae in clausulam mediam invasere ἀνὰν litteras in pristinam sedem retrahens haec reddo poetae verba φέρον δ' ἀνὰ ναυσὶν Ἄρηα 'totumque instructo Marte videres fervere [Verg. Aen. 8, 676]' pontum. ἀνὰ ναυσίν in eiusdem belli descriptione Euripides posuit Iph. Aul. 754.

Redeo ad Helenae epithalamium. proxima in quibus Madvicus quoque adversariorum I p. 296 vehementer erravit prava rectaque non dignoscens, constituenda sic sunt ἀλλ' ὡς ἀντέλλοισα καλὸν διέφανε πρόσωπον πότνια Νὺξ κατὰ λευκὸν ἔαρ χειμῶνος ἀνέντος. Nox enim est ἡ σωματοειδὴς θεὸς rerum nocturnarum regina omnium atque etiam lunae potens qualem Theocritus II 166 Romanique identidem poetae induxere, similis deae Lunae atque etiam bigas ab ea mutuata. pulcrum ac pellucidum Noctis voltum nemo non intellegit ipsam lunam, cui cum non pauci poetae formosas mulieres compararint, iuvat fortasse conferre cum Theocrito Quintum Homericum I 37 ss. qui prorumpentis ex nubibus post tempestatem lunae nitorem, et Statium silv. IV 8, 28 ss. qui tralaticiam Helenae cum hac caeli facie necessitudinem inlustrat. in controversiam ex eis quae perscripsi nihil mihi iam videtur venire nisi κατά cuius loco codices ἅτε praebent, at ὅτε qui subesse credunt, Doridis caussa non poterunt quin porro mutent ὅκα.

V

In Gratiis quibus sub bellum Punicum primum Theocritus Hieronem demerebat revocari in patriam cupiens, gloriam a poetis perennem dari potentium vatum exemplis confirmat Simonidis et Homeri. et huius quidem quem in simili caussa Pindarus quoque adhibuit Pyth. III 112, primum propter res bellicas Hieronis memorat Iliada quae Lycios et Troianos duces atque Cypria quae | Cycnum nobilitarant, deinde Odysseam XVI 51: *nec Vlixes diuturnam famam consecutus esset, silentio autem obruti subulcus et bubulcus ipseque Laertes*, εἰ μή σφας ὤνασαν Ἰάονος ἀνδρὸς ἀοιδαί. ubi σφᾶς aut σφεας metri caussa correxerunt, libri autem ut est harum laudationum dialectus omnibus modis inquinata partim ὤνησαν partim Doricam illam formam testantur. at totum ego verbum a Theocrito profectum nego. nam ut ὄνασθαί τινος frui aliqua re, ita ὤνησά σε est feci ut fruereris vel laetareris, delectavi iuvi te, valdeque eorum qui idem putant atque ὠφέλησα et profui restringenda est interpretatio, si quidem multos ὠφελήσαμεν nec tamen ὠνήσαμεν ut qui fructum operae nostrae ipsi non perceperint. itaque optime poeta dicitur ὀνῆσαι qui

carmina eius audiunt, pessime Homerus vel Vlixem vel Eumaeum. contextus etiam orationis aliam efflagitat locutionem non dissimilem versus 44 εἰ μὴ δεινὸς ἀοιδὸς θῆκ' ὀνομαστούς aut v. 50 εἰ μὴ ὕμνησαν ἀοιδοί sed tam Vlixis splendori quam familiae ignobilitati convenientem. itaque una adiecta littera lego εἰ μή σφας φώνησαν. quod verbum contrarium antecedenti σιγᾶν etiam plus quiddam significat sicut in Latinis illud [Hor. epod. 17, 39] 'sive mendaci lyra voles sonare'. Alexandrini id poetae pro λέγειν vel ὀνομάζειν ponebant quasi sublimius aut vocalius, Euphorio in Mopsopia fr. 27 Mein. Ἀκτῆς δὲ παροίτερα φωνηθείσης iuxta κικλήσκεσθαι et αὐδηθῆναι. pura Doride si Theocritum haec carmina condidisse constaret, mora non esset per libros quin φώνασαν restitueremus Pindari auctoritatem secuti ipsiusque Theocriti II 108.

Ibidem v. 60 inutilis labor notatur ἐπ' ᾀόνι κύματ' ἀμιθρεῖν ὅσσ' ἄνεμος χέρσονδε μετὰ γλαυκᾶς ἁλὸς ὠθεῖ. Wartoni enim emendatio μετρεῖν mutantis in verbum proprium confirmari videtur ab Etymologo Florentino (in Milleri miscellaneis p. 28 οἷον· κύματ' ἀμιθρόν). iure praeterea Meinekius in sequente versu offensus est vellemque pepercisset infelici et huius loci et Euphorionei interpretationi, nam ne ibi quidem μεθ' ὕδατος valet quod ille fingit *in media aqua* sed *cum aqua vitam exspuit.* una cum mari ventus navem quidem dici potest agitare et natantes et quidquid in mare delatum est extrinsecus, vix potest undas quae ipsum mare conficiunt, sic enim quod agitat idem agitari declaratur. nec leniter fluctuanti mari quale ex caerulo colore adsequimur non repugnare videtur motoria caussa duplex. permutatas equidem solito errore praepositiones existimo ac scribo κατὰ γλαυκᾶς ἁλός *quot ventus ex alto in litus trudit.* Valerius Flaccus VI 163 *nec tot ab extremo fluctus agit aequore Boreas.*

53 Cicada meridiantes pastores cavens ἔνδοθι δένδρων ἀχεῖ ἐν | ἀκρεμόνεσσιν, ut libri tradunt v. 95 s. ὑψόθι δένδρων qui interpolavit, certe numquam more pastoris quem Theocritus cogitat stratus sub ilice aestiva illa animalia observarat. nam verissime poeta ἔνδοθι, male tamen ἐν ἀκρεμόνεσσι subiungitur. lege ἐπ': ita scholiasta ἐπὶ τῶν ὑψηλῶν κλάδων. Homerus item de cicadis δενδρέῳ ἐφεζόμενοι, Theocritus VII 138 ποτὶ σκιαραῖς ὀροδαμνίσιν.

Mare Scythicum v. 99 inprudenter quidam temptarunt Λιβυκοῖο aut δυτικοῖο praestare rati, quasi vero quo victi ab Hierone fugient eo victoris famam ferri opus sit per poetas aut phocis et beluis laudes Hieronis poeta extra Herculis columnas recitari voluerit. de Syracusanis et Carthaginiensibus agi qui meminerit, ex orbe terrarum cur non meridiem et occasum Theocritus sed septemtrionem et orientem adsciscere debuerit facile perspiciet. Hieronis gloria ut ultra Pontum et in Babyloniam usque divolgetur hoc erit penes vates.

Versus 106 vetus scriptura haec est ἄκλητος μὲν ἐγὼ μένοιμί κεν, ἐς δὲ καλεύντων θαρσήσας ἱκοίμαν quam codex Mediceus servavit: inde ne numeri claudicarent, μίμνοιμι factum est in Vaticano, in Ambrosiano cum nescio quis γὲ particulam interposuisset tenuem illum sed delicatum tibicinem, ἔγωγε γένοιμι. fefellere haec cum editores tum eum qui Theocritum sic fecit

χαριεντιζόμενον, opinor ut nudissimas rex conspicaretur Gratias: κἄκλητος μὲν ἔγωγε μόλοιμί κεν. apertissimam sententiam quibus opus est aperiet scholiasta ἄκλητος μὲν ἐγώ] οὐκ ἂν ἔλθοιμι, καλούμενος δὲ-πορεύσομαι θαρρῶν. quamquam ne haec quidem recte edita sunt, quod ἂν ἀνέλθοιμι tum ἂν ἀπέλθοιμι inrepserat in apographa. Theocritus dixerat ἄκλητος μὲν ἐγὼ μέλλοιμί κεν, transcripsit librarius μένοιμι, persaepe enim eorum verborum vices mutarunt (Soph. Trach. 951 al.).

Operae pretium est etiam hoc quod interpretes fugit proferre, versus 42 ἄμναστοι δὲ τὰ πολλὰ καὶ ὄλβια τῆνα λιπόντες-ἔκειντο maximam partem concinere cum epigrammate quod in Sardanapalli sepulcro incisum narrabatur de quo Naekius in Choerileis fuse exposuit inde a p. 196 et ipse tamen Theocriti oblitus. in eo enim resonat vox tristis τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὄλβια κεῖνα λέλειπται (Anthol. Pal. VII 325 app. Planud. 27), quam Cicero interpretatus est Tusc. V 101 *at illa iacent multa et praeclara relicta.* expressum alterum ex altero versum nemo opinor infitiabitur, hoc vero quaeremus utrum Theocritus imitatus epitaphium Sardanapalli quippe quod iam tum pari ac per inferiora saecula memoria vigeret ad principum Thessalorum funera aptarit an epitaphii scriptor ex egregio Theocriti loco suam repetierit sententiam. iam quod prius dixi id | fieri potuisse ut pernegem tanta mihi non est audacia, 54 praesertim cum summam illius epigrammatis ex Phoenicis Colophonii iambis intellegamus ante Theocritum non modo innotuisse Graecis sed etiam a poetis esse tractatam ita ut non praetermitterentur τὰ ὄλβια. at tamen Theocriti illa locutio tam apte arteque cum eis quae circa sunt concinnata est et conclusa, tam prodiit propria alienaeque originis indicio omni carens, id quod vel obliviosa interpretum securitas declarat, ut huic poetae non debeamus eius inventionis laudem eripere, nisi quis epigramma ante eum esse factum argumentis certissimis evicerit. in transcursu autem attingam, si Theocritus Sardanapalli epitaphio usus esse credatur, eius modi imitationem ab arte et consilio valde discordare cum illa qua obsequium clarioribus reverentiamque suppares poetae testificabantur loco insigni velut Arato Theocritus ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα et ignoto Neronis amico Calpurnius *quid tacitus Corydon.* sed de epigrammatis sepulcralibus regis Assyrii Naekiana disputatio vehementer vereor ne prudentius quam acrius transegerit cum umbris. sumpsit enim duos ante Aristotelem fuisse versus, eos interpolasse aliis auxisse in novum carmen redegisse Choerilum Iasensem, vetus exemplar Crateta Thebanum, Chrysippum Choerili carmen lusisse parodiis. at Choerilo versus de quibus agitur quam levi auctoritate tribuantur ne ipse quidem Naekius dissimulat, qui quod etiam Strabonem testem citavit, verba eius ut in libris leguntur prorsus contra faciunt. ubi enim Assyricam inscriptionem graece versam rettulit, cum haec subiciat μέμνηται δὲ καὶ Χοιρίλος τούτων, καὶ δὴ καὶ περιφέρεται τὰ ἔπη ταυτί, multum abest ut Choerilum auctorem faciat carminis, immo plane distinguit commemoratas a Choerilo monumenti litteras et versus pervagatos quos nec Strabo nec quisquam alius quis fecisset compererat. unus Amyntas apud Athenaeum XII p. 529 Chaldaicam inscriptio-

nem μετενεγκεῖν Χοιρίλον narrat ἔμμετρον ποιήσαντα, verum tamen nec poema quod et quale sit nec qui Verres iste adicit. mitto equidem ficta et fabulosa excutere tanquam vera, arbitratu compilatorum vel scribarum im-mutata tanquam varia veterum poetarum voluntate operaque exorta cogere in ordinem, diffido Ciceroni qui si ipsum illud quod praescripsit in Tusculanis carmen videri voluit iam ab Aristotele relatum (cf. de finib. II 106) tam in hac re falsus est quam in aliis multis cum auctorem iactaret alium, alium transcriberet, denique usurpasse Crateta statuo per posteriorum scriptorum licentiam boni possessionem παιγνίου Chrysippei. fide nimirum ac vetustate cetera de carmine testimonia omnia Athenaei in libro octavo narratio superat 55 ex qua haec ad|ponere iuvat p. 335 τὸν Σαρδαναπάλλου τοῦ Ἀνακυνδαράξεω βίον ὃν ἀδιανοητότερον εἶναι κατὰ τὴν προσηγορίαν τοῦ πατρὸς Ἀριστοτέλης ἔφη· ἐφ' οὗ τοῦ τάφου ἐπιγεράφθαι φησὶ Χρύσιππος τάδε, sequitur carmen cum duobus eis quos plerique exscripsere versibus, p. 336 κρεῖττον δ' ἂν εἶχε, φησὶν ὁ Χρύσιππος, εἰ μετελήφθη τὰ ἐπὶ τοῦ Σαρδαναπάλλου οὕτως, sequitur parodia ex qua ultimos duos versus paulum variatos Plutarchus et Laertius Cephalasque adsignarunt Crateti. itaque postquam Alexandri historiarum scriptores tumulum Sardanapalli titulumque multis ac disparibus fabulis celebraverunt, exstitit qui mollitiae voluptatisque Epicuriae regium exemplar epitaphio carmine comprehensum proponeret, post Theocritum a quo sumpsit versum quintum τὰ δὲ πολλὰ καὶ ὄλβια κεῖνα λέλειπται, recordatus autem etiam in v. 2 θανόντι τοι οὔτις ὄνησις et 7 τὸν ἀπείρονα χρυσόν Theocriteorum videtur v. 22 s. ὁ μυρίος χρυσός et οὐχ ἅδε πλούτου φρονέουσιν ὄνασις, ante Chrysippum quem recepto in suum librum carmini et ad contrarium usum retexto primum opinor fecisse famam.

VI

Gratiis quas firmata aetate ac fama poeta composuit posterius inter Theocritea carmen demonstrari nequit. nam Philadelphi laudationem ut circa annum 255 aut 259 factam credam Droyseno (ephemeridis Bergkianae a. 1843 p. 56 hist. Hellen. II p. 239 [III² 1 p. 268, 3]) aut Haulero (de vita Theocriti p. 17 ss.) tantum abest ut propius accedere ad annum 275 concludam ex eis quae poeta et indicavit et reticuit. duxerat Philadelphus in matrimonium Arsinoen germanam suam sororem, quae cum laudatur v. 130 ἐκ θυμοῦ στέργοισα κασίγνητόν τε πόσιν τε, invitamur ipso verbo ut eam contendamus cum ἀστόργῳ γυναικί vituperata v. 43 cuius ῥηίδιοι γοναί, τέκνα δ' οὐ ποτεοικότα πατρί. procul dubio iecit haec laudator opprobria in repudiatam a rege uxorem priorem, Arsinoen Lysimachi quae tres ei liberos pepererat. quos postea quod ipsa fratri sterilis manebat Arsinoe altera quasi suos recepit, tunc autem aulici ac Theocritus quasi spurios aspernabantur. et Hauleri argumentatio omnino infirma ac vacillans vel una hac re corruit, quod sub annum 263 Philadelphus cum Maga Cyrenaeo pacem ita constituit ut Euergetae filio suo Berenice Magae desponderetur spesque Lagidis fieret recuperandi Cyrenas. quare cum legitimus illo tempore Philadelphi filius et heres Euergetes agnosceretur, bellum

cum Cyrenaeis et Seleucidis a Philadelpho gestum quod poeta v. 86 s. respicit
non est alterum id quod Antiochi Soteris et Magae mor|tem insecutum est 56
sed prius finitum circa eum quem dixi annum coeptumque haud paulo ante.
addo etiam voce illa ἀποτέμνεται Φοινίκας καὶ Συρίας Λιβύας τε magis eam
expeditionem enuntiari cum primum arma terris illis Philadelphus intentavit
quam bellum iteratum. verum nec Libyae nec Syriae Phoenicesque nec reli-
qua terrarum nomina in hac quaestione nos multum adiuvant, de Arabicae
enim expeditionis, ut ad belli pericula spectare ἀποτομὴν etiam hanc largiar,
et Aethiopicae temporibus nihil constat, Pamphyliam Ciliciamque ab anno
248 in Antiochi Dei cessisse potestatem Niebuhrius probavit, Lyciam Cariam
Cyclades et Philadelphus perpetuo tenuit, nisi si subita belli clades (anno 266)
parumper dicionem eius turbarat, et a patre Euergetes hereditarias accepisse
se narrat. paulo plus ex silentio effeceris. nam cum magnifice magnitudinem
imperii descripturus poeta provincias tam copiose quam in titulo Adulitano
ipse rex percenseat, non putabimus casu factum ut Cyprum celeberrimam regni
partem Veneri quidem adscriberet v. 36, non tamen numeraret in Ptolemaei
opibus. itaque tum non fuit Cyprus in potestate Philadelphi aut veritus est
poeta ne odiosum regi eius adferret nomen. atque Pausanias I 7, 1 inter-
fectum esse rettulit a Philadelpho quod Cypri defectionem pararet fratrem
eius ex Eurydice, qui sive Meleager fuit post Ceraunum a Gallis occisum anno
280 per duos menses rex Macedoniae et cum expulsus regno esset Cypri incola
sive alius natus ante annum 316 ut Eurydices filius, non multo post a. 276
sollicitasse insulam videbitur, si non prius certe non post quam Maga duce
Cyrenae defecere.*) nummos autem in Cypro insula cusos regnum Phila-
delphi testari per annos omnes continuos didici ex Schledehausi de Lagi-
darum nummis disputatione inserta Groti commentariis numismaticis II p.
882, qua re Cypri defectionem utique brevissimam fuisse cognoscitur. iam
Arsinoes nuptiae τῆς φιλαδέλφου recte a plerisque ad annum fere 276 referun-
tur. et hoc quidem pro certo accipio ab Hegesandro Delpho (Athenaei XIV
p. 620 s.), quamquam vanus fuit et minimae auctoritatis scriptor, et a Droyseno,
anno 266 Sotadem qui regis et amicam Belisticam et sororem maritam con-
tumeliose laeserat a Patroclo classis praefecto Cauni in Caria captum suppli-
cioque adfectum esse cum Alexandria aufugisset, εἰρήκει γὰρ εἰς Πτολε-
μαῖον πολλὰ δεινά, ἀτὰρ καὶ τόδε ὅτε τὴν ἀδελφὴν Ἀρσινόην ἐγεγαμήκει —.
verum statim consecutos esse ut adfirmemus infames hos ionicos coniugium
incestum, statim consecutam carmen poenae occasionem nequaquam cogi-
mur. inconsultae autem fuit sedulitatis, quod anno 268 meretrix regia ludis
Olympiis vicit, inde | efficere tum non uxorem fuisse Philadelpho Arsinoen 57
— quidni contra dicamus Belisticen si etiam tum regem tenuisset non cura-
turam fuisse Olympia? — aut quod circa annum 266, certe ante a. 264 Mi-
thradates Galataeque cum Aegyptiis pugnarunt in ea Ponti regione, qua
dotata Arsinoe nupserat, propterea id ipsum nuptiis definire tempus. nos

*) Magae defectionem circa a. 280 factam esse post alios demonstrare studuit
Lumbroso Taurinensis Rivista di filol. 1875 m. Dec. [B.]

sequamur magis probabilia. Arsinoen Lysimachi a patre eius qui cecidit anno 281 Philadelphus aliquanto ante in matrimonium acceperat, filios ex ea tres sustulit, tum quod insidiantem sibi deprehenderat relegavit Coptum et suam sororem duxit uxorem. haec Arsinoe Ptolemaei filia post mortem prioris mariti propter regni dotem a Ptolemaeo Ceranno dolis expetita capta pulsa anno 280 Samothraciam abiit, deinde pervenit in Aegyptum. quae cum anno 276 suae aetatis quadragesimum impleverit, eius fratrisque nuptias ab eo termino quem prioris Arsinoes matrimonium ac puerperia constituunt non removebis longius nisi vetulam malueris quam vegetam mulierem a Ptolemaeo ductam arbitrari. sunt igitur inter annum 276 et 266 spatio propiore ab illo quam ab hoc factae nuptiae. extremum restat temporis indicium ἡ Ἀρατεία εἰσβολή. inclaruit autem poetica laude Aratus simul atque in Macedoniam profectus sub Antigoni Philaeque nuptias anno 276 primum regi hymnum in Pana Arcadicum recitavit, quod carmen Theocritus septimo idyllio cum ipse iam Iovis auribus canere sciret (VII 93) nobiliter adprobavit, tum iussu Antigoni Phaenomena conscripsit, id quod intra annos 276 274, non post Pyrrhi interregnum annumque 272 eum peregisse oratio biographi persuadet III 19. ut breviter omnia complectar, sororis maritus Philadelphus erat, non adoptari ab ea iusserat uxoris prioris liberos, incursiones fecerat in finitimas Cyrenaeis et Syris regiones, de Cypro habebat quod aegre ferret, Aratea mirabatur, cum hoc ei encomion Theocritus dicavit ante a. 263 post a. 276, dimidio ut paciscar, circa a. 270. et quod Cos insula versu 66 ss. sibi foederatisque Doriensibus quod Delo Apollo praestabat munus, id est incolumitatem tutamque ab hostibus salutem precatur a rege, praesentire mihi videor eius belli adventum in quo apud ipsos Coos Antigonus et Ptolemaeus dimicarunt.

Disposuit poeta encomion eo ordine et artificio quo rhetores etiam pedestres laudationes progredi voluere. primum enim ac gravissimum caput τὸ ἀπὸ τοῦ γένους est Ptolemaeo Lagi et Berenicae destinatum, cui adhaeret τὸ ἀπὸ τῆς γενέσεως miraculis bonisque ominibus exornatum. altera pars potentiam opulentiam virtutem munificentiam pietatem regis continet. exitus autem ne 58 | deferveat frigeatve, εἴπου τι ἐλάττωμα ἔχει, πειρασόμεθα περιστέλλειν εὐφημοτέροις λόγοις (Menander III p. 481, 20 Sp.), itaque famosas nuptias dum ad lupanaria Sotades detrudit, hic adulationi nefariae obnoxius ut ἱερὸν γάμον celebratas facit virginali castimonia, sive immaculatam conceptionem usurpari mavis. hoc enim sibi volunt versus illi male tractati a plurimis 133 s. ἐν δὲ λέχος στόρνυσιν κτλ. in quibus et ὁμὸν λέχος illud retinendum erat omnino et ἁγνόν sive prognatum ex αἰν (cf. ποιμαιγνίων pro ποιμενίων in versu subiuncto carmini XXVII) sive de industria adfictum damnandum rusticitatis et ἔτι παρθένος expendendum cautius. nempe ut inter renati primordia mundi primum hoc esse nuptiarum exemplum et prorsus unicum percipiamus, innupta adhuc etiam νυμφεύτρια designatur.[1]) Iridi id officium non modo a

1) ἔτι παρθένος non dicitur nisi quae nupsit postea. atque Iridis matrimonium satis frequenter poetae commemorant velut Nonnus ubi dea compellatur Ζεφύρου

Theocrito datum est sed etiam in pictura Pompeiana quam Helbigius indicis n. 114 recensuit explanavitque in annalibus inst. arch. 1864 p. 276. eandem deam in hymno Philadelphi laudibus referto ita Callimachus depingit ut rariore quadam ac reconditiore religione Alexandrinos esse ductos suspiceris aut studio saltem nominis adsimilis Isidi. ceterum Theocritei poematis exitum universum propter consociatam θεῶν σωτήρων et ἀδελφῶν memoriam non incommode comparaveris cum aureis nummis qui in altera parte inscriptum habent θεῶν et capita diademata repraesentant Ptolemaei patris chlamydati et velatae Berenices, in altera ἀδελφῶν et capita diademata Philadelphi chlamydati clipeatique et Arsinoes velatae exhibent (Leake numism. hel|len. reg. p. 59). hos enarrat quodam modo Theocritus laudans primum 59 patri matrique instituta templa et signa et menstrua sacra — haec enim significat v. 127 μησὶ περιπλομένοισιν, quo de ritu nuper C. Curtius Hermae VII p. 132 et Usenerus noster in actis inst. arch. 1874 p. 77 [Kl. Schr. III p. 468] dixere, Augusteae consecrationis caussa placet Vergiliana memorare ecl. I 42 *quotannis bis senos cui nostra dies altaria fumant* — deinde fratris et sororis conubium. quod si nummi quando signati sint certo indicio constaret, vivo autem Philadelpho ac non in memoriam eius ab Euergete aurei hi octadrachmi percussi sunt, tempus etiam carminis minus foret obscurum.

Versu 19 recte libri αἰολομίτρας, quod qui restitui iusserat Bergkius, contra eum prolata sunt a magno viro levia et pusilla. Alexander ornandus erat, non Persae. Homericum epitheton (E 707) adsumpsit poeta in alium significatum deflectens, novo distinguens lepore. senties si Callimachi memineris vaticinantis σαωτήρων γένος, ᾧ ὑπὸ μίτρην ἵξεται οὐκ ἀέκουσα Μακηδόνι κοιρανέεσθαι ἀμφοτέρη μεσόγεια IV 168 ubi scholiasta ὑπὸ τὴν βασιλείαν, ὑπὸ τὴν ἀρχήν.

Berenicen optamus ut tandem desinant sororem Ptolemaei coniugis eodem patre genitam fingere. Λάγου μὲν θυγατέρα scholiorum ad v. 34 codex aut nullus habet aut qui nullius instar est. Γαμάου et Γάμου prodiit ex libris, ex Ambrosiano Βόγα probum nomen quod a Persis traxisse Macedones putes. discrepantia tamen ista me commovit ut patri Berenices idem quod filio eius

---

χρυσοπτέρε νύμφη εὔλοχε μῆτερ Ἔρωτος et alibi Ζεφυρηΐδι νύμφῃ μητρὶ Πόθοιο. at ridicule ἔτι κῶροι XV 120 Amores dicuntur ut quos antiquitas non viderit audieritve adultos aut senes. permulta tamen in Adoniazusis perperam et edita sunt et explicata. velut v. 124 αἰετοὶ οἰνοχόον Διὶ παῖδα φέροντες quibus poeta verbis breviter comprehendit Ganymedis ab aquila sublati signa eburna duo aut plura Adonidis torum ebeno auroque instructum sustentantia inferius ut clare ostendit ἄνω v. 125, aut v. 40 δάκνει ἵππος ubi non meminerant feritatem animalis solere hoc ordine notari *ecum mordacem calcitronem* (Varro Sesculixe fr. 479), *vervecem quietum non mordacem nec calcitronem quidem* (Apuleius metam. VIII 25). sed tot restant versus quos partim iam expediisse mihi videor (ut v. 50 ἐρίσαι Dorice ἐρίξαι id est παῖξαι φιλονικοῦντες, nam παίγνια accusativus est, vel v. 15 λῶμες, nam propter magnam quam mulieres nostrae quoque decantant loturam vir missus est emptum lomentum ac fucum, vel v. 101 χρυσῶπις ἴδοις Ἀφροδίτα οἷον), partim nondum extricavi, ut peculiarem admirabili carmini dissertationem oporteat reservari.

nomen fuisse conicerem, Μάγα. ad v. 81 nequis turbetur monstris Ambrosiani aut potius Ziegleri terriculis, adnotarat scholiasta λγ′ id est τριάκοντα τρεῖς.

Venus Berenicen ereptam Stygiis fluctibus consecravit: tu in templo conlocasti, ἑὰς δ' ἀπεδάσσαο τιμάς versu 50. fluctuant libri inter ἑᾶς τιμᾶς et illas formas, pluralis in scholiis legitur, nam Ambrosianus quoque in quo ἀπεμερίσω τὰν σάν τὰς τιμὰς ἀπένειμας αὐτῇ editor videtur invenisse, tendit ad illa ἀπεμερίσω. τὰς σαυτῆς τιμὰς ἀπένειμας. nihilo minus singulari opus est quam maxime. neque enim cum accusativo ἀποδάσσασθαι legitime coit eius rei quam partimur, quia est partem rei tribuere μεταδοῦναί τι (ἥμισυ, ἴσον, ὅσσ' ἐπέοικεν), et accusativum si tolerem, certe qui honoribus cedentem omnibus Venerem facit pluralem respuam. ergo adsentior Fritzschio et exemplum adpono Callimachi hym. IV 9 Δήλῳ νῦν οἴμης ἀποδάσσομαι.

Puerum augustum Cos adlocuta honorem petit in Delon conlatum ab Apolline pergitque petere v. 68 ἐν δὲ μιᾷ τιμᾷ Τρίοπον καταθεῖο κολώναν
60 ἶσον Δωριέεσσι νέμων γέρας ἐγγὺς ἐοῦσιν· ἶσον καὶ | ῾Ρήναιαν ἄναξ ἐφίλησεν Ἀπόλλων. in quibus iteratum ἶσον merito librarios nescio quos, tum Valckenarium offendit ac novissimos editores, inter quos fuere qui versum ex illis medium obelo notarent. at hic versus abesse nequit ne tenebrae fiant ex luce, si quidem dempto eo cur Triopium Cos pari ac sese honore adfici velit prorsus est obscurum, adiecto palam ac manifestum. conveniunt enim Coi ad Triopium cum Δωριέεσσιν ἐγγὺς ἐοῦσιν gentilitatis et vicinitatis iure foederati. nec verba non sunt omnia bene enuntiata Homericisque locutionibus ἶσον ἔχω γέρας et clausulis ἐγγὺς ἐόντων al. bene adsimilata. verum insequentis versus ἶσον καὶ ῾Ρήναιαν - mihi tam absurda sententia videtur ut hunc censeam ex pulcro corpore quasi cacoethes excidendum. non moror ῾Ρήναιαν formam quam facile correxeris cum Lobeckio in ῾Ρήνειαν, nam ῾Ρηναία praecipit Herodianus ut efferatur παροξυτόνως id est producta ultima, eamque servarunt accentus notam quamvis repugnantem metro Byzantini in Homerico Apollinis hymno Del. 44. ea insula quod Delo adhaerebat unaque consecrata Apollini erat, hoc sane habuit similitudinis cum Triopio Cois propinquo simulque favorem experto Philadelphi, cetera autem et id ipsum quod in hac Deliorum cum Dorico conventu comparatione agitur honos ac decus tam inaequalia fuere ac diversa, quam musca et elephantus. nam Rhenaeam ingloriam et ignobilem, solis Deliorum necessitatibus destinatam praeter hos nemo respiciebat, Triopium autem Doriensium circa habitantium conciliabulum ac sedes erat propter conventum publicum ludosque ipsa Co insula celebrius. itaque quod multis placuit in extremo versu ὅσσον, *honore Triopium Doriisque tanto prosequaris quantum Rhenaeam Apollo amavit*, hoc est mehercle diram foederatis civitatibus imprecari ignominiam et ad lapicidinas damnare Cnidios et Rhodios cunctos. nec si οἷον vel ὥσπερ sive quamlubet aliam copulam inserueris, multum voti declinabis stultitiam: propulsandum est inauspicatum Rhenaeae nomen. quo facto sententiam retinemus omnibus numeris absolutam. nam cum Delos quidem ipsa praefuisset inclutae Ionum amphictioniae ac panegyri Apollinari, Doriensium autem quos regis gratia iuvit conventus

ludique non in ipsa Co sed in Triopio fierent, ut exaequaret Con cum Deli gloria, arcessere poeta etiam Triopion debuit arcessiitque ἐν μιᾷ τιμῇ καταθέμενος unum colligens ex duobus. interpolationis quaedam fortasse praeter repetitum ἶσον vestigia extant. primum enim nolo omittere quamquam propter recentem codicis originem ipse parvi id aestimo, quod cum suppositicii versus verbis soleant variari, in uno exemplari hemistichii posterioris forma haec scripta est | ἐφίλατο Φοῖβος Ἀπόλλων. plus apud me alterum valet hoc indicium. post versum 110 libri versum 90 iterant aut totum et integrum aut tam rudi admixtione proximorum innovatum ut caussa mendi non lateat. eum bis scriptum fuisse liquet in archetypo, sive quod natantem in margine librarius deprehenderat sive quod paginas duas ut in transcribendo fit inter se permutans ex ima priore retraxerat in imam posteriorem. unde perquam credibile est vetustioris codicis in hac parte paginas vicenis versibus constitisse versumque 70 a quo quadraginta versus sunt ad interpolatum illum καὶ νάσοις (post 110) aeque incertum in margine locum habuisse aut imae paginae adhaesisse factum ab homine Byzantino male docto. ne in scholiis quidem quidquam inest quod ad antiquiora nos tempora vocet, est autem unum quod ad infima. cum enim narrent de Rhenaea νῆσος οὕτω λεγομένη ἣν καὶ Δῆλόν φασιν aut νῆσος παρακειμένη τῇ Δήλῳ, ἣν καὶ Δῆλόν φασιν, id insulae nomen tribuunt quod antiquitati fuit ignotum sed nunc in usu est, quando accolae Delon et Rhenaeam Delorum vocabulo comprehendentes hanc Delon magnam appellant. discant eam rem qui verba scholiastae gravissima ereptum ibant ex Bursiani geographia gr. II p. 451, quam paginam dum perlustro, incurrit oculis simul et vocis aliquid exprimit inter Deliacorum auctores Demades relatus. fatebor enim dubitare me an errore Suidae ad Demaden translata sint quae ex Deliaco Hyperidis multi laudarunt. 61

Virtutes Ptolemaei ceteras persecutus poeta ad singulares atque eximias transit versu 121: μοῦνος ὅδε προτέρων κτλ. *solus parentibus aedificavit templa.* verum non transgreditur sed transultat, tam praeceps oratio est, abscissa dissoluta. qualem etsi ad mirificas res non raro a poetis adhiberi scio, tamen hic molestissime ferimus. quod enim carminum praeconia modo dicta sunt communia esse Ptolemaeo cum Atridis, solus autem iam dicitur omnibus quicunque fuerint sintque praestare pietate, quoniam duo haec inter se conexa aptaque sunt cogitanti, proloquenti non licet ea separare aut discindere. neque ὅδε magnifici aut augusti quidquam adfert. *gloria etiam Atridis manet quorum Priameiae opes evanuere*, μοῦνος δὲ προτέρων —. dudum id reposueram, cum clare scriptum inveni in lemmate scholiorum quae Zieglerus edidit p. 97. in paraphrasi necesse fuit propter antitheta poni οὗτος δὲ μόνος τῶν θανόντων, quibus verbis et comprobatur δέ et ratio corruptelae patefit.

Scripsi — ut in fine interpreter quem non ceperunt docti lusum epigrammatis XI, μνῆμα τόδ' Εὐσθένεος καίπερ ἄκικυς ἐών — mense Augusto anni LXXIV.

LXXXI. ESUF UND OSKISCH MEHR.*)

436 Über dies Wort meine Ansicht, die nicht von gestern und an anderem Ort [in Bruns' fontes iuris Romani antiqui] ohne Beweis mitgeteilt ist, kurz zu begründen mahnt mich die Lange'sche Ausführung oben S. 296ff. Wer die Denkmäler der italischen Dialekte wirklich verstehen will, muß oft den anderen Wissenschaften geläufigeren Weg betreten, auf Grund gewisser Erscheinungen halb ahnend, halb schließend voraussetzen, was sie erklären kann, zufrieden mit der Deutung, wenn aus ihr sämtliche Erscheinungen sich ableiten lassen, einen vollgiltigen Beweis von der reicheren Zukunft erhoffend. Und so kann ich alles Streites gegen die früheren Auslegungsversuche von *esuf* mich enthalten, indem ich einfach die Postulate bezeichne, welchen die richtige Auslegung zu genügen hat. Je nach der zwingenden Kraft oder Wahrscheinlichkeit, welche für unbefangenes Urteil diese Punkte haben, auf welche ich baue, bemißt sich zur Zeit der Wert meiner Hypothese.

Erstens: das oskische *esuf* ist kein anderes als das umbrische. Zwar die Möglichkeit, daß in nächstverwandten Dialekten das gleichlautende Wort verschiedene Bedeutung haben könne, wer will sie leugnen? Aber diese kommt, wo man beidem ratlos gegenübersteht, weil Ausnahme und nicht Regel, nicht in Betracht, die Verschiedenheit der beiden *esuf* noch weniger als daß oskisches *caro* etwas anderes heißen könnte als das umbrische. Nun findet sich *esuf* zweimal auf den Tafeln von Iguvium II A 40 u. IV 15, und man braucht von diesen Opfervorschriften nichts verstehen zu wollen, um doch einzusehen, daß von *heredium* und ähnlichen Dingen dort nicht die Rede sein kann.

Zweitens: *esuf* vertritt ein Substantivum, aber ist keins. Wer verfiele nicht gleich auf den Gedanken, wenn er Z. 19 des bantischen Gesetzes *censamur esuf in. eituam* zusammengestellt liest, wie *eituam* τὴν οὐσίαν, so das damit 437 verbundene Wort für einen | Akkusativ zu halten? Dann wäre, da Z. 21 *esuf lamatir* dieselbe Form als Nominativ erscheint, das Substantivum ein ungeschlechtiges. Dagegen entsteht schon aus dem Oskischen ein Bedenken: die gleichformierten Nomina sind geschlechtig, *tribarakkiuf* und *fruktatiuf* sichere Feminina, *úittiuf* zeigt nicht ebenso deutlich sein Geschlecht, wird aber selbst dem Skeptiker von Profession für geschlechtig gelten müssen, und um das Ähnliche alles zu erschöpfen, *fif* auf dem Stein des Zensors Aius Maraius nach männlichem Nominativ als Subjekt, nach geschlechtigen Akkusativen als Objekt des Satzes kann wenigstens kein Neutrum sein. Läßt aber das Oskische immerhin noch zu, *esuf* für ein sächliches Nomen zu halten, so schneidet das Umbrische auch diesen Weg ab; auf der zweiten Tafel das Sätzchen *esuf pusme herter erus kuveitu terstu* ist grammatisch durchsichtig genug: *esuf cui opus est erus convehito dato.* Niemand kann *esuf* hier als Akkusativ fassen wollen, denn was sollte neben *erus* ein zweites Objekt?

*) [Rhein. Mus. XXX 1875, 436—447.]

Oder gesetzt, daß der Sinn von *erus* vernünftigerweise bestritten werden könnte, am Schluß der Opferhandlung ein neuer, nicht vorbereiteter, nirgends genannter Teil des Opfers? und dieser mit den Worten *pusme herter* in welchem grammatischen oder logischen Zusammenhang? Ist aber *esuf* Subjekt und nicht Objekt jenes Sätzchens, wer kann glauben, wo die Opfer die Brüderschaft, der Adfertor, in gewissen Teilen *pisher* (*quivis*), aber alles und jedes männliche Wesen vollziehen, daß hier *pusme herter* ein τέκνον, ein *mancipium*, kurz ein Ungeschlechtiges sei?

Drittens: *esuf* bezeichnet die Person und die Persönlichkeit. Gesetze wie das von Bantia, auch wenn es nicht von Rom und in Rom gemacht wäre, sind nach Analogie der römischen Gesetze, Begriff und Formeln des Census dort nach Analogie der römischen Einrichtungen zu beurteilen. 'Wenn die Zensoren die Gemeinde Bantia aufnehmen werden, so soll jeder Bürger von Bantia sich aufnehmen lassen nach dem von den Zensoren bestimmten Gesetz; wer sich aber dem Census entzieht' usw. so, wenn bloß *censamur* ἀπογραφέσθω, war der Satz vernünftig, ausreichend für das Verständnis. Wollte aber der Gesetzgeber das *censamur* näher definieren und überhaupt etwas zur Bestimmung dieses Aktes zusetzen, so konnte er nicht diese oder jene Spezialität herausgreifen, sondern mußte durch die Wahl seiner Ausdrücke den gesamten Umfang des Census bezeichnen. Und wie Cicero unser Erstaunen erregen würde, wenn ihm etwa de leg. III 7 (*censores populi aevitates suboles familias pecuniasque censeto*) eingefallen wäre statt | jener Begriffe neben und vor *pecunias* bloß *domos* oder *fundos* u. dgl. vorauszuschicken, so darf man billig sich wundern, daß in *esuf* je anderes gesucht ward als das Erste und Wichtigste für jeden Census, die Personalaufnahme. Ein *censaum* ohne deren Zutritt und Vortritt vor der *eitua*, ohne die Verbindung τά τε σώματα καὶ τὰ χρήματα oder τά τε ὀνόματα καὶ τὰς κτήσεις oder τό τε πλῆθος αὐτῶν καὶ τὰ μεγέθη τῶν βίων oder τάς τε καταγραφὰς τῶν στρατιωτῶν καὶ τὰς εἰσπράξεις τῶν χρημάτων (um bei diesen Syzygien, die ich auf drei Seiten des Dionys finde, stehen zu bleiben), gibt es für die Alten nicht, und darum muß die Analyse des *censamur* durch *esuf in. eituam* eben diese Elemente, Person und Besitz enthalten. Wenn bei Varro l. lat. VI 86 der Zensor vor sich laden läßt *si quis pro se sive pro altero rationem dari volet*, so entspricht hier *rationem dari* dem einfachen *censeri*, dieser allgemeine Ausdruck ist in Ordnung, ein Zusatz einseitig wie *heredii et pecuniae* wäre verkehrt. Denn was in diesem Fall 'Rechenschaftslegung' bedeutet, lernen wir am besten von Plautus, wo Trin. 878 der Sykophant *census quom sum, iuratori recte rationem dedi* zur Antwort gibt auf die Frage *quis es aut unde es?* Was nachher für die römischen Bürger in den Municipien die *lex Iulia* Z. 142ff. verordnet, der Municipalbeamte im Dienst des römischen Zensors *censum agito eorumque nomina praenomina patres aut patronos tribus cognomina et quot annos quisque eorum habet et rationem pecuniae ex formula census . . . ab ieis iurateis accipito*, ist lediglich Entwicklung und Ausführung dessen, was das ältere Stadtrecht bündig vorschreibt, passivisch für die Bantiner und nicht

438

nur nach der grammatischen Form: *censamur esuf in. eituam.* Die Identität der Vorschrift hier und dort wird durch den relativischen Zusatz an beiden Stellen klar bestätigt, so daß z. B. jede Interpretation des rätselhaften *angetuzet*, die inhaltlich abweicht vom *proposita erit* der l. Iulia, von vornherein als verfehlt abzuweisen ist, oder positiv ausgedrückt, daß nach Kombination des in der lateinischen Urkunde erscheinenden Begriffs mit den im oskischen Wort erkennbaren Formen *indixerint* die angemessenste Übersetzung ist.

Viertens: *esuf* wird von anderen Begriffen abgetrennt und ausgeschieden. Man sieht, welchen Spielraum noch mein drittes Postulat läßt, zumal für den, welcher über das zweite sich hinwegsetzt; ihm bliebe *caput* oder *nomen* (wie z. B. im Prolog des Poenulus der Gang des Census dargestellt wird durch *nomen iam habetis, nunc rationes ceteras accipite*) oder was sonst. Nichts 439 dieser | Art läßt sich reimen mit dem nächsten Satz des bantischen Rechts, den ich ins Kurze ziehe die etwa zweifelhaften oskischen Worte belassend: wenn einem böswillige Umgehung des Census nachgewiesen wird, *esuf lamatir, allo famelo* und Vermögen, das nicht aufgenommen ist, sei ohne weiteres Gemeingut. Die lateinische Mult-Formel *dum minoris partis familias taxat*, wie sie gerade auch auf der Rückseite der Tafel von Bantia sich findet, lautet in derem oskischen Text *ampert minstreis aeteis eituas*, unzweifelhaft das eine mit dem andern sich deckend. Wenn also hier *eituas* wie Übersetzung von *familias*, dort *famelo in. ei(tuo)* zusammengestellt ist, so folgt, daß dem oskischen *famelo* die laxe Bedeutung, welche lat. *familia* in jener und ein paar anderen Verbindungen bewahrt, fremd, daß jenes *familia* im engeren Sinne ist. Diese Familie wird durch *allo* eingeführt; da hier nicht von verschiedenen Hausständen gehandelt wird, überhaupt nicht von verschiedenen Individuen, sondern von dem einen *incensus*, dem Verfahren mit ihm und allem was ihm gehört, wie zum Überfluß der Zusatz *paei eizeis fust* (*quae eius erit*) bestätigt, so kann nicht 'eine andere Familie' verstanden werden, sondern lediglich ἡ ἄλλη, 'die übrige Familie', ob auch das Latein vor Livius sein *alius* nicht ebenso gebraucht hat. Mithin war ein Glied der Familie schon im Vorigen bezeichnet, der *pater familias* natürlich, er wird aus den andern herausgehoben, ihnen entgegengestellt durch *esuf.*

Wer mit diesen Sätzen einverstanden lehrt, was *esuf* anderes sein kann als ein Pronomen im Nominativ, das umbrische und oskische Wort für griech. αὐτός lat. *ipse*, dem werde ich beipflichten.

Also *censamur esuf in. eituam* bedeutet *censemino ipse et pecuniam* und entspricht solchen Wendungen wie bei Dionys IX 36 Ende οἱ τιμησάμενοι πολῖται σφᾶς τ' αὐτοὺς καὶ χρήματα. Wenn auch ein gleiches Beispiel für jene Zusammenordnung von Nominativ und Akkusativ aus dem Latein mir im Augenblick nicht zu Gebot steht — gerade das Ungewöhnliche dieser Erscheinung hat den Wert von *esuf* bisher verkennen lassen — so konnte doch auch ein Römer jederzeit derselben Redeform sich bedienen, da *censetor ipse* und *censetor pecuniam* jedes für sich gut und gebräuchlich war, wie für das zweite aus Cicero p. Flacco 80 und genug andern Stellen erhellt; das Griechi-

sche aber hat manche Strukturen sogar regelmäßig, die viel härter sind, wie ἔφη ἐκπλεῦσαι αὐτός τε καὶ τὸν ἄλλον ὄχλον, αἴτιός ἐστι τοῦ καὶ αὐτὸς κρίνεσθαι καὶ ἐμὲ λέγειν u. a. Wenn dann das Gesetz als Strafe für den *incensus* festsetzt: *esuf lamatir* und ohne Kauf verfalle die übrige Familie und | 440 Habe der Gemeinde, so ist dies genau das, was Dionys vom Stifter des Census verfassungsmäßig bestimmt sein läßt für dies Vergehen, nur in umgekehrter Folge, τῆς τε οὐσίας στέρεσθαι καὶ αὐτὸν πραθῆναι (IV 15 z. E.). Jene Bedeutung von *lamatir* folgt mit Notwendigkeit aus dem nächsten *amiricatud*, und ich habe versucht (bei Bruns' fontes iuris p. 47[3]) durch den Hinweis auf ληΐς und Verwandtes sie aus dem Kriegs- und Beuterecht abzuleiten, man wolle nur an die Situation der Plautinischen *capteivei* denken oder an den Brauch, erbeutete Sachen und Personen *sub hasta* zu verkaufen. Ferner wird einleuchten, daß ein so unselbständiger, an ein anderes Subjekt gebundener Begriff, wie nach der bisherigen Auslegung der bantischen Tafel *esuf* schien, gar nicht verwendbar ist für den Relativsatz *p*]*aam essuf úmbn*[*a*]*vt* in der Inschrift des Maraius von Bovianum (Fabretti 2873 ter [Conway n. 169]); jetzt ergibt sich, daß drei Handlungen des Zensors dort aufgeführt werden, die der Zeit nach mittlere an erster Stelle, die jener vorausliegende zu zweit in relativischer Anknüpfung (um den Weg der Erklärung zu weisen, *votum solvit censor quod ipse nuncuparat*), die letzte als Nachtrag abermals mit Betonung der Person *(idem lustravit legiones ceterosque cives)*. Über die umbrischen Stellen hier so viel: II A 40 *ipse quem oportet erus dato* empfängt sein Licht von der Bemerkung Z. 15. 16, wonach dies Hundsopfer ein regelmäßiges nicht vom Adfertor oder Priester verrichtetes ist; am Schluß desselben soll auf jeden Fall der zum Opfer Verpflichtete persönlich den Gottesteil darbringen. IV 15 *esuf testru sese asa asama purtuvitu* = *ipse dextrovorsum ab ara ad aram porricito* wird die Stellung, welche der Opferer selbst am Altar einzunehmen hat, im Gegensatz zu der auf dem Altar darzubringenden Libation hervorgehoben.

Den Sinn eines Wortes festzustellen ist für die Behandlung dieser Sprachdenkmäler die erste Aufgabe; hat philologische Interpretation ihn gefunden, so kann die Etymologie ihn bestätigen und beleuchten, nicht umstoßen, und mit dem Gedanken wünschte ich meine Studien auf diesem Gebiet aufgenommen, daß ich alle etymologischen Versuche willig preisgebe, von den inhaltlichen Schlüssen keinen. Die Endung von *esuf* ist die nominativische wie in osk. *úíttiuf* = lat. *usio*, wie in den umbrischen Partizipien *zersef restef kutef* = lat. *sedens* usw., dieselbe Partizipbildung erkenne ich in osk. *fif*; daß auch jene lateinischen Nominative wie *usio* auf solchem Wege um ihr *n* oder vielmehr *s* gekommen sind, läßt sich, glaub' ich, durch Induktion wahrscheinlich machen. Man könnte demnach *esuf* seinem Ursprung nach als Partizip des Verbum | *esum* (osk. *ezum* , umbr. *erom*) lat. *esse* betrachten gleich 441 *ab-sens* oder vielmehr älterem *sons*, den Begriff der Persönlichkeit ableiten aus der Wesentlichkeit nach Maßgabe solcher Rede wie οὗτός ἐσθ' ἑταῖρος αὐτός = οὗτός ἐσθ' ἑταῖρος ὄντως, wenn nicht die pronominale Bedeutung

und Anwendung, wie sie besonders in *esuf púsme herter* hervortritt, die Trennung des Worts vom umbrischen und oskischen Pronominalstamm *eso* widerriete. Auch zeigt dieser doppeltes *s* (*essu* Iguv. T. VI A 43) wie *essuf*. Ich ziehe daher vor, *esuf* jener Komposition zuzuweisen, die ungeschlechtig und als Adverbium fungierend in umbr. *isunt* vorliegt, deren zweiter Teil in vielen umbrischen Pronominalformen wie *ererunt eruhu* die Stelle des oskischen und lateinischen Affixes *-dum -dem* vertritt und das Pronomen schärft, wenig anders als *eis ipsis*, *eo ipso*. Ward jenes *esunt* geschlechtig und dekliniert wie neben *eapse* im Latein *ipsa* trat, so war aus *esunts* der Übergang in *esuf* dem umbrischen, auch oskischen Lautwandel gemäß, den die obigen Beispiele beweisen (vgl. Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 132 u. 322. 324 [Umbrica S. 34. 52. 184]), der auch die doppelte Perfektbildung der a-Konjugation im Oskischen in ein anderes Licht rückt.

Einen Nachtrag über die oben erwähnte Inschrift des samnitischen Zensors Maraius kann ich mir nicht versagen. Dabei darf deren letzter Abdruck bei Corssen ephem. epigr. II p. 189 n. 81 trotz der Versicherung, daß er das Original geprüft, nicht maßgebend sein; auch wenn sonst auf die epigraphische Technik des Mannes Verlaß wäre, würde doch bei diesem Stein die folgende Beobachtung ausreichen, meinen Zweifel zu rechtfertigen, ob seine Lesung überall vor den älteren Kopien den Vorzug verdiene. Jetzt durch Hrn. de Petra's bereitwillige und sachverständige Hilfe im Besitz scharfer Abdrücke und der eingehendsten Beschreibung des Steines, dessen Oberfläche ich besonders am Anfang und Ende der Zeilen auf die Spur gewisser Buchstaben hin zu untersuchen gebeten hatte, sehe ich meinen Zweifel tatsächlich bestätigt und erkläre Druck und Bild dort und in Kuhns Zeitschrift 20 S. 115 für ungenügend. So ist Z. 8 *m* vor *uunated* unmöglich, unmöglich Z. 10 wegen des freien glatten Raums das Fehlen irgend eines Buchstabens zu Anfang, auch Z. 2 und 3 fehlt kein Buchstabe. Aber zur Sache. Warum steht hier *essuf*, sonst immer *esuf*? Warum *liisd*, sonst *bened* usw. ohne Unterdrückung des Vokals der Endung? Warum hier so viele unbekannte Wörter, das Ganze γλωσσηματικώτερον? Wo nennt sich ein Mensch *censor Aius Marius* statt *Marius censor?* Wo ordnet einer — nur die klare formale 442 | Struktur kommt in Frage — *votum solvit Samnitium commune id omnium censor?* Wo sucht man Assonanzen wie *Safinim sakupam*, *leigúss* und *l*]*úvfrikúnúss*, *fiisnim* und *fif*? Ich antworte: in einem Gedicht. Die Dedication des Censors besteht aus drei Saturniern [vgl. Leo der Saturnische Vers S. 65, 3. Ribezzo riv. indo-gr.-it. 8, 1924 S. 64], ein Maß, welches hiernach als nationale Versform der Osker so gut wie der Römer betrachtet werden darf und bei ihnen mindestens ebenso lang in Geltung gewesen, wenn nicht länger als in Rom, wo dessen Gebrauch bis gegen Sulla's Zeit das Elogium des M. Caecilius beweist (CIL I 1006 [I² 1202. carm. epigr. 11], Ritschl Rh. Mus. 14 S. 288 [op. IV S. 735]). Der erste Vers füllt vier, der zweite und dritte je drei Zeilen des Steins, und zwar so, daß vom Namen des Weihenden abgesehen, der eine Zeile für sich bildet, nur dann Wortschluß am Ende einer Zeile angetroffen

wird, wenn auch der Vers schließt, innerhalb desselben Verses aber Wortbrechung auf die Zusammengehörigkeit der getrennten Zeilen weist. Auch die auffällige Verschiedenheit in der Längenausdehnung der Zeilen z. B. im Eingang des letzten Verses, und die von de Petra betonte symmetrische Anordnung derselben, ein wichtiges Kriterion für die Feststellung des Textes, sollte dem Leser die poetische Form gleich bemerklich machen. Das Gedicht lautet also in bequemeres Alphabet umgesetzt:

urtám lésd Safinim — sácupam iac olnim cénstur
Aiels Maraieis, [p]ám essuf — ómbn[a]vt. póstiris ésidu
unáted fésnim leigos — sámii [l]óvfriconós fif,

um von Form und Inhalt mittels des Lateinischen eine Vorstellung zu geben, ungefähr so:

votúm solvit Samnitium — únivórsum id cénsor
Aiús Mariús quod ipse — vóverát. deinde idem
sacris simúl legiónes — cúm populó lustrávit.

Das Metrum gibt für oskische Prosodie und Lautlehre einiges aus, zunächst was sich wohl von selbst versteht, die gleiche Verschmelzung zusammenstoßender oder durch *m* geschiedener Vokale wie im Latein und Umbrischen: *paam essuf* wie *quam ipse* kommt metrisch auf zwei Silben heraus. Ferner *Aiieis* ist zwei-, *Maraiieis* dreisilbig, hier und in ähnlichen Namen stellt *ei* gerade so einen Laut dar wie in *Iúveis* usw. und darf nicht wegen der Entstehung aus *eio* getrennt ausgesprochen werden. Drittens: allerdings begegnet auf Inschriften, daß Laute durch die Schrift ausgedrückt werden, auch wenn das Metrum ihre Unterdrückung fordert, wie in der saturnischen Mummius-Inschrift (CIL I 541 [I² 626. carm. epigr. 3]) einen Vers das Wort *voverat* schließt, zu sprechen *vorat.* So ist die | Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß *esidu* am Schluß des zweiten Verses metrisch keine andere Geltung hatte als lat. *eisdem, idem.* Ohne Zwang aber zwischen Schrift und Laut einen Widerspruch anzunehmen ist nicht geraten, daher *esidu* so wie geschrieben, dreisilbig als Tribrachys (Anapäst) zu fassen sein wird, mit welchem Takt die inschriftlichen Saturnier öfters schließen, *brévia récipit méreto ingénium Caicilio*, die Annahme eines Quantitäts- und etymologischen Unterschiedes zwischen *esidum* und *isidum* (Enderis Formenl. der osk. Spr. S. LXVII) ist abzuweisen. Mehr Bedenken macht, während die ersten Vershälften und die Schlußtakte eine andere rhythmische Auffassung nicht zulassen, die Messung unmittelbar nach der Cäsur. Etwa *sakúpam iak?* Wenn man nämlich von der ursprünglichen Gleichheit beider Vershälften ausgeht und von jenen römischen Saturniern, für welche auch in der zweiten Hälfte der Auftakt anzuerkennen ist, von Versen wie *quoiús formá virtútei — partsumá fúit, quibus sei in longá licuiset — tibi útiér vita, Corinto déléto — Romám rediett triúmphans,* worüber ich ausführlicher in der epigraphischen Anthologie spreche. *sakupam* ein ähnliches Kompositum wie die altlateinischen *procapis concapis* (Schoell

443

XII tabb. p. 105) mit demselben Bestandteil wie *aucupari recipere*, scheint die Mittelsilbe kurz zu haben, in *sacúpam eac* läge ein auf der Mittelsilbe den Verston tragendes anapästisches (kretisches) Wort vor. Mag solche Betonung an sich statthaft sein im Anfang der neuen Versreihe, wie beim iambischen Septenar im 5. Fuß zwar höchst selten aber doch erlaubt ist gegen den Wortakzent ein *quidquíd erat*, weder gefällig wäre der Rhythmus zumal im Anfang eines Gedichtes noch aus irgend einem Saturnier nachzuweisen. Hierzu tritt eine gewichtigere Erwägung. Dieser Zensor der Samniten kann schwerlich einer andern Zeit angehören, als in welche die Münze mit der Aufschrift *Safinim* fallen, der Zeit des Sozialkriegs; die Buchstabenformen, von welchen z. B. Fabretti's Tafel LIV ein falsches Bild gibt, nähern sich in ihrer Regelmäßigkeit, obwohl immer noch ein beträchtlicher Abstand bleibt, jener Eleganz, durch welche ein pompejanischer Quästor römische Konsuln des sullanischen Zeitalters in Schatten stellt. Oskische Saturnier jener Periode wird man mit den jüngsten Saturniern Roms zusammenhalten, nicht eine minder entwickelte und strenge Form für jene voraussetzen müssen, für diese aber erweist sich der Beginn der zweiten Versreihe mit dem starken Taktteil, die Variation gegen die erste Reihe durch Wegfall des Auftakts (*quid invides* 444 *amícis — ínvides amícis*) durchaus | als Regel. Diese Punkte bestimmen mich bei der oben angegebenen Messung und Betonung *sákupam iak* zu beharren, also in *sakupam* auch die erste für kurz zu nehmen und *iak* für einsilbig kraft derselben Synizese, welche in der entsprechenden lateinischen Form *eam* (*eandem eampse*) herrscht. Schon anderswo ward bemerkt, daß die Deutung des oskischen *ekak* = lat. *hac* oder localem *hic* falsch ist, daß eine andere Erklärung als lat. *hanc* nach dem Zusammenhang der betreffenden Stellen und dem epigraphischen Stil untunlich, daß die für den Inhalt nötige Erklärung als Akkusativ auch grammatisch tunlich ist (Jenaer Literarturz. 1874 Nr. 567 S. 610 [oben S. 94]); ebenso ist *iak* nicht Ablativ, am allerwenigsten nach Stamm und Form dem Adverb *hic* gleich, sondern Akkusativ auf *urtam* bezüglich, gewissermaßen *eanc* mit Ausdrängung des Nasals, den freilich Masc. *ionc* im bantischen Gesetz bewahrt, eine durch chronologischen Unterschied, örtlichen Einfluß, was immer bedingte Schwankung. Nach demselben Grundsatz nun messe ich im dritten Vers den Anfang der hinteren Reihe *sámii lóvfriconoss* als Tribrachys oder vielmehr Anapäst mit Choriamb. Der Stein gibt am Ende von Z. 9 klar *samii*, nur daß dies *i*, jetzt der letzte Buchstabe, auch die Hasta eines breiteren Buchstabens wie *d* oder *p* gewesen sein kann, aber zu einem *l* konnte er nicht gehören, weil am untern Ende der Hasta leerer Raum ist, den der Querstrich des *l* hätte einnehmen müssen, aber nicht einnimmt. Andrerseits zeigt die Symmetrie der Zeilen, daß nach dem Erhaltenen noch etwas gestanden hat, also *l*, denn Minervini's Gedanke, daß *úvfri-* zu *lúvfri-* zu vervollständigen, muß für überaus wahrscheinlich gelten, in der nächsten Zeile aber vor *úvfri-* hat, wie ich oben sagte, nie ein Buchstabe gestanden; hatte also das *l* noch in Z. 9 seinen Platz, so kann wieder, um der Symmetrie willen nur *samíi*, nicht *samíd* oder sonst ein breiteres

Zeichen vorhergegangen sein. Hierdurch wird die Lesung *samii l* für den Schluß von Z. 9 möglichst sicher gestellt, die Abschrift in der Ephemeris ist auch darin nicht genau, daß sie den fetten Punkt nach *leigúss* ausläßt, ebenso fehlt Z. 7 nach *pústiris* die Interpunktion weder auf dem Stein noch in den italienischen Kopien. Endlich im zweiten Vers liest man aufs Deutlichste im Anfang von Z. 6 *aam*, von Z. 7 *vt*, jene Zeile schließt heute mit einem *n*, dem die letzte Hasta fehlt oder allenfalls dem ersten Drittel eines *m*, Zeile 7 mit gerade halbiertem *u*. Da Z. 6 nach Minervini's Vorgang *p*]*aam* zu ergänzen ist, so zwingt die symmetrische Anordnung auch Z. 7 den Verlust eines Buchstabens vor *vt* anzunehmen, | und de Petra wird Recht haben, 445 wenn er aus diesem Grund den Schimmer einer Hasta vor *v*, obwohl das Zeichen zufällig und durch den Bruch des Steins entstanden sein könne, als Überrest des oskischen *a* bestimmt hat. Danach darf *úmbnavt* als wahrscheinlich angenommen werden; über dies Wort hier so viel, daß es etymologisch nicht zu *benum (venire)* gezogen werden kann, daß als grammatische Form der Zusammenhang der Sätze, die Unterordnung dieser Handlung unter die vorher im Perfekt genannte, ein Plusquamperfektum voraussetzen läßt, eine Vermutung, welcher der bisherige Mangel jenes Tempus in den italischen Dialekten zustatten kommt, aber der ausreichende Beweis vorbehalten werden muß. Die Bildung stimmt mit dem lat. Perfekt *amavit* bis auf das lange *i*, welches dort die Signatur eben des Perfekttempus ausmacht. Sollen wir hier nun scandieren *ombnávt postíris?* Doch wohl um so weniger, je unglaublicher die Länge der Mittelsilbe in *postiris* scheinen muß, mag man bloß lat. *posterius* und seine Sippe oder überhaupt dies Komparativsuffix und die im Oskischen noch stärker als im Latein vertretene Ausstoßung des betreffenden Vokals (constant in *altrei alttram* usw.) bedenken. Also richtiger *ómbnavt póstiris*, aber auch bei dieser Messung bleibt eine Frage, die nicht leicht sicher zu entscheiden ist. Gewiß sind wir berechtigt *postiris* als Dactylus anzusetzen, indem die Endsilbe, wenn auch aus *-ius* zusammengezogen, der Schwächung unterlag ganz wie lat. *magis*. Aber eben der Daktylus wird ein rhythmisch geübtes Ohr stören; inmitten eines trochäischen, eines iambischen Verses wäre das daktylische Wort schlechthin falsch. Gilt diese Regel nicht für den Saturnier, der, so nahe er auch nach der Alten Meinung und unserm Eindruck den Trochäen und Iamben kommt, doch sicher nicht aus dem ungleichen Rhythmengeschlecht erwachsen ist? Freilich ein Analogon gibt es in den inschriftlichen Saturniern nicht, ausgenommen das *dedét Témpestátebus aide* im letzten, nicht vollständigen und darum auch metrisch nicht unanfechtbaren Vers der ältesten, rohesten Scipionengrabschrift (CIL. I 32 [I² 9. carm. epigr. 6], wobei zu vergleichen Ritschls enarr. tab. p. 34); ein paar Beispiele bieten die literarisch erhaltenen Verse, die teils des fragmentarischen Bestands wegen, teils weil hier mehr als eine Art des Irrtums mit untergelaufen, nur schwache Bürgschaft zu leisten vermögen, *rumpit péctora ferro* aus Livius' Odyssee bei Priscian VII p. 335 H. [frg. 38 B. Leo S. 60, 4], *sum Laértie noster* dies das zuverlässigste Beispiel ebendort p. 301 [frg. 4 B.], *exércitus insulam*

integram aus Nävius' punischem Krieg bei Nonius p. 90 [frg. 37 B.] (anders 446 bei Vahlen v. 40, der | aber *ságmina* 33 und *moénia* 53 darbietet). Wer den Daktylus nicht zulassen will, dem bleibt die Möglichkeit *postiris* zweisilbig wie *postris* zu lesen; indes wenn auch die obige Bemerkung über dies Suffix im Oskischen einer solchen Synkope günstig ist, so fällt doch der bei *esidu* erhobene Einwand auch hier gegen dies Auskunftsmittel ins Gewicht, und zwar um so mehr als sicher in *líisd*, vielleicht auch in *úmbnavt* der sonst geschriebene Vokal dem Metrum zulieb ausgelassen worden ist, welche Auslassung übrigens den Ansatz der Perfektendung *-ed* als einer Länge wenigstens für das jüngere Oskisch zur Genüge widerlegt. So wählte ich denn die daktylische Messung von *postiris*.

Ich schließe die lange Erörterung mit dem Zusatz, daß wir außerdem noch ein oskisches Gedicht haben in zwei Saturniern, die Grabschrift von Anzi (Mommsen unterit. D. XII 36 Fabretti corpus LVI 2903 [Conway n. 22. carm. epigr. 17]), eine oskisch-saturnische Variation des in vielen lateinischen Iamben behandelten Themas *quod par parenti fuerat facere filium, mors immatura fecit ut faceret parens*, wonach einige Irrtümer der bisherigen Lesung und Erklärung jeder selbst berichtigen kann. Doch hoff' ich auf diese Denkmäler noch öfter zurückzukommen.

Obiges war geschrieben und in Druck gegeben, als ich auf Corssens 'oskische Inschriften' im Philologus XXXV S. 115ff. aufmerksam gemacht ward, welcher Aufsatz großenteils gegen meine Bemerkungen in der Jenaer Litt. Z. 1874 S. 609f. [oben S. 92] gerichtet ist. Was der Mann sprachlich und sachlich beweist und nachweist, wie dem Gegner jeder Boden von Möglichkeit entzogen sei u. dgl., diese sogenannten Beweise zu widerlegen könnte man Bücher vom Umfang der Corssenschen aufwenden, ohne daß damit die Quelle der Irrtümer auf jener Seite zu stopfen wäre; ein an philologische Kritik gewöhntes Geschlecht bedarf höchstens der Erinnerung, die Ansicht des Gegners wo und wie sie vorgetragen ist, nachzulesen und zu prüfen. Denn wohin ich sehe, Verdrehungen und Mißverständnisse und jene Kunststückchen, an welche ich durch die Bände 'über die Aussprache' gewöhnt bin, deren wahren Grund die eine Bemerkung I S. 807 zu S. 236 jedem der lateinischen Grammatik Kundigen enthüllen kann. So soll *Upils* nicht gleich lat. *Opillus* sein, denn — wenn es *Opilus* wäre, müßte es osk. *Upil* lauten, S. 146. So soll *ner.* in der Weihinschrift von Capua nicht Singular sein, Titel des einen Ratsherrn oder Patriziers, denn — 'Singularformen dieses Wortes sind weder im Oskischen noch im Umbrischen noch in einer andern italischen Sprache erweislich' S. 141. *salavs*, behaupte ich, kann nur *salvos* sein und in der Verbindung *Lamponius sacrum (fecit) salvos* 'nichts anderes meinen als den Anlaß des Opfers, *ob conservatam salutem, pro salute*' — 'also' folgert jener, habe es 'wieder nicht die Bedeutung, die es nach seiner Wurzel und Kasusform haben müßte: der 'gesunde' und fügt hinzu S. 151, womit ich durchaus einverstanden bin, 'es ist nicht nötig, diese Art von Interpreta-

tionen zu charakterisieren'. Für einen Punkt habe ich allerdings Abbitte zu leisten, daß ich den 'Druckfehler' *medices* statt *medicis* für osk. *medikeis* dem Interpreten zur Last gelegt hatte, aber jedenfalls wird zu meiner Entschuldigung dienen, daß der Satz mit dem Druckfehler wenigstens einigen Sinn gibt, jetzt nach Berichtigung desselben keinen. | Denn daß eine Straße in Pompeji 447 im Landgebiet der Stadt den Titel führen soll *via decumana medicis Pompeiani*, daß diese oskische Straßenbezeichnung übereinstimmen soll mit römischen, weil in einer Inschrift wenn auch nicht *via superiorum consulum* so doch *superiorum coss. tempore incohata*, weil zwar nicht in einem Baudokument des betreffenden Wegs aber doch sonst in der Literatur eine Straße *consularis* genannt werde — solche Träumereien hatte ich dem Manne nicht zugetraut, jetzt glaube ich, daß C. F. W. Müller in der Vorrede seiner 'Nachträge zur plaut. Prosodie' richtiger über ihn geurteilt hat. Die schließlichen 'Ergebnisse der Untersuchung' über den Wegebau in Pompeji fließen aus haltlosen und wirren Voraussetzungen: die *via Púmpaiiana* könne keine Straße innerhalb Pompejis sein, weil es in Berlin keine Berliner Straße gebe, aber in Bonn gibt es eine Bonngasse im Anschluß an die Kölnstraße, wie die Pompejanische Straße in Pompeji im Anschluß an die Straße nach der Stabianer Brücke; oder die Sarnus-Brücke habe sich dicht vor dem Stabianer-Tor befunden mit so geringem Zwischenraum, daß dieser nicht als besondere Straße habe gelten können, weil die Alten bezeugen — nicht mehr und nicht weniger als daß der Sarnus bei der Stadt vorüberfloß. Und wie sachlich, so sind auch sprachlich die meisten Ausführungen verfehlt oder gegenstandslos, da außer Corssen wenige sich können in Sinn kommen lassen, mittels der Etymologie, als ob diese an sich fest stünde und als ob nicht neben ihr der Gebrauch der Zeiten wirkte, die Geltung eines Wortes im Leben einer untergegangenen Sprache haarscharf bestimmen zu wollen. Wenn ich also für *serevkid* den Begriff 'unter Aufsicht' für etymologisch möglich erklärt hatte, er aber diese Aufsicht des Medix (*inspectio* in seinem, *cura* in meinem Latein) nach Art eines gemeinen Chausseeaufsehers sich vorzustellen scheint, so bedarf eine so unwissenschaftliche Wortklauberei keiner weiteren Erörterung. Die Observanz der römischen Kaiserzeit, wonach in Wegebauinschriften der Kaiser regelmäßig genannt wird, kann schwerlich für die Zeit freier Gemeinwesen maßgebend sein; da wir in andern Urkunden *ex iussu* oder *permissu consulum*, selbst *iussu principis* ohne Namen finden, da auch vom Kaiser mandierte Beamten *legati*, *procuratores Augusti* schlechtweg heißen, so ist ein zwingender Grund, warum bei meiner Erklärung der Name des Medix zugesetzt sein müßte, um so weniger ersichtlich, als der eigentliche Bauherr die Gemeinde ist, daher der Zusatz *Púmpaiianeís*, für welche deren Beamten, in erster Reihe der oberste, den Bau ausführen. So viel steht nach wie vor fest, daß *medíkeís Púmpaiianeís* sprachlich von *serevkid* abhängt und daß sachlich für letzteres der vorhin ausgedrückte Sinn gefordert wird, die Unterordnung der Ädilen bei diesem Amtsgeschäft unter den Medix, zu dessen Kompetenz es gehörte. Weiß diesen Sinn jemand etymologisch anders, als ich versuchte,

abzuleiten, so wird darüber weiter zu verhandeln sein; die Gleichung *serevkid* = *solide* verdient kein Wort. Ich setze hier zu, daß in der Jenaer L. Z., wo ich die Übersetzung von osk. *Heirens* durch *Herennius* und die Vermengung der oskischen Gentil- mit Vor- und Zunamen verwarf, und so auch von Corssen der in der Vermengung verharrt, nicht richtig *Herennius* als die einzige lateinische Namensform bezeichnet ist; durch Masurius bei Macrob. sat. III 6, 11 kennen wir einen M. Octavius Herrenus, der letzte Name stimmt bis auf die vielleicht nur den Abschreibern zur Last fallende, sicher unwesentliche Verschiedenheit im *r*-Laut mit osk. *Heirens* [vgl. W. Schulze, lat. Eigenn. S. 82].

LXXXII. CONIECTANEA.*)

(Vide annalem philol. a. 1874 p. 691—696 [supra n. LXXVI].)

125 XV. Dionysii cui cognomen Aheni erat Athenaeus de cottabi ludo disserens hos versus transcripsit XV p. 668e

κότταβον ἐνθάδε σοι τρίτον ἑστάναι οἱ δυσέρωτες
ἡμεῖς προστίθεμεν γυμνασίῳ Βρομίου
κώρυκον· οἱ δὲ παρόντες ἐνείρετε χεῖρας ἅπαντες
ἐς σφαίρας κυλίκων, καὶ πρὶν ἐκεῖνον ἰδεῖν
5 ὄμματι βηματίσαισθε τὸν ἀέρα τὸν κατὰ κλίνην
εἰς ὅσον αἱ λάταγες χωρίον ἐκτέταται.

de principio iudicium non datur certum, nec enim quis appelletur nec τρίτον quo pertineat apparet. sed τρίτον et προστίθεμεν inter se bene congruunt indicantia augmentum, σοὶ potest ludentium amicorum delicias significare, quemadmodum picturis cottabum repraesentantibus adscriptum legitur τοὶ τήνδε vel τὶν τάνδε λατάσσω. quod si ita est, ludis inter convivium factis amoris causa tertius dicitur hic adiungi, ut cottabus in medio statuatur et qui in lectis discubuere in eum alveum more solito eiaculentur laticem. ut pugiles in gymnasiis gravi folle, sic convivae cottabo exercentur percutiendo impellendoque, itaque cottabum Dionysius, cuius reliquiae translationum ac figurarum luxuriam insolentem referunt, non veritus est vocare Bacchici gymnasii follem pugilatorium. parique audacia ex κωρυκείῳ in σφαιριστήριον transiliens iterum gymnasii aliquam similitudinem adfectans pocula comparavit cum pilis ac pro κύλικας, quia et in gymnasio pila et in convivio poculis expulsim luditur, ausus est dicere σφαίρας κυλίκων. nam quod homo doctus scribendum σπείρας censuit, tenues brevesque poculorum ansae qua ratione spirae vocentur paene difficilius est intellectu quam cur pilae poculorum factae sint ex poculis. cum enim Critiae licuerit qui alveo intorquerentur latices λατάγων dicere τόξα (Athenaei I p. 28b), quidni audaciori poetae, cum cavatus in rotunditatem calix quasi pila manu ludentis vibret excutia-

*) [Jahrb. f. Phil. 111, 1875, 125—136. 305—340.]

turque cottabi causa, metaphoram illam condonemus quamvis a longinqua similitudine ductam tamen ab eadem qua κώρυκον et βηματίσασθαι? atque etiam in comico sermone σφαῖραν ἀποδεῖξαι vel ποιῆσαι dictus est τὴν πατρῴαν οὐσίαν qui paterna bona dissipavit et lancinavit (Athenaei IV p. 165[d]). manifesto autem ad iaculanda pocula convivae hoc versu ac deinceps se parare iubentur. quod ut rite fiat, et ipsum alveum spectari oportet destinatum iaculo finem, qui qua forma fuerit adornatus in hac quaestione nihil refert, et prospici diligenter quod a lecto ad alveum patet aeris spatium, si quidem non bene feriet strepitumve reddet nisi qui gyro per aera ducto laticem desuper inmiserit alveo. exitum igitur versus 4 sic interpretor ἐκεῖνον referens ad κότταβον τὸν ἑστῶτα v. 1 *priusquam viae metam, ipsam viam aëriam vi|deatis.* ἀέρα enim pro αἰθέρα recte repositum esse vel Nonniana 126 eiusdem ludi descriptio ostendit Dionys. XXXIII 81 ss., ubi prior Hymenaeus ῥαθάμιγγα μετάρσιον ἠέρι πέμπων ῥῖψεν et ἠέρα μέσσον ἔτυψεν ἀερσιπότητος ἐέρσῃ parum prospero eventu, posterioris Amoris latex victoria dignus ἠερόθεν βαρύδουπος ἐπεσμαράγησε μετώπῳ. itaque primos quinque versus sic ut supra perscripsi probabiliter mihi videor posse explicare, in sexto autem quod traditur ἐκτέταται vitiosissimum puto. nam primum singularem habes verbi numerum, nominis pluralem. quem soloecismum qui excusant schema appellantes Pindaricum, ut alia omnia mittam, obliviscuntur quod iam Augustus Matthiae docuit in Atticis litteris eam sive cogitationis sive enuntiationis inconstantiam non reperiri nisi ubi prius ordine verbum fuerit, posterius nomen, ideoque, si fas est hac uti comparatione, servus dominum antecedens non potuerit nutum erilem observare. deinde vero quoniam qui manus calicibus admovere oculisque spatium metiri iubentur non iaculati sunt sed iaculaturi, ab adhortatione illa plane alienum est perfectum tempus, postulatur futurum aut simile futuro. quod ego sic restituo εἰς ὅσον αἱ λάταγες χωρίον ἐκτατέαι *quam longe vina vestra eiaculanda sint.*

XVI. Grammaticus de dubiis nominibus Keilianae collectionis V p. 574, 1 *cyma* inquit *alii cymam, ut Volumnius* [p. 326 Bähr.] '*stridentis dabitur patella cymae*' quae verba videntur invitantis esse ad cenam modicam. hendecasyllabum autem efficiunt haec non minus quam ea quae ex Claudi annalibus Diomedes Noniusque deprompta esse aiunt (in Peteri historicis I p. 231 [I ^{2} p. 233]) aptiora quidem nugis *grundibat graviter pecus suillum.* illud carmen Catulli Vergilive aequali cuidam attribuendum censeo. memoratur in litteris latinis qui de Bruto amico suo scripsit Volumnius (a Teuffelio cap. 250, 3 ed. alt. [255, 1 ed. sext. cf. 192, 1]), tam vero levia malo vindicari Eutrapelo (vide onomastica Ciceroniana).

idem grammaticus p. 557, 18: *clamis generis feminini, ut Severus 'divisa clamis'.* memineram *dimidiae chlamydis* quam Venantius, *duplicatae* quam Paulinus Petricordius dixit solitique sunt praedicare inter sancti Martini miracula. itaque ut sunt in illo commentario nomina scriptorum ac verba saepe relata neglegenter, in animo habuisse scriptorum puto Severi cuius dialogis aliquotiens usus est vitam Martini, in qua non ipsum illud sed similli-

mum tamen exemplum reperies cap. 3 p. 113, 8 Vind. *chlamydem qua indutus erat . . . mediam dividit.*

XVII. Fortunatianum qui ab Ennio sonum pedum dictum bombum esse testetur Columna Ennianorum p. 332 et Vahlenus p. 183 [[2]238] citant. scilicet Fortunatiano quondam secundum editionem principem adsignata sunt quae nunc Augustino principia dialecticae. ibi quae Columna protulit leguntur cap. 6 (ed. Venetae a. 1729 tomi I p. 817[b], Elberfeldensis quam Crecelius a. 1857 curavit p. 9) sic expressa: *verbum enim cum dicimus, inquiunt, prima* 127 *eius syllaba* | *verum significat, secunda sonum. hoc enim volunt esse bombum. unde Ennius sonum pedum bombum pedum dixit et* βοῆσαι *Graeci clamare et Vergilius 'reboant silvae'.* ea ad Varronis rettulit grammatica Wilmannsius p. 144 [p. 281, 120 Fun. p. 238 G.-Sch.]. Columna quae praeterea adscripsit *Nero in Bacchis 'torva Mimalloneis implerunt cornua bombis'* nemo dubitabit quin ex Persii satira scholiisque ea hauserit. Ennianum autem illud quod annalibus profecto non indignius quam *taratantara* existimabimus, ut a Varrone Augustinus ita ab hoc sumpsit, certe iteravit Iso aut quisquis est qui Prudentii poematis glossas adposuit maximam partem inutiles. legerat hic Ciceronem Vergilium Lucanum Iuvenalem Servii commentum super Vergilium Boëtii consolationem Isidori origines, Iohannem Scotum narrat registron dixisse pro regesto. hic idem igitur in Prudentii apotheosi v. 845 (p. 988 ed. Mignianae) *bombum* sic interpretatur *sonitum cornu vel tibiae. et Ennius sonitum pedum dixit bombum.*

XVIII. [Interpretatio tabulae Iguvinae quintae retractata in Umbricis p. 28 sqq.]

136 XIX. Caesaris in Gallia legati non minus quam ipse imperator litteris simul et bello vacabant. Q. Cicero quam ad scribendum tum fuerit furiosus sciunt omnes, sed alium legatum non vidi commemoratum ab eis qui has res tractant, memorandum autem vel ideo censeo quod historiae aliquid scripsit cum laude Caesaris eiusque generis libelli non nihil contulere ad veterem historiam fucandam. apud Athenaeum igitur Larensius qui IV p. 160 c Varrone Menippeo se natum tritavo esse gloriatur, ubi de servorum numero loquitur, VI p. 273 modici usus exempla Scipionem Africanum et Caesarem componit, de Scipione Polybium et Posidonium testes edit, de Caesare sic Ἰούλιος inquit Καῖσαρ ὁ πρῶτος πάντων ἀνθρώπων περαιωθεὶς ἐπὶ τὰς Βρεττανίδας νήσους μετὰ χιλίων σκαφῶν τρεῖς οἰκέτας τοὺς πάντας συνεπήγετο, ὡς Κόττας [hist. Rom. frg. p. 247, rel. II p. 45 P.] ἱστορεῖ ὁ τότε ὑποστρατηγῶν αὐτῷ ἐν τῷ περὶ τῆς Ῥωμαίων πολιτείας συγγράμματι, ὃ τῇ πατρίῳ ἡμῶν γέγραπται φωνῇ. L. Aurunculeius Cotta Caesari iam anno u. 697 legatus fuit (Gall. II 11), cum primum in Britanniam Caesar traiecit sub autumnum anni 699, in Menapios Morinosque cum Titurio exercitum ducendum accepit (IV 22), proxuma aestate repetitae in Britanniam expeditioni putandus est interfuisse, in hiberna cum Titurio missus in Eburones per cladem Titurianam fortiter cecidit a. 700 vel insequentis initio (V 24. 37). iam utrum Caesaris iter Britannicum Cotta narraverat? prius forsitan alii dixe-

rint vel Athenaei illo freti verbo ὁ πρῶτος περαιωθείς vel veriti ne post mensem Sextilem anni 700 scribenti de re publica p. R. legato otium defuerit ac vita. ego posterius arbitror, cui uni conveniunt mille illae naves, nam amplius octingentas tum uno tempore visas a barbaris Caesar tradit V 8, quod ipse comitatus est Cotta. hoc si tenemus, cognominem M. Ciceronis voluminibus eodem anno institutis libellum Cotta per eosdem menses quibus Q. Cicero tragoedias scriptitavit absolvitque quattuor trinundino, et celeriter confecit et quasi tabulas supremas edidit propediem moriturus.

Eadem Athenaei pagina fabula refertur quae nuper prodiit ex Pseudoplutarcho syriaco (mus. rhen. XXVII p. 529 [supra p. 43]) additurque auctoris nomen Chamaeleontis.

XX. Inserendusne est historicorum latinorum numero quem adhuc neglexerunt Gabinius? nam Strabo XVII 8 p. 829 καὶ Γαβίνιος*) δέ inquit ὁ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεὺς οὐκ ἀπέχεται τῆς τερατολογίας τῆς περὶ τὴν Μαυρουσίαν· πρὸς γὰρ τῇ Λυγγὶ Ἀνταίου μνῆμα ἱστορεῖ καὶ σκελετὸν πηχῶν ἑξήκοντα, ὃν Σερτώριον γυμνῶσαι καὶ πάλιν ἐπιβαλεῖν γῆν. καὶ τὰ περὶ τῶν ἐλεφάντων μυθώδη, tradidisse enim illum elephantos non fugere ignem sed propulsare eosdemque pugnare adversus homines et belli pacisque instituta humana imitari. Gabinium nullum novimus qui de bello Sertoriano aut de Mauretania scripserit, nullum ante Tiberiana tempora cum imperio aut potestate qui fuerit in Africa. de Antaei sepulcro ossibusque ab Sertorio effossis et rursum obrutis quae Strabo, plane eadem Plutarchus in Sertorii vita cap. 9 narrat, nisi quod Tingitanos fines significat. neque vero, quoniam Strabo confudit omnino duo oppida Tingin et cui nomen Lix fuit, id quod cum editores animadverterunt rati permutando nomina hunc posse corrigi errorem tum L. Muellerus in monetae Africanae commentariis III p. 147 [cf. Dessau P. W. XIII 928], locorum nomina diversa duplicem probant rei memoriam et auctoritatem. Plutarchum autem vitam Sertorii ex Sallustii historiis transtulisse quis non vidit? coniunxitque Kritzius Plutarchea illa cum eis quae de Mauris scripta ab Sallustio supersunt hist. I 63 [dub. 3 p. 207 Mbr.]. Sallustiusne admiranda haec sumpsit a Gabinio nescio quo, an ab Sallustio Gabinius, an uterque a Cornelio Nepote (Plinius nat. hist. V 4)? fuerit suppar Sallustio Gabinius scriptor, patet enim non ita veterem culpari fabulatorem, at quanam re hunc meruerat honorem, ut homo graecus eum tanquam Asinium aliquem vel Agrippam respiceret, ut tanquam praestantissimus quisque rerum auctor audiret ὁ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεύς? mihi fateor veri similius videri ex Sallustio Gabinium effecisse librarios. minima quidem est atque in mediis syllabis nulla litterarum similitudo, verum tamen in graecis libris romana nomina saepe incredibili licentia deformata sunt. velut cum Nicolaus in vita Augusti cap. 20 tribunos pl. appellasset Φλᾶουος καὶ Μάρυλλος vel Λεύκιος Καισήτιος Φλᾶουος καὶ Γάιος Ἐπίδιος Μάρυλλος, excerptori Byzantino placuit scribere Λεύκιος καὶ Γάιος vera nomina neglegenti, quod corrupta deprehenderat aut quod super-

*) [τανύσιος cod. Vat., cf. Niese mus. Rhen. 38, 1883 p. 600.]

vacanea putavit. itaque non historiam litterarum latinarum Gabinii nomine augendam magis censeo quam Sallustii reliquias descriptione elephantorum.

XXI. Laevii artificium metricum ac laboriosam lusionem ex Charisii de versu Saturnio disputatiuncula cognoscimus plena doctrinae et ineptiarum. 306 ea sic incipit p. 288 K *sunt item Saturnii quinum | denum et senum denum pedum, in quibus similiter novum genus pedum est et ipsum ametron . . . et solent esse summi pterygiorum senum denum, sequentes quinum denum, quales sunt in pterygio Phoenicis Laevi novissimae odes erotopaegnion*

> *Vénus amoris áltrix genetrix cupiditátis, mihi quae diem seré-*
> *num hilarula praépandere crésti opseculaé tuae ac ministrae*

tum

> *étsi ne utiquám quid foret éxpavida gravis dura fera áspe-*
> *raque famúltas, potui dominio áccipere supérbo.*

non immorabor in grammatici verbis, nam Laevi hos versus non Saturnios esse sed ionicos, nec sedecim et quindecim pedum sed decem et novem perspexit L. Muellerus complevitque metron prius *cuppiditatis* producens ex vetere licentia, in altero *ego* pronomen post *dominio* inseruit praeter necessitatem, ut opinor, si quidem in trium vocalium concursu veteres longae syllabae cum correptione hiatum non reformidarunt. verum nec Muellerus quod pergit *Phoenicis* scribere et personam Homericam commemorat, neque alii quale fuerit Laevi carmen videntur intellexisse. avis enim indicatur fabulosa cum aliis miraculis tum pinnis roseis aureisve nobilis, ex Aegyptiorum monumentis qui caelestis orbis conversiones hoc signo Venerisque sidus denotasse feruntur litteris latinis inlata, aliquot ante Laevium annis a Manilio descripta [cf. Leo Herm. 49, 1914 p. 180]. sive igitur phoenix novissima illa ode inscripta fuit sive minus diligenter locutum Charisium titulumque a Laevio factum pterygion phoenicis arbitraris, certe poeta eo more quem inter Alexandrinos Simias et Dosiadas tradiderant interque Romanos postea Optatianus Porphyrius accepit, in hanc figuram carmen composuit, ut decrescente ac rursum crescente pedum numero ordines versuum imitarentur avis alam utramque. simillime huic pterygio phoenicis αἱ πτέρυγες Ἔρωτος a Simia figuratae sunt in AP. XV 24 vel anthologia Bergkiana p. 515 [II 264 Diehl, buc. Gr. p. 147 Wil., H. Fränkel de Simia Rhodio Gottingae 1915 p. 72], ubi primus versus sex, alter quinque choriambis incedit ut Laevi primus versus decem, alter novem ionicis. atque ipsa alitis effigies in causa erat cur numeri tam longo ordine continuarentur, quemadmodum in ovo Simiam figurae studium ἄνωγεν ἐκ μέτρου μονοβάμονος μέγαν πάροιθ' ἀέξειν ἀριθμὸν εἰς ἄκραν δεκάδ' ἰχνίων κόσμον νέμοντα ῥυθμῷ (AP. XV 27). iam liquet principium odarii nobis superesse et de viginti versibus, cum in medio fuerint monometri, decimam partem. cum graeca technopaegnia divinis numinibus dicari solerent, phoenice suo Laevius vota nuncupavit Veneri, eiusque deae nomen parastichis habuisse potest, etsi ex duobus versibus nulla datur adfirmandi copia. molestius fero quod quo vinculo cum Veneris precibus poeta ipsius copularit avis memoriam non ita constituere licet, ut omnem obloquendi causam praecidam. at graeca

exempla si observaris, precantem ac pronuntiantem versus illos a Laevio avem inductam esse facile credes. feminino genere phoenicem haud raro poetae appellavere inferioris potissimum aetatis (vide versus a Burmanno AL. X 1, 29 adnotatos et Dracontianum adde e Medea | X 104 *phoenix sola* 307 *genus*), Veneris ea hic ministra dicitur ut a Cicerone et Iuvenale aquila satelles vel famula Iovis. Venus ei diem serenum praepandit, quod Lucifer Veneris stella antegreditur solem, orientem autem lucem expectare cantuque prosequi phoenicis est ministerium. in Lactantii phoenice (Riesei AL. 731 [485[a] ed. alt.]) satis invenies quod conferre possis, modo ad solis numen a Venere avis tutelam traduxeris, v. 33 *paret et obsequitur Phoebo memoranda satelles*, 57 *antistes luci, nemorum veneranda sacerdos*, 65 *in Syriam .. phoenicis nomen cui dedit ipsa Venus* al. Laeviano quidem versu altero fateor servitutem et expandi latius et colore minus splendido depingi quam ut avem agnoscamus et unicam aeternam divinam. sed quoniam satellitis et sacerdotis munere fungentem phoenicem alius fecit, quantulum discriminis restat ad eam quam Laevius illis verbis explanavit condicionem ἱεροδούλου? ipsum ergo phoenicem locutum puto, ut in Simiae alis Amoris Amor, ut in aris Graecorum et Optatiani ara loquitur. casune accidit an eo quod item figurare voluerat pterygion, ut eisdem quibus in phoenice Laevius in pinnigera turba Varro numeris uteretur? hos enim Sexagesi fr. 489 Nonii p. 460 dudum restitui *néque qua vagipénnis anatés remipedás buxeiróstris pecudés paludibús nocte nigra ád lumina lámpadis sequéris.* comparandum etiam e Devictis Varronis fr. 87 Nonii p. 156 in quo continuos ionicos octo habemus, in principio autem saltem unam syllabam desideramus *properate vívere puerаé quas sinit aétatula lúdere, esse, amáre et Venerís tenere bígas*, ubi cur *edere* inter voluptates numeretur non magis explicatu eget in vita moribusque romanis quam in puellarum adhortatione cur omissum sit *bibere.*

XXII. De Hyperide in vitae Pseudoplutarcheae parte altera haec fabulae narrantur § 16 ss.

ἐγένετο δὲ καὶ πρὸς τὰ ἀφροδίσια καταφερής, ὡς ἐκβαλεῖν μὲν τὸν υἱόν, εἰσαγαγεῖν δὲ Μυρρίνην τὴν πολυτελεστάτην ἑταίραν κτλ. ἐποιεῖτό τε τὸν περίπατον ἐν τῇ ἰχθυοπώλιδι ὁσημέραι. ὡς εἰκὸς δὲ καὶ δίκῃ Φρύνῃ τῇ ἑταίρᾳ ἀσεβεῖν κρινομένῃ συνεξητάσθη· αὐτὸς γὰρ τοῦτο ἐν ἀρχῇ τοῦ λόγου δηλοῖ· μελλούσης δ' αὐτῆς ἁλίσκεσθαι παραγαγὼν εἰς μέσον καὶ περιρρήξας τὴν ἐσθῆτα ἐπέδειξε τὰ στέρνα κτλ.

earum primam et tertiam Athenaeus XIII p. 590 postquam de Epaminondae lascivia ex Clearcho sumpta rettulit, eis verbis comprehendit, quae ipsius et biographi narrationem a vetustiore auctore uno prolatam ostendunt. pariter enim Athenaeus Myrrinam τὴν πολυτελεστάτην ἑταίραν vocat, pariter in Phryne ait παραγαγὼν αὐτὴν εἰς τοὐμφανὲς καὶ περιρρήξας τοὺς χιτωνίσκους, primae autem fabulae Idomenei, tertiae Hermippi nomen admiscet. comparatio igitur Athenaei argumentumque fabularum ita fert, ut olim adhaesisse amoribus Hyperidi ceteris Phrynes statuamus historiolam, quae in vita ab illis legitur divolsa. quod enim saepe in oratorum vitis, id hic

308 quoque accidit, ut margini codicis adscripta fabula | vel sententia in continuae orationis locum parum aptum reciperetur. iam ex Athenaei VIII 342 c Hermippum narrasse comperimus ἑωθινὸν τὸν Ὑπερείδην ποιεῖσθαι τοὺς περιπάτους ἐν τοῖς ἰχθύσιν, quod ex comoedia arreptum videbitur sive rem spectanti sive verba non dissimilia eorum quae Alexis Epiclero dixerat (III p. 414 Mein. [II p. 322 Kock]) τηρεῖν ἕωθεν εὐθὺς ἐν τοῖς ἰχθύσιν. Athenaeus ἑωθινός, minus quidem accurata temporis nota sed ad summam rei congruente vitae scriptor ὁσημέραι, quapropter Westermannus corruptum illud ὡς εἰκὸς δέ cum in ἑωθινός mutavit, nihil egit, nec enim pisces emptum Athenis ibant δειλινοί. immo vero sive Athenaeum respicis sive quod in vita sequitur αὐτὸς γὰρ τοῦτο δηλοῖ, corrigendum illud ita est ut Hyperidi cum Phryne consuetudinem percipiamus. itaque Athenaeus quae scripsit ἐν τῷ ὑπὲρ Φρύνης λόγῳ Ὑπερείδης ὁμολογῶν ἐρᾶν τῆς γυναικός eis respondentia in vita haec habeto ὡμιληκὼς δὲ καὶ [δίκῃ] Φρύνῃ τῇ ἑταίρᾳ ἀσεβεῖν κρινομένῃ συνεξητάσθη, αὐτὸς γὰρ κτλ. nam δίκῃ nullo modo recte scriptum est, sed aut ex dittographia ortum aut ex glossemate. adiuvat opinor emendationem quod quae ex oratione pro Phryne habita Syrianus repetiit fr. 175 Blassi [172 Jensen], in eis hoc ipsum legitur ὅτι αὐτός τε καὶ Εὐθίας ὡμιληκότες ἦσαν τῇ Φρύνῃ. unum addo profuturum aliquando ad origines fabularum evolvendas. sicut enim in Hyperidea vita ἐγένετο δὲ καὶ πρὸς τὰ ἀφροδίσια καταφερὴς ὡς ἐκβαλεῖν, item in Isocratea legimus ἐγένετο δὲ καὶ πρὸς τὰ ἀφροδίσια καταφερὴς ὡς . . χρῆσθαι. Athenaeus in eroticis semel toto libro XIII eandem adhibuit locutionem p. 589d ἦν δ' οὗτος ἀνὴρ πρὸς ἀφροδίσια πάνυ καταφερής de Pericle agens auctoritate praescripta Clearchi.

Vellem sequi possem exemplum eorum qui ex Horatio tollunt quae fastidiunt aut non intellegunt, abrogarem enim Hyperidi orationem funebrem, quod parum digna mihi videtur occasione illa et aetate ipsiusque ingenio oratoris ἐπίδειξις: pagina VII [p. 98 Jensen] καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ με inquit τῶν ἄλλων πολιτῶν μηδένα λόγον ποιεῖσθαι [ἀλλὰ] Λεωσθένη μόνον ἐγκωμιάζειν. συμβαίνει γὰρ τὸν Λεωσθένους ἔπαινον ἐπὶ ταῖς μάχαις ἐγκώμιον καὶ τῶν ἄλλων πολιτῶν εἶναι· τοῦ μὲν γὰρ βουλεύεσθαι καλῶς ὁ στρατηγὸς αἴτιος, τοῦ δὲ νικᾶν μαχομένους οἱ κινδυνεύειν ἐθέλοντες τοῖς σώμασιν· ὥστε ὅταν ἐπαινῶ τὴν γεγονυῖαν νίκην, ἅμα τῇ Λεωσθένους ἡγεμονίᾳ καὶ τὴν τῶν ἄλλων ἀρετὴν ἐγκωμιάζω. quanto plus verborum quam sententiarum. itaque exstitit qui alterum enuntiatum a συμβαίνει ad εἶναι deletum iret. at oblitus est Isocratis loqui discipulum magnifico dictionis ambitu quadrigas agitantem scholasticas, quas iugandas magister docuit propositione et ratione et rationis confirmatione et conclusione. atque alia permulta rhetoricam disciplinam Isocratisque imitationem referunt, velut etiam urbis Atheniensis cum sole comparationem panegyrici locus quidam praemonstraverat. illa his fere verbis concepta erat p. III et IV [p. 93 J.]: ὥσπερ 309 [γὰρ] ὁ ἥλιος πᾶσαν τὴν οἰκου[μένην] ἐπέρχεται, τὰ[ς μὲν] ὥρας δια|κρίνων [καὶ εἰς τὸ π]ρέπον καὶ καλὸ[ν πάντα καθι]στάς, τοῖς δὲ [ἀνθρώποις τὴν ἐπ]εικεστ[άτην πᾶσιν ἔχ]ων ἐπιμ[έλειαν κα]ὶ γε[νέσεως καὶ ζωῆ]ς καὶ

[τροφῆ]ς κα[ὶ τῶν ἄ]λλων [ἁπά]ντων τῶν [εἰ]ς τὸν β[ίο]ν χρησίμων, οὕτως καὶ ἡ πόλις ἡμῶν κτλ. denique plenam adpono praefationem, quam codex ita mutilatam exhibet ut verba quidem non praestari omnia possint, sensa tamen admodum certa coniectura adsequi liceat. quo magis miror novissimum editorem, cum caute abstineret supplementis, tamen id posuisse unum quod melius erat omitti. exordium igitur orationis tale fuit [p. 90 J.]: τῶν μὲν λόγων τ[ῶν μελλ]όντων ῥηθήσεσ[θαι ἐπὶ] τῷδε τῷ τάφῳ [περί τε] Λεωσθένους τοῦ στ[ρατη]γοῦ καὶ περὶ τῶν ἄ[λλων] τῶν μετ' ἐκείνου [τετελ]ευτηκότων ἐν τ[ῷ πο]λέμῳ, ὡς ἦσαν ἄν[δρες ἀ]γαθοί, μά[ρτυς ἀκριβὴς ὁ χ]ρόνος ὁ ἰ[δὼν ἐν τῷ πολέμ]ῳ τὰς π[ράξεις, ὧν οὐδεὶ]ς ἄνθρω[πος οὐδὲν ἔργ]ον πω κά[λλιον καθεό]ρακεν, ὥ[στε οὐδ' ἐν τῷ π]αντὶ αἰῶ[νι νομιστέον] γεγενῆ[σθαι οὔτε] ἄνδρας [ἀμείνους τῶν] τετελευτηκ[ότων τῶνδε] οὔτε πρ[άξεις τῶν ὑπ]ὸ τ[ῶνδε πεπραγμένων ἀξιωτέρας ἐπαινεῖν καὶ μνημονεύειν τοῖς] ἔπει[τα· διόπερ] καὶ μάλιστα [φοβοῦ]μαι μή μοι συμ[βῇ τὸν λ]όγον ἐλάττ[ω φαίν]εσθαι τῶν ἔρ[γων] τῶν γεγενη-[μέ]νων· πλὴν κατ' [ἐκεῖ]νό γε πάλιν θα[ρρῶ ὅ]τι τὰ ὑπ' ἐμοῦ π[αραλει]πόμενα ὑμεῖς οἱ [ἀ]κούοντες πρ[ο]σθήσετε· οὐ γὰρ ἐν τοῖς τυχοῦσιν οἱ λόγοι ῥηθήσονται, ἀλλ' ἐν αὐτοῖς τοῖς μάρτυσι τῶν ἐκείνοι[ς π]επραγμένων. qui expenderit illa, non modo non pugnare inter se intelleget quod in principio orator τῶν λόγων μάρτυρα τὸν χρόνον et in exitu τῶν πεπραγμένων μάρτυρας Athenienses dicit, sed argute alterum alteri ac belle referri, ut hic quasi gradus fiat: verba confirmant res gestae, facta vos ipsi.

XXIII. Inter papyros graecas aegyptiacas musei Parisini maximi quas editas explicatas designatas accepimus a Letronnio Bruneto de Presle Deveria (*notices et extraits des mss. de la bibliothèque imp.* tomo XVIII anno 1865) una scripta litteris latinis, quales stilus properans leviterque temptans cerae vel lapidis materiam in muris Pompeianis tabulisque Apulensibus expressit, vocabula aliquot exhibet latina et graeca in speciem lexici composita. eam cur ad quintum vel sextum a Christo saeculum Peyron rettulerit non perspicio nec ullam eius iudicii vidi commemoratam causam. litterarum neglegentiam quod subita scriptura privatoque usui destinata satis excusat, malo existimare, antequam Byzantini imperii Aegyptus provincia facta sit, ad Nili ripas delatum militem romanum qui graece nescierit illa ratione curasse ut ne vocabula sibi ad cotidianam vitam maxime necessaria deessent. hac igitur papyro unus quidam ei desiderio studuit satis facere, quo cum plurimi tenerentur intra imperii romani fines, homines litterati operam dederunt ut et ampliores et doctiores interpretamentorum vel colloquiorum libellos componerent. praeterea ad cognoscendas linguae graecae ac latinae formas volgares aliquid utilitatis indiculus habet, nec quisquam in | Hyperidi epitaphio πατρίτι scri- 310 ptum pro πατρίδι mirabitur qui hic *pedes* πότες legerit, aut si Aegyptiis moris fuisse didicerit ut confunderent tenues et aspiratas, in epitaphio illo IV 24 futurum tempus pro -λιφω substituendum putabit sed παραλείπω. totum igitur indicem ex figura tabulae XVIII huc transcribere visum est, cum praesertim in legendo et interpretando Brunetus Hasiusque pag. 126 ss.

non nulla reliquerint ac peccarint levia illa quidem sed quae corrigi expediat [Corp. gloss. lat. II 563 cf. p. XLI].

pane binu oleu
toxomin enari eladi
carne pisce
creas opxarin
5 *ubepass aspat eces*
focu lanbron
lagona paucali
aqua nero
calicẽ poterin
10 *poru praston*
iscaria seris misce cerasu
da mesa parates apare leba
adelfos fratres ospiti^{s}
cibitas polis aceta
15 *olera lacana caput*
cefalen lingua closa
manos ceras pedes potes
bentre cilia culcita piloton
barba pogoni oculos optalmos
20 *buca istoma bile utelo*
iana tira sela sifrin
tunica isticarin
iscio eddam sagirola cinidi
coclia miaci cacabu cetra
25 *laba manos nibson ceras*
colonbu peristeri. cubicla clindi
secure axnari. bilosa maloton
ficu suca aleu iscorda
inple cemmisa bacula araficen

coeperat iste tantum graeca perscribere verba quae versus 2 et 4 implent, deinde latina graecis super addidit v. 1 et 3. iungenda igitur *panem* τὸ ψῶμιν, *vinum* οἰνάριν itemque cetera. versu 4 ὀψάριον intellege. versu 5 primum *apat* scripserat, voluit *uvae passae* ἀσταφίδες, initium graeci nominis ἀσταπ- audierat aut adeo ἀσπατ-. versu 6 *focus*, unde Galli *feu* dixere, pro igni appellatus est volgo post Diocletianum, λαμπρόν Ducangius in glossario mediae graecitatis testimoniis sacris et profanis confirmavit. versu 7 non *lagena* papyrus habet quod Brunetus dedit, sed *lagona paucali* βαυκάλιον. versu 8 in *nero* 311 extrema non multum abest ab *a* litterae | figura: in hermeneumatis codicis Montepessulani p. 46 ed. Paris. [III p. 287, 17 G.] habes de balneo dicta νηρὰν ἔσχομεν καλήν *frigidam habuimus bonam*, at in Pollucis cotidiana locutione semper ὕδωρ *aquam*. versus 10 sicut in hermeneumatis p. 139 [p. 317, 5] πράσσον *porrum*. versu 11 lege *escaria*, personatus ille Pollux p. 217 [p. 234, 2] θὲς τὸν δίσκον μετὰ τρωξίμων *pone discum cum escariis*, geoponicon libri XII caput 28 est περὶ σέρεως ἤτοι τρωξίμων. tum *cerasu* κέρασον. versu 12 *da mensam* παράθες. huic graeco statim quod finitam cenam significaret graecum adiecit: eius litterae quarta et quinta minus clarae sunt, debuit ἀπᾶρον magis quam ἀπᾶραι scribere; *leba* est tolle mensam. versu 13 et 14 *ospiti* et *aceta* sola non interpretatus est graece, itaque quod in charta extra ordinem inter duo haec medium adscriptum est *nonis* cum nec in ὀξίς mutari nec alio pacto cum propinquis nominibus conciliari possit, vereor ne id ipsum indicet, non adesse illis quae respondeant graeca, velut *non est* vel *non iscio*. recentiores Graeci a Latinis sumpsere τὸ ὀσπίτι vel ὀσπήτιον. ceterum plurali numero non utebantur in *aceto*, itaque cum λάχανα subsequantur, fortasse *acetaria* scriptor cogitarat. versu 15 in *caput* prima sic adfecta est ut ex *c* transire in *k* videatur. versu 18 *cilia* κυλία κοιλία ut in hermeneumatis p. 131 [p. 314, 49]

κιλίδιν *ventriculum*, κοιλίδιν *aqualiculum*. deinde culcita proprie τύλη vocatur, cui quod coactilia adhibentur ideo graece ille vertit πιλωτόν. hermeneumaton codex p. 159 [p. 323, 47] πιληωτον *coctilae* id est πιλητόν et πιλωτόν *coctile*, idem p. 115 [p. 309, 16] πιλοποιόν et πηλοποιόν *coactiliarium* et *coctiliarium* male miscens fefellit editorem. versu 20 *bucca* στόμα consuetudinis est plebeiae, similiter hermeneumata p. 119 [p. 310, 46] στόμα non modo *os* verum etiam *rostrum* interpretantur, *buccas* autem in definitione membrorum copulant cum γνάθοις. in proximis parum recte Brunetus *utele* legit, recte tamen quid scriptor cogitarit adsecutus videtur, geminata enim in quam prius verbum exit vocali perscribendum opinor *vile* εὐτελῶς. litteris quidem putaris magis aptari οὐ θέλω idque posse aeque ac *vile* pronuntiari si rem propositam vel oblatam despiciamus ac repudiemus, sed quoniam cetera omnia in hoc indice verba suae potestatis finibus continentur, vilitatis notionem adeo laxatam ac protentam inprobaveris. versu 21 *iana* pro *ianua* ex *ianva*, contraria ratione *strenuas* volgus, *strenas* eruditi dicebant. *sifrin* pro δίφριν emollita per vocalem syllaba in sibilum, cuius generis graecae italaeque dialecti exempla habent satis nota. versu 22 *tunica* communi nomine χιτών vocatur in hermeneumatis p. 158 [p. 323, 8], στίχη in Diocletiani de rebus venalibus edicto, ubi στίχη καινὴ ὁλοσηρικός tantidem aestimatur, quantum orator vel sophista in singulis discipulis menstruum accipit. rarius quam graecum latinum id vocabulum est quod in edicto illo coaequatur cum στίχη, *strictoria virilis*. ore latino ad στιχάριν accessit *i* impura ut supra ad στόμα. versu 23 *oiddam* Brunetus, unam litteram ego agnosco eamque *e*. tamen non dubito explicare οἶδα sicut v. 2 *enari* οἰνάρι, adiectamque in fine *m* non ideo puto quod graeca terminatio olim plenior etiam tum gra|vius quid resonuerit, sed quod recto eius notae 312 usu dudum Romani desueverant. secuntur maxime obscura, in *sagirola* nihil incertum nisi quod *ro* nexibus implicatum est insolitis, verum nec *satirola* papyri imago nec *sagicola* sinit ut legamus, nedum *sacricola*, post *cinid* nota marginem attingens eamque ob causam ad *d* reclinata. potest fortasse pro *o* haberi. vix proderit meminisse sargos ex Aegypto pisces et cinaedos solos piscium lutosos, facilius adducar ut contumeliosam vocem credam ex gente salaputiorum et σαικωνιζόντων vel σαυλῶν, plura enim graece ab eodem principio denominata sunt inpudica et cinaedica. versu 24 *coclia* μυάκιν, aliter excerpta de generum idiomatis quae Keilius edidit gramm. IV p. 576 *coclea* κοχλιός. tum caccabus χύτρα vel κύθρα dicitur. versu 25 post νίψον scriptor iterum posuerat *manos*, delevit autem graecumque illud intulit χεῖρας. versu 26 male Brunetus *colomba*, scriptum est enim τὸ ἀρσενικὸν περιστέριν (Syntipas p. 59, 11 Eberhardi), in hermeneumatis p. 146 [p. 17, 51] codex Leidensis *columbus* habet, sed verius *palumbis* Montepessulanus [p. 319, 21 *palumbus*]. porro *cubicla*, non *cubiclu* in charta legitur et *clid:* vel *clidi* super scripta *n*, id est κλινίδια. versu 27 *securem* ἀξινάρι. *villosa* μαλλωτόν. amphimallia sicut villosa etiam ventralia Plinius sua memoria coepisse narrat VIII 193. versu 28 congruit cum hermeneumatis p. 135 [p. 316, 7] σῦκα *ficus* et 139 [p. 317, 9] σκόρδον *aleum*, eadem σκορδᾶτον memorant p. 132 [p. 315, 5].

nec aliter in Diocletiani edicto hoc utrumque expressum est, sed *alei* et σκόρδων 6, 23. duplicare in *alio* liquidam nostra aetas merito desiit, per *e* dixisse *aleum* Charisius p. 71 etiam disertos testatur. versu 29 *cemmisu* requiras pro γέμισον ut v. 11 *cerasu* est κέρασον, extremaque in illo nota paulo obscurior est ac plane neglecta a Bruneto. hermeneumata p. 42 [p. 286, 11] γωμοσον id est γόμωσον ὕδωρ *imple aquam.* extremum verbum dubitabam utrum pro baccula an pro baculo acciperem, et illi quidem graecum sic accommodabam ut margaritam intellegerem Arabicam a Plinio vocatam, Ἀράβιον tamen a Galeno. iam ne quid luxuriae immisceatur curtae supellectili, praeferendum *baculum* censeo. quod autem Hasius sive Brunetus graecam vocem sic exposuit ῥάπισε, si verbi imperativum voluit, non convenit cum latino *bacula*, si ῥαπίς aut ῥαπίδες, nimis longe recedit ab eo quod papyrus exhibet *araficem.* mihi igitur sic dicta bacula videntur, quod ex spina arabica facta sint. Galenus in simplicibus medicamentis VI 17 ἄκανθος Αἰγυπτία, ἔνιοι δὲ Ἀραβικὴν ὀνομάζουσιν, inter hos Plinius. ferulis spinae omnis generis valde aptae, hinc ἀκανθοπλήξ, hinc opinor acanthus παιδέρως. potest autem perfecisse in Aegypto ut illud bacula nomen tenerent contemptus Arabum ac ludibrium.

hermeneumata quae identidem commemoravi alii pueris romanis graece discentibus fuisse destinata contendunt, alii magis Romam ituris Graecis. posteriorem sententiam contra Boeckingium Boucherius defendens verba adhibet Hadriani sententiis praescripta (in Boeckingi Dositheo p. 2 [III p. 30, 23 G.]): συνέγραψα . . ὅσα ὠφελεῖ ἀνθρώποις φιληταῖς τῆς λαλιᾶς ῥωμαικῆς, 313 scilicet huius modi interpretatione | docuit iste *latine loqui vel graece sine vitio* (ibidem p. 3 [p. 31, 20]). parum autem unius libelli exordium conducit ad totum opus iudicandum, leguntur que in eis quae ipse edidit Boucherius in uno colloquio non modo haec *video te eius interpretationis quae dicitur latinae cupientem* p. 34 s. [p. 283, 37], verum etiam romani pueri personam referentia p. 38 *cupio discere sermonem atticum* vel p. 39 [p. 285, 12] *laudem scripsi Iovis Capitolini.* hoc magis liquet doctorem istum nec graece nec latine satis fuisse doctum tamque ex graecis libris quod in latinum sermonem converteret repetivisse velut Babrii fabulas quam ex latinis eisque pluribus quod in graecum. poetica quia non sunt sermocinantibus necessaria par fuit neglegi. tamen ex graeco hymno derivatus est versiculus a librariis truncatus p. 40 [p. 285, 38] χαῖρε Πόθων μήτηρ, θυγάτηρ πελάγους Ἀφροδίτη, in quo μήτηρ recte Hauptius supplevit (cf. Κύπρι Πόθων μῆτερ ἀελλοπόδων Philodemi AP. X 21), e latino libro nisi fallor hic senarius Syri Phaedrive aut laterariis sententiolis similis p. 35 [p. 284, 8] *usus cotidianus artificem facit.* tritum in scholis fuisse videtur Hipparchi illud ex Pictore τέχνη δὲ σῴζεται (cf. adnotata a Meinekio com. IV p. 432 [III p. 273 Kock]) ac per graecas propagatum in latinas, nam et libertinus apud Petronium sat. 46 doctrinae utilitatem demonstrans summam hanc facit *artificium nunquam moritur,* et loquelae latinae ac graecae praeceptor litterarum artem perdiscendam hoc verbo commendat p. 23 Boeck. [p. 39, 15] *ars non moritur.*

XXIV. [Interpretatio tabulae Iguvinae sextae et primae retractata in Umbricis p. 42 sqq.]

LXXXIII. AD PAPYRUM HERCULANENSEM 1018.*)

Comparettio Buecheler s. p. d.

Haec perscripsi ut quae in schedis, quas modo accepi, post tuam curam 105 emendari adiungive posse putarem. Paucissima hercle sunt, nam ultra modum laceram esse papyrum dubiaeque lectionis dolemus, et quaecumque certa ratione aut probabili ex reliquiis illis expiscari licuit ea a te occupata et proposita video.

Vale faveque. Bonnae, postridie Kal. April. LXXV.

Col. I. 5. De εἰ supplemento dubito. Fortasse structura talis quondam fuit ἐὰν λογίσηται τὸ ὑπὸ Ζήνωνός ποτε ῥη]θέν· [τούτου γὰρ] — σημεῖον οὐκ ἂν ἕτερόν τις λάβοι βέλτιον· ἢ τὰς κρίσεις — ἐπενέγκῃ. Iam coniunctivum regit legitime prioris paginae particula: ῥηθέν si recte posui consentaneum est illam vocem scriptorem accuratius definisse.

III. Non a Zenone scriptum librum intellego, sed de Zenone scriptum ab aliquo Stoico refertum nugis; is homo vituperatur quod ἰδίᾳ γέγραφεν [ὅσα] βούλεται.

V. 1. Scribendum: τί δ' ἄν τις, ἔφη, δοίη *quanti emeris* idest nihil existimaveris siquis trisyllabum dicet et ne elementa quidem tria callet. Loqui videtur Zenonis docere incipientis adversarius. Φοινίκια puto litteras esse quas φοινίκια γράμματα Sophocles in Pastoribus vocarat; tangitur eo nomine punica Zenonis origo quam Crates luserat aliique. Proverbiumne fuit ex comoedia tractum: τὴν λεκάνην λέγεις καὶ μηδὲ τρία νῦν δυνάμενος φοινίκια?

VI. 3. Quoniam Diogenes coniunxit ἔχαιρε σύκοις καὶ ἡλιοκαΐαις, equidem τοὺς ἡλιασμούς reponendum censeo, nam ἡλιάσαι est θερμαίνεσθαι ἐν ἡλίῳ [εἰκασμούς v. Arnim frgt. Stoic. I p. 12, 10].

6. Vereor ut possit a Zenone factum carmen cogitari, immo enim laus eius et laudatio ὕμνος appellatur non sine dicacitate.

8. Fortasse δημοσία ταφή memoratur monumentumque duplex, decreta ab Atheniensibus.

VII. 2. Repone λυσιῳδῶν. De hoc mimorum melicorum genere cfr. Aristoxenum et Aristoclem in Athenaei XIV p. 620 E. Flo|ruit id maxime tertio ac 106 secundo ante Christum saeculis. Strabo a Lyside dictos λυσιῳδούς testatur ut σιμῳδούς a Simo XIV p. 648.

VIII. 2. Divido παρ' ἀδολε[σχοῦν]τα παιδία, praecessit enim tale μέλλων περά]σειν.

12. ἀποβλέψας. τί λέ[γετε?

IX. 2. ἴσον καὶ ὅμοιον nonne aptiora sunt multo, si Antigonum regem, quam si Arcesilaum intellegimus?

---

*) [Papiro Ercolanese inedito pubbl. da Dom. Comparetti. Torino 1875, p. 105–108.]

XII. 8. καὶ [τέθ]ραπται δ' ὑπ' αὐτοῦ, [ὡς λέγετ]αι πρὸς ἐνίων, [δοῦλος ὢν] οἰκογενής?

XV. 8. διεχ]ρή[σατο] ἑαυτόν?

XVIII. 3. φησίν post δέ opinor fuisse.

XIX. 4. Vide an propius ad verum accedant haec καὶ προσ[ελθὼν] διελέχθη καὶ τῇ κατόπιν, ἕως παρ[έσχεν ἀπο]φέρειν, *atque adiit eum conlocutusque est etiam postero die, donec mercedem ille praebuit auferendam.*

XXII. 6. Alia videtur sententia fuisse, fortasse talis καὶ [μέγιστο]ν μέρος εὐημ[ερ]ία[ς εἰπεῖν] εἶναι σκοπεῖν [τὸν] ἄν[δρα κα]θ' αὑτόν, quemadmodum apud Laertium § 171 Arcesilan Cleanthes non ex oratione sed ex factis existimandum significat. Εὐημερία felicitatem disputationis victoriamque continet.

XXVII. 2. Mandat Cleanthes, ut successorem quaerant non vitae cupidum sectantemque humilia, sed suis moribus dignum [cf. frg. Stoic. I p. 106, 5 A.].

Quoniam mors Cleanthis proxima demum pagina memoratur, versu 5 fortasse narratus est cum expectaret felicem excessum, rursus καλῶς πως σχεῖν (Laertius), deinde autem mortem ipse accelerasse.

XXVIII. 3. Haec tam incerta sunt ut eodem iure possint talia substitui, Cleanthem προσ]κόπτ[οντα τοῖς] ἔξωθεν οὐκέ[τι προσδ]έχεθαι τοὺς [γενναιο]τέρους τῶν σχ[ολαστῶν τῆς Στοᾶς] ἧς δώδε[κα ἔτη ἄρξαι] μνημο[νεύεται κατὰ τοὺς] νόμου[ς. Sane ἧς multo praestabilius videtur quam τ]ῆς, numerusque secundum indicis consuetudinem aptius refertur ad annorum aliquem ordinem. Quod col. XXIX regnasse in schola annos XXXVIII vel XXXII scribitur, potuit fieri ut discernerent tempora a Zenonis ad Cleanthis mortem pertinentia et quae fuerunt inter Zenonis mortem Chrysippique initia.

XXXI. 6. Quamnam eius mutationis causam Persaeus statuit? puto διότι ἠβού[λησεν vel ἠβού[λει, inconsideratam hominis levitatem.

XXXII. 9. Potest Ἄρατος fuisse quem Dionysius aemulatus esse fertur apud Laertium.

107 XXXIV. 2. Scriptum fuisse putes ἡ δ' ἀν]δρωνῖτις τῆς γρα[φῆς, quasi tragoedia et pictura alia cum alia parte aedium comparentur. Sequiturne τῷ νῷ δὲ ἁρμοσ[τὸ]ν ἓν μόνον? nisi quod etiam ἁρμός vel illius verbi alia forma inferri potest, quoniam compaginem orationis non videmus. Loqui autem Aristonem credo de sapientiae ratione et institutione. Ἀρίσ]τωνος aut simile nomen non recipere videtur versus 2 qui si nomen suum ad τῆς adieceris satis erit plenus [cf. frg. Stoic. I p. 76, 11 A.].

XXXVI. 4. Dubito an verius sit ὁ ξένος, quia ἐμοί et λέγοντι et σέ? colloquium ostendunt.

XL. 1. Conieci τὴ[ν φυλακὴν] τῆς σκηνῆς.

XLI. 2. Num syllogisticae artis Chrysippi exemplum hoc est? maxime ταχέως ad hanc me ducit opinionem, cui bene convenit 7 οὔ[τε . . .]ον ἐρχό[μενον. In extremo v. 6 σπουδὴ ab eove fictum verbum latere suspicor (καὶ σοφῶν σπουδαίων?)

XLIV. 6. Mallem diremptum διὰ λόγων propter τρία quod praecedit; nihil tamen intellegimus.

XLVII. 1. Chrysippi successorem et Zenonem hic tangi equidem non adfirmaverim.

2. Fortasse γνώρι]μος.

Tres video in hac pagina Chrysippi discipulos, Apellem Heraclidem Aristocreontem, ex quibus duo illi appellati esse etiam in catalogo librorum Chrysippeorum videntur. Ibi habes λύσιν τῶν Ἡδύλου ὑποθετικῶν πρὸς Ἀριστοκρέοντα καὶ Ἀπελλᾶν (ergo cum Aristocreon filius sororis discipulusque fuerit Chrysippo, similis Apellae condicio putabitur) et περὶ ἀμφιβολιῶν πρὸς Ἀπελλᾶν, ibidem περὶ τῶν σοφισμάτων πρὸς Ἡρακλείδην quem librum sicut alios plurimos familiari suo misisse Chrysippum opinor, etsi vix licebit erroris convinci qui maluerit Ponticum cogitare philosophum. Apelles quomodo cum Aristobulo conexus sit parum assequor; ὁρμ]ήσας [ἐπ' Ἀ]ριστόβουλον? Alter est Ἡρακλείδης Σφ[αίρῳ] Ἀρκε[σίλᾳ] Ἀριστο[βούλῳ πρότερον ἐσχολακώς, sententiam enim mihi videor attigisse.

XLIX. 1. τὴν φ]ύσιν?

LII. 9. Si reapse ET papyrus praebet malo scribi ὁ καὶ ἀντέτ[εινε.

11. Fuisse puto ῥή]τορι [τ]ῷ.

LIII. 7. Parum certa illa, nam et Ἀντιπάτρου magis quam Παναιτίου requiritur et papyri vestigiis μεταθ[έμεν]ος potius quam διαδεξάμενος congruit. Nec minus potuit tale esse καὶ οὗτος μετὰ Παναιτίου σχολάσας . . . μεν[ί]ω.

LVI. Primusne Scipionis et Panaetii congressus narratur? ε[ὗρεν] vel ε[ἶδεν] αὐτὸν ἐν ναυσὶν [ὄν]τα [ἀν]δρὸς φιλομαθῆ [μὲν] ἀλλά? [cf. Cichorius mus. Rhen. 63, 1908 p. 220.] 108

LIX. Scipionis intellegere legationem vetamur illis κατ' οἰκίαν; mihi splendidior philosophi victus describi videtur.

6. Ni fallor διὰ λίθων.

LX. 7. Conieci καὶ τοῦτο ποιῶν μέχρι τέλους ἀμελ[έτη]τος ἐγένετο, inexercitatus vel imparatus fuit. Tum χρόν[ῳ δὲ] ὁ μὲν διὰ τὸ γῆρας [οὐ] σχολάζ[ων . . .

LXI. 4. Dubito an verbum fuerit huius modi παρε[ξέπ]ε[σ]ε τῶν Ζ. [διά τε τὴν] Ἀ.

LXII. 4. Reliquiae litterarum huc videntur spectare ὡς κα[κῶς ὑποκειμ]ένην ἐχούσαις [τὴν παρα]γγελίαν.

LXXIV. 3. Videtur aliquod litterarum genus dici inventum a Nysio hodie ignotum, velut τῶν σπουδαιο[χ]α[ριέν]των, cui colores ex Stoica disciplina inductos esse σπουδαιο- prodit.*)

LXXVII. 1. παρέλ]ιπεν δὲ fortasse Stratocles Rhodius cuius mentio pag. XVII facta erat, in hac sententia: 'melius fecisset S. si haec narrasset, omisisset autem δίκαιον αὐτοῦ Ταρσέα γεγονέναι [μα]θη[τήν] propter Zenonis et Antipatri incunabula.'

---

*) [τῶν σπουδαιοπαρῴδων in papyro legit Crönert, Kolotes und Menedemos, Lipsiae 1906 p. 106 n. 506.]

LXXXIV. ANZEIGE.*)

Fragments and specimens of early Latin with introductions and notes by John Wordsworth. Oxford, at the Clarendonpress (London, Macmillan & Comp.) 1874. XXX, (I), 679 S. 8⁰.

405 Ein umfassendes Buch, ein Zeugnis von rühmlichem Fleiß und Ausdauer, das die Sammlungen und Ergebnisse besonders der deutschen Wissenschaft im Gebiet der lateinischen Sprach- und Literaturgeschichte wie der Epigraphik zusammendrängt und weiteren Kreisen zugänglich macht. Voran geht ein systematischer Grundriß der lat. Laut- und Formenlehre (bis S. 153), folgt der Text der alten Inschriften, wo die Pompeiana im Anhang mehr auf Rechnung einer Liebhaberei des Verf.s als der Planmäßigkeit des Werkes kommen, der Text der handschriftlich erhaltenen Gesetze und Formeln, der Dichter und Prosaiker bis auf Varro und Syrus herab, bald vollständig, bald in Auszügen (bis S. 382), zum Schluß ein kritisch-exegetischer Kommentar mit längeren antiquarischen oder literarhistorischen Einleitungen in die betreffenden Teile des Textes und Exkursen über anschließende Materien, wie uns denn aus Anlaß der lex agraria ein Auszug aus Rudorff's gromatischen Institutionen mit der Abbildung des von decumani und cardines gekreuzten Grundstücks geboten wird. Wenn in Deutschland die Denkmäler aus den Quellen gewiß nicht weniger studiert werden als von Herrn W.'s Landsleuten, so fehlt uns doch ein Buch wie dieses, dessen Nutzen nicht bloß für die vielen, welche leicht und bequem ein etwas ferner liegendes Arbeitsfeld überblicken wollen, sondern selbst für Fachmänner, wenn sie vernachlässigte Stellen beachten und zu weiterer Arbeit angeregt werden, augenscheinlich ist. Einem solchen Bedürfnis hatte die auch in Deutschland verbreitete Sammlung Egger's (lat. sermonis vet. reliquiae) 1843 zu genügen gesucht; zwischen Egger und W. liegt der gewaltige Fortschritt, den diese Studien in den fünfziger Jahren gemacht haben, und ich freue mich, denselben Fortschritt für die neue Sammlung, den möglichst weiten Abstand von der Dürftigkeit und Schwachheit des Eggerschen Versuchs anzuerkennen, obwohl ich gleich gestehen muß, daß für Deutschland ihre Geltung mit dem Jahresdatum 1874 nicht ganz stimmt, nicht als ob Hr. W. nicht noch deutsche Publikationen von 1873 benutzt hätte, sondern weil er vieles nach Meinungen ediert und behandelt, auf welche wir als überwunden zurücksehen dürfen, die zum Teil von Hrn. W.'s Gewährsmännern aufgegeben sind. Es wäre einem Buch von dieser Ausdehnung und Anlage gegenüber nicht billig zu verlangen, daß die Auswahl des Stoffs, die Kritik aller Teile, das Maß und die Art der Erklärung durchweg untadelig sei, und statt von Versehen und Versäumnissen ein Register aufzustellen, werden zweckmäßiger einige Momente hervorgehoben, welche die gesamte Haltung des Verfassers charakterisieren, vielleicht

*) [Jen. Lit.-Ztg. II 1875, 405—406.]

auch ihm selbst fernerhin zustatten kommen können. Ohne Frage ist für eine Ordnung und Gestaltung des großenteils fragmentarischen Nachlasses vollständige Kenntnis des literarischen Apparates und aller Hilfsmittel erforderlich. Hr. W. hat sich redlich darum bemüht, aber besitzt sie nicht. Im meisten hat er sich mit den größeren Sammelwerken oder Handbüchern begnügt und in weitestem Umfang von ihnen sich abhängig gemacht, daher man gewissen Namen beständig begegnet, verhältnismäßig selten denen, welchen die von andern aufgenommenen Observationen usw. gehören, auf deren Beispiel ich gerade in einem Buch grammatisch-propädeutischer Tendenz überall hingewiesen wünschte, Namen wie Lachmann und Ritschl. Die Varianten, wo der Verf. überhaupt solche beigesetzt hat und so weit sich ein Prinzip darin erkennen läßt, sind auf Grund nicht der handschriftlichen, sondern der Ausgaben-Autorität zusammengestellt und wären in dieser Form, wo ein Mercier und Quicherat, oder für sprachlich-technische Fragen Philologe und Jurist wie gleichwiegend erscheinen, besser weggelassen. Von philologischen Zeitschriften, in denen recht viele Berichtigungen und Ergänzungen nach dem Erscheinen der inscriptiones antiquissimae und der Fragmentsammlungen eines Nävius, Ennius usw. niedergelegt sind, hat der Verf. die wünschenswerte Aufmerksamkeit höchstens dem Hermes zugewandt, nicht immer zu seinem Glück, indem z. B. für die lex aedis Furfensis durch einen dort gedruckten Aufsatz wichtige Bemerkungen Bergks ihm verborgen geblieben. Ich erlaube mir Hrn. W. darauf aufmerksam zu machen, daß auf demselben Gebiet auch ich seit Jahren gearbeitet und einiges veröffentlicht habe; ist das SC. de aquis statt aus Frontin, aus Bruns' fontes iuris r. abgeschrieben? Jedenfalls wissen die Handschrift, ja die Handschriften und der diplomatische Text (Leipzig 1858) nichts von Interpolationen wie *vacuos* neben *patere*; bei Varro's Satiren würde gegen ein Ungeheuer wie Eum. 18 die Berlin 1871 erschienene Ausgabe derselben seine Urteilskraft haben stärken können, und es gibt für den Zweck dieses Buches unter allen Satirenfragmenten kaum ein | bedeutsameres als das in Fleckeisens Jahrbüchern 1872 S. 565 erläuterte, 406 hier übergangene fr. 553 [oben S. 60]; wenn S. 602 vorgetragen wird, die grammatischen Regeln des Lucilius fänden keine Unterstützung in den Inschriften, so ist dies ein willkürlicher und irriger Widerspruch gegen den 'Grundriß der lat. Deklination' (Leipzig 1866), wo S. 36 mit dem seit Lachmann reichlich zugeflossenen Material, das seitdem wieder vermehrt ist, nach Lachmanns Gedanken bewiesen ward, daß Lucilius' Lehre über die Genetivbildung der o-Stämme sich streng an die sprachgeschichtliche Praxis hielt, die keine andere als die von Lucilius gewollte Endung bis dahin kannte; aus dem Aufsatz über Ritschls monumenta in Fleckeisens Jahrb. 1863 S. 325ff. [Kl. Schr. I S. 376] ist freilich durch dritte Hand etwas zu Hrn. W. gekommen, aber ich darf hoffen, daß wenn er ihn gelesen, er über verschiedene Punkte der alten elogia, über die Siebenzahl der Verse des einen usw. Besseres und Genaueres uns gesagt hätte. Doch genug hiervon. Die stärkste Seite des Buches scheint mir da, wo Hr. W. Gelegenheit hat oder nimmt, Abschnitte

der Literaturgeschichte, des staatlichen Lebens und der Altertümer übersichtlich zusammenzufassen, hier und in den einzelnen Noten trifft man öfter eine gute Bemerkung, neue Parallele, natürlich oder doch verzeihlich ist, daß nicht alle Texte bei der Erklärung gleich ausführlich behandelt sind, und für die geschickt ausgewählten Kapitel aus Cato's res rust. läßt der Kommentar uns zu oft im Stich, auch ohne daß wir Hrn. W. zumuten, zur Erläuterung der alten Gebetsformeln, was sich bei andern Italikern Analoges findet, heranzuziehen. Die schwächste Seite dagegen ist die metrisch-kritische, und der poetische Teil des Buchs zeigt am wenigsten meines Bedünkens die würdigen Nachfolger der großen englischen Gelehrten. Wer wenn auch nicht Plautus oder Terenz, so doch Szenikerfragmente ediert, muß über die Prosodie von Neutr. *hoc* anders unterrichtet sein als eine Note zu Lucilius und S. 100 ausweist; daß zu der Grabschrift des Scipio Hispanus: *progenie mi genui*, denn so lautet auch hier der Vers, ein daktylisches *progenie* für kaum härter erklärt wird als ein pyrrhichisches *sibei*, daß für einen Hexameter ciceronischer Zeit *cum bacchans suillam caedit* vorgeschlagen und *iuxta* als Trochäus auf Catull gestützt, daß als Saturnier ausgegeben wird *opús puerárum mánibus cónfectúm pulcérrime* und dies Schlußwort als ionicus gemessen, daß wir auf dem Stein von Sora, wo die Note über das Metrum nicht die rechte Einsicht in den geschichtlichen Tatbestand zeigt, lesen sollen *Hercólei*, dergleichen Dinge ist einem Philologen zu sagen oder zu drucken verpönt 'more Germanico', muß es auch in England wieder werden. Ich bedaure diese Schwächen um so mehr, als sonst die verständigen Ansichten des Verfassers, die sich in der grammatischen Systematik und gerade auch in der Skizze über Lucilius bewähren, die mannigfaltigen hier vereinigten Kenntnisse das Buch wohl geeignet machen würden, auch bei uns zur wissenschaftlichen Einführung in diese Studien zu dienen. Daß die deutschen Arbeiten nicht erschöpfend verwertet sind und deren englischer Reflex halbes oder schiefes Licht bringt, fällt dabei weniger in die Wagschale, als daß durch die mangelhafte Methode in den nicht epigraphischen Texten die Zuverlässigkeit des Ganzen gefährdet und so ein gar zu wackliges, sicher nicht das richtige Fundament grammatischer Studien gelegt ist, so schmuck und anziehend auch die Ornamentierung sein mag.

LXXXV. ANZEIGE.*)

Q. Asconii Pediani orationum Ciceronis quinque enarratio, recensuerunt A. Kiessling et R. Schoell. Berolini, apud Weidmannos 1875. XLII, (I), 123 S. 8⁰.

546 Der Wert dieser Ausgabe und das Verdienst der beiden Männer, als deren gemeinsames Werk sie erscheint, ist schnell bezeichnet. Wenn die Beschaffung der kritischen Hilfsmittel und Herstellung eines urkundlichen Textes

*) [Jen. Lit.-Ztg. II 1875, 546—547.]

für jede Schrift des Altertums freudig begrüßt werden muß, wie viel mehr für ein so zerrissenes, verstümmeltes, in jeder Weise entstelltes Buch, daß der Versuch zu bessern ohne jene Grundlage einem Zielen ins Blaue gleich war, ja daß die Benutzung des Buchs, obgleich es die wichtigsten historischen und antiquarischen Nachrichten uns überliefert, selten ohne Anstoß oder Bedenken war. Was wir von Asconius haben, fand Poggio 1416 in St. Gallen, die St. Galler Handschrift zu restituieren war die nächste Aufgabe der Herausgeber, die dazu vor allem die 1416 und 1417 gemachten Abschriften des Sozomenos und des Bartolomäus de Montepoliciano benutzten, denn diesen stehen die auf Poggio selbst zurückgehenden, mit dessen Ergänzungen und Korrekturen durchsetzten Kopien an Zuverlässigkeit bedeutend nach. Schade indes, daß über die Madrider Handschrift, angeblich Poggio's eigene Abschrift, keine bestimmtere Auskunft zu erlangen war. Mit diesen Hilfsmitteln, zumeist nach Sozomenos, dessen Lesungen der Anhang auch für den falschen Asconius zu den Verrinen verzeichnet, wird der Text neu gestaltet; abgesehen von der Gewißheit, welche über die Tradition jeder Stelle uns jetzt verschafft ist, haben sich durch zahlreiche Verbesserungen die Herausgeber um die Herstellung des Asconius verdient gemacht; was Editoren und andere Gelehrte früher Brauchbares geleistet, ist, soviel ich sehe, genau und gewissenhaft benutzt (der zu den noch nicht geheilten Worten über das ius Latii p. 3, 3 unter Mommsens Namen angeführte Vorschlag rührt wesentlich von Rudorff her), der neuen Ausgabe kam außerdem die Mitwirkung von Kennern des Schriftstellers und des Stoffs wie Madvig und Mommsen zustatten. Eine ausführliche Einleitung handelt vollständig von der Person und dem Nachlaß des Asconius, dem Umfang und der Abfolge der Kommentare, an deren Resten wir uns erfreuen, der diplomatischen Geschichte des Textes. Den Schluß macht ein gut geordnetes Namenverzeichnis.

Gewiß verdient Asconius nicht bloß um des Cicero willen gelesen zu werden; einer der respektabelsten Historiker des Altertums und in vielen Punkten das Vorbild moderner Geschichtsforschung, bescheiden und ohne Prunk, genau unterrichtet und nie die Grenzen sicheren Wissens überschreitend oder vernebelnd 'mit Purpursaum und Glitzertand' von Erfindung und Phrase, bringt er sozusagen aus den Archiven helles Licht der ciceronischen Zeit und läßt auch auf die eigne manches Streiflicht fallen. Wem kann die besondere Aufmerksamkeit entgehen, mit welcher über Cato den Uticenser berichtet wird, trotz des schroffsten persönlichen Gegensatzes ein vom Zeitgeist gewobenes Band, das Asconius mit Seneca und Thrasea vereinigt. Noch war Livius nicht die einzige Leuchte für die Geschichte des alten Roms; zwar wird er zwischen Sallust und Fenestella als Gewährsmann für die Zeit nach Sulla aufgerufen, selbst für die Tribunenliste bei Schöpfung des Tribunats nach Tuditanus und Atticus genannt, zur Corneliana ehrenhalber als Livius noster; aber schwerlich ists zufällig, daß im Fortgang von Asconius' Werk wie zur Pisoniana, wo über die Gründung Placentia's oder die Beschenkung verdienter Männer mit Palästen in Rom gehandelt wird, der Landsmann auf

Seite geschoben, ursprünglichere und vollständigere Berichte an die Stelle getreten sind (Annalen des zweiten punischen Kriegs, Antias, Varro de vita pop. R.). Zu des Accius Vers in der Pison. sagt Asconius seinen Söhnen: daß der Vers von Accius, ist fast zu bekannt, als daß ich es anzugeben brauche; daraus werden wir schließen dürfen, wie geläufig allen noch zu Nero's Zeit Vers und Stück des Plautus war, das Cicero Pison. § 61 heranzieht, Asconius aber mit Stillschweigen übergeht. Wir danken den Herausgebern, daß sie uns möglich gemacht, diesem Mann und seinem Buch künftig ein ebenso gründliches Studium wie andern Schriftstellern zuzuwenden, denn in der Tat bedarf es nach diesem wenn auch meisterhaften Anfang noch vieler Arbeit und methodischer Prüfung, um die Lücken auszufüllen und den echten Wortlaut ganz wieder zu gewinnen. Ungewöhnlich z. B. und schief ist der Ausdruck p. 25, 25 *idque reppererat ex vetere consuetudine*, doch wohl verderbt und nicht ohne geschickte Zutat aus dem natürlichen *repetierat*. p. 11, 14 als M. Marcellus seine, seines Vaters und Großvaters Statue aufstellte, *decore subscripsit* gibt keinen befriedigenden Sinn; wer das handschriftliche *decore* sieht und die gräßlichen Verderbnisse in unsern Quellen kennt, wird kein Bedenken tragen, darin mit mir den Rumpf von *dedicacioni* zu erblicken, wo bei der Ähnlichkeit je zweier Silben oder durch andern Schaden die Mittelsilben zugrunde gegangen. Die zwar schlichte und unkünstlerische aber fehlerlose und treffende Sprache des Asconius verbürgt, daß er so wenig p. 75, 15 *iuravit se eiurare* als p. 76, 21 *imputandam putat* geschrieben; dort scheint eine von den Abschreibern nicht beachtete Lücke, hier eine Dittographie uns zu täuschen, dort verlangen wir *iuravitque se ideo* [*eos inp*]*lorare*, hier mag *imputat idem si* dem Überlieferten am nächsten kommen. Mehreres wird durch Untersuchung des Sprachgebrauchs festzustellen sein; so bestreite ich gleich p. 1, 13 trotz der Übereinstimmung zwischen Orelli und den Herausgebern, daß jene Stellung und Verbindung von *quoque* dem Gebrauch des Asconius entspricht. Er braucht die Partikel gern, ich zähle 62 Stellen, am liebsten in der Verbindung *ipse quoque* — denn *et ipse* ist ihm unbekannt und überhaupt *et* statt *etiam* so selten, daß es bei so jungen und schlechten Abschriften ganz in Frage gestellt werden darf — oder in ähnlichen Verbindungen mit Pronominalbegriffen wie *id quoque*, *hanc quoque*, *illa quoque*, *alias quoque*, ferner in der strengen alten Weise hinter dem einen Nomen oder Verbum, welches dem vorhergehenden als das gewichtigere angereiht wird, *inter alios honores domus quoque*, *significat Metellum quem postea nominat quoque* (letzteres zum Schluß des Satzes p. 24, 11 wie 81, 25). Wird eine Person so hervorgehoben, so ordnet der Römer regelmäßig wie Asconius *M. quoque Drusum*, *Cn. quoque Piso*, *L. quoque Bellienum*, nicht als ob Marcus von einem Tiberius desselben Geschlechts geschieden würde, sondern weil das Individuum, welches andern anders benannten gegenübertritt, als solches am deutlichsten durch den Vornamen charakterisiert wird. Darin aber entfernt sich Asconius von den Alten, nähert sich der jüngeren aus der Dichtersprache in die Prosa der Kaiserzeit übergegangenen Art oder Unart, daß *quoque* nicht

bloß einzelne Begriffe, sondern ganze Sätze anzureihen dient. Aber in diesem bei Asconius nicht häufigen Falle — wenig über zehnmal — tritt immer vor *quoque* und an die Spitze des neuen Satzes der Begriff, welcher gegen den vorigen einen Gegensatz enthält, und die unmittelbare Anreihung von *quoque* wird durch keine fernere Konjunktion wie p. 1,13 durch *deinde* gestört oder beeinträchtigt. Beispielsweise p. 84, 7: auf Cicero's Rede antworteten Antonius und Catilina, *feruntur quoque orationes nomine illorum editae*, auch existieren Reden unter ihren Namen; oder p. 29, 6: die Curie verbrannte, die Basilica erlitt durch Feuer Schaden, *domus quoque Lepidi et Milonis Clo-*|*diana multitudo oppugnavit.* Nur an einer Stelle p. 48, 9 scheint ohne Rück- 547 sicht auf den wahren, im Gefüge der ganzen Erzählung begründeten Gegensatz die Partikel, nach unwesentlichen Worten (*post paucos dies*) gestellt, diese Verurteilung an die vorher erwähnte lose und rein äußerlich anzuschieben; doch glaube ich hier um so mehr an eine Verderbnis, als das folgende *iterum absens* Z. 12 eine Verschiedenheit in Milo's Verhalten beim Prozeß de sodaliciis gegenüber den Gerichtsverhandlungen de ambitu und de vi beweist, welche Asconius sicherlich klar ausgesprochen, nicht bloß indirekt durch jenes Wort Z. 12 angedeutet haben wird. Daher wahrscheinlich dort zwischen *dies* und *quoque* eine Lücke anzunehmen, wie wir bis dahin p. 48 die meisten Zeilen von Z. 1 ab beschädigt finden, und etwa *praesens* zu ergänzen ist. Hiernach muß p. 1, 13 *quoque* für unhaltbar gelten, obgleich ich für das handschriftliche *quod* die rechte Verbesserung nicht weiß; eher kann *quasi* zur Milderung des Tropus, mit dem *naturale* hier gesagt ist, in Vorschlag kommen. Übrigens wird der verlorene Name des Schriftstellers gegen welchen Asconius dort angeht, schwerlich Nepos sein, dessen Wahl die Note zu Z. 7 frei gibt, während im Text Tiro vorgezogen ist; wenigstens in der Corneliana hat der sorgfältige Forscher das Zeugnis des Nepos, welches Hieronymus uns aufbewahrt, keines Wortes gewürdigt — mit vollem Recht — und so sicher aus Gellius folgt, daß Asconius das verzeihlichere Versehen des Fenestella betreffs der Rosciana gerügt hatte, so zweifelhaft ist mir, daß er auf Nepos' groben Irrtum Rücksicht genommen und daß die summarische Widerlegung desselben, welche wir bei Gellius lesen, aus ihm geflossen, statt aus einem allgemeineren biographischen oder literarhistorischen Handbuch (wie Sueton). Ich denke, was ich vorbrachte, wird genügen, um zu zeigen, wie die neue Ausgabe auch neue und verschiedene Arbeit herausfordert; auch über die St. Galler Handschrift hinaus die Geschichte dieses Kommentars im Altertum wird im Zusammenhang mit den übrigen Cicero-Scholiasten einer weiteren Betrachtung zu unterziehen sein; das gut stilisierte und nicht späte grammatische Einschiebsel p. 21, das rhetorische p. 54, weisen darauf hin, wie die schulmäßige Behandlung der Reden Cicero's an die historische Erklärung anknüpfte, und je mehr die andern Methoden sich entwickelten und wucherten, um so weniger von dem einst vorhandenen Schatz alter Nachrichten übriggelassen ward.

LXXXVI. OSCA.*)

207 Missa sunt ex Alvito tractus Sorani oppido ad Theodorum Mommsenum eiusque et Henzeni benevolentia ad me trium inscriptionum Oscarum ectypa chartacea. Ediderat has inscriptiones depinxeratque Garruccius in ephemeride archaeologica Neapolitana *Bull. n.* vol. II tab. V n. 4 et 5 et 6 pag. 165, repetierunt Fabrettius *Corp. inscr. It.* tab. LIII n. 2870 et tab. LV n. 2887 et 2884 et Corssenus in ephemeride epigraphica Berolinensi vol. II p. 187 n. 77 et p. 190 n. 85 et 84 [Conway n. 178—180]. Ac duorum titulorum Garruccius non indicaverat originem, pleniores autem paululo quam nunc sunt invenisse videtur, certe quidem in ectypis n. 6 *mahii* tantum neque illud *s* litterae vestigium, n. 5 in versu quinto non *m* sed paene nihil amplius quam hastam unam deprehendas. At tertiam inscriptionem n. 4 (Fabretti 2870, Corssen 77 [Conway n. 178]) nescio quo pacto Garruccius multo minus quam est integram, immo vero prope dimidiatam edidit, quam ob rem utile fore speravi Oscarum litterarum studiosis si ad ectypon illam hic repeterem:

s:
in̤ieis:
a vieis: aidil̤
i̤: peesslṳ
rúfatṭ

Litteras incertas punctis notavi, in principio versus quarti quae hodie apparet recta linea potest *i* fuisse, potest ex *a* vel *p* similive littera esse reliqua. Mutilus titulus quid declararet, recte Garruccius exposuit, magistratum aliquem faciundum curasse templum. *Peesslom* idem est quod in alio monumento *pestlom*, altera *s* ex *t* orta videtur ut *pussula* ex *pustula* (Tib. 2, 3, 10) *comessus* e *comesto* al., *e* duplex productam syllabam ostendit, nam ut *prorsa* in *prosa* abiit, sic *pees-* quod Umbri servarunt in *persnimu* et *persclo*, ab Oscis mutatum est in *pers-*. Quod autem *profatted* Garruccius proposuit, verbum sine dubio id quod in lapide fuit adsecutus est, verum forma verbi dubito an 208 plurativa | praeferenda sit, velut duo Pompeis *aídilis profattens* [Conway n. 39] quas vias fecerant meddicis vice functi. Nomina magistratus in v. 2 et 3 consentaneum est non posse restitui; casu primo cum efferri ea oportuerit, comparabitur censor ille Samnitium *Aiieis Maraiieis* [Conway n. 169]; latine vertenda sunt non quo modo Garruccius videtur interpretari *M*]*inius* [*G*]*avius* sed *-nieius -avieius*. Ceterum et litterarum figurae firmius quam pulcrius insculptarum et bina interpuncta ex vetustioribus hoc esse monumentis demonstrant.

*) [Bull. dell' inst. di corr. arch. 1876, 207—208.]

LXXXVII. TRIERER INSCHRIFTEN.*)

Durch den Regierungsbaurat Hrn. Seyffarth in Trier sind an den Vereins- 175 präsidenten Hrn. aus'm Weerth Abschriften gelangt von folgenden in Trier und Umgegend gefundenen Inschriften, deren Mitteilung in diesen Jahrbüchern nicht unterbleiben darf. Die zwei ersten Nummern liegen mir im Original vor.

I. Tafel von Jurakalk, gefunden im Februar 1876 beim Bau eines neuen Wohnhauses an der Maximinstraße bei Trier und zwar gegen 15 Meter von der Ecke, wo der sogen. Soldatenweg (jetzige Petrusstraße) in jene Straße einmündet. Der Stein fand sich in der etwa 1,25 m unter dem jetzigen Terrain lagernden Sandschicht vor, in dessen unmittelbarer Umgebung wurden eine große Aschenurne und mehrere kleinere desgleichen aus Ton aufgefunden. Hoch 0,22 m, breit 0,42 m, dick unten 0,03 m. Die Tafel war zerbrochen und ist nach Zusammenkittung der Stücke jetzt von einem Holzrahmen umschlossen [CIL. XIII 3654 carm. epigr. p. 826]. Auf der einen Seite: *segnior Ocean* | *quam lux aeterna u*|*ocabat luctificus* | *Titan numquam* | *magis aethera*, auf der andern: 176 *Leno Mar* | . . *Sulpicius* | . . . *i*. Die Buchstaben sind auf der einen Seite in der ersten Zeile 3, in den übrigen Zeilen 2½, am Schluß der letzten 1½ cm, auf der andern Seite 5, das I in der letzten 6½ cm hoch. Die Schrift ist auf beiden Seiten gleichartig, im ganzen hübsch und gut, *M* schräglinig, die Auf- und Querstriche feiner als die abwärts gehenden Linien; wahrscheinlich sind beide Seiten gleichzeitig beschrieben worden. Hr. Bone, welcher in Picks Monatsschrift für rh.-westf. Geschichtsforschung II S. 116 die Inschriften veröffentlicht, sah auf der Kehrseite unter dem Schluß-s von *Sulpicius* einen deutlichen dreieckigen Punkt; mir schien er zufällig und nicht in Übereinstimmung mit dem gesamten Schriftcharakter. Die Verse der einen Seite sind aus Lucan, der Anfang des die Schlacht bei Pharsalos behandelnden Buchs VII: *segnior Oceano, quam lex aeterna vocabat, luctificus Titan numquam magis aethera contra egit equos.*[1]) Für die Benutzung Lucans in metrischen Inschriften gab es schon Beispiele, aber diese Tafel liefert das erste Beispiel, wo die Inschrift bloß in einem Zitat aus Lucan besteht, während öfter Verse Vergils so aufgezeichnet sind. Das weist auf ziemlich späte Zeit, in welcher die christliche Lehre und der Gedanke an die *lux aeterna* so herrschte, daß sich auch Lucans Vers, für den *lex* notwendig, jene vielleicht unbewußte Abänderung hat gefallen lassen müssen. Was soll das Zitat? Läge eine Grabschrift vor, so könnte man denken, daß die Stelle, welche Sonne und Natur vor großem Unglück zagend und schaudernd einführt, zum Ausdruck allgemeiner Trauer

---

*) [Bonner Jahrb. 58, 1876, 175—180.]

1) Auf den Zusammenhang mit den Versen Lucans, der in der Boneschen Publikation nicht erkannt wurde, hat zuerst Prof. Bergk (Köln. Zeitung Nr. 207. Zweites Blatt vom 27. Juli d. J.) hingewiesen. Darnach abgedruckt in der Trierer Landeszeitung vom folgenden Freitag. Die Redaktion.

über einen besonders schmerzlichen Verlust gewählt sei. Indes die Rückseite hat kein Zeichen, daß ein Toter es ist, den sie nennt, *Lenomar(us) Sulpicius**), denn so wird man den vorderen und einheimischen Namen zu lesen haben nach Art von *Indutiomarus Virdomarus Ientumarus* u. a. Dazu kommt der unfertige Zustand beider Inschriften, denn weder ist das Zitat dem Sinn oder auch nur dem Metrum nach abgeschlossen, noch ist auf der Rückseite das einzelne Schriftzeichen der letzten Zeile verständlich, obgleich nach dem Ausbruch und Loch, das im Stein hier offenbar vor der Inschrift gemacht war, Platz genug blieb zur Fortsetzung. Da andererseits Material und Schrift die Annahme ausschließen, daß etwa wie man auf Ziegeln sieht, 177 das Spiel eines Augenblicks die Inschriften hervorgerufen, so | möchte ich die Tafel am ehesten für die Probearbeit, wenn man will, für das Aushängeschild eines Steinhauers oder quadratarius halten.

II. Kleines Lämpchen von Ton eben dort gefunden. Im runden Boden, dessen Durchmesser $2\frac{1}{2}$ cm beträgt, der rohe Stempel [CIL. XIII 10001, 168]

'VNIΛ
NVS

wo der erste Buchstabe kaum kenntlich ist. Der Name *Iunianus* ist in Fröhners Sammlung Nr. 1265ff. verzeichnet, doch weichen die Stempel dort und CIL. III 6010, 109 ab.

III. Stein von Jurakalk in dem ausgeschachteten Einschnitt der Moselbahn im sogen. Gartenfeld bei Trier im April 1876 aufgefunden. Er bildete den Sockelstein eines Pfeilers an einem daselbst aufgedeckten spätrömischen oder wahrscheinlicher fränkischen Bauwerk und scheint von einem früheren Monument entnommen worden zu sein. Hoch 1, 0, breit 0,75, dick 0,67 m, die Buchstaben $5\frac{1}{2}$ cm hoch [CIL. XIII 3672]: *indulgentissimo* | *d. n. Flavio Val.* | *Constantio* | *nobilissimo* | *Caes. Valerius* | *Concordius* | *v. p. dux devo*|*tus numini* | *maiiestati*|*que eorum.*

Veröffentlicht von Hrn. Ladner in Picks Monatsschrift, II S. 122, der die Inschrift 'augenscheinlich ein Bruchstück' nennt, wohl durch *eorum* Z. 10 verleitet, da an der Form des Steines in der mir vorliegenden Zeichnung nichts fehlt. *eorum* paßt freilich nicht zu der einen Person, welche der Eingang nennt, sei es, daß die Abkürzung der Vorlage N · M · Q · E vom Steinmetzen irrig so statt in *eius* aufgelöst, sei es vielmehr, daß vom Verfasser der Inschrift auch den anderen Regenten die Ehre eines hiermit verbundenen Monumentes oder unfreiwillig des vom Cäsar damals unzertrennlichen Gedächtnisses erwiesen ward. Constantius Chlorus ward Caesar im J. 292, Augustus 305, älter ist die Inschrift schwerlich als die erhaltene Lobrede auf ihn, der 178 fünfte Panegy|ricus, welcher die Unterwerfung Britanniens 296 feiert, aber die Siege über die Alamannen noch nicht kennt, im Namen von Augustodunum gesprochen, nach Kap. 21 wohl nicht in Trier, was Arntzen mit Anderen für möglich hielt (Einl. zu Eumenius' Rede pro rest. scholis), aber

---

*) [*Leno Mar⟨ti* ist zu lesen.]

doch in diesen Gegenden zwischen Rhein und Kanal. Das *eorum* der Inschrift darf man zusammenhalten mit dem Wechsel der Pronomina im Anfang jener Rede *cum apud maiestatem tuam divina virtutum vestrarum miracula praedicarem*, wo die Mitregenten auch nicht weiter genannt sind. Concordius werden wir als militärischen Befehlshaber von Belgica prima und Trier zu denken haben, obwohl die Notitia dignitatum später gerade für diese Provinz keinen dux kennt (Böcking p. 594*); *vir perfectissimus* ist die regelmäßige Titulatur dieser Würde (vgl. CIL. III p. 1157).

IV. Stein aus Jurakalk, gefunden unter dem aus fränkischer Zeit stammenden Pflaster von großen Kalksteinplatten bei der Porta nigra im Juli 1876; er lagerte auf der aus Kies gebildeten alten Römerstraße. Oben über der Inschrift eine giebelartige Verzierung mit Rosette in der Mitte, die Rückseite glatt gehauen. Rechts fehlt dem ganzen Stein ein Stück [CIL. XIII 3727]: *dis* | *Manib*[*us*] | *C. Iul. Ama*[*ndi*] | *Ser. Sulpi*[*cius*] | *Nympho*[*dorus*] | *f.* [*c.*] Wie die vielen *Claudii* und *Aelii* in Inschriften auf die Kaiser Claudius und Hadrian, so werden des einen Mannes Namen *Ser. Sulpicius* auf Kaiser Galba zurückzuführen sein.

V. Stein aus Sandstein, gefunden beim Bau eines Wohnhauses zu Neumagen an der Mosel im Jahr 1870 in der unmittelbaren Nähe des römischen 'Kaiserpalastes', jetzt dicht am Brunnen in der Nähe der mittelalterlichen Kapelle gelagert; er besitzt eine Größe von etwa 1,25 m im Kubus. Oben und zum Teil auch an den Seiten beschädigt [CIL. XIII 4152*b*]: *ci . . . cii* | 179 *et Aquiloni et* | *Iattossae de* | *functis Apros*|*ius Ursicius pa*|*tribus et avis et* | *sibi uius fecit.* Sowohl am Ende von Z. 4 als am Anfang von Z. 5 kann nach der Zeichnung ein Buchstabe fehlen; war der Name bloß *Aprosius*, so war das Ende jener und der Anfang dieser Zeilen nicht ganz konform den nächsten. In Z. 1 sind die Namen der *patres*, der Eltern verlorengegangen; der Ausdruck kommt auch sonst für *parentes* vor, z. B. auf dem Grabstein eines sechsmonatlichen Kindes zu Ariminum *Montanus et Sortita patres* bei Henzen Or. 6200 [CIL. XI 516]. Z. 2 habe ich ⊏ geschrieben; die Kopie gab E mit Punkt davor in der Höhe links. Der Name der Großmutter scheint *Iattossa* gewesen zu sein. Als Kuriosum mag beigesetzt werden, was unlängst ein Geistlicher jener Gegend schrieb: 'Die Inschrift auf dem im J. 1871 ans Licht geförderten Stein lautet *Ursicius patribus et avis et sibi vivus fecit;* dieser Ursicius war, wie auf dem Steine ebenfalls zu lesen ist, *aerarii populi Romani socius.* Die Lapidarschrift ist sehr schön und gut erhalten'.

Der Vollständigkeit halber trage ich folgende Inschrift nach, welche eben E. Z. unter der Überschrift 'Archäologisches' in der Trierischen Zeitung vom 28. August 1876 veröffentlicht hat:

VI. Oberer Teil eines vierseitigen Steines von wertlosem Material, der eine Ara vorstellt, im Durchschnitt der Moselbahn nicht weit von der Straße nach Olewig in bedeutender Tiefe gefunden, 0,225 m hoch und 0,22 m breit, die Höhe des ganzen wird nach dem erhaltenen auf 0,50 m angenommen. Die

Buchstaben der 4. Zeile sind viel größer als die übrigen [CIL. XIII 3658]: *deo Mer|curio Res|pectia Vi|[cto]ria.*

180 Die drei ersten Buchstaben der 3. Zeile, deren untere Teile fehlen, sollen doch deutlich zu erkennen sein. Wahrscheinlich fehlt mindestens eine Zeile und eine Dedikationsformel wie die vom Herausgeber angegebene *v(otum) s(olvit) l(ubens) m(erito)*. Merkur, der von den Galliern meist verehrte Gott, gehört auch in den rheinischen Gegenden zu den Gottheiten, welchen die meisten Denkmäler geweiht sind, wenngleich niemand mehr glauben wird, daß er Patron von Trier insbesondere gewesen, auf Grund von Falsa wie *deo Mercurio Trevirorum cons(ervatori)* bei Brambach spur. 59 und 75 [CIL. XIII 429*. 433*].

VII. Wer sich für die Fälschungen der Trierischen Epigraphik interessiert, sei aufmerksam gemacht auf den von G. M. Thomas in den Sitzungsberichten der philos.-philolog. Klasse der Münchener Akademie 1875 S. 217f. ausgezogenen Brief des sogen. *Galba viator* in Handschriften des 12. Jahrhunderts, welcher erzählt, wie er in einer Vorstadt Triers einen Merkur von Eisen, den zwei Magneten in der Luft schwebend hielten, dann in derselben Stadt einen großen marmornen Juppiter mit goldener Schüssel gesehen habe, in der die Inschrift gewesen sei [CIL. XIII 407*]: *Iovi vindici Treverorum ex censu quinque civitatum Rheni per tria decennia denegato sed fulmine et caelesti terrore extorto* — also eine sehr freche Lüge (vgl. Brambach spur. 84) aus sehr alter Zeit.

LXXXVIII. BONNER INSCHRIFTEN.*)

38 Die inschriftliche Ausbeute, welche die Erdarbeiten für die neue medizinische Klinik auf dem sogen. Exerzierplatz bis Ende Oktober ergaben, ist ansehnlich genug, wenn auch die Mehrzahl der Stücke nur aus Stempeln von Tongerät besteht.

I. Altar aus Jurakalk, hoch 0,40 m, breit 0,17 m, dick 0,12 m, an der Vorderseite rechts zerstoßen, so daß die Schrift heute nur 0,12 m breit ist; da auch die linke Seite unten beschädigt ward, sind die unteren Zeilen fast ganz zerstört. Die Inschriftfläche hat eine Höhe von 0,22 m, die Buchstaben von 39 0,02 m, in Zeile 7 noch etwas weniger. Dicht dabei | ward ein zweites Altärchen von ähnlichen Maßen gefunden, nur daß die Fläche, welche eine Inschrift hätte aufnehmen können, bloß 0,16 m hoch ist. [CIL. XIII 8004, vgl. unten n. C]: *dae Ana . . .|bane C. . . .|utius . . .|ii us . . .| . . . . .| . . . i . . .| . . . s . . .*

Z. 1 *dae* für *deae*, wie *do* für *deo*. Beispiele für beides gibt der grammatische Index der britannischen Inschriften CIL. VII, *dae Sunxalis* auch der bei Neuß gefundene Krug[1]) (Jahrb. 1873 LIII S. 310), diese Schreibung ist konsequent den einsilbigen Casus der Deklination von *deus* und der in der alt-

*) [Bonner Jahrb. 59, 1876, 38—46.]

1) Derselbe ist inzwischen in das Berliner Museum gekommen [CIL. XIII 8546].

lateinischen Metrik gültigen Synizesis der zwei Silben. Auf *Ana-* folgte ein Buchstabe mit vertikaler Hasta wie N oder R, kein S oder V; es fehlen wenigstens zwei Buchstaben. Eine solche Göttin *Ana . . . bana* ist mir nicht bekannt, die gleiche Endung findet sich bei mehreren germanischen Gottheiten, der *Tanfana* und *Hludana* und den *matribus Masanabus* [CIL. XIII 8223]. Z. 2 der letzte Buchstabe ist C mit Punkt darin, kein G, als Pränomen des Weihenden. Der Bruch scheint die Spuren eines S zu bewahren, der Name könnte *Statutius* gewesen sein; jedenfalls beweist der untere Abstand, daß kein mit vertikaler Linie beginnender Buchstabe auf S folgte. Z. 4 der erste Buchstabe undeutlich, aber wahrscheinlicher N mit schwach eingeritztem Querstrich als etwa SI: Rest eines Cognomen wie *Albinus*. Im Bruch vielleicht die Spuren eines M: *miles leg.*? Z. 5 vor dem Punkt S oder G, nach demselben T oder L. Z. 6 das untere Ende einer senkrechten Linie, kann einem | T angehört haben. Z. 7 Reste der Dedikationsformel *v(otum) s(olvit) l(ubens)* 40 *m(erito)*.

II. Altar aus Jurakalk, hoch 0,30 m, breit 0,165 m, dick 0,10 m, die Inschriftfläche hoch 0,10 m. Oben zwischen den Wulsten, welche die Bedachung bilden, eine Schale [CIL. XIII 8024. Dessau 4766]: *Iulia Ter|tia Domes|ticis v. s. m. l.*

Z. 1: der hinter R am Ende erscheinende Strich ist zufällig, nicht ein mit R ligiertes N. Z. 2: vor S, da man unten einen Querstrich sieht, ein schlechtes E, dessen oberer Querstrich abwärts ging. Der Stein ist an dieser Stelle bestoßen. Gemeint sind die *matres domesticae*, denen drei andere einst beim Bau des Theaters, also in größter Nähe, und jüngst beim Bau der Provinzial-Irrenanstalt an der Kölner Chaussee gefundene Altäre geweiht sind, CIRh. 469 und 470 (Hettners Katalog des Universitätsmuseum 58 u. 60 [CIL. XIII 8026. 8023]) und in diesen Jahrbüchern 1875 LV S. 239 [CIL. XIII 8022]. Auch *Iunones domesticae*, *Fortuna bona domestica*, *Silvanus domesticus*, *Mercurius domesticus* wurden verehrt. Das S hier und sonst ist recht schlecht geraten. Z. 3: am M stehen die ersten Schenkel schief, der letzte gerade, indem so Raum für L gewonnen werden sollte.

III. Altar aus Sandstein, der obere Teil fehlt. An den Schmalseiten je ein Baum mit aufwärts strebenden Blättern. Hoch jetzt 0,32 m (nach dem Ornament der Seiten zu schließen, einst etwa 0,50 m), breit 0,23 m, dick 0,13 m, die Buchstaben hoch 0,03 m, in der untersten Zeile 0,04 m [CIL. XIII 1304*]: *propitium | ex voto | Aur. | Filippus | veter. | l. p. M. f.*

Z. 1: die Ecke rechts bestoßen: nach den Überresten sicher *propitium*, was 41 doch wohl Akkusativ sein wird zu *deum*, *genium* oder einem bestimmteren Gottesnamen gehörig, in einer Wendung wie *deo quem habuit propitium*, eher denn Genitiv für *propitiorum*. Z. 2: das O hinter V nur leicht geritzt, vielleicht erst nachgetragen. Z. 3: der mittlere Buchstabe zerstoßen und ganz ausgeweitet, aber sicher V. Z. 4: am Schluß kein gewöhnliches S, sondern eine den leeren Raum querüberspannende kaum gekrümmte Linie. Z. 6: *Legionis Primae Minerviae Fidelis:* statt der üblichen Zifferbezeichnung klar P, das M

verschieden von dem der ersten Zeile, aus vertikalen Hasten und dünnen, nur halb herabgehenden Mittelstrichen gebildet.

IV. Fragment eines Grabsteins aus guter Zeit, hoch und breit 0,46 m, dick 0,35 m, aus einem weit größeren Sandsteinblock so zurecht gehauen, daß die ganze obere Inschrift und die linke Seite wegfielen. Ein in der Rückseite angebrachtes Loch zeigt, daß das Fragment als Basis diente, indem die glatte Inschriftseite auf der Erde auflag. Auf der rechten Seite sieht man noch die Reste einer Reliefdarstellung, Bein und Draperie. Die erhaltenen Buchstaben sind noch 0,06 m hoch, die ursprüngliche Höhe betrug 0,07 m [CIL. XIII 8127]: . . *es ex tes. f. c.*, wahrscheinlich *heres* oder *heredes ex testamento faciundum curavit* oder *curaverunt.*

V. Stempel der legio I Minervia pia fidelis und einer vexillatio. 1. Ziegel mit keilförmiger Abnahme der Dicke von 0,08 m zu 0,055 m, der Stempel hoch 0,025 m, breit 0,09 m, das M in alter Form L·T·M 2. Fragment eines Dachziegels *l* · I · M. 3. Ziegel 0,25 m in Quadrat, Stempelhöhe 0,02 m LIMPF. 4. Ziegelfragment, der Stempel hoch 0,02 m, breit 0,075 m LEGTMPF. Öfter begegnet auf rheinischen Inschriften der Zahlenstrich an I so dicht herangerückt, daß es sich von T nicht unterscheidet. Die Form der drei letzten Buchstaben weist auf junge Zeit. | 5. Dachziegel 0,36 × 0,45 m, der Stempel hoch 0,035 m, breit 0,13 m ꟻꟼMIƎƎꓶ. 6. Ziegel 0,22 m im Quadrat, Stempelhöhe 0,015 VEXTRI wohl derselbe Stempel mit dem, welchen Brambach CIRh. 511 d 2 von einem am Wichelshof gefundenen Stück verzeichnet. Der vierte Buchstabe ist oben so undeutlich, daß man zwischen T und P schwanken kann: der zum T erforderliche Oberbalken ist nicht zu erkennen, gegen P aber spricht, daß die Schlinge nicht nur unkenntlich ist, sondern auch unproportioniert klein gewesen sein müßte. Also nicht, wie einst Lersch vorgeschlagen hat oder wie man sonst denken könnte, *prima* oder *primanorum*, sondern wahrscheinlich mit *Tri-* anhebend eines Volkes oder Stammes Namen, *Tribocorum* oder *Brittonum Triputiensium*, von welchen letzteren kleine Abteilungen unter dem Kommando von Centurionen der legio XXII pr. auf Inschriften des Odenwalds erwähnt werden. Ein weiteres Exemplar desselben Stempels, auch auf dem Exerzierplatz gefunden und in den Besitz des Herrn van Vleuten gekommen, ist gerade an der undeutlichen Stelle abgebrochen, so daß es nur VEXT aufweist.

VI. Stempel in feineren Tonwaren, meist Schalen von terra sigillata, die Höhe des Stempels ist im Minimum 0,003 m, die Breite 0,010 m, nur wenige bieten der Lösung Schwierigkeit dar: AIT *Aiti* [CIL. XIII 10010, 238]. ATTI[illegible]VSF *Attillus* oder *Attilius fecit*, vgl. Schuermans sigles fig. Nr. 611 [CIL. XIII 10010, 204]. OFBASSICO *officina Bassi Co . . .* [CIL. XIII 10010, 277] OFBASSI [CIL. XIII 10010, 276]. CATVSFC *Catus f(e)c.* [CIL. XIII 10010, 500] CORISCVs ob das S am Schluß noch vorhanden, ungewiß. Der 0,025 m breite Stempel wird von einem Ring, dessen Durch-

messer 0,015 m, durchschnitten, wodurch der letzte Teil weniger gut ausgeprägt ist. CORISOFFI das C in weiterem Abstand vom folgenden O, die zwei letzten Zeichen undeutlich. *Corisci officina* [CIL. XIII 10010, 646]. COSI... V... auf Tonscherbe von schwarzer Glasur, der fünfte Buchstabe kann ein solches L sein wie es in *Cosili* Fröhner terrae coct. vas. Nr. 812 abbildet, kein R [CIL. XIII 10010, 653]. | DAΛONI *Damoni* [CIL. XIII 10010, 43 743]. OF·FLAVI·GER· [CIL. XIII 10010, 906] mit Ligatur A und V, welche für den sonst gleichen Stempel CIL. VII 1336, 461 nicht angemerkt ist. IOIIIOII mir unverständlich, der drittletzte Buchstabe schien C sein zu können, etwa *Ionici*? [CIL. XIII 10010, 1044]. KASTVS [CIL. XIII 10010, 478] die Seitenschenkel des K ganz klein, wohl identisch mit dem häufiger vorkommenden *Castus*. LIPVCAF das F nahe an den Namen herangerückt [CIL. XIII 10010, 1149]. IJ·O vielleicht *Licini* [cf. CIL. XIII 10010, 1143]. ...VCILIV... *Lucilius* oder *Lucul(l)us*? Der Schnitt hier, indem er klar L zeigt und die betreffenden Linien anders gegeneinander neigt als für die Bildung eines V nötig, beruht auf Willkür. MEÐDICE [CIL. XIII 10010, 1323] das erste D sicher gestrichen wie in nichtrömischen Namen, wenn nicht beide D, wie früher dieses Töpfers Stempel sonst angegeben wird; am Schluß schien mir E klar, nicht F. MICCIO·I [CIL. XIII 10010, 1355] so, kein F am Schluß. OFMIC... schien auch *Mile* gelesen werden zu können, aber nur MI ist deutlich [CIL. XIII 10010, 1318]. MVRRAN *Murranius* [CIL. XIII 10010, 1394]. OFSVLPICI [CIL. XIII 10010, 1854]. VERECVN·F [CIL. XIII 10010, 2010] auf schwarzem Grund, im Besitz des Herrn aus'm Weerth, ER in gleicher Höhe mit den andern Buchstaben und die Schleife des R bis an das nächste E ausgedehnt. *Verecundus f.* VERECV. VITALI *Vitalis* [CIL. XIII 10010, 2062]. OFVITA. IACHCALV. IIIVTII7 etwa *Pontius*?

VII. Stempel von Tonlampen: 1. Auf einem Lämpchen, dessen Boden 0,02 m im Durchmesser hat PLΛCIDVS [CIL. XIII 10001, 253]. 2. auf ebensolchem ganz verwischte Buchstaben ...I\O..., vielleicht *S*]*tro*[*bili* [cf. CIL. XIII 10001, 307]. 3. auf einem in der Töpferei stark verbrannten Stück wo der | Durchmesser des Bodens gegen 0,03 m beträgt, ist Stempel über 44 Stempel gepreßt worden, so daß die von beiden Seiten zu einer Höhe von 0,005 m zusammen und durcheinander laufenden Buchstaben nicht zu entwirren sind. Ich meinte am ersten LCOSSV herausfinden zu können [CIL. XIII 10001, 104].

VIII. Scherben mit hellbrauner Glasur und Ornamenten von weißer Farbe, wahrscheinlich zu einem Trinkgefäß gehörig: 1. Auf zwei Scherben die aneinander passen, weiß geschrieben und geschnörkelt, auf der einen V, auf der anderen A, die Reste eines *vivas* [cf. CIL. XIII 10018, 197]. 2. Auf einer Scherbe T..., der Rest von *amo te* oder *tene me* [cf. CIL. XIII 10018, 14. 171].

IX. Boden einer Schale von schwärzlichem hartem Schiefer oder Stein, gezeichnet im Umkreis von 0,10 m, in der Mitte sieht man den Abdruck eines

Fußes 0,003 m hoch, 0,015 m breit, im Fuß unkenntliche Buchstaben, etwa ILΛ//F, am klarsten das F vor den Zehen, nach der Hasta zu Anfang möglicherweise ein mißratenes M.

X. Ans Ende stelle ich ein Stück, welches vielleicht richtiger unter den Münzen, die an dieser Stelle ausgegraben wurden, seinen Platz fände. Ein kleiner Klumpen hartgebrannten grauen Tons enthält dem Anschein nach eine Form zur Prägung einer Münze oder eines Medaillons von 0,018 m im Durchmesser; bei genauerer Prüfung aber muß der Verdacht, als ob Falschmünzerei hier ihr Spiel getrieben, einer andern Ansicht weichen. Da nämlich der Betrieb einer Töpferei am Fundort sicher scheint — Erdarbeiter wollen in den Ofen gekrochen sein und noch schichtweise die Töpfe darin geordnet gesehen haben, von denen mehrere auch in Verwahrung genommen sind — so kann harmlos der Töpfer eine Münze von scharfem Gepräge so in Ton abgedruckt und mitgebrannt haben. Ein aus unserer Form genommener Siegeldruck gibt genau das Bild wieder, welches der Avers der Münze bei Cohen méd. imp. IV. pl. II n. 4 zeigt: weiblicher Kopf nach rechts profiliert mit Diadem und gerippten Haarschmuck, darum geschrieben IVLIAMAMAEAAVG ganz deutlich bis auf das schließende AVG.

Auf Wunsch des Herrn Vereinspräsidenten verbinde ich hiermit die Be-
45 kanntmachung einiger in seinen Händen befindlichen Inschrift|fragmente, welche vor einigen Jahren auf dem neuen Exerzierplatz vor dem Kölner Tor zu Tage getreten sind, wo die Reitbahn an die Heerstraße (Rosenthalerstraße) stößt, wo auch die in diesen Jahrbüchern 1873 LIII S. 181 [CIL. XIII 8114] publizierte Grabschrift der Mellonia Peregrina gefunden ist.

XI. Seitwärts abgeschrägte Grabsteinplatte von Jurakalk, dick 0,10 m, jetzt hoch 0,27 m, breit 0,28 m, Buchstaben hoch 0,02 m, oben und links verstümmelt [CIL. XIII 8109]: *. . . es vi*| *. . . f. c. et Drind*| *. . . nius q. uixit*| *. . xx* Z. 1: wohl *vixit . . . dies sex*, Z. 2: *heres* oder wer sonst *f(aciundum) c(uravit)*, worauf dann der Name eines zweiten Toten zugefügt ist. Z. 3: der erste Buchstabe wahrscheinlich N, der geringe Abstand von der i longa schließt L und ähnliche Buchstaben aus. Die charakteristische Linie des Q (*qui*) ist dünn abwärts gewunden, die Schrift keinesfalls später als aus dem 2. Jahrhundert.

XII. Zwei Fragmente eines Grabsteins aus Jurakalk, deren Zusammengehörigkeit aus dem Schriftcharakter und den Maßen erhellt: dick 0,19 m, Buchstaben hoch 0,04 m, Distanz der Zeilen 0,04 m. Das eine Fragment bewahrt Reste der Bekrönung, das andere zeigt links die behauene Fläche [CIL. XIII 8085]: *. . . m Sept . . .*| *. . . leg . . .*| *. . . i . . .*| *. . . eius . . .*| *. . . filia . . .*| Z. 1: Reste der Tribus wie *Lem(onia)* oder *Rom(ilia)* und des Cognomen wie *Septimio*, Z. 2: *leg(ionis)*, Z. 3 ist noch der Ansatz eines L oder I sichtbar. Z. 4 und 5 besagten wohl, daß *uxor eius cum filia* das Grabmal errichtet. Die Enden der Buchstaben sind geschwänzt, das Rund des P nicht geschlossen, das G sehr breit, die Punkte dreieckig, im ganzen wie XI aus guter Zeit.

XIII. Stück Drachenfelser Trachyt, dick 0,17 m, Höhe der Buchstaben 46 und Abstand der Zeilen 0,035 m [CIL. XIII 8128]: ... *dum cu* ... In der rechten Ecke oben sind die Buchstaben wegen der Abplattung des Steins nicht mehr bestimmbar, die erhaltenen der nächsten Zeile wahrscheinlich zu deuten *faciundum* oder *restituendum curavit.* Die äußeren Striche des M stehen senkrecht, das Material mag schuld daran tragen, daß die Schrift ziemlich roh erscheint.

LXXXIX. ANZEIGE.*)

Michel Bréal, les tables Eugubines. Texte, traduction et commentaire avec une grammaire et une introduction historique. — Album. (Bibliothèque de l'école des hautes études, publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Fascicule 26). Paris, F. Vieweg (A. Franck) 1875. LXVII, (I), 395 S.; 13 Tafeln. 8⁰ u. fol.

Die Einleitung des Buchs, das nach der Erklärung des Hrn. Verfassers aus 394 Vorlesungen am *collège de France* hervorgegangen, erörtert einige allgemeine Punkte wie die Geschichte der Tafeln und ihrer Erklärung, die Verwandtschaft des Opferrituals mit römischer Religion und den Denkmälern der Arvalbrüderschaft, die Stellung der umbrischen Sprache unter den italischen, wobei unglücklicherweise auch der Verdacht ausgesprochen wird, als könnte an einer bisher nicht verstandenen und an einer anderen bis auf weitere Funde unverständlichen Stelle Etruskisch stecken. Dem Text der Tafeln, welche samt dem Kaufakt vom Jahre 1456 (darin sicher *septem tabulas eburneas*) nach Photographien hier wiederholt und in einem stattlichen Atlas vereinigt sind, steht eine lateinische Übersetzung gegenüber, die freilich einige Male mit dem folgenden Kommentar nicht stimmt, und auch, wenn wir inhaltlich des Verfassers Ansicht gelten lassen, doch bald ohne Not vom Umbrischen abweicht, bald zu sklavisch ihm folgt, um den Sinn des Originals wiederzugeben. Warum z. B. die Ergänzung *cum his sacris omnibus populi circumferendi et collis piandi* ⟨*causa*⟩ *praetextam lustralem habeto*? Der bloße Genetiv des Originals, abhängig von *esoneir*, entspricht ganz der lateinischen Ausdrucksweise. Aber 6b 50 *ubi ignem imposuerit, is ferto* kann darum nicht verstanden werden, weil lat. *ubi* eine Vieldeutigkeit hat, die dem umbr. *pufe* völlig fremd ist — die Übersetzung auch Hrn. Bréals 6a 8 *carmen ubi adfertor pepigit* kann für das Umbrische das Gegenteil nicht erweisen, für das Latein möge seine Übersetzung von *ponne ovi furfant* durch *ubi oves februant* zeugen — gemeint ist dort *id vas in quo ignem imposuerit.* Denn man wird nicht glauben dürfen, wie wohl S. 167 diese Auffassung zu begünstigen scheint, daß auch hier Hr. Bréal *pufe* und *pone* für identisch genommen. Den Hauptteil des Buches bildet dann der Kommentar, besonders auf die grammatische Erklärung eingehend, auch des Sachlichen nicht vergessend, in voller Kennt-

*) [Jen. Lit.-Ztg. III 1876, 394—397.]

nis des bisher Geleisteten und Gefehlten abgefaßt, oft bloß anderer Aufstellungen und Mitteilungen wiederholend, wie dies die Aufgabe eines *commentarius perpetuus* mit sich bringt, an manchen Stellen auch Neues begründend. Auf den Ergebnissen dieses Teils beruht der folgende Abriß der umbrischen Grammatik, nicht ganz vollständig (auch abgesehen von dem allzu dürftigen Schlußparagraphen über die Wortbildung, bei § 48 durften die Pronomina *uru ulo* nicht fehlen, bei § 19 oder aber 27 nicht *erafont* u. a.) aber doch alles Wesentliche begreifend, beschlossen durch ein Wortregister, das zweckmäßig zugleich auf die betreffenden Seiten des Kommentars verweist. Wären auch die kleineren Inschriften gesammelt beigegeben, so hätten wir in dem Buch ein ganz vollständiges Repertorium des Umbrischen.

Ich darf der Arbeit des Hrn. Bréals eine gute Aufnahme auch in Deutschland wünschen, weil sie einen wissenschaftlichen Fortschritt auf diesem Gebiet bezeichnet, und selbst wenn dies in Zweifel gezogen würde, weil sie vortrefflich sich eignet zur Einführung in das Studium jener Denkmäler. Seit Aufrechts und Kirchhoffs grundlegendem Werk ist das Verständnis derselben nicht in dem Maß gefördert worden, wie zumal bei der Erweiterung unserer 395 Kenntnis durch verwandte Dialekte und den mehr und mehr zu Ge|meingut gewordenen Resultaten lateinischer Epigraphik zu erwarten war, großenteils darum, weil die in jenem Gelehrtenpaar vertretene Vereinigung von Grammatik und Historie, worauf nach einer treffenden Bemerkung Niebuhrs die Vertrautheit mit Geisteswerken des Altertums beruht, in diesem Bereich nicht wieder erschienen ist. Eifrig gepflegt haben das Umbrische und ohne Frage großes Verdienst darum sich erworben Grammatiker und Linguisten, sie haben besonders, wo der Sinn schon gefunden war, die Formen festgestellt und so das Einzelne besser verstehen gelehrt, seltener dunklen Stellen überhaupt Licht zu bringen vermocht. Andrerseits haben viele unter ihnen, außer stande in den Zusammenhang einzudringen und über das Wesen solcher Urkunden nach analogen Denkmälern oder Institutionen von Römern und Griechen zu urteilen, teils verkehrte Aufstellungen leichtgläubig fortgepflanzt, teils in unzeitigen und unnützen Erörterungen und Spekulationen sich verloren; selbst kritischere Gelehrte tragen doch Falsches selbst über Konjugation und Formenlehre wie die sicherste Tatsache vor, und welch ein Stoß törichter Deutungen liegt in der Kuhn'schen Zeitschrift aufgeschichtet! Da unsere Aufgabe, das eine Rechte zu treffen, vielfach unerreichbar ist, so wird man willig einen jeden seinen Gedanken oder auch die ganze Gedankenfabrik auskramen sehen, der eine mögliche Erklärung, vielleicht unter zwanzig eine, nachweist: aber viele umbrische Studien bleiben unter dieser Möglichkeit und somit unter aller Kritik. Fragt man nach den Einwirkungen des andern Faktors, der Historie, so kann wohl nur Huschke's umfangreiches Buch genannt werden; die Purzelbäume, welches dies würdige Glied einer älteren Generation auf grammatischem Boden schlägt, erscheinen uns Jüngeren zu possierlich, als daß man beim ersten Anblick sich ernste Untersuchungen verspräche, aber als ich hinterher meine Ergebnisse mit denen meiner Vorgänger verglich, fand

ich sie bei Huschke öfter als bei andern wieder, indem jener an nicht wenigen und nicht leichten Stellen das Rechte erkannt hat, von ungefähr wie man nach seinem Verhältnis zu Lauten und Wörtern meinen sollte, in Wahrheit aber, weil den im römischen Altertum gut bewanderten Mann ein guter Instinkt auch zum Verständnis des Umbrischen führte. Und wie quer auch oft seine Wege sind, wohl nirgends geht er im Verständnis des Ganzen so fehl, als von Anhängern der anderen Richtung geirrt ward; wer immer diese Tafeln und die *vempersuntra* berührt hat, wird 'den mit Fleisch versehenen Speltkloß' verdaulicher finden als 'das Rauchfaß'. Auch die guten Seiten der Huschke'schen Arbeit bei Bréal anerkannt zu sehen, freut um so mehr, je verschrieener sie ihrer Schwächen wegen ist, über Gebühr herabgesetzt von solchen, welche ohne philologisches Wissen und Urteil doch den Schein von beidem brauchten, um ihre etymologischen Künste zu schützen und zu empfehlen. Ein leuchtendes Beispiel dessen, was unter dem Namen italischer Sprachkunde man uns heute bieten darf, kann ich mich nicht enthalten hier anzuführen, weil es die iguvischen Tafeln angeht und der allerjüngste Beitrag zu ihrer Deutung ist. Um die Ansicht derer zu bestreiten, welche *filius* als Säugling erklären, soll nachgewiesen werden, daß *sif filiu* im Umbrischen junge Schweine bedeute, welche nicht mehr saugen. Dieser Nachweis wird also geliefert: Das umbrische Ritual stimmt mit dem römischen, nach römischem Brauch aber mußten junge Schweine zum Sühnopfer wenigstens zwei Monate alt sein und zu saugen aufgehört haben, wie Varro r. r. 2, 1, 20 bezeugt, folglich durften die Schweine für die umbrischen Sühnopfer nicht mehr *lactentes* sein. Dieser Nachweis muß jeden befriedigen, der von römischen Opfern nichts weiß und seines Lateins nicht sicher ist, denn die obendrein ausgeschriebene Stelle Varro's will schon etwas näher betrachtet sein, um den Gedanken des Schriftstellers zu fassen, über den freilich eben derselbe Varro durch die bestimmtere Erklärung in einem der nächsten Kapitel (2, 4, 16) und verschiedene Zeugnisse sonst nicht den mindesten Zweifel lassen, der natürlich das gerade Gegenteil von dem hier Behaupteten ist, daß nämlich in Rom saugende Ferkel, vier oder spätestens neun Tage nach der Geburt, für tauglich zum Opfer und Gott wohlgefällig galten. Und so meint auch das umbrische Ritual, was beim Dichter heißt *querulae fetus suis hostia lactens*. Solchem Trug gegenüber macht Hrn. Bréal's gerade, schlichte, klare, nicht spitzfindig gedrehte, nicht in die Länge gezogene Beweisführung, in welcher der gesunde Verstand herrscht, den wohltuendsten Eindruck. Ausgegangen von vergleichender Sprachforschung hat er sich doch ehrlich und ernstlich bemüht um die nötigen antiquarischen Kenntnisse, aber wie er selbst nirgends diesen Teil seines Kommentars anspruchsvoll vorrückt, so kann auch dem Leser das Gefühl nicht entgehen, daß mehr aus einzelnem Anlaß als in steter Übung der Verfasser beim römischen Altertum eingekehrt, nicht bloß weil er gelegentlich von Antikem zu unbestimmte und unvollkommne Vorstellungen zeigt (man vergleiche die Übersetzung des ganzen Passus von den Auspicien, darin *adfertor ita spondeto*

'*eas observo*'), sondern noch mehr, weil er durch Ähnlichkeiten, die er z. B. mit den Arvalacten findet, verführt, gern auch wo Verschiedenes vorliegt, doch Ähnliches sehen möchte, ein Fehler, in welchen sonst Neulinge in einer Disziplin zu verfallen pflegen. Mehr überrascht aber haben mich gewisse Mängel der grammatischen Betrachtungsweise darum, weil auf diesem Feld Hr. Bréal anerkanntermaßen so zu Hause ist, daß ich in allen Fragen derart seinen Aussprüchen mich unterwerfen zu können erwartet hatte. Nämlich wo es gilt, über schwierigere Formen zu entscheiden, verfährt er bald mit der alten Unbeugsamkeit, die am ersten freilich, wenn sie irre führt, Entschuldigung verdient, da ohne sie die Gesetzmäßigkeit der Sprache nie hätte erkannt werden können, obwohl die Fortschritte unseres sprachgeschichtlichen und epigraphischen Wissens lehren mußten, auch nachzulassen von der Formenstrenge, wo sichere Gründe dazu zwingen, ja er übt eine aller Geschichte spottende Strenge, auf der andern Seite begegnet man so nachgiebigen und laxen Urteilen, wie sie vielleicht überhaupt unstatthaft, jedenfalls so lange ein anderer Ausweg bleibt, unannehmbar sind. Ich mag hier nicht wiederholen, was ich anderswo ausgeführt: Hr. Bréal hat nur meine Erklärung von Tafel 5 benutzen können, nicht die von 6, in welcher zugleich manches von den übrigen Tafeln erläutert ist, die Fortsetzung wird gerade gedruckt; aber was ich eben behauptet, fordert einige Beläge. Indem der Verfasser S. 223ff. die allgemeine Annahme, daß Tafel 6 und 7 eine jüngere und ausführlichere Redaktion von Tafel 1, zu verdrängen sucht durch die Meinung, Tafel 1 sei gerade so wie 6 und 7 aus einem älteren Text abgeleitet und die Scheidung von älterem und jüngerem Umbrisch schwebe in der Luft, stützt er sich auf zwei Sätze, von welchen man den einen immerhin zugeben kann, ohne den Schluß auf eben jene Seitenverwandtschaft der beiden Urkunden nötig zu finden, daß nämlich Tafel 6 und 7 nicht nach Tafel 1 kopiert seien — wem möcht' es in Sinn kommen, die Arvaltafel vom Jahr 218 Kopie einer solchen vom Jahr 87 zu nennen? auch hier wie bei den umbrischen Formularen ist die Regel Erweiterung und größere Ausführlichkeit der jüngeren Redaktion, ausnahmsweise aber verschwindet auch hier eine Wendung wie *ad summotum* oder anderes, was eben veraltet war — der andere Satz aber, 1 sei der Auszug einer ältern Urkunde, beruht, wenn ich die andern | ganz schwachen oder falschen Argumente (wie das Mißverständnis von *este persklum*) abrechne, auf dem einen Grunde, daß gewisse Schwankungen der Orthographie nur bei jener Voraussetzung zu erklären wären. *Ikuvina* und *Iiuvina*, heißt es wörtlich, diese beiden Formen können nicht gleichzeitig sein, sie erklären sich aus der Annahme, daß der Graveur das eine Mal einer älteren Vorlage, das andere Mal der Aussprache seiner Zeit folgte. Das altumbrische Alphabet drückt bekanntlich durch *k* auch die gutturale Media aus; warum nun kann *Iguvina* und *Iiuvina* nicht derselben Zeit angehören, indem die Schrift, so gut als möglich die Aussprache wiederzugeben bemüht, den Übergang aus *g* in *j* zwischen den zwei Vokalen, das Schwanken des Lautes zwischen *g* und *j* durch das Nebeneinander der Zeichen zur Erscheinung bringt? Den in deutschen

Dialekten noch heute so gewöhnlichen Lautwechsel erkennt ja Hr. Bréal selber an S. 339, also nur der Schriftwechsel kann ihn bedenklich gemacht haben. Aber sollen wir etwa auch für den Senatsbeschluß über die Bacchanalien, weil die Schrift zwischen *consolere* und *cosolere* schwankt, oder für die attische Rechnung, in welcher ξυνάρχουσιν und συναρχ- fast ebenso dicht bei einander stehn als *Ikuvina* und *Iiuvina* auf der umbrischen Tafel, oder für die vielen andern Urkunden mit solchen Varianten immer ein älteres Original voraussetzen? Vielmehr streitet Hrn. Bréal's Hypothese gegen alle in den inschriftlichen Denkmälern aufs klarste ausgeprägte Geschichte sprachlicher Veränderungen. Begreiflicher ist, aber bei näherer Prüfung doch nicht stichhaltiger die Annahme, bei der auch Hr. Bréal verharrt, daß der Ablativ der *o*-Deklination stets auf *u* ausgehe, *jamais en o* S. 343: so kommt er dazu, *sveso* 7b 1 gar als *stipes* zu erklären und weiter den umgebenden Wörtern einen ganz schiefen Sinn unterzulegen, obwohl er eine gewisse Verwandtschaft zwischen *sveso fratrecate* und *svesu vuvsi* selbst fühlt S. 223. Wäre er hier sichern Schrittes vorgegangen, das heißt, hätte er für *fratrecate* die Bedeutung festgehalten, welche notwendig aus *fratrexs* sich ergibt, und nicht eine dem Original fremde Verbindung desselben gesucht, so hätte er diejenige Auslegung kaum verfehlen können, welche der Zusammenhang allein gestattet und die Wiederkehr dieser Formel in analogen Beschlüssen römischer Kollegien bestätigt, *in suo magisterio*. Oder wäre es so unglaublich, daß neben *u* vereinzelt auch *o* noch als Endung des Ablativs auftauchte, wenn beispielsweise im Oskischen das eine Gesetz neben *dolud* und andern ebenso gebildeten Ablativen doch in demselben Kasus einmal *pod* aufweist, oder im Latein die *lex repetundarum* den Nominativ Plur. zwar regelmäßig *gnatei* usw. bildet, einmal aber auch *gnateis* darbietet? Übrigens steht *sveso* nicht ohne weiteres Beispiel da. Oder zwingt die Logik, in *postertio* einen Akkusativ zu sehn, also, da dieser anderswo *tertim* lautet, für den Akkusativ zwar *tertio* und *tertim* gleichmäßig zuzulassen, aber nicht für den Ablativ *tertio* und *tertiu*, wenn obendrein feststeht, daß jene Präposition im Umbrischen wie im Oskischen den Ablativ regiert? Daß endlich das auf *tribrisine buo* folgende *pihaclo* vielmehr *piaculo* als *piaculorum* bedeute, denke ich wie durch die römische Formel so durch den Zweck dieses Zusatzes überhaupt wahrscheinlich gemacht zu haben. Indes, wie schon gesagt, allzu große Strenge ist leicht verzeihlich, hätte der Hr. Verfasser nur überall gleich starr und fest Analogie gegen Anomalie vertreten. Aber S. 211 lesen wir, der Akkusativ *tuf* stehe für den Nominativ *tus* (lat. *duo*), der Grund dieser Erscheinung scheine Verkümmerung und Verarmung der Deklination; in Wahrheit liegt gar kein Grund vor, *tuf* anders als das folgende *trif*, *tre* zu erklären, Hr. Bréal würde den ganzen Passus besser verstanden haben, wenn er beim Akkusativ geblieben wäre. Und ebenso ist ihm der Akkusativ *desenduf* zu einem Indeclinabile geworden, welches für den Genetiv fungiert S. 219. In *ier* möchte er eine aktive Konjunktivform wie *ieris* oder *ierit* sehn, *ferar* gibt er, wenn auch zweifelnd, mit *feras* wieder, während einer der sichersten Sätze dieser ist, daß in der italischen Konjuga-

tion auf *r* ausgehende Formen dem Passivum angehören. *benuso* und *covortuso* sind vorn übersetzt durch *venerint* und *reversi erunt*, womit der Struktur genügt ist, nicht der Analogie, welche *benurent* fordert — denn daß in verschiedenen lateinischen Inschriften dieselbe Form *dedro* und *dederunt* lautet, kann offenbar nicht einmal das beweisen, daß in einer umbrischen Inschrift dieselbe Form durch *benurent* und *benuro* dargestellt ward, geschweige denn durch *benuso* — der Kommentar dagegen und die Grammatik behandelt jene Formen als Perfecta, was die Syntax noch weniger erlaubt als die Form, welche auch nach Hrn. Bréal's Geständnis den Stamm des zusammengesetzten Futurum zeigt. *fust* gibt die Übersetzung immer durch *fuerit* wieder und führt uns somit oft höchst unlogische Sätze vor, hinauslaufend auf ein Schema wie: wer die Geschäfte zu besorgen aufgehört hat, besorgt die Geschäfte; hinten wird es als einfaches Futurum hingestellt, aber dann wieder mit *fuiest* zusammengeworfen und behauptet, das Verbum *fu* folge bald der starken bald der schwachen Konjugation; umgekehrt wird *esunu fuia* richtig übersetzt, aber S. 291 falsch erklärt; der Hr. Verfasser scheint sich eben darüber nicht klar geworden, daß *fuiest* von *fust*, *fuia* von **fua* so verschieden wie lat. *fiat* von *fuat*, *fiere* von *fore*. Wie viel näher noch liegt die Gefahr verkehrter Indulgenz auf rein lexikalischem Gebiet! Allerdings kommt es vor, daß gleich aussehende, ja gleichlautende Wörter verschiedenes bedeuten wie *alia* σκόροδα und *alia* ἄλλα oder *calx* χάλιξ und *calx* λάξ, aber um glaublich zu machen, daß ein solcher Fall vorliege, immerhin das Ungewöhnlichere, bedarf es triftiger Argumente. Täuscht mich im Augenblick mein Gedächtnis nicht, so bin ich einmal in der Lage von identischen Wörtern des Umbrischen ganz verschiedene Bedeutung zu behaupten, da 6a 6 *arsir* sicher *alius* ist, wo aber ein Gott mit diesem Wort angerufen und geehrt wird, ein anderer Begriff erfordert wird, der Göttlichkeit angemessen, etwa wie lat. *almus*. Hier freilich ist Hr. Bréal geneigt, Verwandtschaft der Wörter anzunehmen, aber weder kann er dieselbe weiter erstrecken als daß er das erste *arsir* für ein Substantiv wie ἀραῖς, das andere für ein abgeleitetes Adjektiv mit dem Sinn von *adorandus* hält, noch können andere, auch wenn sie Hrn. Bréal's Übersetzung *neve precationibus intersistat* billigen möchten, seinen Geist hineinlegen: der Augur unterbreche seine Beobachtungen nicht. *sorsum* auf Tafel 5 deutet der Verfasser wie ich als *suillum*; bei Taf. 6, die vorher erklärt ist, weist er noch nicht auf jene Deutung hin und verstrickt sich auf anderem Wege, indem er die Verbindung von *sorsom* und *pesondrom* der von *strues* und *ferctum* gleichsetzt, nicht ohne Widersprüche oder doch Unbeständigkeiten von Zeile zu Zeile, die indessen bei dieser sehr heiklen Frage durch das Original wie herausgefordert sind. *tefrom* 7a 46 vergleicht er dem oskischen *teforom*, und das mit Recht, obwohl weder dies noch jenes begriffen ist in den S. 141 und 210 vorgetragenen Übersetzungen *sacellum*, *templum*, *delubrum*; aber das *tefrom* der andern Tafeln soll keine Gemeinschaft mit jenem haben, soll aus **stefrom* hervorgegangen gar identisch sein mit *strebula*, wie Plautus die griechisch μηρία genannten Opferteile bezeichnet hatte, *umbrico nomine* zwar nicht nach Varro's

aber nach Verrius' Angabe. Unabweisbar ist der Schluß, den auch Hr. Bréal aus der Zusammenstellung *tursitu tremitu* zieht, daß das erste Verbum dem lateinischen *terreto* entspricht; warum | nun aber am Ende des Lustralritus 397 dies selbe Wort wieder *torreto* sein soll, dafür fehlt jede Begründung, und man wundert sich über die Wiederaufnahme dieser Erklärung um so mehr, als einmal dem Bergiff von *torrere* τέρσειν erst wieder ein neuer und fremder Begriff, nämlich der des Brandopfers aufgepfropft werden muß, um überhaupt einen Sinn mit dem Wort verbinden zu können, und andererseits auf den vermeintlichen Befehl zur Verbrennung nicht nur der zur Opferung nochmals folgt mit dem dafür üblichen Verbum *fetu*, sondern zunächst und unmittelbar der zur Haft und zum Halten (*hatuto*), wodurch für das vorstehende Verbum *tursituto* der Begriff der Bewegung und Flucht, der von τρέσαι *terrere* fast erzwungen wird. Wie war möglich 5a 8 *eru* zu verwechseln mit dem *erus*, das an den dreiundzwanzig Stellen wo es vorkommt, immer so geschrieben steht, und zu übersetzen *inspicito ut in partitione frustorum distribuantur*? Alles andere bei Seite gelassen, ein Interpret sieht ja doch, daß *erus* ausschließlich bei der Opferung an die Gottheit angewandt wird, hier soll es den profanen Akt der Kreanomie bezeichnen. Daß das Wort 'geben' regelmäßig mit *erus* zusammen auftritt, diese so einfache als richtige Wahrnehmung hat Hrn. Bréal nicht bloß hier einen bösen Streich gespielt, sondern einen noch schlimmeren 2a 28, wo sie ihn verführte *terti* gar zu korrigieren in *tersti*; ich hoffe, nach *tuva* 'zwei' werden die meisten 'ein drittes' *terti* ganz in der Ordnung finden. Und entscheidend für die Geltung des Wortes, das nämlich ein pluraler Akkusativ sein soll wieder gegen die Analogie statt *eruf*, entscheidend heißen ihm auf S. 131 gerade jene Stellen, deren eine das Wort gar nicht enthält, deren andere erst einer Änderung bedarf, um es uns im gewünschten Licht zu zeigen.

Wer die Ergebnisse der Kritik und Exegese für ein Werk des Altertums zusammenstellt, wird seine Aufgabe am vollkommensten lösen, wenn er alles alte Gute bringt und wenn was er Neues bringt, alles gut ist. Man kann zufrieden sein, auch wenn die Forschung nicht erheblich gefördert ist, wenn sie bewahrt bleibt vor dem Rückschritt; aber Wahres wieder verdrängt, Klares verwirrt zu sehen, berührt peinlich. Hin und wieder aber ist Hr. Bréal auch auf diese Klippe gefahren. So hat er den phantastischen Gedanken gehabt, *nerf* auf göttliche Wesen wie die Laren zu beziehen, welche *acciti non acciti* genannt würden, wie die mit ihnen verbundenen Genien, dafür nimmt er die *iovie*, *hospites non hospites*, weil die Götter einer alten Stadt zum Teil aus der Fremde aufgenommen wären; so läßt er Götter gegen Götter aufrufen zum Kampf nicht nur, sondern auch zu jeder Art von leiblicher Vernichtung; gern hätte man erfahren, wie er denn über die Eigenschaft der samnitischen *nerum* denkt in dem bantischen Gesetz und der Votivinschrift des Min. Caesellius. Beiläufig bemerkt, die verwandten italischen Dialekte hätten überhaupt mehr benutzt werden müssen; wenn z. B. von *aso* S. 168 vermutet wird, es sei ein Fehler des Graveurs statt *asa*, so hätte diesen Verdacht das *asum* . . *feret* der

Bronze von Rapino beseitigen können, freilich bei strenger Exegese schon die Beachtung des Unterschiedes von *foculus* und *ara*. Die Identität von *nerf* und *lares* zu behaupten, dafür war ein linguistisches Moment bestimmend; da nämlich *l* im Anlaut eines umbrischen Wortes nicht vorkommt, so schien vorauszusetzen, in diesem Fall, daß *n*, sonst daß andere Laute im Umbrischen an die Stelle von lat. *l* getreten. Aber umgekehrt wird der Mangel jenes Anlauts so lange dem Zufall, lediglich dem Zufall beizumessen sein, der auch bloß drei mit *b* anlautende Wörter in so umfangreichen Denkmälern auf uns gebracht hat, als von keinem einzigen mit *l* in verwandten Sprachen anfangenden Wort das Vorkommen in den umbrischen Tafeln auch nur glaublich, die Notwendigkeit des Vorkommens wahrscheinlich gemacht ist. Denn daß *vapers* und *lapis* sich decken, sollte heutzutage nicht mehr wiederholt werden; 3, 7 bezeichnet *vapers* den Ehrensitz des aus dem Kollegium erwählten Vorstands der Opferhandlung, bei den Auspicien auf Tafel 1 und 6 *vapers avieklos* im Plural wie *sedilia* die Bühne mit Sitz oder Sitzen für den, welcher die *spectio* hat und eben hier die *nuntiatio* entgegennimmt; wahrscheinlich ist der Name dieses Stuhls von *ped-* Fuß genommen wie bei σκίμπους u. a. Nicht minder irrig ist die von Hrn. Bréal neu aufgestellte Meinung, daß *voko* dem lat. *louco* entsprechend einen heiligen Hain bezeichne. Man mag wenig oder nichts halten von den antiquarischen Bedenken, die sich dagegen erheben, daß dann sonder Wahrscheinlichkeit gegen die Analogie römischer Supplikationen (Livius 27, 37) und des katholischen Ritus, der in diesen Dingen meist die Erbschaft heidnischer Bräuche bewahrt, der Bittgang um die Stadt im Gehölz sein Ende nähme, daß nicht etwa an einer Stelle *inter duos lucos*, für welchen Namen die Burg Roms ein Beispiel darbietet, sondern in zwei verschiedenen Hainen nacheinander geopfert würde zum Beschluß des Umzugs, da wenn an den Toren gebetet wird für Burg und Stadt, bei den *vocos* aber für Volk und Stadt, dieser Unterschied die *vocos* nicht sowohl als fern von der Stadt gelegene Örter erscheinen läßt wie als Mittelpunkte sozialen Lebens, eher dem Poliastempel und dem Parthenon Athens vergleichbar — die Grammatik genügt um jene Meinung zu widerlegen, denn wenn Hr. Bréal *vocucom* mit *in luco* übersetzt, so bleibt er den Beweis schuldig, entweder, daß *com* nicht bloß die Nähe, sondern auch den Aufenthalt innerhalb ausdrückt, oder daß der Begriff *lucus* ebenso eine schwankende Auffassung zuläßt wie *apud aedem* gesagt werden konnte neben *in aede*. Absichtlich habe ich bei dieser Frage Tafel 3 und 4 aus dem Spiel gelassen, deren Verständnis sich Hr. Bréal nicht zum kleinsten Teil dadurch verschlossen hat, daß er den Unterschied zwischen dem geschlossenen Raum, den *voko* bezeichnet, und dem freien verwischt, den *voko* zum Hain gestempelt hat. Dazu trat allerdings der Übelstand, daß er *huntak* und *huntia*, Wörter, welche keinen engeren Zusammenhang, wenigstens durch verschiedene Zwischenglieder ganz getrennte Bedeutung haben, im wesentlichen für identisch hielt und indem er ihnen den Sinn eines pronominalen Adverbs wie *ita* unterschiebt, sogar die handgreifliche Struktur des Satzes verkannte: *huntak* ist ein Substantivum sächlichen Geschlechts,

desgleichen *tuplak* 3, 14, das auch, wenn es formell dem lat. *duplex* gleichkommt, doch substantivische Funktion hat, jenes ist Objekt zu *pehatu* und von ihm hängt der Genitiv *vuke* ab, also 3, 3 *aream aedis primum piato* und 4, 32 *aream quam in principio piabit eam* —. Aber genug von den Differenzen, die zwischen Hrn. Bréal und mir sind in der Auslegung dieser Tafeln; nur daß es nützlicher schien für alle Teile, auf einige von diesen einzugehen als die Punkte hervorzuheben, in welchen ich mich der Übereinstimmung mit ihm erfreue, deren Zahl nicht so ganz gering ist, wenn auch nicht so groß als ich wünschte. Ob Hrn. Bréals Interpretation bessern Aufschluß gibt über die umbrischen Zeremonien oder die meinige, das Urteil darüber wird unsern Nachfolgern zustehen; doch meine Pflicht ist es, den Dank auszusprechen, welchen ihm alle Freunde des Umbrischen für die Arbeit schulden; möge sie diesen Studien neue Freunde gewinnen helfen!

XC. ANZEIGE.*)

W. Corssen, Beiträge zur italischen Sprachkunde. Leipzig, B. G. Teubner 1876. VII, (I), 624 S. 8⁰.

Das Buch war schon im Druck, als der Verfasser starb; Hr. H. Weber hat [670] sich desselben angenommen, aber begreiflicherweise durchgreifende Änderungen nicht vornehmen können. Corssen durchwandert hier abermals das ganze Gebiet der lat. Laut- und Formenlehre, auch die Denkmäler der Dialekte, besonders des oskischen wieder musternd, hauptsächlich um seine früheren Aufstellungen gegen Linguisten oder Philologen, welche jenen widersprochen oder anderes inzwischen gelehrt haben, zu verteidigen, in viel seltneren Fällen um jene nach neueren Arbeiten zu berichtigen oder auch selbst Neues zu bringen. Ehre der unermüdlichen eifrigen Tätigkeit des Toten! Was seine früheren Bücher Gutes ausgestreut haben, die Frucht davon wird auch dieses ernten. Doch je sicherer es seinen Weg findet zu der großen Schar, die sich mit grammatischen Studien heute befaßt, desto nötiger scheint mir vorsichtige Zurückhaltung gegenüber den Ergebnissen der Untersuchung, sorgfältige Nachprüfung auf Schritt und Tritt zu empfehlen und meine Meinung dahin auszusprechen, daß die von Corssen mit der Zeit immer zuversichtlicher gehandhabte und in diesem Buche vollendete Methode der Beweisführung, wenn sie Geltung und Nacheiferung fände, in den grammatischen Fragen größte Verwirrung und Unverstand herbeiführen würde. Sie widerstreitet nämlich dem Grundsatz, den theoretisch allerdings auch Corssen anerkennen würde, nur daß er praktisch ihn anzuwenden nicht vermag, daß jede grammatische Betrachtung, die nicht auf dem Boden sicherer Tatsachen steht, willkürlich und nichtig ist, und daß Tatsachen der italischen Sprachgeschichte nicht anders als alle andern geschichtlichen Dinge, nicht ohne ge-

*) [Jen. Lit.-Ztg. III 1876, 670—671.]

naue Kenntniss der Urkunden und vollständige Prüfung der Beweismittel festgestellt werden können. Wie aber verfährt Corssen? Ich verweile nicht bei den mehr episodischen Unrichtigkeiten, auf die man überall stößt und die überall erinnern, wie lückenhaft seine philologische Bildung war und wie schwach sein Urteil selbst auf eigenstem Gebiet (z. B. S. 14 das angebliche osk. *suae* und *suaepis*, S. 209 das altrömische Staatsgesetz von Cicero gemacht, S. 266 *flaminica* mit demselben Suffix gebildet wie *formica lectica*, S. 456 der korinthische Grammatiker usw.), aber auch in der Behandlung dessen, was eigentlich seine Aufgabe war, in der ganzen Anlage der Untersuchungen geht er verkehrt zu Werke, in der Weise, daß er über die Etymologie eines Wortes urteilt, ohne die Bedeutung recht zu kennen, über die Bedeutung, ohne den literarischen Gebrauch und die Beweisstellen zu übersehen, endlich gar über die einzelne Stelle, ohne sie zu verstehen. Schon als ich Bréals Buch über die umbrischen Tafeln besprach [oben S. 163], ward auf den Trug hingewiesen, der sicher nicht gewollt, aber vorhanden und nicht jedem Auge gleich erkennbar ist, wie er S. 184 ein Zeugnis Varros verdreht und mißbraucht, um zu beweisen, daß *filius* nicht der säugende sein könne. Leider sind die Beispiele so häufig, dabei für den Schein so wohl bereitet, die Mixtur einer beliebigen Dosis von grammatischem Material mit flüssiger Dialektik so mundgerecht gemacht, daß man geradezu von einer antikritischen Methode reden muß. S. 24ff. wird über *saeculum* gehandelt: das Wort finde sich bei den älteren dramatischen Dichtern, so bei Plautus mil. 1078, wo es die ausgeprägte Bedeutung 'Jahrhundert' habe. Kein Philologe kann diese Behauptung für wahr halten, sondern wird entgegnen, daß *saeculum* dort und an den übrigen Stellen des Plautus ein und dasselbe bedeute und daß bei den Worten trin. 284 *novi ego saeculum moribus quibu siet* an einen Zeitraum von hundert Jahren zu denken sinnlos sei. Corssen aber stellt auf Grund jenes einen Verses auf der nächsten Seite bereits als 'Tatsache' hin, daß *saeculum* bei dem ältesten Schriftsteller, bei dem es erweislich, bei Plautus 'nur' in der ausgeprägten Bedeutung von Jahrhundert vorkomme. Zugleich behauptet er, Varro gebe nur diese Bedeutung an, offenbar weil er die Quellen nicht ahnt, aus welchen über jenen Begriff Belehrung sowohl als Varros Ansicht zu schöpfen ist. Mit solchen Argumenten wird meine und Bugges Ableitung des Wortes aus der Wurzel *sa-* 'säen' bekämpft und unter Vergleichung von ἱμάς u. a. 'Verbindung' für den ursprünglichen Inhalt desselben ausgegeben. S. 235 betrachtete er die Adjektivform *gnaruris*, und nachdem er richtig bemerkt, daß der Vers des Plautus most. 100 über die Quantität des *u* keinen Aufschluß gebe, sucht er mittelst etymologischer Erörterung darzutun, daß *gnarūris* zu messen wie *securis*; auf der nächsten Seite kann er die Erklärung von *narrare* als entstanden aus *gnarurare* nicht billigen, 'da nachgewiesen ist, daß in *gnaruris* das *u* lang war'. Dieser Nachweis wird den allgemeinen Glauben an die durch andere Verse verbürgte Kürze des *u* nicht erschüttern; wenn aber als weiterer Grund gegen jene Erklärung dort vorgebracht wird: 'selbst wenn in dem angenommenen **gnarurare* das *u* kurz

wäre, so würde es sich vor *r* erhalten haben wie in *saturare fulgurare esurire micturire nupturire parturire*', so sind die beiden wesentlichen Punkte ignoriert, daß in keinem der verglichenen Worte *u* zwischen zwei *r* steht, welche Lautfolge eben als Grund jener Ausstoßung bezeichnet war, und daß *gnarurare* nicht angenommen, sondern aus dem Altertum überliefert ist. Wie hier, so begegnet sehr oft mangelhaftes Verständnis oder nachlässiges Übergehen gegnerischer Argumente, ein Fehler, der mit der behaglich breiten, liebevollen Darstellung eigenen oder angeeigneten Gutes sehr kontrastiert, doch dies ist von den geringeren Übeln. S. 126—132 soll *Epona* als altrömische Göttin erwiesen werden; ein Hauptgrund, der ihre Ableitung von *equo* und Zusammenstellung mit *Annona Pomona Bubona* verbietet, ist die Kürze der vorletzten Silbe. Mit dieser Tatsache findet sich der Verfasser durch die Versicherung ab, daß auf den spanischen 'Klosterbruder' Prudentius nichts ankomme und daß Juvenal, der so oft aus|lautendes *o* kurz gemessen in *ergo octo* usw., in jenem 671 Namen wohl auch einmal im Inlaut das lange *o*, das tontragende habe kürzen können. Aus demselben Juvenal indes nimmt er das erste positive Zeugnis für die römische Heimat der Göttin, denn in des Dichters Schilderung 8, 155 opfere ein Landwirt *more Numae* nach althergebrachtem heiligem Brauch der Epona neben dem Juppiter. Juvenal spricht dort mit Entrüstung von dem hochadligen Konsul, der, auch wenn er auf dem Albanerberg das althergebrachte Staatsopfer *more Numae* dem Juppiter darbringe, doch nach Stallknechtsart nur Epona im Munde führe, wie der Gegensatz uns sagt, die gemeine fremde Pferdegöttin. Als zweites Zeugnis dient ihm die Verknüpfung der Epona mit Fulvius Stellus in der Legende, welche die plutarchischen kleinen Parallelen Kap. 29 erzählen; so sicher die Sage von Romulus und Faustulus einheimisch römisch sei, so bestimmt folge der römische Ursprung der Epona-Sage aus dem römischen Namen des Mannes, den ein später und einziger griechischer apokrypher Schriftsteller als Erzeuger derselben nennt. Diesem Beweis reiht sich dann würdig der dritte an, Varro habe die Göttin zu den *semones* gerechnet, *Varro in mystagogorum libro*, zitiert von Fulgentius dem Fälscher. Mehr Proben der Corssenschen Methode zu geben hat keinen Zweck; wer etwa meint, daß einzelne Versehen auslesend ich unbilligen Schluß zöge, nehme das Buch selbst zur Hand, vielleicht wird er dahin kommen, das ganze für einen Druckfehler zu halten. Bei einer solchen Behandlung von Lexikon und Literatur und Prosodie, welch eine Sprachkunde muß da herauskommen! In der Tat, abgesehen vom negativen Teil, soweit er gegen gewisse Exkursionen sprachvergleichender Gelehrten auf ein ihnen fernliegendes Gebiet oder handgreifliche Verirrungen anderer angeht, ist keine größere Untersuchung so geführt, daß ich mich damit einverstanden erklären kann. Sicher Ermitteltes wird uns geschickt wegdemonstriert, man vergleiche die ganze Lehre vom *q* bis S. 86, die Bemerkungen über *i longa* S. 255 oder den Apex S. 284 oder die Transkription Φλωρεντία S. 280 nebst den Folgerungen für die Nasalen, wie der Accusativus *med* zunichte gemacht wird S. 602 usw., in schwierigen Fragen aber wahrhaft Förderndes nicht beigebracht, oder

was sollte es z. B. der Etymologie nützen, wenn man über einen im Staatsrecht gebrauchten und bestimmten Begriff wie *concilium* bei Lucretius oder auch Plautus den wahren Aufschluß sucht, der Lautlehre, wenn *af* nicht erklärt wird in seinem Verhältnis zu *abs*, sondern für eine ganz andere Präposition ausgegeben, 'aus Gründen des Sprachgebrauches in Inschriften', wenn für alle Zeit in glaubhaftester Weise überlieferte Längen wie der ersten Silbe in *quingenta* in Abrede gezogen werden, statt zu untersuchen, wo mit den Jahrhunderten die Quantität eine andere geworden wie in *vestis*, oder was sonst man bei solcher Ausdehnung erwähnt hofft? Auch für die italischen Dialekte, um des Titels wegen noch diesen Teil kurz zu berühren, leistet das Buch keine bessern Dienste, als daß es ein gut Stück der neueren Literatur registriert und zu deren Studium auffordern kann. Alte Irrtümer werden fortgeschleppt (*fust* zweites Futurum, *benuso* Perfektum), neue zugetragen (*amiricatud* von einem Verbalstamm *merēca*, denn im Gebiet der Quantitäten ist er Tyrann), gegen die treffendsten Beobachtungen von Forschern federleichte Gründe, die ein Hauch wegpustet, in seitenlangem Ballast aufgeladen, Schüler, die sein Heft abschrieben, als für ihn stimmende Autoritäten jenen entgegen gehalten. Natürlich wird auch von *eituns*, dem Angelpunkt der Frage nach den primären und sekundären Personalendungen, nach jener Methode wieder 'nachgewiesen', daß es 3. Person Plur. Ind. Präs. sei gleich *eunt*, während es, so weit uns heute die grammatischen Formen bekannt sind, überhaupt keine Verbalform sein kann, sondern ein Nomen ist. Wie wenig die Übersetzung durch irgend eine Form von *ire*, durch *eunto* oder gar *eunt* möglich ist, hat mittlerweile die Vervollständigung der einen Inschrift ergeben, deren Anfang lautet: *eksuk amvianud eituns an[t tr]iibu Ma. Kastrikiieis;* der Wegweiser zu einer Wohnung würde, um hiermit jetzt mich zu begnügen, *az* aber nicht *an[t* aufweisen. Bei den oskischen und umbrischen Denkmälern weiß der Verfasser, weil die Kritik ihm fehlt, um Gewisses und Klares von Unklarem oder Hypothetischem streng zu scheiden, für die Deutung des Zweifelhaften nirgends den rechten Ausgangspunkt zu nehmen, und wenn hier früher Tyche seines Sinnes Steuer lenkte, seit der etruskischen Fahrt πότμος εὐθυπορῶν ἀνδρὸς ἔπαισεν ἄφαντον ἕρμα.

XCI. DE CIPPO ABELLANO QUAESTIO EPISTOLICA.*)

227 Theodoro Mommseno Sal. Duriter Romani quos vicerunt Samnites deleverunt, nos cum aequi victis lucem reddere cupimus, vitam populi requirimus silentio obrutam ac dolemus: quo maioris aestimamus quidquid crudelitati victoris potest extorqueri, nam licet omnem lapidem moverit, tamen reliquit qui aliquid loquerentur lapides. his Tu verbis utebaris cum Osca Tua studia divolgasti abhinc XXXIII annos tantumque excitasti doctorum hominum

*) [Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni, Berolini 1877, p. 227—241. — Cf. Conway n. 95. Bacherler Bursians Jahresb. 176, 36. Wenger Sitzungsber., München 1915, 10.]

certamen ruentium in spem et pericula earum reliquiarum, quas ipse collegeras emendaras arte et ingenio tractare et retractare coeperas, ut e tot quas aetas nostra Tibi defert palmis paene nullam nobiliorem magisque omni aevo memorabilem existimem quam arduo conatu immanique errorum discrimine redemptam illam, cum dialectos Italicas primus rite explicandas adgressus es, neque in alia antiquitatis disciplina plura aut maiora hoc saeculum invenisse mihi et elaborasse videatur quam in his litteris, quarum tenebras discuti omnes posse non desperamus Te duce et auspice Te. quamquam enim dubia perplexa obscura in oscis monumentis et umbricis multa restant ac Tu ipse rursus cum Bantinae plebei tribuni stomachum Tibi moverant, osca haec increpuisti errorum latibula, tamen non modo plura iam explorata habemus atque ita stabilita ut diffidere aut aspernari nemo audeat, sed illa quoque quae nec Tua sagacitate neque ceterorum industria omnium adhuc expedita sunt, fore aliquando ut expediantur certa promittit et magnis incrementis cognita ars. itaque gratum Tibi me facturum speravi, qua die ex omni litterarum genere conlecta amici et clientes Tibi munuscula offerremus, si oscam inscriptionem qua Abellanorum et Nolanorum de fano communi pactio continetur brevi disputatione Tibi in mentem revocarem, non solum quod melius non nulla quam a plerisque factum est interpretari mihi posse videbar, sed qua re maxime delectatus sum, quod de quibusdam locis pristinum Tuum iudicium adversus alios defendendum censui. accidit enim Tu ut optime perspiciens, quid legis summa et formularum consuetudo flagitaret, verum primo quasi impetu invenires, alii autem dum sermonis difficultates solvunt a vero rursus aberrarent grammaticarum quaestionum ambagibus decepti. experiri igitur liceat si et verba mihi extricare et constituere sententiam ita contingat, ut vel antiquarius vel grammaticus quod probari posse neges non sit reli|quom. 228 post Tuos commentarios qui Peteri aliorumque merita prodiderunt memoriae ad interpretandum titulum operam navarunt Huschkius Buggius Ebelius Kirchhoffius Corssenus et siqui praeterea data occasione unum et alterum verbum attigerunt in Kuhnianis potissimum linguarum comparatarum actis: hi quid bene fecerint, quid secus, ut singillatim indicarem variasque opiniones excuterem, nec Tua referre qui probe nosti neque eorum qui ipsum monumentum cognoscere vellent, nec brevitati orationis quam societatis communisque huius officii amplitudo imponit aut inventorum meorum exilitati convenire arbitrabar. exemplar lapidis praeter tabulam a Te propositam illud mihi praesto fuit quod Johannes Zvetaieff professor Kiewensis nuper delineandum curavit et propediem in publicum edet.

Fanum Abellani et Nolani circa Graecorum tempora habebant commune et conterminum more apud populos antiquos pervagato quem cum fabula Philaenorum testatur aris disterminans Carthaginis et Cyrenarum fines tum Messeniorum et Lacedaemoniorum historia saepe ac diu discordantium de iure templi Dianae Limnatidis, quem Servius Tullius secutus in Aventino Dianae fanum commune Romanis et Latinis fecisse traditur, quem Frontinus in controversiis agrorum tangit p. 56 et 57 Lachm. [p. 48, 18 Thulin] de

aedibus sacris oriri quaestiones narrans primum inter res publicas *sicut in Africa inter Adrumentinos et Tysdritanos de aede Minervae de qua iam multis annis litigant*, tum inter privatos et rem publicam, *si enim loca sacra aedificabantur, quam maxime apud antiquos in confinio constituebantur ubi trium vel quattuor possessionum terminatio conveniret.* de hoc fano quae legati civitatium pacti sunt, incisa ex utraque parte cippus exhibet qui in agro Abellano sed procul a Nolanorum finibus effossus nunc Nolae adservatur. praescriptio tituli haec est:

	Maiioi Vestirikiioi Mai. Sir.	*Maio Vestricio Mai f. Sir.*
	prupukid sverrunei kvaistu	*quaesto-*
	rei Abellanoi inim Maiio[i	*ri Abellano et Maio*
	Iovkiioi Mai. Pukalatoi	*Iovicio Mai f. Pucalato*
5	*medikei deketasioi Novla*	*medici Nola-*
	noi] inim ligatois Abell[anois	*no et legatis Abellanis*
	inim ligatois Novlanois	*et legatis Nolanis,*
	pos senateis tanginod	*qui senati sententia*
	suveis potorospid ligat[os	*sui utrique legati*
10	*fufans ekss kombened*	*erant, ita convenit*

Maius virile praenomen in titulis oscis aliquotiens reperitur, origo eius et potestas latinam eam appellationem aequiperat qua mulieres distinguntur in monumentis antiquissimis *maio Fabricia et maio Orcevia.* gentilicium quod sequitur nomen etiam Latini tenuere, nam *Vestirikiioi* a *Vestricio*, si vocalem insiticiam excipimus, non aliter differt quam *Luceius* aut quod media producta in Scipionis elogio legitur *Luciom* a volgari huius praenominis forma. cognomen quemadmodum exierit nescimus, potest *Sirei* fuisse, id fluvio et oppido Lucanorum vocabulum erat , Sirenum in illis regionibus petrae et sedes et delubra feruntur. *prupukid sverrunei* seiungi oportet a *kvaisturei*, sui enim iuris nomen *sverrun-* est ut *Appellun-*, ut curio decurio gerro, et si quaestor suffragio creatus aut nota insignitus diceretur, alio ordine conlo- 229 cata | verba haberemus. *prupukid* cum possit adverbium videri, tamen quod adpositum est nomini, recte ab omnibus pro casu nominis sexto accipitur, eis autem constat membris quae latine sunt *pro* et *pace*, nam quomodo compectum depicisci a paciscendo, a calcando proculcare ortum est, ita in illo vocalis corrupta est per compositionem. *sverrunei* quasi *surroni* fieret latine, quod cum conduplicatum insit in susurronibus, oscum verbum facile conicias tali officio convenire quale Romani olim oratoris vel fetialis vel nuntii publici nomine significabant. simile sonant Surrentini, simile etiam qui in cista Praenestina inter Leges et Agamemnonem stat arae innixus hastas duas tenens Soresios (ephem. epigr. I p. 13 n. 19 [CIL. I² 565]). non fuit magistratus ille Abellanis ordinarius, quoniam Vestricius quaestor simul et *sverrun-* dicitur, sive enim maiorem quaestura potestatem statuimus, minor haec non debuit commemorari, sive parem eamque vel praeturam vel certis vicibus alternatam aliquam dignitatem, unum hominem eodem tempore duos magistratus gessisse quis sibi persuadebit? verum ne extra ordinem quidem factus Abella-

norum magistratus mihi ideo videtur, quod *prupukid* per se legem quidem declarare potuit utpote civibus pridem pactam et constitutam — sed enim lege curator, lege praefectus inutilis est atque insolens honorum appendix — neque vero qua ratione creatus quove iure cura mandata sit indicat, quia nulla definitur populi aut senatus, sortis aut suffragii mentione. ego igitur titulum illum negotio quod tunc ipsum Vestricius gerebat ita aptum conexumque puto, ut Abellanos et Nolanos ante quam legati hoc decreto fines ambiguos regerent ea de re vel foedus vel quandam sponsionem fecisse statuam eaque *prupukid*, ut in graecis huius generis monumentis legitur in sententia iudicum Aetolorum Melitaeensi edita ab Vssingio (inscr. graec. pag. 2 v. 3 [IG. IX 2 n. 205. Dittenberger syll.³ 546 B]), ἐξ ὁμολόγων Vestricium designatum esse arbitrum aut legatorum penes quos arbitrium foret interpretem, *sverrunom*. quod si ita fuit, minus etiam miramur ab Abellanis missum cum legatis quaestorem, cum Nolanas partes summus magistratus tueatur medix. huic quod nomen est a Iove deductum *Iovkiioi*, id non pervenisse in latinum sermonem videtur, cum uti eo in illis regionibus coepissent, sed cessisse Iulio. atque etiam cognomen *Pukalaz* vel Puclatus propius est Sabellicae propaginis, vim ei similem fuisse suspicor ac latinis Paullo Pollioni Pusinnioni, quoniam pueros et puellas *puklos* appellatos esse admodum probabile est, *Ioviois* enim *puclois* in agro Frentano monumentum dedicatum est quod in lucem Tu protraxisti CIL. I p. 555 [Conway n. 210], *valaimais puklum* tanquam Manibus et Eumenidibus in plumbo Campano quod mox edam [infra n. CIV] devotionis causa homo mandatur. medix igitur Iovicius Nolae fuit *deketasis*, quod vocabulum adhuc Oedipum suum expectat. non exhibent illud nisi Nolani tituli compositi in libro Tuo pagina 178 tabula VIII [Conway n. 93. 94], quorum alterum duo, alterum unus *meddís degetasis* argento multaticio posuisse memorantur et haec quidem monumenta cippo Abellano antiquiora esse cum universa litterarum species ostendit inaequalis et immatura tum hoc quod magistratus nomen in utroque per duas *d* scriptum est. nam cum primo fuerit *metd-*, quod in aede Boviani veteris, mox factum est *meddís* quod in plerisque monumentis inscriptum extat, postremo *medís*, quoniam post longam vocalem geminata consonans non plenius quam simplex sonare coeperat, qua de causa Latini paullum paulum, ussum usum, parret paret, Iuppiter Iupiter, futtile futile alternarunt. qua via mutatio haec pro|gressa sit, optime tabula Bantina ostendit, in qua *meddís* constanter 230 scribitur et *meddixud*, sed *medicatud* et *medicatinom* et quod ex quattuor syllabis contractum est *medicim*. ubicumque igitur hoc nomen una *d* perscriptum inveneris velut in Pompeiano lapide quo aediles se quattuor vias munisse testantur *medíkeís Pompaiianeís serevkid*, eas litteras proxime abesse scito a belli Marsici temporibus. sequitur ut errorem eorum refutem qui *deketasiom* mollescendo degenerasse in *degetasiom* statuerunt, immo enim *g* prius in hoc verbo infuisse vidimus, posterius *k* per eas vices quibus Osci ἄγειν *agere* in *acum* mutarunt, Vmbri Iguvinos in *Ikuvinu*, Romani aliquando Gaium et Gnaevom in C. et Cn. ergo a *deg-* proficiscendum erit grammatico

qui originem verbi explicare volet. et hoc quidem certum est, cum medices a Samnitibus summos magistratus appellari omnibus testimoniis comprobetur, ne Nolanos quidem illos minore fuisse potestate nec posse comparari cum urbis Romae aedilibus, tanto minus quod apud Samnites quoque *aidilis* erant et Pompeiani quidem honoris imperiique gradu inferiores medice. Tu olim *degetasiom* tanquam dictarium composuisti cum dictatore, sed neque vocalis satis concinit si quidem *i* tenui aut pingui huius stirpis verba in dialectis Italicis efferuntur (osce *dicust deikum meddís líganakdíkei*, latine *dictum* correpta vocali ut Gellius docuit *deico iudicis*, umbrice *dersicust* pro *dedicust*), nec quae sequitur consonans neque proxima syllaba. nihilo autem melius alii ad graecum sermonem confugerunt et cum a δέχεσθαι δέκεσθαι nomen illud medices accepisse putarent quasi Atheniensium decemviros ἀποδέκτας, satis rudi interpretatione aerarios effecerunt. miramur in tot syllabas protentum vocabulum cuius prima rem summam contineat, magis miror, quoniam a *degeta* dici *degetasios* ut viasii a viis potuerunt, si modo *degeta* arcae vel aerario nomen fuit, qui in alteram syllabam *e* Osci inmiserint praeter analogiam, neque enim liquidarum natura quam fert epenthesis in *g* et *t* cadit, cum *dekta-* facere debuerint vel *dehta-*. itaque malo equidem ad litteram latine vertere *medicem digitarium*, etsi ex hoc nomine quod eius officium fuerit adhuc non satis perspicitur. sed digitus notum est mensurae genus quod Frontinus cum in plerisque Italiae locis observari tradidit tum in primis Campaniam nominavit (de aquis 21), digitis veteres numerare et computare solebant, potestque factum esse, cum nec pecunia publica cui summos in municipiis magistratus praefuisse constat nec plurima negotia civilia sine numeris aut rationibus administrentur, cum ponderum et mensurarum cura in re municipali totiens commemoretur tantique habita sit ut poetae satirarum latini *de mensura ius dicere*, *frangere vasa* homines maxima in parvis oppidis potestate praeditos Italoque honore supinos rideant, cum Xerxis procuratorem τὸν βασιλέως ὀφθαλμόν Aeschylus Persarum infinitas opes describens πεμπαστάν vocarit idque dinumerandi verbum tractum sit ab usu digitorum, cum postmodo in romani imperii finibus numerarii vocati sint non quidem ut Isidorus ait qui publicum nummum aerariis inferunt, at tamen qui publicas rationes civitatium tractant tributaque exigenda discribunt, potuit inquam fieri ut ob huiusmodi munera Nolanis medicibus antiquitus cognomen adderetur mensurae et computationis proprium. meminisse autem oportet quod in Neapolitanarum sylloge inscriptionum p. 460 [CIL. X p. 142] Tu animadvertisti, in latinis titulis qui Nolanae civitati praeerant duo viros tantum appellari nec unquam adscriptum legi illud *iure dicundo*, ita enim confirmatur etiam priscum eiusdem magistratus signum alienum 231 esse a iuris | nomine ac notitia, licet has quoque partes tueri ac iuris dictionem exercere ipse solitus sit. contra in proclivi est conicere, quos Nolana inscriptione n. 2003 [CIL. X 1277. Dessau 6346] cognovimus II viros *libripendes*, prorsus illos quidem singulares verum a fraudis suspicione Tuo iudicio vindicatos, in his aliquam expressam esse osci tituli non dudum antiquati simili-

tudinem. itaque medix Nolanus et quaestor Abellanus cum legatis quos utriusque civitatis senatus miserat, de finibus ubi in rem praesentem venere, constituerunt quae secuntur. illa verba omnia clara sunt: *fufans* verbi positio ea est quam *fuerunt*, declinatio ea quam *audibant* habet; *ekss* quod in lege Bantina *ex* scribitur, adverbium est fictum ab *eksa* pronomine unde *exac exaisc- exeic*, nisi quod ad radicem resecto palmite iam nulla comparent pristini fetus germina.

11	*sakaraklom Herekleis*	*sacrum Herculis*
	slaagid pod ist inim teer[om	*e regione quod est et territorium*
	pod op eisod sakaraklod [ist	*quod apud id sacrum est*
	pod anter teremniss eh . . .	*quod inter terminos ex . . .*
15	*ist pai teremennio mo[inikad*	*est, quae termina communi*
	tanginod proftoset r[ehtod	*sententia probata sunt, recto*
	amnod puz idik sakara[klom	*circuitu, ut id sacrum*
	inim idik terom moini[kom	*et id territorium commune*
	moinikei ferei fusid [inim	*in communi territorio esset, et*
20	*eiseis sakarakleis i[nim*	*eius sacri et*
	tereis fruktatiuf fr[ukta	*territorii fructus fruc-*
	tiuf] moiniko potoro[mpid	*tus communis utrorumque*
	fus]id. avt Novlanu . . .	*esset. Nolani autem . . .*
	. . . Herekleis fii[sn . . .	*. . . Herculis fan . . . .*
25	*. . . . iispid Novlan . . . .*	*. . . . . que Nolan . . . .*
	. . . . iipv lisat	*. . . . .*

Sakaraklom quod vocabulum etiam Bovianensis lapis exhibet, templum est dictum a sacrando. id *Herekleis* fuit, Herculis vel quod non minus in usu Romanis fuisse Varro l. l. VIII 26 testatur Herculi. in *slaagid* geminata vocalis longam syllabam indicat ut in *teerom* et *fiisno*, quod non memorassem nisi nugator aliquis quod semel fere in hoc titulo productionem syllabae ita significasse satis habuerunt, id in contrariam partem accepisset et in *teerom* brevem esse vocalem inde effecisset, quod latine *terra* dicitur quasi non χῆρες χέρρες χεῖρες, Πηρεφόνεια et Περρέφαττα eadem origine nata sint. regioni agrove publico id nomen fuisse extremum legis caput ostendit quod est de terminis conlocatis inter *slagim* Abellanam et Nolanam, neque alia stirpe ortum videtur quam *locus* quem Paulus Festi ex *stloco* factum tradidit, sic ut inscriptiones latinae *stlites* primum abiisse in *slites* docent, neque declinatum aliter quam *strages*. erat templum e regione id est in conspectu et ad lineam huius monumenti contra positum, nam ablativo valde dubito num status rei potuerit immobilis exprimi *in loco*, praesertim cum ne Latini quidem, quibus locativus fere deest, sine praepositione aut *loco* soleant efferre aut possint *regione* nisi munitum hoc modo *qua regione* vel *regione portarum*. versu 14 *teremniss* plane sic desinit ut *Anafriss* quem dativum casum esse constat; in fine quidem accusativus praepositionem sequitur | eandem versu 54 itemque in titulo [232] Pompeiano *anter tiurri ini veru*, sed quoniam idem est hoc nomen ac latina *termo termen*, graecum τέρμων numeroque singulari quarto casu fit *teremnom*,

analogia Italicae declinationis in *-íss* accusativum pluralem exire non patitur neque Oscos credibile est hunc casum non internovisse a dativo et ablativo. quocirca *teremniss* mihi est *terminibus* priscoque more cum ablativo *anter* coniunctum puto, ut Latini per varios casus composuere *interea interim interibi intervias*, in hoc enim *vias* genetivum casum referre eo certius habeo, quod a Sullanis temporibus qui ipsum hoc κατὰ τὴν ὁδόν expressuri erant *inter viam* substituerunt. *inter quibus* legitur CIL. VII 140. omitto umbricum *ander vomu* utpote nondum expeditum dilucide. agitur manifesto de terra vel agro qui circa templum erat terminis definitus et ab aliis locis discretus, itaque parum feliciter suppletum mihi videtur *eh[trad* et expositum *extra fines Abellanos et Nolanos*, neque enim termini fines sunt neque extra sed intra terminos situm agrum designari oportuit. nec vero ad sacellum *ehtrad* referri licet, nam ut concedam bene dici *qui ager inter terminos extra aedem est*, ambiguitas orationis quo vitaretur, adiciendum fuit vel *sakaraklom* vel *fiisno*, et molestus ille est verborum ordo, quoniam huiusmodi siquid accedere voluerunt, id non inter *teremniss* et *pai teremennio* debuit intervenire sed praegressum ducere mentionem terminorum. nunc ut conlocata sunt verba, nihil aliud expectamus quam *qui ager inter terminos extat quae termina* aut aequiperans vi verbum bipertitum tale *extentus est*, quod cum osce vertere nefas sit, interim abstinendum censeo clausulae complementis. iam ad *teremniss* revocamur per *teremennio*, quae *termina* interpretatus sum; nam et hanc formam et *terminos* in sententia Minuciorum legimus, compar autem quod esset *terminia* Latini fingere noluerunt. versu 16 *profto* a *profa-* sic differt ut enectus ab enecando, ut in Hispaniensi inscriptione CIL. II 454 *vocitus* pro vocato fertur ut *provitus* in Romana VI 2977 et *probitus* in Aquileiensi (Gregorutti p. 39 n. 83 [CIL. V 8278. Dessau 2333]) qui alias *probatus*. tum Tu *rehtod* optime supplevisti, quia quod adhaeret nomen aliqua definitione eget tritaeque fines regentibus hae locutiones fuerunt *recta regione, recto iugo, recto rivo*. ridicule alius adverbium et hunc complexum *recte probata* et hanc posituram *proftoset rehtid* ideo praeoptavit quod in aliis legibus *recte factum* vel *recte curatum* invenerat: putes nescisse hominem quid intersit inter facta et probata. *amnod* est ambitu vel circulo, descendit ab *am-* praepositione, proxima fortasse cognatione contingit sollemnia et annum et anulum. in aere Bantino *amnud* praepositionis vice fungitur iunctum genetivo, quomodo Latini *causa* et *gratia* adhibent nexuque causarum in orbis speciem comprehenso *quod circa* et *idcirco* aiunt. lapides terminales pauci positi sunt, omnibus autem locis fines territorii certos esse oportet ac notabiles, itaque haec verba per terminos qui circa sunt ex alio in alium si recta linea iungatur, hoc rigore totum agrum finitum declarant. versu 17 descriptum erat antehac et propagatum per omnia exemplaria *puv*, quod quanto opere vexarit interpretes atque impedierit quo minus sequens enuntiatum recte explicarent, narrare longum est. non ⊐ in monumento legitur sed simillimae figurae littera I, *puz* autem idem est quod in Bantina *pous*, quod apud Vmbros *puze*, quod Latinis *ut*. hinc igitur apodosis incipit cuius in principio gravissima ex protasi verba iterantur, id quod centiens

factum est in Romanorum legibus. nec raro in his apodosis ab *ut* particula initium duxit velut in Furfensis lege templi *seiquod ad eam donum datum erit, utei liceat | oeti* ubi antecesserat nullo sententiae discrimine imperativus *fas* 233 *esto* vel in edicto de Bacchanalibus *sei ques esent quei sibei deicerent necesus ese Bacanal habere, eeis utei ad pr. urbanum Romam venirent.* quamquam in illa epistula supra scriptum est *de Bacanalibus ita exdeicendum censuere* et Abellanus lapis praescripta huic capiti habet versu 10 *ekss kombened*, ut optimo iure illic *utei* hic *puz* subiectum esse eisque particulis aptissime continuatam orationem sentias. ad structuram igitur huius monumenti exordium plane congruit cum tabella signata anno Chr. 167 de societate argentaria CIL. III 950: *inter Cassium Frontinum et Iulium Alexandrum societas . . . ita convenit ut quidquid in ea societati . . . lucrum damnumve acciderit, aequis portionibus suscipere debebunt*, nisi quod per soloecismum illius temporis plebi non insolitum frequentatumque in lege collegii funeraticii Lanuvini *ut* particula infra in conclusione enuntiati neglegitur sic quasi afuerit omnino (*placuit ut quisquis in collegium intrare voluerit, dabit C n.* vel *placuit ut quisquis in alium locum transierit, ei multa esto* vel *placuit ut quisquis quinquennalitatem gesserit, ei partes sesquiplas dari*). quale vitium ab antiquo et emendato sermone abhorret iamque sponte sua unus quisque intelleget *fusíd* neque *fuerit* esse, id osce *fuid* dicebatur, neque *erit*, id osce *fust*, neque *futurum sit*, id tempus cita ac praesens iuris ratio non minus quam loquendi consuetudo ab enuntiato prohibet primario, sed id quod nulla non littera consonat et praegressa verba paene unum recte concludit, *foret* sive *esset*. nempe compositum utrumque ex *fu* est et *siet set síd*, Osci et *s* servarunt ut in *fuset* quod adhibuerunt ad futurum perfecti et *u* sic ut Vmbri qui *furent* efferebant. proxuma tam arto sententiae vinculo conexa sunt cum superioribus, ut copulativa particula opus sit nec possit omnino tolerari alia. fuit tamen qui *avt* in extremo v. 19 ideo necessarium esse adfirmaret quod *ínim* vocula lapidis spatium excederet: videlicet neque Te audierat monentem propter inaequalitatem versuum notarumque compressionem vix posse iniri detritarum litterarum numerum, nec multos in tabula versus inspexerat, certe quidem v. 15 et sequentes non quattuor modo sed etiam plurium litterarum locum istum capacem fuisse demonstrant. verum tamen in versu 20 non tantum vacat spatii ut geminato pronomine scribi liceat *í*[*ním eiseis*] *tereís*. iam postquam communis constituta est templi ac fundi proprietas et usus fructus, versu 23 transitus fit ad peculiare quoddam ius Nolanorum quod ad ipsam pertinuisse aedem videtur. 23 *Novlanos* interpretatus sum, potuit esse etiam *avt Novlanom fusíd*. 25 *pispíd* non male Huschkius coniecit, id est *siquis quid Nolanorum*, sed figura tamen in tabulis expressa *p* litteram non facile admittit. 26 reliquiae litterarum admodum incertae, inter eas minime dubiae *p* et *s* et *t*, vocabulum non licet ullum divinare. tum integri versus perierunt quinque minimum, summum decem, infimam autem cippi partem quoniam probabile est non fuisse inscriptam, non plus deesse quam unam sententiam opinor qua quod Nolanis inde a versu 23, idem Abellanis ius adtributum sit.

27 *ekkum* [*svai pid hereset*	*item si quid volent*
triibarak[*avum terei pod*	*aedificare in territorio quod*
liimito[*m*] *term* . . . . [*pois*	*limitum quibus*
30 *Herekleis fiisno mefi*[*o*	*Herculis fanum medium*
ist ehtrad feihoss po[*s*	*est, extra fines qui*
234 *Herekleis fiisnam amfr*	*Herculis fanum ambi-*
et pert viam posstist,	*unt, trans viam post est*
pai ip ist postin slagim	*quae ibi est, pro regione*
35 *senateis suveis tangi*	*senati sui senten-*
nod tribarakavum li	*tia aedificare li-*
kitud inim iok triba	*ceto. et id aedi-*
rakkiuf pam Novlanos	*ficium quod Nolani*
tribarakattuset inim	*aedificaverint, et*
40 *oittiuf Novlanom estud*	*usus Nolanorum esto.*
ekkum svai pid Abellanos	*item si quid Abellani*
tribarakattuset iok tri	*aedificaverint, et ae-*
barakkiuf inim oittiuf	*dificium et usus*
Abellanom estud.	*Abellanorum esto.*

circum fines communis territorii et Nolanis et Abellanis permittitur tanquam in suo utrisque solo sui senatus consulto tabernas aedificiumve templo adiungere. versuum supplementa mutilorum Huschkius praemonstravit, recepi certa aut veri similia, falsa et parum idonea permutavi aliis, etsi ea ipsa quae supra posui in lapide fuisse non audeo spondere. *ekkum* adverbium ductum ab *eko* pronomine, terminatum ut *pidum* quod infra sequitur, *ísidum* et *íussu* quae latine sunt sing. *idem* et plur. *eidem* (in vocali convenit CIL. III 3351 *eorundum*). futurum tempus in protasi desiderari Tu iam intellexeras, insulse *herríns* alii substituerunt. *triibom* osce domum dictam esse nunc testimoniis compluribus constat, item alteram partem verbi cum arce et arca et arcendo Tu contuleras, totum Corssenus recte vertit *aedificare.* deinde *terei pod* scripsi ad similitudinem versus 46, alii propter v. 34 forsitan malint *slagid paí.* nam relativum pronomen ut huic versui inferamus, cogit quod versu 33 legitur neque aliunde suspendi potest verbum *posstíst.* perverse autem nuper edebant *triibarakavum pod* atque interpretabantur *aedificare quod . . . positum est*, neque enim in rem futuram et incertam et liberi arbitrii ullo modo quadrat *est* sed ita pronuntiari illam quidem oportuit *siquid aedificabunt quod trans viam sit*, nec tantillo minus peccat qui *positum est* quam qui *positus est* effici volt ex *posstíst*, quippe quod nullo eius casus aut nominis signo praeditum praeter *ist* complexu suo tenere non possit nisi *posst* aut *posstí*, idque dudum intellectum erat adverbii instar esse ut *post* in illo Ciceronis *caedere incipiunt eius servos qui post erant* vel *pone* et relatum ad viam sive limitem finalem. tum *liimitom* et restitutum est probabiliter et comparatum latino limitis vocabulo, male autem et per eam usus antiqui ignorantiam, qua fit ut novella grammaticorum turba ne nomina quidem rerum percipere ac pendere discat, singulari numero dictum id esse voluerunt. plures enim ut limites intellegamus non

modo res ipsa fert, si quidem, ne maximos decimanum et cardinem commemorem, alius Nolanam alius Abellanam regionem a fano distinguit neque omnino unus limes prodest ad intercludendum commune territorium ab agris propriis aut ad facienda itinera quibus per terram sacram et in aedem commeetur, sed flagitant etiam proxuma verba in medio esse fanum declarantia; quoniam medium non unius tractu semitae sed duorum pluriumve locorum distantia definitur. ergo pluralis numeri genetivus casus est, qui quod | in 235 aere Bantino per *um* effertur *(nerum)*, pariter idem casus fluctuat inter Λουκανομ et Μαμερτινουμ, pariter accusativus singularis in ipso illo aere inter *dolom* et *dolum*, plane autem conspirat *líimitom* cum ceteris huius monumenti genetivis aeque desinentibus in *om*. hunc genetivum regebat insequens nomen quod mutilatum in fine est, cui dubites praeterea utrum *t* principium fuerit an *p*, cuius in praesenti redintegrandi nulla datur potestas. ac supervacaneum est contra illos disputare qui *termenniom* intulerunt obliti in molli Oscorum ore hoc non magis quam similia *teremniss teremnattens teremnatust* caruisse vocali insiticia. in breviore verbo velut *termid* nescio an tolerarint consonantium istarum consessum, hoc scio sententiae longe aptissimum esse ablativum velut *actu constitutione rectura*, designatur enim locus quem una cum aede incluserat limitatio territorii. tum *puf* Tu proposueras, melius mihi visum est pronomen accommodari limitibus *quorum in medio templum est*, cumque et genetivum et dativum latina consuetudo concedat, ne duo genetivi durius concurrerent, *pom* posthabui, praetuli *pois*. versu 31 *feíhoss* infelicissima interpretatione exponere solent *ficus:* agrimensorum scripta qui perlegerit, certe moris non fuisse cognoscet ut hae circum fines et ad limitem arbores sererentur quas novem pedibus ab alieno fundo distare Attica lex iusserat, porro insolens minimaque similitudine commendata haec translatio est ut dissitae et immobiles arbores locum dicantur ambire, denique fecundas ficus, συκᾶς γλυκεράς quis crediderit ab Oscis transformatas esse in genus masculum? verissime Tu pridem non modo quid postularet sententia divinaras sed verbum quoque explicueras vertendo *figos* vel *fixos*, nam *feíh-* ad *figere* eandem rationem habet quam *Mahiis* ad *Magium*, *feíhos* ad *fixos* paene eandem quam *praefucus* ad *praefectum*. nec vero palos equidem intellego aut saepes quibus templum fuerit cinctum, sed ipsi ita appellati mihi fines videntur. quid quod latino huic vocabulo non aliam esse originem neque a findendo fines dictos arbitror, sed unde fibulam a figendo, id enim plurimus vocabuli usus ac progenies suadet. nam bifida ac discissa si finis significaret, qui factum esset ut populus pecore ac finibus dives, ut confinium, ut summa necessitudine coniuncti adfines, ut pro stato tempore finitum vocaretur? at si fixa firmiterque stabilita primum indicarat, facillime apparet qua ratione fines modo extremam oram modo universam regionem declarare potuerint, ut poeta alius *non fixus in agris qui regeret certis finibus arva lapis*, alius *non queat dare praesides terra finibus*, alius Parthos et Germanos complexus *pererratis amborum finibus* scriberet, tum optime percipitur quod fuerit adfinitatis vinculum, quam certa et ampla simul definitio, quo iure

dies praefiniatur, cur paria sint *osse fini dedolabo* et *osse tenus*, cur in gromatica arte composuerint *extra fines legesque Romanorum* (Hyginus p. 123, 11 [p. 26, 12 Th.]) et in carminibus alterum altero permutarint ut Propertius *cum semel infernas intrarunt funera leges.* nec litterarum formarumque lex impedimento est quo minus ex *figni* audeamus finem deducere, tametsi in aliis vocabulis *gn* conservatas videmus. verum enim suptegmen et suptemen, agmen et examen una provenerunt, gutturalem ante *n* positam aliam amiserunt dena cum decem et lana cum λάχνη comparata, hanc ipsam in sermone volgi et graeca scriptura *Paelini* Παιλινοί, denique parum constat utrum media an tenuis illum locum obtinuerit ab origine. Vmbri *fiktu* et *afiktu* pro *figito* et *infigito* extulerunt, *fifikus* in defixione osca quod inveni *fixeris* interpretor, 236 denique Catonem | pro *figere* Paulus Festi testatur praebuisse *fivere* quod ortum videtur ex *figvere* ut *nivit* ex *nigvit.* id verbum si forte inveteraverat in Latio qua tempestate finis nomen creatum est, *v* quidem ante *n* tam in hoc necesse fuit perire quam in Nonis. tantum igitur adfirmo copulari fines cum fixis et fibulis licere per analogiam, ex vi sua et usu oportere. quod in medio est templum cum horto agrove suis finibus continetur per limites quibus sacrum territorium ordinatum est, a templi finibus ad eos limites qui territorium claudunt atque itineri publico serviunt et viam qua ad templum ex utraque urbe pervenitur aliqua patet area, hanc igitur actis circa templum limitibus extra eius fines trans viam post esse declarat qui citra constitit prospectans sacrum ex Abellana regione vel Nolana. adiacuisse viae publicae templi agrum consentaneum est potestque testis produci Puteolana *lex parieti faciendo in area quae est ante aedem Serapi trans viam* (CIL. I 577 [I² 698. Dessau 5317]). *pert* praepositio casus quarti Oscis et Vmbris communis fuit, *ampert* illi vocabant siquem modum transgredi non liceret, *petiropert* quattuor vicibus transactum tempus, *pertumum* quod Latini vel perimere vel dirimere. versu 34 mireris *ip* par illis *ife ibi* et cum *puf* Osci pro *ubi* fecerint, requiras *íf:* tamen Vmbri quoque inveniuntur *kutep pesnimu* praeter *kutef* et *vitlup turup Hunte* pro *vitluf turuf* scripsisse in Iguvina lege I B 3 et 4, atque Osci *haf-* in futuro, in perfecto *hip-* posuerunt, cum medium *hab-* Vmbri et Latini tenerent. de *postin* praepositione rursus Oscis convenit cum Vmbris, eam docti non satis animadverterunt tam casu qui adiungitur quam vi distributiva differre a *post,* hoc simile est Iguvinae formulae *pusti kastruvuf.* iubet ergo lex pro situ locorum de dextra parte alterum, de laeva alterum senatum statuere. versu 39 *tríbarakat. tuset* in lapide videtur incisum, idem v. 42, denique v. 48 *tríbarakat. tíns* ita ut punctis separentur a primario verbo adiutoria quamvis neque illud integrum et horum prima littera ex illo corrupta sit. *tríbarakkiuf* proprie aedificatio est, *oíttiuf* quae prisco Catoni *usio* vel *oissio* ex qua compositam volgus frequentabat domusionem.

44 *avt*	*at*
post feíhoís pos, físnam am	*post fines qui fanum am-*
fret eisei tereí nep Abel	*biunt, in eo territorio neque Abel-*

lanos nep Nolanos pidum	*lani neque Nolani quidquam*
48 *tribarakattins*	*aedificarint.*

ita repetitur clariusque exprimitur quod iam ex versu 31 colligebamus, propter viam quidem et limites ultimos posse aedificium exstrui alterius utrius senatus permissu, excipi tamen eo iure solum ipsi templo adsignatum interius. *pidum* quid esset Tu et Huschkius monstravistis, super venit autem *quidem* qui interpretaretur absurde. dividendum est in *pid quid* et *um* quod in hac compositione utrum deformatum sit ex *dum* (*pidum* ex *piddum* ut in longa syllaba *medikei* e meddice) an alia origine natum nunc non quaero, certe etiam genetivus in tabula Bantina *pieisum* id est *cuiusquam* aut ullius nullum habet litterae quae ante *um* evanuerit vestigium. *pidum* reperies item in plumbo Campano quod supra memoravi nostramque interpretationem videbis confirmari. recipiunt id pronomen eae solae sententiae quae negant rem aut derogant. de verbo statim dicam cur perfectum existimem nec deseram sententiam plerisque probatam.

48 *avt the*	*at the-*	237
savrom pod esei terei ist	*saurum qui in eo territorio est*	
pon patensins: moinikad ta[n	*quom aperirent: communi sen-*	
ginod patensins inim pid e[sei	*tentia aperirent et quidquid in eo*	
thesavrei pokkapid eh[stit	*thesauro quandoque exstat,*	
a]ittiom alttram alttr[os	*portionum alteram alteri*	
54 *h]errins*	*caperent.*	

quod multis fieri in fanis Cicero ait de legibus II 41, deposita etiam in Herculis illo sacro divinaeque fidei mandata erat pecunia quam hoc legis caput praecipit ne aggrediantur neve erogent nisi communiter. *literae thesaurum est* proclamat centonarius in Petronii sat. 46 cui loco Capri testimonium Schefferus adscripsit, neutro genere *thensaurum* a Plauto dictum esse per totam Trinummum Fleckeiseni sententia est non accepta Ritschelio ad v. 753, utique urbanus sermo quod Osci probarunt genus refugit. iam verbum quid valeat, et consonantia docent latina patendi ac patefaciendi verba et consimilis graeca formula ὁ συλλογεὺς ἀνοίξας τὸν θησαυρὸν ὡς νομίζεται ἐξελέτω τὸ γενόμενον ἀνάλωμα CIG. 1570a [IG. VII 303, 33. Ziehen leges Graec. sacrae n. 67]. de forma autem verbi perversa et incredibilia grammatici proposuerunt, alius perfectum esse coniunctivi ratus, alius optativi futurum. at lex si recta ratione procedit, cui rei cavet aut prospicit, eam non ita enuntiat quasi quae non sit aut in dubio versetur, neque hoc modo iussa praestruit *si* vel *cum quid fiat, factum sit, facturus sit* sed constanter ac necessario *si* vel *cum fit, factum est, factum erit.* ergo in protatico illo membro *pon patensins* tam opus fuit indicativo quam quo maxime, optio autem haec dabatur scribenti, ut stulta et infanda ne percenseamus numerando, utrum vellet futuro uti an futuro exacto. atqui versus 51 evidenter *patensins* eiusdem esse temporis comprobat cuius *herrins*, hoc autem ab *herest* quam futuri personam singularem et a *censazet* quam futuri pluralem esse constat, nimium quantum

dissidet. sequitur ut sit futurum *patensíns*. nec vero paulo post futurum est, *cum aperuerint*. nam similia licet videantur latina *faxsint amassint*, ipsa tamen terminatione haec non seiuncta sunt a *fecerint amaverint*, cum plane in diversum currant *patensíns* et *tríbarakattuset* vel *angetuzet*, haec autem formae futuro ulteriori eo certius vindicantur quod Umbri id tempus, si clausulam spectas universam, pariter faciunt *benurent* vel *prusikurent*. accedit aliud. nempe consentimus omnes *patensíns* prius ad protasin pertinere, posterius ad apodosin: neque alia potest periodi structura fingi credibiliter et eam ipsam quadratarius paene in oculos nostros videtur intrusurus fuisse, cum semel in tota inscriptione versu 50 gemina puncta interponeret ad dirimenda verba, veritus opinor ne qui enuntiatum hoc legere coepisset, duo illa *patensíns* in unum colon sic continuaret quasi quod iam dictum erat gravitatis causa iteraretur et expanderetur (ut in lege Bantina *svaepis ionc moltaum herest, licitud, ampert minstreis aeteis eituas moltaum licitud*), quod si commisisset, mox haesitaret nec periodi inveniret exitum. iam fac rectam orationem esse: qualecunque elegeris tempus, non modo consuetudo earum quas ego novi linguarum omnis sed etiam sensus communis repugnat quo minus idem apodosis quod protasis ferat. pone haec *cum aperient, communi consilio aperient:* inepta sunt et nisi quo me exemplo adfluentior Tua doctrina 238 falsum convincet, in publicis litteris inaudita, scribendum erat *cum aperient* | aut potius *cum aperire volent, communiter aperiunto* aut saltem *aperiant*. porro pone *cum aperuerint:* quae, malum, ista ratio est in primario membro repetere illud et quod necesse sit imperaturum vel futuro exacto vel perfecto coniunctivi implicare et infringere et tanquam quod nolis antiquare? itaque qui orationem derectam credere pergent, non poterunt quin lapidarium incusent, quod incuria sua vitiaverit elocutionem et aliqua neglexerit fortasse eo loco quem duobus ipse punctis notavit — margo tamen lapidis inferior quamvis corrigendi erroris locum praebuerit capaxque fuerit additamenti, nihil litterarum suggerit — quod omiserit velut haec *thesaurum cum aperuerint* [*multa tanta esto, praeterquam si*] *in commune aperuerint*. ac ne sic quidem defugient quin libero arbitrio magis quam ex formula iudicasse de verbo arguantur ipsi. ego aliam viam ineundam censui. nimirum quod in recta oratione pravum esse dixi, id permittitur neque devitari potest in obliqua: bene hoc *medicus mihi imperat ut cum bibam, vinum bibam*, bene illud *imperavit ut cum biberem, vinum biberem*, nam prius imperfectum actionem proponit suspensam ex praeteriti temporis verbo, posterius consequentem subnectit iussionem. eodem modo qui huius pacti verba concepit locutus est et cum post *ekkum* recta oratione *líkítud* et *estud* intericere non dubitasset, principale tamen novumque quo de thesauro agitur caput referri voluit ad introitum pactionis primamque finitionem: *convenit inter eos sacrum Herculis ut commune esset . . . thesaurum cum aperirent, communi consilio aperirent et suum utrique acciperent*. cuius igitur temporis singulari numero *fusid* est quod cum *foret* comparavi, eiusdem plurali sunt *patensíns* cuius prima positio in nasali cum πετάννυμι et πίτνημι, et *herríns* manifesto natum ex *her-síns* simillí-

mumque latino *fer-rent.* haec si recte disputata sunt, dubitarit quispiam an etiam quod praecessit v. 48 *tribarakattíns* pro imperfecto coniunctivi habendum sit, nam quae in monumentis oscis supersunt eiusdem modi perfecta *hipid fuid fefacid,* non adeo conspirant ut omni necessitudine in suam illud societatem abripiant, et Aufrechtus Kirchhoffiusque Umbricorum I p. 168 ex *tribarakat* et *síns* conflatam eam formam statuerunt non secus ac *patensíns.* verum tamen haec pars *tribarakat* non invenitur nisi in eis temporibus quae perfecta vocamus et perfecti futura velut *profattens* et *tribarakattuset,* tum discrimine *profattíns* et *profattens* nimis tenui separantur quam ut temporis gradus diversos credamus, denique imperfectum Osci quoniam *fusíd* duxerunt a *fu,* quid in mora fuerit non adsequor quo minus *tribarakasíns* facerent. quod si perfecti temporis *tribarakattíns* est, quia superius scriptor legis *liceto* et *esto* posuerat, ideo etiam infimam eiusdem expositionis particulam sic videtur pronuntiasse ut hoc illis aptaret *nequid aedificaverint,* neque ante rediisse ad narrationem conventi et obliquam orationem quam aedificandi iura pertractasset et absolvisset. ita persaepe in graecis decretis oratio ex obliqua recta fit ac rursus obliqua ut primum sit ἔδοξεν ἀποδοῦναι τοῖς θεοῖς τὰ χρήματα, in medio λογισάσθων δ' οἱ λογισταὶ cum imperativis plurimis, extremum ἐς τὰ τείχη τοῖς περιοῦσι χρῆσθαι χρήμασιν (I. G. I 32 [I^{2} 91. Dittenberger syll.^{3} 91]). revertor ad versum 51. *pis pocapit* et *svaepis . . . pocapid* etiam in Bantino aere v. 8 et 30 contexta sunt, Romanae leges plerumque brevius *queiquomque,* hic quod *pokka-* scribitur, aliquando *podka* fuit idque in *poka* transiit ut *quodcirca* in *quocirca* aut in *pokka* ut *quidquam* in *quicquam.* Bantina in tabula utrobique adhaeret futuri temporis verbum, hic quoniam nihil de verbo restat | nisi *ee* aut *eh,* aliquo ad- 239 miniculo fulturus sententiam praeeunte Buggio *eh*[*stít* supplevi id est *exstat* (plurale enim *eestínt* ex templi synopsi Cereris didicimus). futuro equidem imperfectum coniunctivi praeferrem, utrumque horum haud scio an excedat versus spatium, adiungi verbum necesse fuit quo *píd* ab *herríns* secerneretur. nam ne immorer in erroribus, quos ab uno commissos condonamus, a pluribus fotos indignamur, numquid clarius quam hoc constitui, neutros plus aut minus sed quantum alteris detur tantum alteros habere? bene igitur Ebelius primum in versu 53 nomen una et ampla littera detruncatum cum eo comparavit quod lex Bantina quater exhibet: *ampert minstreis aeteis* Romanique interpretantur *dum taxat minoris partis.* similia Graecis αἶσα et ἀναισιμώματα iustam partem aequaliterque distributos sumptus significantia. et artius esse magisque circumscriptum oscum *aeteis* quam latinum *partis* vocabulum ex eo patet, quod pecuniis quidem illud accommodatur, hominum autem pars aliter nominatur *senateis maimas carneis:* putes proprium fuisse rei pecuniariae. quod una *t* in *aeteis* est, in *aíttíom* geminata, non flocci pendo, nam in Bantina tabula etiam *altrei* scribitur cum Osci *alttram alttrei* pronuntiaverint sicut Africani quidam *taettra mattrona frattre* (Moeller titulorum Afr. orthographiae p. 28). verum pro accusativo qui habuerunt *aíttíom* vel *aíttom* potius, eis ego non ausim adsentiri. nam primum *. íttíom* sine dubio lapis exhibet

per obliquam trabiculam *í* cum *o* contignata, quod quamquam alias lapidarius non fecit, tamen non est mirabile, si quidem finem versus, ne in imam marginem scriptura excurreret, coartare eam quam maxime studuit. neque quo quid nobis difficilius est expeditu, eo citius opifex culpandus aut contestanda fors fortuna. iam faciamus *aíttíom* casum quartum: concedam, licet adiectivorum ritu derivatum ab *aít-* videatur, ut ipsum quoque vice appellationis fungatur, sed generis qui potuit esse *feminini*? neque e latinis ullum habeo quod conferam vocabulum neque e graecis nisi perpauca ac diversa velut τὴν αὔλειον. contra si genetivum pluralem *aíttíom* ponimus, recte omnia: *aíttíom* ad *aeteis* ut *partium* ad *parteis*, vocalis olim pura per clausulam sic adfecta in *aíttí-om* ut in *slagí-m*, partitionem factam per genetivum hoc modo *horunc alterum* vel *alter consulum* centiens legimus. adde quod ita incertum est praegressum verbum *eh* . . . ut nesciamus an genetivum simul ad *píd* referri licuerit: quidquid exibit pensionum, alteram alteri accipiunto. unum restat hoc incommodum ut *aeteis* masculinum genus prae se ferat, *aíttíom* femininum, quod tamen ratione et exemplis elevari potest, sive enim inconstantia sermonis in causa fuit, Romae hos et has *vectes* ac *sentes*, sive ius tenax antiquitatis, Romae *unum ovem multam* dicebant, sive significationis aliquod discrimen, Romae *dies dictas* sed *hesterno die*, sive propria multitudinis consuetudo Romae *balineas* appellabant neque quisquam *balineam*. earum igitur quae erogantur partium alteram alteri *herríns:* idoneum hoc est supplementum ut quod et eligendi arbitrium et utrum voluerint accipiendi facultatem ostendat. in defixione a Minervinio edita L. Octavius imprecatur inimico suprema mortuorum munera ne *sifei heriiad*. Huschkius *ferríns* posuit, quod si interpretaris *auferrent*, malum non est sed altero tamen peius.

240 54	*avt anter slagím*	*at inter regionem*
	A]bellanam inim Novlanam	*Abellanam et Nolanam*
	p]ollad vío uruvo íst tedur	*qua via flexa est*
	e]ísaí víaí mefiaí teremen	*in ea via media termi-*
58	*n]io staíet*	*na stant.*

pollad a *po-* tractum quo colore multiplicem pronominis speciem variaverit ignoramus. indidem derivata habemus oscum *poizad ligud* dispar illud quidem latino *quoia*, umbricum *via pora*, qualia latine non possis reddere nisi *qua lege* et *via qua*, derivatio autem in mentem revocat *olla* et *ulla*. imprudenter verterunt *quacunque*, immo enim certum locum designari unum et alterum satis res ipsa manifestat, graece ᾗπερ dixerim, CIL. I 583 [I² 719. Dessau 26] Lucullus terminos restituendos curavit *qua* tres vici Gracchani statuerant. *uruvo* apud Latinos duravit in urvo aratri verbaque priscis poetis suppeditavit urvandi et oburvandi: Perseus Ennianus [frag. 102 R.³] *circum sese urvat ad pedes* dum transversum in terra sulcum agit quod ea occultaturus est saxificum Gorgonis caput, urvom est quod ita flexum ut redeat sursum vorsus, urvo aratri est forma simillima uncini a curvatione buris et dentis cui praefigitur vomer (Varro l. l. V 127, Fest. p. 375, Placidus in *oburvas*). ergo ut flexu introrsus sinuato a temone ad dentalia descendit buris quae

curvo formam nomenque dat aratro, sic illa quae sacrum agrum stringit via non in porrectum decurrit sed in anfractum, ut par est credere, ideo quod 'hic locus est partis ubi se via findit in ambas', σχιστὴ δ' ὁδὸς ἐς ταὐτὸ Νώλης κἀπ' Ἀβελλανῶν ἄγει. iam *tedur* voluerunt idem esse quod Indis *tatra* id est *istic*: esto congruere litteras, quamquam Itali quod in *contra extra intra* ceteris servarunt suffixum cur in hoc corruperint me quidem fugit, esto praeter *ip ekik eizeik* al. etiam illius pronominis hoc Oscis mansisse vestigium: at inutiliter adponitur et quoniam *eisai* succedit, perperam. nihil enim veri similius, sive huius monumenti versus 17 42 46 sive omnibus legibus et edictis tritum dicendi genus revolvimus, quam *eisai* primum esse quod relativo enuntiato responset verbum neque ullum debere intercedere quod eam responsionem inhibeat et praefringat. videlicet huic mori non repugnant talia *sacrum Herculis quod eo loco est — ut id sacrum commune sit*, quia *ut* trahit nos ad sequentia, ad priora *id* demum revocat, sed a coniunctionibus sine quibus non constet oratio quantum absoluta ista loci notio differat nemo non sentit. *tedur* si esset *istic*, non adscriptum legeremus *eisai*, tanto minus quanto notior erat vel obtutu regionis vel inscriptionis versu 33 ea de qua agitur via, nunc cum *eisai* adsit, aliud valet *tedur* membroque superiori adtribuendum est. verum quo modo id explicem haesitat plurimum animus measque cogitationes eo consilio expromo ut alios impellam ad meliores. litteris maxime imitatur tendendi verbum, etenim *n* ante dentales aliquando interire docent osca *set* pro *sunt* et *aragetud* pro *argento*, umbricum *ustetu* quod alias *ostendu* scribitur, latina *Kaledas monumetum* similia multa. et tensura cum in viae notionem apte cadit tum contraria est curvaturae (Quint. III 6,83 *si non statim rectissima linea tensa, facilior tamen et apertior via*), potuit igitur flexuosae viae aliqua pars denotari tensior ac porrectior. *ted-* recte fieri participium ex *tedt-*, intercipi aliquando iota semivocalem in comparativis ac post *d*, minime abhorrere Oscos a rhotacismo in finalibus, haec ut in re incerta nunc edisserere nolo. nam per litteras ut *tedur* | et *tentior* consociari liceat, sententiam equidem fateor artificiosam esse neque clarissime expressam simplicitate. immo si audimus in media via statutos terminos et non propter viam aut ad margines, ratio viarum universa et evidentia rerum non alium locum suadet ut intellegamus quam quo curvata in diversum via quasi bifurca evaserit. sic enim in medio qui stant termini neque plaustra aut vectores impediunt neque ipsi periculum est ne eiciantur pessumve eant. videris igitur ne *tedur* coierit ex *ta* quo Umbri utuntur nominibus postposito (*akrutu, ex agro*) et *du-* numerali significetque ex duabus partibus, bifariam, δίχα aut quid horum simile. sequitur ut duos positos esse circa flexus viae terminos adiciam Nolanum et Abellanum, quorum suos uterque rigores servaret etiam per sacram terram (*postin slagim* v. 34). extremum verbum *staiet* indicativo modo Buggius ita vindicavit ut contra contendere non posset nisi improbae homo garrulitatis, argumento ille quidem hoc potissimum innixus quod coniunctivi eam personam Osci Umbrique semper per *s* terminarunt, numquam per *t*. neque ipsa sententia verbum nisi finitum admittit: probatos

241

iam esse terminos comperimus ex versu 15, *ibi terminus stat, termina duo stant* hoc modo fines Vituriorum describuntur, neque aliter reliqua monumenta, *stent* tum probare coepero aut ferre siquando in talem incidero titulum ὅρος εἴη τοῦ τεμένους. item in donario Campano *Kaísillieís ekas iovilas Ioveí stahint* hoc ne pro coniunctivo habeatur, consilium eius qui dedicavit verborumque comprehensio obstat, voluit enim ille Καισέλλιος Διὶ ἀνέθηκεν. denique praesentis temporis etiam Umbris *stahi* thema fuit unde *stahitu* et *staheren* pro *stato* et *stabunt*, cum accessisset primoribus elementis nota ad declinationem nominum et verborum commodissima et frequentissima. itaque ex *staiunt* utrumque profluxit, prius tempore *stahint*, posterius et mollius et in alia regione observatum *staíet*, proinde ac Latinis ex *aies* et *ahenum* et *aes*. singulari numero in aere prope Agnone reperto legitur *horz dekmanniois staít* id est lucus decumanis stat.

Peregi cippi aut ut rectius loquar termini Abellani interpretationem. quo tempore inscriptus sit, fortasse alias licebit constituere certius, nunc hoc addo propter gracilitatem litterarum et sculpturae indolem iam frenis quam calcaribus egentiorem et cognominum usum et repudiatam paene omnem sermonis dissimilitudinem et recentiores quasdam verborum formas parvo intervallo titulum mihi videri remotum ab eo quem Tu p. 125 finem extremum posueras anno urbis DCLXV, certe superari vetustate non solum ab aliis oscae linguae monumentis plurimis sed etiam a Bantino quamvis per latinam litteraturam in novum ac deterius multifariam composito. quod nova legis capita in osca Bantinae tabulae parte non distincta sunt novo versiculorum ordine, hac re etiam Abellanus lapis discedit a more romano. ex ungue leonem, hinc eam agnoscas populi victoris virtutem quae litteras latinas omnibus saeculis admirandas tradidit.

XCII. CONIECTANEA.*)

3 Invitamus hoc libello vos qui proxima aestate disciplinis apud nos operam daturi estis, ut frequentiam vestram et industriam commodetis scholis quas tum habituros nos profitemur. eas infra perscriptas videtis, more autem tralaticio ut gustum quendam daremus litterarum cupidis, vice conlegae propter aegram valetudinem absentis Franciscum Buechelerum aliquid proferre iussimus.

Ab Iove principium musae. cum nuntiatum esset Olympiae eruderandae opus Gallorum ingenio bene incohatum nostratium dexteritate retractari et continuari felicissime quaereremque antiquitas quid scriptum reliquisset de templo ac signo Iovis celeberrimo, incidi etiam in Philonem qui de septem orbis terrarum miraculis libellum sive declamationem dici praestat infimis temporibus edidit in sermone quam in argumento curiosior. itaque cum Iovem Phi-

*) [Ind. schol. aest. Bonn. 1877.]

diacum in miraculorum numerum referat et praedicare his verbis coeperit capite 3 p. 103 Hercheri: Διὸς Κρόνος μὲν ἐν οὐρανῷ, Φειδίας δ' ἐν Ἤλιδι πατήρ ἐστιν, ὃν μὲν γὰρ ἀθάνατος φύσις ἐγέννησεν, ὃν δὲ Φειδίου χεῖρες μόναι δυνάμεναι θεοὺς τίκτειν, de ipso signo eburno paucissima narrat quaeque suis eum oculis vidisse miraculum minime ostendunt, sed magnificis laudibus quae hanc artem pepererat aetatem effert quod tam opulenta fuerit ad deos ornandos et unicum artificem habuerit auctorem immortalitatis et hominibus deorum patefacere adspectum potuerit. subicit denique καὶ γὰρ δὴ τὸν μὲν Ὄλυμπον πλεῖστον χρόνον Φειδίας νενίκηκεν τοσοῦτον ὅσον ὑπονοίας μὲν ἐνάργεια, ἱστορίας δὲ γνῶσις, ὄψις δ' ἀκοῆς ἐστι βελτίων, in quibus ut bella niteat rhetoris sententia, deleri oportet quam librarius adspersit maculam. licenter enim interpretantur 'Olympum longissimo intervallo Phidias superavit', cum graeca verba nihil aliud quam tempus diuturnum significent, et | multos annos qui dat rei sempiternae et omnis aevi, 4 dignitatem eius evidenter detrectat. viam veri μέν particula monstrat, sequere eam audacius et ad hanc pervenies comparationem: τὸν μὲν Ὄλυμπον Ἦλις, τὸν δέ Κρόνον Φειδίας νενίκηκεν.

Tu nunc eris alter ab illo, Enni. quamquam nolite sperare me protracturum ex eo numero versum, quos iste se mortalibus propinasse flammeos medullitus gloriatus est, immo vero Enni ut sit quam in sinu medici ignobilis deprehendi lacinia, mutuatus eam est romanus poeta ab Euripide. Caelius enim Aurelianus methodicus Siccensis morborum chronicorum libro I capite 4 p. 291 Ammani ubi de epilepsia agit eiusque morbi primum, ut solet, nomina explicat, sacra passio cur appellata sit causas complures adfert, quod divinitus putetur immissa, quod sacram contaminet animam, quod in capite fiat animae quasi sacrario, postremam facit *magnitudinem passionis, maiora enim vulgus sacra vocavit: inde sacrum dictum mare et sacra domus, velut tragicus poeta sacram noctem, hoc est magnam appellavit.* Caelius cum plerumque Soranum Ephesium interpretatus graeca latine vertit tum in illis doctrinam expressit graecam. nam ἱερὰν νόσον dictam esse quod τὰ μεγάλα τῶν παθῶν εὐφήμως ἱερὰ καὶ καλά φαμεν, etiam grammatici adfirmarunt (schol. Apollonii Arg. I 1019), ἱερόν veteres vocasse τὸ μέγα glossographi et etymologi saepe referunt (Etym. M. in ἱερόν, ἱερὸν ἰχθύν, ἱερὸν ὀστοῦν, ἱερὸν τέλος). eademque ratione Euripides non nullis vocabulum illud adhibuisse visus est in nobilissimo Andromedae cantico quod Aristophanes Thesmoph. 1065 repetiit: ὦ Νὺξ ἱερά, ὡς μακρὸν ἵππευμα διώκεις, ἀστεροειδέα νῶτα διφρεύουσ' αἰθέρος ἱρᾶς τοῦ σεμνοτάτου δι' Ὀλύμπου. nimirum e longo spatio quod Noctem poeta conficere memorat, ἱερά in primo versu quid valeret non coniciebant magis quam hariolabantur. tritum autem in scholis hoc exemplum fuisse usuque receptam hanc expositionem ille grammaticus ostendit cuius verba ad Iliadis XXIV 12 adnotata in codice Townleiano extant: ἐμφαίνει ἄδηλον εἶναι τὸν (hic deest aliquid nec si τὴν ἕω scripseris, iusta implebitur sententia) ἐπὶ τῷ μήκει τῆς νυκτός, ὡς καὶ ἡ Ἀνδρομέδα 'ὦ νὺξ ἱερά'. Euripi-

dis vestigia in Andromeda Ennius pressit cumque Varro de l. l. V 19 Andromedam dicere nocti testetur *quae cava caeli signitenentibus conficis bigis*, ut in Enni quoque anapaestis manifestum sit Noctem esse compellatam nominatim, ipsa illa *sacra nox* ibidem fuisse eo probabilius existimabitur, quod numeris carminis apte respondet. Caelius utrum poetam cogitarit Euripidem an Ennium, idcirco mihi non satis constat, quod ante sacram noctem quae posuit exempla ut volgarem dicendi consuetudinem inlustraret, ea non ab uno Graecorum sermone sumpsit. licet enim mare sacrum id esse credas quod Homerus ἅλα δῖαν vocavit, domus sacra evidenter latinae linguae usum 5 respicit, si quidem Palatia Caesareamque | domum Romani inde a Flaviorum imperio sacram vel divinam aeternamve nuncupare solebant. atque etiam alibi Caelius latinorum scriptorum mentionem inicit, quorum rationem auctor graecus nullam habuit, velut in melancholia I 6 p. 339 Tullium atram bilem dixisse, atrum fel Vergilium et in celeribus passionibus III 13 p. 223 φαντασίας Tullium interpretatum esse visa admiscet non incommode, nam latinarum magis quam graecarum litterarum peritis libros suos destinavit *utiles inquam ut siqua forte a Graecis obscure dicta sunt revelentur, non inquam necessarios*, lubet enim unum quidem mendum eximere hoc quod prima fere verba occupavit *nonnunquam necessarios.* praeterea ceteris locis Caelius quibus Graecorum vocabula et inventa refert, certo indicio externam originem et adventiciam disciplinam declarat ad hunc modum *sole corpus torrendum quod Graeci ἡλίωσιν vocant* et *hinc Graeci Asclepium nomen sumpsisse dixerunt quod dura curando primus superaverit vitia* et de Medeae furioso amore chron. I 5 p. 338 *ferunt Graecorum commenta loquacia aetheriae prolis feminam* (ita correxi quod editum est *et hiereprolis f.*) *humanis exercitatam fatis et saevo paenitudinis dolore commotam sua manu suos extinxisse successus.* quo magis mirum fecit si tragicum eum qui sacram noctem appellarat, graecum ac peregrinum quam latinum suique populi poetam intellegi maluit. ceterum noctem Euripides in principio Andromedae ob eum morem descripserat ad quem fabulae Graecorum multae compositae sunt, quod primo mane spectatores ad ludos conveniebant.

Iam neque hamadryades rursus neque carmina nobis ipsa placent, tamen memoriam eorum profuturam arbitror, siquis poetica Latinorum studia perscrutari et erotopaegnion incrementa cognoscere velit. Valerius Maximus inter exempla infamiae absolutae aut damnatae hoc narrat VIII 1, 8: *C. etiam Cosconium Servilia lege reum propter plurima et evidentissima facinora sine ulla dubitatione nocentem Valeri Valentini accusatoris eius recitatum in iudicio carmen, in quo puerum praetextatum et ingenuam virginem a se corruptam poetico ioco significaverat, erexit, si quidem iudices inicum rati sunt eum victorem dimittere, qui palmam non ex alio ferre sed de se dare merebatur. magis vero Valerius in Cosconi absolutione damnatus quam Cosconius in sua causa liberatus est.* ut Valeriis Soranis cognomen impositum est ab Sora Latii oppido, ita Valentinus Valerius quem Paris epitomator male transformavit in Valen-

tem, nominatus videtur a Vibone Valentia Bruttiorum quae tum colonia latina erat, post facta est illustre et nobile municipium, Valentinosque Cicero in oratione Verrina V 158 quasi a Valerii istius ignominia defendere vellet homines dixit honestissimos. lex Servilia qua reum Cosconium Valentinus fecit non potest esse nisi repetundarum illa quam C. Servilius Glaucia tulerat anno urbis DCXLIII aut paulo ante, | certe ante agrariam eam legem cuius 6 capita etiamnum extant incisa aeri; abrogata autem est Servilia haec per Corneliam latam ab Sulla dictatore anno DCLXXIII (Mommsen CIL. I p. 55 [Ges. Schr. I p. 18], Lange antiq. rom. III p. 54 et 162). itaque cum causam actam esse intra triginta hos annos oporteat, C. Cosconius lege Servilia reus, modo ne quem alium eiusdem nominis ducem magistratumve nobis invidiosa vetustas praeripuerit, idem est qui bello Marsico praetor, cum Cn. Pompeius Strabo consul Marsos Marrucinos Vestinos subegit, anno DCLXV apud Cannas cum hostibus feliciter pugnavit vastatamque Apuliam in populi Romani dicionem redegit (Appianus civ. b. I 52). hoc si recte statui, adiuvatque nos Kempfi Mommseni aliorum auctoritas a quibus idem propositum video, iudicium illud factum est circiter annum DCLXVII, viginti aut pluribus etiam annis post quam famosum carmen Valentinus condidit, ita ut prope senem luisse putes quod iuvenis peccaverat. nam poeticorum iocorum carmen quod in iudicio Cosconi adversarium profligasse narratur, numquis dubitabit aequare carmini iocoso quod ab eodem homine scriptum Verrius tradiderat? Festus p. 363 M. *Tappulam* inquit *legem convivalem ficto nomine conscripsit iocoso carmine Valerius Valentinus, cuius meminit Lucilius hoc modo: 'Tappulam rident legem concere opimi.'* hinc Paulus qui summam sententiae imperite compendi fecit sed utiliter aliam nominis formam servavit: *Tapulla dicta est lex quaedam de conviviis.* nemo, inquam, dubitabit quin hoc et illud Valentini carmen unum et idem sit, nam quod in Festi verbis nuper homo eruditus ubi *conscripsit* legimus *carpsit* legendum esse significavit, eius temeritatis iam ipsum paenituisse arbitror. meminerat ergo fictae a Valentino fabulae in saturis Lucilius [1307 Marx, cf. Cichorius, Untersuchungen zu L. p. 341] qui vivere desiit teste Hieronymo anno Abrahae MCMXIV vel XV id est anno urbis DCLI vel LII, cuius versus nulli certam exhibent citerioris temporis notam quam hi [418 M.] *Quintus Opimius ille Iugurthini pater huius et formosus homo fuit et famosus*, accusatus autem L. Opimius Q. f. et condemnatus est lege Mamilia quae ex Iugurthinae coniurationis invidia rogata erat anno DCXLIV. Valentini carmen quibus verbis Lucilius tetigit, eorum emendatio nondum ad liquidum est perducta. senarium versum fuisse Odofredum Muellerum secutus Lucianus sumpsit admodum improbabiliter, nam cum multo minus scaenico modo scriptas quam dactylicas Lucili saturas omnis antiquitas probavit rariusque usurpavit, tum iambicus in hoc versiculo pes ne unus quidem est, quoniam quem suo arbitratu illi in clausulam intulere *optimi* nos nostro iure omittimus. hexameter igitur restituendus est. et mihi quidem optimum videtur Scaligeri inventum *Tapullam rident legem congerrae Opimi*, nam quod ipsum illud *concerae* Scaliger semel atque iterum

tuetur pro *g* veteres *c* posuisse et *congera* per unam *r* scripsisse adnotans, levissimum hunc errorem nunc nihil moramur. optimum autem inventum 7 existimo quod ei legi satis facit qua | reliquias huius modi universas tractari par est, ut idoneam sententiam minima litterarum mutatione efficiamus. verum quidem est quod Lachmannus obiecit in schedis modo editis a Vahleno p. 136, *congerras* pro congerronibus dictos esse auctoritate nulla comprobari, quia obscura esset dubiaeque in ea re fidei Festi memoria in *sodalis*, non multum tamen id valet in Lucilio, in satirico poesis genere, in primigenio et inurbano et infrequenti sermone, si per analogiam ita fingi vocabulum potuit. atque ut uno exemplo defungar, quemadmodum qui in eodem manipulo sunt milites non solum commanipularii aut commanipulares vocantur sed etiam commanipuli brevissime, sic cum gerrae sint nugae et gerrones nugatores vel ut Apuleius ait nugones, qui nugas easdem exercent, congerrones quidem a Plauto dicti sunt, sed a Lucilio potuerunt etiam congerrae dici, idque eo rectius quod *gerrae* simpliciter homines quoque ipsi appellabantur contemptus nomine sic ut buccones buccae, damnati laruae, manducones maxillae, pathici fossae, alia permulta. porro hiatus ille *congerrae Opimi* sane quam durus est, at tolerabilior quam si brevi unius syllabae complexione dipthongus eo versus loco esset oblitterata. et Horatius in iambis aures tersissimas vexavit hiulco carmine et intersistente *Esquilinae alites*, neque est cur magis factos et euntes mollius Lucili versus credamus aut magis sollicitum eum poetam de vocalium conflictu. sententiam vero si spectamus, ad designandos nobiles et factiosos luxuriae et corruptelae fautores, simulatores sanctimoniae probitatisque vix aptius invenietur vocabulum quam *conlusores Opimi*. iam ad carmen Valentini redeamus, quo convivalem legem scriptam fuisse Verrius testatur. plurima quae illa aetate litteras latinas auxerunt vel ornarunt carmina ac volumina, translata e graecis aut ad graecum exemplum composita sunt, quare interdum potestas nobis fit definiendi explanandive etiam graecos libros eorumve indicia ex imitatione Latinorum. velut apud Laertium Diogenem in vita Bionis Borysthenitae cum inter Biones clarissimos sextus numeretur ῥητορικὸς οὗ φέρεται ἐννέα βιβλία Μουσῶν ἐπιγραφόμενα, eius equidem et aetatem constituere audeo et scripturam iudico ex his quae Suetonius de Aurelio Opillo narrat grammatico primum philosophiam tum rhetoricam professo, qui cum Rutilio Rufo exule Smyrnae consenuit: *composuit variae eruditionis aliquot volumina , ex quibus novem unius corporis, quia scriptores ac poetas sub clientela Musarum iudicaret, non absurde et fecisse et inscripsisse se ait ex numero* (legendum *et numero*) *divarum et appellatione* (de grammaticis cap. 6). ita Valentini lex convivalis fuit νόμος συμποτικός sive συσσιτικός, quo titulo graeci libelli non pauci editi sunt, quorum Athenaeus cum ex hominum doctorum consuetudine ipse quoque in convivio de philologia sermones haberi fecit, in primo libro δειπνοσοφιστῶν meminerat p. 3 F. desideraverat iam Plato (legum p. 671) νόμους συμποτικούς qui convivarum arcerent 8 impudentiam, honestatem | promoverent, silentia et orationes, Bacchum et Musas moderarentur, Platonisque praecepto moniti Academiae discipuli

Speusippus Xenocrates Aristoteles νόμους συμποτικούς condiderunt in quibus conviviorum et vitae communis et moralis disciplinae argumenta quaedam facili ac festiva tractatione videntur delibasse (Lehrs Aristarchi p. 211, Rose Aristotelis pseudepigraphi p. 179). Xenocratis et Aristotelis has leges Athenaeus etiam V p. 186 B adhibet ubi curae fuisse philosophis declarat coetum iuvenum quibuscum πρός τινα τεταγμένον νόμον genium suum curarent. verum ut fit, philosophos non defuere qui riderent et ludificarent, Academicorum et Peripateticorum legibus convivalibus frugalitatem modestiamque expetentibus scurrae et cavillatores suos adsimulabant atque obvertebant νόμους parasitica sapientia et lasciva nequitia refertos. documento est quem Gnathaena, meretrix celeberrima, Diphili poetae amica scripsisse ferebatur νόμος συσσιτικός commemoratus ab Athenaeo XIII p. 585 B: ἐμμελὴς δ' ἦν πάνυ ἡ Γνάθαινα καὶ οὐκ ἀνάστειος ἀποφθέγξασθαι, ἥτις καὶ νόμον συσσιτικὸν συνέγραψε, καθ' ὃν ἔδει τοὺς ἐραστὰς ὡς αὑτὴν καὶ τὴν θυγατέρα εἰσιέναι, κατὰ ζῆλον τῶν τὰ τοιαῦτα συνταξαμένων φιλοσόφων. addit idem recensuisse hanc legem Callimachum ἐν τῷ τρίτῳ πίνακι τῶν νόμων, prima verba eius adscripsisse haec ὅδε ὁ νόμος ἴσος ἐγράφη καὶ ὅμοιος, versus notasse numero CCCXXIII, unde plane ad legis speciem compositum libellum pedestri sermone ac modici ambitus fuisse apparet, aliquanto minorem quam prooemium Thucydidiae historiae quod versibus D rhetor Halicarnasensis aestimat. statutam ab ipsa Gnathaena legem esse Athenaeo nemo credet, data autem est satis brevi temporis intervallo quo Callimachus a Diphilo et Aristotele disiungitur, ut videtur, ante Machonem comicum qui Gnathaenae aliorumque scortorum iocos et historias poetico tanquam fornice inclusit. verum hoc nondum vidi animadversum ab eis qui de his rebus commentati sunt, Gnathaenae legem adsignatam esse ac non Thaidi aut Maniae aut Glycerae, ut ipso nomine Graeci statim epulorum et conviviorum commonefierent idoneusque auctor νόμον συσσιτικόν promulgasse videretur, eodem consilio, quo Γνάθων Λειχοπίνακι apud Alciphronem inducitur querens se a domino cenae male tractari, et enim Γνάθων parasitus vocatur et Γνάθαινα, tanquam in Atellana fabula Bucco, mulier est vel aliqua Manduca. quodsi nunc relegeris quae de Valentino Maximus Valerius narravit, convivalem illius legem in qua corruptos a se ingenuos puerum et puellam indicaverat, tam prope accedere cognosces ad νόμον συσσιτικόν quo meretricis disciplina continebatur, ut ad huius similitudinem illam expressam esse aut adumbratam vix possis ire infitias. comparanti autem has Valentini lubidines cum eis quas Afranius tum togatis suis intextas in scaena agitasse traditur, divinare licebit quid censores cauturi fuerint anno DCXXXIX cum removerunt ex urbe artem ludicram praeter lati|num tibicinem et ludum talarium, ut Cassiodori 9 chronica testantur. graeca lex Gnathaenae nomen prae se ferebat, latina unde sit Tappulla dicta exquirendum nobis restat. ac meum quidem iudicium piget eloqui hac in re quantum discrepet cum Lachmanno, qui legis quamvis fictae nomen ait non potuisse non esse sono et forma gentilicium itaque putat fuisse *Tappuviam.* nam primum, idque argumentum unum instar omnium duco,

iocos ad normam ac figuram certam derigere velle hoc est prorsum tollere iocos et evertere. deinde si Gracchorum leges quae in foro et curia Semproniae nominantur a doctis indoctisque etiam Gracchanae audiunt (velut a Velleio II 13), si leges annales vel theatrales vel militares in usu cottidiano versantur, si legem quae stipulari vetuit minorem XXV annis summatim Plautus Pseud. 303 nec sine lepore quinam vicenariam dicit, non patimur poetam et ridicularium quam comminiscitur legi imponere vocabulum aut a cognomine romano aut ab alio signo sumptum quodlubet? non est igitur elevanda testium fides qui quod in ambiguo relinquunt, *Tappula* nomen fuerit an *Tapulla*, Lucili quidem versus utramque syllabam productam habet, ambiguitas autem solvi non poterit nisi si inventum erit etymon. appellatio quam ita flexerit Valentinus nulla comparet, neque enim e recentibus linguis quas latina progenuit arcessenda censeo vocabula a Diezio enarrata *tape tappu tapon* similia, quae obturamentum dolii ac liquorum epistomium significant, cum ignota Romanis aut saltem non usitata fuerint. confugiemus igitur ad nomina propria. Villiis vetus fuit nec infrequens cognomen Tappulis scriptitatum per unam *l* sic ut anno DLIII consul cum L. Cornelio Lentulo in fastis Capitolinis P. Villius Tappulus refertur. qua ratione brevem esse alteram syllabam etsi non certum, maxime tamen fit consentaneum, nam levis bestiola super aquam volitans quod tippula scribitur et in metro tamen bis media producta legitur, inter rara hoc ac singularia miramur. verum quod maioris momenti erat ut a Villia gente mea investigatio declinaret, cum gloriam magnam haec novumque cognomen lege annaria meruerit, nullam novi neque legem Villiam quam illo carmine ludere et imitari Valentino in promptu fuerit, neque aliam rem a Tappulis insigniter gestam ex qua arcanam huius tituli originem recludamus. parum enim mihi credibile videtur quasi eius Tappuli legem lasciviam suam Valentinum proposuisse per contrarium, qui centum annis ante aedilis plebei una cum conlega matronas aliquot apud populum probri accusarat et quasdam ex e s damnatas in exilium egerat (Livius XXV 2). id enim et olim factum erat nec nobilitatum annalium memoria aut ullo genere eloquentiae neque adeo legis specimen. fortasse melius hac adgrediemur via. si de more Valentinus inscripsisset legem a se conditam, Valeriam eam appellatam oportuit; si fallaci persona suam frontem obducturus erat, potuitne scitius et commo-
10 dius | quam ex sumptuariarum legum auctoribus nomen deligere cui convivalis suae rogationis titulum adsimularet? atqui Valeriae gentis stirps plebeia cognomine Tappones extiterunt, de quibus Livi interpretes ad XXXV 10, 11 et XXXVII 46, 11 disseruerunt, e quibus L. Valerius tribunus plebei cum M. Fundanio anno DLIX eam legem tulerat, qua abrogata est Oppia matronarum potissimum luxuriae iniqua, acerrimeque pro sua lege adversus Catonem consulem pugnarat ac facundiam eius plebis suffragiis vicerat (Livius XXXIV prima parte, Zonaras IX 17). en legem neque absimilis argumenti et in volgus notam et Valeriam. quocirca a Tappone Tappullam legem opinor fictam iocelariter nec nimis insolenter, cum integro nomini substitueretur hypocorisma deminutum ad exempla homulli lenulli Marulli. verum iam

audire mihi videor maligne occentantem illud 'sed tu cum Tappone omnia monstra facis', nolo ergo diutius in excutienda tenebricosa inscriptione haerere et in ea lege quae Romae ab improbis quibusdam tum ridebatur privatim, cum publice Licinia sancita est, convivalis utraque. quin potius subiciam oculis quod unum ex antiquitate ad nos pervenit νόμων συμποτικῶν monumentum nec nimis longum neque inficetum, secundum veterem hilaritatis consuetudinem post Constantinum eodem saeculo eodemque consultissimarum nugarum studio conscriptum quo testamentum porcelli ortum est, servatum illud in Queroli sive Aulularíae codicibus cumque hac fabula pridem, quod paenultima charta perierat, ita conflatum ut Queroli exodium, principium legis hodie desit. reliqua haec sunt [Petronius[6] p. 267]: *mercedem vulnerum victus accipiat. parasitus in convivio si fuerit veste discissus, a rege convivii duplam mercedem reparationis accipiat. de livoribus in quadrantem solidi unius, de tumoribus in trientem poena transibit. quodsi et tumor fuerit et livor, solidi unius bessem iure optimo consequetur. unam vero unciam aposiae* (*hoc est excoctionis* libri addunt quae Daniel delevit, immo enim novo verbo significari puto ereptam facultatem bibendi) *contemplatione concedimus. placuit autem ut etiam de plagis et vulneribus infixis summoto strepitu criminali amicorum praestetur inspectio, ita ut dodrantem solidi nec inspicientum gratia nec largientis excedat humanitas. in luxu autem et ossibus loco motis usque ad deuncem solidi iniuriarum commodum placuit extendi. item* (*iam* libri) *porro de ossibus fractis placuit convenitque ut in minutalibus solidus, in principalibus vero ossibus argenti libra protinus traderetur. quae autem vel principalia videri ossa debeant vel minuta, medicorum tractatus inveniat. si autem parasitus amplius quam praefinitum est postularit, plus petiti periculo stranguletur. rex convivii iniuriarum merita etiam voluntariis decertationibus cogatur exsolvere ita ut praemium criminosi in mercedem transeat vulnerati. in tantum autem parasitis consuli iura voluerunt ut si vulneribus adflictus contestata lite defecerit, heredibus eius paterni laboris ac meriti praemia non negentur. quodsi parasitus quamvis tractatus incommode tamen | de malis suis intestatus occiderit, heres agere* 11 *non poterit. qui causas mortis non reddiderit, insepultus abiciatur. et haec omnia sic constituimus quasi in eum* (*inter* codices quo conservato *inter se* aut inferius *lasciviam* scribi Daniel voluit perperam) *hominum liberorum et aequalium lasciviens turba desaeviat. nam si a patrono vel servo patroni parasitus contra leges pertulerit iniuriam, habebit fugiendi liberam potestatem.* quisquis eam legem condidit, sive Caninia esse videbitur sive Servilia, ut cum Querolo loquar eiusque de ducentis unum mendum tollam p. 58, 24 Peiperi, iure instructissimus fuit qualem quaerere homines *permagno* solebant, certe forensem sermonem Theodosiani aevi bene calluit sic ut contemplatio et strangulatio et pro iudicio dictus strepitus criminalis demonstrant.

Trahit sua quemque voluptas. delectatus sum tessera ludicra in agro Romano inventa editaque ab Henzeno in actis instituti archaeologici abhinc biennium (a. 1875) p. 150 ss. [CIL. VI 10115. Dessau 5197], quia non solum

distichon praebuit novum ac memorabile etiamsi non novo sententiae lumine insigne, sed etiam artificis nomen antehac ignotum quo mihi uti posse videor ut succurram loco scriptoris cuiusdam desperato. altera pars tesserae modo sigilli inscripta in medio habet *Theoros victor pantomimorum*, circa marginem clarissimorum, ut elucet, pantomimorum quattuor cum sua cuiusque patria nomina *Cilicia Pyladem, Suria Nomium, Salmacid. Hyla, Tiburtin. Pieru.* altera parte iteratur nomen cum honore *Gaius Theoros lux victor pantomim(orum)*, nobilemque in scaena mimica eum hominem fuisse confirmatum est tessera edita in eisdem actis a. 1873 p. 67 [CIL. VI 10128] in qua legitur *Sophe Theoro Bathylliana* aut potius ut Mommsenus coniungi voluit *Theorobathylliana.* tum ars eius his versibus collaudatur [carm. epigr. 925]: *si deus ipse tua captus nunc a⟨rte⟩ Theorost, ⟨num⟩ dubitant h⟨omines⟩ velle imit⟨are⟩ deum?* in hexametro debuit scribi *Theorest*, sed recta graecanici nominis forma ne immutaretur, *Theoros est* poeta ita comprimere maluit more prisco et obsoleto. *quid* in pentametro Rossius supplevit aptissime, in monumento tamen talis ductus conspici narratur qualis *a* litteram incohet. quod si *an* fuit incisum, male fuit, amplificato ductu *n* consummatur. porro et Rossius erravit cum *hominem* faceret, neque Henzenus qui deum a pantomimo repraesentatum dixit recte expedivit sententiam. nihil aliud enim indicatur quam imperatori vehementer placuisse Theoron ideoque securum esse de ceterorum hominum iudiciis. *deus* manifesto Caesar appellatur potestque Caligula intellegi cum Rossio, si quidem iure hunc artificem primorum aetati Caesarum vindicamus, nulla vero est eius conclusionis necessitas, quoniam omni genere litterarum aliis quoque imperatoribus adulationem illam obtigisse docemur. denique *imitare* verbum Nonius p. 473 e Varrone et Livio Andronico profert revocaruntque in usum scriptores in|fimi. tantum de epigrammate et Theoro. age nunc inspiciamus Senecae patris praefationem libri III controversiarum § 8 ss. Cassium Severum exponit bonum causidicum, malum declamatorem fuisse interrogatumque de causa eius inaequalitatis provocasse ad rerum naturam quae multiplicem diversitatem constituisset ingeniorum et corporum, animalium et hominum: Ciceronem in carminibus, Vergilium in soluta oratione infeliciter versatos, huic in luctando, illi ad pondera tollenda neminem parem esse, canes alios apro alios cervo, equos alios equiti alios iugo esse aptiores. *ut ad meum* inquit Cassius *te morbum vocem, Pylades in comoedia, Bathyllus in tragoedia multum a se aberant; nomini meo cum velocitas pedum non concedatur tantum sed obiciatur, lentiores manus sunt; quidam cum hoplomachis, quidam cum Thraecibus optime pugnant, et quidam sic cum scaeva conponi cupiunt quomodo aliti est.* de spectaculorum studio exprompta exempla vides, histriones primi sunt, gladiatores postremi. et in ultimo commate nequeo satis mirari insulsa commenta quae complures homines protulere ignorantes quid esset *scaeva.* quamquam si nullo praeterea testimonio vocabuli significatio constaret, ex *Scaevola* eam colligere potuerant. nunc vero testata res est scaevam dici qui sinistra potius quam dextra manu utitur, velut ego qui haec scribo scaeva sum quod ferire et caedere et quae dextra ceteri

solent plurima agere sinistra adsuevi. Vlpianus ad edictum aedilicium de morboso exponens in pandectis XXI 1, 12 ita ait: *sciendum est scaevam non esse morbosum vel vitiosum, praeterquam si inbecillitate dextrae validius sinistra utitur, sed hunc non scaevam sed mancum esse.* Romae monumentum extat quod Lyco lib. *mur. scaev.* id est murmilloni scaevae Longinas lib. contrarete fratri faciendum curavit (Henzen Or. 6174 [CIL. VI 10180 . Dessau 5105]). vos autem commilitones qui battuere didicistis, scaeva adversarius quanto sit molestior et periculosior scitis nisi ad id ipsum certaminis schema praeparati et exercitati aggrediamini, at ita condocefacti scaevam non reformidatis magis quam expetitis. Senecam igitur quid scribere oportuerit vos non fugiet, hoc quod unius litterae accessione recuperatur *quidam sic cum scaeva componi cupiunt quomodo alii timent.* minus certum est quod et quale exemplum Seneca sive Cassius in medio enuntiato posuerit, nam *nomini meo* apertum vitium habent quo ludii cuiusdam nomen indiciumve depravatum est. narrari de *Numenio* nescio quo priores editores opinabantur, Kiesslingius *cognomini meo* cum dubitanter se scripsisse adnotarit, nescio quem Severum cogitasse putandus est, quoniam Cassium intellegere vetamur ratione nominum quae huiusmodi artificibus ex statu servili aut more peregrino tribui solent. gravius autem ab amico meo in hoc dissentio, quod ficticium illum Numenium in indice nominum cursorem fecit, cui pedum quidem velocitate opus esse concedimus omnes, manuum autem in cursoribus neque agilitatem laudari nec lentitudinem reprehendi | audio. immo enim vero histrionem 13 Seneca designat, pantomimum qui cum pedes pernices, vertebras flexiles, artus omnes solutos usque quaque habere debeat propter τὴν σύντονον κίνησιν τῆς ὀρχηστικῆς καὶ στροφὰς αὐτῆς καὶ περιαγωγὰς καὶ πηδήματα καὶ ὑπτιασμούς, tum inprimis manuum micantiumque digitorum quos pro lingua vibrat acri et arguta mobilitate eget ad salticas fabulas explicandas. quam ob causam Lesbonax Ti. Caesaris praeceptor χειροσόφους pantomimos appellavit Demetriusque cynicus imperante Nerone Paridi aut aeque sollerti actori adclamasse fertur: ἀκούω ἃ ποιεῖς, οὐχ ὁρῶ μόνον, ἀλλά μοι δοκεῖς ταῖς χερσὶν αὐταῖς λαλεῖν. plena sunt huius rei documentis antiquitatis volumina, satis habeo e quo illa huc transtuli Luciani de saltatione libellum (cap. 63 69 71) commemorasse. ac sic demum, si tertium Pyladi et Bathyllo pantomimum adiunxeris, par erit scaenicorum et lanisticorum exemplorum numerus et ratio, optimeque absolvetur officium probationis. nam hinc Pylades et Bathyllus, illinc hoplomachi et Thraeces diversa singularum artium genera indicant, hos pantomimus, illos excipiunt gladiatores qui cuicumque generi adhaeserunt saltationis aut armaturae, ne huius quidem partes omnes ac numeros exsecuntur pariter. nominarat ergo Seneca loco verbi corrupti histrionem spectatum et cuius fama non multum abesset a Pyladis Bathyllique principatu. etiam requiris nomen? si observasti in aliquo scriptore librariorum et exemplarium successionem per quam ingravescentibus mendis haud raro evenit ut altera scriptura super alteram ac deinde utraque in ipso versiculo continenter poneretur uniusque verbi duplex species insideret, si

talia iam in vetustissimas membranas inrepsisse meministi, velut in Theatberti Livio XLV 39, 13 *auctore Servio Galba* medium vocabulum in *serunt uio* extuberavit, tum apud Senecam perspicies *nomini meo* quam facile exoriri potuerit e *Nomio.* vidisti nempe in tessera Nomium oriundum ex Syria mimorum perpetuo tanquam seminario cum Pylade eiusque aemulo Hyla relatum in primum pantomimorum tetradeum.

Addam cerea pruna et honos erit huic quoque pomo. aestate paenultima cum in S. Galli urbe et bibliotheca versarer officioseque ab Zardettio exceptus quem custodit librorum thesaurum inspicerem, paulo attentius palimpseston illum tractavi e quo Merobaudem Niebuhrius in publicam lucem reduxerat, admiratusque sum egregiam huius viri operam diligentiam sollicitudinem, quod deleticiae chartae litteras tam bene prospereque rimatus est et expiscatus, ut vix minutias levissimas mihi quidem corrigendas relinqueret. perlustrabam autem etiam cetera scripta quae eodem volumine continentur, atque inter ea quas Niebuhrius in praefatione Merobaudis (p. XIII ed. Bonnensis) se spre-14 visse iecerat ‘nugas quae non paucas paginas implent de divina|tione ex somniis ut videtur’ eo vehementius cupiebam cognoscere, quod e catalogo illius bibliothecae quem senex oppidanus confecerat et tunc ipsum emiserat, nihil amplius aut certius de oraculis his compereram. etenim quales nunc sumus philologi, etiam tenuissimum ac vilissimum antiquitatis pulverem converrendum et cernendum et purgandum vel sumimus vel deposcimus nobis, nequa auri mica latitet aut proiecta nullo splendeat usu. verum vixdum evolvere eam partem coeperam cum valetudo adversa oculis capitique cavere et incepto desistere me coegit. pauca tamen quae aut nullam passa erant lituram aut distinguente rubrica clare pellucebant quia nullo negotio legere potui, in schedas meas conieci et occasionem nactus opportunam, quo iuvenes eruditos instigarem ad laborem fructuosiorem ut spero quam molestiorem, huc transcribere statui [cf. Sortes Sangallenses ed. Winnefeld, Bonnae 1887]. pagina 190 ima *I ac re vexaris, sed exsuperas. II evades valetudinem: quid times?* prima vocula *hac* est. p. 191 ima *IIII periclitaberis in toga. V non facis ullo loco. VI fugis? necesse est et iterum reverte[re.* V tantum fere valet quantum: nusquam bono usui es. sic Seneca pater istic canes alios ad cervos alios ad apros facere dixit, sic Ovidius II amorum 9, 35 Amorem compellat *positis nudus tibi praebeor armis, hic tibi sunt vires, hic tua dextra facit*, eumque verbi significatum pluribus ad Ovidi epist. 2, 39 Heinsius declaravit. in VI melius erat *te iterum.* p. 192 ima *VIIII bonum tempus tibi futurum significat. X accipies promissum, qua re tristaris? sed non totum.* prius quasi responsum est consulenti de signo dubio, in onirocriticis Artemidorus σημαίνει perpetuo, saepe προαγορεύει et μαντεύεται, raro δηλοῖ δείκνυσι προδηλοῖ posuit. p. 194 ima *VII . . . videbis mortem inimici tui, quid times? VIII multum tempus vivendi interest. VIIII habebis tempora vitae.* observandum huius et quae proxima sequitur sortis metrum paroemiacum vel prosodiacum congruens cum usitata Graecis forma proverbiorum ut νόσος δειλοῖσιν ἑορτή

vel κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν qualia Meinekius in commentarii Theocritei epimetro congessit. p. 195 ima *VI fidem tibi servat amicus. VII habebis spem fidei licet non creda*[*s*, nisi potius astuta ut harioli solent cautione fidem speratam rursus negabat aut derogabat huius modi clausula *licet non credat amicus.* p. 197 *VII non expedit tibi socium habere. VIII decemprimus esse poteris.* hoc non ad eos pertinere arbitror qui in municipiis provinciisque decuriones primi in albo scripti aut proximo post magistratus honore ornati legationes suscipiunt, tributa exigunt, alia obeunt munera, sed ad milites. omitto Iohannem Lydum a quo δεκεμπρῖμοι δεκάπρωτοι numerantur inter legionarios de magistr. I 46. domestici autem et protectores ordine militiae ad decemprimatum perveniebant cumque ita senatoriam dignitatem acciperent, inmunes tamen erant senatorii ordinis expensis. qua de re Iacobus Gothofredus exposuit ad VI codicis The|odosiani tituli 24 legem 7 datam anno 15 Chr. CDXIV. item supra periculum in toga subeundum haud dubie militi denuntiatum erat. p. 199 *VIIII in fatis habes accipere sed non tota legata. X amicus te in multum diligit sed tu* —. mathematicus Trimalchioni futura multa dixit non dissimilia illis et cito se accepturum hereditatem, hoc sibi dicere fatum suum homo stultitia ac superbia inflatus iactat apud Petronium sat. 77. Rufino Oeensi illi quem Apuleius in sua apologia conviciis lacerat, consulenti de filiae condicione Chaldaei tantum vere responderant, primum eius maritum in paucis mensibus moriturum, *cetera* autem *de hereditate, ut assolent, ad consulentis votum confinxerunt* (de magia cap. 97). quid quod Sulla, vir primarius, de felicitate vitae et exitus quae a Chaldaeis blande palpantibus vaticinia acceperat, non modo credidit sed digna habuit quorum ipse posteris traderet memoriam (Plutarchus Sullae cap. 37)? similia graeco volgo talorum iactus pollicebantur (in Attalensi titulo Hermae X p. 199 [Kaibel n. 1038, cf. Heinevetter, Würfel- und Buchstabenorakel, Breslau 1912 S. 23. 56.] Μηνὸς φωσφόρου tesseram sic legendam censeo ἔχις καιρόν, τὶν ὁ μόχθος καιρόν τ' ἐνχειρῖν ἀγαθὸν καὶ ἀγῶνα δίκαιον), similia Astrampsychus Pythagorista qui per decades item responsa disposuit et paene omnia illa e latinis conversa exhibet velut ἕξεις ἐλπίδα πίστεως vel λήψῃ λεγᾶτον ὀλίγον δέ vel γενήσῃ δεκάπρωτος, similia denique quicunque ventura praedicentes in lucris posuerunt cum insanientibus furere. sed priscam credulitatem nos profecto non decet increpare qui —

Desine plura puer, et quod nunc instat agamus.

XCIII. DE SEPTEM AESCHYLEA.*)

Si canticum aliquod choreutae singillatim cecinerunt, profecto in Thebanae 312 fabulae parodo id factum esse consentaneum est. verum ubi dei invocantur omnes ut respiciant παρθένων ἱκέσιον λόχον, hos versus non una virgo sed

*) [Rhein. Mus. XXXII 1877, 312—318.]

chorus cantat universus aut ut aliquid largiar dimidiatus. iam ab initio cantici ad eum locum quem non convenit nisi a multitudine pronuntiari, si numero sententias solutas et dissitas ita ut suo quaeque ambitu contineatur neque conligata dissecentur verba nec separata aut alieno auxilio non egentia conglomerentur, eundem numerum invenio quo chori tragici personas Sophocles constituisse traditur. qua re non dubito quin sententias quindecim totidem recitaverint choreutae.*)

A πολύπονα] θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη.
B μεθεῖται στρατὸς στρατόπεδον λιπών.
80 Γ ῥεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας.
Δ αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖσ'
ἄναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος.
E ἔχει γᾶς ἐμᾶς πεδί' ὁπλῶν κτύπος,
ποτιχρίμπτεται, ποτᾶται, βρέμει δ'
ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου.
Ϛ ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τ' ὀρόμενον
κακὸν ἀλεύσατε.
Z βοᾷ ὑπερτρέχων
ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐ-
90 τρεπῆ ἐπὶ πτόλιν διώκων [πόδα.
H τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει
θεῶν ἢ θεᾶν;
313 Θ πότερα δῆτ' ἐγὼ [πάτρια] ποτιπέσω
βρέτη δαιμόνων;
I ἰὼ μάκαρες εὔεδροι, ἀκμὰ βρετέων
ἔχεσθαι· τί μέλλομεν ἀγάστονοι;
IA ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
IB πέπλων καὶ στεφέων
εἰ μὴ νῦν, πότ' ἀμφιλίταν' ἕξομεν;
IΓ κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
100 IΔ τί ῥέξεις; προδώσεις, παλαίχθων Ἄρης, γᾶν;
IE ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον, ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν
τεὰν ἅν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

nolo artificium mixturamque compositionis explanare pluribus nec de ζυγοῖς disceptare cum Hermanno aut de λαυροστάταις: tres vides quinorum dictorum ordines gratissima varietate distinctos, velut in primo tria prima numeris, in altero primum et quintum verbis consonant, in tertio primum et tertium iterantur simul aptumque universo carmini corollarium accipiunt per extremum. versu 88 quod posui ὑπερτρέχων, nihil me habuisse melius scito: opus est vocabulo ad quod βοᾷ commode referri possit, aut fallor aut potuit dici peditum agmen, ad quos ab equitatu et equis oratio devenit, pedum celeritatem antevertere clamore.

*) [Vgl. v. Wilamowitz Aischylos Interpr. S. 69ff. Robert Herm. LVII 1922, 161ff.]

Proxima mihi responsionis antistrophicae legibus adstricta videntur. nam cum iambicum versum 111 ἄρηξον δαΐων ἅλωσιν tetrapodia logaoedica excipiat et interiectis viginti syllabis rursus iambici illi numeri consequantur, item iambos 126 φύλαξον κτλ. tetrapodia logaoedica vigintique in codice syllabis interiectis rursus eiusdem modi iambi excipiant, numquis has saltem particulas 110—115 et 125—130 inter se respondere audebit negare? praecedunt utrobique dochmiaca metra et septena quidem quam integerrima, syllabae quas superior locus inferiore plures habet quinque vel quattuor tam paucae sunt ut ne unius quidem metri discrimen faciant, consulto enim numerorum usu monstrata aut adeo extantia in libris corruptelae vestigia praetermitto, externam ut urgueam similitudinis speciem. pares igitur fuere versiculi 104—109 et 120—124, θεοὶ πολίοχοι — Ἄρεος ὅρμενον et σύ τ' ὦ Διογενές — ἐπίλυσιν δίδου. denique subiunguntur utrobique 116 et 131 dochmii quaterni clausulaeque iambicae, sex sane syllabae desunt alteri loco comparato cum altero, sed quoniam septem duces portae septimae adsistere sortito dicuntur perversissime et aliquid corrigi necesse est, sani homo iudicii non mutabit verba et metro aptissima neque sententiae incommoda, verum his servatis | [314] corrigendi necessitati ita parebit ut addat quod deest ad integritatem sententiae, simul ad numerorum aequabilitatem. ergo 110—115 et 125—130 evincunt, 104—109 et 120—124 confirmant, 116—118 et 131—134 nulla ratione infringunt carminum responsionem. quae ad hunc modum restituenda censeo:

στρ. θεοὶ πολίοχοι χθονὸς ἴθ' ἀθρόοι,
105 ἴδετε παρθένων
ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὕπερ·
κῦμα περὶ πτόλιν δοχμολόφων ἀνδρῶν
καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὅρμενον.
110 ἀλλ' ὦ Ζεῦ πάτερ πάντων παντελές,
ἄρηξον δαΐων ἅλωσιν.
Ἀργέιοι δὲ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται, φόβος δ' ἀρείων ὅπλων,
διὰ δέ τοι γενῦν [ἄφατον] ἱππιᾶν
115 μινύρονται φόνον χαλινοί.
ἑπτὰ δ' ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσοῖς σάγαις πύλαις ἑβδόμαις
[ἕκαστος λόχον ἀνδροπληθῆ]
118 προσίστανται πάλῳ λαχόντες.

ἀντιστ. σύ τ' ὦ Διογενὲς φιλόμαχον κράτος
121 ῥυσίπολις γενοῦ
Παλλάς, ὅ θ' ἵππιος ποντομέδων ἄναξ
ἰχθυβόλῳ μάχᾳ Ποσειδᾶν [δᾴων
ἐπίλυσιν φόνων, ἐπίλυσιν δίδου.
125 σύ τ' Ἄρης πόλιν Κάδμου ἐπώνυμον
φύλαξον κήδεσαί τ' ἐναργῶς.
καὶ Κύπρις, ἅτε γένους προμάτωρ,
ἄλευσον, σέθεν γὰρ ἐξ αἵματος
γεγόναμεν, λιταῖσί σε θεοκλύτοις
130 ἀυτοῦσαι πελαζόμεσθα.
καὶ σὺ Λύκει' ἄναξ, Λύκειος γενοῦ
στρατῷ δαΐῳ στόνων αἴτιος,
σύ τ' ὦ Λατογένεια κούρα,
134 πρὸς ἐχθροὺς] τόξον εὐτυκάζου.

par stropharum fortasse etiam scholia antiqua indicant in quibus ad primum utriusque versum de choro et numeris aliquid adnotatum legimus. septem deorum auxilium virgines implorant, unius ac maximi in stropha, in antistropho coniugatorum ex sacris Atticis Thebanisque fabulis Minervae et Neptuni, Martis et Veneris, Apollinis et Dianae. incerta multa sunt, non solum

supplementa quae cum multifariam variari possint, nihil aliud quam adumbrant pristinam sententiam neque quid poeta scripserit sed nos qualia desideremus declarant, verum etiam quae tradita sunt in codice aut aliorum coniecturis ita mutata ut partem veri agnoscam, velut v. 104 ἀθρόοι ἴδετε Aeschylum coniunxisse cum hiatu nego, adiectivum tamen illud pro πάντες bene substitutum arbitror. v. 123 Neptunum precantur ut propugnet pro Thebanis Argivos tanquam pisces καταΐγδην στυφελίζων αἰχμῇ τριγλώχινι itaque hostiles caedes dissolvat ac finiat. gravi interpolatione turbatus est v. 125 Ἄρης φεῦ φεῦ | ἐπώνυμον Κάδμου | πόλιν quem praestat fortasse sic in ordinem redigere ut alter dochmius fiat Καδμείαν πόλιν. v. 132 leni mutatione ex ἀυτᾶς feci αἴτιος vocabulum carminibus non minus quam solutae orationi conveniens quod Hesychius interpretatur ποιητὴς κτίστης. proxi-
315 mum versum logaoedicum non attrectavi ut | qui exitum strophae bene praeparare numerosque supra immixtos suaviter resonare videretur. huic igitur accommodavi strophicum aliquem, ex strophico autem 118 pedem bacchiacum in antistrophon adsumpsi non modo metri sed etiam sententiae redintegrandae gratia cui ne tale quidem dictum sufficit τεὸν νῦν τόξον εὐτυκάζου, immo enim victoriae Thebanae aut Argivae cladis signum armis deae imponi oportuit.

Sequitur ea pars in qua neque carminum responsio quidquam habet dubitationis et pleraque recte tradita leguntur:

στρ. ἒ ἒ ἒ ἒ
136 ὄτοβον ἁρμάτων ἀμφὶ πόλιν
κλύω.
ὦ πότνι' Ἥρα
ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι.
Ἄρτεμι φίλα,
140 δοριτίνακτος αἰθὴρ ἐπιμαίνεται.
τί πόλις ἄμμι πάσχει; τί γενή-
σεται;
ποῖ δ' ἔτι τέλος ἐπάγει θεός;

ἀντιστρ. ἒ ἒ ἒ ἒ
ἀκροβόλων ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχετα
145 ὦ φίλ' Ἄπολλον,
κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων
σακέω
παῖ Διός, ὅθεν
πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος ἐν μάχα
σύ τε, μάκαιρ' ἄνασσ' Ὄγκα, ἄκρο
πόλεως
150 ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου.

hic et illic di bini, hic mulierum patronae, illic praesides belli invocantur. versu 147 καὶ Διόθεν codex, inter Apollinem et Minervam nulli alii deo locum fuisse confirmat scholiasta. unde παῖ olim conieceramus Westphalus et ego, nunc tandem totum versiculum mihi restituisse videor, pugnae decretoriae victoriam exitumque purum dat Apollo Διόπαις Βοηδρόμιος Παιὰν Φοῖβος. multo minus certam habeo versus 149 emendationem, in quo προπόλεως codex tradidit aliique vel abstrusa reposuerunt vel parum congruentia cum strophae numeris. interpolatam δέ particulam v. 140 metri corruptela arguit, tanto nequior illa in prima antistropho recentique lamentatione collocata. ceterum cum ad Argivorum descriptionem stropha pertineat, in antistropho Thebani memorantur et saxa in hostem iaculantes ex propugnaculis et in portis densantes agmina clipeata, ut confestim decertaturos scias: Hermannus

hos versus ceteris rectius exposuit, tamen v. 146 cum ad pugnam rettulit comminus consertam, post futura anticipavit. iam ultimum belli discrimen adpropinquat, iam maximo nisu et longissimo spiritu virgines volvunt numeros precesque supremas ac potentissimas 151—162.*)

De versu 144 quod modo dixi, eo moneor ut etiam 281 breviter perstringam. τοὶ μὲν γὰρ ποτὶ πύργους πανδημεὶ πανομιλεὶ | στείχουσιν· τί γένωμαι; τοὶ 316 δ' ἐπ' ἀμφιβόλοισιν ἰάπτουσι πολίταις χερμάδ' ὀκριόεσσαν. ergo eorum qui nullo excepto aut relicto ad turres subeunt, tamen aliqua superest pars? ridicule mehercule his verbis facta est hostilis exercitus partitio. tum ἀμφίβολοι quo iure dicuntur propugnaculis ac moenibus tecti cives ad quos vereor ne nulla via una lapidum ictus perveniant? corrige sodes πολῖται, hi de muris saxa mittunt defendentes hostem, hostis muros praecingens ἀμφίβολος est a dextra et sinistra petitus missilibus. ac ne dubites adsentiri corrigenti, inspice antistrophon in qua pariter Aeschylus contraria fecit τοῖσι μὲν ἔξω πύργων et τοῖσδε πολίταις. in hoc stasimo Hermannus aliique plura depravarunt quam emendarunt, quem in numerum ego non committam ut ipse quoque adscribar. sed tamen nequeo mihi temperare quin pulcerrimam et Aeschyleae granditatis sententiam quia neque recte explicatam et mala interpunctione discissam video, paucis verbis enarrem. 344 δμωίδες δὲ καινοπήμονες νέαι, ταῖσιν (hoc librarius corrupit in τλήμονες) εὐνὰν αἰχμάλωτον ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος ὡς δυσμενοῦς ὑπερτέρου ἐλπίς ἐστι νυκτερὸν τέλος μολεῖν παγκλαύτων ἀλγέων ἐπίρροθον. superius chorus dolorem quendam erat miseratus θαλαμηπόλων id est matronarum natuque maiorum mulierum, iam fatum deplorat virginum ac puellarum quibus servitus novas et insignitas aerumnas iusque hastae captivis vinculorum iugalium iniurias parat. his enim alia spes nulla est nisi hominis felicis ac felicitate superbiter gestientis, hostis enim est et victor et triumphator, huius hominis concubitum sibi venturum nocturnum tristissimorum laborum finem eumque non requiem aut levamen sed augmentum lacrimarum et cumulum. vix est credibile et tamen verum fuisse non solum qui gravissimum eius descriptionis vocabulum νέαι tollerent, quasi vero vetulae aeque cupide ac iuvenes ab hoste deligantur ad venerem aut aeque insuetae sint iugi ferendi, sed etiam νύκτερον τέλος qui interpretarentur mortem apertissima verba involventes tenebris. immerito vexarunt trochaeis insertum εὐνάν, etsi enim purum trochaeum stropha exhibet, praepropere illa damnatur permutandorum pedum libertas qua in iambis poeta 735 σπείρας ἄρουραν ἵν' ἐτράφη et 743 μεταξὺ δ' ἀλκὰ δι' ὀλίγου alternavit. non satis ceperunt ἄνδρα εὐτυχοῦντα quamvis ab ipso poeta clarissime designatum, nimirum ut lux et umbra, ita secunda ac laeta victoris et misera ac lacrimabilis captivae fortuna coguntur copulanturque dissociatae natura. inepte intercidunt quae artissime cohaerent τέλος ἀλγέων, denique mirifice ἐπίρροθον ἀλγέων sibi persuadent vocari quo aerumnae minuantur et decrescant, de|cepti opinor notionum quadam confusione dum 317

*) [cf. supra Kl. Schr. I 211 s.]

idem putant quod mala iuvet et quod in malis. cubile nocturnum cum dicitur adsiduis fletibus adstrepens, non potest intellegi nisi his quod adsonet tanquam echo et obsecundet et inserviat, ἐπίρροθος malorum qui fit, contumeliam facit et insultat.

Tetigi locum alterius stasimi quo urbs pressa obsidione comparatur cum nave periclitanti in mari: 739 κακῶν δ' ὥσπερ θάλασσα κῦμ' ἄγει, τὸ μὲν πίτνον, ἄλλο δ' ἀείρει τρίχαλον ὃ καὶ περὶ πρύμναν πόλεως καχλάζει· μεταξὺ δ' ἀλκὰ δι' ὀλίγου τείνει πύργος ἐν εὔρει. extremum hoc quod scholiasta exponit ἐν πλάτει, ἐν μεταιχμίῳ, frigidissime aut turpissime additum Hermanno videbatur eiusque auctoritatem non pauci secuti sunt, contra ego vastitatem fluctuum maris et belli perbene ita declarari sentio, requiro autem huic quae respondeat munimentorum tenuitatem et infirmitatem, τυτθὸν γὰρ ὑπὲκ θανάτοιο φέρονται ut Homerus ait vel ut Anacharsis cum nauta quattuor digitis navem disiunctam ab aqua dixisset τοσοῦτον καὶ τοῦ θανάτου. nonne scribendum est στένει πύργος ἐν εὔρει? angusto spatio conclusa urguentur moenia urbis in lato campi aequore. Hesychius στένει· δυσπαθεῖ στενοχωρεῖται et στάνει. τείνεται (immo στένεται) συμβέβυσται. strophicum versum ne mihi opponas, πατροκτόνον Οἰδιπόδαν ὅστε ματρὸς ἁγνὰν σπείρας ἄρουραν ἵν' ἐτράφη, ῥίζαν αἱματόεσσαν ἔτλα, haec si vere tradita existimas, nihilo difficilius erit credere metri necessitate commotum poetam ut ξεῖνος et καταπνείει alias sic in hoc cantico Homericam et ionicam adhibuisse formam στείνει. utique contra latitudinem Aeschylus mihi videtur angustias posuisse similiter atque Homerus in illis αἶψά κε τοι τὰ θύρετρα καὶ εὐρέα περ μάλ' ἐόντα φεύγοντι στείνοιτο vel Plato legum p. 737 A ἄλλη οὐκ ἔστιν οὔτ' εὐρεῖα οὔτε στενὴ διαφυγή. auguror fore quibus magis placeat στεινὰ relatum ad ἀλκά, ego asperiora non censeo complananda. ad obsidionem vero animis audientium insinuandam nullum verbum esse concinnius satis demonstrat huius fabulae versus 230 στένει πόλισμα γῆθεν ὡς κυκλουμένων. continuatur navalis illa comparatio etiam insequenti stropha. nam postquam chorus timere se dixit ne cum regibus urbs dometur, constitutum enim esse finem quo veteres dirae graviter solvantur (non curo equidem scholiastam eiusque adseculas qui καταλλαγὰς prave detorquent ad fratrum reconciliationem), ita pergit: τὰ δ' ὀλοὰ πελομεν' οὐσπαρέρχεται, πρόπρυμνα δ' ἐκβολὰν φέρει ἀνδρῶν ἀλφηστᾶν ὄλβος ἄγαν παχυνθείς. et hoc patet, βαρείας καταλλαγὰς copiosius tractari variarique ita ut alii funditus perire narrentur, alii non 318 exitiabili sterni clade, et illud, | eici in altum eversa rate mersaque opulentos et inmodica fortuna tumefactos homines. de numeris versus corrupti dubitatio nulla est, quamquam ne antistrophicus quidem caret vitio. hunc sic lego cum Weilio τίν' ἀνδρῶν γὰρ τοσόνδ' ἐθαύμασαν φίλοι καὶ ξυνέστιοι πόλεος ὁ πολύβατός τ' ἀγὼν βροτῶν ut amicis Oedipi et civibus adgregetur advenarum turba confluentium Thebas ad πανηγύρεις. certe nemo negabit restituendos iambos esse neque ullam syllabam eis quas e codice transcripsi detrahendam. unam muta litterulam τὰ δ' ὀλοὰ πενομένους παρέρχεται et habes contrarios ἀνδράσιν ἀλφησταῖς ὀλβίοις παχέσιν, habes quos pernicies maxime

cum navigarent credita sit praeterire vertens in locupletes. Plautus in Trinummo v. 828 de Neptuno *atque hanc tuam gloriam iam ante auribus acceperam . . . pauperibus te parcere solitum, divites damnare atque domare:* non multum abest quin Aeschyli canticum recordatum arbitrer Philemonem.

Tollo manum de tabula. glossematis corruptum Aeschylum clamitant: est ita sane, ego vero nimio plura etiamnum relicta vidi menda nata pristini exemplaris obscuritate, novissimi scribae oscitantia, erroribus oculorum ac stili, denique more volgari. utinam de meis aliquam emendationibus ita probaverim ut plures fiant qui hanc viam secuti reparare Aeschylum velint quam qui transformant omnia attemptantes sana insana frivolasque cumulantes argutiolas.

XCIV. SOPHOCLIS ΠΑΙΑΝ ΕΙΣ ʼΑΣΚΛΗΠΙΟΝ*)

coepit redire ab inferis. legit enim in lapide Athenis apud Asclepieum invento ediditque in ephemeride modo huc adlata (ʼΑθήναιον vol. V p. 340) Steph. Cumanudes has reliquias quas non desperat se augere posse aliis:

Σοφοκλέους
. . . . κούρα περιώνυμε μᾶτερ ἀλεξιπό[νου . .
. . . σ ἀκειρεκόμα[ς . . . ναριθμι . . . .
. . . ε . . . ευεπ . . . . .

invocatur Coronis, ὦ Φλεγύα κούρα, mater Aesculapii, Φοῖβος ἀκειρεκόμας ἄν ἐναρίθμιον inmortalibus reddidit suo amore. iota post αριθμ incertum esse significatur. ἤθελον δʼ ὕμνον κε παντελέως, εἰ χρεὼν τοῦθʼ ἁμετέρας ἀπὸ γλώσσας κοινὸν εὔξασθαι ϜέΠος, ζώειν τὸν ἀποιχόμενον.

XCV. PHILONEA.**)

Philonis Iudaei nomine inscriptus est libellus singularis non laboriosa doctrina refertus sed utilis neque iniucundus lectu, quo mundum aeternum esse scriptor demonstratum iit refellens Stoicos, congerens ἃ περὶ ἀφθαρσίας τοῦ κόσμου παρειλήφαμεν a Theophrasto Critolao aliis exposita. Panaetio posteriorem philosophum nullum nominat, in manus venisse sibi testatur Ocelli Lucani de rerum natura commentarium suntque non modo argumenta sed etiam locutiones quaedam huic et illi communes, Iudaicae superstitionis indicium nullum inveni, sed multo tamen ante Hesiodum ὁ τῶν ʼΙουδαίων νομοθέτης sacros libros composuisse laudatur. adversariorum rationes in fine huius libelli promittit se singillatim excussurum deinceps, verum neque hoc exstat opusculum neque Κοσμοτορύνης Varronianae, quae satura de Stoicorum 433

*) [Rhein. Mus. XXXII 1877, 318. Vgl. IG. III 1 add. p. 490. n. 171 g. Kaibel Rhein. Mus. XXXIV 1879, 207. Bergk P. L.[4] II p. 248. Diehl anth. lyr. I p. 67.]
**) [Rhein. Mus. XXXII 1877, 433—444.]

sententia scripta erat περὶ φθορᾶς κόσμου, eas reliquias habemus quibus ista placita cognoscantur plenius. separatim hunc libellum Iacobus Bernaysius, conlega perdoctus mihique bene volens, in actis academiae Berolinensis maioribus modo edidit ita ut non solum qui litteris antiquis operam navant commode legere et versare, sed etiam graece indocti homines delibare possent, subiecit enim graecis cum instrumentum criticum tum interpretationem germanicam. primus Bernaysius ordinem restituit paginarum quibus male conturbatis librarii continuam orationem interruperant, immo plane discerpserant volumen. idem permulta sustulit menda partim M codicem Mediceum secutus partim suam perspicacitatem et prudentiam. velut in capite 15 p. 248, 11 [p. 24, 20 Cumont] cum adhuc tria nomina ferrentur Βόηθος γοῦν καὶ Ποσιδώνιος καὶ Παναίτιος, expulit Posidonium Boethique nos patriam docuit codex ille in quo est Βόηθος γοῦν ὁ Σιδώνιος. praeclare Bernaysius cap. 4 p. 224, 6 [p. 5, 20] καλλίεργον emendavit in καλεῖ ἔργον vel cap. 11 434 p. 240, 2 [p. 18, 8] | τὸν τῆς ὁράσεως ὁλκόν ubi Mangeius ῥήσεως opus esse intellexerat in ΦΡΑϹƐѠϹ. alia eius modi aut infra ego attingam aut qui evolvent libellum ipsi conspicient. haud multum nunc abesse opinor quin politissimum exemplar sordesque abstersae omnes dicantur. pauca et parva quae ego notaram amicoque tradideram examinanda, hic proponere visum est, quoniam neque illum omnia fastidiisse novi et horum studiorum consortibus non nihil spero placiturum.

cap. 1 p. 219, 1 [p. 1,2] ἐπὶ μὲν παντὸς ἀδήλου καὶ σπουδαίου πράγματος ἐγκαλεῖν ἄξιον, διότι ἀγαθός ἐστι γεννητὴς καὶ οὐδὲν ἄδηλον παρ' αὐτῷ. sic M, desideratur dei nomen neque ἐγκαλεῖν solet idem quod ἐπικαλεῖν significare. dudum emendatum est θεὸν καλεῖν, permutavit enim librarius Θ̄N̄ et ƐN.

ibidem p. 219, 6 [p. 1,7] τὰ δὲ τῶν ὑπηκόων παρ' ἡγεμόνος τε καὶ ἐπιστάτου πόνος φιλοπευστεῖν, οἷς ἐμπέφυκε πόθος ἀληθείας πλέον. Bernaysius νόμος φιλοπευστεῖν scripsit et in exitu aeque ac priores πλείων. sed hoc additamento πόθος ἀληθείας extenuatur magis quam confirmatur aut adprobatur. mihi πόνος dittographia ex πόθος ortum videtur et insiticium, recte τὰ τῶν ὑπηκόων παρ' ἐπιστάτου φιλοπευστεῖν τοῖς φιλαλήθεσι πλέον id est *prodest illis, iuvat eos*, ut τί τοῦτ' ἐμοὶ πλέον *nihil sic proficio*. et commode πλέον eis comparativis respondet qui in primo colo leguntur. οἷς ἐμπέφυκε πόθος ἀληθείας, πλέον haec verba iustum efficiunt senarium.

cap. 2 p. 220, 9 [p. 2, 11] κόσμος tribus modis intellegi potest, aut caelum et terra atque universum aut tantum caelum aut cum Stoicis διήκουσα ἄχρι τῆς ἐκπυρώσεως οὐσία τις ἢ διακεκοσμημένη ἢ ἀδιακόσμητος ἧς τῆς κινήσεώς φασιν εἶναι τὸν χρόνον διάστημα. recepit editor ex M οὗ τῆς κινήσεως, nos ex eodem recipiemus διήκων, haec enim invicem subsidio sunt eoque genere quem scriptor cum industria vitavit hiatus tollitur. sic p. 244, 3 [p. 21, 12] προσγενέσθαι τροφὴν ἵν' ἔχωσιν conlocavit ne γενέσθαι ἵνα conliderentur, sic μέχρι post vocales adhibuit (p. 242, 4 [p. 20, 3] ἀνακτᾶται μέχρι) post consonantes ἄχρι (p. 241, 8 [p. 19, 13] γὰρ ἄχρι et 9 ταύτης ἄχρι).

ibidem p. 221, 4 [p. 3, 13] οὐδέ γε οὕτως ἐστὶν εὔηθες ὥστε ἀπορεῖν num mundus ad nihilum redigatur. probe correctum videtur οὐδείς et εὐήθης, perperam autem additum γοῦν. conclusiva enim opus est particula οὐδεὶς οὖν οὕτως, si tamen huius modi coniunctione opus est. ego sufficere puto οὐδὲ εἷς οὕτως.

cap. 3 p. 222, 8 [p. 4, 10] Stoici vim ignis in mundo subesse aiunt temporum decursu omnia resolventem, ἐξ ἧς πάλιν αὖ ἀναγέννησιν κόσμου συνίστασθαι. ut supra v. 2 [v. 3] hiatum istum εἶναι αὐτόν M delevit inverso verborum ordine, ita idem hic pro αὖ exhibet νῦν. | quod aut delendum est utpote 435 prognatum syllaba praecedente aut mutandum in τιν' ἀναγέννησιν.

cap. 5 p. 227, 6 [p. 8, 6] extra mundum nulla vis ἀποδρᾶσα κυκλοῦται. in M est ἀποδράσασα qua forma scriptores Augusti aetate inferiores non pauci utuntur, Iosephus Dio alii quos Lobeckius Phrynichi p. 737 memorat.

ibidem p. 227, 9 [p. 8, 10] non peribit mundus ex interna ulla caussa, primum ἐπειδὴ τὸ ὅλον τοῦ μέρους καὶ μεῖζον ἔσται καὶ κραταιότερον, ὅπερ ἐστὶν ἀτοπώτατον.. propter ultima verba correxerunt τοῦ ὅλου τὸ μέρος, verum neque fictam rationem apte ἐπειδὴ inducit, neque ἔσται in illa sententia sed ἂν εἴη expectamus. qua re illa equidem non mutanda censeo sed post κραταιότερον supplendum quod illis contrarium sit [ἀλλ' οὐ τοῦ ὅλου τὸ μέρος] ὅπερ ἐστὶν ἀτοπώτατον.

ibidem p. 228, 2 [p. 8, 17] egregia Bernaysii emendatio est ἀδύνατον εὑρεῖν Ὃ ΤῊΝ ἔξωθεν αἰτίαν πεφυκὸς ὑπομένειν τῆς φθορᾶς plane immune sit intestina labe: νοητὴν M unde etiam lenius et rectius ὍΤΙ ΤῊΝ effingere mihi videor.

cap. 6 p. 229, 8 [p. 10, 1] poeta qui senarium fecit talem 'nam quidquid natum est aliquando id certumst mori' δοκεῖ μὴ ἀπὸ σκοποῦ συνθεὶς ἀκολουθίαν τῶν αἰτιῶν τῆς φθορᾶς ὧδε ἔχει. manca sententia in qua nihil immutari sed post φθορᾶς integrum versiculum adici volo huius modi [καὶ γενέσεως ὁμολογεῖν ὅτι] ὧδ' ἔχει.

ibidem p. 229, 9 [p. 10, 4] solutio rei compositae nihil aliud est ἡ πρὸς τὰ κατὰ φύσιν ἑκάστων ἐπάνοδος, compositione res coguntur εἰς τὸ παρὰ φύσιν. M cum habeat πρὸς τήν, scribendum est πρὸς τὸ κατὰ φύσιν. nec recte ὥστε versu 10 [5] interponitur, omisit eam particulam M loco vacuo relicto, substituendum ὥσπερ: ergo solutio non erat nisi reditus ad ordinem naturae, sicut compositio commixtas res ab eo ordine discedere coegit. καὶ δῆτα οὕτως ἔοικεν ἀψευδέστατα ἔχειν: immo καὶ δὴ τάδ' οὕτως.

ibidem p. 230, 3 [p. 11, 2] homo compositus est parvis quattuor elementorum particulis quae contra naturae ordinem conflatae sunt ita ut calor sursum spargi solitus deorsum ferretur per corpus, terrena autem et gravis materia incitaretur locumque superiorem occuparet, ὃν τὸ γεωδέστατον τῶν ἐν ἡμῖν ἐπέσχηκεν κεφαλή. haec cum sana elocutione parum congruunt, nam cum ἡ γεώδης οὐσία tota obtinuerit τὸν ἄνω τόπον, non eundem illum sed τὸν ἀνωτάτω τὸ γεωδέστατον cepit. itaque revocandum ex M ὧν idque

referendum ad τὰ ἀνακραθέντα quaecumque sursum et deorsum feruntur, tum emendandum opinor ἐφέστηκεν: quibus impositum est et praepositum quod maxime terrenum habemus caput.

436 cap. 7 p. 231, 4 [p. 11, 22] optimum locum et ordinem mundi partes omnes sortitae sunt ὡς ἕκαστον καθάπερ πατρίδι φιλοχωροῦν μὴ ζητεῖν ἀμείνω μεταβολήν. scribe μεταβολῇ: non quaerunt illae ἀμείνω θέσιν καὶ τάξιν. alioqui dixisset scriptor πρὸς τὸ ἄμεινον μεταβολήν.

ibidem p. 231, 11 [p. 12,8] φθορᾶς μὲν αἴτιον ἡ παρὰ φύσιν κατὰ τῶν ἄλλων ἔχει ζῴων, ἐν δὲ τῷ κόσμῳ κατὰ φύσιν ἕκαστα τῶν μερῶν διατέτακται. intolerabile κατὰ τῶν ἄλλων, volgo pro κατά legebatur κίνησις. atque aegerrime fero omissum nomen in conclusione syllogismi. restituendum censeo ἡ παρὰ φύσιν τάξις τῶν ἄλλων, forsitan τά syllaba in compendiaria scriptura errorem eum procreaverit.

cap. 8 p. 233, 11 [p. 13, 17] si deus novum mundum concinnabit, certe ὁ γενόμενος aut peior aut par aut melior existet: immo ὁ γινόμενος. eadem labe M adfectus est cap. 11 p. 241, 7 [p. 19, 11].

cap. 9 p. 235, 10 [p. 15, 1] deos mortales fingere aeque stultum est atque homines immortales: καίτοι ἐν ἀτίμων συγκρίσει τοῦτ' ἂν εὕροις σκοπῶν εὐλογώτερον ἐκείνου, χάριτι μὲν θεοῦ ὄν· θνητὸν γὰρ ἀθανασίας μεταλαχεῖν εἰκός ἐστιν, ἀφθαρσίαν δὲ θεοὺς ἀποβαλεῖν ἀδύνατον κἂν αἱ ἀνθρώπων σοφίαι κακομανῶσι. M καὶ τοῖς, deinde εὕροι praebet, multoque quam persona altera aptius huic membro est καί τις τοῦτ' ἂν εὕροι. tum turbatus verborum ordo est neque interpungi post ἐκείνου debuit ita ut ab illis divelleretur ὄν. fortasse hoc olim praetermissum et margini impositum, post retractum in continuam orationem principium fuit turbarum. certum enim est propter ipsas argutias divinae gratiae nomen inferiori enuntiationi adtribuendum esse scribendumque εὐλογώτερον ὂν ἐκείνου· χάριτι μὲν γὰρ θεοῦ θνητὸν ἀθανασίας μεταλαχεῖν κτλ. ut opponantur inter se χάρις θεοῦ et ἀνθρώπων μανίαι. quod sequitur καὶ μὴν οἵ τε, cum τε nil habeat quocum comparetur, mutandum est in οἵ γε.

ibidem p. 236, 12 [p. 15, 19] in Chrysippi argumentatione πῶς γὰρ ὁ μὲν οὐδὲν ἀκρωτηριασθεὶς μέρος ὁ Θέων ἀνήρπασται, ὁ δ' ἀποκοπεὶς τὸν πόδα Δίων οὐχὶ διέφθαρται; offendit me in priore membro iteratus articulus, qua repetitione Theonis nomini, quod ante philosophus satis explanarat, vis nimia adiungitur. in M est ὁ μὲν ἀκρωτηριασθείς, quam ob rem permutatis ΟΜΕΝ et ΟΥΔΕΝ restituo πῶς γὰρ οὐδὲν ἀκρωτηριασθεὶς μέρος ὁ Θέων ἀνήρπασται.

cap. 10 p. 239, 3 [p. 17, 14] vituperatur Stoicus mundum vocans qui ardore deflagret tanquam κόσμον et ἀκοσμίαν confundat, εἰ γὰρ οὗτος ὃν ὁρῶμεν ἐτύμως καὶ προσφυέστατα κόσμος κέκληται διατεταγμένος καὶ διακεκοσμημένος ἅτ' ἐπ' ἀνθρώπου τέχνης ἀκρότητι, τὴν πρὸς τὸ πῦρ αὐτοῦ μεταβολὴν δεόντως ἄν τις ἀκοσμίαν ὀνομάσαι. ita M, | ἅτ' ἀπ' ἀνθρώπου volgo.

437 unde Bernaysius ἀπανθρώπου τέχνης fecit et ἅτε in superiorem locum transtulit ante διατεταγμένος. verum neque hac ibi vocula opus est neque

ἀπάνθρωπον magis idoneum ad divinam artem designandam et humanis viribus maiorem quam si latine inhumanam dixeris. verum ego mihi repperisse videor, factum est enim ΑΤΕΠΑΝΘΡΩΠΟΥ ex ΑΝΕΠΑΝΟΡΘΩΤΟΥ: divinam artem nulla datur facultas corrigendi, cum perfectissima sint dei opera, ἀμώμητα καὶ ἀνεξέλεγκτα καὶ ἀνεπανόρθωτα (cap. 8 p. 234, 1 [p. 13, 19]).

cap. 11 p. 239, 7 [p. 17, 18] Critolaus mira brevitate appellatur τῶν κεχορευκότων Μούσαις. expectabam ut accederet κορυφαῖος vel οὐδενὸς δεύτερος aut aliquid huius modi. fortasse alii invenient quod intercidisse post Μούσαις credibile sit.

cap. 12 p. 243, 1 [p. 20, 16] in laeta veris pictura τὰς ἀπὸ τῶν ἀνθέων ἀναφερομένας εὐωδεστάτας αὔρας καὶ τὰς τῶν ἀνθέων ἀμυθήτους ἰδιότητας τέχνῃ δαιμονίᾳ πεποικιλμένας librariis potius quam scriptori non sine arte elegantiam adfectanti acceptam referemus putidam τῶν ἀνθέων repetitionem. antehac volgabatur τῶν χρωμάτων ἀμυθήτους, mihi in mentem venit τῶν καθ' ἕν id est singulorum florum. tum uno in conspectu scriptor videre nos volt αἰγείρους καὶ κέδρους, πεύκας, ἐλάτας, δρυῶν ὕψη περιμηκέστατα, τὰς ἄλλας τῶν ἀγρίων συνεχεῖς καὶ βαθείας ὕλας. ne pereat figurae vis, tollemus καί utpote ortum e κέδρους.

ibidem p. 244, 12 [p. 22, 3] ridentur qui homines aliquando ex terra extitisse armatos fabulati sunt, τίς γὰρ ἦν κατὰ γῆς χαλκουργὸς ἢ τοσοῦτος Ἥφαιστος ὡς αὐτίκα πανταυχίας εὐτρεπίζεσθαι; τίς δὲ τοῖς πρώτοις γενομένοις ἰσόπαις ἦν οἰκειότης; feliciter Bernaysius sententiam reparavit cum ἰσόπαις mutavit in ὁπλίσεως. praeferendum tamen ὅπλων opinor non solum propter οἰκειότης, cui nomini actio quam substantia rei molestius adiungitur, sed etiam propter p. 245, 2 [p. 22, 7] ἀνθ' ὅπλων. nimirum in archetypo ΟΠΛ fuerat cum nota syllabae finalis circumflexa, adhaesit ΙC e praegressis litteris, tum homo male callidus ΙCΟΠΑ deformatum ex ἰσόπαις putavit. item ων syllabae nota neglecta est in M cap. 14 p. 246, 13 [p. 23, 14] τὸν τελειότατον ὁρατ περίβολον, ubi recte Bernaysius ὁρατῶν scripsit, addendus autem praeterea articulus est ut fiat τὸν τελειότατον τῶν ὁρατῶν περίβολον.

cap. 15 p. 247, 4 [p. 23, 20] Critolaus mundum negat morbo senectute penuria posse interire, πεπηγέναι τε γὰρ ἐξ ὅλων τῶν στοιχείων ὡς ἅτε μηδενὸς ὑπολειφθέντος καὶ ἀπελευθεριάζοντος μέρους βιασθῆναι, κατακρατεῖν τε τῶν δυνάμεων κτλ. haec est librorum scriptura, ὡς | Mangeius transposuit inter μέρους et βιασθῆναι nec probabiliter, si originem mendi, neque commode, si sententiae tenorem spectamus. vide ne scribendum sit ὡς ὑπὸ μηδενὸς — μέρους βιασθῆναι, compactus mundus est elementis universis ita ut a nulla particula residua et vaga ei vis adferatur. statim post v. 7 [p. 24, 1] legimus αὐταρκέστατόν τ' αὐτὸν αὐτῷ καὶ ἀνεπιδεᾶ παντὸς γεγονέναι, consuetudo sermonis πάντως postulat. idem vitium agnosco p. 248, 13 [p. 25, 2] ubi Boethus et Panaetius πρὸς θειότερον δόγμα τὸ τῆς ἀφθαρσίας τοῦ κόσμου παντὸς αὐτομολῆσαι dicuntur. nam mundus ut totus a parte discerneretur, scribi oportuit alio ordine τοῦ παντὸς κόσμου, scripsit autem

438

homo translationem audaciorem muniens adverbio πάντως ηὐτομόλησαν: plane defecerunt ab Stoicis.

ibidem p. 247, 11 [p. 24, 6] si nulla natura aeterna appareret, facilius excusarentur qui perire mundum statuunt, sed fatum quoniam initio et fine carere dicitur, quidni etiam mundi natura perpetua sit? superius enuntiatum sic editur εἰ μὲν μηδεμία φύσις ἀίδιος ἑωρᾶτο, ἧττον ἂν ἐδόκουν οἱ φθορὰν εἰσηγούμενοι τοῦ κόσμου, μηδὲν γὰρ ἔχοντες παράδειγμ' ἀιδιότητος, ἄνευ προφάσεως ἀδικεῖν, ubi ἄνευ προφάσεως inscite dictum et γάρ male interiectum et oratio intricata ac longinqua est. at M post ἀιδιότητος haec exhibet ἐδόκουν οἱ φθορὰν εἰσηγούμενοι τοῦ κόσμου ἂν εὐπροφάσιστα ἀδικεῖν, turbata quidem et perperam iterata sed bona malis mixta. quae sic fere in ordinem redigenda censeo ἧττον ἂν ἠδίκουν οἱ φθορὰν εἰσηγούμενοι τοῦ κόσμου, μηδὲν γὰρ ἔχοντες παράδειγμ' ἀιδιότητος ἐδόκουν ἄν εὐπροφάσιστα λέγειν.

cap. 17 p. 251, 12 [p. 27, 8] transitus fit ad novam tractandam quaestionem his verbis ἐκεῖνο δ' οὐκ ἄξιον διαπορῆσαι τίνα τρόπον ἔσται παλιγγενεσία. quae quod pugnant cum scriptoris consilio, Bernaysius οὐκ ἀνάξιον edidit. leniore manu οὖν pro οὐκ reposueris: *iam illud perquiri par est.*

ibidem p. 252, 4 [p. 27, 13] geminum piaculum est siquis non modo interire mundum ait sed etiam negat renasci ὥσπερ ἐν ἀκοσμίᾳ καὶ ἀπραξίᾳ καὶ τοῖς πλημμελέσι πᾶσι χαίροντος θεοῦ. potest quidem aliquis dici λυπούμενος ἢ χαίρων ἔν τισι tamquam stet in rebus amaris et dulcibus medius, verum haec interpretatio illis nominibus parum accommodata est (cf. p. 251, 7 [p. 27, 3] ὑπ' ἀπραξίας deus vitam non vitam aget), et cum supervacanea sit praepositio, quod comparatur membrum optamus ut a vero abhorrere indicetur. quocirca ὥσπερ ἄν scribi malo.

ibidem p. 252, 12 [p. 27, 22] εἰ — φῶμεν, ἄνθραξ μὲν οὐκ ἂν γένοιτο. 439 similis soloecismus cum in hoc libello nullus inveniatur, non dubito | φαῖμεν corrigere. cap. 20 p. 259, 9 [p. 32, 13] πῶς οὖν ἄν τις ἐπιχῆται depravatum est ex ἐλέγχοι aut alio verbo optativo.

cap. 18 p. 254, 5 [p. 28, 19]. priore capite scriptor exposuerat nullo incendii genere mundum posse interire, non carbonis more, non flammae, non fulgoris, atque in carbones eum ideo non posse transformari, cum hi magnam partem terreni sint, διότι παμπληθὲς ὑπολείψεται τοῦ γεώδους (p. 252, 12 [p. 27, 23]), Stoicis autem terrena ceteraque omnia tum in merum ignem solvi placere. iam repetit τὸν κόσμον ἐκπυρωθέντα γενέσθαι μὲν ἄνθρακι παραπλήσιον ἀμήχανον, ὡς δέδεικται, γεώδους πολλῆς ἀνθυπολειφθείσης οὐσίας ἢ δεήσει τὸ πῦρ ἐλλοχᾶν, ἴσως δ' οὐκ ἐκπυρώσεως τότε κρατούσης εἴγε μένει — γῆ μὴ διαλυθεῖσα. ubi ἀνθυπολειφθείσης si non falsum, at tamen vanum est neque ceteris eiusdem locutionis exemplis conveniens. scribendum ἂν ὑπολειφθείσης, haec enim particula desideratur omnino: mundus non potest fieri carboni similis, quia sic terrena materia multa restabit. tum in altero membro mirum ni scriptum fuit οὐδ' ἐκπυρώσεως: ne comburitur quidem conflagratve mundus, si tamen terra etiam manet non soluta incendio. cete-

rum quoniam in codicibus fere miscentur ἀνάλυσις et ἀνάλωσις, ἀναλυθείσης et ἀναλωθείσης (vide p. 251, 13. 255, 11 [p. 27, 9. 29, 16]), nostro arbitratu utrum verbum cuique loco aptius est id eligemus. atque in illa sententia terram non τὸ στοιχείων βαρύτατον καὶ δυσαναλωτότατον sed δυσαναλυτώτατον vocari decuit. contra p. 257, 3 [p. 30, 18] σπέρμα μόνον ὑπολειφθήσεται τροφῆς μὴ ὑπαρχούσης, ἁπάντων ὅσα τρέφειν ἔμελλεν εἰς πῦρ ἀναλυθέντων hic multo melius ἀναλωθέντων arbitror: *nutrimenta omnia consumpta sunt*, cf. p. 254, 13 [p. 29, 3] δαπανήσας ὅσον τῆς τροφῆς λείψανον vel p. 255, 5 [p. 29, 10] πάντων δαπανηθέντων.

cap. 19 p. 256, 13 [p. 30, 14] nihil ex solo semine sine idoneis alimentis perficitur, noli opinari spicam frumenti ex uno quod agricolae arvis iniecerint grano crescere, τὸ δὲ πλεῖστον εἰς αὔξησιν αὐτῷ συνεργεῖν ὑγράν τε καὶ ξηρὰν διττὴν ἐκ γῆς τροφήν. structura minime perspicua est sed quam vix capias, nam cum praecesserit μὴ νομίσῃς, contrarium sensum ulteriora fatentur quasi intervenerit νομιστέον δέ. deinde nutrimentum utrum unum sit an duplex nihil refert, immo enim opus esse nutrimento hoc tantum demonstratur. ergo scribendum συνεργεῖν ὑγράν τε καὶ ξηρὰν δεῖ τὴν ἐκ γῆς τροφήν. in principio huius coli ut τὸ δὴ πλεῖστον magis placeat, tamen δέ expelli necesse non est.

ibidem p. 258, 6 [p. 31, 19] Stoici inane infinitum extra mundum fecerunt ἵν' ἐπειδὴ χύσιν ἀπέραντόν τινα ἔμελλε λήψεσθαι, μὴ ἀπορῇ τοῦ δεξομένου χωρίου τὴν ἀνάχυσιν. recte hoc *ut mundus ne careret* | *spatio in quod* 440 *extendere se posset*, nec minus recte et paullo facetius ἵνα μὴ ἀποροῖεν *ut Stoicis ne deesset locus per quem mundus expanderetur*. idque M suppeditare videtur in quo ἀπορεῖν legitur.

cap. 21 p. 261, 2 [p. 33,8] καθάπερ γὰρ αἱ ἐτήσιοι ὧραι κύκλον ἀμείβουσιν ἀλλήλαις ἀντιπαραδέχεσδαι πρὸς τὰς ἐνιαυτῶν οὐδέποτε λεγόντων περιόδους εἰς τὸν αὐτὸν τρόπον τίθησι καὶ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου ταῖς εἰς ἄλληλα μεταβολαῖς τὸ παραδοξότατον θνήσκειν δοκοῦντα ἀθανατίζεται δολιχεύοντα ἀεὶ καὶ τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἄνω καὶ κάτω συνεχῶς ἀμείβοντα. editor ἀλλήλας ἀντιπαραδεχόμεναι scripsit Mangeium secutus et postea τρόπον φησί, quae satis audacter et parum utiliter mutata sunt, certe quidem φησίν haudquaquam requiritur, requiritur eo loco quae infinitivum superiorem regat vocula. nam quod εἰς τὸν αὐτὸν τρόπον Bernaysius cum inferioribus coniungi voluit, ei structurae etiam εἰς praepositionem obesse puto quia τὸν αὐτὸν τρόπον hic scriptor dicit alias. immo mihi certum est apodosin a καὶ τὰ στοιχεῖα incipere, respondere inter se καθάπερ et καί sic ut p. 255, 4 [p. 29, 8]. itaque nulla paene littera mutata τιθεῖσαι posui interpretatusque sum *quae circulum sibi mutua successione in labentes annos aequaliter conficiendum tradunt*. ἀλλήλαις dativum tueor, nam accusativum scriptor si adhibiturus fuit, non ἀντιπαραδέχεσθαι dixisset sed simpliciter ἀλλήλας παραδέχεσθαι, quoniam haec duo unum et idem valent. verum εἰς τὸν αὐτὸν τρόπον ne sic quidem placet, κύκλος enim suadere videtur ut substituamus τόπον: annua tempora, si seriem annorum comparas, eodem

loco excipere invicem et intrare orbem solent. πρός praepositio non tam effectum finemque denotat quam comparationi inservit prospiciens in τὸν αὐτόν.

gravius adfecta opinor quae ibidem p. 261, 10 [p. 33, 16] traduntur: hac via elementa aliud in aliud mutantur, si acclivi procedimus, ut terra liquescens in aquam abeat, aqua vaporans in aerem, aer rarefactus in ignem, si devexa, συνίζοντος μὲν πυρὸς κατὰ τὴν σβέσιν εἰς ἀέρα, συνίζοντος δ' ὁπότε θλίβοιτο εἰς ὕδωρ ἀέρος, ὕδατος δὲ τὴν πολλὴν ἀνάχυσιν κατὰ τὴν εἰς γῆν πυκνουμένην μεταβολήν. iam dudum emendatum est πυκνουμένου, Bernaysius τῇ πολλῇ ἀναχύσει correxit. sed neque haec mutatio probabilitatis specie commendatur et quod intactum reliquit μεταβολήν tam inconcinnum mihi et molestum videtur ut non dubitem quin prave huc inrepserit repetitum fortasse ex v. 7 [v. 14]. certe nihil quisquam desiderabit aut reprehendet si tantum haec invenerit ὕδατος δὲ κατὰ τὴν πολλὴν ἀνάχυσιν εἰς γῆν πυκνουμένου.

441 ibidem p. 262, 4 [p. 34, 4] τὸ μὲν ἄνισον ἄδικον, τὸ δ' ἄδικον κακίας ἔγγονον, κακία δ' ἐξ οἴκου τῆς ἀθανασίας πεφυγάδευται, θεῖον δέ τι | μέγεθος ὁ κόσμος καὶ οἶκος θεῶν αἰσθητῶν ἀποδέδεικται. optimo iure editor damnavit μέγεθος quod in hac sententia nulli usui est, sed τέμενος vereor ut recte reposuerit. ita enim conexam et conclusam orationem verbumque verbo aptatum vides ut inter οἶκον ἀθανασίας et οἶκον θεῶν non oporteat intermitti amplioris significationis vocabulum longiusque evagatae. confusis librarium terminationibus usitatum verbum expressisse pro infrequenti puto quod cum sublimi dictioni qua scriptor hoc loco usus est tum deorum sedibus quas intellegi voluit in primis conveniat, μέγαρον.

cap. 22 p. 263, 6 [p. 35, 2] partes mundi non possunt transponi, immo pari statu manebunt nec mutabunt locum, οὐ γὰρ ἐποχήσεταί ποτε ἔτι ὕδατι πᾶσα γῆ οὔθ' ὕδωρ ἀέρι οὔτε ἀὴρ πυρί, sed terra fundamenti instar erit, aqua innatabit, aer et ignis superfundentur. ἔτι quid sibi velit non adsequor, nam etsi aqua obruisse aliquando terram credita est, terram universam umquam innasse undis pernegabant. scribendum propono οὔτε ὕδατι.

cap. 23 p. 264, 12 [p. 36, 2] terra nisi nata esset ab aliqua origine, planissima iam foret neque alti quidquam super emineret; nempe imbres quotannis ingruentes omni aevo diluissent soloque aequassent montes et clivos, nunc quae extant inaequalia et excelsa terram non esse aeternam indicant. πάλαι γάρ, ὡς ἔφην, ἐν ἀπείρῳ χρόνῳ ταῖς ἐπομβρίαις ἀπὸ περάτων ἐπὶ πέρατα πᾶσα λεωφόρος ἐγένετο. necesse est addi πᾶσ' ἂν λεωφόρος ἐγένετο, dudum terra tota trita via esset. tum aquarum natura dicitur τὰ μὲν ἐξωθεῖν τῇ βίᾳ τὰ δὲ τῇ συνεχεῖ τῶν ψεκάδων κολάπτουσα κοιλαίνειν: plerique τῷ συνεχεῖ correxerunt, mihi ut alias totiens ita hic quoque notam scripturae neglexisse librarius videtur praeferoque τῇ συνεχείᾳ Choerilei memor versus κοιλαίνει πέτρην ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχείῃ.

ibidem p. 265, 10 [p. 36, 13] mare decrevisse testantur insulae quae e recessu maris apparuerunt velut Delos ab ea ipsa re nominata. πρὸς δὲ τούτοις μεγάλην πελαγῶν μεγάλους κόλπους καὶ βαθεῖς ἀναξηρανθέντας ἠπειρῶ-

σθαι καὶ γεγενῆσθαι τῆς παρακειμένης χώρας μοῖραν οὐ λυπρὰν κτλ. sic M, editur μεγάλων πελαγῶν, sed cum non opus sit epitheto, eget oratio eo verbo quod modum infinitum regat. neque enim praecesserunt nisi finita, atque adeo initio huius argumentationis adversariorum sententia recta oratione expressa est ἡ θάλαττα, φασίν, ἤδη μεμείωται. tanto minus obliquo sermone proferri debuit ista res certa et indubitata (cf. caput 26 p. 271, 12 [p. 41, 8]). videndum igitur ne λόγος (cf. p. 272, 10 [p. 42,1]) aut ὁμολογοῦσιν aut simile verbum in μεγάλην librarius depravarit. etiam ordo argumentationis perturbatus est. deminutionem enim maris probari scriptor | refert primum insulis 442 quae sensim emerserint, deinde litoribus quae continentia terrae siccatis undis arentur et conserantur. iam pergit p. 265, 14 [p. 36, 18] διὸ καὶ Πίνδαρος ἐπὶ τῆς Δήλου φησί, adponit carmen, Pindari verbis emersam ex ponto Delon significari adicit. utut festinavit scriptor aliorum scrinia compilans longas Theophrasti moras amputare, nusquam alibi tantam equidem ignaviam tamve turpiter neglectum ordinem animadverti. quam ob rem Pindari testimonium in margine fuisse adnotatum existimo, inde perperam contextum argumentis quae sic disponi oportuit: p. 265, 9 [p. 36, 13] ἀφανὴς οὖσα τὸ πάλαι. 14 [18] διὸ καὶ Πίνδαρος . . . αἰνιττόμενος. 10 [13] πρὸς δὲ τούτοις . . . ἀποβράττεσθαι. p. 266, 4 [p. 37, 1] εἰ δὲ μειοῦται ἡ θάλαττα.

cap. 24 p. 267, 1 [p. 37, 13] elementa mundi omnia intereunt. terrae quae pars non tempore dissolvitur? λίθων οἱ κραταιότατοι ἆρ' οὐ μυδῶσι καὶ σήπονται; κατὰ τὴν ἕξεως ἀσθένειαν . . . θρυπτόμενοι καὶ ῥέοντες εἰς λεπτὴν τὸ πρῶτον ἀναλύονται κόνιν, εἶθ' ὕστερον δαπανηθέντες ἐξαναλύονται. ἔτι δ' εἰ μὴ πρὸς ἀνέμων ῥιπίζοιτο τὸ ὕδωρ, ἀκίνητον ἐαθὲν οὐχ ὑφ' ἡσυχίας νεκροῦται; invita Minerva δαπανηθέντες ἐξαναλοῦνται editor fecit, nihil enim hic valet δαπανηθέντες et ne δαπανώμενοι quidem ἐξαναλίσκονται tolerabile iudicarim. optime M εἶθ' et tria illa verba omittit, expellamus miseram interpolationem, cuius qui auctor fuit non intellexerat τὸ πρῶτον spectare ad antegressa putredinis ac tabis verba. haec autem nulla interpunctione dirimemus a subsequentibus sed iungemus σήπονται θρυπτόμενοι καὶ ἀναλύονται. porro τί δ' M praebet, non ἔτι, idque commodissime si quidem continuatur interrogationis figura.

cap. 25 p. 270, 11 [p. 40, 12] montium origo describitur: ignis terra inclusus dum in altum tendit, sursus secum terram abripit plurimam ὅσην ἂν οἷόν τε ᾖ, nam εἰ post ἂν in M obortum esse ex οἷον opinor. ἔξω δ' ἐπιγενόμενον φέρεσθαι βραχυτέραν ἢ καὶ μέχρι πολλοῦ συμπαρελθεῖν βιασθεῖσα, πρὸς μήκιστον ἀρθεῖσα ὕψος στέλλεται κορυφουμένη. quae Bernaysius mutavit in ἡ δ' ἔξωθεν ἐπιγενομένη φέρεται βραδύτερον terrenamque materiam intellegi voluit igni admixtam extrinsecus. verum aut omnino ego fallor aut ἔξω ἐπιγενέσθαι dicitur ignis ante κατακεκλεισμένος ἐν τῇ γῇ, itaque nihil mutandum nisi ἐπιγενομένου. ubi foras ignis advenit, terra ferri via breviore aut etiam longius sequi ignem coacta in fastigium montis cacuminatur.

cap. 26 p. 271, 14 [p. 41, 11] ne insulas ex profundo sublatas tantum neve

oras quondam fluctibus obrutas nunc terrae coniunctas respicite, ἀλλὰ πολυπραγμονεῖν ἐστι καὶ τοὐναντίον, quot terrarum regiones demersae sint, quantum soli navibus peragatur, an Siculi freti | historiam ignoratis? πολυπραγμονεῖται olim edebatur unde πολυπραγμονεῖτε Mangeius coniecit, recte opinor, hoc enim non modo cum σκοπεῖτε et ἀγνοεῖτε maxime congruit sed cum ipsa quoque πολυπραγμοσύνῃ, quippe quo verbo otiosa adversariorum disputatio leniter rideatur. scribo igitur πολυπραγμονεῖτ' ἔτι καὶ τοὐναντίον. deinde p. 272, 4 [p. 41, 14] male contracta haec sunt τὴν ἱστορίαν ἀγνοεῖτε τὸ παλαιὸν ἠπείρῳ Ἰταλίᾳ Σικελίαν συνάπτουσαν, neque enim decantata illa memoria sed terrarum aliqui limes Italiam Siciliamque continebat. omnino distinguendum post ἀγνοεῖτε, consequentium autem mihi non in promptu est emendatio nisi violentior aut saltem operosior τὸ πάλαι μὲν ἦν ἤπειρος Ἰταλίᾳ Σικελίαν συνάπτουσα, μεγάλων δὲ τῶν παρ' ἑκάτερα πελαγῶν . . . ἐπιδραμόντων ἡ μεθόριος ἐπεκλύσθη. et nominativum συνάπτουσα M nobis testis optimus praestat.

443

ibidem p. 273, 7 [p. 42, 13] ne in cottidianis quidem controversiis iudex iustus sententiam edet πρὶν παρὰ τῶν ἀντιδίκων ἀκοῦσαι. dum παρά lego, obstipui cumque ex M enotatum περί viderem, constitit mihi sententia prave iterasse librarium quae in superiore versiculo extat praepositionem (περὶ βίον). legendum πρὶν τῶν ἀντιδίκων ἀκοῦσαι.

cap. 27 p. 274, 13 [p. 43, 17] quae in terris sunt plurima perverti aiunt aqua et igni, has vires ingruere, alternatim post multa saecula, incendium si fiat, torrentem ignis aetherii desuper infusum orbi terrarum plagas ingentes involare, si diluvium, ἅπασαν τὴν ὕδατος κατομβρίαν κατασύρει φύσιν fontibus et fluviis tumescentibus ripasque excurrentibus, undas effundi in planitiem, magna distendi stagna, ruptis terrae divortiis vasta aequora pandi, ita interire igni montium et aqua fluminum ac litoris accolas. κατασύρει prorsus abhorret ab similitudine ceterorum omnium verborum quibus conversio rerum describitur ex obliquo. nec recte κατακλυσμός ipse detrahere aut deicere dicitur omnes pluvias aquas, neque causam video ambagum earum quibus ἡ ὕδατος κατομβρία φύσις appellatur pro pluvia. immo scribendum est κατασύρειν longeque aliter verba interpretanda: in diluvio omnem inundatio aquarum deturbat naturam. κατομβρία substantivum etiam si nullus firmaret auctor, tamen quoniam probe fictum est eademque qua ἐπομβρία ratione, hoc testimonio fretus graeco sermoni adrogare non dubitarem, nunc vero iam inlatum est lexicis e glossario in quo Labbaeus repperit κατομβρία *dilubium* [II p. 346, 25 G.]. Iohannes Lydus cuius me EASophocles lexico deterioris graecitatis p. 654 commonefecit, in Nigidi tonitrualibus ἐπομβρίαν aliquotiens posuit, pluriens κατομβρίαν.

ibidem p. 275, 6 [p. 44, 7] campi in paludes distribuuntur, exinde multis | confusis paludibus abeunt εἰς μέγεθος ἀχανοῦς πελάγους. sed M πελάγη habet ut et lenior mutatio fiat et cum adiectivi usu congruentior haec εἰς μεγέθους ἀχανοῦς πελάγη. porro versu 8 igni montanos interimi narrant ἅτ' οὐκ ἔχοντας, φησί, πυρὸς ἀμυντήριον ἄφθονον ὕδωρ. ubi Bernaysius

444

p. 278 ignoti scriptoris dictum deprehendere sibi visus est, ego nihil sensi alienum quod esset ab ἱστορίᾳ φυσικῇ aut a trito sermone, et hexametro ut conveniat ἄφθονον ὕδωρ adversatur ἀμυντήριον. antehac volgatum erat οὐκ ἔχοντας φύσει non bene quidem, nam forte potius quam natura illis aqua deest, sed quod a vero proximum censeam esse. lego enim οὐκ ἔχοντας φυσικὸν πυρὸς ἀμυντήριον.

ibidem p. 275, 12 [p. 44, 12[ubi plurima pars hominum pereat, ἐπιλιπεῖν ἐξ ἀνάγκης καὶ τὰς τέχνας. corrigendum esse ἐπιλείπειν cum praesens φθειρομένου ceteraque totius huius expositionis verba demonstrant tum ipsa argumentatio scriptoris eiusque finis. hoc vitio nullum frequentius, p. 232, 9 [p. 12, 21] λειποτακτοῦσα at p. 243, 8 [p. 21, 4] rectius λιποτακτεῖν editum est. finem facit haec sententia, ubi renascatur hominum genus, ἄρχεσθαι καὶ τὰς τέχνας πάλιν συνίστασθαι, οὐ τὸ πρῶτον γενομένας ἀλλὰ τῇ μειώσει τῶν ἐχόντων ὑποσπανισθείσας. aoristus persuadet ut restituamus id quod simul sententiam apertius declaret οὐ τότε πρῶτον, praesertim cum in M sit οὔτε.

tenellum Alexandrini poetae carmen hic scriptor memoriae prodidit cap. 26 p. 272, 11 [p. 42, 3] Αἴγειραν Βοῦράν τε καὶ ὑψηλήν Ἑλίκειαν, Τείχεσιν ἧ τάχ᾽ ἔμελλε περὶ βρύα μυρία φύσειν. color non indignus Callimacho si contuleris hymni I v. 20 μέλλεν δὲ μάλ᾽ εὔυδρος καλέεσθαι αὖτις, IV 134 et 215, al. imprudenter autem hinc scriptor conlegit tres in Peloponneso urbes a mari esse devoratas, poeta demersam unam significat Helicen, simul Buram periisse plerique narrant, Aegiran in eum numerum nemo rettulit, vide quae Nic. Heinsius ad Ovidi met. XV 293 et Spanhemius ad Callimachi IV 101 congesserunt.

XCVI. CHOLIAMBICA INSCRIPTIO LATINA.*)

Tam rari sunt in titulis latinis claudi senarii, ut in musei huius volumine 478 XXVII p. 142 sq. cum eos conlectos proponerem, quattuor tantum inscriptiones mihi in promptu fuerint, tres in Latio et Campania factae, una et admodum rudis ad Rhenum. quibus quinta nuper accessit in agro Aquileiensi eruta et a Gregoruttio, qui antea inventos Aquileiae lapides in libro satis amplo composuerat, edita in *Archeografo Triestino* N. S. IV (a. 1876 et 1877) p. 395 n. 14 [CIL. V 8974. carm. epigr. 214]:

Alexandream | *quisque noveras,* | *quaeso,*
lege pauca verb(*a*), | *paululum et dolens vad*(*e*), |
aut nil doleto: nil mali est, | *ubi nil est,* |
laboris es]*t, ut occubas, t*[*ibi finis.* |

scriptor epitaphii quia nomen puellae male convenire choliambis, immo si 479 iusta servaretur caesura prorsus officere sensit, in primo versu legem metri non veritus est migrare iambique loco posuit spondeum in sede secunda. similiter Catius Sabinus in trochaeos graecanicos [carm. epigr. 228] *Euan-*

*) [Rhein. Mus. XXXII 1877, 478—479.]

dreo intulit pro epitrito. in versu tertio *ubi nihil est* lapis exhibet. extremi versus sententiam non puto dubiam, verba utrum illa fuerint an haec *et tutus est — tibi portus* aut *finita sunt — tibi cuncta* aut quae alia, nemo decernat, cum praesertim de ambitu lacunae certum dicere non liceat, videntur autem eius versiculi principio non plus septem aut octo litterae deesse. *quisque* pro *quisquis* frequens est in titulis, nec tamen postquam optumae aetatis consuetudine antiquatum est, denuo increbruit nisi post Hadriani tempora. hoc monumentum Antonino Pio imperante factum esse ex sculptura exili et accurata editor collegit. qui quod mimam fuisse celebrem et claram Alexandream adfirmat, vereor ne plus ex primis verbis notitiae eliciat quam scriptor inesse voluit. at infans fuit aut puella, si quidem maiorum natu tumulos Latini non inveniuntur notasse choliambis.

XCVII. WAHRHEIT UND DICHTUNG ÜBER DIE SCHLACHT BEI LEUKTRA.*)

479 Bei Theben ward auf einem weißlichen Steinblock gefunden, nach einem Abklatsch von Steph. Kumanudes gelesen und in der Palingenesia zuerst veröffentlicht, zum Nutzen nichtgriechischer Leser von K. Mylonas im Bulletin de correspondance Hellénique, Athen-Paris 1877 S. 351 wiederholt die folgende Inschrift [IG VII 2462. Kaibel n. 768a. Geffcken griech. Epigr. n. 125. v. Hiller hist. griech. Epigr. n. 66]:

Ξενοκράτης
Θεόπομπος
Μνασίλαος

Ἁνίκα τὸ Σπάρτας ἐκράτει δόρυ, τηνάκις εἷλεν
Ξενοκράτης κλάρῳ Ζηνὶ τρόπαια φέρειν
οὐ τὸν ἀπ' Εὐρώτα δείσας στόλον οὐδὲ Λάκαιναν
ἀσπίδα· Θηβαῖοι κρείσσονες ἐν πολέμῳ·
καρύσσει Λεύκτροις νικαφόρα δουρὶ τρόπαια·
οὐδ' Ἐπαμεινώνδα δεύτεροι ἐδράμομεν.

Da die Bemerkungen im Bulletin Unsicherheit in der Auffassung des Epigramms zeigen und in der Tat der dort nicht beachtete, unten folgende Bericht des Pausanias verleiten kann, wie in Vers 1 τηνάκι σ' εἷλεν zu lesen, als ob der Schild angeredet würde, so überhaupt eine andere Veranlassung des Denkmals vorauszusetzen als dies selber aussagt, so wird es angemessen sein durch Übersetzung und Umschreibung den Sinn desselben, wie er aus dem Wortlaut sich ergibt, darzulegen. In der kritischen Lage, als Spartas Speer siegreich und die Angreifer gegen die Thebaner im Vorteil waren, da warf Xenokrates das Los um des Feindes Speer und gewann und nahm ihn so im voraus, um dem Gott Siegeszeichen zu bringen, da ihm nicht bangte

*) [Rhein. Mus. XXXII 1877, 479—481.]

vor der Armee vom | Eurotas noch vor der lakonischen Wehr. Wir Thebaner 480 sind die Meister im Krieg, dies verkündet zu Leuktra das eigentliche, nach der Niederlage Spartas vom Feldherrn Epameinondas errichtete Siegesdenkmal mit seinem Feindesspeer, und nicht blieb unser Sturmschritt hinter dem des Feldherrn zurück. Das Epigramm ist der poetische Ausdruck einer Weihung von Trophäen an Zeus in Theben; diese war bei Leuktra gelobt im Anfang der Schlacht, ehe die Spartaner wichen, denn zweifellos wird diese Situation im Eingang des Gedichts geschildert, und er bestätigt Xenophons Folgerung Hell. VI 4, 13 daß Kleombrotos' Leute τὸ πρῶτον ἐκράτουν τῇ μάχῃ. Die Ehre war dem Xenokrates κλάρῳ zugefallen, was wir allerdings näher erklärt wünschten; aber obwohl das Wort nicht bloß das Los in gewöhnlichem Sinne, sondern auch das durch das Orakel oder Mantik offenbarte Gottesurteil bedeutet und in gewissen Wendungen auf Eins mit χρησμός hinausläuft, so darf man doch hier nach der Verbindung mit εἷλεν, nach der Beziehung auf die Schlacht und die feindliche Wehr, nach der Überschrift der drei Namen nur verstehen, daß, sei es die Aufgabe, dem Feind den Speer zu nehmen zum Zeichen des Sieges, sei es die Darbringung und Weihung solcher Zeichen an Zeus, daß diese zwar nach zeitlichen Momenten, sonst aber nicht teilbare Aufgabe durch Losung unter jenen Dreien dem Xenokrates zugewiesen ward. Xenokrates — V. 2 verlangt das Metrum Ξεινοκράτης [so auch der Stein], wie in Pindars zweiter isthmischen Ode beide Formen stehen — kennen wir durch Pausanias IX 13, 6 als einen der Böotarchen, welche mit Epameinondas im Kriegsrat für die Schlacht stimmten; seine Entschlossenheit in der zweifelhaften Lage während des Kampfes, wie er die im Weichen begriffenen Seinen durch heilige moralische Verpflichtung zum Vorgehen zwingt, erfahren wir aus den ersten Versen, und aus dem letzten, daß er ein gut Teil des schließlichen Sieges auch sich zugeschrieben wissen will. Nun erzählt Pausanias IV 32, 5ff. was er in Theben gehört: als die Schlacht bei Leuktra bevorstand, hätten die Thebaner wie andere Orakel in der Nähe und zu Delphi, so auch den Trophonios in Lebadeia befragt, dieser riet ihnen: πρὶν δορὶ συμβαλέειν ἐχθροῖς, στήσασθε τρόπαιον ἀσπίδα κοσμήσαντες ἐμὴν τὴν εἴσατο νηῷ θοῦρος Ἀριστομένης Μεσσήνιος· αὐτὰρ ἐγώ τοι ἀνδρῶν δυσμενέων φθίσω στρατὸν ἀσπιστάων. Nach Ankunft des Orakels habe Epameinondas den Xenokrates gebeten, dieser holte jenen Schild des Aristomenes von der doch recht fernen Orakelstätte und richtete mit ihm ein Tropaion her an einer Stelle, von der die Lakedaimonier es sehen mußten, denn sie kannten den Schild, wenn nicht von Angesicht, so doch alle vom Hörensagen; nach dem Sieg aber gaben die Thebaner dies Anathema dem Gott in Lebadeia zurück. Diodor XV 53 erwähnt unter den Mitteln, durch welche Epameinondas vor der Schlacht den Truppen Mut gemacht habe, eine Botschaft vom Orakel des Trophonios, der für den Fall des Sieges dem König Zeus ein Fest einzusetzen befohlen habe. Man sieht, daß unser Epigramm mit dem Bericht des Pausanias mehrere und kapitale Berührungspunkte hat: ein Siegesdenk|mal des Xenokrates neben dem 481

des Epameinondas, ein vorbildliches, vor der Entscheidung bestimmtes neben dem wahren nach dem Sieg auf dem Schlachtfelde geweihten; aber man sieht auch die Differenzen, welche überwiegen: bei Pausanias errichtet Xenokrates das Denkmal vor der Schlacht vor den Augen des Feindes, im Epigramm gewinnt er während der Schlacht die künftig in Theben aufzustellenden Siegeszeichen, und abgesehen von Zeit und Ort, nichts weiß das Epigramm von Aristomenes und dem Orakelspruch und dem Schild, statt dessen so nachdrücklich wie möglich der Speer als das Wahrzeichen sowohl der κληρωτὰ wie der νικηφόρα τρόπαια betont wird. Unter diesen Umständen kann ich nicht anders glauben, als daß wir im Pausanias eine durch die Erinnerung später Geschlechter und Mißverständnis getrübte, mit Wundern und Fabeln ausgeschmückte Darstellung eben der Tatsache vor uns haben, welche unser Monument urkundlich bezeugt. Neu ist das Adverb τηνάκις, von τῆνο gebildet wie τουτάκις von τοῦτο, mit geschwächter Bedeutung des Suffixes wie wir 'damals' sagen. Wenn übrigens die Thebaner wirklich ein ehernes Tropaion in Leuktra aufgestellt haben, wie ein von Rhetoren behandelter Rechtsfall voraussetzt (Cicero inv. 2, 69), so ist das wenigstens nach der Zeit unseres Epigramms geschehn, das eine vom allgemeinen Brauch abweichende Form jenes Denkmals nicht kennt.

XCVIII. ALTITALISCHE INSCHRIFT.*)

Herr Dr. Dressel in Rom veröffentlicht im letzten Bulletino des archäologischen Reichsinstituts [vgl. den folgenden Aufsatz] folgende Inschrift einer zu Molina im Aternotal im Gebiet der alten Päligner gefundenen Steinsäule [Conway n. 239]:

A/////////
T∗NOVNIS — *T. Nonius*
L∗ALAFIS∗C — *L. Alfius K. f.*
HEREC∗FESN — *Herculi fanum*
VPSASETER — *fieret*
COISATENS — *coirarunt*

In der ersten Zeile kann ein weiterer Name oder auch ein Amtstitel gestanden haben. Was der italischen Sprachkunde durch die Inschrift neues zuwächst, ist dreierlei. Erstlich liefert sie in *coisa-* das über die lateinischen und umbrischen Formen, welche nur *r* zeigen, hinausgehende Thema. Zweitens bestätigt sie zum erstenmal urkundlich die längst allgemein gewordene Auffassung des Imperf. Conj. *operaretur* als entstanden aus *opera-setur* und kommt meiner an anderm Orte [oben S. 183 ff.] ausgeführten Ansicht von den oskischen Formen *fusid patensins* u. a., daß lat. *aedificarent* oskisch lauten würde *tribarakasins*, zu Hilfe. Drittens ist das in *nonus Nonius* sonst verloren gegangene *v* hier bewahrt wie in osk. *Novla*. Wir notieren endlich

*) [Rhein. Mus. XXXII 1877, 640.]

den interessanten Belag für die von Lachmann zum Lucrez p. 362 erörterte, in Rom mehr dem Volksmund als der Literatur genehme Syntaxis von *curare* mit dem bloßen Conjunktiv; ebenso bei historischem Tempus die von Lachmann übergangene, von Dräger hist. Syntax II p. 279 [II² p. 284] angezogene Plautusstelle Bacch. 550 *ille quod in se fuit accuratum habuit* (also *curavit*), *quod posset mali, faceret in me.* In unserm Fall verlangt der lateinische Amtsstil bekanntlich *faciundum curarunt*, der oskische *fisnam opsannam dedens.*

XCIX. DE INSCRIPTIONIBUS PAELIGNIS.*)

1. [vgl. n. XCVIII] *Novnis* est latine Nonius servata thematis littera *nov-*; 235 cf. *Novla* oscum Nolae nomen. — *upsaseter* = lat. operaretur (sensu passivo) = aedificaretur. Structura eadem qua dicimus 'curabo fiat', 'fieret curavi', cuius exempla dant Lachmannus Lucret. p. 362, Draeger syntax. hist. II p. 277, 279 [II² p. 284]. 'Herculi fanum fieret coirarunt' ut Plautina Bacch. 550 *ille accuratum habuit quod posset mali faceret in me:* solvendum igitur censeo *Hereclo fesno* 'Herculi aedis'. — *fesnam* esse fanum templumve tam certum est ut nil habeamus certius: in cippo Abellano *sakaraklom H.* nomen generale est (sacrum Herculis), speciale *físno* (aedis), minime vero *físno* ad territorium sacrum pertinet, immo clarissime ipsum aedificium significat. Etiam | *fiísním* in titulo censoris Samnitium eo quem tractavi mus. 236 Rhen. XXX p. 442 [supra p. 126] sine dubio est *in templo* (*uunated fiísnim* sacra lustri causa peracta respicit*)*, item umbrica *fesnafe* et *fesnere* = *in aedem* et *in aede.*

2. [Conway n. 219 *medix aticus* | *biam locatin* | *P. Sadries T.* | *V/ Popdis T.*] 1. *medix aticus* pluralis numeri est, singulari fieri oportet *atix* ut osce *tovtiks*: sine dubio Satrius et Pupidius isti medices sunt. *Aticus* mihi cognominati videntur ab oppidi vel civitatis vocabulo quae olim fuerit in illa regione, sicut in titulo Pompeiano aediles se vias fecisse testantur iussu *medíkeís Pompaiianeís.* Fortasse nomen illud *Ata* aut quodcunque fuisse credetur cognatum est Aterno flumini. Duo medices cum alibi tum Nolae inveniuntur. — 2. *locatin* scriptum videtur pro *locatins*, *locatens* cum *s* finalis perierit: quid locarint, id est statuerint (cf. *lokan.* in bilingui titulo CIL. I 1408 [I² 2103], nescimus fere nisi quod *bia* aut ut forma Italica utar *bio* ad res sacras pertinuit. Nam inscriptio umbrica in crypta sepulcrali reperta (mus. Rhen. XXVIII p. 142 [Umbrica p. 173, Conway n. 354]) habet *cubrar matrer bio eso* = *Cuprae matris* quam novimus deam esse *bia haec* factamque cisternam esse addit a duobus maronibus sive magistratibus. Componendum

*) [Bull. dell' inst. di corr. arch. 1877, 235—238. Vorauf geht folgende redaktionelle Notiz: Il ch. prof. Bücheler invitato dal ch. Mommsen di corredare con alcune sue osservazioni la prima pubblicazione delle tre lapidi peligne (p. 177 sgg.) ha gentilmente tramesso i seguenti appunti.]

vocabulum puto cum eis quae a βα- Graeci traxere velut βάθρον βάσις βωμός, intellegendumque aliquod suggestum remve statutam.

3. [Conway n. 216. v. infra n. CVI] I. Carmen est numeris Saturniis conceptum [carm. epigr. 17]: hinc perpetua adnominatio, hinc sermo obscurior, hinc omissa in caesura versus interpunctio. Neque igitur plus deest laevae parti syllabis singulis duabusve velut *com]etátu firáta fértlid — praicimé Persé-ponas* vel *pod cén]sur pristafalácirix — prismú petiéđu ip viđad:* vocales ubi colliduntur, synaloephen patiuntur more latino (*déti‿hanústu‿Heréntas*), theses raro subductae (*pácris puús écic* vel *écuc émprátois*), praeter v. 2 ab anacrusi etiam quarti versus pars altera exorditur (*sacarácirix Sémunú sva*).

II. Nova ista littera Ɵ, si novam vocari licet quae dudum e figulorum rhenanorum titulis innotuit (MEƟƟV sim.), illum sonum *d* litterae significare videtur quem Umbri nota peculiari ᑫ expressere latineque scribentes in RS mutarunt (IᑫE1 = PERSı lat. *pede*). Nam quomodo hic scriptum est v. 2 VIƟAD ita Umbri pro viso invisoque dixere *virseto avirseto* quae ficta sunt a VIƟ.

III. De argumento carminis conferenda sunt latina quae Mummius Herculi Victori de decuma praedae et Vertulei fratres eidem deo de patris negotiatione scripta dicarunt [carm. epigr. 248 et 4], cf. v 6 *eite pacris* cum Mummiano hemistichio *tua pace rogans te* cet.

2. *-sur* subst. masc. nom. sing. ut *censor* — *pristafal-* lat. *praestabil-* ut sententia verbo eadem declaretur quam lat. *praestare* complectitur: huic verbo suffixum est *-cirix* lat. *-cricus*, quasi a volando volucri volucricum derivare velis. Quoniam v. 4 sacrandi verbo idem membrum subiunctum 237 videmus, nescio an Paeligni hac | ratione participialia fecerint similia latinorum talium *praesta-turus venera-bundus.* — *prismu petieđu* ablat. sing. aut accus. detracta *m* finali: *prismu* lat. *primo* quod qui a *prius* ortum putavit Pottius, eius sententia iam confirmatur. — *ip* lat. *ibi.* — *viđad* verbi indic. praes. pers. 3 sing., fortasse lat. *videt* (umbr. *virseto* ad *viđa-* eandem rationem habet quae inter umbrica *vaçetom* et *vacaze*, *restef* et *restatu* al. intercedit).

3. *omnitu* participii fortasse accus. sing.: hoc vocabulum in protasi et *-lisuist* in apodosi posita cogunt ut meminerimus carminis a censore Samnitium facti [Conway n. 169] in quo est *urtam liisd pam essuf ombnavt* (hariolando interpretatus eram [supra p. 127] *votum solvit quod ipse voverat*). — *Uranias* Οὐρανίας, dea eadem sic appellatur quae in fine *Herentas:* genetivus suspensus mihi videtur ex *empratois* potius quam ex praecedenti nomine. — *ecuc empratois* lat. *hoc imperatis.* Hinc incipit apodosis.

4. *-lisuist* verbi ind. pers. 3 sing.; utrum *lisuist* an *lisvist* legendum sit, dubites, metrum tamen priorem sententiam magis adiuvat, clausula aequiperat lat. *est* quo Italici utuntur ad futurum tempus formandum aut medii generis perfectum. — *Cerfum* lat. *deum*, nam di magni ita vocantur poetice: genet. plur. mihi videtur, non acc. sing., item *Semunu* cum casus possit esse et hic et ille, mihi genetivus est *Semonum.* — *sva* coniunctio est sumpta indidem unde *svai sei, svad* quod Messalla [ap. Fest. p. 351] interpretatus est *sic*:

quia copulativa particula ut di et semones coniungantur optamus, videndum ne *sva* per enclisin superiori vocabulo additum similem habeat vim ac lat. *que*: cf. *liokakeit sva* in titulo Anxiano (Fabretti corp. inscr. ital. 2903 [Conway n. 22. carm. epigr. 17. Grienberger Glotta 13 p. 66]).

5. *firata fertlid* ablat. sing., in altero verbo *d* finalis praetermissa est ut in *Gnaivod patre*, alterius forma congruit cum lat. *fertili*. — *praicime Perseponas* quasi *in praecim Proserpinae* cum praepositio Umbrorum more nomini subiungatur: lat. *preces precum* utraque syllaba differt a novo illo vocabulo quod propius accedit ad *praecias* id est praeclamitatores. Agitur opinor de sacrificio vel pollucto.

6. *-afđeđ* (cf. umbr. *pupđice*) perfecti pers. 3 sing.; in hoc verbum desinit enuntiatio coepta versu 5. — *eite* lat. *ite*, *pacris* lat. *placidi pacati propitii*: invocantur igitur numina ut in Iguvinis tabulis *futu pacer* vel *fututo pacrer*, ita hic verbo magis ad poeticam elocutionem accommodato. — *pritrome* ἐς πρότερον, nam umbr. *pretraf* = lat. *priores*, unde apparet cum Latini futurum tempus posterum vocent (*este propitii in posterum*), contra sensisse Sabellos cum Germanis, qui futura tanquam antica significant (*fürderhin* cf. *porro*). Metrum suadet *uus* ut legamus, non *vus*. Nomen mihi videtur esse neutri generis idque construendum cum *pritrom*. Potest idem esse cum umbr. *ose usaia* quae pro temporis vocabulis ego habui interpretatusque sum *anni annua*. — *puus ecic* lat. *ut hic*. Particula illa regere videtur id quod primum est in v. 7 verbum quale latine aut *experibar* aut *scribar* est generis medii, expectes *ut hic voti* liberer *condemner*.

7. *dida* cum valere possit aut id quod *dem* aut quod *det* Latini dicunt, 233 privatum enim est finali littera, sententia postulat ut referatur ad deae nomen, *dida Herentas*. Iubetur igitur Venus dare *uus deti hanustu* e quibus *deti* aut subst. ablat. sing. est ut *doti*, quamquam ablativi notam *fertlid* servavit, aut adiect. neutr. accus. sing. ut *dite*, *hanustu* sine dubio adiect. accus. simillimumque latini *honustum* quod cum spiritu veteres dixisse Gellius testatur II 3, 4.

C. INSCHRIFTLICHES VOM NIEDERRHEIN.*)

Bonn. Bei dem Bau der neuen Klinik auf dem ehemaligen Exerzierplatz 75 sind außer den im vorigen Heft (LIX S. 38ff [oben n. LXXXVIII]) verzeichneten Inschriften noch manche Reste roten Tongeräts mit Töpfer-|stempeln gefunden worden, welche den bekannten Publikationen zur Berich- 76 tigung und Ergänzung dienen. Diejenigen, welche der akademischen Baubehörde ausgeliefert wurden, werden, wie alle ohne andere Bemerkung früher aufgeführten Stücke, zur Zeit im akademischen Museum vaterländischer Altertümer aufbewahrt. Von dort sind dem ersten Verzeichnis folgende Stempel hinzuzufügen:

ATIII vielleicht *Atil*[*i*, indem das zweite *i* mit dem folgenden Strich das

*) [Bonner Jahrb. 60, 1877, 75—85.]

spitzwinklige L ersetzt [CIL. XIII 10010, 3279*g*]. ELVISSAF der Querstrich des L von höherem Punkt aus abwärts gesenkt, von F der obere Querstrich unsichtbar. *Elvissa f(ecit)* [CIL. XIII 10010, 844). //CINIVO aber VO durch eine Art Überdruck über andere Zeichen des ursprünglichen Stempels, der *l]iciniani* sein konnte (cf. CIL. XIII 10010, 1142]. OFLVCCE *officina Luccei* [CIL. XIII 10010, 1166]. OMOM genau an dem letzten Strich dieses M ist das Stück zerbrochen, das erste O kleiner und das erste M enger, sicher *Mom(monis)* oder ähnlich, und nicht *Mon(imi)* [CIL. XIII 10010, 1374]. MEÐÐVFE die zwei ersten Buchstaben ligiert, was bei dem Stempel MEDDICE S. 43 [oben S. 159] zu bemerken vergessen ward, hinter V sind die Zeichen FE eng aneinander gepreßt [CIL. XIII 10010, 1326]. OFNIGRI nur ob G oder C, wie meist in solchen Inschriften, nicht bestimmt zu unterscheiden [CIL. XIII 10010, 1428]. PRIMICIINI C und I so beisammen, daß sie wie ein umgekehrtes D erscheinen. *Primigeni* [CIL. XIII 10010, 1562]. SARINVS der letzte Buchstabe undeutlich [CIL. XIII 10010, 1727]. VITA wieder *Vitalis* [CIL. XIII 10010, 2062].

Andere Stücke haben sich die Arbeiter angeeignet und zum Verkauf angeboten; damit sie nicht abhanden kämen, hat Herr van Vleuten eine große Anzahl erworben und mit größter Gefälligkeit mir für diesen Nachtrag zur Verfügung gestellt: ΛIIINI in linksläufiger Schrift vielleicht identisch mit Fröhner 2086 VIINIVI, ich lese *Aieni* [cf. CIL. XIII 10010, 197 *Attini*]. AITI TI durch ein Kreuz dargestellt wie Heft LIX S. 42 [oben S. 158]. AMABIL in großem Teller, am Stempel fehlt nichts, das L durch dünnen Seitenstrich neben der Hasta bezeichnet [CIL. XIII 10010, 98]. AQVITAN ein zweites Exemplar ist nach AQV gebrochen [CIL. XIII 10010, 157]. | 77 AVNI·M Das *M(anu)* zeigt ältere Form [CIL. XIII 10010, 246]. OFBASSI in drei verschiedenen Exemplaren, in einem sind die beiden S schmal und dicht beisammen, in einem klar der Punkt nach OF [CIL. XIII 10010, 276]. OFCALVI [CIL. XIII 10010, 412]. CALVINVS·F [CIL. XIII 10010, 409] in hoher schlanker Schrift, das L wie oben bei *Amabil[is*. GATVSF wohl für *Catus* [CIL. XIII 10010, 500], obwohl weder dies auf dem Stempel steht, noch GAIVS; vor und hinter den Buchstaben ein horizontaler Strich. CORISOFFI nach dem ersten F, wo der Stempel schmal ausläuft, unkenntlich; gleich dem früher S. 42 [S. 159] verzeichneten Stempel; ein drittes Exemplar desselben, eben dort gefunden, sah ich im Arndthaus [CIL. XIII 10010, 646]. COS// abgebrochen, vielleicht *Cosilus* [CIL. XIII 10010, 653]. OFCOT von OF der obere Teil abgebrochen, auch fehlt der Schluß, sonst *of. Cotto.* [cf. CIL. XIII 10010, 675]. DON/IC//IC vom Besitzer richtig mit Fröhner 1009 (Hettner 174, 11) zusammengestellt, *Donti ofic* [CIL. XIII 10010, 813]. ERDICOF [CIL. XIII 10010, 3281 a] das E könnte allenfalls noch mit einem Buchstaben ligiert erscheinen, da unten und oben die Querstriche nach links überstehen, aber wahrscheinlich ist dies nicht; das dritte Zeichen klar D. Der ungewöhnliche Name erinnert an *Meddic*. FRONTO T mit N ligiert. [CIL. XIII 10010, 921]. — OF·IVCVN das N enger angepreßt, *Iucundi* [CIL.

XIII 10010, 1061]. LABF Anfang unklar, wohl *of. Labe(onis)* [CIL. XIII 10010, 1103]. LITVCIINI *Litugeni* vgl. CIL. VII 1331, 65 und 1336, 563 [CIL. XIII 10010, 1151]. OF·LVCCEI [CIL. XIII 10010, 1166]. OF·MA A im M eingeschlossen, der Stempel war eigentlich breiter, aber sein Ende ist nicht ausgeprägt. *Mani*, *Mascli* oder ähnlich [cf. CIL. XIII 10010, 1192]. MAIANVSF in zwei zusammen gefundenen und gleichen Exemplaren, nur daß im zweiten das F jetzt abgebrochen, MA und AN in Ligatur. Ein drittes Exemplar bei Herrn aus'm Weerth ist verschieden, indem es nur MA ligiert, N und S rückläufig gebildet zeigt [CIL. XIII 10000, 1228]. MARI oder MART nach der Hasta gebrochen [cf. CIL. XIII 10010, 1282]. | MASCI 78 vor M etwas freier Raum, aber keine Buchstaben, A durch einen abwärts getriebenen Kolben im M bezeichnet, wohl *Mascl[i* [CIL. XIII 10010, 1297]. MEDDIRIVSF beide D gestrichen [CIL. XIII 10010, 1325]: auf der Rückseite hat von außen jemand Zahlzeichen eingeritzt, wie es scheint XXXI, indem die beiden ersten X ähnlich wie man auf Grabschriften sieht, zusammengeschlungen sind, das erste X durch den nicht vollen Bogen wenig von V verschieden. OF·MONTO [CIL. XIII 10010, 1377] T mit N ligiert, das Schluß O könnte auch für C gelten. NASSO·I·S·F deutlich so. Auf einem zweiten Stück bei Herrn aus'm Weerth erkenne ich statt der zwei S im Namen nur eines, das aber größer als die anderen Buchstaben und wie aus zwei Zeichen korrigiert erscheint. Die Siglen I·S· sind noch nicht erklärt, schwerlich *in suo* oder *impensa sua* [CIL. XIII 10010, 1410 *I(uli) s(ervus)*]. Die Gefäße hatten keine Verzierung, was nicht auf besonderen Wert deutete. NVM wenig deutlich [CIL. XIII 10010, 3281 b]. *o* F PASSEN [CIL. XIII 10010, 1494] vom F nur die Querstriche erhalten. OF·SABINI [CIL. XIII 10010, 1682] N wie IV gebildet. SALVE [CIL. XIII 10010, 1707] zweifellos E, nicht I oder F. SECVNDI [CIL. XIII 10010, 1764] D mit N ligiert. SEC·OF/// der Durchmesser des Stempels mißt 0,02, die erhaltene Inschrift nur 0,013 [cf. CIL. XIII 10010, 1754]. VINDVSF· [CIL. XIII 10010, 2047] Dieses Stück gewinnt dadurch ein weit größeres Interesse, daß wir auf der Rückseite in den einer Schale ähnlichen Boden mit kursivartiger schnörkeliger Schrift den Namen eines Verkäufers oder Besitzers eingeritzt sehen IVLI VENVSTI [CIL. XIII 10017, 492] und zwar so, daß der Name fast den Halbkreis des Bodens füllt, dann auf beiden Seiten ein V, dies jedesmal mit einem Strich in der Mitte wie das oskische *o* vielleicht um V als Zahl zu markieren, den Halbkreis schließt. OF·VITA [CIL. XIII 10010, 2062] in zwei verschiedenen Exemplaren, der größere Stempel ist nach VI gebrochen, sodaß von TA nur oben Reste sind, derselbe hat mitten im O einen Punkt, welcher weniger undeutlicher ist im kleineren. XSANTI [CIL. XIII 10009, 317] vor dem X ein horizontaler Strich, der wohl zur Einführung des Namens dient wie oben bei GATVSF, der dem mittleren Querstrich eines E entspricht; aber von einem E (*Exantus* wie | *Exerses* in Handschriften und andere 79 Formen mit *i* oder *e impurum*) sieht man weiter nichts. T mit N ligiert; gemeint ist *Xanthi*.

Hierzu kommen noch einige sehr verstümmelte oder unleserliche Stempel: OFL////ONIS [CIL. XIII 10010, 3281 *c*] das O an der rechten Seite eckig, vielleicht *Labionis*. OF·ACIS die drei letzten Buchstaben sehr zweifelhaft. OF·MEL so möglicherweise, obwohl außer M kaum ein Buchstabe zu verbürgen, vgl. den früher S. 43 [S. 159] erwähnten Stempel OF·MIC/ PA///N in der Mitte sind mit der Glasur die Buchstaben abgesprungen, *Passen.* ergänzt Herr van Vleuten [CIL. XIII 10010, 1494]. //VLIAFE vom V nur der zweite Schenkel erhalten, L so gebildet, daß der Querstrich desselben das folgende I berührt und dies zu einem rückläufigen L gestaltet; obwohl fast die Hälfte vorn zu fehlen scheint, vielleicht doch nur *Iulianus fecit* [cf. CIL. XIII 10010, 1063]. //\PV das erste Zeichen, weil rechts gekehrt, wohl von einem A oder M, das schließende *s* fehlte. ////S·F. Auf einer Scherbe, die ein Rad als Ornament trägt, findet sich nochmals V mit dem Strich zwischen den Schenkeln eingekratzt.

Von derselben Fundstelle besitzt Herr van Vleuten zwei Ziegel, deren einer den Stempel LTM (*legio prima Min.*) im Bogen geführt und mit einem Baumornament abgeschlossen zeigt, der andere gibt in linksläufiger Schrift den Anfang eines Namens AP oder da der Bruch dies nicht entscheiden läßt, AF. Ferner ein Tonlämpchen mit undeutlichem Stempel im Ring von 0,02 Durchmesser, vielleicht EVCARP [CIL. XIII 10001, 122], obgleich Anfang und Ende nicht so klar sind wie CA, und ein zerbrochenes Gefäß, wo auf schwärzlichem Grund weiß gemalt und durch weiße Kugeln getrennt ein C und F erscheinen, vielleicht einem *misce* [cf. CIL. XIII 10018, 119] angehörend. Dann vier Henkelstücke von Amphoren, wo in den Ton gepreßt sind, auf dem einen 0,01 hoch die Buchstaben C·CRASSI·SAI [CIL. XIII 10002, 172] A verbunden mit dem unteren Bogen des R, so daß RS aneinander schließen, das ziemlich abgegriffene Ende SAI oder SAT, da gegen SM die Regelmäßigkeit der übrigen Buchstaben spricht; auf dem andern nicht ganz so hoch die
80 Buchstaben | ΛCIRGI [CIL. XIII 10002, 6]. Klar die Hasta nach G und dadurch verschieden von dem Stempel bei Schürmanns 38; auf dem dritten PORP·S [CIL. XIII 10002, 33] verschieden von CIL. VII 1331, 89 und 90; ein vierter wohl erhaltener Henkel hat keinen solchen Stempel, sondern leicht geritzte Zeichen ΛNNVΛ [CIL. XIII 10003, 23], die letzte Linie doppelt versucht; *annua* geht die Verbrauchszeit des in der Amphora enthaltenen an (wie *diaria*, *menstrua*).

Endlich konnte ich durch Herrn aus'm Werths gefällige Mitteilung noch sechs weitere Stempel von roten Tonwaren desselben Fundortes abschreiben: AΛEXIΛ mit griechischem L, das zweite A anders als das erste, wohl römische Form 'Αλεξίας. OFAQVITA *Aquitani* [CIL. XIII 10010, 157]. COMMVSI deutlich so, nicht etwa *Communis* [CIL. XIII 10010, 620 *Commus f.*]. DEXTRI auf der Außenseite einer reicher ornamentierten Schale erhaben mit vertiefter rückläufiger Schrift [cf. CIL. XIII 10010, 773]. TRITVSF mit horizontalem Strich vor dem Anfang -T, *Tritus fecit* [CIL. XIII 10010, 1941]. OFVITALIS [CIL. XIII 10010, 2062] TAL ligiert

in einem Zeichen. Zwei andere Stempel, der eine in gut erhaltener aber innen abgenutzter Schüssel, erhöht in der Mitte, 0.035 breit, mit C oder O anhebend, sind ganz unleserlich.

Die Masse gerade solcher Reste auf jenem Boden erklärt sich wohl daraus, daß hier zu irgend einer Zeit der *monte testaccio* der Stadt war.

Das frühere Verzeichnis ward aufgesetzt, als die Inschriften noch an der Baustelle sich befanden, eben ausgegraben und nicht gereinigt, bei mangelhaftem Licht. Dadurch haben sich ein paar Versehen eingeschlichen, wie daß beim Stempel S. 42 [S. 158] *Attillus* oder *Attilius* zweifelhaft blieb, während der erste Name sicher ist, und was ärgerlicher, daß in der Weihinschrift an die *Ana. bana* S. 39 [S. 156] zwei Lesungen damals abgelehnt wurden, welche gerade die größere Wahrscheinlichkeit haben. Die Oberfläche des Kalksteins ist seitdem in Z. 1, wo der Punkt stand und hinter *Ana-* noch ein wenig mehr abgebröckelt, aber | Z. 2 erkennt man jetzt klar G und den Ansatz eines A, [81] daher als Nomen wohl richtig Hettner *Acutius* vorschlägt, und der Anfang von Z. 4 ist gewiß kein N, sondern wahrscheinlich CI oder CL.

Dormagen. Im Arndthaus zu Bonn befindet sich jetzt, durch Schenkung des Herrn Delhoven aus Dormagen an den Verein gebracht, das Fragment eines Kalksteins, welches Brambach 287 [CIL. XIII 8527] unter *b* gibt: an allen Seiten unvollständig und doch rechts und links behauen, rechts in glatter Fläche; das M in Z. 3, dessen äußere Schenkel vertikal, der erste aber fast nach rechts gewandt ist, legt die Vermutung nahe, daß wir links den Anfang der Zeilen erhalten haben. Größte Breite 0.17, Höhe 0.40, Buchstabenhöhe 0.06, Zeilenabstand 0.02, gute Schrift wie von einem amtlichen Monument. Die erste Zeile bei Brambach, das A heute nicht mehr erhalten; Z. 4 das erste S genau unter M.

Ebendaher kam ins Arndthaus das Stück eines großen Ziegels mit der Inschrift TRANSRHENAN (Brambach 288 [Lehner Bonner Jahrb. 111/112 S. 291 ff.]): Stempel 0.14 breit, 0.02 hoch, am Ende noch der untere Ansatz eines A kenntlich, H und E in Ligatur, wobei der das H bezeichnende Strich quer nach unten geht, die Seitenstriche des E dagegen horizontal. Weiter ein Ziegel 0.20 im Quadrat, Stempel 0.10 breit, 0.02 hoch, in solider Schrift, aber jetzt abgerieben, VIXIX//F, an der defekten Stelle erkennt man noch den Bogen des G und einen Teil des N: *vex(illatio) ex(ercitus) G(ermaniae) inf(erioris)*, am ähnlichsten etwa Brambach 128 m 6 δ [vgl. Lehner a. O. S. 299]. Ein anderer Ziegel von dort 0.27 im Quadrat, dessen Stempel 0.10 breit und 0.03 hoch, hat in wenig deutlicher, halb kursiver Schrift LEGIIMINP das heißt *legi(o) I Min(ervia) p(ia)*. Auffällig und doch sicher ist der doppelte Strich nach G, wovon der letzte die Zahl, der erste vielleicht die Interpunktion darstellt. In MIN sind I und N ligiert, dabei N rückläufig gebildet, indem der Querstrich von unten nach oben liegt; es folgt wahrscheinlich P, wenigstens ein Buchstabe mit vertikaler Hasta; vgl. Brambach 23 u. a. Merkwürdiger ist das Fragment eines 0.065 dicken Ziegels aus Dormagen, dessen Stempel bis auf die Ecke links oben unbeschädigt ist, breit 0.115, hoch 0.035, in schlan-

ker zierlicher Schrift, die untere Zeile freilich sehr verwischt. Die obere Zeile lautet klar /EGVLATRA/E, und zwar hat ein breiter Buchstabe wie R vor dem Schluß-E gestanden. In der untern Zeile zuerst, ein wenig vor dem 82 | E der oberen Zeile, ein Buchstabe mit vertikaler Hasta, wahrscheinlich F, sicher kein N und auch kein P, demnächst, indem der Zwischenraum keine Buchstabenspur zeigt, ein klein wenig nach dem G der Vorzeile der untere Rest eines L; hiervon in geringem Abstand ein X, zu schließen nach der Biegung am Ende rechts, die dem A nicht zukommt, dann A und die Spur eines Buchstabens wie N oder M, weiter nichts lesbar bis zum M, das wenig mehr rechts als E in der oberen Zeile den Schluß macht. Unmöglich ein Name wie *Alexandrum*, unwahrscheinlich nach Raum und sonst eine Endung wie *-anorum*, schwer denkbar im Anfang *Trarhe*[*nanae leg.*, ich riet *tegula trahe* | *felix annum*, weil dazu die erhaltenen Schriftzüge zu passen schienen, ohne mir das Seltsame eines solchen Spruches zu verhehlen [vgl. Lehner a. O. S. 292ff.].

Xanten. Als Geschenk des in Köln unlängst gestorbenen Sammlers Hrn. Hugo Garthe ist gleichfalls für den Verein in das Arndthaus gelangt und wird als bei Xanten [bei Andernach CIL.] gefunden bezeichnet eine kleine Ara aus Kalkstein, deren oberster Teil giebelförmig eingehauen, hoch 0.27, davon 0.16 auf die Inschriftfläche kommt, breit 0.20, dick 0.08. Infolge des Materials hat die Oberfläche so gelitten, daß einige Buchstaben in Z. 2 und 4 schwierig zu lesen sind [CIL. XIII 7672 Z. 2 *Liberius*]: *I. O. M.* | *Tiberius* | *Victor* | *ex iusso.* | Den Anfang von Zeile 4, wo E gerade auf dem Rande steht, lehrte die Formel erkennen; es fehlt die gleiche Sicherheit, um den Schluß zu bestimmen, an die Hasta scheint sich eine schräg abwärts gehende Linie und wieder eine schiefwinklige in der Höhe anzuschließen, der Raum erlaubt nicht mehr *l*(*ubens*) *m*(*erito*), ich glaube, daß bloß *p*(*osuit*) zu lesen. In Zeile 1 steht das M nach außen rechtwinklig, das C hat oben eine Krümmung rechts einwärts. Ein *Tiberius Victor* weiht in der Gegend von Euskirchen mit einem *Severinius* zusammen den Müttern ein Denkmal gleichfalls *ex imperio* (Brambach 526 [CIL. XIII 7920*a* *Liberius* wie 7672], vielleicht derselbe. Weihinschriften an den *Iuppiter optimus maximus* aus Xanten, Birten und Büderich bei Brambach 202. 205. 213. 226 [CIL. XIII 8616. 8621. 8617. 8605].

Im Nachlaß der Besitzerin des nicht fern von Xanten gelegenen Monterbergs sind mir zwei Stücke von terra sigillata zu Gesicht gekommen, die wohl 83 noch nicht bekannt gemacht sind und hier er|wähnt werden mögen, da die Verschleuderung der Altertümer aus jenem Nachlaß zu befürchten steht. Die Scherbe eines Napfs trägt den Stempel DIVIXTI [CIL. XIII 10010, 791] in Ligatur von T und I, indem der unterhalb der Spitze des T angebrachte Querstrich rechts durch einen Kolben abgeschlossen wird, der das I darstellt in halber Höhe des T. In der andern Topfscherbe ist der Stempel hoch 0.004, die Buchstaben aber kaum halb so hoch; es ist der bei Fröhner 797 auf einem Stück aus Remagen, jetzt in Mannheim, CONDARINVS gelesene Name,

aber hier ist sicher der dritte Buchstabe ein dreistrichiges N, indem durch den Querstrich den beiden Grundstrichen parallel eine dritte Hasta frei gelegt ist, während das andere N aus den zwei Grundstrichen und einem dazwischen nach links gekrümmten Strichlein besteht; außerdem ragt am D die Hasta über den Bogen, der freilich nicht geschlossen, stark hinaus, so daß zu lesen scheint *Comidarinus* [CIL. XIII 10010, 630 *Condarillus*]. Das S zu Ende ist kaum noch zu erkennen, das V davor kleiner, nicht so tief hinabgeführt als die übrigen Buchstaben.

Nachträglich sind noch die folgenden Stempel in Bonn auf dem alten Exerzierplatz gefunden und durch Herrn van Vleuten zu meiner Kenntnis gekommen: CALVI•/ Bruchstück eines prächtig ornamentierten Gefäßes, der Stempel nicht fertig rund, sondern rechts wie abgeschnitten, die Inschrift aber vollständig; geht der Strich am Ende auf *M(anu)* des vollständigeren Stempels zurück? [CIL. XIII 10010, 412]. CAMVLIXVS, am Schluß ob O oder S unkenntlich, dieser Buchstabe kleiner, das erste V unten nichtgeschlossen [CIL. XIII 10010, 422]. CAPITO T von I nicht zu unterscheiden [CIL. XIII 10010,442]. OFRONTI auf einem Teller [CIL. XIII 10010, 920]. MEDDVFE die zwei ersten Buchstaben ligiert, beide D gestrichen, FE ganz zusammengerückt, die Inschrift gleich der vorhin S. 76 [S. 222] beschriebenen. PASSEI// *Passeni* [CIL. XIII 10010, 1494]. /IFIC•VIRIL•‡‡ in winziger Schrift, daher nicht bestimmt zu sagen, ob der vor F erscheinende Rest von einem andern F oder von einem kantig geformten O *ofic. Virilis* [CIL. XIII 10010, 2055].

Folgende zwei sind unverständlich oder zu defekt: | MN1 vollständig, 84 das N rückläufig gebildet, das letzte Zeichen vielleicht für ein rückläufiges F? fehlt in den Sammlungen der Stempel [CIL. XIII 10010, 3279 *f.*). ////ıITOF Ende konnte *-itto* sein, Umfang des Stempels nicht zu bestimmen, das schliessende F nur in der Hasta klar [CIL. XIII 10010, 3277 *c*].

Ein Bruchstück hat einen unleserlichen Stempel wie FITISIVS; die zweifelhaftesten Buchstaben habe ich durch Punkte markiert, das F hat kursive Bildung, durch Seitenstrich neben der Hasta, P scheint nicht gelesen werden zu können, weder PETISIVS noch FESTVS oder FAVSTVS [CIL. XIII 10010, 1569 *Primus*]. Auf der Kehrseite dieses Stückes ist eingekratzt SIMP [CIL. XIII 10017, 807], und da der Schreiber nach P ein Hindernis fand fortzufahren, darunter nochmals und vollständiger SIMPLII, das L kursiv gebildet, der vorletzte Strich so viel kleiner, daß er etwa nur Interpunktion vorstellt; in gleicher Linie mit SIMP das Zahlzeichen X, am Rest des Gefäßes nochmals verzogene Ziffern, wohl XIV oder XIX, in denen man auch VI und ligierte XX finden könnte.

Ein Stück von zu stark gebrannter Erde mit roter Glasur zeigt vom Stempel nur noch den Anfangsbuchstaben M erhalten, auf der andern Seite aber flüchtig und mit mehreren Abirrungen des Stichels oder ersten Fehlgriffen ein-

geritzt QVARTII, zweifelhaft ob für *Quarte* oder bloß für *Quarti*. Eine Topfscherbe hat eingekratzt den Namen SILVINI, das N aufgelöst in Λ und I, die unten ziemlich von einander abstehen, also SILVIΛII [CIL. XIII 10017, 805].

Auch zwei Henkelstücke von Amphoren hat Herr van Vleuten noch erworben. Das eine [CIL. XIII 10003, 125] trägt die Zahl VII tief eingegraben, aber nicht durch Stempelung eingepreßt. Das andere hat ///XIIII [CIL. XIII 10003, 146] schön eingepreßt. Es sei erlaubt, hier noch einen dritten solchen Henkel anzuschließen, der aus der Houbenschen Sammlung in Xanten stammt und von Herrn aus'm Weerth mir gezeigt worden ist; der Stempel lautet IIΛKG◊SII [CIL. XIII 10002, 542], die Zahlzeichen links und rechts etwas höher als der Fabrikantenname, G in dreieckiger Form etwas größer als AK, der Punkt massig in quadratischer Form aber kleiner als alle andern Zeichen; oben an der Mündung des Gefäßes eingeritzt VII [CIL. XIII 10003, 125].

Von der Bonner Fundstätte kam an Herrn aus'm Weerth noch der Rest eines roten Tongefäßes mit dem Stempel FEDOFF [CIL. XIII 10010, 3281*d*], das D rückläufig gebildet, zwischen ihm und dem kleinen O, wo das Gefäß 85 buckelig, fehlt nichts, wohl für *Fid(elis)* oder ähnlichen Namen, | da *fede fedelis* auf vulgären und besonders christlichen Inschriften öfters vorkommt.

Beim Antiquitätenhändler Engels sah ich zwei gut erhaltene, offenbar nie gebrauchte Gefäße aus roter Erde, daher die Angabe ihrer Provenienz aus einem Grab vor dem Kölntor hier ganz glaublich ist. In der Schale steht COSTVTVS [CIL. XIII 10010, 669], welcher Name mit *Restutus* zu vergleichen, im Teller DAGOMARVS mit zierlichem Punkt im O [CIL. XIII 10010, 740].

Herr van Vleuten hat seine Erwerbungen mittlerweile als Stiftung für das Provinzialmuseum dem Arndthaus überwiesen.

CI. ANZEIGE.*)

Corpus inscriptionum Latinarum, consilio et auctoritate academiae litterarum Regiae Borussicae editum. Vol. VI, I: Inscriptiones urbis Romae Latinae . . . collegerunt Guilelmus Henzen et Iohannes Baptista de Rossi, ediderunt Eugenius Bormann et Guilelmus Henzen. Pars prima. Berolini, apud Georgium Reimerum. 1876. LXVI, 873 S. 4⁰. (Vgl. Jahrgang 1874, Art. 46 [oben n. LXXVII]).

678 Rüstig schreitet das große Unternehmen der Berliner Akademie voran; in diesem Bande liegt uns einer der wichtigsten Teile vor, von den stadtrömischen Inschriften die bedeutendsten. Henzens Vorrede berichtet über die Teilung der Arbeit, über seine Tätigkeit und Bormanns, der seit 1866 679 und hauptsächlich in Berlin ihn unterstützt. Folgt die kritische | Übersicht

*) [Jen. Lit.-Ztg. IV 1877, 678—680.]

der Quellen, wobei einige der ältesten wie die Sammlung des Einsiedler Pilgers ganz abgedruckt sind. Dann die Inschriften selbst, gegen 4000 Nummern, inhaltlich geordnet, aber mit steter Rücksicht darauf, daß Zusammengefundenes und einem Orte Angehöriges nicht auseinander gerissen wurde (wie bei der Beleuchtungsstation der Wachmannschaft): die Weihinschriften in alphabetischer Ordnung der Götter, Inschriften der Kaiser und des kaiserlichen Hauses, der römischen Beamten aus republikanischer, kaiserlicher, nachdiocletianischer Zeit, senatorischen und ritterlichen Standes, auch der Subalternbeamten, der Priesterschaften und ihrer Diener mit Kalendern und Protokollen wie der Arvalbrüder, des städtischen Militärs *cohortes, egregios equites et castra domestica* und allen Zubehör umfassend. In der zweiten und dritten Abteilung hat fast jede Urkunde besonderen geschichtlichen Wert, und jedes Wort über die antiquarische, topographische, allgemein philologische Bedeutung des Materials, das so quellenmäßig vorgelegt sicher und bequem für alle Studien benutzt werden kann, scheint von Überfluß. Der Schematismus der Anordnung hat natürlich den kleinen Nachteil, daß man diese oder jene Inschrift wohl anderswo sucht als wo sie eingereiht ward (beispielsweise die Gerichtsverhandlung über die von den Walkern angesprochene Abgabefreiheit eines Ortes mußte dem Prinzip getreu den Dedikationen an Herkules beigesellt werden n. 266), dergleichen Schäden wird durch das Register künftig abgeholfen werden. Alle Inschriften, deren man habhaft werden konnte, größtenteils in Rom selbst, aber auch die von Rom verschleppten in Florenz, Neapel, im britischen Museum usw. haben Henzen, Bormann, de Rossi, Mommsen, zuverlässige deutsche und italienische Gelehrte, tüchtige und dienstwillige Jünglinge unter Henzens Anleitung kopiert oder verglichen, wir haben es meist mit sicherer, zweifelloser Lesung zu tun. Die verlorenen sind nach den besten Gewährsmännern, so gut es ging, oft mühsam und umständlich festgestellt und ediert worden. Auf den ersten Blick kann bei den noch existierenden, von Henzen und seinen Freunden gelesenenen Inschriften, der kritische, nicht selten weitschichtige Apparat unnütz erscheinen; aber das Eingehen auf den Text abhanden gekommener Steine überzeugt uns, daß diese Mitteilungen über ältere Abschriften und deren Klassifikation auch noch andern als bibliographischen Wert haben. Dem erstaunlichsten Fleiß, der unverdrossen in so viel Jahren bewährten Ausdauer, der geschickten Führung durch die Wüsten und verdeckten Abgründe, welche in den älteren Sammlungen uns irrten und Gefahr brachten, gebührt der wärmste Dank jedes, der dies Buch gebraucht. Für die Erklärung der Inschriften, Verbesserung der verdorbenen, Ergänzung der verstümmelten ist ausreichend gesorgt. An Unverständlichem in Abkürzungen und sonst fehlt es freilich nicht; wer das Buch im Zusammenhang durcharbeitet, wird nicht leicht etwas der Erklärung Bedürftiges und was aufgehellt werden konnte, antreffen, ohne daß die Editoren oder Mommsen sich dieser Schuld entledigt hätten, oft und zwar Mommsen, der an allem Schwierigen sich versucht hat, am öftesten mit dem Wissen und dem Scharfblick, in welchem die vollste Beherrschung des epigraphischen

Gebiets und wahre Meisterschaft sich zu erkennen gibt. Ob aber nicht für die große Zahl derer, die bloß einzelne Inschriften nachzusehen haben, die ganze Abteilungen durchzustudieren nicht immer in der Lage sind, ein wenig mehr hätte geschehen können? Manches wird selbst aus den Indices nicht zu entnehmen sein, auf die wir in diesen Fällen gewiß verwiesen bleiben, oder wird doch von niemandem dort gesucht werden; sie bringen uns vielleicht Verzeichnisse der Centurionen, Decurionen usw., einstweilen aber hätt' ich einen Hinweis auf die Identität oder doch Gleichnamigkeit solcher in fern von einander stehenden Inschriften weit öfter gewünscht als geschehen ist; z. B. bei der *turma Lucaniana* 3211 würde ich auf die *turma Aeli Lucani* 3176, bei 3293 auf 3191 und 3302, bei 3222 auf 3177, bei 3308 auf 3205 verwiesen haben. Ähnlich beim *magister M. Aemilius Chrysantus* 734 auf 717, schon um die Deutung *sum magisterio* = *sub m.* zu bestätigen. Einzelheiten zur Erklärung und Verbesserung nachzutragen fühlt man sich einem solchen Werk gegenüber kaum versucht: 742 D D C B bedeutet *dedicabit* (*dedicavit*); in dem handschriftlich überlieferten Edikt des Stadtpräfekten über die Unterschleife der Müller 1711: *amore patriae conpulsi nequid diligentiae deesse videatur, studio nostro adici novimus* hatte ich statt des sinnlosen Verbs gleich *volumus* vermutet, ehe ich aus den Nachträgen und der Vorrede *vovimus* als Lesung des Einsiedlers kennen lernte, dasselbe Edikt bedarf noch mehrfacher Emendation; die Leichenrede auf Turia 1527 ist dem Inhalte nach leidlich ergänzt, sie ist aber auch formal und stilistisch wichtig genug, um Jüngeren eine genauere Behandlung nach dieser Seite hin zu empfehlen; warum soll in der Grabschrift vom Quirinal auf unsre Landsmännin *quam nunc hic Fabia terra tegit* 3452 mit dieser Wendung die Stadt Rom bezeichnet sein *adscripta nescio quomodo hac aetate tribui Fabiae*, wo wir wissen, daß auf dem Quirinal das fabische Geschlecht seine heilige Stätte hatte [carm. epigr. 476]? Zum bekannten Vers der Scipionengrabschrift 1293 [carm. epigr. 958] ist angemerkt, daß *progeniem genui* durchweg ediert sei *contra lapidem*, hab' ich nicht recht, wenn ich behaupte, daß wie hier ediert ist *progenie mi genui* als drei Wörter durch Intervalle geschieden nicht minder dem Stein widerspricht? in der *lex dedicationis* der wegen des Neronischen Brandes geweihten Ara 826 [Dessau 4914] bedarf Z. 22 *verre r. ac precationibus* keiner Änderung, *r.* bedeutet *robeo*, das voll zu wiederholen unnötig war, diese Farbe kommt dem Feuergott zu, auch auf der iguvinischen Tafel 7a 3 wird ein Opfer von roten oder schwarzen Ebern verordnet. Aber statt dergleichen zu häufen, weise ich lieber noch auf die reiche Ausbeute hin, welche der Band auch sprachlichen Untersuchungen gewährt: nirgends sonst trifft man eine solche durch eine Reihe von Jahrhunderten fortlaufende Serie amtlicher und insofern das allgemeine Sprachgut jedes Zeitraums wiedergebender Urkunden von der knappsten Einfachheit der Republik an bis zu den wortreichsten und schwülstigsten Stilproben des römischen Byzantinismus. Danebenher laufen der untersten Volksschichten Denkmäler in verschiedener Abstufung des Vulgärlateins, eine gute Illustration von Ciceros

Klage, daß *confluxerunt in hanc urbem multi inquinate loquentes ex diversis locis.* Wir finden manche neue oder seltenste oder erst für romanisch geltende, zum Teil unklare Wörter und Namen: *Iovis Cacunus, deus Verminus, Hercules puerinus, numini et aratis eorum, crateram argyrocorintham,* im Wachdienst die *sebaciaria salvo emituliario,* bei den Arvalopfern *lumemulias,* ein Kollegium *corariorum magnariorum solatariorum, sodales ballatores* usw., eine große Zahl lexikalischer oder syntaktischer Neuerungen: *quam nupsi annor.* XII erzählt ein Feldwebel von seiner Frau, *cum commodis eorum inpugnaretur, aram erga suorum sanitatem d. d., ex kalendas Iulias in ka. Augu., a pontifices, cum porticum et cocinatorium, fratri observato piissimo, remisit filios duos* für *reliquit* oder *dimisit* usw., auch nicht wenige für die Lautgeschichte Aufschluß gebende Formen. Achtet man z. B. auf den Ausfall von *r* vor anderen Konsonanten, nicht bloß in langen Silben (3063 *Maco* für *Maarco,* 3008 χωτη = *chorte*), sondern auch in ursprünglich kurzen (3136 *Mineva,* 3275 *Sevilianus*), so lernt man besser verstehen wie dem griech. πέρδω lat. *pedo* entsprechen kann, und wie diese Konsonanz | im Latein mit der Zeit regel- 680 mäßig Dehnung des vorhergehenden Vokals bewirkt hat. Nichts ist gewisser als daß *arvom, arare* von Haus aus die Anfangssilbe kurz haben; in der Inschrift, durch welche der Senat im J. 20 den jungen Nero, des Germanicus Sohn, ehrte, Nr. 913 stehen zehn Apices, alle richtig, wie sich von selbst versteht, auf langen Silben, mithin richtig auch in *árváli.* Daraus erklärt sich 2993 *cohór*[*tis* trotz χόρτος, 353 *órfito* u. a.

Die Fortsetzung der stadtrömischen Inschriften soll nach der Vorrede nicht lange auf sich warten lassen; ich wünschte durch das Bekenntnis der dankbaren und freudigen Aufnahme dieses Bandes etwas zur Beschleunigung der übrigen beizutragen.

CII. ANZEIGE.*)

Ephemeris epigraphica, corporis inscriptionum latinarum supplementum, edita iussu instituti archaeologici Romani (*cura G. Henzeni, J. B. Rossii, Th. Mommseni, G. Wilmannsii*). *Vol. III* [*4 fasciculi*]. Romae, apud institutum, Berolini, apud Georgium Reimerum (1876—)1877. (III), 355 S., 4 Beilagen, 2 Tafeln. 8⁰. (Vgl. Jahrg. 1874, Artikel 374. 567 [oben n. LXXVIII]).

Wieder eine Fülle wichtigen Stoffs machen diese Hefte überhaupt erst- 735 mals oder doch einem größeren Publikum und in unseren Landen zuerst bekannt. Dankbar empfangen wir den reichen Inhalt, auf den auch Andere diese Anzeige hinweisen will; eine eingehende Kritik sämtlicher Aufsätze ist nicht dieses Orts, übersteigt auch wohl die Kraft des Einzelnen.

Ich beginne mit denen, welche auf epigraphisches Material gestützt antiquarische Fragen behandeln und ebensowohl die Spalten einer anderen als gerade dieser Zeitschrift füllen könnten. Dessau behandelt die Fasten des

*) [Jen. Lit.-Ztg. IV 1877, 735—739.]

priesterlichen Kollegiums C I L. VI 1984 [Dessau 5025], welche Borghesi den Augurn zugeschrieben hatte, und beweist, daß sie vielmehr auf die *sodales Augustales* sich beziehen; derselbe tut in dem Aufsatz über diese | 736 *sodales* und über die *flamines Augustales* gegen Borghesi dar, daß zwar die *sod. Augustales* und *Claudiales*, die *Flaviales* und *Titiales*, nicht aber die *Hadrianales* und *Antoniniani* eine Sodalität bildeten, ferner daß jene von den munizipalen *flamines Augusti* wohl zu unterscheidenden *flamines Augustales* nicht aus den Sodalitäten der vergötterten Kaiser gewählt, sondern Patrizier, den drei obersten *flamines Dialis* usw. ähnlich bestellt und inauguriert waren. Jordan schreibt über die römischen Feste der Ops und über die Frage der Heiligtümer der Ops und des Saturnus; bei manchem Zweifelhaften scheint mir doch so evident wie dem Verfasser, daß eine Urkunde nicht einen und denselben Ort mit *ad forum* und *in Capitolio* bezeichnen kann; bemerkenswert ist der hier gemachte Anfang, die Vereinigung mehrerer Götter in einem Tempel und das Prinzip der Benennung in diesem Fall aufzuklären.

In engerem Zusammenhang mit dem Corpus der lat. Inschriften stehen Henzens und Oldenbergs Untersuchungen über Zuverlässigkeit und Gewähr älteren handschriftlich überlieferten Materials; Henzen beleuchtet die schon in Band I der Zeitschrift besprochenen Fälschungen des Gutenstenius für stadtrömisches Gebiet unter Vergleichung der Scheden des Metellus, von welchen jener Mitteilung an Gruter gemacht; Oldenberg benutzt eine neue in Rom für Berlin erworbene Handschrift, um den *Antiquus* der spanisch-portugiesischen Inschriften zu rekonstruieren, wodurch die Nachträge zum zweiten Bande des Corpus einiges gewonnen haben.

Von den neuen Inschriften, welche hier veröffentlicht werden im Anschluß an die schon erschienenen Teile des großen Corpus, betreffen Band I einige Ergänzungen von Mommsen, Henzen und Hübner. Die beiden letzteren edieren mehrere neue *tesserae gladiatoriae* von Corneto, Capua, Rom. Die Lesung *spectavit* wird dadurch unwiderleglich festgestellt, von der Unechtheit dieser Marken kann keine Rede mehr sein. Aber die Erklärung ist noch nicht gefunden; daß die Entlassung des Gladiators bezeichnet worden sei durch die Formel, er sei unter die Zuschauer gegangen, selbst wenn dies in jenem Wort läge, läßt sich nicht wohl aufrecht erhalten. Man wird die Gladiatoren ein für alle Mal mit dem *spectatus* fallen lassen müssen, Ritschls Argumente entkräften zwar die früher vorgebrachten Bedenken, versuchen aber keinen Beweis, warum wir an Gladiatoren denken müssen; daß keine Frau vorkommt, meist Sklaven, kann auf viele andere Art erklärt werden; dagegen ein *Pamphilus sociorum* (*servus*) und *Primus sociorum*, die Freien gar mit *tria nomina* (*L. Stlaccius Bassus*) sind für mich ein hinlänglicher Gegenbeweis. Dazu das *spectat num.* auf der so dummtreu überlieferten Marke von Arles. Bis Besseres vorgebracht wird, darf ich wohl die Vermutung äußern, daß wir sakrale Denkmäler, Erinnerungszeichen, die in Tempeln, an Götterbildern aufgehängt wurden, vor uns haben, wie das Volk später

Säulen weihte und beschrieb, wenn sie *viderunt numen aquilae*, wie man an merkwürdigem Ort notierte *inspexi* oder *vidi et miravi locum*, wie man mit genauem Datum angab, wann man den Memnon gehört. Bei den meisten *sacra* war Sklaven die Teilnahme untersagt, sie mochten einmaligen Anblicks sich freuen und rühmen wie der Freie des Opfers und heiligen Acts, so lange für sie *caerimoniis interesse piaculare flagitium* war; man achte auf die Disjunction im alten Catonischen *mulier ad eam rem divinam ne adsit neve videat quomodo fiat*, auf Juvenals Ausdruck *siquod spectabile signum, siquis in aedicula deus unicus*. Das *spectare* hat ein ἀναφαίνειν, eine ἐπιφάνεια zur Voraussetzung, und die Bedeutung dieser Wörter im Religionsleben der Alten, die Verbreitung des Glaubens an der Götter Erscheinung im Bild, im Orakel, im Traum, in der Pause des Mahls kennt jeder; ist für das Stäbchen von Arles die Auflösung *spectat num(en)* die richtige, so ist sogar der spezielle Sinn einer dem Sklaven gewährten *praesentia numinis* festgestellt. Alle ältesten tesserae sind von Griechen und Fremdländern, der Blitz, der Dreizack, der weibliche Kopf können Symbole der Gottheiten sein, man begreift so eher wie der Name der Person fehlen kann, was bei Ordens- und Pensionszeichen, wenn diese überhaupt, wie die Masse zeigt, für den Inhaber namentlich ausgefertigt wurden, nie hätte geschehen können; ebensowenig hätte dann, wie auf der Duhnschen Tessera, jedes Datum weggelassen werden dürfen. Auch das Übergewicht der Kalenden und Iden unter den Monatsdaten findet in deren religiöser Feier am ersten seine Begründung.*) Henzen bringt außerdem kleine Nachträge zu den capitolinischen Consularfasten für die Jahre 754—760 der Stadt, dabei auch Kießlings Verbesserung des Consulnamens vom Jahre 731 *Sestius Quirinus*, auch ein Stückchen der Triumphalakten zum Jahre 482. Mommsen behandelt ein Elogium des *M. Messalla Niger* Cos. 693, dessen Ämter ohne Scheidung der außerordentlichen von den ordentlichen in chronologischer Folge aufgezählt sind, und einige Stücke von Kalendarien: das von Caere, ziemlich alt (regelmäßig *loedi* aber *Lúnae*), enthält die zweiten Hälften der Monate Januar bis Mai und hat einige in den anderen Fasten nicht gefundene Zusätze wie zu den Parilien *fer(iae) coronatis om(nibus)*, Unentziffertes zu März 16; auf dem Rest eines römischen Kalenders liest man *Fauno in insula*, was auf die Iden des Februars geht; ein neues Fragment des Kalenders von Allifae für August 11—19 gibt mehr Unbekanntes, am 13. *Herc. invicto ad port. Trigeminam* und *Florae ad* [*circum*] *maximum*.

Für die spanischen Provinzen, Band II des Corpus, hat Hübner die kleineren Funde im ersten und im dritten Heft zusammengestellt, an letzterer Stelle auch einiges aus dem ersten Heft verbessert, wie die Inschrift Nr. 28 unter Nr. 150 richtiger gelesen wiederkehrt [CIL. II suppl. 5711]. Man findet neue geographische Namen oder neue Formen derselben (*Lacidulensis Oelunensis Vlisitanus Assotanus Barienses* u. a.), im dritten Heft eine Serie

*) [Vgl. R. Herzog, Aus der Geschichte des Bankwesens im Altertum. Gießen 1919.]

asturisch-barbarischer Geschlechts- und Personennamen; Nr. 2 [5260] und 15 [5521] erwähnen ein *tauribolium*, letztere Inschrift verdient Beachtung für Kult und Priestertümer der *mater deum*, Nr. 32 [5924] ist eines der ältesten Zeugnisse für die *Lares Augusti.* Nr. 16 [5523] setzte ein Duovir von Corduba *edito ob honorem flaminatus munere gladiatorio et duabus lusionib.*, dies Wort will Hübner vom Bühnenspiel verstehen; sind nicht vielmehr Tierhetzen gemeint, wie oft neben den Gladiatoren die *venatio* erwähnt wird, darum, weil in der späteren Literatur sich *lusorium* als Bezeichnung des Orts, wo die wilden Tiere und Verbrecher durch diese getötet werden, eingebürgert hat? In Nr. 151, 152 [5708. 5720] kann *auunculis* wohl dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß erklärt werden, indem man es auf die beiden Toten bezieht, deren Monumente beisammen standen und der Idee nach eins waren. Zu 158 [5718] wünschte man eine Rechtfertigung, warum aufgelöst ward *posuit au*(*nculo*) *suo munnimentum*, da aus dem Druck der Inschrift vielmehr *am*(*ico*) zu entnehmen ist; zu 175 [6178], da wohl auch geübte Inschriftenleser einen Augenblick stutzen werden bei *fecit patri cupa bene mer.* der Wortstellung wegen, die kurze Erklärung, daß *cupa*(*m*) den Sarkophag bezeichne. Auf dem Mosaik mit der Zirkusdarstellung Nr. 177 [6180] scheint *Pantaracus* mir richtig; der Name Πάνταρχος (die vokalische Epenthese ist beim *r* häufig, und die Aspiration fehlt ebenso in *Torax*) paßt vortrefflich zu den anderen Sportsnamen *Calimorfus* und *Polystefanus.*

Im zweiten Heft liefert Hübner auch das erste Spicilegium zu Band VII 737 des Corpus, auf die Mittei|lungen englischer Gelehrter und besonders Bruces *lapidarium septentrionale* gestützt; wer die britannischen Inschriften kennt, weiß, daß auch dieser Nachtrag nicht besonders reich ausfallen konnte. Ich hebe hervor die *equites Stratoniciani* in Nr. 86, das Apotropaion Nr. 111 mit dem Rufe *invidiosis mentula*(*m*), [vgl. carm. epigr. 2065] den Augenarztstempel Nr. 135; auf dem Ring *a* nach 134 steht wohl oder sollte stehen Ἡρακλίδης; die im *journal of philology* und in der *revue archéol.* unlängst publizierten kleinen griechischen Inschriften mit punktierten Buchstaben haben noch keine Aufnahme gefunden.

Zum III. Bande des Corpus gehört das von Mommsen behandelte Senatusconsultum, das zu Kyzikos gefunden, aber wenig mehr als die *praescriptio* enthält [CIL. III 7060. Dessau 7190]; es betrifft das Ansuchen der Kyzikener um staatliche Anerkennung des in ihrem Gemeinwesen vorhandenen *corpus quod appellatur neon* (νέων) und datiert aus einem späteren Regierungsjahr des Antoninus Pius. Unter den senatorischen Zeugen wird der letzte als *q*(*uaestor*) bezeichnet; daß diese Nota auch auf Fl. Julianus auszudehnen sei, nimmt Mommsen nach Analogie des afrikanischen *sc. de nundinis* an, dann ist die uns erhaltene Redaktion jedenfalls ungeschickt. Daß der erste Zeuge, der Cäsar M. Aurel, hier als Tribule der *Papiria* erscheint, wird durch die Abstammung der kaiserlichen Familie von Nerva erklärt, welcher durch seine Heimat Narnia jener Tribus angehörte. Hierdurch wird der gelehrte Meister zu einer wichtigen Entdeckung geführt, welche er in der XX.

observatio epigraphica [Ges. Schr. VIII S. 321] über die kaiserlichen Tribus mitteilt: wie die Kolonien Trajans alle zur *Papiria* gehören, zu jener seiner und seines Vaters Tribus, so die durch Vespasian zur Civität gelangten Städte zur *Quirina*, der Tribus der Flavier aus Reate; dieser Brauch, dem Augustus unbekannt, weil damals die Tribus noch im politischen Leben Einfluß übten, beginnt mit Claudius, dessen Kolonien wie *col. Agrippina* in der *Claudia* gezählt werden, der vermutlichen Tribus der claudischen Gens, freilich nicht ohne Ausnahmen, und läßt sich bis auf die Descendenten Hadrians verfolgen. Zur Vervollständigung des III. Bandes dient auch die XXI. *observatio* [Schr. S. 327], Cyriacus' Aufzeichnungen über thrakische Monumente; die Handschrift von Ashburnham bot ein paar neue griechische Inschriften dar, das Sibyllenorakel lese ich ἐπὰν δ' ὁ Βάκχος εὐάσας πλήσῃ τόπους, τόθ' αἷμα καὶ πῦρ καὶ κόνις μιγήσεται, überliefert ist ΠΛΗΣΤΑΠΟΥΕ ohne die Anfangssilbe des zweiten Trimeters.

Mommsen veröffentlicht ferner aus dem von Wilmanns gesammelten Material mit ausführlicherem Kommentar, als das Denkmal im afrikanischen Inschriftenbande ansprechen dürfte, das, oder wie es hier heißt, den Album *ordinis col. Thamugadensis* [Schr. S. 312. CIL. VIII 2403. Dessau 6122], aufgestellt um das Jahr 367, in dem 72 Mitglieder aufgezählt werden (unter denen 37 das Ehrenamt des *flamonium perpetuum* besitzen), außer den Patronen, Priestern und Beamten nur zwölf und zwar nur *duoviralicii*; die Wichtigkeit des Albums für die Kenntnis der Munizipalverwaltung und Rangordnung wird einleuchten, wenn man sich erinnert, daß bloß ein solches aus dem 3. Jahrhundert bisher existierte. Die Nota *ex ct* 1,33f. hatte auch ich aufgelöst *ex curatore* [aufzulösen ist *excusatus*]; Mommsens Einwand weiß ich durch Beispiele jetzt nicht zu widerlegen, aber sollte nicht eine Abkürzung wie *bf.* für *beneficiarius* ein Analogon sein für die Bezeichnung eines Worts durch die Anfangsbuchstaben von Stamm und Suffix?

Die bedeutendsten Denkmäler nenn' ich zum Schluß, die von Hübner und Mommsen edierten, in hispanischem Gebiet gefundenen *leges*. Einmal wieder zwei Bronzetafeln der *lex coloniae Iuliae Genetivae*, der Verfassung von Urso Tafel 5 und 6 von Cap. 61 bis 82 reichend, mit Verordnungen über die munizipalen *sacra* und Priestertümer, über die Apparitores und deren Gehälter, über die von den Beamten zu gebenden Spiele und den dafür zu leistenden Aufwand, über *manus iniectio* und gerichtliche Haft, über Begräbnisplatz und Hausbau, Anlage von Ziegeleien, Wasser, Wege, gegen Veräußerungen des Gemeindeeigentums an Grund und Boden usw., wodurch manches Bekannte bestätigt, aber viel mehr Neues bekannt wird, alles von Mommsen wie bei den anderen Teilen dieses Stadtrechts vortrefflich erläutert und in lichtvoller Darstellung verarbeitet [Ges. Schr. I S. 240]. Auch diese Tafeln sind nicht best geschrieben, man trifft *proprius* wie in Handschriften für *propius*, *e* und *ae* sind verwechselt oder *e* und *i*, doch würde ich *nive* und *decriverint* (*decreivit* in Aemilius Paulus' Edict) nicht aus dem Text weisen; die Tempus-

mischung *antequam tabulas publ. scribet tractetve* entspricht der Latinität zur Zeit Juvenals, kann nicht in Cäsars Lex gewesen sein; der anomale Wechsel von Plural und Singular an mehreren Stellen, zweifelhafte Strukturen wie *in demortui loco lectus* aber *in conlegium pontifex augurq. esto*, wiewohl Ähnliches von Alters her vorkam und zum Teil eingewurzelt war, mögen der jüngeren Redaktion eigen, einer nachlässigeren Kopie Schuld sein; Interpolationen springen nicht so in die Augen wie bei den anderen Tafeln, sind aber auch hier vorhanden, der Passus z. B. *ut pro portione* bis *kaperent* 10, 7—8 hat keinen Sinn neben der vorausgehenden Bestimmung, entweder ist er eingeschoben, eine Erklärung des Verfahrens bei Gründung der Kolonie, oder das weitläufigere, aber längst antiquierte Kapitel ist unverständlich gekürzt worden. 12, 6 wird *ei* verschrieben sein für *c(oloniae) I(uliae)*; 14, 23 hindert *uti quisque* die Struktur und verbindet sich nicht mit *ita*, man erwartet *utique qui scriba ita iuraverit, in tabulas publ. referatur facito.* Von sprachlichen Neuigkeiten oder Seltenheiten sei hervorgehoben *reraedificaturum*, wie 13, 19 geschrieben ist, statt *reaedificare*, der gangbaren Form seit dem Ende des 2. Jahrhunderts, oder *raedificare*, wie eine sehr späte afrikanische Inschrift hat; nicht viel älter ist *concustodire*, wie der Kassenbeamte schwört *sese pecuniam publ. concustodituram* 14, 20. Nebenher geht ältestes, aus den XII Tafeln fortgepflanztes Sprachgut, bei der zivilrechtlichen Haft *siquis vim faciet ast eius vincitur, dupli damnas esto*, dessen Nachklang im oskischbantischen *inim eizeic vincter* ich gerne anführe, um den römischen Charakter jenes Stadtrechts immer wieder zu betonen. Die Wendung 11, 1 *eis militiae vacatio sacro sanctius esto* zeigt eine ganz andere Auffassung von *sacro* als die üblichen Ausdrücke *sacro sancta potestas, sacro sancti tribuni*, aber eine nicht minder berechtigte und vielleicht nicht minder ererbte, 'heiliger als Eid und gottgeweihtes Ding'.

Der andere wichtige Fund ist die *lex metalli Vipascensis* [CIL. II suppl. 5181. Dessau 6891] oder vielmehr eine Tafel derselben, eine in den portugiesischen Bergwerken von Aljustrel ausgegrabene, durch Professor Soromenho zu Lissabon, der auch heliographische Abdrücke für die Ephemeris vermittelt hat, den Berliner Gelehrten mitgeteilte, von Hübner und Mommsen eingehend kommentierte Urkunde. Da die Bronze auf beiden Seiten beschrieben den Text doppelt gab, oben die eine, unten die andere Seite mehr erhalten hat, so hat der Text bis auf einige Stellen leidlich ergänzt werden können. Als oberste Behörde erscheint der kaiserliche *procurator metallorum*, neun Kapitel liegen vor, von denen kaum zwei den Bergwerksbetrieb angehen, die übrigen eine strenge Gewerbeordnung für den Bergwerksdistrikt festsetzen: barbieren darf niemand, es sei denn seinen Herrn oder Mitsklaven, als wer den Betrieb dieses Geschäfts gepachtet; jeder andere zahlt Strafe, seine Instrumente werden konfisziert, aber jener eine soll gehalten sein einen oder mehrere geeignete Künstler im Geschäft mit anzustellen. Dies die *scripturae tonstrini*, ebenso *praeconii sutrini balinei fruendi tabernarum*
738 *fulloniarum*; | die Kapitel werden kurz durch jene Nominativ-Überschrift an-

gedeutet, der Plural *scripturae*, *centesimae* usw. erklärt sich durch die immer sich erneuernde Verpachtung, die bald von diesem, bald von jenem Conductor zu entrichtenden Prozente. Wir lernen aus den Details dieser Verordnung eine Reihe neuer technischer Wörter kennen, welche Hübner p. 170 zusammengestellt hat; dem Verzeichnis wird noch hinzuzufügen sein *rana* (*usque ad summam ranam* soll Wasser fließen den Warmbädern, also bis zum obersten Rand), denn die Erklärung, daß Zeichen in der Wand in Gestalt von Fröschen den Wasserstand markiert hätten, scheint mir wegen *summa* nicht glaublicher als daß *rana* außer der gewöhnlichen Bedeutung des an der Wasseroberfläche hausenden Tiers noch eine andere in der Sprache der Bäder conservierte sonst nirgends überlieferte hatte. Nach den *lapides* werden als Stücke oder Reste von Stein oder Schiefer *lausiae* genannt; das Wort beweist wohl, daß im Latein ebenso wie im Griechischen der Stamm *lav* vorhanden war (so erlaube ich mir die Bemerkung p. 181 zu verifizieren, wonach der Einwand nicht bestehen kann), aus *lavtiae* wird regelrecht *lausiae* entwickelt; span. *losa*, portug. *lousa* haben nach dem Ursprung, welchen Diez nachweist, mit unserem Wort keine Gemeinschaft*). *ex aliis locis ubertumbis* bezeichnet andere Bergwerksdistrikte oder vielmehr Plätze, wo Mineralien geschmolzen werden um Silber und Erz zu gewinnen; an *ubertare* und irgend ein Suffix zu denken nutzt deshalb nichts, weil das Wort nur Compositum sein kann, dessen erster Teil ebenso verständlich ist als der zweite dem Latein der Literatur fremd; Zusammenhang mit griech. τύμβος mittellat. *tumba* ist schwer abzuweisen, und Hemsterhuis wird letztere richtig mit *tumulus* verglichen haben. In der Auslegung einiger Stellen weicht meine Ansicht von der im Kommentar entwickelten ab; wenn die Worte Z. 27: *quo minus lavare recte possit* auf p. 177f. erklärt werden wie *balineum recte praebere*, so kann dies in *lavare* schlechterdings nicht enthalten sein, nach Mommsens und Hübners Auffassung wäre notwendig *lavari* zu korrigieren. Aber auch dann wäre nicht geholfen, der Nachsatz verlangt, daß nicht allgemein Benachteiliguug des Publikums, sondern ein persönlicher Schaden des Bademeisters im Vordersatz ausgesprochen war. Muß also das Aktivum *lavare* bleiben und dies auf den Badpächter gehen, so kann das in keinem anderen Sinn gesagt sein, als den auch die Satzverbindung uns aufzwingt, da unmittelbar vorher dem Pächter vorgeschrieben ist *aena lavare tricensima quaque die recte debeto* und unmittelbar folgt, daß derselbe für die zum Betrieb des Bades erforderlichen Leistungen seinerseits keinen Anspruch auf Entschädigung habe. Der Pächter soll monatlich einmal für vollständige Reinigung der Kessel sorgen, womit die Schließung des Bades für diese Zeit trotz der Eingangsbestimmung zugestanden ist; wird ihm dieser monatliche Putztag entzogen, ich denke durch den von dessen *arbitratu* überhaupt die Benutzung des Bades gleich Eingangs abhängig gemacht ist — denn für höhere Gewalt in solchem Fall Ersatz zu leisten, kann weder der Staat noch irgend-

*) [Vgl. Archiv f. lat. Lex. II 1885 S. 605. Meyer-Lübke Roman. etym. Wörterb. S. 356.]

ein Privater sich zumuten — so darf er einen entsprechenden Betrag von der Jahrespacht in Abzug bringen, wohl weil vorausgesetzt wird, daß er die Reinigung dann unter ungünstigen Verhältnissen mühsamer und kostspieliger nachholen muß. Weiter greift und viel wesentlicher ist unsere Diskrepanz über den Inhalt des ganzen Abschnitts von den *scaurarii et testarii*; wenn p. 180 und 182ff. als Mommsens Ansicht vorgetragen wird, *scauriae* könnten die aus dem Boden gewonnenen Mineralien sein, *flatores* dieselben, welche die *scauriae* bearbeiten, es handle sich hier um echte Bergmannsarbeit, Ausgrabung und Förderung der Metalle, so sehe ich die Sache völlig anders an und meine mich dafür nicht erst auf Zeugnisse aus Agatharchides und den Alchymisten berufen zu müssen, sondern einfach auf exakte Interpretation der hier gebrauchten Ausdrücke. Der ganze Abschnitt handelt ausschließlich von den Abfällen und Resten, wie sie bei jeder Hütte und Grube in großen Massen sich häufen, welche von den Berg- und Hüttenarbeitern auf die Seite geworfen oder liegen gelassen werden, aber doch noch wie die Erfahrung jüngst bei den lauriotischen Silberbergwerken zeigen kann, eine Ausbeutung lohnen, nicht oder kaum das einzelne Stück, wohl aber *ad mensuram pondusve* gesammelt. Diese Reste zerfallen in zwei Kategorien, solche, welche den Schmelzofen passiert haben, *scauriae* oder Schlacken mit dem *pulvis ex scaureis* und den *rutramina*, die sich zu größeren Stücken ähnlich verhalten, wie die *recisamina* vorhin zum Reisig, und Steinklumpen, wie sie in der Erde gebrochen werden, die man des Schmelzens nicht wert gehalten oder sonst unberührt gelassen, *lapides lausiae*, die *lapicaedinis* irgendwie losgemacht, zerklopft werden müssen, um ein Silberkörnlein zu gewinnen. Für letztere Kategorie dient der Gesamtname Scherben, wenigstens um ein kurzes Wort für diese Art Steinklopfer zu bilden und durch *scaurarii et testarii* alle zu vereinigen, welche mit dem Auswurf der Hütte und Grube sich beschäftigen. Dieser ist einem Conductor übergeben, bei dem sich anmelden und ein Gewisses zahlen muß, wer solche Überreste ausbeuten will, zu dessen Gunsten auf die Einfuhr von Geriss aus anderen Hüttenbezirken eine Steuer gesetzt wird, der bei mangelnder Zahlung in Beschlag nimmt, was von Schlakken gereinigt, gelöst, gesprengt, gesiebt, gewaschen ist oder das gebrochene und gelöste Gestein; auf die in den Händen von Privaten befindlichen Gießereien und deren Arbeiter soll diese Verordnung über die Metallabfälle im Bezirk begreiflicherweise nicht angewandt werden. Wo die Urkunde auf den eigentlichen Bergbau, oder da der überhaupt nicht in dieser, sondern in einer besonderen Lex behandelt war, wenigstens auf die Schachte zu reden kommt, die Überlassung der ausgefahrenen Gruben an andere regelt, da bricht sie ab.

Schließlich noch eine Bitte: da der Inhalt dieser Hefte so erfreulich ist, so möge noch mehr Sorge getragen werden, daß der Druck den angenehmen Eindruck nicht störe; zwar für die schlimmst verdruckten Seiten ist durch Kartons Abhilfe und Ersatz geschafft, aber mir sind viele Druckfehler außerdem aufgestoßen und eklige (*diphthongus qui legitur*, *movimenti* für *movendi* oder *motus* u. a.).

Nach Abschluß dieses Berichts geht mir das 4. Heft des III. Bandes zu, über das ich noch ein paar Worte zufüge. Es wird größtenteils gefüllt durch Jordans Sammlung der Inschriften des römischen Forums, eine an den ersten Band der stadtrömischen Inschriften sich anlehnende, im Material darüber hinausgreifende topographische Studie; wie die republikanischen Inschriften nach chronologischem Gesichtspunkt behandelt wurden und ebenso eine Sammlung der kaiserlichen in zeitlicher Ordnung wenigstens privatim längst existierte, wie man für diese oder jene antiquarische Frage den epigraphischen Stoff zusammenliest und ausbeutet, so sind hier nach eingehendem Bericht über die Ausgrabungen auf dem Forum vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Tage die Denkmäler desselben, wie sie sich auf den Umkreis (NW und SO-Seite) und die Mitte vom Severus-Bogen zum Tempel *divi Juli* verteilen, in örtlicher Reihenfolge vorgeführt, im einleitenden Kommentar kommen außer der Topographie des Forums die Kritik der Fundberichte, die Restitution einzelner Denkmäler u. a. zur Sprache. Hübner bringt weitere Nachträge, zu den britannischen Inschriften, einige zwanzig neue Num|mern, unter 739 ihnen die griechischen von York und die Weihungen an die *dea Nympha Conventina* von Procolitia am Wall Hadrians. Mommsen rezensiert und erklärt die zwei Ehrendenkmäler des *Lucilius Gamala* [Ges. Schr. VIII S. 329], der, wie überzeugend dargetan wird, nicht unter Augustus, sondern am Ende von Hadrians Regierung und später in Ostia durch viele Ämter, Bauten und Schenkungen sich auszeichnete. Die Notiz, daß er seinen Mitbürgern *epulum trichilinis CCXVII* gab, wirft ein neues Licht auf die bisher nicht verstandene Stelle bei Petron 71, wo Trimalchio ähnlicher Freigebigkeit sich rühmt: auf *epulum dedi* folgt *faciatur* (mit Goes in *faciantur* zu ändern) *et triclinia, facias et totum populum sibi suaviter facientem.* Den Schluß machen sorgfältig gearbeitete und, so viel ich sehe, vollständige Indices zum III. Band; wenn unter den *carmina* das Fragment *cum mortem* [carm. epigr. 1654] von p. 309 Aufnahme fand, so war auch *ne*]*bride cinctu*[*s* [carm. epigr. 1624] von p. 301 mit aufzuführen.

CIII. PHILOLOGISCHE KRITIK.*)

Die klassische Philologie, der die Kollegen durch die Wahl eines Vertreters 5 dieser Wissenschaft zum Rektor in der heutigen Versammlung das Wort verstatten, scheint mir zur Zeit ihren Fortschritt hauptsächlich in der Richtung zu suchen, daß während das griechisch-römische Altertum vordem durchweg isoliert betrachtet ward wie ein in sich abgeschlossenes Gebiet, und für töricht galt, von der lachenden grünen Weide hinweg über die Grenzpfähle, welche sie einhegten, hinaus zu schreiten, jetzt mit Vorliebe dem Zusammenhang und der Gemeinschaft nachgeforscht wird, durch welche

*) [Rede gehalten beim Antritte des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität am 18. Oktober 1878. Bonn, Verlag von Max Cohen & Sohn (Fr. Cohen) 1878.]

Griechen und Römer in Sprache, Sitten und Kultur verbunden sind mit den Völkern, die vor und nach ihnen waren. Je weiter so das Arbeitsfeld ausgedehnt, je mannigfaltiger und verwickelter die wissenschaftlichen Aufgaben werden, um so notwendiger ist es, daß jeder Arbeiter sich bewußt sei der Gesetze, welche alle philologische Forschung regeln, und der Schranken, welche der Erkenntnis gezogen sind; andererseits sind die vielen Verirrungen, welche die Gegenwart in jenen neuen Studien erlebt, um so erklärlicher und 6 verzeihlicher, wenn sich die Philo|logen auch auf altererbtem, lang bebauten Feld von Ausschreitungen nicht frei gehalten haben.

Die Gesetze, von welchen ich spreche, sind der Inbegriff der gewöhnlich mit dem Namen Kritik und Hermeneutik bezeichneten philologischen Methodik. Um das Altertum geistig zu reproduzieren, um aus dem trümmerhaft und nirgends ohne Lücke überlieferten Material den Bau der Vergangenheit sicher und annähernd mit der Frische, wie was vor unseren Augen steht, wiederherzustellen, ist keine Voraussetzung wesentlicher und unerläßlicher, als daß man das Überlieferte zu prüfen, nach seinem wahren Bestand und Gehalt zu erkennen und erkannt an den ursprünglichen Ort zu stellen wisse. Kritik und Hermeneutik mag die theoretische Betrachtung sondern, im Gebrauch sind sie unzertrennlich verwachsen, sie tragen und stützen und steigern einander, weil eben Verständnis auf die Prüfung und Prüfung auf die Auslegung von beständiger Wechselwirkung; ob Kritiker oder Exeget, in beiden Namen erkenne ich e i n e Gestalt. Jene Methodik nun ist am längsten betrieben, denn wir verzeichnen schon alexandrinische und römische Meister der Kunst, am vielseitigsten entwickelt, am schärfsten ausgeprägt an der literarischen Überlieferung, an den alten Texten; es hat kaum einen namhaften Philologen gegeben, der nicht auch in Leistungen dieser Art sich bewährt hätte. Wenn ich von den Bonnern nur diejenigen nennen soll, deren ich als meiner Lehrer besonders gern gedenke, Welcker, dem bei seiner 7 enthusiastischen Hingabe an die Ideen | des Altertums und großartigen Auffassung desselben eine Forschungsweise, die ohne Nüchternheit und Beschränkung nicht gedeiht, wenig zusagte, und der den unreifen textkritischen Versuchen, die wir im Seminar ihm vorlegten, mit einer an dem milden und wohlwollenden Greis nicht gewohnten Heftigkeit entgegentrat, hat bei der Spruchsammlung, die unter dem Namen des Theognis geht, zuerst den Versuch gemacht, das Eigentum des alten Megarers und das von anderen Elegikern hinzugekommene Gut zu scheiden, sichere Merkmale für die Scheidung ausfindig zu machen und durch eine neue Ordnung, indem er inhaltlich Verwandtes zusammenfaßte, im Labyrinth der überlieferten Sammlung einen Weg zu weisen. O. Jahn hat im Bereich der Textkritik mehr Denkmäler hinterlassen als auf dem Studiengebiet, welches ihm zumeist am Herzen lag und in welchem er der Forschung über seinen Tod hinausreichende Impulse gegeben; seine Ausgaben der römischen Satiriker, des Florus, des Longin usw. sind die Grundlage für jeden, der wissenschaftlich mit jenen Autoren sich beschäftigt; ausgezeichnet durch die Sorgfalt, Sauberkeit, Gelehrsamkeit,

mit welcher der Verfasser den kritischen und exegetischen Stoff zusammenbrachte, sichtete, ausnutzte, dienen sie dem jüngeren Geschlecht als Muster diplomatischer Kritik. Bei Ritschl lag der Schwerpunkt philologischer Tätigkeit nach dieser Seite hin, und wie er Anlass hatte die Textkritik im weitesten Umfang in allen Abstufungen zu üben, so hat er eine Virtuosität in derselben entfaltet, durch welche er den meisten | Zeitgenossen überlegen 8 war; die Herstellung des Plautus war sein Ziel, eines in der handschriftlichen Tradition besonders verderbten Dichters, aber selbst nach Beseitigung dieser Verderbnisse, wenn es gelungen war, jenen Plautus wieder zu gewinnen, der etwa zur Zeit des Untergangs des weströmischen Reichs gelesen ward, so liegt noch die weiteste Kluft zwischen dieser Zeit und dem Hannibalischen Krieg, und es galt die durch grammatische, metrische, antiquarische Untersuchung nachgewiesenen Schäden, welche die Komödien in sieben Jahrhunderten erlitten, mittelst divinatorischer Kritik zu entfernen; so traten in den Dienst der Plautus-Ausgabe die übrigen Arbeiten, welche Ritschls Namen ein ehrenvolles Gedächtnis sichern, seine Sylloge altlateinischer Inschriften und seine Beiträge zur lateinischen Sprachgeschichte. Aber mehr noch als die literarischen Verdienste des Mannes, muß wenigstens der Schüler die Geschicklichkeit und Ausdauer rühmen, womit derselbe als akademischer Lehrer jene Methodik auszubreiten und fortzupflanzen bestrebt war, wodurch er so vielen Produktionen der Jüngeren den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat.

Wenn somit die Behandlung der literarischen Denkmäler den besten Maßstab abgibt für die philologische Methodik, so wird ein prüfender Blick auf die heutige Texteskritik geeignet sein, im Gegensatz zum stofflichen, äußeren Wachstum das innerliche Erstarken der Wissenschaft und zu zeigen, bis zu welchem Grad von Sicherheit und Festigkeit ihr Betrieb vorgeschritten ist; ich wage es im Vertrauen darauf, daß im akademischen | Kreise auch einer 9 akademischen Disziplin, die kein anmutiges Gesicht trägt und ihre unvollkommene Gestalt nicht verbergen kann, die Teilnahme nicht ganz fehlen werde, über diesen Punkt einige Bemerkungen vorzutragen.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts pflegten die Herausgeber alter Schriftsteller, von der Unfehlbarkeit des Preßbengels überzeugt, den letztgedruckten Text einfach zu wiederholen, oft genug mit allen dessen und mit einem Schock neuer Druckfehler. Seit Im. Bekker wird an jeden Editor die erste Forderung gestellt, daß er auf die älteste beste Gewähr der Überlieferung zurückgehe, daß er die Manuskripte aufsuche, richtig lese, auf das Genaueste ausbeute, daß er ferner sie untereinander vergleiche, die selbständigen Zeugnisse von den abgeleiteten, gleichgiltigen absondere, die Quelle des auf uns gekommenen Textes erschließe und dessen Verhältnis zum ursprünglichen mittels der Kommentare, Scholien, Zitate des Altertums, durch jede Art des Indizienbeweises ins Licht setze: das ist die paläographische und diplomatische Kritik, in der mechanische Fertigkeit und verständiger Spürsinn, Handwerk und Kunst zusammenfließen. Auf dieser ganzen Linie

ist die Truppe der Neuzeit gewaltig vorgerückt, begünstigt durch die Erleichterungen des Verkehrs, die Entwickelung der nachahmenden Technik im täglichen Leben: man reist zu den Handschriften oder läßt reisen, die Schätze der Bibliotheken werden durch Kataloge kund, Photographien, 10 Faksimiles, Schriftproben bieten einen Ersatz für die | Autopsie der Handschriften, paläographische Handbücher suchen über das Alter und die Aufeinanderfolge der Schriftarten, Abkürzungen der Wörter, Veränderungen der Buchstaben jedermann zu belehren. Noch vor 20 Jahren konnte es nicht unverdienstlich scheinen, das Büchlein, welches der Staatsmann Frontinus im Jahre 98 über Roms Wasserleitungen und deren Verwaltung geschrieben, nach einer Kopie herauszugeben, welche ein sehr gewissenhafter Philologe von der besten Handschrift genommen und welche sich in der Bibliothek unserer Universität befindet; heute würde der Editor verfehmt werden, wenn er nicht die Handschrift von Monte Cassino selbst zugrunde legen wollte, auch ohne daß es vorher der Versicherung bedürfte, daß der brave Kellermann in seiner Nachbildung des Originals vielfach geirrt habe. Mit welchem Eifer die Palimpseste aufgestöbert, mit welchem Erfolg sie heute gelesen werden, ist den Theologen und Juristen sattsam bekannt; vielleicht aber ist es auch diesen nützlich, an die Mangelhaftigkeit selbst der vollkommensten Lesung erinnert zu werden und zu hören, daß nachdem der Mailänder Plautus viel reichere Ausbeute als Ritschl dem Nachfolger geliefert, ein Dritter an dessen Fähigkeit und Unparteilichkeit nicht zu zweifeln, wiederum die zweite Lesung in nicht wenig Stücken berichtigt hat. Auch in der Sichtung der kritischen Hilfsmittel, der Sammlung des notwendigen Apparats ist für einzelne Autoren manches gewonnen, teils durch Auffinden neuer Manuskripte, teils durch strengere diplomatische Forschung. Ältere Kritiker 11 neigen dazu | gegenüber einem Zeugen, dessen Selbständigkeit und Trefflichkeit sie erprobt, andere, von denen sie wenig Nutzen ziehen können, zurückzusetzen und deren Vernachlässigung durch die Behauptung, sie wären von jenem Einen abhängig, zu beschönigen. Das Exemplar des Sophokles, welches von Aurispa aus Byzanz gebracht in die Bibliothek der Mediceer kam, überragt durch Alter und Reichhaltigkeit alle anderen Abschriften so daß deren Wert durchaus problematisch, aber ein echt sophokleischer Vers fehlt in ihm, steht in den anderen, die darum nicht aus ihm abgeleitet sein können; und warum sollten nicht neben der florentiner Handschrift, die sich wie die byzantinische Hauptausgabe des Dichters *cum notis variorum* darstellt, noch andere Exemplare kursiert haben? Lernten wir doch eben aus Verzeichnissen von Büchern in und um Konstantinopel, daß noch ganz andere Raritäten gegen 1670 dort bewahrt wurden, Komödien des Menander und Philemon, Geschichten des Ephoros und Theopomp. Die Gedichte des Catullus verdanken wir einer Handschrift, welche einst die Vaterstadt desselben, Verona besaß; aus den unzähligen Kopien, alle nach Petrarca und meist von Italienern verfaßt, die lieber dichten als denken mochten, wählte Lachmann mit geschicktem Griff zwei aus, welche die gesamte Tradition ver-

treten könnten, einen mehr einfältig treuen, einen mehr gelehrten Repräsentanten; die älteste Abschrift zu Paris ward erst nach Lachmann benutzt, die nächste, wenn nicht der Zeit, der Güte nach erst vor 10 Jahren aus einer englischen Bibliothek her|vorgezogen; aber gestehen wir nur, wenn wir die 12 einzigen Lieder des lebens- und liebeswarmen Dichters leichter und mehr genießen können, als noch die letzte Generation, der größte Anteil an diesem Verdienst gebührt nicht jenen Pergamenten.

Nämlich, nachdem ein Schriftwerk auf die jedesmal älteste und zuverlässigste Überlieferung zurückgeführt ist, deren wir habhaft sind, sind wir doch weit entfernt, die Urschrift zu besitzen, um so weiter natürlich, je größer der zeitliche Abstand von dieser bis zu unseren Dokumenten, was besonders die ganze altgriechische Literatur trifft, während wir römische Autoren wie den Merobaudes fast von den nämlichen Blättern lesen, von welchen sie zu den Männern ihrer Zeit redeten, um so weiter, je dichtere Nacht Kopf und Hand des Kopisten gefangen hielt, wie der uns in einem elsässischen Heisterbach den Velleius schrieb, antizipierend vielleicht den öfters als Lohn für Vollendung der Handschrift bestimmten guten Trunk. Hier beginnt die Konjekturalkritik, welche aus den überlieferten Zeichen und Worten, Versen und Seiten den ursprünglichen Text herstellt, die mannigfachen Verderbnisse erkennt und beseitigt, seien diese durch zufällige Liederlichkeiten und Versehen des Schreibers, oder was schlimmer, durch bewußte willkürliche Änderungen von Glossatoren und Halbgelehrten entstanden. Für beide Fälle bietet schon im Altertum selber viele und lehrreiche Beispiele Galen dar in seinen Aufsätzen über des Hippokrates Werke, wo er denn auch mit wenig Höflichkeit, ein der so nötigen Mikrologie unnötigerweise | anklebender Fleck, 13 gegen zwei Vorgänger als frechste Textverderber zu Felde zieht. Wenn ich auf die heutige Übung der Konjekturalkritik blicke, scheint mir Eines wünschenswert, daß bei der vorhin bezeichneten Doppelaufgabe derselben schärfer geschieden und auseinandergehalten werde die Erkenntnis des Schadens und dessen Entfernung. Die Diagnose gelingt zwanzigmal, die Heilung kaum einmal. Zur Zeit, wo Männer wie Bekker und Lachmann uns die Ausgaben bereiteten, empfand man kein Bedürfnis jener Scheidung, einmal wegen der Maßhaltung jener Meister und klugen Scheu vor der Tradition, dann weil bei ihrer Gelehrsamkeit und Scharfsichtigkeit man nicht leicht Gefahr lief, statt des Schatzes Kohlen zu finden. Seit aber die paläographisch-diplomatische Technik schulmäßiges Gemeingut geworden und so großenteils in die Hände von Anfängern geraten ist, welche in pedantischer Nachahmung des gegebenen Beispiels wie Ikarus dem Dädalus nachfliegen, ist für die nächste Zukunft, wofern nicht andere Gewöhnung bald einen Riegel vorschiebt, arge Verballhornung von der alten Literatur schwer abzuwehren. Wir lassen aber darum die Hoffnung nicht, daß auch für dies Geschäft, wo konjekturale Hilfe not tut, mehr Sicherheit bei allen und eine schulgerechte Zucht sich erreichen läßt, so gut wie schon jetzt mancher Schüler durch die von Holländern und anderen aufgestapelten paläographischen Beobach-

tungen augenscheinliche Fehler, die auf Buchstabenvertauschung oder falscher Auflösung von Abkürzungen beruhen, sicher zu | verbessern in stand gesetzt ist. Freilich jene Divination, durch die der kritische Künstler über alle Schranken der Zeit und Hindernisse der Tradition hinweggetragen aus der Seele seines Schriftstellers das Wahre plötzlich neu produziert, sie ist so wenig lehrbar, als sich das Genie anerziehen läßt. Aber der außerordentlichen Kraft bedarf es doch nur in einer Minderzahl von Fällen, bei weitem in den meisten führt der Weg der Reflexion und Schlußfolgerung zum Ziele; ergibt sich auf ihm nicht sofort das Eine Wirkliche und Wahre, so doch das Probable oder Mögliche, und auf dem gleichen Weg wird allmählich mit wachsender Einsicht der Kreis der Möglichkeiten verengert, bis nur *eine* übrig bleibt. Namentlich bei abgerissenen, aus dem Zusammenhang losgelösten Stücken, wie den Fragmenten des Kallimachos oder den durch Nonius geretteten altrömischer Dichter, ist es wohl Bentley und gelegentlich auch untergeordneten Geistern gelungen, in Einem die ursprüngliche Gestalt aufzuzeigen; in der Regel bleiben wir auf verschiedene Möglichkeiten angewiesen, und wer von Selbstüberhebung frei auf Förderung der Wissenschaft bedacht ist, wird lieber diese sammeln und fernerer Prüfung überweisen, als ein abschließendes Ergebnis vorspiegeln wollen. Das Mittel nun zu einer methodischeren Entwicklung der Konjekturalkritik und das Korrektiv für die Trunkenheit der Vielen, die nach Bakchenart den Thyrsus schwingen, gewährt die Arbeit in den Spezialfächern der Altertumswissenschaft und die daraus erwachsende Vermehrung der Kenntnisse, welche bei der | Beurteilung jedes einzelnen Sprachdenkmals in Anwendung kommen, die Vergrößerung des insgemein zu nutzenden Kapitals. Indem G. Hermann und Porson die Metrik der Alten zum Gegenstande systematischer Untersuchungen machten, indem sie und ihre Nachfolger nicht bloß die allgemeinen Gesetze, sondern auch die individuellen dieser und jener Versart in dieser oder jener Periode ermittelten, indem wir die metrischen und prosodischen Eigentümlichkeiten der Dichter bis aufs kleinste festzustellen fortfahren, welch neues Licht ist damit der Behandlung aller poetischen Literatur aufgegangen, wie viel frühere Korrekturen über den Haufen geworfen, wie viel Glosseme ausgemerzt, wie viel Verbesserungen mindestens angebahnt durch den Nachweis von Bedingungen, welche der Kritiker unweigerlich zu erfüllen habe, von denen ein Clericus oder Burmann sich nichts hatten träumen lassen! Und welche Perspektive eröffnete die Beobachtung, daß gleich der erste Vers des Euripideischen Ion, wenn auch sinn- und sprachgemäß, doch der tragischen Verskunst widerstrebe, auf die gesamte Geschichte der Euripides-Überlieferung! Abgesehen von der Metrik hat im letzten Zeitraum vornehmlich nach zwei Seiten hin unser Wissen eine Bereicherung erfahren. Im Griechischen sind die Verschiedenheiten der attischen Sprache von der gemeinhellenischen sorgfältiger erforscht; wir merken, daß uns im Platon die Atthis reiner und weniger verfälscht vorliegt, als im Hypereides, obwohl die Urkunden, welche den Philosophen enthalten, weit über 1000, die welche den |

Redner, nur einige 100 Jahre vom Ursprung entfernt sind; die Sprache des 16
Attikers ist in allen Formen nach dem Griechisch des Ägypters, dem man die
Reden mit ins Grab gegeben hatte, umgemodelt. Im Lateinischen sind die
Laut- und Wortverwandlungen, welche begreiflicherweise am stärksten vor
der Blüte der Literatur und dann wieder bei Zersetzung des römischen Reichs
und der Schriftsprache auftreten, eifrig verfolgt und teils in umfangreichen
Werken, teils in summarischen Registern, nicht bloß zu wissenschaftlichem,
sondern auch zum Zwecke des Schulunterrichts dargelegt worden; die Kritik
zog den Nutzen davon, daß sie von allen durch die vulgäre Aussprache
hervorgerufenen Fehlern die Texte leicht reinigen kann, und jenen anderen
zwar negativer Natur aber höchst wirksam in den Folgen, daß die Verkehrtheit eingesehen ward zahlloser längst eingebürgerter, von den Italienern
vorgenommener Änderungen, welche e i n e unwandelbare, immer und überall
sich gleich bleibende Lautgestalt der Latinität vorausgesetzt hatten. Sehr
im Rückstand sind wir, was beide Sprachen betrifft, in lexikalischer und
syntaktischer Kenntnis derselben; wir brauchen die Geschichte jedes Wortes,
durch deren Mangel auch die linguistische Forschung sehr beeinträchtigt
wird, da aus falschen Prämissen über Grundform und Bedeutung kein richtiger Schluß auf das Etymon eines Wortes gezogen werden kann; wir brauchen
eine genaue Statistik und Geschichte aller Konstruktionsverhältnisse und
stilistischen Erscheinungen, welche uns befähigt, im Sprachgebrauch | und 17
in der Phraseologie jedes Schriftstellers Ererbtes und Eigenes, Gemeinübliches und Freierfundenes, Notwendiges und Beliebiges strengstens zu
unterscheiden; dadurch werden wir auch hier die Gleichmacherei überwinden, der mit Vorliebe niederländische Gelehrte einst in der lateinischen
Poesie, jetzt in der griechischen Prosa anhängen, dadurch allein bei dem
schwanken Fundament gewisser Autoren z. B. des Plautus einen festeren
Halt gewinnen können. Aber wie emsig auch die große Schar bisher Versäumtes nachhole, wie sehr jenen wichtigsten Desideraten für das Verständnis von Sprachwerken genügt werde, immer wird ein gewisser Rest von Schäden übrig bleiben, für die das Heilmittel fehlt, weil unsere gesamte Kenntnis
des Altertums unzulänglich, die Dinge und Umstände, auf die es ankommt,
unergründbar verborgen, die Wahrheit im gegebenen Fall weder aus aller
Erfahrung noch durch irgendwelche Vergleichung oder Berechnung zweifellos
zu ermitteln ist. Bei solcher Gelegenheit unterscheidet sich am ersten Meister
und Lehrling; jener wird vorschnellen Spruchs sich enthalten und abwarten,
bis neue Zeugen eine bessere Einsicht in den Tatbestand gewähren, bis durch
Vermehrung des realen Stoffs, der uns vom Altertum hinterlassen ist, neue
Anschauung oder Kombination möglich wird. Und ein gütiges Geschick
sorgt dafür, daß es an diesem Zuwachs keineswegs gebricht; eher möchte
man über die Lässigkeit klagen, mit welcher ein Teil des zugeflossenen
Materials nicht planmäßig ausgebeutet wird. An handschriftlichen Denkmälern hat | in den letzten Jahrzehnten die griechische Literatur mehr als 18
die römische neu erworben; ich unterschätze nicht die Gedichte des Dra-

contius, durch welche uns die Ausbildung eines Halbbarbaren zum lateinischen Poeten, der Betrieb von Schul- und Gelegenheitspoesie unter dem Vandalen-Regiment zu Karthago so lebendig vor Augen tritt, aber der ganze Dracontius wiegt weder an sich und im ästhetischen Wert noch relativ nach der Bedeutung für die Zeitgeschichte die zwei Einsiedler Stücke eines ungenannten Dichters vom Hofe Neros auf, welche des Kaisers Auftreten als Kitharöden und die friedliche Glückseligkeit seiner Regierung feiern. Von vielen Seiten sind studiert und mit trefflichem Erfolg behandelt worden die Papyrusrollen, aus denen wir den Genossen und Nebenbuhler des Demosthenes erst kennen gelernt haben, die Feinheit und Gewandtheit des Hypereides in seinen gerichtlichen Vorträgen wie die glatte Kunst der Rede am Grabe der vor Lamia Gefallenen, so ziemlich auch die Reste von Alkmans Lied, das der Mädchenchor sang, wichtig für spartanische Sprache, landschaftliche Gebräuche und Vorstellungen, eines naiven Poeten Kunst und Bilderkreis, wie durch die alexandrinischen Randbemerkungen. Dagegen die Masse der Rollen, von Herculaneum z. B. die Bibliothek des Philodemos liegt wenig beachtet, vielen Philologen gar unbekannt da, und doch, obschon die wenigsten Schriften ein gleiches Interesse in Anspruch nehmen wie die Bücher über Gottesverehrung und über die Geschichte der Philo-
19 sophenschulen, das philologische Geschlecht, | welches mit gutem Grund das roheste Gekritzel des rohesten alten Handwerkers seiner Aufmerksamkeit und seines Scharfsinnes würdigt, sollte an den Geisteserzeugnissen alter Denker etwas minder gleichgültig vorübergehen. Größer aber und für alle Texteskritik unmittelbar noch ausgiebiger als der literarische Zuwachs, ist der von inschriftlichen Denkmälern; diese jedermann zugänglich zu machen, aus der Quelle der Epigraphik einen frischen Lebensstrom auf jedes Feld der Altertumskunde zu leiten, ist gerade die Gegenwart mit vereinten Kräften tätig. Und es findet kaum eine inschriftliche Publikation von Belang statt, ohne daß sofort auch die Texteskritik um einen Schritt weiter käme. Die Bezeichnung des dodonäischen Zeus in der Midiana des Demosthenes war ungewiß geblieben, durch die Funde von Dodona wird der Beiname Naios sichergestellt. Der Senatsbeschluß über Thisbä vom Jahre 170 v. Chr. zeigte, daß bei Polybios die böotische Stadt mit dem berühmteren Theben verwechselt worden ist und daß dies leichte Versehen in e i n e m Schriftzeichen schon den Livius getäuscht hat, der um den sachlichen Widerspruch, welcher nun entstand, aufzuheben, den Bericht des Griechen auf eigene Hand erweiterte und verderbte. Neben der Unerschöpflichkeit besitzt diese Fundgrube den Vorzug, daß sie in besonderer Reinheit und Lauterkeit uns das Material liefert.

Ich ging vorhin von der Annahme aus, daß über Person und Zeit des Schriftstellers kein Zweifel obwalte, das bei Rekonstruktion des Textes zu erreichende
20 Ziel | vorbestimmt sei; schwieriger gestaltet sich die Aufgabe, wenn Echtheit und Ursprung eines Werkes dunkel ist, wenn wir uns in dem Zirkel bewegen, durch welchen die historischen Wissenschaften fortwährend sich emporringen

müssen, aus der Summe der einzelnen Momente die Generalfrage zu entscheiden und nach diesem Ergebnis wiederum das Urteil im Einzelnen zu bemessen. Aber gesetzt auch die absolute Perfektibilität eines Textes, sei es durch diplomatische, sei es durch konjekturale Kunst, immer erübrigt noch die Prüfung des ganzen auf Authentie und Echtheit. Die lange, lange Übung hätte der Philologie wenig gefrommt, wenn sie nicht mindestens auf die Frage, ob ein Schriftwerk antik oder in neuerer Zeit untergeschoben, sichere Antwort geben könnte; sollte ein mit der größten denkbaren Fülle von Kenntnissen ausgerüsteter Falsarius heute uns berücken, der morgende Tag müßte ihn entlarven. Individueller Fehlgang war es und selbst bei diesen Einzelnen kaum mehr als ein momentaner Fehltritt, als ein tüchtiger Forscher neulich durch ein Marburger Pergament verführt, eine in der Renaissance gefertigte Übersetzung einer plutarchischen Biographie für das lateinische Original ausgab, welches der höchst gewandte und kundige Grieche wörtlich mit groben Mißverständnissen übertragen habe, als ein anderer und nicht geringerer unlängst durch die Verdächtigkeit der von Minas und Simonides zu Markt gebrachten Waren verleitet das historische Kompendium des Aristodemos, welches besser die Anekdotensucht und Geschichtsklitterung der Byzantiner als die Taten des | Themistokles und Perikles illustriert, der 21 handschriftlichen Beschaffenheit und den inneren Kriterien frühzeitiger Beurkundung zum Trotz für eine Fälschung jüngsten Datums erklärte. Eher mochte eine verkehrte Meinung sich einnisten und länger sich behaupten, wo ein Werk sich selbst für das Produkt eines sicheren Autors, einer sicheren Epoche des Altertums gibt, es diesem Autor aber und dieser Epoche nachweislich nicht angehört. Wir haben unter Ovids Namen ein langes Gedicht an Livia gerichtet, um sie zu trösten über den Tod ihres Sohnes Drusus, des durch seine deutschen Feldzüge und Anlagen berühmten Stiefsohns des Augustus, welcher im Jahre 9 v. Chr. am Rhein erkrankt und gestorben, in Rom begraben ward; das Gedicht will bald nach Beisetzung der Asche im Mausoleum am Tiber geschrieben sein, der Verfasser zählt sich zur Ritterschaft, welche den Leichenzug begleitet habe. Nun strotzt aber diese Trostschrift nicht bloß von Phrasen und Halbversen ovidischer Werke, die viel später entstanden sind, sondern ahmt auch die prosaischen Konsolationen Senecas in Disposition, in Ton und Farbe derart nach, daß an Abfassung in der Zeit, wo Livia den Drusus beweinte, niemand glauben kann. Da ferner eine Stelle in Gedanken und Ausdruck mit einem Spätling der lateinischen Anthologie jene Übereinstimmung zeigt, aus der die Abhängigkeit des einen vom anderen folgt, und vor allem, da das Gedicht im Jahre 1471 zuerst ans Licht gekommen, trat die Ansicht auf und verbreitete sich durch des Urhebers gelehrte und scharfsinnige Ausführung, das sogenannte | Grablied sei eine 22 der vielen Betrügereien, welche die Italiener der Humanistenzeit spielerisch verübten. Aber moderner Ursprung des Gedichts ist nicht weniger unglaublich. Um nicht davon zu reden, was mittlerweile die Umschau nach handschriftlichem Material ergab, daß die Exemplare, alle jung wie die der Taci-

teischen Germania, klare Spuren einer ins Mittelalter zurückreichenden Tradition tragen, mögen jede historische, geographische und sonstige Notiz des Werkchens einzeln die Gelehrten des 15. Jahrhunderts haben erkunden können, so doch kein einziger diese Gesamtheit, und wo findet sich das Beispiel, daß ein Humanist fast 500 solche Verse ohne prosodischen und metrischen Fehler oder auch bloß mit zwei Lizenzen gebaut hätte? Vielmehr dem Altertum entstammt das Produkt, doch einem späteren Jahrhundert, wo beim Ersterben der wahren Poesie die gelehrten Versmacher ähnlich wie zuvor die Rhetoren, als die Quelle der Beredsamkeit versiegte, geschichtliche Themen und Situationen beliebig fingierten, um in der Rolle eines Ovid, wie jene als Cicero, ihren Schulwitz zu üben. Also, ob ein Schriftwerk antik oder modern, ist heute leicht auszumachen; mißlicher, wenn es antik aber nicht echt wie jene Consolatio, den Zeitabschnitt und Studienkreis zu bestimmen, in den es gehört; am mißlichsten, wenn echte und unechte, ursprüngliche und zusätzliche Massen in e i n e m Werk gehäuft sind, der verschiedenen Geister Arbeit und Eigentum auseinander zu legen. Indessen von diesem Übel ist 23 durchaus nicht der ganze literarische Nachlass des | Altertums betroffen, und manche Fachgenossen, welche zu vergessen scheinen, daß vor Unglauben sowohl wie vor Aberglauben die Kritik zu schützen hat, pflegen nicht von den tatsächlichen Verhältnissen sich Rechenschaft zu geben, unter denen jene Vermischung und Verwirrung hat Platz greifen können. Ich lasse die älteste Volkspoesie bei Seite. Geistliche Sänger dichteten Hymnen, zu Eleusis für den Kult der Demeter, den Raub der Tochter, deren Wiederfinden durch die Mutter, beider himmlische Ehren erzählend; diese Hymnen waren jahraus, jahrein in festlichem Gebrauch, andere Zeit verlangte andere Form, einst 'und das Mädchen schrie bei der Entführung, aber niemand hörte', dann wird gemalt der Schrei, wie er über Berg und Meer hallt, das Gefühl und die Hoffnungslosigkeit des Mädchens, einst verriet die lokale Mondgöttin den Raub, dann der im Epos gefeierte allsehende allwissende Sonnengott; so entstanden mehrere Formen derselben Erzählung, welche von frommer Hand einmal gesammelt und nebeneinander gestellt wurden, ohne harmonisches Gefüge, ohne andere Einheit als in den Hauptmomenten des Mythos vorgezeichnet war. Die Tragödien der griechischen Meister wurden, weil wiederholt auf die Bühne gebracht, wiederholt verändert und erweitert, 70 Jahre nach Euripides' und Sophokles' Tod sehen wir den Staat einschreiten, um der Willkür der Schauspieler Einhalt zu tun. Aus gleichem Anlaß begegnen wir in den plautinischen Komödien oft einer doppelten oder dreifachen Fassung, und 24 gerade über die komischsten Szenen haben namenlose | Talente des nächstfolgenden Geschlechts mit einer Springflut von Scherzen und launigen Einfällen sich ergossen; nichts war irriger, als mit gewaltsamen Umstellungen hin- und herfahrend Ordnung in eine wirre Szene bringen zu wollen, wo die Wiederkehr der gleichen Motive und Wendungen, ja des gleichen Verses lehrt, daß an dem e i n e n Aufzug durch Anzettelung verschiedener Fäden mehrere gewirkt haben. Bei Schauspielen machen nach dem Tod des Dichters die

Lebenden das Recht der Änderung geltend, Theaterdirektor und Publikum; ein Buch, das sich Leser sucht, nimmt auch die Folgezeit hin, wie es ist, oder wirft es weg. Und die Kindheit einer Literatur spiegelt sich ab in der sorglosen Gleichgiltigkeit für geistiges Eigentum und schriftstellerischen Besitz, aber es kommt eine Zeit, wo die Nation mit Stolz und Eifersucht über die Vermächtnisse ihrer großen Geister wacht, und wer die Nation und deren Geschichte nicht mißachtet, muß ein von Anbeginn so geschätztes und gehütetes Werk nicht mit Eigenmacht und Eigendünkel antasten, sondern sich Mühe geben zu erkennen, in welchem Verhältnis es zu Bildung und Geschmack der Nation gestanden, wie es zu dem Wert und Ansehen gelangt ist. Horazens Oden, in welchen aus dem reichen Schatz der griechischen Lyrik die Themen, welche dem auf der Höhe des Wissens und Genießens stehenden Rom von damals zusagten, musivisch ausgelesen, durch Beziehungen und feine Anspielungen auf römische Personen und Zustände mit der Gegenwart verknüpft, in einer bis dahin nicht gehörten sprachlichen | Musik vorgetragen wurden, gestatten durchgehends, weil der Dichter vom 25 Boden der Wirklichkeit uns in ein mit allen Mitteln der Rhetorik und Gelehrsamkeit aus Mythen, Bildern, Vergleichungen und Betrachtungen gezimmertes Luftschloß emporführt, eine Reduktion und Verkürzung, durch welche nicht dem stofflichen Gehalt, mehr der künstlerischen Ausführung und Entwicklung Abbruch geschieht. Daher denn nach dem Beispiel eines Niederländers von viel Sprachgelehrsamkeit aber wenig umfassendem Gesichtskreis und noch weniger Verständnis für Natur und Wesenheit dieser Lyrik, weil es nicht ohne Einfluß der ganzen geistigen Bewegung nach den dreißiger Jahren in Deutschland auch bei bedeutenderen Gelehrten Nachahmung fand, jetzt gar in den Schulstuben der *lauriger Horatius* zerpflückt und zerzupft wird. Der Wahnwitz solcher Behandlung muß daraus einleuchten, daß sie gegenüber den Zeugnissen des Altertums und den Tatsachen, welche die Geschichte der lyrischen Formen und der Literatur überhaupt an die Hand gibt, nur bei der Voraussetzung bestehen kann, daß gleich nach den echten Oden zu einer Zeit, wo noch Freunde und Patrone des Dichters oder doch Beteiligte lebten, im hellsten Licht des Markts und Buchhandels und philologischen Getreibs, wo nichts auf allgemeinere und am wenigsten auf Schulkenntnisse der horazischen Kunst weist, ein falsches Exemplar verbreitet worden, das allein durch das Altertum und auf uns übergegangen sei. Durch ähnlichen Irrtum, die Größenbestimmung nämlich nach imaginärer Rechnung | statt aus den ge- 26 gebenen Verhältnissen, ist auch Juvenal, weil weder die schwache geistige Produktion seines Zeitalters noch der individuelle Mangel an Originalität der Gedanken und an planmäßiger Strenge der Komposition hinlänglich erwogen ward, fast in zwei Hälften zerschnitten worden, deren eine als echt dem wahren Satiriker gehöre, die andere einem versgewandten Rhetor zur Last falle; Juvenal ist eben überall Deklamator, der die grellsten Züge aus Späßen der Epigrammatiker, Strafpredigten der Moralisten, aus Büchern und Schulweisheit wählt, nicht frisch aus dem Leben greift, dem der Zorn, der seinen

Vers schuf, nicht aus dem Herzen quillt, sondern im Hirn sich braut, der mit den Jahren, je mehr er den Vorrat anekdotenhafter Geschichtchen und karrikierter Sittenbilder aufbraucht, seiner rhetorischen Natur in eifriger Redseligkeit desto freieren Lauf läßt.

Wenn in solchen Untersuchungen auch die Meister gelegentlich über das Ziel hinausschießen, so liegt doch das Korrektiv dicht dabei: jede Kritik verfällt wieder dem Gesetz der Kritik, kein Orakel fand allzeit Glauben. Kritik ist dem menschlichen Geiste, was Gesundheit dem Leibe, nicht immer bewußt und bedacht, nicht immer gehegt und gepflegt, aber ohne sie kein lebenskräftiges Gedeihen der Wissenschaft. Und nicht bloß der Wissenschaft. Der heutige Tag, durch das Geburtsfest des künftigen Herrschers und zeitigen Regenten auch für das Staatsleben geweiht, läßt die Gedanken auch dorthin 27 und weiter schweifen. Wo die Verkündung der | Wahrheit fehlt, spricht Salomon, wird das Volk wild und wüste; man wird es dem Philologen nachsehen, wenn er dem echten Text auch die Variante des alexandrinischen Übersetzers beifügt: ein zuchtloses Volk hat keinen Exegeten.

CIV. OSKISCHE BLEITATEL.*)

1 'Wieder einiges Oskische: zunächst erhalten Sie hierbei in einem Holzschächtelchen eine Blei-Lammina, äußerlich ganz gleich dem 1857 von Doria-Gallozzi unter den Trümmern eines römischen Grabes bei Capua gefundenen, jetzt hier im Museo nazionale befindlichen Execrationstäfelchen, zuletzt wiederholt von Corssen (in der Ephemeris epigr. II p. 158 N. 1 [Conway n. 131]). Ich sah sie in Curti bei S. Maria di Capua, sie ist gefunden in einem oskischen Grabe bei den von Carlo Patturelli und den Brüdern Pascale gemeinsam unternommenen Ausgrabungen in der Nekropole des alten Capua; ich erwarb sie für ein Kleines, da der Besitzer den Wert nicht kannte, und bitte Sie, dieselbe als Geschenk anzunehmen. Sie ist noch eben so zusammengerollt, wie die andere es war bei ihrer Auffindung; sie ist äußerst zerbrechlich, und es wird sich empfehlen, durch einen geschickten Mechaniker so vorsichtig wie möglich sie aufrollen zu lassen. Ferner' —

So in einem Brief an mich aus Neapel Ende April 1876 mein liebenswürdiger junger Freund Friedrich von Duhn, der über die Fundstelle, die Nekropole und ein dort gelegenes Heiligtum des alten Capua, aus welchem noch andere oskische Inschriften zu Tage getreten sind, seitdem öffentlich Bericht erstattet hat im Bullettino des römischen archäologischen Instituts [1876 S. 171]. Sicher würde unsere Kunde des Oskischen bedeutendere Fortschritte machen, wenn die Missionare der Wissenschaft in jenen Gegenden alle von jener Sprache einige Kenntniß und die gleiche Achtsamkeit besäßen wie der Briefsteller.

*) [Rhein. Mus. XXXIII 1878, 1—77. — Der Sonderdruck hat das Motto [nach Lucan VI 695 f.] *Eumenides Stygiumque nefas poenaeque nocentis et chaos humanas avidum confundere mentes.*]

Ist doch auch die oben erwähnte Urkunde gleicher Art nur durch Zufall vor Vernichtung bewahrt geblieben, wie Minervini erzählt im Bullet. archeol. Napol. nov. 5 p. 99. Duhns Rat, den er am Schluß gibt, konnt' ich nicht befolgen; da | mechanische und chemische Praktiker kopfschüttelnd mich entließen, mußt' ich selbst wagen das Convolut, wo zufolge der Oxydation und Verschlammung an den Rändern die Grenze zwischen Blei und Erde schwer zu finden war, so gut ich konnte zu entrollen und den Grund der Buchstaben rein zu fegen. Dabei ist das Täfelchen in mehrere größere Stücke zerbrochen und von den äußeren Stücken sind wieder die Endflügel links und rechts abgebröckelt; indessen wie die Stücke zusammenhängen, unterliegt gar keinem Zweifel. Aufgerollt hat das Blei heute eine Länge von etwa 22, eine Höhe, wo es am besten erhalten ist, von 8 Zentimetern, der Länge nach ist es ganz beschrieben, der Höhe nach in zwölf Zeilen, welche bis auf 2 cm von unten herabgehen. Auf diesem inwendig freien untern Rand steht von außen eine Zeile, die sich auch über die ganze Länge des Bleis erstreckt zu haben scheint. Die äußere Form bietet sonst nichts dar, was bemerkenswert wäre.

Mir liegt daran, die neue Inschrift allen, welche sich um Sprache und Sitte des Samniterstammes kümmern, in zuverlässigem Abdruck vorzulegen. Die größte Mühe ist verwandt, um die Lesung des Erhaltenen so festzustellen, daß jeder Forscher auf dieser Grundlage sicher bauen kann. Denn betreffs der Erklärung habe ich wieder zu erfahren Gelegenheit gehabt, wie unsere Wissenschaft nur Austausch einer Unwissenheit gegen eine andere ist, und wenn auch kundige und scharfsinnige Gelehrte vieles mehr aufhellen werden, wenigstens den lückenhaften Stellen scheinen erst künftige Funde Licht bringen zu können. Das von Hrn. Rose unter meiner Aufsicht gefertigte Faksimile gibt den Schriftcharakter treu wieder; wenn in den ersten Zeilen einzelne Buchstaben etwas steifer, in Endspitzen und Winkeln nicht vollkommen exakt geraten sind, so tut dies der Trefflichkeit seiner Arbeit im ganzen wenig Eintrag. Nur an ein paar Stellen, die auf dem Blei nicht leserlich, kann die Lithographie irreführen, weil die Linien zu deutlich gezeichnet; ja da ich das Original seitdem oft wieder untersuchte und endlich auf die Gefahr der Zerstörung hin mit Bürste und Messer diese Randstellen lichtete, ergab sich die Notwendigkeit kleiner Rektifikationen. Es betrifft dies die Lücken, wo all mein Verständnis aufhört; wer diese behandeln will, darf die unten folgenden Notizen über die jetzt sichtbaren Buchstabenreste nicht außer acht lassen.*)

Den Inhalt hat Duhn aus dem Äußeren richtig erschlossen. Ein Feind wird dem Tode geweiht, ein unerreichbarer Missetäter | den Unterweltsgöttern zur 3 Rache überantwortet, indem sein Name auf ein Täfelchen aufgeschrieben in das Reich des Todes, in ein Grab gebracht wird. Der Aberglaube, in welchem diese Defixionen wurzeln, ist noch in deutschen Landen verbreitet genug: auf dem Kirchhof darf man nichts ins Grab fallen lassen, denn sonst muß man bald sterben; der Leiche darf man keine Kleidungsstücke eines andern oder

*) [Das Faksimile ist hier nicht wiederholt. — Der Text, bei Conway n. 130, ist zuletzt behandelt von Kent class. phil. XX 1925, 243ff. mit weiterer Literatur.]

auch nur mit eines andern Namen gezeichnet mit in den Sarg geben, sonst wird dieser in den Tod gezogen; der Leichenwäsche soll man die Buchstabenzeichen ausschneiden, damit nicht andere aus der Familie nachsterben usw. (Wuttke, deutscher Volksaberglaube S. 436 u. 432f.). Inschriftliche Zeugnisse jenes Brauchs hat das griechische und italische Altertum uns in ansehnlicher Zahl vermacht, die erste Übersicht derselben gab Marquardt im Kapitel von der römischen Magie Altert. 4 S. 134 N. 809, andere und besonders die vielen interessanten von Newton im Demeter-Heiligtum zu Knidos gefundenen Bleitäfelchen trug Wachsmuth hinzu, als er die bis dahin bekannten Monumente dieser Art sämtlich abdruckte im Rhein. Museum 18 S. 560ff. u. 24 S. 474; seitdem sind wieder andere hinzugekommen, eine ganze Serie aus Athen in Kumanudes' attischen Grabschriften Nr. 2583ff., einzelne lateinische aus den *aquae ferventes* bei Arezzo, von der *dea Ataecina Turibrig. Proserpina* aus Spanien und vom *templum Nodentis* aus Britannien, die jüngst Wordsworth specimens of early Latin p. 231 zusammengestellt hat [Wünsch, IG. III 3. Audollent, defixionum tabellae, Paris 1904]. Verwandter Natur sind auch Gebete und Beschwörungen wie der Arsinoe zu Alexandria im Athenaion III p. 77. Mehrere der griechischen und lateinischen Bleiplatten stammen aus dem einst von den Samniten beherrschten Gebiet, welche ähnlicher religiösen Schrecknisse sich bedienten, um für den Kriegsdienst ihren Adel zu vereidigen *diro quodam carmine in execrationem capitis familiaeque et stirpis composito* (Livius X 38), man fand solche in Bruttium und Campanien (Cumä); bei S. Maria di Capua, also da, wo die neue oskische Inschrift, waren schon vorher zwei ähnliche Täfelchen ausgegraben, das eine eingangs erwähnte mit oskischer aber rechtsläufiger Schrift, das andere im römischen Bullettino 1866 p. 252 von Henzen abgebildete mit lateinischem Text [CIL. X 3824]: *Cn. Numidium Astragalum, ilius vita(m) valetudin(em) quaistum ipsu(m)q. uti tabescat morbu . . C. Sextiu Tabsi . . ma(n)do rogo.*[1]) Für ein richtiges Urteil

1) Während des Drucks geht mir noch eine in vieler Beziehung wichtige Mitteilung Duhn's aus Neapel zu, der zufolge noch mehr Denkmäler dieser Art, als oben angegeben, auf jener Totenstätte gefunden sind, durch welche auch die Anheftung solcher Platten in Gräbern wie zu Knidos im Demetertempel, Defixion im strengsten Sinne bezeugt wird. Ich setze meines Gewährsmannes Worte unverändert und unverkürzt her: 'Vielleicht interessiert Sie die von mir aus den Museumsakten gezogene Notiz, daß im März 1860 bei S. Maria di Capua, in der Nähe des röm. Grabes genannt *la Conocchia,* wo die hiesige bekannte Inschrift und die Ihrige gefunden wurden, ebenfalls *frammenti* zweier ähnlicher Tafeln gefunden sind, leider wie es scheint verschollen. 1) *lungo palmi* 0.20, *largo* 0.13, *in due pezzi ed ossidata* 2) *lungo palmi* 0.11, *largo* 0.30, *infissa al muro di una tomba della parte dello scritto mercè due chiodi di ferro irruginiti, uno lungo palmi* 0.41, *l'altro p.* 0.33: daneben die Form (eines horizontal liegenden dolchartigen gewaltigen *clavus trabalis*). Auch zwei sog. Kopien der Inschriften sind im Bericht beigegeben, doch offenbar ohne das geringste Verständnis für die Formen der Buchstaben gemacht, diese völlig ungenügend gelesen und wiedergegeben, auch für Sie sicher unbrauchbar: ich würde Ihnen eine Durchzeichnung schicken, hätte ich mich nicht von der gänzlichen Unbrauchbarkeit der Kopie überzeugt'. Kein Mensch ist, wenn er fehlet, sich bewußt, wie groß Der Fehler ist, zur Einsicht kommt er später erst, sagt Menander; den

auch über die neue Inschrift ist | die Tatsache nicht ohne Belang, daß diese 4 Denkmäler regelmäßig von Leuten der untersten Klassen ausgegangen sind, besonders oft von Weibern, wie in betreff der knidischen Zündel hervorhob Rhein. Mus. 19 S. 482, und daher in Schrift und Sprache, Formen und Satzbau viele Nachlässigkeiten und Fehler zeigen. Beispielsweise: in dem eben angeführten Täfelchen ist *ilius* so wenig deutlich und rein geschrieben, daß der erste Herausgeber *vilius* las; in der kurzen Devotion an Nodens CIL. VII 140 [Dessau 4730] steht *petmittas* statt *permittas* und selbst der Name des Weihenden *Silulanus* scheint verschrieben für *Silvanus* oder *Silvianus*; in den griechischen Inschriften Kuman. 2584 u. 2585 [96. 97 W.] ist der identische Anfang durch falsche Wiederholung von Buchstaben dort Μικίωνα [εἰ] ἐγὼ ἔλαβον καὶ ἔδησα, hier Μικίωνα ἐγὼ ἔλαβον καὶ [καὶ] ἔδησα geworden. Es wird sich zeigen, daß auch unser Blei nicht frei ist von Flüchtigkeitsfehlern, wie man auf den ersten Blick gewahrt, daß der Stichel, welcher es ritzte, schnell und leicht seine Arbeit tat. Abkürzungen findet man in solchen Verfluchungen nicht leicht andere als die allgemein gebrauchten und herkömmlichen; Formeln oder Worte, die wieder und wieder vorkommen, pflegen | doch voll ausgeschrieben 5 zu werden, was für die bindende Kraft des Schriftstücks nötig erschienen sein mag. Nur ausnahmsweise begegnen unverständliche Zeichen, bei denen man schwanken kann, ob sie ungewöhnliche und darum unklare Abkürzungen oder überhaupt Zauberformeln vorstellen. So schließt die Tafel von Arezzo (Hermes 4 S. 282 [CIL. XI 1823. Dessau 8748]) mit dem Satz *uti vos eum interemates interficiates intra annum itusm*, wo der Untergang feierlich durch doppeltes Wort ausgedrückt ist wie bei Plautus merc. 833 *interemptust interfectust*, am Ende aber kann weder *istum* verstanden werden, was Gamurrini vorschlug, noch *it*(*a*) *v*(*otum*) *s*(*olvam*) *m*(*eritis*) oder gar *idus M*(*artias*) oder *M*(*aias*), woran Mommsen und Wordsworth dachten. Eher bedeuten diese Runen Tod und Verderben, wie in der verwünschenden Klage Orelli-Henzen 6404 [CIL. VI 20905. carm. epigr. 95]: *hic stigmata aeterna Acte libertae scripta sunt venenariae et perfidae dolosae duri pectoris: clavom et restem sparteam ut sibi collum alliget, et picem candentem, pectus malum commurat suum: manumissa gratis secuta adulterum patronum circumscripsit et ministros ancillam et puerum lecto iacenti patrono abduxit, ut animo desponderet solus relictus spoliatus senex: ehymno ffades timta secutis Zosimum* das vorletzte Wort, der Dativ zwingt in den davor stehenden rätselhaften Silben etwas dem Inhalt nach mit *male sit* Gleiches zu suchen. Unsere Inschrift hat kein solches Abracadabra, aber sie hat wenigstens an einer Stelle, wo durch Vergleichung andrer eben dies zweifelhaft wird, die Abkürzung eines Wortes, das sonst ausgeschrieben ward, obendrein eines für die Macht des Fluches besonders wichtigen Wortes; die Möglichkeit also ist von vornherin nicht abzuweisen, daß auch ein anderer, profaner Begriff durch kürzere Form bezeichnet sei, aber sehr wahrscheinlich ist die Annahme nicht.

Wunsch darf man uns nicht verargen, daß niemand mit Ausgrabungen in Italien betraut werde, der nicht außer dem lateinischen auch das gemein italische Alphabet lesen kann, und Anstalten dafür scheinen nunmehr denn auch getroffen.

Rechts ist die Tafel vollständig, hier beginnen die Zeilen jedesmal mit vollem Wort. Aber am Ende links fehlt überall etwas, höchstens ein Sechstel oder Siebentel des Ganzen, denn die Zeilen brauchen nicht bis ans Ende der Tafel durchgeführt, brauchen nicht alle gleichmäßig lang gewesen zu sein, ja einige wie Z. 9 u. 10 scheinen nach der sehr unregelmäßigen, auf- und absteigenden Schrift der letzten erhaltenen Buchstaben nur wenig über diese hinaus gereicht zu haben. Das Maß dessen, was fehlt, kann nach dem Schluß von Z. 3 annähernd bestimmt werden, mit dem ich die Interpretation anfangen will; dort fehlen nämlich zehn oder elf Buchstaben.

6 Z. 3 *keri ar . . . valaimas puklum inim ulas leginei.* Das erste Wort ist hier wie im Eingang Z. 1 und auf der Außenseite durch Interpunktion deutlich vom nächsten getrennt. Es ist ein Dativ wie *leginei*, unsre Tafel kennt das den Oskern eigentümliche Zeichen für den Mittellaut zwischen *e* und *i* nicht, zeigt auch nirgends Doppelung der Konsonanten, offenbar steht *keri* gleich dem *kerri* der Bronze von Agnone a 3 und b 7. Wir haben darin die Göttin, an welche die Devotion gerichtet ist, Ceres als Unterweltsgöttin, weil identisch mit der *Terra mater* oder *Tellus*, welche von den Römern mit den *di Manes* oder *inferi* angerufen zu werden pflegte (Livius VIII 6,10.9, 8 Sueton Tib. 75 Victor Caes. 33, 31 u. a.), welche die Stelle der in fast allen griechischen Devotionen, zumal in den knidischen, zur Rache aufgeforderten Demeter vertritt, deren Gewalt über die infernalischen Schrecken und Furchtbarkeit besser als viele Einzelheiten die von diesem Namen abgeleitete Bezeichnung eines Verrückten bekundet *num laruatust aut cerritus?* Das folgende *ar . . .* vervollständigen wir zunächst nach dem Eingang Z. 1 und der Außenseite zu *arentik-*, wofür Z. 12 bloß *aretik-* geschrieben war mit Weglassung des Nasals, dessen Schwäche für alle italischen Dialekte durch viele Zeugnisse bewiesen wird, für das Oskische durch *aragetud* gegen lat. *argento* oder durch *amfret* gegen älteres *eestint.* Setzen wir an den drei Stellen, wo das Wort inmitten der Zeile erscheint, *arentik-* ein, so bleibt nach den sonst nötigen Ergänzungen gerade noch für zwei Buchstaben Raum, wie man am besten Z. 12 sieht, wo diesseits der Lücke ein Rest von *k*, jenseits noch ein Teil des ersten Buchstaben des nächsten *avt* zum Vorschein kommt. Nehmen wir hinzu die auf der Außenseite nach dem *k* erhaltene vertikale Hasta, welche unten sicher keinen zum Ǝ, vielleicht einen zum N führenden Seitenstrich hat, so kann wohl kein Zweifel sein, daß die Ergänzung *arentik[ai* das Richtige trifft, ein mit demselben Suffix wie *tovtiko* und *moinikad* gebildetes Beiwort zu *Kerri.* Und über die Bedeutung desselben gibt uns, denk' ich, den erwünschtesten Aufschluß eine Glosse des Hesych: 'Αράντισιν· 'Ερινύσι. Μακεδόνες. So finden wir beim Samniterstamm ein Seitenstück zum 'ureignen Produkt griechischer Religion', denn die Demeter Erinys aus Arkadien ist bekannt und besprochen genug, und wie keinem der für die Genesis der Mythen Verständnis hat, entgehen wird, daß ein Nachhall solches Demeter-Kultus auch der Aras von Phlius und die Arantia ist, zumal wenn er die andern Namen des dortigen Sagenkreises

7 wie Χθονοφύλη und 'Ανδροδάμας | vergleicht oder liest, daß man vor dem De-

meterfest den Aras und seine Sippe zu den Weihgüssen rief nach ihren Gräbern hinschauend (Pausanias II 12, 4ff.), so mögen auch samnitische Ortsnamen wie Arenium und Arentia mit der Form und Religion in Verbindung stehen, welche die uralte Saranjus auf samnitischem Boden empfing. Auf die Lautgeschichte wie auf den mythologischen Gehalt des Namens weiter einzugehen liegt außer meiner Aufgabe; es genügt mir, daß die Identität von *arentika* mit der für einen griechischen Dialekt bezeugten Form anerkannt werde. Das Beiwort der Göttin hat in dieser Verwünschung natürlich den Sinn, in welchem auf attischen Bleiplatten und Stelen die Erinyen neben Hekate oder Persephone zu Hilfe gerufen werden (Kumanudes 2583 [n. 108 W.] δήσω ἐγὼ κείνην ὑπὸ Τάρταρον ἀερόεντα δεσμοῖς ἀργαλέοις σύν θ' Ἑκάτῃ χθονίᾳ καὶ Ἐρινύσιν ἠλιθιώναις, 2578 und 2579 [IG. III 1423. 1424] παραδίδωμι τὸ ἡρῷον φυλάσσειν Πλούτωνι καὶ Δήμητρι καὶ Περσεφόνῃ καὶ Ἐρινύσι καὶ πᾶσι τοῖς καταχθονίοις θεοῖς), auf dem Blei von Cumä CIG. 5858b [IG. XIV 872] vor allen Dämonen und Geistern die schlangentragende Göttin der Finsternis. Der strafenden Ceres werden dann andere göttliche oder gottähnliche Gewalten beigesellt, wie der Wiener Papyrus (Petrettini papiri Greco-Egizi Wien 1826 Nr. I) mit dem Serapis auch dessen Beisitzer, wie die knidischen Tafeln mit Demeter und Kore auch die Götter τοὺς παρὰ Δάματρι πάντας καὶ πάσας nennen. Die Aufzählung Z. 3 u. 4 ist offenbar gleich der, welche wir in der letzten Zeile antreffen, nur daß dort Ceres an zweite Stelle gerückt und die Verbindung durch *avt* hergestellt ist; hier steht vor dem dritten Glied *inim*, die bekannte Copulativpartikel. Demnach ist zu ergänzen *Keri ar*[*entikai inim*] *valaimas puklum inim ulas leginei*. Betrachten wir nun das dritte und letzte Glied: der Dativ *leginei* steht parallel dem Dativ *Keri*, von ihm hängt ab der Genetiv *ulas*. Ein für allemal: ob *u* oder *o*, das heißt *u* mit dem diakritischen Punkt, kann mit Sicherheit heute auf dem Blei nirgends unterschieden werden, an Stellen, wo ich des Punktes gewiß zu sein glaubte, wie in *nistrus* Z. 2, wollte der mit dem Stichel und der Technik der Arbeit vertraute Lithograph nur zufällige Fleckchen sehen, und umgekehrt, da wir jedes *u* darauf untersuchten, fand er die Spur des Punktes, wo sie mir durchaus nicht klar ist, wie im ersten *u* der Z. 2; am deutlichsten und meines Erachtens unbestreitbar steht *u* mit Punkt, also *o* in der Mitte von Z. 6 in der Silbe zwischen *pun* und *kahad*. Somit ist, wo ich *u* schreibe, auch *o* nicht ausgeschlossen und hat für diesen Teil des Vokalismus unsere Urkunde keine Beweiskraft. Das Wort | *ola* nun kennen [8] wir schon aus der früher gefundenen, von Minervini erklärten oskischen Devotion [Conway n. 131], deren Schluß lautet: *nep deikum nep fatium potiad, nep memnim nep olam sifei heriiad* = lat. *nec dicere nec fari possit, nec monumentum nec ollam sibi capiat*. Denn *memnim*, mag es ein geschlechtiger i-Stamm oder aus ungeschlechtigem *memniom* hervorgegangen sein, gehört etymologisch zu *memini* μιμνήσκω und kann in Verbindung mit den Wahl und Aneignung bedeutenden Worten nur *memoriam* in dem Sinne, in welchem wir so oft lesen *coniugi memoriam posuit* oder *memoriolam*, nur μνημεῖον ausdrücken. Der

Wunsch geht dahin, daß der Feind im Tod vergessen sei und im Grabe keine Ruhe finde, im Grund nicht verschieden von der Strafe, welche Leute aus dem Volke oft denen androhen, die sich an ihrem Denkmal vergreifen sollten, μήτε γῆ μήτε θάλασσα δέξῃ αὐτοῦ τὰ ὀστᾶ, *ad iferos non recipiatur* [CIL. VI 19873] u. a. Daher die Zusammenstellung von osk. *olam* mit lat. *ollam* in dem Sinne, in welchem die lateinischen Inschriften dies brauchen für den Aschentopf, der des Toten Überreste bewahrt, durch den Zusammenhang wohl begründet scheint. Und auch lautlich macht die Zusammenstellung keine Schwierigkeit; der Diphthong von *aula* ist in Rom untergegangen nach der Zeit des Hannibalischen Kriegs, und älter sind auch die oskischen Inschriften nicht; sieht man ab von den Eigennamen, die begreiflicherweise länger die alte Lautform fortpflanzen, so hat das Oskische in nationaler Schrift überhaupt kein diphthongisches *au* mehr, sondern ersetzt dies in *avt* und *thesavrom* durch *av*, wie es auch kein *ou* mehr kennt, sondern *ov* dafür setzt; daß es in andern Fällen *au* in *o* übergehen ließ, ist gewiß glaublicher als das Gegenteil, daß dieser den Lateinern und Umbrern geläufige Lautwechsel dem Oskischen unbekannt gewesen wäre. Die Römer brauchten gewöhnlich das Deminutiv *olla* aus *aulula* entstanden; aber auf Inschriften findet sich noch mehrmals das ursprünglichere *olas*, zu der einen von Ar. Fabretti im Glossar unter *ola* angeführten kommen z. B. CIL. I 1047 [I² 1290] *olas duas* und Jahn specimen epigr. p. 49, 4 [CIL. VI 25359] *olas quattuor* hinzu. Ich nehme also das oskische *olam*, hier *ulas*, gleich jenem lateinischem Wort, und wie dessen Bedeutung z. B. bei der Strafandrohung *olla eius siqui ovviolarit* nicht weit von *sepulcrum* absticht, so mag auch das oskische Wort infolge der häufigeren und allgemeineren Anwendung dieses Mittels, die Toten zu bestatten, zum Begriff von Grab oder Stätte der Verstorbenen sich erweitert haben. *leginei* ist formell lat. *legioni* wie *medicatinom* gleich lat. *iudicationem*, wie umbrisch *natine* gleich lat. *natione*; der Akkusativ *leginum* | oder vielmehr *leginom* steht zu Anfang von Z. 3, stand wohl auch in der ersten Zeile und auf der Außenseite, wo der Zusammenhang unterbrochen und der Gedanke nicht von vornherin bestimmt ist; der Dativ wiederholt sich Z. 11 in *tuvai leginei*, das dem *ulas leginei* der Schlußzeile parallel läuft. Die gewöhnliche Bedeutung von *legio*, welches nach Erklärung der Alten den militärischen Körper im Hinblick auf die Aushebung und Sammlung der Mannschaft bezeichnet, kann schon wegen des Singulars *ulas* nicht für zutreffend gehalten werden, auch wenn jemand *tuvai leginei* so verstehen möchte vom Heer der Unterweltsgöttin und deren wilder Jagd. Aber eine ganz andere Bedeutung tritt uns aus dem Kompositum *religio* entgegen, das so wenig wie das zugehörige *religens* (*religentem esse oportet, religiosus ne fuas*) wie *diligens* und *negligens* vom Verbum *legere* getrennt werden kann, vielmehr mit Cicero hiervon abgeleitet werden muß und nicht mit Lactantius inst. IV 28 oder Nigidius bei Gellius IV 9, 2 von *ligare*, wobei ich zugebe, daß *ligare* und *legere* unter sich nächst verwandt sein können, nicht bloß weil naturgemäß die Begriffe zusammenlesen und binden dicht beieinander liegen, sondern auch weil bei allen Übertragungen von *legere* auf geistiges Gebiet wie

in den genannten Wörten der Begriff regelnder, festsetzender, bindender Selbstbestimmung vorwaltet; übrigens berühren sich auch die Formen beider Stämme sehr nahe, denn wie *lictor* zu *ligare*, so gehört zu *legere* der in alter Zeit bekanntlich gescholtene Ausbund *elegans*. Daß auch *lex*, ferner *legare conlega* von *legere* stammen, halte ich für gerade so sicher, wie daß *rex* von *regere* und daß λόγος von λέγειν, aber es gibt immer Leute, welche das Wasser statt aus dem Brunnen, aus dem Fluß oder auch in Lourdes zu schöpfen vorziehen. Wie der von den Griechen in λόγος entwickelte Ideenkreis in keiner Sprache mit einem Wort wiedergegeben werden kann, so ist auch der Inhalt eines für das öffentliche Leben der Italiker so fundamentalen Wortes wie *lex* nicht leicht und kurz auszumessen, aber das gibt kein Recht *lex* von *legere* abzusondern und ein anderes formell ähnliches Etymon zu suchen, sondern legt die Pflicht auf den nationalen Denkweisen nachzugehen, welche von gleichem Ausgangspunkt die Sprachen zu den verschiedensten Begriffen geführt haben. Für *lex* ist Zusammenfassung und Ordnung, im Gegensatz zu *ius* die aus Freiheit und Wahl hervorgegangene, das entscheidende Merkmal, der *negligens* will keine *lex*, wie im Griechischen die Vernunft an das Sprechen, so ist im Italischen das Gesetz an das Lesen | gebunden, von λόγος haben die 10 Griechen alle Wörter des Rechnungswesens abgeleitet, von *lex* die Römer die Bezeichnung des freiwilligen Rechtsverhältnisses in der Amtsvertretung und Erbfolge. Auf der bantischen Tafel ist *ligud* und *ligis* geschrieben für *lege* und *legibus*, wo *i* wahrscheinlich die Stelle des nationalen *í* vertritt, denn mit diesem steht *lígatois* auf dem Terminus von Abella und *Líganakdíkei* auf der Bronze von Agnone allemal geschrieben; so voreilige Schlüsse, wie man bei Corssen und sonst lesen kann, daß das *i* oder *í* in *ligud* und *lígatois* kurz sei, bezeichnend für die Willkür, mit welcher in den italischen Dialekten Behauptungen über Prosodie aufgestellt, und für die Gläubigkeit, mit welcher sie aufgenommen wurden, lasse ich auf sich beruhen. Was den Namen der Göttin *Líganakdíkei* betrifft, so ergibt die gewöhnliche von Mommsen vorgeschlagene Herleitung desselben aus vier Teilen *lege inexdix* (die gesetzlich nicht mögliche Evincibilität für den gesicherten Besitz) eine wenigstens im italischen Sprachgebiet unerhörte Wortkomposition; wie die Stellung von *an* dagegen spricht, so scheint auch *ak* für griech. ἐκ umbr. *eh* lat. *ex* um so weniger glaublich, als mit dieser Vokalisation das oskische *ehtrad* stimmt, ja *eestínt* auf derselben Bronze die umbrisch-lateinische Form auch den Oskern zuweist. Mir scheint nötig das Wort in *líganak* und *díkeí* zu zerlegen, so daß der erste Teil eine Weiterbildung vom Stamm *lig* mit zwei Nominalsuffixen, die einzeln in den alten Sprachen sehr häufig, vereinigt allerdings seltener vorkommen (*helvenaca gallinaceus fullonica*, τεκτονικός usw.), den Begriff Gesetz irgendwie erweiternd ausführt oder statt jenes Einzelbegriffs die Art und deren Qualität ausdrückt, und der *Líganakdíkeí* die griechische Θεσμοφόρος oder Θεσμοθέτις zu vergleichen ist, was sowohl zur Stellung der Göttin unter den von Ceres-Demeter benannten Gottheiten und zu ihrer eigenen Benennung *Kerríiaí* auf der Rückseite, als auch zu dem Beiwort, das sie beidemal führt *entraí* gut paßt: die der

inneren Ordnung und den gesetzlichen Einrichtungen vorstehende, in Legislation und Jurisdiktion wahrnehmbare göttliche Macht. Nun weicht zwar im Vokal *leginei* und *leginom* von *lig-* und *ligud* ab, da aber das Oskische auch sonst ein Schwanken der betreffenden Laute zeigt (so *esidu ísidu* für lat. *eisdem idem*) und in jenem Stamm lat. *e* dem osk. *í* oder *i* entspricht, so erachte ich das für kein Hindernis, um *leginei* auf dasselbe Thema zurückzuführen. Daß der Wechsel des Vokals durch Verschiedenheit der Quantität bedingt war — *leginei* hat nach dem Lateinischen zu schließen kurzen Stamm-
11 vokal — kann für jetzt nur als | Vermutung ausgesprochen werden. Was aber bedeutet *leginei*? Auf den ersten Blick kann es scheinen, als bestätige das Wort deren Meinung, welche der Wurzel die Bedeutung binden zuschreiben, denn was wäre in einer Devotion natürlicher als das Wort Bindung? Indes das καταδεῖν, das *ligare* bewirkt überall und von ἐμὸν δεσμόν spricht der Devovierende, hier dagegen würde der Unterweltsgöttin, der Totengruft die Bindung beigelegt. Ich glaube vielmehr, aus *lex* einerseits und andererseits aus *religio*, welche in Kürze etwa als die zurückhaltende und verbietende Ordnung erklärt werden kann, die der Mensch im Bewußtsein seiner Schwäche gegen die Gottheit, vom Gewissen gedrängt, sich selber setzt, hieraus glaube ich schliessen zu dürfen, daß osk. *legin-* die Bestimmung des gesetzlichen Machthabers, Botmäßigkeit und Verfügungsrecht bedeute, also auf Gott und dämonische Gewalten angewandt das besage, was im menschlichen Bereich das lat. *dicio*. Wenn ich darin nicht irre, so sind osk. *legin-* und lat. *religio* durchaus korrelat, jenes dem Standpunkt göttlicher Allmacht, dies dem Rückstand des Menschen angemessen, und man kann in der Übersetzung, weil *religio* den Genitiv nicht bloß des Subjekts (*iudicis*), sondern auch eines Objekts (*dei*) zu sich nimmt, geradezu *sepulcri religioni* und *tuae religioni* einsetzen, ohne den Sinn im ganzen zu ändern. Übrig bleibt das mittlere und schwierigste Glied jener Dreiheit, die Worte, welche sechsmal in der Devotion verbunden vorkommen:

Z. 2. *valamais p* mit entschiedenem Intervall und wahrscheinlich Interpunktion vor *p*.

Z. 4. *valaimaspuklum*, wo ich ein Pünktchen unten vor *s*, noch klarer ein Strichlein oben vor *p* sehe.

Z. 8. *valaimaspuklui*, nach *k* vor dem Bruch das *l*, welches in der Form wie oft kaum von *u* zu unterscheiden, weniger deutlich, dann von *u* nur die zweite Hälfte erhalten, obwohl die Richtung des Querstrichs eher auf *n* weist, doch eben der Rest von *u*, das ja aus lautlichem Grund erwartet wird, sicher *i* zum Schluß vor *pun* und weder *s* noch *m*.

Z. 9. *valaimspukturum-* ohne Interpunktion vor *p*, vielleicht mit solcher nach *k*, womit die Formel wahrscheinlich schließt, sicher nach *k* kein *l*.

Z. 10. *valaimaspukluisup-*, *sp* eng verbunden, nach dem zweiten *s* kaum mehr Intervall als vor demselben.

12 Z. 12. *valaimais puklu* mit entschiedenem Intervall und wahr|scheinlich Interpunktion vor *p*, übrigens auch mit größerem Abstand zwischen *k* und *l*.

Ohne Zweifel laufen hier fehlerhafte Schreibungen oder täuschende Abkürzungen mit unter. Zunächst folgt aus der Betrachtung der gesamten Stellen, daß wir kein eigentliches Kompositum *valaimaspuklu* annehmen dürfen, daß das zweite Wort beim *p* anfängt und nicht etwa bei *s*, daß zu trennen ist *valaimas* (*valaimais*) *puk-*, ferner, daß Z. 2 *valam-* verschrieben für *valaim-* und daß überall ein Kasus von *valaima* vorliegt, endigend auf *as* oder *ais* und Z. 9 abgekürzt durch *s*. Dies Wort ist uns bekannt durch das bantische Gesetz, welches den Geschworenen vorschreibt, jeder solle das Urteil fällen *pod valaemom tovticom tadait ezum* Z. 10, was die Lateiner mit der gleichen Stellung der Verba ausdrücken durch *quod ex re publica censeat esse* (*lex de imp. Vespasiani* Z. 15, *l. munic. Salp.* Rubrik 26). Also *valaemom tovticom* heißt das öffentliche Beste, jenes ist vom Stamm des lat. *valere valde* eine Superlativbildung wie *maimas* lat. *maximae*, *posmom* lat. *postremum* u. a., der Stamm bezeichnet Wohl, Kraft und Stärke. Dasselbe Wort bewahrt auch das Latein in dem technischen Namen einer Birnensorte, welchen der alte Cato der folgenden Literatur vermacht hat, über den man die Zeugnisse in den Lexicis nachsehen mag, in den *pira volaema*, denn dies und nicht *volema* ist die ursprüngliche Schreibung in den Quellen, welche für die Entscheidung zwischen *ae* und *e* überhaupt einigen Anhalt gewähren, in den älteren Handschriften Vergils georg. II 88. Besonders große und starke Birnen trugen den Namen, und Servius führt ihn das eine Mal auf *vola* zurück, weil sie die hohle Hand füllten, mehr eine spielende als die Form erklärende Etymologie, ein anderes Mal sagt er, eben zu der Georgica-Stelle, wo ein älterer Kommentar reicheres Material darbot, daß in der *lingua Gallica* so hießen *bona et grandia*, und auf diese Sprache sehe ich auch sonst die Späteren verweisen für Wörter, welche andern italischen Dialekten als dem Latein angehörten (z. B. bei *tucetum*). Die catonische Bezeichnung mag in sabinischer oder kampanischer Gegend üblich gewesen sein; der Umlaut von *valaemum* zu *vol-* wiederholt sich in *vacatio vocatio*, im selben Thema beim sabinischen Stammvater der Valerier *Volesus Valesius*. Der Form nach kann das oskische *valaimas* Genetiv der Einzahl, Nominativ oder Akkusativ der Mehrzahl sein, das dabei stehende *puklum* Nominativ oder Akkusativ eines Neutrum im Singular oder Genetiv des Plurals, nach dem Zusammenhang in Z. 4 beides offenbar nur Genetiv, und der verschiedene Numerus | zwingt den einen Genetiv dem andern unterzuordnen. Da wäre freilich denkbar, daß *puklum* das regierende, *valaimas* das regierte Nomen sei, wenn letzteres durch Ellipse oder wie sonst die Stelle eines Substantivs verträte, wie im bantischen Gesetz das Neutrum substantiviert ist, dies in Übereinstimmung mit dem jüngeren lateinischen Gebrauch von *bonum*, (*pro bono communi* u. dgl.), und für diese Ansicht könnte man sich auf Z. 10 berufen, wo den von der Satzordnung empfohlenen Dativ in *valaimas puklui* oder *pukluis* nur das hintere Glied darbietet. In diesem Fall müßte die Endung, welche wir Z. 12 und Z. 2 antreffen, *valaimais* beide Male für verschrieben gelten, und obwohl ich diese Annahme nicht schlechterdings verwerfen darf, weil ich ohne die Voraussetzung von Schreibfehlern überhaupt keinen

13

Ausweg weiß, so scheint sie mir doch deswegen besonders unwahrscheinlich, weil Z. 12 die Satzordnung unbedingt den Dativ fordert, welchen in *valaimais puklu* klärlich das erste Glied, aber nicht das zweite gibt, wenigstens nicht nach der Regel. Hierzu kommt, daß von Haus aus, wo Superlativ und Genetiv verbunden auftreten, wie Z. 4, die Abhängigkeit des Genetivs vom Steigerungswort die größere Wahrscheinlichkeit hat. Demnach fasse ich *valaimas* oder *valaimais* als das regierende Wort, sein Verhältnis zu *puklum* wie das von κρατίστη θεῶν, *optumae mulierum.* An sich kann ein solches Adjektiv im Superlativ sowohl in der Einzahl als in der Mehrzahl stehen, an sich wäre gegen die grammatische Fügung Z. 4 *Keri ar*[*entikai inim*] *valaimas puklum inim ulas leginei*, welcher in den Kasus griech. Δήμητρι καὶ τῆς κρατίστης τῶν θεῶν καὶ τῆς ὑδρίας τῇ ἐξουσίᾳ entspricht, auch dagegen, daß Z. 11 *leginei* nicht nur zum Possessivpronomen, sondern zugleich zum vorausgehenden Genitiv gehöre nach Art von *illius et tuo numini*, wenig einzuwenden. Aber wer Z. 12 vergleicht *valaimais puklu avt Keri aret*[*ikai*] *avt ulas leginei*, wird sich nicht leicht entschließen Z. 4 *leginei* auf mehr als ein Glied zu erstrecken, und widerspricht es nicht dem formelhaften Typus, dem religiösen Gewicht das jenen Worten für die Verfluchung beigelegt ist, wenn das bestimmende unter ihnen bald im Singular *valaimas* bald im Plural *valaimais* auftritt? Nimmt man mit mir die Notwendigkeit desselben Numerus an allen Stellen an, so wird man durch Prüfung des Kasus in den einzelnen Beispielen zur Entscheidung für den Plural gedrängt, so gern man auch im Gedanken an Kore und deren stete Verbindung mit Demeter den Singular festhalten möchte. Nämlich Z. 2 ist der Plural überliefert; 14 Z. 4 *valaimas*, wo wir den Dativ verlangen, | weist eher auf *valaimais* als *valaimai*; Z. 8 *valaimas* ist Nominativ des Plurals und so Subjekt des Satzes; Z. 9 *valaims* ungewisser Kasus, aber leichter zu erklären als Dativ Ablativ des Plurals denn als singularer Genetiv; Z. 10 *valaimas*, wo der Dativ gefordert wird, wie Z. 4, nur daß hier *puklui* folgt, während Z. 4 *puklum*; Z. 12 ist der Plural überliefert. Ich glaube somit, daß wie Z. 2 in *valamais* das *i* der Mittelsilbe fehlt, so Z. 4 und Z. 10 *valaimas* verschrieben ist für *valaimais.* Auch auf der Tafel von Bantia in Z. 9 *dat eizasc* ist das *i* der Ablativendung ausgelassen; vielleicht gehen diese Fehler auf mattere Aussprache und jenen Lautprozeß zurück, durch welchen in der römischen Inschrift CIL. I 814 [CIL. I² 975] der Dativ Plur. *devas Corniscas* entstand. Für das andere Wort werden wir ausgehen müssen von der vollständigen und klaren Schreibung *puklum* in Z. 4; daß der Genetiv statthaft, und wie er an *valaimais* sich anschließt, ward schon vorhin gezeigt. Z. 9 steht abgekürzt bloß *puk*, Z. 12 *puklu*, und eine längere Form läßt auch in Z. 2 die Lücke nicht zu. Obgleich auch im Oskischen auslautendes *m* schwach klang und darum öfters schwand, besonders in jüngeren Denkmälern und nachlässigeren Graffiti (*via tiurri isidu* für *viam turrim idem*), so scheint doch *puklu* hier weniger als lautliche Abschwächung zu betrachten, da unsere Urkunde das finale *m* regelmäßig bewahrt, selbst in der Partikel *inim* niemals abgeworfen zeigt,

es wird mit mehr Recht für graphische Abkürzung ähnlich wie *puk.* Z. 9 gelten. Aber mit den zwei Fällen, wo *puklui* geschrieben ist, weiß ich nichts anzufangen; der Dativ des Singulars paßt zu *puklum* wie die Faust aufs Auge, und wollte man ihn mit *valaimas* so konstruieren, wie *hoc mihi optumum est*, wie reiht sich dann *valaimas* an die Begriffe Tod und Unterwelt? Vielleicht ist jemand geneigt, Z. 10 *valaima(i)s pukluis up-* abzuteilen, da *optumis regibus* und *optumis regum* beides durch die Sprache erlaubt, durch den Sinn oft kaum geschieden ist. Aber nicht nur widerrät der formelhafte Gebrauch auch diese Variation der Worte, wer genauer die Stelle ansieht, wird über die Richtigkeit der Abteilung *puklui sup[ru* nicht in Zweifel sein; man müßte somit noch eines ferneren Notbehelfs sich bedienen, als habe der Schreiber auch beim Zusammentreffen verschiedener Worte die Doppelung der Konsonanten unterlassen und *pukluis sup-* ausdrücken wollen. Während aber in Z. 10 durch die dativische Endung das Glied *valaimaspuklui* im ganzen genommen nicht aus dem Satzgefüge herausfällt, hat in Z. 8 *puklui*, wofern so zu lesen ist und nicht *puklni* oder *puklm*, was | weder da steht noch den übrigen 15 Abkürzungen analog scheint, gar keine Entschuldigung: die Struktur des Satzes erheischte für das ganze Glied den Nominativ, der in keinem Numerus *puklui* lautet. Ich weiß daher *puklui* nur als Schreibfehler für *puklum* zu erklären, auf welche das Bestreben, die so häufige und so lange und durch die Komposition der zwei Worte jedem verständliche Formel abzukürzen, eingewirkt hat. Was bedeutet *puklum*? Daß das Wort mit lat. *poculum* keine Gemeinschaft hat, daß auch ein Begriff wie φάρμακον uns nicht fördert, lehrt die erste Betrachtung des Gegensatzes in den Schlußzeilen, folgt auch aus der Stellung zwischen den unterirdischen Mächten Z. 4. Das Cognomen des nolanischen Beamten in der Inschrift von Abella Z. 4 *Pukalatoi* scheint von jenem Wort abgeleitet in der Art, wie die lat. Cognomina *Barbatus Fortunatus Torquatus* usw. mit Einschub des Vokals der Ableitungssilbe nach bekanntem Lautgesetz wie *sakarater* und *sakaraklom* gegen *sakrim*. Das Wort selbst kommt noch vor als Bezeichnung göttlicher Wesen, wodurch die Identität außer Frage gestellt wird,als Maskulinum, während es in unserer Tafel wenigstens beiden Geschlechtern zukommt, in der von Mommsen hervorgezogenen sabellischen Inschrift aus Sulmo CIL. I p. 555 [Conway n. 210], welche vier Männer *Iovios puclois* weihten. Huschke hat in seinem Beitrag zu den altitalischen Dialekten (Fleckeisens Jahrb. fünfter Supplementband) S. 861 ff. indem er die Übersetzung *poculis* mit triftigen Einwänden abweist, an den Stamm von *pungere pugna* πύξ angeknüpft, diese 'Schläger' des Juppiter wie die ähnlich benannten umbrischen Götter *Hondus Iovius* und *Honda Iovia* als Schleuderer der Blitze gefaßt und wörtlich bemerkt: 'So waren diese Dämonen eine Art von ἀλάστορες oder παλαμναῖοι der griechischen Götterlehre'. Aber so gut sich der Begriff ἀλάστορες für die Devotion eignen würde, so wenig zwingend ist doch dessen Folgerung aus den sprachlichen Prämissen, vielmehr wird der neuen Inschrift gegenüber wohl Huschke selbst zugeben, daß ein Name wie *pugiles* πύκται, wenn auch Göttern, so doch nicht Göttinnen

zukommt, und daß auch ein Begriff wie Peiniger, der an sich passendes Beiwort einer sicheren Gottheit sein möchte, doch nicht so allgemein und umfassend in die Götterwelt eingedrungen ist, daß eine Mehrheit von Dämonen als beste oder stärkste aus der Masse dieser Einzelwesen auszuscheiden und als solche zu benennen Grund gewesen wäre. Indem ich nach einem andern Etymon und weiteren Begriff mich umsehe, drängt sich nach Abtrennung des Suffixes *klo* von selber die Wurzel *pu* auf, der lat. *pover puella pupus pullus* 16 mittellat. | *pulicella* u. a. entstammten, mithin die Bedeutung παῖς oder *puer*, welches letztere *et in feminino sexu antiqui dicebant ut Graeci* ὁ παῖς καὶ ἡ παῖς nach Charisius p. 84 und Priscian VI p. 231, Livius *mea puer* für τέκνον ἐμόν und *sancta puer Saturni* für die θυγάτηρ μεγάλοιο Κρόνοιο und Nävius *prima incedit Cereris Proserpina puer*. Daß auch, wenn sonst im Oskischen weibliches Geschlecht dem Suffix *klo* fremd war, doch *valaimas puklum* zusammenzufügen gestattet ist, dafür wird die Verweisung auf Bentleys Anmerkung zum horazischen *fortissima Tyndaridarum* genügen. Da man menschliche Genealogien in die Götterwelt übertrug, so gewann man auch genealogische Namen von Göttern; das nächste Beispiel liefern die Διόσκουροι, mit denen die *Iovios puclos* aus dem Pälignerland, wenn nicht im mythischen Wesen überhaupt, so doch in der Benennung vom Stammvater und in der Heiligung dieses Namens zusammenfallen. Ich halte also sprachlich die Deutung 'beste der Kinder' oder 'Mädchen' für durchaus wahrscheinlich, und die komparative Mythologie bietet genug Ähnliches dar, daß die den Menschen quälenden feindseligen Geister gute schöne freundliche Namen dieser Art führen. Ohne auf slavisches und deutsches Gebiet mich hinauszuwagen, kann ich doch nicht umhin, zu erinnern an Holda, in welcher Grimm nichts anderes als der milden, gütigen Fricka Beinamen erkennt, welche mächtig durch die Luft fährt und das wilde Heer anführt, dem außer Hexen auch Gespenster, die Seelen der Abgeschiedenen angehören, an die guten Holden in ihrem Gefolge und die vielerlei Holdeken, des Teufels und der Hexen Frucht, welche Menschen und Vieh mit Krankheiten plagen, an die Walküren im Geleit der Frau Holda, welche auch Wunschmädchen, Wünschelweiber heißen, mit welchem Namen auch Hexen bezeichnet werden, an die weiblichen Maren, deren eine aus der andern Welt, dem Engelland kommen, während die andern verwandelte Sterbliche sind (Simrock, Deutsche Mythol. S. 383, 436, 469, 473, 535[4]). Größte Verwandtschaft mit der oskischen Vorstellung von den besten der Mädchen zeigt die griechische Benennung der Schattenkönigin als Κόρη, sprachlich so wenig Trieb oder Sprößling als Sättigung oder Augapfel, sondern das Mädchen κατ' ἐξοχήν und nichts anderes, für welche Bezeichnung der poetische Grund noch erst zu entwickeln sein wird, aber eine physikalisch-rationalistische Erklärung als das Sprießende oder die Frucht der Erde hat weniger Wert als die Entdeckung, welche jüngst ein medizinischer Gelehrter mir zur Prüfung vorlegte, daß ja unsere deutsche Druckschrift aus der griechischen Minuskel 17 hervorgegangen. Im | Kerameikos sah Pausanias I 29, 2 in einem Heiligtum der Artemis Holzbilder der Ἀρίστη und Καλλίστη: 'Wie ich meine, sind das

Beinamen der Artemis, eine andere Legende über sie will ich übergehen': der Gewährsmann des Hesychios zog vor Καλλίστη als Namen der Hekate zu verstehen, welche die Nacht beherrscht und allem Spuk und Gespensterwesen vorsteht, als Seitenstück der κούρη περικαλλὴς Περσεφόνεια. Die Erinyen, welche nach ihrem Walten und Wirken Ποιναί und in Megalopolis Μανίαι hießen, werden als ehrwürdige Töchter der Götter, als ewig jungfräuliche angerufen (Sophokles El. 112 Ai. 836), die Σεμναὶ θεαί werden vom griechischen Volk ziemlich allgemein durch ein priesterliches Geschlecht und durch staatlichen Kultus in Attika verehrt, von Sikyon aus soll sich die Bezeichnung als Huldinnen oder gnädige Göttinnen verbreitet haben, welche auch auf Rom überging, eine Tisiphone heißt bei Lucilius das Weib, welches dem Mann eine Giftsalbe beibringt, *Eumenidum sanctissima Erinys* (Vers 135 [170 M.]). Die Heroen, deren Zusammenhang mit Tod und Grab am besten die durch zahllose Grabschriften bezeugte Volkssitte ausdrückt, den Geschiedenen als ἥρως zu ehren, und der Gebrauch des Wortes ἀφηρωίζειν auf Thera als synonym mit bestatten, welche den Menschen lieber schaden als Gutes tun, deren Begegnung gefürchtet wird, weil sie Krämpfe und den Schlag bringen, und bei Nacht mehr als bei Tage, an deren heiligen Stätten man wie beim Hain der Semnen auf Kolonos schweigend vorübergeht, wurden in Athen Κρείττονες genannt, also die besseren oder stärkeren (Hesychios κρείττονας, Aristophanes Av. 1490 Schol., Zenobios V 60 u. a.). Der Καλλίστη, welches der alte Name der Insel Thera war, steht zur Seite Εὐβουλεύς, der Name des höchsten Gottes in Theras Kolonie Kyrene, gewöhnlich Name des Hades auf Inschriften und bei den Alexandrinern, wohl nicht der wohlwollende und milde Gott, da den Stamm βολ- die Griechen in diesem Sinne nicht brauchen und das Simplex Βουλεύς so nicht erklärt wird (auf Mykonos opferte man in e i n e m Δήμητρι ὗν Κόρῃ κάπρον Διὶ Βουλεῖ χοῖρον, den chthonischen Göttern für die Feldfrucht, Athenaion Band II 1874 p. 237 Z. 17 [Dittenberger[3] 1024]), sondern der gut Kürende, der Totenwähler. Die Anrufung des Rachegottes als Ὀνήσιμε in der attischen Devotion Kuman. 2582 [n. 100 W. Ὀνησίμη] entspringt derselben Auffassung wie der gewöhnliche Gruß an die Toten χρηστέ χρηστή. In Rom galt *Mania*, die Lichte, Holde, Gute, als Mutter oder Großmutter der Gespenster und Teufelsgeister, der *Laruae*, und Aelius Stilo faßte jene *Manias*, mit denen die Ammen den | Kin- 18 dern bange machten, als *Laruas id est Manes deos deasque qui ab inferis ad superos manant* (Festus p. 129, bestätigt durch Paulus *Laruas id est Manes quos deos deasque putabant*). *di Manes*, die Geister der Verstorbenen und der Unterwelt, wurden allgemein verstanden und verdolmetscht *boni, prosperi*, χρηστοί: aber ebenso allgemein war die Überzeugung, daß sie keineswegs immer so gut waren wie ihr Name, weshalb z. B. die Leichenrede auf Turia (CIL. VI 1527 [Dessau 8393]) schließt mit den Worten: *te di manes tui ut quietam patiantur atque ita tueantur opto.* Was Festus unter *Manes di* über den Sprachgebrauch der Auguren berichtete, besagte nicht, was Preller röm. Mythol. S. 456 [II[3] S. 66] meint, daß die Götter überhaupt *Manes* hießen,

sondern daß man die *Manes* durch das All, den Äther nicht minder als die Erde, verbreitet sich dachte und daher *superos atque inferos* anrief, ganz wie die Osker nach Z. 10ff. sich die *valaimas puklum* nicht bloß unter, sondern auch über der Erde waltend vorstellen. Zwischen Himmel und Erde im Luftkreis unter dem Mond ist auch nach dem lehrreichen, auf guter Überlieferung fußenden Abschnitt des Martianus Capella II 161ff. der Sitz der Manen, welche mit der ersten Empfängnis des Menschen seinem Leib zugewiesen werden und nach dem Leben an demselben Leib sich weiden, *tam boni quam truces*, zugleich der ihnen verwandten Götter und Göttinnen wie *Mana Mania Fura Furina* ua. Daß die Manen sowohl weiblich als männlich sind, hörten wir schon von Festus, und obwohl das männliche Geschlecht durch die Literatur zu ausschließlicher Geltung gelangt ist, fehlt es doch nicht ganz an Zeugnissen, daß auch das römische Volk sie als weibliche Wesen betrachtete, wie Mänius Cimber in der klagenden Grabschrift von Rom (Henzen 7382 [CIL. VI 7579. carm. epigr. 2170]): *nunc queror aput Manes eius et flagito Ditem, aut et me reddite coniugi meae quae mecum vixit tan concorde ad fatalem diem: Mevia Sophe, impetra, siquae sunt Manes, ne tam scelestum discidium experiscar diutius: hospes, ita post obitum sit tibe terra levis, ut tu hic nihil laeseris, aut siquis laeserit, nec superis comprobetur nec inferi recipiant et sit ei terra gravis.* Hiernach darf wohl auch sachlich als wahrscheinlich angenommen werden, daß böse, quälende, tötende Geister und Schreckgestalten auch von den Oskern, wie ich der Kürze halber sagen will, euphemistisch benannt waren, daß ihre *valaimas puklum* den Eumeniden oder Heroen, den Larven oder Manen, den Wunschmädchen oder Hexen glichen. Wie Ἐρινύες nicht bloß die Gottheit, sondern auch göttliche Strafe und Rache bedeutet, wie *id cinerem aut*
19 *Manes credis | curare sepultos* und hundert andere Beispiele das Bewußtsein des Götternamens verdrängt oder doch überholt zeigen von der unmittelbaren Vorstellung des Verstorbenen und Begrabenen, so mag auch in der oskischen Formel nicht gerade der anfängliche Sinn immer streng gewahrt worden sein, Z. 8 und 9 sprechen vielleicht für eine mehr abstrakte und weniger persönliche Auffassung dieser Teufelinnen.

Z. 4 beginnt mit der Konjunktion *svai* ein neuer Satzteil. Diese wird in genauerer Schrift *svaí*, in der lateinischen von Bantia *svae* geschrieben, entspricht der umbrischen Konjunktion *sve*, der lat. *sei si*, der deutschen 'so'. *neip* steht auch im bantischen Recht einmal, während sonst die oskischen Monumente *nep* darbieten; umgekehrt ist *neip* die Regel und *nep* die Ausnahme im Umbrischen; Z. 7 und 8 finden wir *nip* dafür. Zusammengesetzt aus der Negation *ne nei* und dem Stamm des indefiniten Pronomens stimmt die Partikel mit lat. *neque nec*. In den bisher bekannten Inschriften kommt sie nur disjungierend vor (*nep Abellanos nep Novlanos, nep deikum nep fatium*) und satzverbindend (bant. Tafel 15 *neip mais pomtis . . . actud* = lat. *neque* oder vielmehr *neve magis quinquiens agito*), hier fungiert sie für *non* und schließt sich auch darin an umbrisch *neip*, altlat. *nec* an (*kuratu rehte*

neip eru Gegensatz von *rehte kuratu eru*, in den XII Tafeln *ast adgnatus nec escit, gentiles familiam habento*). Das Kondizionalsätzchen endet mit dem Verbum *dadid*, dessen Zugehörigkeit zu lat. *dare* niemand verkennen wird. Aber da das Perfektum oskisch *deded* lautet, das Futurum *didest* durch Reduplikation des Präsensstammes wie im Umbrischen und Griechischen, so kann jene Form nicht vom Simplex, muß von einem Kompositum herrühren, in welchem der Wurzelvokal geschwächt ist, wie im lat. *tradit*, im umbrischen Partizipium *purditom*. Der erste Teil ist die Präposition osk. *dat* = lat. *de*, welche den schließenden Dental ebenso in *dadikatted*, lat. *dedicavit* eingebüßt hat; die gleiche Präposition finde ich im umbr. *daetom*, lat. *demptum*. Also *dadid* ist lat. *dedit*, indem das ursprüngliche *t* der Personalendung, welches in *faamat stait* und stets nach *s* blieb, hier zu *d* erweicht ist, vielleicht durch dieselbe Inkorrektheit, welche niedrigen Römern die Schreibung *inquid* u. dgl. eingab. So entspricht der Bedingungssatz genau den knidischen Täfelchen, wo μὴ ἀποδιδόντι, μὴ ἀποδοῦσιν, εἴκα μὴ ἀποδῷ, Demeters Zorn und alles Böse angewünscht wird. Denn im wesentlichen wird *dedere* hier mit *reddere* auf eins hinauslaufen; präpositionelles *re-* ist aus dem Oskischen uns noch nicht | bekannt, die Umbrer haben die Präposition in zwei Verben (*restatu* 20 *restef* und *revestu*), auf beschränkteren Gebrauch derselben deuten einige Stellen, wo man sie erwartet, aber nicht liest, wie VIb 65, auch die Bezeichnung der Rückkehr durch *covertum*. Das Objekt zu *dadid* war natürlich im vorhergehenden Satze angegeben.

Wenn die genannte Person das Genannte nicht hergibt, soll sie den Unterirdischen verfallen sein: daß der Satz einen solchen Gedanken enthält, ist offenbar. Der Ausdruck dafür ist *lamatir*, also ganz dasselbe Wort und dieselbe Form, mit welcher im bantischen Recht Z. 21 die Strafe für den Bürger ausgesprochen wird, der sich dem Census böswillig entzieht. Als ich jene Stelle im Rhein. Museum 30 S. 440 [oben S. 125] behandelte, ward aus dem Zusammenhang derselben und der auch für Bantia maßgebenden Verfassung des römischen Census dargetan, daß *lamatir* bedeute 'er werde verkauft', von *lamum*, das ich auf e i n e Wurzel mit ληΐς *latro* Lohn zurückführen möchte, dieselbe Form, wie lat. *ematur* von *emere*; auch Lange ebendort S. 301 war von dieser Deutung nicht weit entfernt. Hätten wir für die Erklärung unserer Devotion keine weiteren Hilfsmittel, so würde wohl jedermann jenen Begriff von *lamatir* unserer Stelle so wenig angemessen finden, daß er daraus ein Argument nähme, unsere Ansicht von der bantischen Rechtsbestimmung zu widerlegen.[1]) Ἀλλὰ τύχη κρείσσων ἐλπίδος ἐξεφάνη: jetzt kommen uns

1) Dies war geschrieben, ehe ich Fick's Bemerkungen 'zur Erklärung der Tabula Bantina' in Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der indog. Spr. I p. 170 zu Gesicht bekam; er äußert sich dahin, daß der Sinn der Worte *esuf lamatir* 'zweifellos richtig' wiedergegeben werde durch *caput deminuatur*, ich weiß nicht, ob ohne Kenntnis des oben zitierten Aufsatzes über *esuf* und der Ausgabe in Bruns Fontes iuris Rom. oder nachdem er Einsicht davon genommen, um meine Ansicht zu mißbilligen; er bringt *lamum*, dem die Bedeutung 'brechen, aufhören machen' beigelegt wird,

griechische Analogien in glücklichster Weise zu Hilfe, die Tafeln von Knidos [S. Xff. W.] bestätigen durchaus jene Übersetzung, da auch sie den Übel-
21 täter, welchen sie den Unter|weltsgöttern zum Eigentum übergeben, an diese verkauft sein lassen: ἀναβαίη Ἀντιγόνη πὰ Δάματρα πεπρημένα und ἀνατίθημι τὸν κατ' ἐμοῦ γράψαντα μὴ τύχοι Δάματρος καὶ Κόρας μηδὲ θεῶν τῶν παρὰ Δάματρος εὐιλάτων ἀλλὰ καὶ μετὰ τῶν ἰδίων πάντων παρὰ Δάματρα πεπρημένος und εἰ δέ κα μὴ ἀποδῷ, ἀνενέγκαι αὐτὸς πὰ Δάματρα καὶ Κούραν πεπρημένος oder ἀνενέγκαι πεπρημένος ἐπὶ Δάματρα καὶ Κούραν. Also bei Griechen und Samnitern für Weihung an die Todesgötter die feierliche Form der römischen *mancipatio*. Der Gebrauch des Perfektum πεπρημένος im Griechischen erklärt sich aus der Struktur des Satzes und Beziehung auf das vorhergesetzte Verbum, daneben begegnet (bei Wachsmuth p. 572ζ [S. XI W.]): εἴ που πραθῇ, solle es nach Wunsch der Demeter und Kore sein; der von einem kundigen Gelehrten gemachte Vorschlag, *lamatir* als Perfektum Konj. Pass. zu fassen, wird dadurch nicht begründet und im bantischen Recht durch den Zusatz 'von Amtswegen in Anwesenheit der Bürgerschaft' ausgeschlossen. Regelmäßig wird, wie es das Kaufgeschäft verlangt, wem die Ware übergeben wird, dabei namentlich bezeichnet, nicht etwa durch eine prädikative Umschreibung; so hier 'der Ceres und den Teufelinnen und der Todesmacht soll er, wenn er die Rückgabe weigert, verkauft werden'. Das nächste Wort kann nur *akrid* gelesen werden, nicht *akriis*, obgleich der Bogen des *d* vom Gradstrich klärlich geschieden ist, aber *s* wird anders gezogen und zeigt überall eine hiervon ganz verschiedene Form. *akrid* ist der Ablativ Sing. eines *i*- oder *u*-Stammes wie osk. *slaagid prupukid serevkid castrid*, lat. *marid* ua., adverbiale Geltung ließe sich stützen auf die Vergleichung von *amprufid* (im Umbrischen heißt lat. *probum* nach der *i*-Deklination *prufe*), von lat. *antid postid*. Das Thema identifiziere ich unbedenklich mit lat. *acri*, denn da dies scharfen Schmerz, zornige Heftigkeit, schnelles Ungestüm, vielerlei δεινότης ausdrückt, dräuenden Feinden, gierigen Tieren, jähem Tod zukommt (Plautus trin. 540 *sues moriuntur angina acerrume*), ist es gewiß ein geeignetes Epitheton für Strafen und Qualen der Todesmächte. Hatte das Wort bloß adjektivische Geltung wie lat. *acri*, so ist das zugehörige Substantivum durch die Lücke am Ende der Zeile uns entrissen. Denn es folgt der Genetiv Sing. *eiseis*, genau geschrieben *eiseis*, weicher im bantischen Gesetz *eizeis*; das Pronomen ist uns durch eine große Zahl von Beispielen in den meisten Kasus bekannt, mit und ohne affigiertes *k* (wie lat. *hae* und

---

mit νωλεμές zusammen und versteht unter *allo famelo* 'das ganze Vermögen', er liefert mehr die Etymologie zu einer supponierten Erklärung als eine Erklärung des Textes. Da wir hierüber diametral entgegengesetzt denken, so ist eine gründliche Auseinandersetzung zwischen uns für jetzt nicht möglich, Beweise oder Argumente gegen meine Interpretation werd' ich sehr willkommen heißen. Hätte ich übrigens Ficks Widerspruch gekannt, so wäre das Obige wohl in weniger zuversichtlichem Ton vorgetragen worden, daher diese Anmerkung.

haec), z. B. Abl. Sing. *eísod eizuc* Plur. *eizois.* Die Bedeutung des Pronomens ist überall keine andere und gewichtigere als des lat. *is ea id,* | wie sich jetzt, 22 nachdem wieder neue Tafeln des Stadtrechts von Urso zutage getreten sind, auch wieder durch die Analogie römischer Formeln bestätigen läßt; denn wenn es dort Kap. 61 (ephem. epigr. III p. 91 [CIL. II 5439, Dessau 6087]) heißt *siquis in eo vim faciet ast eius vincitur,* so sind die letzten Worte das Vor- und Ebenbild des Anhängsels im bantischen Recht Z. 21 *svaepis censtomen nei cebnust dolud mallud in. eizeic vincter* — beiläufig bemerkt, lehrt die Vergleichung auch, daß Charisius p. 229 gar nicht irrte, wenn er unter den Bedeutungen von *ast* in der alten Latinität die von *atque, ac* vorab nennt, da dessen Stelle im Oskischen die gewöhnliche Kopulativpartikel einnimmt. Neben *eísa eíso* hat das Oskische aber auch den Pronominalstamm *í* oder *ía* und zwar ohne, daß ein Unterschied der Bedeutung spürbar wäre, vielmehr stelle ich aus dem freilich geringen Sprachvorrat nur eine usuelle Verschiedenheit fest, daß nämlich in den Kasus, welchen Formen von *eíso* dienen, keine Formen von *í* vorkommen und umgekehrt, indem regelmäßig für Nominativ und Akkusativ der letztere Stamm verwandt wird Sing. *izic ioc ídík* Akk. *ionc íac* Plur. *iusc,* für die schrägen Kasus der Stamm *eíso,* ausgenommen vielleicht die sehr alte und nach meiner Meinung poetische Inschrift von Anzi, wo εσοτ Akkusativ scheint. Zu *eiseis* gehörte das nächste Wort *dunte . .* oder *donte . .*, nicht *hunt-*, wie ich anfangs mir einreden wollte, weil in der Mitte eine horizontale Linie parallel der unteren wie beim ∃ zum Vorschein kommt, aber der Seitenstrich von links nach rechts verträgt sich durchaus nicht mit einem ᗺ; also obwohl *hunt-* uns auf bekannteres Gebiet führen würde, geschrieben steht *dunte,* wahrscheinlich zu ergänzen *dunteis,* Genetiv eines *o*- oder eines Nominalstammes wie in *sontis pontis.* War der Sinn etwa *acri eius mortui* [*fato opprimatur*? Denn auch das in den Gräbern der via Latina vor Rom gefundene Blei redet von der Leiche, bei der es lag, als entfernterer Person, CIL. I 818 [I² 1012. Dessau 8749] *mortuos qui istic sepultus est* und *ille mortuos quei istic sepultus est,* nicht *hic sepultus* oder *hic mortuos,* so daß *eiseis* jenem Sinn nicht widerstreitet, nicht *ekseis* notwendig ist. *dunte* könnte griechischem δύντος begegnen, da γαῖαν ἐδύτην, χθόνα δύμεναι, δῦναι δόμον Ἄιδος εἴσω eine alte und natürliche Bezeichnung des Todes ist.

Z. 5 *inim kaispatar i*[*nim*] *krustatar.* Denn die Ergänzung der Copula wird durch die Buchstabenspuren, den Raum, die Gleichheit der Worte als richtig erwiesen. Wie einige knidische Devotionen sich nicht mit jenem πεπρημένος begnügen, sondern noch κολαζόμενος oder μεγάλας βασάνους βασανιζομένα anknüpfen, | wie dem Grabschänder angedroht wird außer der Vernichtung 23 mit samt seinem Geschlecht πᾶσι τοῖς κακοῖς πεῖραν δώσει καὶ φρείκῃ καὶ πυρετῷ καὶ τεταρταίῳ καὶ ἐλέφαντι καὶ ὅσα κακὰ καὶ ὀλέθρια γίνεται, so war auch hier des weiteren ausgeführt, wie der Gegner den Unterirdischen verfallen soll. Noch zwei Verba sind übrig, an *lamatir* anschließend und ihm entsprechend, so seltsam die Form ist und meines Wissens ohne alle Analogie in den alten Sprachen. Dies könnte jemanden bewegen, an einen Wechsel

des Modus zu denken und *kaispatar* dem lat. Imperativus *amator* gleich zu setzen, zumal da im Umbrischen wenigstens im Plural des Imperativ noch die Endung *ta* neben *tu* gewahrt ist (*fertuta* lat. *ferunto*); aber abgesehen von der Anstößigkeit solchen Wechsels, von der Verkehrtheit des betreffenden Modus und dessen Beispiellosigkeit in der ganzen Verfluchung, das *censamur* der bantischen Tafel lehrt uns, daß dem lat. *amator* oskisch *kaispamur* entsprechen würde, und diese Bildung des Imperativus Passivi kann um so weniger in den Verdacht eines unregelmäßigen kommen, als sie durch zahlreiche Beispiele des Umbrischen wie *spahamu* bestätigt ist. Dagegen haben wir bis jetzt in den oskischen und umbrischen Denkmälern kein Beispiel, wodurch die Bildung des Konjunktivus Passivi bei den abgeleiteten Verba feststünde[1], denn *sakahiter* auf der Bronze von Agnone darf keinem andern Modus zugewiesen werden als das folgende *sakarater*, ebenso *statt* keinem andern als das vorausgehende *eestint*, alles sind indikativische Formen, wie die Kundigen längst eingesehen haben, und Corssens Widerspruch (Beitr. zur ital. Sprachk. S. 578 [vgl. oben S. 169]) ändert an der klaren Tatsache nichts. Indessen, da im Activ bei den *a*-Stämmen, die dem lat. *amet* gleiche Endung *deivaid tadait* lautet, und da wir durch erhaltene Verba berechtigt sind, in der starken Konjugation für den Konjunktiv im Activ und Passiv ganz parallele Formen anzusetzen Act. *lamad lamans* Pass. *lamatir lamanter*, so erwartet man als Form die dem lat. *ametur* entspräche, *kaispaiter kaispaitir*, keinesfalls *kaispatar*, wo im Vergleich mit indikativischem *kaispater* die Modusbezeichnung statt sich zu verbinden mit dem Stammvokal, in das Passivsuffix verlegt wäre, oder um eine vernünftigere Theorie vorzutragen, wo ein erweiterter Stamm 24 *kaispat-* wie für | die Tempora perfecta angewandt und an diesen die Zeichen des Modus und Genus in kürzester Gestalt wie beim umbr. *ferar* angetreten wären. Daher sich für die Auffassung jener Verba als Conj. Pass. von *kaispa-* und *krusta-* höchstens dies sagen läßt, daß kein Beispiel vorliegt, welches die Möglichkeit einer solchen Theorie schlechterdings beseitigt. Andererseits wird niemand Lust haben bei der Übereinstimmung von *kaispatar* und *krustatar* beidemal einen Schreibfehler anzunehmen, diese Voraussetzung für eine so mangelhaft bekannte Sprache verdient wenigstens vorläufig keinen Glauben. Auf eine andere Möglichkeit bin ich zuerst durch die Flexion im Irischen aufmerksam geworden, wo im Konjunktiv *a* nicht bloß vor den Personalendungen sondern durch Assimilation auch in diesen Endungen selbst erscheint (Schleicher, Comp. der vergl. Gram. § 74, 2 und 289). Der im Lateinischen feste Vokal der Passivendung *-tur* war in den italischen Dialekten ein schwankender; im Oskischen herrscht *-ter* (*sakarater vincter comparascuster*), aber daneben begegnet doch *-tir* (*lamatir* in zwei Urkunden), im Umbrischen finden wir die ganze Stufenleiter *u e ei i* (*emantur* und *tursiandu*, *herter hertei herti*, *ostensendi*

---

1) Mittlerweile ist durch die von Dressel veröffentlichte, im letzten Heft des vorigen Bandes dieser Zeitschrift [oben S. 218] wiederholte sabellische Inschrift der Conj. Pass. Imperf. *upsaseter* bekannt geworden, der genau stimmt mit der Bildung im Latein *operaretur*.

dessen *i* keinen andern Ursprung hat, als das *u* in *tursiandu terreantur*), dazu zwei Formen, welche wegen der Flüchtigkeit des Vokals die ganze Flexionsendung bis auf das charakteristische *r* eingebüßt haben, *ier* für lat. *ibitur* vom Activum *iest ies* lat. *ibit* und *ferar* für lat. *feratur* vom Activum *fera*, das überall schon ohne Dental auftritt lat. *ferat*, über welche Formen ich in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 339 und im Programm *populi Iguvini lustratio* p. 15 [Umbrica S. 81 und 88] eingehender gehandelt habe. Die Schwäche und Unbeständigkeit des Vokals hatte im Gefolge wenn nicht die gänzliche Ausdrängung desselben, so doch größte Gleichgültigkeit gegen seine Lautfarbe, wie sie graphisch durch *caedat:r* ausgedrückt werden mag; das Umbrische hat hier die Ausdrängung vollzogen, mit dem Vokal auch die des Konsonanten, mochte dieser *t* oder *d* sein, in *ferar*, das Oskische, welches im Perf. Act. dem *upsed* ein, wie das Metrum beweist, einsilbiges *líisd*, dem *profatted* in der pompejanischen Inschrift des Pupidius wenigstens graphisch ein *profattd* gegenüberstellte, ist im Passivum zur Unterdrückung des Vokals und Verdunkelung der Flexion, welche mit jener eingetreten wäre, nicht fortgeschritten, vielleicht aber hat es aus *caedat:r* gemäß seiner Neigung, den zwischen *r* und andern Konsonanten vorhandenen Stimmton nach den nächsten Vokalen zu färben, *caedatar* entwickelt, durch Angleichung, wie in der Schlußsilbe nicht anders möglich war, an den vorhergehenden | tontragenden Vokal, während in *pot:ros* 25 *pot:rei Vest:rikiioi sak:ra Puk:latoi* der vor *r* oder der andern Liquida neuerzeugte Vokal sich nach dem Laut der folgenden Silbe, der Endung oder des Suffixes richten konnte, *poterei Pukalatoi* usw. Wenn nur die Differenz nicht wäre zwischen *kaispatar krustatar* und *lamatir*, welche doch durch das doppelte *a* und die möglicherweise verschiedene Quantität der Stammsilbe in letzterem nicht genügend erklärt wird. Und während ein Verbalstamm *kaisp-* sich durch Analogie stützen läßt, weiß ich keine in den alten Sprachen, da *sistere* nicht in Betracht kommt, für ein Thema *krust-*, womit wir denn auf die Annahme abgeleiteter Verba in der Art von *gustare ruspari* zurückgeleitet wären. Hoffen wir von ferneren Funden Aufklärung, sicher ist mir, daß die Konjugationsform beider Verba die gleiche mit *lamatir* war. Den Sinn der Verba erschließen wir am ersten aus *krustatar*, das sofort die lateinischen und griechischen Worte in uns wachruft, deren Grundbegriff Härte, Rauhheit, Wundheit ist, ohne daß wir in die Streitfrage einzutreten brauchen, ob diese Wörter aus einer oder aus verschiedenen Wurzelformen hervorgegangen (Joh. Schmidt indog. Vokalismus II S. 340): zunächst *crusta*, die rissige rauhe Oberfläche wie die Eiskruste oder der über einer Wunde sich bildende Schorf, κρύσταλλος Eis und κρυσταίνω gefrieren machen, da die Griechen den Gebrauch auf die Starrheit und Steifheit in Frost oder Schauder eingeschränkt haben (κρύος Frost κρυερός schaurig u. a.), während andere Völker und das römische mit *kru-* gerade die durch Verletzungen entstehende blutig wunde, grausige Erscheinung des Körpers bezeichnen, *cruor* das ausgetretene geronnene Blut, schwerer Verwundung und des Mords Merkmal, *cruentum cadaver*, *cruentare tela* oder auch mit dem Objekt des Ermordeten, schon bei Ennius *vigilesque repente*

cruentant gräßlich wie unser Blutbad, *crudae carnes*, wie sie von der Metzgerbank kommen, dann, weil sich *crudus* als Gegensatz zu *coctus* fixierte, in mannigfacher Übertragung, bei Vergil *effuso crudescunt sanguine pugnae, crudele bellum* und *sepulcrum.* Setzen wir für das Oskische dieselbe Form mit griech. κρύος lat. *cruos* an und dieselbe Bedeutung mit dem lateinischen Wort, so gewinnen wir davon ein Verbum *krustaum* ungefähr im Sinne des lat. *cruentare*, gebildet wie *honestare funestare* usw. mit Zusammendrängung der Grundform, wie *faustus* von *favos* kommt, das *s* in *flustra* von altem *fluos*, osk. *opsaum* von *opos.* Bei den Lateinern ist *caedes cruenta* eine gewöhnliche
26 Verbindung, bei Horaz *quem cruenta | per medias rapit ira caedes*, bei den besten Dichtern noch eine Zusammenstellung wie *hinc cruor hinc caedes mors propiorque venit, quam cruor et caedes bellaque semper habent, arma cruor caedes incendia totaque bella* so häufig (Oudendorp zu Lucan I 301), daß man eine altüberlieferte volkstümliche Formel voraussetzen möchte, und mit Fug merkt zu Tibulls Vers II 3, 38 Broukhusius an, daß *caedes* dem *cruor, cruor* dem Tod vorangehe, daher der Lyriker steigert *quod mare Dauniae non decoloravere caedes, quae caret ora cruore nostro?* Demgemäß sind die oskischen Verba gewaltsamen Todes geordnet *kaispatar inim krustatar.* Das erstere ganz dem lat. *caespit-* zu gleichen verbietet *krustatar*, insofern auch dort das *t* nicht dem Stamm, sondern der Flexion angehören wird, aber gemeinsamen Ursprung beider kann man wohl zugestehen. Und unbestreitbar richtig erklären die Alten *caespites* aus *caedere*, ob Rasenstücke oder Erdschollen, die mit ihrem Gras ausgestochen wurden, oder abgeschnittene Zweige und Reiser so benannt waren (Placidus p. 23, 2 und 26, 14 Deuerling [V 14, 36. 54, 17 G.] mit den dort angezogenen Glossen des Festus Pauli p. 45 u. a.). Der zweite Bestandteil dieses Wortes bedarf hier keiner vollständigen Untersuchung, doch halte ich die Zerlegung in *cae-spit-* für verfehlt, vielmehr die Ableitung des Gliedes mit demselben in *hospes seispita*, auch *secespita* aus einer Wurzel für notwendig, aus der Wurzel von *Pota* δέσποτα nach deren Verwendung und Funktion im Gebiet der lateinischen Pronomina für sehr wahrscheinlich; das Glied dient dazu, den generellen Begriff des ersten als individuelle Eigenheit, selbständigen Besitz zu übertragen, sowohl passivisch als aktivisch, *sospes* Herr des Heils, sowohl wer Heil verleiht wie für *servator* bei Ennius oder Iuno *Sospita*, als wer des Heils teilhaftig wird, *tuae superesse vitae sospitem et superstitem*, nie ohne temporäres Moment gegenüber *salvom, hospes* Gastgeber oder Gast, *secespita* aktivisch als *quae secat potissimum, caespes* passivisch als der gestochen, gehauen für sich besteht, denn das Wesen des röm. *caespes* macht eben die Ausscheidung aus der größeren Rasenfläche, das Abstechen eines grasigen Stücks wie eines Ziegels aus der Tonmasse, oder da auch *frutex recisus* so heißt, allgemeiner die durch *caedere* bestimmte Ablösungsfähigkeit aus. Merkwürdig ist der Gebrauch von *cespitare* im mittelalterlichen Latein, von *cespicare* im Italienischen für Straucheln, über welchen man Ducange und Diez nachsehe, welchen zuerst Servius zu Aen. XI 671 bezeugt *(suffuso casuro, nam suffusi equi dicuntur quos vulgo cespitatores vocant)*;

wie das deutsche Wort auf Strauch, so wird jenes Verb|um auf *caepes* Gezweige 27
Buschwerk ital. *cespo* zurückgeführt. Ob und wie die Endung des oskischen *kaispa*, *kaisp* dem zweiten Teil des lat. *caepes* verwandt, bin ich zu entscheiden nicht imstande, doch wird es ebenso wie *caespes* zum Thema *caed*- gestellt werden dürfen als Erweiterung desselben (vgl. τρυπᾶν mit τρύειν) oder Ableitung, wie die Lateiner vielerlei Worte von jenem Stamm gezogen haben, *caelum* Meissel, *caementa* Bruchsteine, *caestus* Fechtriemen, *caerimonia* Festlichkeit des Schlachtopfers, *Kaiso* der peitschende Lupercus u. a. Auf jeden Fall steht *kaispatar* dem Sinn von *caedatur* sehr nahe. Die Assonanz von *kaispatar* und *krustatar* deutet auf alte feierliche Formel, wie lat. *vineta virgetaque*, umbr. *arsepes arves*, zu Athen noch im Eid der Chalkidenser οὐδ' ἔπει οὐδὲ ἔργῳ und was Grimm eingangs der deutschen Rechtsaltertümer gesammelt hat.

Der folgende Satz hebt Z. 5 mit *svai neip*, also *si nec* oder *si non* oder *sin* an, wozu das Verbum aus dem vorigen Satz zu ergänzen ist, und zwar wird so nicht bloß jenes *si non reddit* erneuert, sondern zugleich der von dieser Bedingung abhängige erste Wunsch als problematisch bezeichnet: so das nicht geschieht *avt svai tiium idik fifikus pust eis . . .*, die Lesung ist sicher, am Schluß nach *s* eine unsichere Spur. *avt* lesen wir wiederholt im cippus Abellanus, einmal auf der bantischen Tafel, jedesmal an der Spitze des Satzes der einem vorigen entgegengesetzt ist oder wie Ab. 48 und 54 zu etwas anderm übergeht, zweifellos für die lateinische Adversativpartikel *autem* oder auch, insofern die Bedeutung nicht abweicht, *at*. Dagegen lautet die Disjunktivpartikel an allen vier Stellen, wo die bantische Tafel sie darbietet, vokalisch aus *avti*, auch vor Vokalen wie *castrovs avti eituas*, ebenso im Umbrischen, wo der Diphthong zum einfachen Vokal gesunken ist, nie anders als *ute* oder *ote*, auch vor Vokalen wie *çesna ote a. VI.* Trotzdem genügt die Vergleichung von Z. 12 mit 4 unserer Urkunde, wo dieselben Worte hier mit *avt*, dort mit *inim* angereiht werden, um zu beweisen, daß sie *avt* für lat. *aut* braucht; der Endvokal ist also geschwunden wie im lat. *ut* aus *utei*. Zu *svai* lat. *si* gehört das Verbum *fifikus*, wie osk. *fefacust*, umbr. *peperscust* u. a. Futurum exactum vom Stamme *fik* mit Reduplikation, die den leichten Stammvokal wahrte wie lat. *didici*, während die Umbrer auch *dersicust* vom Stamme *dic* mit *e* in der Reduplikationssilbe bildeten. Die Form kann nur zweite Person Singularis sein, weil kein Anzeichen vorliegt, daß die Osker das *t* der Personalendung je haben wegfallen lassen wie die Umbrer, welche auch in der | dritten 28
Person *pepescus* schreiben, umgekehrt sehen wir in *fefacust hipust pruhipust dicust urust cebnust peremust pertemust* wie im einfachen *fust* und in der entsprechenden Passivform *comparascust-er* den Endkonsonanten der dritten Person stets beibehalten. Den gleichen Stamm zeigen die umbrischen Imperative *fiktu* und *afiktu*, die allerdings auch *fingito* und * *infingito* erklärt worden sind, ich habe in Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 328 [Umbrica S. 61] aus der Struktur und aus dem Kompositum selber die Notwendigkeit gefolgert, *figito* und *infigito* zu übersetzen, und ich sehe meine Ansicht jetzt durch das oskische Wort

bestätigt. Also wie osk. *acum* neben griech. ἄγειν lat. *agere*, wie *degetasis* auf der jüngeren Inschrift zu *deketasis* verhärtet ist, so osk. *fikum* für lat. *figere*; aus dem Guttural ging der bloße Hauch hervor in *feihos*, das als oskische Bezeichnung der Grenze lat. *fines* anderswo [S. 181] behandelt ward. Das Verbum bedeutet heften, anschlagen, befestigen, äußerlich wie *clavom* oder *legem*, aber auch übertragen auf geistige Tätigkeit in unabänderlicher Weise festsetzen wie *consilium* oder *decretum fixum*; *defigere aliquem* ward synonym mit *devovere*, sinnlicher Vorstellung entnommen, wie καταδεῖν *ligare*, des Festnagelns nämlich. Für eines Gottes Beschluß und Willen scheint der Ausdruck besonders passend, noch wirksamer als lat. *ipse pater statuit*; man kann den Schluß des Vordersatzes vergleichen, mit welchem Dido bei Vergil IV 612 ihren Fluch gegen Aeneas einleitet: *si tangere portus infandum caput ac terris adnare necesse est et sic fata Iovis poscunt, sic terminus haeret, at* —; die Anrede mittels der zweiten Person erlaubt ja in solchen Verwünschungen keine andere Beziehung als auf die Gottheit. Das Objekt zu *fifikus* ist *idik*, bekannt aus den Denkmälern von Abella, wo genauer *idík*, und von Bantia, wo *idic* geschrieben ist als pronominales Neutrum, lat. *id* vermehrt durch das Affix von *hic*. Nach *fifikus* sehen wir die Präposition *post* verbunden mit einer Form des auch in der vorigen Zeile angewandten Pronominalstamms *eis*-, wahrscheinlich zu ergänzen *eisuk* nach der bantischen Tafel Z. 29 *post eizuc* = lat. *postea*, während dieselbe Z. 8 und 23 *post exac* = lat. *posthac* darbietet, bei diesem Pronomen also weibliches, bei jenem sächliches Geschlecht oder männliches (vgl. lat. *interim*) zur Zeitbestimmung, von beiden den Ablativ, welchen Kasus *post* im Oskischen und Umbrischen überhaupt regiert. Nachdem wir so *si—id fixeris postea* ermittelt haben, bleibt noch das nach *svai* vor *idik* gesetzte *tiium* zu erklären. Offenbar ist es eins mit dem auf den 29 iguvinischen Tafeln so oft erscheinenden Pronomen *tiom* oder *tio*, | das einmal auch *teio* lautet, dessen Gebrauch für lat. *te* schon Lassen erkannt hat. Ebenso fungiert osk. *siom* für den Akkusativ des Pronomens der dritten Person, T. Bant. 9 *siom deicum* lat. *se dicere*, als Possessivpronomen dagegen *suvad suveis*, wie dem umbr. *tiom* als Possessivum gegenübersteht *tover pescler*, *tuer pescler*, *pase tuva*. Das Wort gehört demnach nicht als Adjectivum zu *idik*, in welchem Falle *tuvom* zu erwarten, sondern weiter gebildet vom Stamm *tu*, *tov* mit dem Suffix *io* vertritt das Neutrum *tiiom* die Stelle des ungeschlechtigen Pronomens (ähnlich den lat. Genetiven *mei miseret* für *mis*, und *multi nostrorum* 'von uns'). Und zwar ist es der Form nach nicht minder Nominativ als Akkusativ, wenngleich es bisher nur für lat. *te* nachgewiesen ist; möglich ist freilich aber keineswegs wahrscheinlich, daß die italischen Dialekte eine Wurzelform *tu* τύ fortpflanzten, während sie *te* τέ und *se* durch Neubildungen nach Art abstrakter Neutra zu ersetzen für gut fanden. Desgleichen läßt sich die Möglichkeit nicht leugnen, daß auch hier *tiiom* Akkusativ sei in dieser Satzstruktur *si te id decreveris postea facere*, aber nicht eben natürlich wäre die Stellung und kunstmäßiger Prosa angemessener als schlichter Volkssprache und darum nicht wahrscheinlich. Vielmehr werden wir in *tiiom* hier den No-

minativ anzuerkennen und demnach den Dialekten eine Grundform wie *tu* abzusprechen haben, *si minus aut si tu id decreveris postea fieri*, 'wenn nicht oder wenn du das für später bestimmt haben wirst', nämlich den vorhin gewünschten augenblicklichen und gewaltsamen Untergang der Person. Bestätigt wird diese Ansicht und zugleich wieder einmal Huschkes Scharfsinn zu Ehren gebracht durch die Inschrift von Altilia (Mommsen unterital. Dial. Tafel VIII 10 S. 176 [Conway n. 164]); der Stein, um welchen die Schrift zu beiden Seiten herumläuft, etwa faustgroß rundlich plattgedrückt, wo die eine Seite stark verrieben ist, mag als Schleuder gedient haben. Wie in mancher griechischen Grabschrift und in den Priapeen, wird ein Dialog zwischen dem Monument und seinem Beschauer fingiert; dieser fragt *pis tio*, wie Huschke richtig gedeutet hat *quis tu* (*es*), *tiom* mit abgeworfenem *m* für *tijom* wie im Umbrischen und wie *siom* auf der bantischen Tafel; Antwort *iiv koru*, zur Zeit nicht zu deuten, wenn der Stein wie in der äußeren Form der Inschrift so im Zweck den *glandes* zu vergleichen ist, eine feminine Umschreibung des θανάσιμον βέλος, ernst oder scherzhaft; wieder Frage *poiiu baiteis*, wohl lat. *quoia baetis*, 'von wem kommst du?', Antwort *Aadiieis Aifineis* das ist *Adii Aefini*.

Die Lücke am Ende von Z. 5 beeinträchtigt das Verständnis der Satzfügung nicht: falls er nicht gleich umkommt, — *pun kahad pvtn . . . num neip putiiad*, die Pünktchen, welche nach *putii* gesetzt scheinen, sind vielleicht nur unsere Täuschung, haben wenigstens keinen Sinn. Also der Schluß ähnlich der bekannten oskischen Devotion *nep deikum nep fatium potiad*, der lateinischen *nec loqui nec sermonare possit*, der griechischen bei Kuman. 2585 [n. 97 W.], aus der ich einiges mehr hersetze, weil es einen Anhalt geben kann für die Deutung der nächsten Wünsche: εἴτι μέλλουσιν ὑπὲρ Φίλωνος ῥῆμα μοχθηρὸν ἢ πονηρὸν φθένγεσθαι ἢ κακόν τι ποῆσαι, ἡ γλῶσσα αὐτῶν καὶ ἡ ψυχὴ μόλυβδος γένοιτο καὶ μὴ δύναιντο φθένγεσθαι μηδὲ νοῆσαι [ποῆσαι Meisterhans], ἀλλὰ τὴν γλῶσσαν καὶ τὴν ψυχὴν αὐτῶν κέντησον, καὶ εἴτι αὐτοῖς ἐστι ἢ μέλλει τι εἶναι, χρήματα ἢ οὐσία ἢ ἐργασία, ἅπαντα ἀνόνητα καὶ ἄχωρα καὶ ἄμοιρα πάντα αὐτοῖς γένοιτο καὶ ἀφανῆ αὐτοῖς ἔστω. Unsere Tafel lehrt, daß *putiiad* mit *heriiad* auf die gleiche Weise flektiert ist, und daß die abweichende Lautierung *potiad* keinem Stammes- oder Konjugationsunterschied entspringt; der Stamm ist *poti*, die Form wird richtig mit lat. *potiat* geglichen, daß das Modussuffix nicht *ia* wie bei den *a*-Stämmen im Umbrischen *portaia* für lat. *portet*, sondern bloß *a* und daß das doppelte *i* oder vielmehr *ij* dem Verbalstamm zuzurechnen und nach Analogie von *Ioviia meelikiieis* zu beurteilen ist, darf heute wohl für ausgemacht gelten; die Lautveränderung von *potiiad* in *potiad* stimmt überein mit dem Wechsel in *Tiiatium* und *Tianud* auf oskischen Münzen von Städten, deren Namen zwar verschiedene Form, aber gleichen Ursprung haben (Mommsen S. 391). Auffällig bleibt *neip* als negative Partikel beim Konjunktiv, wo wir *ni* oder *ne* erwarten, was im bantischen Gesetz vor die verbietenden Verba gestellt ist (*ni fuid, ne phim pruhipid*), vor perfektische freilich, aber auf das

Tempus scheint mir dabei nichts anzukommen; vielleicht geht die Anwendung von *neip* hier auf inkorrekte Ausdrucksweise zurück, wie auch im Latein *ne* später vielfach vor *non* hat weichen müssen und schon Quintilian I 5, 50 unter den Solöcismen die Vertauschung von *ne feceris* und *non feceris* aufzählt (*alterum negandi est, alterum vetandi*). Die Tätigkeit oder der Status, den wir zu *non* (*ne*) *possit* denken sollen, ward durch die vorgehenden Worte, durch ein von *pun* abhängiges Satzglied definiert. Die oskische Partikel *pon*, umbrisch *pune ponne*, kennen wir längst als Ebenbild der lateinischen Konjunktion *quom*; die Partikel führt das Verbum *kahad* ein. Nun ist nach temporalem *quom*, wenn der Hauptsatz im Konjunktiv steht, durch die Herr-31 schaft | dieses Modus über den ganzen Satz ein konjunktivisches Verbum zwar nicht unerhört (Plautus asin. 776 ff.: das Mädchen soll nur mit dem einen Liebhaber Würfel spielen, *quom iaciat, 'te' non dicat, nomen nominet*; Lübbert, grammat. Studien II S. 81 230), aber für die alte Sprache höchst selten; wo direkte Rede und der Modus des Hauptsatzes frei steht, treffen wir in den lateinischen oskischen umbrischen Denkmälern regelmäßig, ja bis auf das umbrische *pone esonome ferar* T Iguv. VI b 50 ausnahmslos, bei Geboten oder Verboten den Indikativ: *quom ea res agetur* (*in eam rem facito*) *omnes adsient, comono ni hipid ne pon petirupert urust* (*iudicium ne habuerit nisi cum quater oraverit*), *ponne ovi furfant vitlu trif fetu* (*cum oves comburunt vitulos tris facito*). Danach erachte ich für sicher, daß auch hier die durch *pon* in ihrer zeitlichen Entstehung dargestellten Handlungen als wirklich und bestimmt im Indikativ auftreten, *kahad* ist mir Präsens Ind. mit Erweichung des *t* zu *d* wie in *dadid* Z. 4, nicht Konjunktiv wie *potiiad*, also von einem Thema *kaha*. Der Sinn des Worts schimmert schon aus dem Gegensatz zu Können durch (εἴτι μέλλει, μὴ δύναιτο), genauer ermitteln wir ihn aus der Verwünschung Z. 8 *pon far kahad, nip potiiad edum*, wo weder die Identität von *far* mit dem gleichen lateinischen und umbrischen Wort, die Bedeutung eines Nahrungsmittels, noch die Übereinstimmung von *edum* mit *edere* dem geringsten Zweifel Raum läßt. *kahad* muß also den dem Essen nächst voraufgehenden Akt bezeichnen, das Essenwollen, das Nehmen der Speise, und da die Sätzchen Z. 6 das Verbum nicht auf einen Begriff wie *far* beschränkt, sondern viel umfassenderen Gebrauchs fähig zeigen, überhaupt Nehmen, Fassen, Ergreifen und was dem gleich kommt. Zu diesem Verbum paßt lat. *incohare* so trefflich, sowohl der Form nach, da die Schwächung des *a* zu *o* im Compositum nichts Auffälliges hat, als in der Bedeutung, wenn man nur die deutschen Worte 'anfangen, unternehmen, in die Hand nehmen' oder lat. *incipere* von *capere* vergleichen will, daß ich es unbedenklich aus diesem italischen *kaha-* erwachsen sein lasse. Man weiß, daß *incohare* des Augustus und auch sonst die beglaubigtere Schreibung ist, welche Verrius, Sueton, Probus billigten (Brambach lat. Orthogr. S. 291 ff.), durch das gewöhnliche Umspringen des Hauchs, welches auch *chors* aus *cohors* u. a. machte, ward jenes zu *inchoare*, was ein Zeitgenosse des Verrius billigte, wohl seiner Herleitung *a chao* zulieb, später schrieb man allgemein *inchoare* und Gellius fand die echte Form wenigstens veraltet.

Verrius leitete *incohare* von *cohum* ab, das *apud veteres mundum significat* | (Diomedes p. 365 K.) oder wie Festus sagt *cohum poetae caelum dixerunt a* 32 *chao*, und dies *cohum* scheint auch Varro l. l. 5 § 19 in der Etymologie von *cavum* und *caelum* anzuerkennen, aber dessen Zusammenhang mit *incohare* springt jedenfalls nicht so in die Augen, wie der unseres *kahaum*. Aus dem Griechischen scheint das nur im Vokal abweichende κιχή-σομαι verwandt, dessen Bedeutungen sich sämtlich aus einem Grundbegriff wie Erfassen in der natürlichsten Folge entwickeln, dessen vielseitiger Gebrauch einen so streck- und dehnbaren Grundbegriff wie jener ist, vermuten läßt. In Z. 8 hat *kahad* sein Objekt *far* und *potiiad* seinen Infinitiv *edum*, in Z. 6 und 7 begegnet nach *potiiad* kein Infinitiv, und die neben *kahad* erscheinenden Worte *-num* und *om* können entweder für Nomina oder für Infinitive genommen werden, wie im Latein anfangs freilich nur *incoho actionem*, später aber auch *incoho agere* gebräuchlich war. Daher keine volle Klarheit darüber ist, ob die grammatische Satzfügung dieser *cum incipit consilium, ne possit* oder jener *cum incipit consultare, ne possit* entspricht; die erstere erscheint härter und steifer, gegen die letztere spricht *om*, da ich diese Lesung, *u* mit dem diakritischen Punkt, für ziemlich gewiß halte, denn in oskisch nationaler oder lateinischer Schrift endigt kein Infinitiv auf *om*, und da auch von *a*-Stämmen *moltaum censaum* oder mit Einschub des verwandten Halbvokals *tribarakavum* gebildet ward, ist die Entstehung eines Infinitivus *om* aus Kontraktion nicht eben wahrscheinlich. Übrigens ist die Frage deshalb von geringem Belang, weil dem Ursprung nach diese Infinitive sämtlich Verbalsubstantiva sind, für das oskische Sprachbewußtsein also zwischen Nomen und Infinitiv kein größerer Unterschied vorhanden gewesen sein mag, als für das lateinische bei *miserabile visu* und ähnlichen Formen, welchen die theoretische Betrachtung ihren nominalen Charakter abstreifte. Aber was die Person, wenn sie es unternimmt, nicht können soll, habe ich mich vergebens bemüht, herauszubringen. Auf *kahad* folgt zuvörderst Π, der vom Lithographen in dasselbe gezeichnete Strich ist halb deutlich, auf keinen Fall ist ein richtiges И eingegraben, dessen Bildung so erfolgt, daß vom untern Ende der rechten Hasta der Stichel aufwärts quer nach links geführt wird, seltener so, daß der Querstrich vom obern Teil der linken Hasta gegen den untern der rechten gezogen oder auch frei zwischen beide Hasten gelegt wird, ohne in einer von beiden einzusetzen oder sie zu schneiden; hier ist von der rechten Seite des Π aus einwärts ein beträchtlicher leerer Raum, und der mutmaßliche *a*-Strich geht weder | rechts 33 noch tief genug. Nach diesemBuchstaben sicher ⊐, kein ∃, dann sicher T und H und vielleicht vor der Lücke eine senkrechte Hasta, wodurch der Vokal *u* oder *o* ausgeschlossen wäre, nach der Lücke nichts klar vor O, das zwar infolge des Risses im Blei unten links einen Zapfen zu tragen und momentan einem И zu gleichen scheint, aber sicher *-rnum*, nicht *-anum*. In der Lücke zwischen H und O haben drei nicht zu breite Buchstaben Platz. Die Nichtigkeit einer Lautverbindung *pvtn* leuchtet ein, die Überlieferung gestattet meines Erachtens keine andere Lesung als *avt n-*, sei es, daß wirklich

ein schlechtes *a* auf dem Blei steht, sei es, daß in hastiger Arbeit der das *a* vom *p* unterscheidende Strich vergessen ist, wie auf das deutlichste in der letzten Zeile *pvt* vor *Keri* geschrieben und doch *avt* zu lesen notwendig ist. Dann aber folgt, daß schon im Ausgang von Z. 5 *pon kahad* ein hiervon abhängiges, dem Z. 6 mit *avt* angefügten paralleles Wort stand, mithin die Struktur des Ganzen diese war: *si tu id decreris postea fieri, opus cum incohat aut negotium, ne possit:* so wäre das Ende von Z. 5 reichlich ausgefüllt. Sinn und Ergänzung von *n . . . rnum* sei andern zu raten aufgegeben; die Endung erinnert an die oskischen Volksnamen *Alafaternum Kupelternum*, an lateinische Wörter wie *nocturnum hibernum* usw., die teils schon bei den Ältesten (*Nocturnus* bei Plautus), teils im Vulgärlatein (italienisch *inverno* Winter) substantiviert wurden.

Der nächste Wunsch, von Z. 6 bis in den Anfang von Z. 7 reichend, lautet *pun um kahad avt svai pid perfa . . . . putiiad.* Zwar ist vom *a* nach *perf-* nur der untere Teil der Schenkel erhalten, es könnte allenfalls auch *i*, dem ein vertikal anfangender Buchstabe folgte, gelesen werden, aber *a* ist mir besonders wahrscheinlich, da ich noch im Bruch, den die Lithographie nicht ganz exakt wiedergibt, der rechts in die erste Hasta tiefer sich hinabsenkt, den Ansatz der Querlinie des ꟼ zu erkennen meine, die allerdings auch hier nicht am Ende der ersten Hasta, sondern etwas höher, aber weniger hoch als die zweite Hasta erhalten ist, anhebt. Klärlich der Vordersatz doppelt gegliedert, einmal mit *pon*, einmal mit *svai*, klärlich die Negation vor *potiiad* verloren. Den Sinn trifft, mein' ich, und mit der Zahl der Buchstaben füllt die Lücke *svai pid perfa[kum herid, nip] potiiad*, das ist *siquid perficere volt, ne possit.* Durch Interpunktion sind *svai* und *pid* getrennt auf dem Stein von Abella Z. 41. Gegen den Vorschlag *perfa[kum* oder *perfa[kium* — bei den Umbrern stehn im Infinitiv nebeneinander *façiu* und *façu* — wäre wohl 34 kein triftiger Einwand, | daß wir von *facus* (lat. *factus*) in einer Komposition den Umlaut *praefucus* (lat. *praefectus*) antreffen; in der Reduplikation *fefacid* ward *a* bewahrt, der Vokal ward nicht geschwächt im Compositum *Anterstatai*, das Latein schwankt zwischen *consacrare* und *consecrare*, *depacisci* und *depicisci*, setzt *amandare* gegen *commendare*, *perfacul* gegen *difficul* u. a. Aber freilich ist die Ergänzung zu unsicher, als daß wir darauf einen Schluß bauen könnten über den Inhalt des voraufgehenden Glieds *pon om kahad*, wenn er — nimmt, anfaßt, beginnt. Eine derartige Verschmelzung von Stamm und Endung, daß das Ganze wie bloße Endung aussieht, ist in den alten Sprachen wohl beispiellos, ausgenommen ein paar Pronominalformen wie lat. *em im*, aber auch mit einem Pronomen wie 'ihn' wüßte ich in dieser Serie von Dingen, welche der Verfluchte *kahad*, nichts anzufangen, selbst dann nicht, wenn wir ein Liebesverhältnis unterstellend, in dem verlorenen und dem verstümmelten Wort des eben beendeten Satzes Ausdrücke für einzelne erotische Begehren suchen möchten. Man gerät daher auf den Gedanken, ob hier nicht konventionelle Abkürzung ein neckisches Spiel mit uns treibe oder beliebige Verschreibung, nur daß bei einem so durchschlagenden und das Verständnis des

Satzes entscheidenden und an dieser einen Stelle auftretenden Begriff man von dem einen so wenig als vom anderen sich zu überzeugen vermag. So wäre denn doch wohl in *om* eine Kontraktion, die den Stammlaut verdunkelte, anzuerkennen; wäre für das Verbum am Schluß dieser Zeile richtig *perfak-* vermutet, so empföhle sich an diesem Ort zumeist ein Wort wie *opus*, aber von *ops-*, das wir als Stamm der oskischen Wörter *upsens opsannam* usw. kennen, sehe ich keine Brücke zu einer Nominal- oder Infinitivform *om*. Eher läßt sich auf etymologischem Wege der Begriff ῥῆμα oder ἔπος gewinnen, von dem ja die Bleiplatten der Griechen, Römer und Osker insgesamt zeigen, wie angemessen er der Verwünschung, wie ungewöhnlich die Auslassung der ἀφασία in unserer Devotion sein würde. Bei Kumanudes 2590 [n. 105 W.] werden verschiedene Personen nach diesem Schema bündig der Unterwelt zugesprochen: καταδεδέσθω Πυθοτέλης πρὸς τὸν Ἑρμῆν τὸν χθόνιον καὶ τὴν Ἑκάτην τὴν χθονίαν καὶ γλῶτταν καὶ ἔπη καὶ ἔργα, mit Zunge und Worten und Werken. Setzen wir von Wurzel *ah* sprechen, von der in ἠμί *aio* nur der Vokal blieb, und auch die vollere Wurzelform *agh* oder *ag* (lat. *nego*) mußte im Oskischen nach bekannten Analogien zu *ah* sinken, ein ursprüngliches *ahom*, das sich zu lat. *adagium* verhalten würde wie *iugum* zu *coniugium*, so konnte | daraus durch 35 Zusammenziehung der Silben (*Ahala Ala*, *praehendo prendo*) und Vokalmischung wie im umbrischen Infinitiv *stiplo* aus *stiplaom*, im lat. Präsens *amo* von *ama*, wie bei anderer Folge der Vokale in *cogere colescere*, um so leichter *om* hervorgehen, als die Osker gegen den Diphthong *au* eine entschiedene Abneigung besaßen. Vielleicht wird diese Auffassung einer so seltsamen und singulären Wortform durch den defektiven und darum der sonstigen Norm eher widerstrebenden Gebrauch der Wurzel *ah* in den alten Sprachen begünstigt, gewiß wird sie nicht gehindert durch die Existenz der oskischen Wörter *deikum* und *fatium* für Sprechen, haben doch die Römer außer *dicere* und *fari* noch *aio* und *loquor*, noch *verbum* und *sermo*.

Z. 7 *nip huntruis nip supruis aisusis putiians pidum putiians ufleis ud . . . . . valaimas puklui*, wo, wer die italischen Sprachdenkmäler kennt, sich versucht fühlt, auszurufen πάντα φίλων πλήρη, wenn nur nicht der hinkende Bote nachkäme. *aisusis* Dativ Ablativ, hier Ablativ des Plurals eines konsonantischen Stamms, der oskisch auf *iss*, *is* gebildet wird, wie *teremniss*, das wegen *Anafriss* zu diesem Kasus zu rechnen, für lat. *terminibus* und *ligis* für lat. *legibus*, Stamm also *aisus* oder *aisos* wie *opos decus*, dieser bewahrte in der Deklination den Stammauslaut, anders als *decoribus operibus*. Ein richtiger Instinkt leitete mich also, als ich bei Erklärung der Weihinschrift von Diano in der Jenaer Litt. Zeitung 1874 S. 610 [oben S. 95], das πιω αισ. εκο durch *aisom* aufzulösen mich scheute und wenigstens *aisos* an die Spitze stellte. Die Wurzel geht durch alle italischen Sprachen mit Ausnahme des Lateins, ihre Bedeutung haben hauptsächlich die Interpreten der iguvinischen Tafeln aufgehellt: alles 'weist auf Gott und Opfer hin, und die Übertragung des Worts auf eine Grabstätte ist ein kühner Sprung' bemerkte ich gegen die Mißdeutung, welche der lucanische Stein durch den ersten Herausgeber Ephem. epigr. II

p. 153 erfahren hatte, für diesen allerdings vergeblich nach dem Zeugnis im Philologus XXXV S. 149ff., für andere hoffentlich mit mehr Erfolg, da dies Beispiel die Bedeutung eines Opfers, eines religiösen Akts, durch welchen die Huld der Götter erwirkt werden soll, von neuem erhärtet. Außer jenem *ais(os)* und unserm *aisusis* zeugt bei den Samnitern vom Dasein dieses Wortstammes ihre Stadt *Aisernia* (wie Ἱεράπολις, bei den Marsern *Cerfennia* vom sabellisch-umbrischen Beinamen der Götter *Cerfus* lat. *Cerus*, in Latium *Sacrani* usw.). Ein kürzeres Thema benutzten die Sabeller, die Bronze von 36 Rapino fängt an *aisos pacris totai Maroucai lixs* d. h. *sacri pa|ciferi civitati Marrucinae leges*, es folgen, wie *agine* und das auch auf den umbrischen Tafeln vorkommende *asum* u. a. zeigen, Vorschriften über Opferung und Opfergeld: *aisos* ist Genetiv von einem Stamm *ais* wie ποδός *Venerus* oder von *aisu* wie lat. *domos* neben *domuos domus*. Bei den Umbrern ging der Diphthong in langem *e* unter, *eesona* T. Iguv. VI a 18, diese Ableitung fungiert bei ihnen für lat. *sacrum* und wie dieses bald substantivisch, bald adjektivisch, *esono fetu* lat. *sacrum facito, ri esune kuraia* lat. *rei divinae curet*. Die Volsker in Veliträ schreiben *façia esaristrom* wahrscheinlich im gleichen Sinn wie die Umbrer *esonom*. Endlich hießen bei den Etruskern die Götter und Gott αἰσοί und *aesar*, auch der gallische Gottesname *Esus* mag dazu gehören. *aisusis* nun ist näher bestimmt durch das zweiteilige Glied *nip huntrois nip suprois*, also *neque inferis neque superis sacris*; statt des obigen *neip* tritt hier und Z. 8 *nip* auf, wie latinisch und oskisch *nei* und *ni* wechseln und oft in lateinischen Denkmälern des siebenten Jahrhunderts d. St. bald *ei*, bald einfacher Vokal geschrieben steht. *suprois* mit Ausdrängung des *e* von *superis* wie in *supra*, wie im umbr. *supru subra*, wie im osk. *alttrei* konstant, *entrai contrud ehtrad*. Wenn in Seneca's Anapästen ganz ausnahmsweise *solvite superi* zu einem Metrum vereinigt wird (Herc. f. 1064, *fingite superi* Herc. Oet. 186), so ist dabei wohl die Neigung zu zweisilbiger Aussprache *supri* in Anschlag zu bringen; *infri* aber *superi* schreibt der Verfasser einer römischen Grabschrift bei Brizio *pitture e sepolcri scop. sull' Esquilino* 106, 473 [CIL. VI 6492. Dessau 8129b]. Das Vorkommen von *huntrois* in dieser Disjunktion muß auch den allerletzten Zweifel an der Richtigkeit jener Auslegung niederschlagen, welche Aufrecht und Kirchhoff den umbrischen Wörtern *hutra*, jünger *hondra* und *hondomu* gegeben haben, daß nämlich die italischen Dialekte also lat. *infra infumo* gotisch *undar* ausdrückten; der Ursprung ist noch nicht befriedigend nachgewiesen, das Umbrische, welches von diesem Stamm auch chthonische Götter und ein Totenopfer wie *inferiae* benannt hat, scheint von demselben das Kompositionsglied in *erahunt* usw. gezogen zu haben, welches dem oskischen *dum*, lateinischen *dem* in *isidum, isdem* hinsichtlich der Bedeutung gleich kommt. Dieses *hunt* ist, wie *erafont* zeigt, aus anlautendem *f* hervorgegangen und daher von mir mit lat. *fundus* in der alten Wendung *populus legi* oder *in legem fundus factus est* verglichen worden; den Einwand, *fundus* sei ja πυθμήν, kann ich so lange nicht gelten lassen, als nicht die Identität von *fundus* 'Boden' und 37 *fundum fieri* 'sich einverstan|den erklären' dargetan ist, an welcher ich wegen

der Grundverschiedenheit der Begriffe wie damals so heute durchaus zweifle. Sei dem wie ihm wolle, zum Verständnis unserer Stelle genügt zu wissen, daß *huntrois* das oskische Wort für lat. *inferis.* Einen Augenblick mag die Kürze des Ausdrucks *infera* und *supera sacra* uns stutzig machen, wo die Adjektive offenbar die Stelle von *deorum inferorum* und *superorum* vertreten gemäß der im römischen Ritual und Volksmund üblichen Einteilung der Götterschar; gerechtfertigt wird sie dadurch, daß *aisus* vom Begriff der Gottheit unzertrennlich und so die Beziehung des Prädikats auf die im Nomen einbegriffenen Götter keinem Mißverständnis unterworfen ist. Analogien bieten die alten Sprachen genug dar, besonders im poetischen Stil (Lobeck zu Soph. Ai. 7, Reisig lat. Sprachwissensch. § 349); am leichtesten tritt solche Übertragung, Versetzung des Adjektivs beim Possessivpronomen auf (ohne Anstand lat. *tua sacra,* die dir dem Gott dargebracht werden), aber auch sonst wie bei Nepos *utraque tyrannide* für *utriusque, singularis potentia* Alleinherrschaft (vgl. Nipperdey zu Dion 9, 5); wenn Tibull II 1, 28 den *Chius cadus* angebrochen haben will, so hat er nicht Ton und Fabrik des Fasses im Auge, sondern dessen Inhalt, *Chii vini cadum.* Ebenso braucht man hier nicht erst daran zu denken, daß den Unterirdischen in der Erde, in Gruben geopfert ward, um den Ausdruck *huntrois* und *suprois aisusis* erklärlich zu finden. Im Amphiktioneneid bei Aeschines g. Ktes. § 111, wo den Missetätern geflucht wird, daß ihnen die Erde keine Frucht trage, die Weiber nicht gebären (ein alter Leser hat sich den Scherz gemacht, beizuschreiben τέκνα γονεῦσιν ἐοικότα ἀλλὰ τέρατα), die Herden sich nicht mehren usw., heißt es gegen den Schluß ‘und nie sollen sie gottgefällig opfern den amphiktionischen Göttern, und diese nicht ihre Opfer annehmen’: ähnlich sucht, wer diese Verfluchung abfaßte, die Möglichkeit auszuschließen, daß durch der untern oder obern Götter Versöhnung oder Gnade der Feind das Verderben von sich abwende, siehe Aeschylus Sieben 680. Aber nicht der Feind ist Subjekt des Satzes, denn *potiians,* der Plural reimt sich nicht mit dem vorhergehenden und wieder folgenden *potiiad,* und eben diese Singularformen verbieten in diesem Mittelsatz eine Mehrheit von Personen anzunehmen, die devoviert würden. Der Plural kann also nur darin begründet sein, daß eine Mehrheit durch grammatisches Gesetz zum Subjekt ward, da das reelle Subjekt eines ist und bleibt, mit andern Worten, daß die Struktur hier aus der aktivischen in die passivische überging. Zu *potiians* gehört mithin das Nomen, | welches wir am Ende des Satzes antreffen, 38 *valaimas puk-*, der oskische Nominativus Pluralis zum Dativus Plur. *valaimais,* wie *aasas* = lat. *arae* u. a. Zwischen Verbum und Nomen sehen wir zunächst *pidum potiians,* die nachdrückliche und durch einen Zusatz verstärkte Wiederholung des Verbum, dergleichen allgemein als rhetorisches und poetisches Kunstmittel angewandt wird, aber auch zum Zweck schärferer Bestimmung in Gesetzen wie im bantischen Z. 26 ‘will ein Meddix ihm eine Buße auferlegen, so soll er dazu die Freiheit haben, eine die Hälfte des Vermögens nicht übersteigende Buße ihm aufzuerlegen, soll er die Freiheit haben’. *pidum* als Ableitung von unbestimmten Pronomen *pid* ist aus dem Tempelvertrag der

Abellaner und Nolaner bekannt, wo erst beiden das Recht gegeben wird, zu bauen jenseits der Straße auf dem gemeinsamen Territorium außerhalb der den Tempel selbst begrenzenden Linie, dann aber hinzugefügt Z. 44ff., daß hinter dieser Linie *nep Abellanos nep Novlanos pidum tribarakattins*, wie längst gedeutet ist, wie man gar nicht anders verstehen kann, *neque Abellani neque Nolani quidquam aedificaverint*. Von *pis pid* lautet der Genetiv *pieis*, so von *pidum* der Genetiv *pieisum*, der gleichfalls in negativem Satzglied aber adjektivisch, also für lat. *ullius* in T. Bant. Z. 6 sich findet: die Auflösung der Versammlung soll *mais egmas tovticas amnud pan pieisum brateis avti cadeis amnud* erfolgen, mehr aus Rücksicht auf das gemeine Wohl als irgend eines persönlichen Gewinns oder einer Kränkung wegen. Den zweiten Teil dieser Komposition hat man auf *dum* zurückgeführt, das in *esidum* und mit rückgängiger Angleichung in *iussu* (lat. *eidem*) erscheint; dann war indes *piddum* und *pieissum* zu erwarten, und ich halte darum diese Herleitung für willkürlicher als die aus irgend einem andern Pronominalstamm, beispielsweise aus dem in *unquam* erhaltenen. In unserm Satz wird natürlich durch die Partikeln zu Anfang auch *pidum* negiert: *ne possint, quidquam possint* besagt soviel als *nullo modo possint*, indem *quidquam* wie *nihil, quid* usw. adverbialische Geltung aber mehr Kraft als ein Adverb hat (Plautus most. 1163 *neque illi sum iratus neque quicquam suscenseo*, Terenz hecyr. 200 *neque declinatam quicquam ullam reperias* wie in der menandrischen Gnome γυνὴ γυναικὸς πώποτ' οὐδὲν διαφέρει). Da *pidum* durch den Stein von Abella als Akkusativ gesichert ist und dieser Kasus auch hier sich genügend erklärt, so halte ich die Frage, ob die Form nicht auch einem andern Kasus angehören könne, für müßig, ein Eingehen auf lat. *nequidquam nequiquam* und die hierüber 39 geäußerten Meinungen | jetzt für überflüssig. Hiernach ist denn gewiß und klar 'durch keinerlei Opfer sollen die Wichter können, irgend können' — 'abgewehrt werden' dies oder ähnliches fehlt, um den Satz voll zu machen: das Blei gibt *ufteis ud* . . . mit deutlicher Trennung und Interpunktion nach *s*, auf Я folgen noch Spuren eines Zeichens, vielleicht eines 8, da man oben einen Querstrich gewahrt und unten am Rand einen Winkel, wie ihn das Zusammentreffen der beiden Linien des V bildet, sicher keines mit vertikaler Hasta beginnenden Buchstabens, wie *a*, *e* und dergleichen. Nächst *potiians* wünscht man den Infinitiv zu treffen, den es regierte, Passivi bei einem transitiven, Activi bei intransitivem Verbum. Letzteres ist durch die Form *ufteis* unbedingt ausgeschlossen, aber auch ersteres nicht wohl denkbar, weil sich im Oskischen nicht weniger als im Lateinischen und Umbrischen *r* als Charakter des Passivum im Auslaut festgesetzt hat, mithin für lat. Formen wie *legier* auch oskisch keine Endung auf *s* mehr zu erwarten steht (vgl. den Imperativ Pass. *censamur*, umbr. *spahamu*, doch wohl aus ursprünglich nominalem *-mus*). Auch fehlt für ein Verbum *uftum*, worauf schon bei *krustatar* hingewiesen ward, ein geeignetes Analogon in der griechischen und italischen Verbalbildung. So scheint denn der zu *potiians* gehörige Infinitiv durch die Lücke uns entrissen, *ufteis* wird Genetiv eines Nomen sein, wie das aus *profto*

(lat. *probata* oder vielmehr *probita*) zu erschließende *profteis* (lat. *probati*). Zu lat. *obitus* paßt das Wort weder der Form nach, da hier *i* stammhaft und die Präposition osk. *op* ist, noch dem Sinn nach, da die Erwähnung des Toten in diesem Zusammenhang befremdet. Aus den Nachbarsprachen weiß ich nichts zu vergleichen, was Hilfe brächte, es wäre denn umbr. *vufetes*, Beiwort zu *veskles*, wie es scheint, eine durch den Verlauf des Opfers den Gefäßen beigelegte heilige Eigenschaft: für das Indische ist eine Wurzel *ubh*, eng verwandt derjenigen, von welcher ἄμφω *ambo* entsprossen, in der Bedeutung 'zusammenhalten' und mit Präpositionen in der Bedeutung 'binden' nachgewiesen (Curtius, gr. Etymol. Nr. 401), der letztere Begriff oder auch *devoti* würde sich gut dieser Verwünschung einfügen, daß kein Mittel die Macht haben solle, der Person des Gebundenen die göttliche Rache fern zu halten, für des Verfluchten Leben zu gewinnen die Totengeister. Die lateinische Devotion (Bulletino arch. Rom 1860 p. 70 [CIL. XV 6265]), durch welche *Helenus suom geniom dis inferis mandat*, schließt mit einem ähnlichen Wunsch, *niquis eum solvat nisi nos qui ligamus*, damit der Verfluchte seinerseits vom Banne sich nicht frei machen könne.

Z. 8 *pon far kahad, nip potiiad edum*, lat. *cum far capit, ne possit edere*. Wahr- 40 scheinlich alt überkommene Formel, in welcher jener den Italikern gemeinsame Name einer Getreideart die Stelle des späteren Brotes, von Speise oder Nahrung überhaupt vertritt; *primus antiquis Latio cibus*, sagt Plinius XVIII 83 vom *far*, er beruft sich dafür auf den Ausdruck *adorea*, wir auf Opfer- und Hochzeitsbrauch. In wenig Wendungen bewahrten die Römer so *far* sprichwörtlich, doch schildert noch der letzte Satiriker des Bettlers Hundekost durch *sordes farris mordere canini* im Gegensatz zum *candidus panis*, den Trimalchio seinem Hund vorwirft. *nip* wird auch hier wie Z. 6 als einfache Negation zu fassen sein; bei disjunktiver Absicht wäre wohl *nip edum potiiad* geordnet worden. Folgt *nip menvum limu pi . . .*, nur erlaubt der verdrückte und verriebene Rand nicht die Möglichkeit zu bestreiten, daß das *i* am Ende die Hasta eines volleren Buchstabens sei. Wie *edum* lat. *edere*, so ist *menvum* lat. *minuere*, indem der stammhafte Vokal von *minuo* μινύθω sich dem liquiden Nasal als Halbvokal anschloß, wie den Vokalen in *avt* oder *Lovkis* statt *au* oder *ou*, wie auch dem *p* in *Kapva* lat. *Capua-*, ganz wie die lateinischen Dichter *genva tenvia extenvantur* machten, wie das Volk in jüngerer Zeit *larva* und *milvus* aus dreisilbigem *larua* und *miluos* oder *reliqui* aus *relicui*. Das *e* in *menvum* gegenüber dem *i* in den andern Sprachen, auch im osk. *mins* und *minstreis*, an griech. μείων erinnernd, findet sich im Vulgärlatein wieder und danach im ital. *meno, menovare* usw. Die Verbindung *ne possit edere nec minuere* macht evident, daß das folgende *limu* mit λιμόν identisch ist, gleich lat. *famem*, indem das *m* des Akkusativs hier allerdings fiel wie in *veru Sarinu* oder *via* der jüngern pompejanischen Inschriften; das alte Latein hatte für den Heißhunger das Compositum *bulimum* rezipiert (Paulus Festi, Plautus Men. 212 nach Bernays' Vorschlag für *mulvinam*). Für den Sinn fehlt dann weiter nichts als eine Präposition wie *per*, um das Relativsätzchen von Z. 9

unmittelbar anzuschließen; aber wir wissen, daß die Lücken am Zeilenende größer sind, und ebenso wohl konnte *minuere famem* noch durch mancherlei Zusätze, nominale oder verbale, verstärkt oder erweitert werden, man kann *pi . . .* zu *pidum* wie Z. 7 oder einer andern Form dieses Pronomens ergänzen: er soll den Hunger nicht mindern können durch irgend eines der Mittel, *pai humuns bivus karanter.* Jeder kennt *pai* = lat. *quae*, Plural des Neutrums wie in *pai teremennio* lat. *quae termina*, hier Akkusativ entweder direkt von 41 *karanter* abhängig, wenn das Medio|passivum transitive Bedeutung hatte, wie lat. *augurari faenerari*, wie in der alten Sprache ja auch *uti frui fungi* usw. den Akkusativ zu sich nehmen, wie am ersten solch ein pronominales Neutrum als Objektskasus auch intransitiven Verbis sich gesellt, oder durch eine Präposition eingeführt. *humuns* oder *homons* = lat. *homones homines*, indem an den Stamm *humun* das Pluralzeichen antritt, welches in *meddiss, censtur* mit dem Stammesauslaut verbunden diese Formen vom Nom. Singularis nicht unterscheiden läßt; bei den *n*-Stämmen bediente sich das Oskische in der Einzahl und Mehrzahl verschiedener Lautaffektionen, der Singular würde *humuf* sein wie *fruktatiuf* u. a. Die Endung von *humuns* stimmt mit dem rätselhaften Wort *eituns* in den pompejanischen Dipinte, welche den Weg zu weisen bestimmt scheinen; das Wort mit der Verbalflexion in Einklang zu bringen ist vergebens versucht worden, als Nomen kann es Plural sein wie *gluttones*, aber auch Singular lat. *-unus* oder *-undus.* Auf *humuns* ist das Adjektiv *bivos* bezogen, welche Form für lat. *vivi* von vorn herein zu vermuten war, denn da dies aus *gviv-* entstanden, das Oskische aber aus diesem Anlaut *benum* wie βαίνειν, nicht wie lat. *venire* entwickelt, so mußte es auch hier *gv* zu demselben Labialen wie in βίος gestalten. Wenn Huschke Rhein. Mus. 28 S. 147 das umbrische *bio* in der Inschrift von Fossato di Vico [Conway n. 354], welches er für *corpus* nimmt, mit dem auch sabellisch *bie* auf dem Stein von Crecchio zusammen zu gehören scheint, aus der Wurzel von βίος *vita* erklärt, so ist lautlich nichts dagegen einzuwenden, aber in der Bedeutung zeigt sich ein gewaltiger Abstand zwischen jenen Wörtern, die quickes Leben bezeichnen, und diesem, welches den Leichnam bezeichnen soll.[1]) Der Übergang von *vivus vita vixit* in *bivus bita bixit* im jüngern Latein, von dem zahlreiche Inschriften und der Traktat des Adamantius *de V et B* Zeugnis geben, der speziell den Afrikanern zur Last gelegt wird (W. Möller titulorum Afric. orthographia p. 20), hat mit dem Ursprung des Lippenlautes im osk. *bivos* keine Gemeinschaft. Der Nominativus Pluralis der *o*-Stämme geht regelmäßig auf *os* aus, *statos Abellanos* 42 *degetasios* | usw., wogegen die vereinzelten oder anomalen Formen *iussu* lat. *eidem*, *Fistlus* für *Puteoli* neben der gewöhnlichen Münzaufschrift *Fistlois* Fabretti corpus inscr. ital. 2866 [Conway n. 184], *deivatuns* für *iurati* nicht

---

1) Die inzwischen gefundene, von Dressel eben im römischen Bullettino veröffentlichte pälignische Inschrift von Pratola [vgl. oben S. 219]: *medix Aticus* | *biam locatin* | *P. Sadries. T* | *V. Popdis. T* = *medices Atici biam locarunt P. Satrius T. f. V. Popidius T. f.* beweist, daß der umbrische Nomin. Sing. Fem. *bio eso* ganz anders und zwar von irgend einem Anathem zu verstehen ist.

ins Gewicht fallen; wir werden daher richtiger *bivos* lesen als *bivus*. Über die Auffassung des Adjektivs, ob es Attribut oder Prädikat, darüber entscheidet der Sinn, den man dem Verbum unterlegt; dessen Form entspricht natürlich dem lat. *amantur*, da ein anderer Modus als der Indikativ hier keinen Platz hat, für den Sinn sind wir hauptsächlich auf etymologische Spekulation angewiesen. Und zwar scheint mir *kara-* von der Wurzel *kar* 'tun, schaffen' hergeleitet, zu der lat. *Kerus Ceres procerus creare* usw. gehören; *creantur* ist von *karanter* verschieden durch die vollere, um *ai* oder *e* vermehrte Wurzelform, paßt auch in der Bedeutung, wie mich dünkt, nicht recht zu dem oskischen Wort; nähmen wir auch einen weiteren Gebrauch für dies an gleich γίγνονται *fiunt* nicht 'was Menschen lebendig macht', sondern 'was sie lebendig erhält' verlangt man als Merkmal menschlicher Nahrung dem Hunger entgegen gestellt. Besser paßt die an *crevi*, *cresco* haftende, durch die Inchoativbildung ausgeprägte Bedeutung des ursprünglicheren, in *creare* erweiterten Themas, der Begriff des Wachstums, zunehmender Kraft, allmählicher Vollendung, und in der Tat glaube ich, daß zwischen *karanter* und *crescunt* dasselbe Verhältnis obwaltet, wie im Latein z. B. zwischen *liquantur* und *liquent liquescunt*, daß wir im allgemeinen zu verstehen haben 'was Menschen im Leben gedeihen macht, sie stärkt und fördert'. Aber die Osker scheinen den generellen Begriff speziell für Ernährung und das so bewirkte leibliche Gedeihen verwandt zu haben, wie ich aus einer glossematischen und heute nicht mehr kontrollierbaren, aber darum doch nicht im geringsten verdächtigen, vielmehr einen Verrius oder ähnliche Quellen bester Zeit verratenden Notiz schließe, welche Mommsen und daher alle folgenden Sammler der oskischen Worte sich haben entgehen lassen, im Lexikon des Placidus p. 25, 19 Deuerling [V 14, 26 G.]: *carensis, pistoribus a caria quam Oscorum lingua panem esse dicunt*. So hat der ins achte Jahrhundert zurückreichende älteste Zeuge, der *liber glossarum*, und zwar *Osquorum* in allen Abschriften, wenn auf das Schweigen des letzten Herausgebers Verlaß ist; der junge Hamburger Placidus gibt *A. forum* und Mai hatte erst *Africorum* ediert, aber schon class. auct. VI p. 556 aus seinen Hilfsmitteln *Oscorum* hergestellt. Ich will nicht mit Sicherheit behaupten, daß aus derselben Quelle geflossen und dasselbe Lemma des alten | Komikers, zu dessen Zeit noch manche *osce et volsce fabulantur, nam latine nesciunt*, zu erklären bestimmt war, was wir bei Paulus Festi p. 58 lesen: *camensem cursorem Titinius pro pistore posuit*, wo ein paar Handschriften *camnensem* haben, Scaliger *Cannensem* schrieb. Ribbeck com. p. 159[2] [p. 187[3]] will hier nicht den Bäcker verstehen, der wenigstens eben vorher unter *pistor* gemeint war (*cocum et pistorem apud antiquos eundem fuisse accepimus*), sondern nach des Worts ältester Bedeutung den Müllerknecht; dieser laufe in der Mühle und treibe sie mit Hals- oder Maulkorb, κημός *camus*, angebunden wie das Tier in der *mola asinaria*. Solche Auslegung wäre wohl möglich, wenn ein zum Strafdienst im *pistrinum* verurteilter Sklave geschildert wäre, Paulus' Exzerpt freilich würde dann wieder einmal von größter Flüchtigkeit zeugen, aber das Wort *camus* ist nicht so alt in Rom und so ge- 43

wöhnlich, daß eine Ableitung davon wie *camensis* ohne Bedenken wäre, und ich wüßte nicht, welch ein Witz in der Verbindung *camensis cursor* läge. Entschließt man sich aber, eine handschriftliche Verderbnis bei Paulus anzunehmen, so hat eine Änderung wie *carensis* oder *cariensis* nicht nur an Placidus eine mächtige Stütze, sondern wird einigermaßen auch durch die Zusammengehörigkeit der *cursores* und der *carri carrucae*, oder wie sie im Diokletianischen Preistarif heißen κᾶρον τετράτροχον und *in caruca*, durch die übliche Begleitung der Carossen von einem Vortrab empfohlen (vgl. Martial III 47, 14 *nec feriatus ibat ante carrucam . . . cursor*). Aber man mag über die Stelle des Paulus denken wie man will, bei Placidus schützen sich das Lemma *carensis* und die Erklärung *a caria* gegenseitig, und obgleich in der Flexion *caria* und *carensis* nicht genau stimmen (von *caria* sollte *cariensis* gebildet sein wie *Hispaniensis* von *Hispania*, *carensis* wäre von *cara* wie *Albensis* von *Alba*), obgleich auch in der Casusform *carensis* abzuweichen scheint von *pistoribus* (dies setzt *carensibus* voraus oder aber *carensis* ein *pistor* oder *pistoris*), trotz dieser Unsicherheiten, dergleichen in den wortkargen und sehr entstellten Resten alter Glossographie überall begegnen und selten eine vollkommene Lösung erfahren, dürfen wir weder am Stamme *car-* rütteln noch zweifeln, daß *caria* oder ein ähnliches Wort im Oskischen existierte mit ähnlicher Bedeutung wie lat. *panis*. Also hier ein oskisches Nomen wie *caria* für Brot, dort ein oskisches Verbum *karanter*, wo von *far*, von Essen und Stillen des Hungers die Rede ist: leuchtet da nicht die engste Verwandschaft beider Wörter ein, wird man nicht schließen dürfen, daß wie die Lateiner *panem a* 44 *pascendo*, so die Osker | das Brot von der Nahrhaftigkeit benannt haben? Die lateinischen Dichter verbinden auch *pascuntur silvas*, das oskische Verbum wenn es die Bedeutung 'sich nähren' hatte, konnte gleichfalls transitive Struktur eingehen, *pai humuns karanter* wie *quae homines vescuntur*. Um das Gewicht der ganzen Formel *nip menvum limu* usw., auch des Zusatzes *bivos* zu ermessen, muß man sich der homerischen Wendungen erinnern wie σῖτον καὶ ὕδωρ καὶ οἶνον ἐνθήσω μενοεικέ᾽ ἅ κέν τοι λιμὸν ἐρύκοι, ἔσθειν καὶ πίνειν οἷα βροτοὶ ἄνδρες ἔδουσιν, ὅσσοι νῦν βροτοί εἰσιν ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες, der Sage von den Harpyien denen Vergil *pallida semper ora fame* zuschreibt und von Phineus, dem jene übrig ließen ἄλλοτε φορβῆς οὐδ᾽ ὅσον, ἄλλοτε τυτθὸν ἵνα ζώων ἀκάχοιτο (Apollonios II 189). Den Hunger nennt Columella II 2 den abscheulichsten Gesellen des Todes unter Berufung auf den griechischen Vers λιμῷ δ᾽ οἴκτιστον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπεῖν. Im Ibis, diesem auf alten Volksbrauch von alexandrinischer Kunst gepfropften Reis, durch welche die Devotion auch literarische Frucht trug, wünscht der Nachahmer des Kallimachos diese Qual seinem Feind wiederholt an, 114 *exiguumque petas ore tremente cibum*, 522 *invisus pereas deficiente cibo*, 424 *plenus inextincta destituare fame*, 613 *famen patiaris*. Zu gleichem Zweck steht in dem Fluch, mit welchem jede Beschädigung der Denkmäler des Herodes Atticus belegt wird (Kumanudes 2559 ff. [IG. III 1417 ff.]) oben an τούτῳ μήτε γῆν καρπὸν φέρειν μήτε θάλασσαν πλωτὴν εἶναι, wird auf anderen Bleitafeln gewünscht

dem Astragalus nach Verfluchung seiner *vita valetudo quaistus, uti tabescat morbu* (für *morbo*), dem Annianus in Alexandria, daß hinwelke sein Fleisch, seine Muskeln, seine Glieder, sein Leben, und daß er der Staupe erliege.

Z. 9 *suluh Pakis Kluvatiis valaims puk turumiiad ḷ* oder *ụ*: Subjekt des Sätzchens ist klärlich der Mannesname *Pacius Clovatius*; während im Pronomen der Nominativ die kontrahierte Form zeigt (*alis* aus *alius*), hat im Gentilnamen nur Assimilation des thematischen Vokals an das vorgehende *i* stattgefunden (vgl. *Siuttiis* für *Sittius, Pontiis* und zahlreiche andere Nominative). Ebenso *Pakis Tintiriis* auf der Inschrift bei Mommsen unterit. D. S. 190 [Conway n. 194], der über den Vornamen S. 284 handelt; dieser lautet lateinisch *Paquius* oder *Pacius*, griechisch Πάκιος, die oskische Urkunde von Diano Ephem. epigr. II p. 154 [Conway n. 13] schreibt im Genetiv Πακϝηις (*Pakveis*). Desgleichen waren *Clovatii Cluatii* von oskischem Gebiet längst bekannt (Mommsen S. 270), das Geschlecht scheint in Capua bedeutend gewesen zu sein an Zahl und auch an Besitz, | nach den jüngst gefundenen, in der Ephe- 45 meris II p. 160 und 163 unter Nr. 10 und 14 [Conway n. 103. 105] mitgeteilten Dedikationen von Cluatiern zu schließen: deren zweite hat die Inschrift *pumperias pust(mas) Kluvatiium*, das will sagen Gabe der letzten Abteilung der Cluatier, denn *pumperia* in Verbindung mit dem Namen von Gentilen ist offenbar identisch mit dem bei den Umbrern in der Geschlechter- und Familienzählung iguv. T. II b 2 auftretenden *pumpeđia*, wie der sachlichen Übereinstimmung wegen, so lautlich, da das Umbrische nicht bloß in *ađputrati* (lat. *arbitratu*), sondern mehrfach *đ* statt *r* entwickelt hat; wir werden dabei, geleitet durch die Analogie von *decuria* und ähnlich genannten Genossenschaften, an einen ursprünglich durch die Fünfzahl regulierten Verband einzelner Familien oder Linien einer weitverzweigten Gens zu denken haben.[1]) Unser Paquius also scheint keine ganz untergeordnete Person aus dem großen Haufen oder den niedrigen Kreisen gewesen zu sein, denen die Opfer der auf uns gekommenen Devotionen meist angehören; vergleichen wir ihn vielmehr

1) Nachdem dies geschrieben, empfing ich durch v. Duhns freundliche Mitteilung die Kopie einer dritten in demselben Heiligtum gefundenen, dieselbe Gens angehenden oskischen Inschrift [Conway n. 111]. Vorderseite der Stele weiblicher Kopf, Gewand über dem Hinterkopf, Locken herabhängend, etwas Brustansatz, ganz nach Art der Votiv-Antefixe behandelt, darunter zwei Zeilen von deren erster nur *Ves*, von der zweiten *Klu* erhalten. Rückseite Schwein, nur eingeritzt, nach links gewandt, darunter in zwei unvollständigen Zeilen *Vesuliais* mit Punkt dahinter und der untern Querlinie eines neuen Buchstabens, in der zweiten *Kluvati* erhalten. Danach sind die Inschriften in der Ephem. p. 161 Nr. 11 u. 12 [Conway n. 120. 110] anders zu ergänzen als dort geschehen in *Vesu[nai* und *Vesulia[ieis*, auch sie galten der Göttin oder den Göttinnen *Vesuliais*, die zur marsischen *Vesuna* im Deminutivverhältnis zu stehen scheinen. Die Interpretation eines italienischen Gelehrten, von der Duhn mir schreibt, *Kluvatiium* sei kein Eigenname, sondern von *cluere = purgare* abgeleitet so viel wie *februamentum*, Reinigungsopfer der Frauen, das diese nach der Geburt im Heiligtum, wie er meint, der Lucina dargebracht, diese Vermutung sind wir angesichts der Bleiplatte so glücklich nicht weiter prüfen zu müssen.

den *ordinis decurionum nomina*, die *sceleratissimi servi publici infando latrocinio defixa monumentis* Juppiters Gnade durch rechtzeitige Entdeckung beschützte und rächte (Inschrift von Tuder bei Gruter 19, 6 [CIL. XI 4639. Dessau 3001]). Daß dieser Paquius dem Untergang geweiht wird, setzt der Zusammenhang, in welchem der Name Z. 10 wiederkehrt, außer Zweifel;
46 bestätigend tritt die Erwähnung desselben in Z. 2 hinzu. Dreimal wird | *Pakis Kluvatiis* in unserer Tafel genannt, welche Zahl besondere magische Kraft hat, jeder kennt Vergils *numero deus inpare gaudet* ecl. 8, 73ff. So steht *Rhodine* dreimal, an dritter Stelle nachträglich beigesetzt, in der lateinischen Devotion CIL. I 818 ([I² 1012] Ritschl Tafel 17, 30), dreimal Valeria Quadratilla in der griechischen CIG. 5858b (Wachsmuth S. 562 [IG. XIV 872]). Dreimal treffen wir auch *Keri* an, doppelt so oft die *valaimas puklum*, in drei Gliedern die Todesmächte usw. Was Paquius erleiden soll, ist durch *turumiiad* ausgedrückt; diese Lesung betrachte ich als hinlänglich sicher, obwohl im *t* der Querstrich oben links an der Hasta weniger deutlich erscheint, daneben könnte höchstens *iurumiiad* gelesen werden, aber z. B. *terum iiad*, woran ich anfangs gedacht (*in terram eat*, nach Analogie von *domum venum pessum ire*), ist durchaus unstatthaft. Wahrscheinlich ist das Ganze ein Verbum der gleichen Konjugation wie *potiiad* vom Stamme *turm*- oder *torm*-, der durch Vokaleinschub um eine Silbe vermehrt ward, wie regelmäßig, wo auf *r* eine Muta folgt, *teremnattens* von *term*-, *amiricatud* von *mirc*-, *uruvo* für *urva*. Die Bedeutung des Verbums ist um so schwerer zu bestimmen, als der Satz danach abgebrochen ist und die abgekürzte Schreibung *valaims puk* uns die Wahl läßt zwischen Akkusativ (*valaimas*) und Dativ Ablativ (*valaimais*). Am nächsten liegt lat. *turma*, die kreisende stürmende Schar, Schwadron; davon könnte ein **turmire* wie *bullire* von *bulla* abgeleitet sein und den Sinn wirren Herumfahrens, rasender Bewegung haben. Aber da mit diesem Satz die einzelnen Flüche zu Ende gehen und der vorletzte physische Abnahme durch Hunger und Entziehung der Lebensmittel ausspricht, so weiß ich nicht, ob selbst ein so energischer Begriff wie *furat* für diesen Ort recht geeignet wäre; erwünschter ist gewiß ein allgemeines, Tod und Untergang enthaltendes Wort zum Abschluß. Darf man, wie *dormire* weiter gebildet ist von *dar dra* (ἔδραθον), so *turumiiad* auf die Wurzel *tar tur tru* zurückführen, welche Bohren, Aufreiben, Verzehren bedeutet, von der besonders das Griechische Ausdrücke für ἀσθένεια νόσος φθίσις abgeleitet hat (Joh. Schmidt indog. Vocalismus II 267)? An diese Wurzel ist dasselbe konsonantische Element getreten in *tarm-es term-it-is* (der das Holz oder Fleisch zernagende Wurm, τερηδών), wofür Loewe Prodromus corp. gloss. p. 288 und XIII nicht bloß *tarmus*, sondern gerade auch *turmus* als Nebenform nachweist, und zwar ist der *u*-Vokal in der Wurzelsilbe durch die alphabetische Ordnung im Liber glossarum geschützt; von sonstigen Ableitungen sei nur das plautinische
47 *ter-men-|tum* Bacch. 929, in den Hss. *tormentum*, erwähnt, das die Alten durch *detrimentum* erklärten die sprachlich nächstliegende Form wählend, während das Simplex beim Dichter ungleich mehr Kraft hat, eher gänzliche Auf-

reibung und Vernichtung andeutet: entsprach ein Nominalstamm *turumo* den griechischen Wörtern τρυσός τέρυς τετρυμένος, so konnte davon ein intransitives Verbum *turumiiad* ausgehn nach Art von *saeviat serviat* u. a. Dann wäre *valaims puk* nicht sowohl als Dativ zu fassen wie als instrumentaler Ablativ, durch die Todesgeister, für die Möglichkeit mehr abstrakter als persönlicher Geltung ward schon an den Gebrauch von ἐρινύες und *manes* erinnert. Nach *turumiiad* erscheinen noch zwei Buchstaben, deren zweiter unter die Schreiblinie sinkt und nach dem Lauf der Buchstaben in den nächsten Zeilen, da sonst die folgende über *sup-* hinaus keine Fortsetzung fände, richtiger dieser zugewiesen wird, der erste *l* oder *u* (eine Verbindung der Schenkel oben zum *r* unwahrscheinlich), der andere wohl eckiges O, obgleich der obere Teil am verdrückten Rand nicht mehr zu erkennen, nur ein ↲ sichtbar ist. Über jenes *l* oder *u* läßt sich nicht sagen, ob es zum selbigen Satz mit den vorigen Wörtern gehört, da wol vor Z. 10, also am Ende dieser Zeile eine neue Periode anhub. Noch bleibt der Anfang dieses Sätzchens übrig, das vor *Pakis* stehende *suluh* oder *soloh*, offenbar weder Verbalform, noch nominaler Kasus, wenn auch aus diesem erwachsen, merkwürdig durch das schließende *h* wie *puh* oder *poh* in den beiden nächsten Zeilen, welches ich unbedenklich für den Ersatz eines schwach auslautenden und schwindenden Konsonanten nach langem Vokal nehme und zwar des ablativischen *d*, so daß *suluh* eine Übergangsform bildet zwischen den beiden Endungen, welche auf der bantischen Tafel die Präpositionen *contrud* (für lat. *contra* vgl. *contro-versus*) und *pru* (lat. *prod-eo*) vertreten. Dies Adverb leitet den letzten Fluch ein, denjenigen, wo zuerst nach der Einleitung und allein in der Serie von Verwünschungen die betroffene Person mit Namen genannt wird, daher wir eine zusammenfassende, abschließende Kraft der Partikel beizulegen berechtigt sind nach Art von lat. *denique, ad summam, omnino.* Und so halte ich das Wort für identisch mit dem als oskisch längst bekannten *sollo sollum.* Festus p. 258 *sollo osce dicitur id quod nos totum vocamus. Lucilius* [1318 M.] *'vasa quoque omnino dirimit non sollo dupundi' id est non tota*, wo die Änderung der oskischen Kasusform Acc. Pl. *sollo* in *solla* auch bei Lachmann 1109 vom Übel ist; vgl. Festus p. 293, Mommsen im Glossar S. 297. Davon adverbiales *solloh, solluh* gebildet wie die lat. Adverbia *raro* | *falso* usw., griech. πάντως, bedeutend was im späteren 48 Latein *ex toto* oder *in totum.*

Folgen die drei letzten Zeilen 10 bis 12, deren Satzbau so weit klar ist, daß nach *vibiiaiakviiai* zwei parallele Glieder durch die Kondizionalpartikel *svai* eingeführt werden, welche mit *leginei* Z. 12 schließen, und daß danach wenig Worte, etwa sechs, von denen kaum ein Drittel lesbar, das Ganze zu Ende bringen. Teils aus diesem Grunde ist nicht glaublich, daß nach *leginei* Z. 12 noch ein selbständiger Satz kam, teils darum nicht, weil Kondizionalsätze, welche Künftiges als vergangen setzen, nicht an den Schluß einer Periode gerückt zu werden pflegen. Andererseits macht die Wiederholung des vollen Namens *Pakim Kluvatiium* statt einer pronominalen Bezeichnung so gut wie sicher, daß die Kondizionalsätze einer anderen Periode angehörten als die

Z. 9 mit *suluh Pakis Kluvatiis* beginnt. So ordne ich denn und verbinde zu einem Satz ... *vibiiaiakviiai, svai puh—sakrim, svai puh—leginei, ... trutastus* ... Im Anfang empfiehlt schon die Gleichartigkeit der Endungssilben *vibiiai akviiai* abzuteilen, nicht etwa *vibiia iak viiai*; ein Akkusativ *vibiiá* würde mit der doch regelmäßigen Schreibung des *m* auf unserer Tafel weniger im Einklang sein, lat. *via* wird in oskischen Monumenten nicht anders als *vía* geschrieben. Über *vibiiai* nun, das auch in Z. 3 begegnet, kann niemand zweifeln, daß es der weibliche Name *Vibia* im Dativ ist; die Namen *Vibius Vibia*, durch ganz Italien verbreitet, sind besonders auch in samnitischen Gegenden häufig (Mommsen unterit. D. S. 259f.) und treten sowohl als Familien- wie als Vornamen auf (*Vibis Smintiis, Arafis Vibis, Viibis Ohtavis* Ephem. epigr. II p. 160 n. 7, 163 n. 15, 185 n. 74 [Conway n. 136. 133. 190]. *Vibia Tetidia* Henzen 6238 [CIL. IX 3272]). Möglicherweise dann ist *Akviiai* ein zweiter, der Gentilname derselben Person; wenn auch selten, so kommen doch *Aquii* vor, gerade auch im Land der Samniter: *Aquvia Quarta* in der pompejanischen Inschrift bei Mommsen IN. 2206 [CIL. X 812] verhält sich zu jener *Akv-* wie *Pacuvius* zu *Paquius*, als *Aquia Quarta* stand derselbe Frauenname an der Fullonica angemalt (Nissen pompeianische Studien S. 289 [vgl. CIL. l. c.]); in Rom CIL. VI 3148 ein Marinesoldat *C. Acvius* oder *Acuius Claudianus*, 175 ein Centurio *Acuvius*, auf einer Lyoner Inschrift bei Wilmanns exempla inscr. 119a [CIL. XII 1782] *Q. Aquius Antonianus*. Die *Aquisii Aquinii* usw. beweisen nichts für die kürzere Form. Ein Bedenken erwächst nur aus dem Mangel dieses Namens in Z. 3, wo das Weib bloß 49 *Vibiiai* heißt, doch scheint dies kein zwingender Grund gegen jene Deu|tung, weil von solchen Denkmälern nicht die größte Sorgfalt und Konsequenz des Stils und der Nomenclatur zu erwarten ist (in der Verwünschung der Rhodine CIL. I 818 [I² 1012] wird der Herr, M. Licinius Faustus erst so, dann ohne Cognomen, dann wieder mit demselben erwähnt), und weil zwar der Verfluchte genau bezeichnet werden muß, nicht aber andere Personen, welche mehr oder weniger vollständig genannt werden mögen, je nachdem die Rede bei ihnen weilt oder sie flüchtig streift, der Zusammenhang sie bestimmter hervorzuheben fordert oder an sich klar genug macht. Ist *Akviiai* nicht Eigenname — bei *Pakviiai* würde niemand zweifeln — so fehlt mir jede Erklärung, die dem Context der Stelle angemessen auf ähnliche Wörter der verwandten Sprachen sich stützte. Zu vermuten steht, und was sich über V. 3 ermitteln läßt, spricht durchaus dafür, daß Vibia die von Paquius gekränkte, diesen für den Fall *svai neip dadid* verwünschende ist; die mit *svai puh* eingeleiteten Bedingungssätze setzen den Fall, daß an Paquius die göttliche Rache so oder so vollstreckt werde; daher wir in diesen Schlußzeilen wohl ein Seitenstück zu dieser Formel haben, mit welcher die griechischen Bleitafeln, insbesondere die knidischen und die bruttische (Rhein. Mus. 24 S. 474 [IG. XIV 644]) zu schließen pflegen, durch welche die verwünschende Person sich selber vor allem Schaden bewahrt wissen will, welche bald kürzer abgefaßt ist ἐμοὶ μὲν ὅσια, ἐμοὶ δὲ καθαρόν, ἐμοὶ δὲ ὅσια καὶ ἐλεύθερα εἴη πάντως, bald

länger das συμπιεῖν καὶ συμφαγεῖν καὶ ἐπὶ τὸ αὐτὸ στέγος ἐλθεῖν oder ᾧ ποτε τρόπῳ ἐπιπλέκεσθαι mit dem Verfluchten ausbedingend, wie es in der bruttischen Platte heißt, εἰ δὲ συνπίοι καὶ συμφάγοι μοι, σόως [καὶ] ἀθῷος εἴην, ἢ ὑπὸ τὸν αὐτὸν ἀετὸν ὑπέλθοι (Wachsmuth a. O. S. 476), auch mit ausdrücklicher Nennung des Verwünschenden Προσοδίῳ δὲ ὅσια καὶ τοῖς τέκνοις κατὰ πᾶν μέρος. Dem ganzen Passus also vom Ende der Z. 9 ab lege ich den Sinn unter: aber der Vibia erwachse kein Unheil daraus, wenn du den Paquius dem Verderben preisgibst. Dies letztere ist durch ein Doppelglied ausgedrückt: *svai puh aflakus Pakim Kluvatiium valaimas puklui supr . . . . . inim tuvai leginei inim sakrim, svai puh aflakus huntru steras huntru sa . . . . . valaimais puklu avt Keri aret*[*ikai*] *avt ulas leginei.* Den drei Teilen des ersten Gliedes, welche *inim* verknüpft, entsprechen im zweiten drei durch *avt* geschiedene; aus dem ersten Glied ergänzen wir für das zweite wegen des gleichen Anfangs und Verbs unverzüglich als Object *Pakim Kluvatiium*, den Akkusativ zum vorhergegangenen *Pakis Kluvatiis*, die erstere Form mit derselben Kontraktion wie | Nom. *Pakis*, wie der umbrische Akk. *Fisim* mit Ausdrängung des *o*, 50 die letztere dagegen voll und ursprünglich, voller als der Kasus *Kluvatiu-* Z. 2, indem das doppelte *i* die echte Bildung der Gentilicia bewahrt, *Kluvatiiom* würde lat. *Cloatium* mit langer Pänultima sein, wie *Luciom Lucius* in den Saturniern der Scipionengrabschriften gemessen ist, wie die Länge im Auslaut der Gentilicia, nach dem Gebrauch der *i longa* zu schließen, vom Volk in unteritalischen Gegenden vielfach festgehalten worden ist. Ebenso altumbrisch *Kastruçiie Kluviier Klaverniie*, jünger *Claverniur.* Die verschiedene Behandlung des Thema *io* im Vor -und im Familiennamen ist eine bemerkenswerte Tatsache: weil jene so viel mehr als diese in Anwendung kamen, unterlagen sie auch eher der Abschwächung. Akkusativformen geschlechtiger *io*-Stämme fehlten im Oskischen bis jetzt, wie *Pakim* ist kontrahiert das Neutrum *idic medicim*, vielleicht auch *vaamunim* das lateinischen Wörtern auf *-monium* zu entsprechen scheint, *memnim* in der Platte von Capua kann der Endung nach wie griech. μνῆσιν κόνιν sein. Auf den Namen, das unmittelbare Objekt des Verbums, folgt als entfernteres *valaimas puklui*, verbunden mit dem Dativ *tuvai leginei*, korrespondierend mit *valaimais puklu* im zweiten Glied; obwol nun *puklui* eine Dativform darbietet, muß in der Voraussetzung, daß der Name dieser göttlichen Macht fest und unveränderlich, ein Schreibfehler angenommen, wie im zweiten Glied *valaimais* geschrieben und *puklui* wie *puklum puklu puk* an den übrigen Stellen erklärt werden, worüber oben S. 14 [S. 260] mehr gesagt ist. Im zweiten Glied treffen wir nach dem Verbum vor *valaimais puklu* eine Ortsbestimmung *huntru*, auf ihr allein beruht, da die übrigen Worte in diesen Teilen übereinstimmen, die doppelgliedrige, unterschiedliche, gegensätzliche Ausführung des Gedankens, sicher also war bei *valaimas puklui* in Z. 10 ebenso ein örtlicher Zusatz gemacht, und die Vergleichung von Z. 7 *nip huntrois nip suprois aisusis* setzt die Lesung *supr-* am Ende vor Z. 10 außer Zweifel. Also das zwischen

Z. 9 und 10 schwebende letzte Buchstabenzeichen, welche Unregelmäßigkeit übrigens anzukündigen scheint, daß der Schluß der Wortreihen nicht fern war, weise ich derselben Reihe mit *sup-* zu und ergänze es zum *r*. Nach Analogie des zweiten Gliedes ist nicht *suprais*, sondern *supru* mit Nomen zu erwarten, dessen Ausfall recht ärgerlich ist, weil es nicht nur das folgende *steras* aufklären, sondern überhaupt auf die religiöse Vorstellung der Osker neues Licht werfen müßte. Jenen überirdisch waltenden Geistern wird an-
51 gereiht *inim tuvai leginei* wie *et tuae religioni*. *tuvai* oder *tovai* wie | altlat. *tovam pacem* CIL. I 1290 [I² 1805. carm. ep. 5], wie auf den iguvinischen Tafeln nebeneinander *tover* und *tuer*, *tuva* und *tua*, bestätigt, was auch die Verbalform lehrt, daß die Gottheit angeredet wird. Zu dritt steht in diesem Glied dann kein Dativ, sondern dessen Stelle vertritt, gleichsam für *sacrificiis* gesetzt, ein prädikativer Akkusativ auf *Pakim* bezogen, *inim sakrim*, lat. *et sacrem* oder *hostiam*. Dass sich der *i*-Stamm *sacri* auch bei den Römern im sacralen Gebrauch erhalten hatte, ist durch die *porci sacres* bei Plautus, durch Varro und Verrius allgemein bekannt; häufig finden wir ihn in den umbrischen Denkmälern bald adjektivisch, bald substantivisch für Opfertier oder wie lat. *sacrum*, auch das Oskische hatte also beide Themen, neben σακορο *sakra* (so auf der freilich verlorenen alten Inschrift von Kapua bei Mommsen S. 177 XIV [Conway n. 119]) wovon *sakarater sakaraklom*, dies *sakrim* ohne Vokaleinsatz die gemeine italische Form. Das Umbrische, in welchem die Kasusendung zwischen *im* und *em* schwankt, gibt bei diesem Wort zufällig nur den Akk. *sakrem sakre*. Den Sinn von *sakrim* an dieser Stelle drückt noch besser als die in griechischen und lateinischen Devotionen gebräuchlichen Verba (ἀνιεροῖ u. a. *hunc ego aput vostrum numen demando devoveo desacrifico*) der Tenor des bei Rom gefundenen Bleiplättchens CIL. I 819 [I² 1013. Dessau 8747] aus: *Danae ancilla noicia Capitonis, hanc ostiam* (natürlich *hostiam*) *acceptam habeas et consumas Danaene, habes Eutychiam Soterichi uxorem*. Roms alte Gesetze drohen die Todesstrafe an durch *sacer esto*, indem teils diese oder jene Gottheit dabei genannt wird (wer den Vater schlägt, *divis parentum sacer esto*, ein Kontravenient *Iovi* in den Königsgesetzen), teils ohne Rücksicht auf einen einzelnen Gott der Sünder schlechthin zum Opfer bestimmt und so aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen wird wie die *eximia pecora* aus den Herden. Das Zwölftafelgesetz verordnete 8, 21: der Patron, welcher seinen Klienten betrügt, *sacer esto*, was Dionys ant. II 10 umschreibt durch τὸν ἁλόντα τῷ βουλομένῳ κτείνειν ὅσιον ἦν ὡς θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός, während Macrobius sat. III 7, 6 oder dessen Gewährsmann Trebatius von einer Beschränkung auf die Unterwelt nichts weiß, wenn er erklärt *animas sacratorum hominum dis debitas aestimabant* und weiter *animas quas sacras in caelum mitti posse arbitrati sunt, viduatas corpore quam primum illo ire voluerunt*. Nach der Stelle, welche das oskische *sacrim* in unserem Satze einnimmt, liegt ihm mehr diese als die von Dionys unterstellte Auffassung des Opfertodes zu Grunde. Meisterhaft hat dies *sakrim* ins Poetische über-

tragen und ausgemalt Ovid oder | Kallimachos im Ibis 97ff., wenn er im Eingang der Devotion den Feind auffordert, sich als Opfertier zu schmücken: *iam stat, ut ipse vides, funeris ara tui* und *da iugulum cultris, hostia dira, meis.* Wenn die Kyprier jemanden verfluchten, pflegten sie Gerste mit Salz zu streuen, wie die Römer bei der Opferung von Tieren *mola salsa* auf deren Kopf (Hesych ἀρὰς ἐπισπεῖραι). Noch jetzt lebt in der christlichen Kirche das heidnische ἀνάθεμα, welcher dem *sacer* zum Verwechseln ähnlich, ein bischen vager und verschleierter und darum weniger scharf, das ἀναθεματίζειν d. h. fort von den Menschen und aus deren Rechtssphäre Gott überweisen εἰς ἀφανισμόν, wie Suidas sagt, oder einfach *devotare* wie das Wort bei Marcus 14, 71 schon vor Cyprian übersetzt worden. *aflakus*, das Verbum unseres Satzes, ist zweite Person Sing. Futuri exacti, ein Transitiv, welches seiner Konstruktion, auch der allgemeinen Bedeutung nach sich mit *dare permittere deferre* vergleichen läßt (*si dederis Pacium Manibus hostiam*); als Präsens, vielleicht Conjunctici, gehört dazu *aflukad* oder vielmehr *aflokad* Z. 3, so daß der Perfektstamm ohne Reduplikation, wohl weil das Verbum ein zusammengesetztes (*tetuli abstuli*), aber mit Verstärkung des Wurzelvokals, mit *a* für *o* gebildet ist. Eine völlig gleiche Steigerung kommt, so viel ich sehe, sonst in der Perfektbildung der alten Sprachen nicht vor, aber gleicher Art ist die Ablautung von stammhaftem ε zu ο und α in vielen griechischen Verba, z. B. τέτροφα τέτραφα gegen τρέπω τρέφω. Mit welcher Präposition ist das Verbum zusammengesetzt? Wäre es ein umbrisches, so kämen nicht weniger als vier in Frage, die alle gelegentlich auf bloßes *a-* reduziert sind: 1. *a* für griech. ἀπό lat. *ab a* in *atripursatu* neben *ahtrepuđatu*, 2. *a* für lat. *ad* in *aveitu* neben regelmäßigem *ađveitu arveitu*, 3. *a* für griech. ἀνά lat. *in* in *atentu apentu* neben *antentu ampentu*, 4. *a* für griech. ἀμφί lat. *amb- am-* in *aferum* neben *anferener.* Die letzte Präposition tritt im Oskischen unter der Form *am* auf in *amvianud* (vgl. *amnud*), wahrscheinlich die dritte als *an* in *angetuzet*, die zweite, wo sie für sich steht und wie im Latein und Umbrischen den Akkusativ regiert als *az*, als bloßes *a* in der Zusammensetzung mit einem Wort, dessen Anfang ein Zischlaut, in *manim aserum* (*manum inicere* der Sache nach, sprachlich dem *manum conserere* des römischen Rechts und *manu adserere aliquid* verwandter); sonst ist nichts, was hier einschlüge, erhalten außer *aamanaffed*, in dem der eine diese, der andere jene Präposition hat finden wollen, mehrere *ad*, wohl die meisten *ab.* Dies Wort bedeutet sicherlich, da es dem *profatted* vorangeht, im Unterschied zu *upsed* als Synonym von *opsan|nom deded*, das was lateinische Bauurkunden und in denselben Gegenden durch *fieri iussit, faciundum curavit, f. locavit* geben (z. B. Henzen 6641 7058 6607 [CIL. I² 1576. X 800. V 2845. Dessau 6354. 5897]), und während ich nichts sehe, worauf *ad* sich beziehen könnte, weder im Verbum selbst einen Begriff wie der Vollendung, welcher die Arbeit zugeführt würde, noch im sonstigen Text jener Inschriften ein Nomen an das diese Präposition sich anlehnte, weist die in eben jenen Formeln präzisierte Scheidung des eigenen vom fremden Tun auf *ab a* hin, das auch in lautlicher Rücksicht

sich mehr empfiehlt, da von *az* wenn nicht das *z*, doch der Sibilant im Oskischen vor *m* bleiben konnte nach dem Beispiel von *posmom*. Dieselbe Präposition kann auch im Verbum *aflakus aflokad* enthalten sein, da der Begriff 'weg, fort, ab' aus der Zusammenstellung mit verschiedenen Mächten an verschiedenen Örtlichkeiten sich natürlich ergibt (vgl. *uti vos eum exercitum eos hostes eosque homines abducatis, lumine supero privetis* in der Devotion bei Macrobius sat. III 9, 10). Nun hat das Latein neben anderen Formen dieser Präposition in einer Anzahl alter, nicht ältester Inschriften auch die Form *af*, selbstverständlich gleichen Ursprungs, wenn auch anderer Ableitung wie *abs*, vor *l* in zwei Fällen *af Lucretia* und *af Lyco* CIL. I 1055 [CIL VI 17780. Dessau 7898 a] und 587 [I² 728. Dessau 33, dazu *af louco* Dessau 9232], daher bei der Dunkelheit des oskischen Verbums die Möglichkeit ja nicht übergangen werden darf, *af- lakus* zu teilen und *lak* als Wurzel anzusetzen. Wäre nur auf diesem Weg eine jedem sofort einleuchtende Übereinstimmung mit den Schwestersprachen zu erreichen: *ablocare* in dem Sinn 'wegschaffen an einen Ort', *locare* oder *collocare alibi* würde sich dem Zusammenhang bequem einfügen, würde formell mit *aflokad* sich ganz und gar decken, wofern dies Präsens Indicativi; daß der Verbalstamm im Präsens ein abgeleiteter ist, im Perfectum wurzelhaft und der den Wurzelvokal verändert, dafür hat das Oskische ein klares Beispiel im Perf. *uupsens*, das zu *opsa-* lat. *ŏpera-* gehört, während in *proffed* neben *profatted*, *urust* neben lat. *oraverit* wie im umbrischen *portust* neben *portatu* eine weitere Differenz des Perfekt- vom Präsensstamme als die Beseitigung des Ableitungsvokals *a* nicht ersichtlich ist. Wenn aber *aflokad* nicht Indikativ, sondern Konjunktiv, nicht wie *amat*, sondern wie *regat* ist, und was ich in der fragmentarischen Überlieferung von Z. 2 und 3 verstehe, bewegt mich dieser Auffassung den Vorzug zu geben, so fällt der Vergleich unseres Verbums mit dem lat. *locare* hinweg, um so mehr als die zweisprachige Inschrift von Tuder CIL. I 1408 [I² 2103] das Thema *loka-* auch für 54 die Umbrer bezeugt, die Osker daher ebenfalls des | Denominativums sich bedient haben werden.[1]) Aus Hesych ein rätselhaftes λαγάσσαι heranzuziehen mag einen Augenblick die Erklärung des Worts als ἀφεῖναι locken, aber wer will auf Sand bauen? Aus *lacere* wüßte ich nur durch umständliche Künstelei eine für unsere Stelle geeignete Bedeutung zu gewinnen, ohne alle Mühe aus *linquere* λείπειν *polliceri pollucere*, den von Curtius Nr. 625 und Corssen Aussprache I² S. 500 behandelten Wörtern, mit denen das unsrige freilich im Vokal nicht recht stimmt. So werden andere denn vielleicht geratener finden *a-flakus* aufzulösen; *flaccus flaccere defloccatus* zu vergleichen und zu

1) Diese Argumentation gewinnt beträchtlich an Sicherheit durch die eben bekannt gewordene, oben [S. 282] mitgeteilte Inschrift von Pratola, wo die Lesung *locatin*, obwohl vom ersten Buchstaben heute nur der Gradstrich zu sehen und allenfalls auch *iocatin toc- poc-* möglich ist, doch alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, und ebenso dessen Deutung als *locarunt*. Wenn die Päligner *locat-*, so flektierten die Osker gewiß nicht *lak* im Perfektum.

erklären 'hinwelken machen' verbietet die Konstruktion mit dem Dativ, eher mag die Wurzel für dieselbe mit der von *flectere* gelten. Wer dies Etymon billigt, muß dann aber der Struktur wegen die Präposition *af a* aufgeben und zu *az* seine Zuflucht nehmen; in der Tat konnte der Zischlaut sich vor dem Spiranten keinesfalls halten, sondern unterlag der Assimilation oder ward ausgestoßen wie in jenem *aserum*, und da unsere Platte keine Konsonantendoppelung kennt, steht nichts im Wege auch *afflakus* anzusetzen und dies etwa ἐπιτρέπειν zu deuten. In den übrigen Bleitafeln habe ich nichts gefunden, was den Sinn dieses Wortes aufzuhellen diente (Kuman. 2580 [n. 99 W.] τὴν τύχην αὐτοῦ ἄγετε α . . . θεοὶ ἐπιτύνβιοι ἐνέρων ε . . . τὴν ταχίστην, Ionikos ruft die Dämonen gegen Annianos an ἵνα συλλάβητε αὐτὸν καὶ παράδοιτε ᾿Αώροις). Noch ist über die Einleitung der Bedingungssätze durch *svai puh* zu sprechen; zwar ist beidemal das Π nachlässiger gestaltet, so daß die zweite Hasta mit dem Querstrich nicht verbunden ist, fast wie TI, aber die Lesung *puh* ist absolut sicher. Oder *poh*: denn es ist wohl der Ablativ des Relativpronomens, wo *d* nicht mehr hörbar einen bloßen Hauch zurückließ, nicht verschieden von dem *pod*, das wir für lat. *quo* antreffen in jenem Satz der bantischen Inschrift *nep fefacid pod pis mins deivaid* (*neu fecerit quo quis minus iuret*). Damit ist der Gedanke, *poh* könnte 'irgendwohin' bedeuten, von vornherein beseitigt, auch würde dies Indefinitum zu den genaueren | Ortsbezeichnungen, welche auf dem Fuße folgen, wenig passen. 55
An einer anderen Stelle des bantischen Gesetzes, Z. 23, wo das Wort offenbar Partikel, erklärten wir es seit Klenze gleich *quando*, als Ellipse für *quo tempore*; von der Irrigkeit dieser Ansicht wird jeden unsere Stelle überzeugen, welche einen dilatorischen Zusatz, ein Verschieben der Strafe auf ungewisse künftige Zeit nicht erträgt. Die beiden Satzglieder sind durch die Wiederholung der Partikeln, des Verbums, mehrerer Nominalbegriffe in das engste Verhältnis zueinander gerückt, korrespondieren augenscheinlich; sie enthalten Bedingungen gegensätzlicher Natur, die sich ausschließen, daß der Gegner den Rachegeistern droben oder denen der Unterwelt verfalle; die natürliche Ausdrucksweise einer solchen Alternative ist *sive vindicaris Pacium dis superis, sive vindicaris inferis.* Daraus folgt mir, daß die Osker durch enklitische Anfügung der Pronominalform *pod poh* 'etwa' an die Kondizionalpartikel jene Unbestimmtheit, Beliebigkeit des Bedingungssatzes bewirkten, welche bei den Römern deutlicher durch das Affix verbalen Ursprungs *ve* bezeichnet wird. Machen wir die Probe. Z. 23 der bantischen Tafel: *pr. svae praefucus pod post exac Bansae fust, svae pis op eizois com altrud ligud acum herest . . . ne pim pruhipid mais zicolois X nesimois*, wie in Bruns fontes iuris Rom. p. 47[3] [p. 52[7]] übersetzt ist: *praetor si praefectus quando posthac Bantiae erit, si quis apud illos cum altero lege agere volet . . . ne quem prohibuerit magis diebus X proxumis.* Der Prätor ein Präfectus, welche staatsrechtliche Anomalie! Den Prätor oder wer sonst die Jurisdiktion ausübt, pflegen Präfekten zu vertreten, *nequis in hac colonia ius dicito nisi IIvir aut quem IIvir praefectum reliquerit* befiehlt das Gesetz von Urso

und stellt demgemäß neben einander *quicumque in colonia Genetiva IIvir praefectusve iure dicundo praerit*, und so regelmäßig in jurisdiktionellen Anordnungen *IIvir praefectusve*. Jenes *praefucus* als Attribut zu *pr.*, ja der ganze Kondizionalsatz ist sinnlos. Aber mehr: *op eizois, apud eos* soll bedeuten 'bei den Bantinern', welcher Begriff aus dem vorgehenden Stadtnamen von selbst folge, gewiß für die Sprache des Rechts ein absonderlich unklarer Ausdruck (vgl. Z. 14 *op tovtad*). So untadelig die Übersetzung, so unglaublich die Erklärung: *apud quem lege agitur* kann niemals ein anderer sein als die das gerichtliche Verfahren leitende Obrigkeit. Also war außer dem Prätor vorhin noch eine zweite Magistratsperson erwähnt, die im Plur. *eizois* zusammengefaßt werden; man hat künftig wieder zu übersetzen, wie Mommsen mit richtigem Instinkt anfangs getan in den oskischen Studien S. 104: *prae-* 56 *tor, sive praefectus posthac Bantiae erit, si quis apud eos agere | volet.* Der Einwand, den man Mommsen machte, daß weder im Oskischen noch im Umbrischen noch im Römischen die Konjunktion *svai sve si* jemals *sive* bedeute, war ganz triftig; erst die Verbindung mit *pod* oder *poh* verleiht ihr jenen Sinn. Auch das umbrische *svepu* oder *svepo* I b 7 VI b 46, welches wir als *siquid* auslegten, aber die Regellosigkeit der Form nicht verschwiegen (Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 339 [Umbrica S. 81]), bedarf erneuter Prüfung; dem Verhältnis der betreffenden Sätze ist eine disjunktive Anfügung der Bedingung durch *sive* ganz angemessen: 'dann wird die Burg gesühnt sein, oder wenn bei der heiligen Handlung gefehlt sein wird, so soll er dieselbe wiederholen', also wie in den altrömischen Gesetzen *sive* für *vel* einen neuen Satz einführt, *sive magisteratus volet moltare licetod* (Bruns fontes jur. p. 41 u. 42 [p. 46[7]]), auch ohne daß der voraufgehende Satz irgendwie in der Form, anders als durch Sinn und Zusammenhang eine Bedingung ausdrückte, besonders bei den Dichtern, 'er weiß geschickt den Vers zu bauen, oder kommt es darauf an gegen den Luxus zu predigen, so gibt die Muse ihm großartige Sachen' (*sive opus in mores, in luxum dicere* Persius I 67). Eine nähere Analogie für *svai poh* — *svai poh* als lat. *sive* — *sive* bietet das Griechische dar in seinem εἴτε — εἴτε, da ja τὲ von demselben Pronominalstamm wie *poh* eins ist mit lat. *que*, von welchem beiläufig bemerkt sei, daß es mir aus *quo* geschwächt scheint, die ursprüngliche Form tritt zutage in der Reduplikation *quoque* 'auch' (*hodieque* und *hodie quoque* bedeuten ganz dasselbe wie griech. καί die Bedeutungen 'und' und 'auch' vereinigt, *huius quoque* ist eine höhere Stufe der Steigerung und begrifflichen Intensität als *huiusque* 'eben dieser'). Für das enklitische *que* fungiert sonst im Oskischen bekanntlich *pid* (*potorospid utrique, pokkapid quandoque*), aber es liegt auf der Hand, daß wie εἴτε von εἴτι sich unterscheidet, so das Oskische für jene Affektion des Bedingungswortes eine von *svai pid* abweichende Form wählen mußte. Um εἴτε syntaktisch zu erklären, wird schwerlich jemand von der indefiniten erweiternden verallgemeinernden Kraft statt vom kopulativen koordinierenden Gebrauch der Partikel τὲ ausgehen; ähnlich, denk' ich, hat durch die Verbindung und das korrespondierende Verhältnis zweier Bedingungsglieder *svai*

pod zuerst jenen Wert 'oder wenn' erhalten, der dann allgemein anerkannt wie feste Münze auch da galt, wo nur ein Bedingungssatz oder Satzteil angereiht ward wie im bantischen Gesetz. Das im alten Rom von *neque* scharf geschiedene *neve* fließt im oskischen *neip*, *nep* mit jenem zusammen; durch denselben Pronominalstamm ersetzen die Osker das lat. *ve* von *sive*.

Das zweite Bedingungsglied Z. 11f. bringt nach dem, was wir bisher be- 57 sprochen, nichts Neues außer den auf die Unterwelt bezüglichen Worten: *svai puh aflakus huntrusteras huntrusa ..... valaimais puk·u avt Keri aret*[*ikai*] *avt ulas leginei.* Nach dem zweiten *huntru* muß *s* gestanden haben, welchem Buchstaben allein der unten erhaltene Strich zukommt, danach *p* oder *a*, der Querstrich, durch welchen diese Buchstaben sich unterscheiden, erscheint mir nicht ganz so deutlich, wie ihn die Lithographie zeigt. Nach *puklu* liest man aufs klarste *pvt*, der Schreiber hat den *a*-Strich weggelassen. Die zwei ersten Buchstaben in *Keri* sind korrigiert und zwar *k* aus *r*, der Schreiber scheint anfangs eine Silbe übersprungen, gleich *ri* eingegraben zu haben. Nach *aret* sieht man oben noch die Ansätze zweier Gradstriche, ebenso auf der anderen Seite der Lücke den vollen oberen Winkel eines *p* oder *a*. Man wird vielleicht versuchen *huntrus teras* so die Wörter zu zerlegen und das letztere für lat. *terras* zu nehmen; wenn wir auf dem Grenzstein von Abella *idik terom* lesen, so beweist dies noch nicht, daß den Oskern ein feminines *tera* fremd gewesen, da jenes nicht die Erde, sondern ein Grundstück, *ager* oder *territorium* bedeutet. Aber die Endung des Nomens macht Bedenken, der Singular war nötig (*infra terram*), nicht der Plural (*sub terras sanguinolentus eas*), der Genetiv aber des Singulars brächte uns durch die Struktur in Verlegenheit. Und wie sollte man die Endung von *huntrus* erklären? Wir teilen also ab *huntru steras huntru sa* ..., so daß zwei mit *s* anlautende Nomina vielleicht nach alter Formel beisammen standen. Sie müssen von *huntru* regiert sein, dies mithin Präposition, obgleich die umbrische Form *hutra hondra* wie lat. *infra* auslautet, auch umbr. *subra* wie lat. *suprad*. Ähnlich enden die lateinischen Adverbia des Ziels *intro citro ultro retro*, welche *intra citra ultra* neben sich haben, in deren Sippe auch der Übergang des *o* in *u* sich zeigt, *illo illuc*, *hoc huc*, aber diese bestimmen nie als Präpositionen einen Kasus. Daher *huntru* nicht dem Dativ entsprungen sein wird, was für jene Adverbien wahrscheinlich, sondern dem Ablativ; wir stellen die Form zu den oskischen Präpositionen *pru* und *contrud*, welche letztere sich ebenso von lat. *contrā* unterscheidet, wie osk. *huntru* von umbr. *hondra*. Daß auch im umbrischen *hondra esto tudero* die Präposition mit dem Akkusativ konstruiert ist, wie lat. *infra istos fines*, wird heutzutage wohl nicht mehr bestritten, jedenfalls rechtfertigt der Nom. Pl. *tuderor* nach der *o*-Deklination jene Annahme vollkommen. Nicht anders werden wir über *steras* urteilen, es ist | Akk. Plur. eines *a*-Stammes. An die Sterne, ἀστέρας *stellas* 58 (von *ster-* wie *stillas* von *stir-*) kann meines Erachtens nicht gedacht werden, wo es sich um eine Charakteristik des Tartarus, der Welt des Todes handelt; dagegen wäre nicht unpassend griech. στήλλας in der Bedeutung, in welcher

es auch von den Lateinern aufgenommen und vom campanischen Volke gebraucht ward für *monumenta* oder Grabdenkmäler (in der Werwolfsgeschichte bei Petron sat. 62 *venimus intra monimenta, homo meus coepit ad stellas facere*), da in der Bleiplatte Kum. 2580 [n. 99 W.] die Grabesgötter den Verfluchten hinwegzuraffen gebeten werden, θεοὶ ἐπιτύνβιοι ἐνέρων und χθόνιοι καὶ ἐπιτύνβιοι, da mit ähnlicher Wendung der Redner *post reditum ad Quir.* § 10 seinen Feind, den lebenden, tiefer als die Toten versunken nennt, *cum spiritu dum taxat viveret, re quidem infra omnis mortuos amandatus esset.* Indessen liegt weder eine solche lautliche Gleichheit vor noch ist ein Hinweis auf die Gräber so notwendig, daß man in jener Zusammenstellung die wahre Lösung finden kann. Nicht bloß die Wurzel *star* 'fest starr' kommt in Betracht, von welcher στερεὴ λίθος, στῆρα τὰ λίθινα πρόθυρα, στηρίζειν feststehen machen, in den nordeuropäischen Sprachen auch speziell das Erstarren im Tod, in den meisten speziell die Unfähigkeit zur Zeugung benannt ist (Curtius Nr. 222), so daß osk. *steras* in irgend einer Weise den allgemeinen Begriff 'die Festen' individualisierte, wie in der Dichtersprache *solidus* ein häufiges Beiwort der Erde ist (*solidissima tellus*), sondern außerdem *star* 'ausbreiten, hinstrecken', wovon *sternere, via strata, strages*, Namen für Decken und Lager abgeleitet sind, wonach sich osk. *steras* obenhin durch 'Flächen' geben ließe (Γαῖ' εὐρύστερνος, *explicat hinc campos tellus effusa patentes*). Außerstande die Bedeutung des Worts genauer zu begrenzen, behaupte ich so viel, daß *huntru steras* mit *huntru sa-* oder *sp-* zusammen genommen eine deutliche Bezeichnung enthalten mußte, ὑπὸ χθονός, ἔνερθ' 'Αίδεω, ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα, wofür im poetischen Fluch Kum. 2583 [n. 108. W.] ὑπὸ Τάρταρον ἀερόεντα geschrieben ist. Darin liegt nichts Auffälliges, wie ich schon früher bemerkte, daß die *valaimas puklum* so gut über wie unter der Erde walten und den Sünder strafen, *quae vis deorumst Manium*, daß ebenso Ceres oder *Ker* hier wie dort Macht hat — die Scheidung der beiden Glieder je nachdem die Strafe in der Oberwelt oder unten vollzogen wird, hat entfernte Ähnlichkeit mit der Disjunktion lateinischer Formeln wie *siquis laeserit, nec superis comprobetur nec inferi recipiant* oder *cuius admissi vel Manes vel di* 59 *caelestes erunt sceleris vindices* bei Hen|zen 7382 und 7408 (CIL. VI 7579 [Dessau 8190]. VIII 2756), hat nächste Verwandtschaft mit der Disposition im Ibis um Vers 159, welcher eben dies Motiv zugrunde liegt *his vivus furiis agitabere, mortuus isdem* — wohl aber erscheint auffällig oder zeugt doch von mangelhafter Stilisierung, daß mit *tuvai leginei* im ersten Satzglied parallel wie etwas Verschiedenes im zweiten *Keri aret*[*ikai*] steht, obwohl die ganze Devotion an keine andere als eben diese Gottheit gerichtet ist, oder wenn der lückenhafte Zustand der ersten Zeilen uns eine Einschränkung auferlegt, wenigstens vornehmlich diese anredet. *supr-* Z. 10 gilt eben auch für Ceres im ersten Glied.

Z. 12 folgen auf *leginei* ungewisse Buchstaben, die mich viel und lange beschäftigt haben, ohne daß die Entzifferung gelungen ist. Sie sind verdrückt, verkratzt, zum Teil mit dem untern Rand beschädigt, zufällige Linien oder Risse mischen sich mit den vor alters eingegrabenen. Was der Lithograph dar-

gestellt hat, ist durchaus nicht sicher, einiges vielmehr entschieden unrichtig, wie ich bei der letzten Prüfung erkannte, nachdem ich den Rand bürstend, reibend, schabend so gut wie möglich gereinigt, wobei denn freilich von dem 𐌇 das unter *ru* der Vorzeile früher deutlich ins Auge fiel, so viel abgebröckelt ist, daß man jetzt es kaum noch erraten kann. Wo der Lithograph Ol andeutet, unter *n* der Vorzeile, gewahrt man zwar Eindrücke des Bleis von der Art, für eingraviert aber wage ich nicht mehr als den Querstrich gleich unter *n* zu erklären, der z. B. einem ⊐ angehören konnte, vielleicht aber ist auch dieser bloß Interpunktionszeichen und der größere Raum unter *n* frei gewesen. Wo das Faksimile 8 andeutet, ist ohne Zweifel eine weniger in die Höhe als tief gehende Hasta, allenfalls der linke Schenkel eines *u*. Dann *h*; danach der oberste Winkel eines ⊐ oder Ǝ und unmittelbar daneben eine Hasta, die bis an das *s* der Vorzeile hinaufragt — der vom Lithographen an diese Hasta angeschlossene Querstrich scheint von der Brüchigkeit des Bleis herzurühren — zwei Buchstaben wie *vi* oder *ei* hatten hier nicht wohl Platz, vielleicht ist beides zusammen der obere Teil eines *p* oder *a*, wo allerdings gegen die Regel die linke Hasta beträchtlich überstände. Dann unter dem *t* der Vorzeile sicher *r* oder *d*, im Faksimile fehlt der jetzt deutlich wahrnehmbare Bogen links. Dann vielleicht *n*, wovon die Zeichnung den zweiten hinaufgehenden Gradstrich nicht zeigt, aber seltsam ist die davor erscheinende gegen die Mitte der ersten Hasta sich ziehende Schleife wie bei einem 8, auch ist die zweite Hasta nicht so wie sonst beim *n* geschwungen, der Buchstabe sieht wie korrigiert oder ligiert aus. Dann wie in der Zeich|nung klar *a*, weniger klar die Spuren des *s*. Um das Sichere zusammenzufassen, . . *h* . *r* . *as*. Hiernach ganz deutlich *trutastus*, womit die Zeile abbricht, höchstens beim letzten Buchstaben kann man zwischen *s* und *g* schwanken. Wenn wir *-as trutas tus-* abteilen, so gewinnen wir Wörter mit gleicher Kasusendung (Akk. Plur. oder Gen. Sing.), letzteres das aus der bantischen Tafel bekannte Partizipium oder Verbaladjektiv *trutum zicolom* 'den anberaumten Tag'. Auf den Bleiplatten wird gelegentlich auch ein Termin angegeben, bis zu welchem die Erfüllung des Fluches gewünscht wird, am Schluß der attischen Kum. 2580 [n. 99 W.] nach Verabreichung des Zaubertranks δεκάτην μέχρι ἡμερῶν τετταράκοντα, am Schluß der von Arezzo Hermes IV S. 282 [CIL. XI 1823. Dessau 8748] *uti vos illum interemates interficiates intra annum.* Aber *trutas* brauchte nicht gerade die Zeit anzugehen, vorbestimmt konnte die Strafe und viel anderes heißen.

Indem ich mich nun zum Anfang der Tafel wende, muß ich klagen, daß die Lücken in den ersten Zeilen, wenn auch dem Umfang nach nicht besonders groß, für das Verständnis des Textes doch besonders nachteilig sind. Weder den Anlaß der Devotion ist mir geglückt, mit Sicherheit zu ermitteln, noch die dem Anschein nach für die oskische Götterlehre wichtigsten Formeln, weder das Satzgefüge noch einige Wörter, welche von der größten Tragweite für die italische Grammatik sind, mit Evidenz aufzuklären. Man wird daher zufrieden sein, daß ich mich hier kürzer fasse und ohne alle Erwägungen, wie

ich sie angestellt, zu wiederholen, außer dem, was ein Herausgeber über den Textbestand anzumerken verpflichtet ist, auf wenig Erklärungen mich beschränke, auf solche, die verläßlich scheinen oder doch geeignet, anderen den Weg zu weisen. Z. 3 schließt nach meiner Meinung mit dem Verbum *aflokad* das eine Satzglied, beginnt das andere: *idik tfei manafum* oder *manafom.* Im ersten Wörtchen sind die Zeichen *di* so aneinandergedrängt, scheint *d* gegen das in *aflokad* so winzig, daß man sie für e i n e n Buchstaben halten, also *iak* lesen möchte; aber sicher befindet sich am Querstrich des vermuteten *a* unten eine links laufende kurze, dem *a* fremde aber für *d* charakteristische Linie, sicher geht der wagerechte Strich oben nicht bis zur zweiten Hasta durch, weshalb die Lesung *idik* den Vorzug verdient. *iak* wäre femininer Akkusativ des Pronomens lat. *eam,* wie *iak* auf dem Stein des samnitischen Zensors Ephem. epigr. II p. 189 n. 81, *iace* auf der im lateinischen Alphabet geschriebenen Tafel ebenda p. 186 n. 76 [Conway n. 169. p. 531 n. 42*]. Auch sachlich ist *iak* nicht angemessen, selbst wenn es auf *pai pui* Z. 1 zurück-61 bezogen würde, wenigstens kehrt sich | der Fluch unten gegen einen Mann. Richtig ist *idik* wie Z. 5 (*idik* im Terminus von Abella, *idic* im bantischen Gesetz) gleich lat. *id..* Der Anlaut *tf-* ist im Oskischen und Italischen beispiellos, der Schreiber hat den kurzen Vokal *e* oder *i* weggelassen, ohne Frage ist *tfei* das umbrische *tefe,* lateinische *tibei.* Auch im nächsten Wort hat der Schreiber sich versehen, das Versehen aber korrigiert, *manafum* lautet das Wort jetzt, nachdem *u* aus *a* gemacht ist und das letzte *m* aus einem andern Buchstaben, der eine längere Hasta hatte und sich nach links bog; wahrscheinlich war zuerst *manafad* geschrieben, vielleicht indem *aflokad* nachklang. Was ist *manafum*? ich denke, eine Form des Verbums, das lat. *mandare* heißt und lautlich genau stimmt; denn *nd* wird im Oskischen und Umbrischen regelmäßig durch Angleichung zu *nn* (osk. *opsannam* = lat. *operandam*), das in unserer Platte jedenfalls nur mit e i n e m *n* geschrieben ward, daher *mana-* zu lat. *manda-* sich genau verhält wie umbr. *pihaner anferener* u. a. zu lat. *piandi circumferendi.* Aber überhaupt scheint die Verdoppelung des Konsonanten in diesem Stamm unterlassen zu sein, die Existenz unseres Worts spricht für die Richtigkeit derjenigen Ansicht, welche in *aamanaffed* das lat. *mandare* erkennt, zumal die Beteiligung eines Meddix oder Quästor an dem Werk, das er bauen läßt, kaum treffender bezeichnet werden kann, als *mandavit opus, mandatu eius factum est,* 'er vergab den Bau', in *aamanaffed* aber wird *n* immer einfach geschrieben. Außer dem lautlichen Einklang übrigens will der ständige Gebrauch von *mandare* und dessen Compositis in lateinischen Devotionen beachtet sein, auf der Lampe Bull. archeol. 1860 p. 70 [CIL. XV 6265] *Helenus suom geniom dis inferis mandat,* auf dem Täfelchen gleichen Fundorts mit unserer Urkunde oben S. 3 [S. 253] *uti tabescat— ma(n)do rogo,* auf dem Blei von Arezzo (Hermes IV S. 282 [CIL. XI 1823]) *hunc ego aput vostrum numen demando devoveo desacrifico uti vos illum interemates,* am öftesten *commendo* wie CIL. I 818 [I² 1012] *Dite pater, Rhodine tibei commendo uti semper odio sit Fausto,* Orelli 4792 [CIL. VI 14098.

Dessau 8497] *Sol tibi commendo tu indices eius mortem*, ebenso *tibi commendo* Or. 4791 [CIL. VI 14099. Dessau 8497 a] Henzen 7409 [CIL. VI 9349. Dessau 7384]; absichtlich setzte ich die Stellen etwas vollständiger her, damit auch die häufige Verbindung jener Verba mit einem Konjunktivsatze verglichen werde. Nun aber die Form des Verbums: nicht Infinitivus Perfecti kann *manafum* sein, nicht Participium Passivi nach Art des umbr. *spafu* (das aphoristische *nomen delatum Naeviae* der cumanischen Bleiplatte CIL. I 820 [I² 1615. Dessau 8746] hätte die Förmlichkeit und Breite unserer Devotion nicht gelitten), der Sinn fordert ein Verbum finitum, die erste Person Sing., das *m* der | Endung bestätigt dies. Welches Tempus? Die lateinischen 62 Devotionen, die inschriftlichen des Volks, die von Livius und Macrobius überlieferten des Pontifex oder Imperator, die poetische Ovids Ib. 56 95 129 411 kennen nur das Präsens, *mando commendo rogo do devoveo* usw., auch in den griechischen herrscht das Präsens fast ausschließlich, καταδῶ καταδέω καταγράφω παρακατατίθεμαι ἀνατίθημι πέμπω δῶρον, ἀνιεροῖ ᾿Αντιγόνη Δάματρι, ἀνιαρίζει Κολλύρα ταῖς προπόλαις τᾶς θεῶ usw., dadurch wird eben geschichtlich erwiesen, was die reine Vernunft an die Hand gibt, daß kein Tempus in diesem Fall so natürlich und angemessen wie das Präsens. Das Präteritum hat e i n Grieche im Piräus gebraucht, der den Mikion, die Aristo und zwei andre mit dieser Formel verflucht Μικίωνα ἐγὼ ἔλαβον καὶ ἔδησα τὴν γλῶσσαν καὶ τὴν ψυχήν oder ᾿Αριστὼ ἐγὼ ἔλαβον καὶ ἔδησα τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας (Kuman. 2584 und 2585 [n. 96. 97 W.]), indem er, wie im lateinischen Briefstil das Tempus oft nach der Zeit gerichtet wird, wo der Empfänger den Brief liest, seine Feinde als Gefangene der Gottheit ausliefert; '*hostiles linguas inimicaque vinximus ora' dicit discedens* die Alte, wo sie fertig ist mit der symbolischen Hinrichtung und Opferung des Feindes in Gestalt eines Herings bei Ovid Fast. II 581; die durch jene Verba ausgedrückte Handlung liegt dem *mandare* voraus, hier im Eingang der Devotion, wo der Gott durch die Anrede vergegenwärtigt ist, wo *manafum* sich auf eine weitere Handlung bezieht, die in nächster Zukunft erwartet wird, wie uns *svai neip dadid* zeigt, scheint fast kein Tempus weniger angemessen als Aorist oder Perfekt. Aber auch das Futurum eignet sich nicht recht, denn wird schon das *mandare* erst als künftig ausgesagt, so wird die davon abhängige Handlung desto mehr in die Ferne gerückt, der Wunsch der Rückgabe desto unbestimmter; einmal finde ich diese Zeitform im Griechischen angewandt bei Kuman. 2583 [n. 108 W.] δήσω ἐγὼ Σωσίκλειαν, in Versen, und wo das Verbum in der Verbindung δήσω ἐγὼ κείνην ὑπὸ Τάρταρον hauptsächlich auf die Folgen des Fluchs zielt, den späteren Untergang der Verhaßten mit der augenblicklichen Beschwörung vermischt. Die Nebentempora will ich nicht erst prüfen, ein Futurum exactum *id tibi mandavero* hätte vielleicht in der Konversationssprache der römischen Komödie einige Berechtigung, im monumentalen Stil gar keine. Geradezu konträr dieser logisch-empirischen Betrachtung ist das Ergebnis der formal-grammatischen. Da in *manafum* ein Hilfsverb an das Thema *mana-* getreten, so hieße es alle Konjugation auf den Kopf stellen, wenn man

63 darin das oskische Präsens | erkennen wollte, auch sehen wir *faamat* und im Passivum *sakarater* wie lat. *habitat* und *sacratur* gebildet; zugegeben, daß die Osker nicht die Personalendung des lat. *multo* annehmen konnten, weil bei ihnen das betreffende Nomen lat. *multa* auf *o* auslautete, wer möchte daraus die Notwendigkeit einer periphrastischen Bildung folgern, einer beispiellosen Präsensform? Ungleich mehr läßt sich für das Futurum sagen: *manafum* verhält sich zu *manafans*, von welcher Endung wir wissen, daß sie die Nebenzeit der Vergangenheit bezeichnet (*fufans* lat. *erant*), wie *mandabo* zu *mandabant*, genauer, wie *sum* zu *erant*, im Oskischen ward, wie der Wurzelanlaut des Hilfsverbums, so das Personalzeichen *m* bewahrt, *manafum* kann etymologisch bestens bedeuten 'ich werde anheimgeben, ich werde befehlen'. Dann hätten die Osker zwei Futurbildungen der *a*-Stämme gehabt, etwa wie die Lateiner von den *i*-Stämmen das Futurum sowohl *audiam* als *audibo* bilden, oder hätten doch das Futurum nicht aus e i n e m Stück gleichmäßig geformt etwa wie im Latein die erste Person Sing. *audiam* durch den Vokal von den übrigen Personen *audies* usw. sich absondert, denn die dritte Person Futuri sehen wir mit dem Hilfswort *esse* anstatt mit *fore* zusammengesetzt, Sing. *deivast* (*iurabit*) Plur. *cęnsazet* (*censebunt*), im Umbrischen, das diese Futurbildung mit dem Oskischen teilt, ebenso die zweite Person; welch Unterschied zwischen dem Wechsel der Formen in *manafum manast* und in *audiam audiet* besteht, daß der ersten Person *manasum* zukommt, brauche ich nicht erst zu sagen. Keine solche Schwierigkeit macht uns die Annahme eines Perfekts; das Perfekt wird im Oskischen von den *a*-Stämmen mit *f* abgeleitet, und der *u*-Vokal, welcher das dem Perfekt folgende zweite Futur charakterisiert (*fefacust* lat. *fecerit*, *tribarakattuset* lat. *aedificaverint*) geht nach Ausweis des Umbrischen auf die Wurzel *fu* zurück. Aus beiden Dialekten ist keine Form bekannt, die jener Annahme entgegenstünde; die dritte Person Sing. lautete oskisch *manafed* mit kurzem *e*, das in *profattd líísd* geschwunden, so lat. 3. Pers. *dabit* von *dabo*, *inquit* von *inquam*, *bonast* von *bona sum*; umbrisch *pihafei*, welches früher dem lat. *piavi* gleichgesetzt ward, ist keine Perfekt-, überhaupt keine Tempusendung, sondern wie *herifi cehefi trahvorfi* nominaler Natur (Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 132 und 324 [Umbrica S. 35. 54]). Nur die gangundgäbe Theorie muß dann aufgegeben werden, welche die Perfektendung *-fed* auf den Perfektstamm *fuei* zurückführt und für das Oskische ganz dieselbe Bildungsweise wie für lat. *ama-vi ama-vit* postuliert; aber kann
64 *manafum* nicht in der Art komponiert sein, | wie wir das Perfekt der Intransitiva bilden 'ich bin gegangen'? Die regelmäßige Schreibung ist die mit doppeltem *f* (*aamanaffed*, vereinzelt *aikdafed*, desgleichen regelmäßig *profatted*, vereinzelt *uunated*), *manaffed* und *profatted* entstanden aus demselben Element durch verschiedene Assimilation, indem das Hilfswort an die Stämme *manat- profat-* trat, die nach Form und Funktion sich den lat. Partizipien *cenatus iuratus* vergleichen, das meist passivische Suffix *ta* hatte in einer Masse alter Wörter und Namen aktive Bedeutung (Priscian XI 27 p. 566, *obitus discessus perosus Adventus* usw.). Diese Betrachtung führt also zu dem Schluß,

daß *manafum* als Perfekt am ersten mit den grammatischen Tatsachen stimmt, am wenigsten die Analogie gegen sich hat. Und da in dem bisher entwickelten Dilemma zwischen logischer Angemessenheit des Ausdrucks und grammatischer Geltung der Wortform gemäß der in den meisten Fluchtafeln bewährten sprachlichen Unbeholfenheit ihrer Verfasser die Entscheidung sich nach dem letzteren Gliede zu richten hat, so glaube ich *manafum* für jetzt als 1. Pers. Sing. Perfecti erklären zu müssen gleich *mandavi*. Zur Entschuldigung dieses Tempus ward schon an den Gebrauch im Briefstil erinnert, *hoc tibi scripsi*; es könnte gar als prägnant und wirkungsvoll gerühmt werden, wenn man zum Maßstab nehmen dürfte das Pathos eines Dichters, der die Ankündigung *poenas dabit* also bekräftigt und jeder Art von Ungewißheit entrückt *lentum est 'dabit', dat, hoc quoque est lentum, dedit* (Seneca Herc. f. 647). Ich füge hinzu daß das umbrische *subocau*, auch 1. Person Sing. wie die früheren Herausgeber annahmen Präsentis, wie ich und andere wegen des daneben stehenden *suboco* glauben, Perfecti, wahrscheinlich dieselbe Endung wie *manafum* repräsentiert; schließendes *m* fällt im Umbrischen gewöhnlich ab, *f* schwand ebenso in *iust* verglichen mit *ambr-efurent*, *erahunt* mit *erafont*; nachdem *subocau* sich festgesetzt hatte, konnte zwischen den Vokalen aus dem *u* sich ein parasitisches Element neu entwickeln, *subocavu* erscheint nur auf der iguv Tafel VII, aber dort konstant.

Z. 3 liest man nach *manafum* die Worte *Vibiiai prebaiam pu.ulum da . . d*, dann die eingangs besprochene Formel *Keri ar-*. Das *p* von *prebaiam* steht mit dem ersten Schenkel im Bruch des Bleis, und ich schwankte zuerst, ob nicht vielmehr *t* zu lesen, wobei ich an die sabellisch-samnitischen Namen *Treba Trebula Trebiis* (dies abgekürzt *Tre* auf dem Ziegel bei Fabretti corp. inscr. it. 2815 [CIL. X 8042, 158], sonst *Tr*) mich erinnerte, aber *p* kann für gewiß gelten. Nach *pre* sehe ich ein kleines Strichlein, wie es als Inter|punk- 65 tionszeichen gelegentlich vorkommt, der Lithograph wollte es nicht anerkennen, übrigens wird auch im Latein in Compositis öfters nach der Präposition interpungiert. Von dem Buchstaben, der zwischen *pu* und *ulum* fehlt, ist leider keine Spur vorhanden. Nach *da* fehlen zwei breite oder drei Buchstaben. Da die förmliche Verfluchung Z. 4 durch *svai neip dadid* eingeleitet wird, so muß in irgend einer Weise vorher das Verlangen der Rückgabe zum Ausdruck gekommen sein, daher wahrscheinlich *da . . d* eine Form desselben Verbums *dadum* ist. *dadid* füllt die Lücke nicht, und schon darum müßte ein Versuch wie *pun ulum dadid* (*cum illum reddit*) abgewiesen werden; ich vermute *dadad*, 'er soll wiedergeben'. Dazu gehört der Dativ des weiblichen Eigennamens *Vibịiai* und als Objekt *prebaiam pu . ulum*; letzteres halte ich für ein Wort, denn eine Konjunktion wie *pus* (*ut*), wenn auch *dadad* davon richtig abhinge, würde hier allen Zusammenhang aufheben, auch glaub' ich nicht, daß *prebai amp-* zu teilen sei. Im Acc. *prebaiam* steckt wohl dieselbe Präposition wie in *praebia praebere*, diese lautet im Umbrischen, wo sie in zahlreichen Beispielen erhalten ist, gerade so *pre* (*prehabia prepesnimu Prestota* usw.), auch die lateinische Form ward so geschwächt in *prehendo* all-

gemein, von Bauern in Lucilius' Zeit selbst in *pretor.* Das Suffix *aia* ist in der oskischen und umbrischen Wortbildung hinlänglich vertreten, bezeichnet adjektivisch Zugehörigkeit und Herkommen (*pustnaia*, was sich hinten befindet, *Vesulliais* Gentilname von der Göttin Vesullia abgeleitet, *Pompaiianeis*). Wie *Bovaianom* lat. *Bovianum* ist, so könnte *prebaiam* sich mit lat. *praebiam* decken, welche Form für das sonst bezeugte Neutrum Plur. *praebia* aus den Cyrillus-Glossen [II 473, 49. 497, 52 G.] angeführt wird, ein Einschiebsel *Vibiae praebia* nach *id tibi mandavi* könnte für die eigne Person Schutz und Abwehr der eben heraufbeschwornenen *dirae* verlangen, wie in den knidischen Täfelchen Προσοδίῳ δὲ ὅσια, ἐμοὶ δὲ ὅσια καὶ ἐλεύθερα, ἐμοὶ δὲ καθαρόν sowohl gleich nach dem ersten Fluch eingeschaltet wie ans Ende gestellt wird. Dieser Sinn ließe sich aus der überlieferten Bedeutung von *praebia* als Amulett, das zum Schutz vorgehalten wird, ungezwungen ableiten, aber die zwei folgenden Worte schweben dann in der Luft, nur bei der vorhin angenommenen Verbindung von *Vibiiai* mit *dadad* und von *prebaiam* mit dem daneben stehenden Kasus entsteht ein erträglicher Satz. *pu . ulum* Gen. Plur. oder femininer Acc. Sing. zeigt das Suffix voll wie *ziculud zicolom*, während es in *puklum* Synkope erleidet (*saecula saecla*); ist es dasselbe Wort, in der Formel 66 | *valaimais puklum* abgekürzt, dagegen wo es für sich steht, voll ausgeschrieben *pukulum*? Wenigstens wenn man erlaubt, wo das Wissen aufhört, ratend zu tasten, denkbar ist ein solcher Grund der Verfluchung, daß Paquius der Vibia ihr Kind, ihre Erstgeborene vorenthielt, wie in dem Wiener Papyrus Artemisie den Serapis zur Rache aufruft gegen ihren Vater Damasis, der sie ihrer Tochter und ihrer Söhne beraubt habe, wie in den knidischen Platten Weiber geschieden von ihrem Mann oder böswillig verlassen mit ihrem Fluch jene verfolgen, die den Mann fesselte oder den Kindern entzog.

Die nächsten aus Z. 3 in 4 hinüberlaufenden Worte *Keri ar*[*entikai inim*] *valaimas puklum inim ulas leginei* muß ich hier der Struktur wegen nochmals berühren. Von *da*[*da*]*d* können die Dative nicht abhängen, denn abgesehen davon, daß jenem Verbum wir den Dativ *Vibiiai* zuteilten, zwar die Rückgabe des entwendeten Gutes an die Gottheit statt an die bestohlene Person läßt sich aus andern Devotionen belegen (CIG. 5773 [IG. XIV 644] verlangt Kollyra, daß Melita die drei Goldstücke, welche sie nicht wiedergibt, der Göttin weihe in zwölffachem Betrag mit einer guten Quantität Räucherwerks) aber nicht *Keri* allein steht da und nicht bloß die *valaimas p.* neben ihr, sondern auch *ulas leginei*, ein Abstractum, an welches niemand im Leben eine Zahlung oder Erstattung anweisen wird. Dagegen ist gar kein Hindernis jene Dative mit dem folgenden *lamatir* zu konstruieren, wir werden dazu genötigt durch die griechische Formel ἀνενέγκαι παρὰ Δάματρα πεπρημένος und weil sonst kein Nomen sich zeigt, welches die von *lamatir* geforderte Beziehung ausdrückt. Zwar mag man tadeln, daß die Bedingung *svai neip dadid*, auf welcher alle folgenden Flüche beruhen, in die Kette eng verbundener Wörter zwischen *Keri* und *lamatir* eingeschoben ist, statt nachdrücklich an die Spitze des Satzes zu treten, wie in den griechischen Platten das entsprechende

Bedingungsglied eine neue Periode eröffnet εἰ δέ κα μὴ ἀποδῷ, μὴ ἀποδιδόντι δὲ oder ähnlich; aber weder gilt für diese Urkunden, deren Sprache oft ziemlich verwildert, die Kunst rhetorischen Stiles, noch entbehrt die jetzige Wortstellung der Entschuldigung, wenn schon die ersten Zeilen die Opferung des Sünders *valamais p.* in Aussicht nahmen, der Fall also den *svai neip dadid* negiert mehr beiläufig erwähnt ward als selbstverständliche Prämisse. Auch ist nicht ohne Wirkung, nachdem Z. 1 zu Anfang des ersten Satzes *Keri* stand, die Wiederkehr dieses Namens mit der durch den Zwischensatz veranlaßten Erweiterung am Anfang der neuen Periode: *Cereri mandavi, Cereri et dis inferis veneat.*

Nämlich Z. 1 zu Anfang ergänze ich dasselbe Verbum, welches auch Z. 3 67 bei *tfei* steht: *Keri aren*[*tikai man*]*afum.* Hinter dem ersten *n* ist noch der untere Ansatz einer Hasta zu erkennen, nach der Lücke dann vor *afum* am Ende des betreffenden Stücks der Platte (das Stückchen mit dem größeren Teil von *afu* ist übrigens wieder für sich abgelöst) sieht man die Reste, die zu *an*, besonders *n* gut passen. Die Ergänzung füllt genau den Raum, der nicht mehr als 8 Buchstaben faßt, der Dativ *Keri* bedarf notwendig einer Stütze, die Wiederholung auch des Verbums vermehrt das Eindringliche, Feierliche des Gebets. Andrerseits konnte bei einer summarischen Inhaltsangabe, bei der kurzen Adresse des Libells, welche die Außenseite in der einen Zeile darzubieten scheint, kein Wort leichter weggelassen werden als jenes. Am meisten Ähnlichkeit hat mit unserem Exemplar, was die Form betrifft, die attische Devotion Kuman. 2590 [n. 105 W.]; dies Blei, welches wie das unsrige zylinderförmig zusammengerollt, dann gefaltet und plattgedrückt gefunden ward, daher beim Aufrollen auch in kleine Stücke auseinanderfiel und höchst unvollständig gelesen werden konnte, hat inwendig 15 Zeilen (abwechselnd je 2 auf den Kopf gestellt), außen bloß 4 in gewöhnlicher Schreibweise, alle Zeilen von ungewöhnlicher Länge; im Innern scheinen einzelne Personen der Reihe nach verflucht zu sein, weil sie bei Gericht gegen den Verfasser aufgetreten waren, die Außenseite besagt allgemein, daß die verzeichneten Männer und Weiber kalt und leblos werden sollen wie dies Blei. Ergänzen wir auf unserer Platte außen *Keri arentik*[*ai*, wo vom *a* noch der erste Schenkel erhalten ist, so hat danach vor dem folgenden *pai* allerdings noch e i n Buchstabe Platz, aber zwei nicht mehr, mithin wird den ganzen Raum das *ai* in breiter Schrift und etwa die Interpunktion eingenommen, anders nichts zwischen *arentikai* und *pai* gestanden haben. Nun heißt es auf der Außenseite weiter: *pai pui suvaḥ*, dann Lücke von ungefähr 9 Buchstaben, dann *egin*, drei Buchstabenstellen weiter gewahrt man noch eine einsame Hasta, und um den äußeren Rand mit e i n e m abzutun, auf dem äußersten Flügel *kru* mit dem untern Schwanz eines *s*, also *krus-*, was an den Todeswunsch Z. 5 *krustatar* erinnert. Der Buchstabe nach *suv* ist zum größeren Teil unkenntlich, wahrscheinlich *a* das über die Bruchstelle hinüberreicht, danach, wie ich meine, sicher *h* mit breitgestreckten Querstrichen, welche von einer zweiten Hasta, die nicht so tief wie die erste herabgeht, mehr durchschnitten als begrenzt werden. Nach *egin* zweifelhafte untere Reste, diese und | das Spatium sprechen mehr für *u* als für *e*. Vervoll- 68

ständigt man gemäß dem inneren Text *suva h*[*eriam l*]*egin*[*um*, wo *suva* abgekürzt für *suvam*, so wird der Raum der Lücke dadurch nicht ausgefüllt, das Spatium verlangt noch ein kürzeres Wort wie *suva*. Auf der Innenseite heißt es nach *man*]*afum* weiter: *pai pu .... heriam suvam leg*, hiernach die Hasta des *i* noch deutlich genug, vom *n* ein Eckchen; in den verwischten Buchstaben des linken Flügels, wo der Lithograph *-lma-* andeutet, erkenne ich *akai*, nämlich das erste *a* mit schrägem zweiten Schenkel, *k* wahrscheinlicher als *d*, sicher *a* oder *p* , dann oben abgebrochene Hasta. In der Lücke zwischen *pu* und *heriam* war der vorletzte Buchstabe *u* oder *l*, der letzte ein schmaler von senkrechter Form, in Ansehung des Spatiums eher *pu*[*i pui*] als *pu*[*i puh*]. Daß mit *her-* ein neues Wort anfängt, würde man auch ohne die Außenseite des Intervalls wegen glauben und weil den Buchstaben von *h* ab eine neue Richtung gegeben ist. Der innere und äußere Text stimmen überein, wenn man absieht von jenem nach *pui* hinzugetretenen Wörtchen (irrige Wiederholungen wie Δάματρα καὶ καὶ Κούραν sind den griechischen Bleiplatten nicht fremd, doch nehmen wir vorläufig den Zusatz einer ungewissen Partikel an) und der wechselnden Stellung von *suvam*. Wir haben den Anfang eines Relativsatzes vor uns, der eingeleitet durch *pai poi* lat. *quae qui* über ein seinem Geschlecht nach unbekanntes Subjekt etwas aussagt. *pai*, im Cippus von Abella *pai*, in der bantischen Tafel *paei* und *pae*, gebildet wie lat. *quai*, ist Nom. Sing. Fem. des Relativpronomens, *poi*, das hiermit dem oskischen Lexikon zuwächst, umbrisch *poi poei poe*, gebildet wie lat. *quei*, Nom. Sing. Masc. desselben. *suvam* Acc. Sing. Fem. des Possessivpronomens, wovon das Lexikon schon den Abl. Sing. Fem. *suvad* und Gen. Sing. Masc. *suveis* aufweist, lat. *sovam suam*. Dank dem Wechsel der Stellung, er verrät, daß *heriam* kein Adjektiv, in welchem Fall *suvam* wohl weggelassen oder doch nicht vorangestellt wäre, daß es substantivische Geltung hat. Ich vermute dort *suva heriam*, *suva leginom*, hier *heriam suvam*, *leginom suvam*. Das Wort kommt von dem in den italischen Sprachdenkmälern massenhaft vertretenen Stamm *her heri*, der 'wollen, wählen, annehmen' bedeutet: davon oskisch *herest* für lat. *volet*, *heriiad* für lat. *eligat*, wahrscheinlich *herrins* für lat. *acciperent*, die Göttin *Herentatei Herukinai* statt der Aphrodite und Venus, umbrisch *heriest* für *volet*, *heris heris* disjungierend wie lat. *vel vel*, *pisher* für lat. *quivis*, *herifi* für lat. *arbitrario*, *neip hereitu*, was wider unsern Willen 69 geschah, sabellisch | *Herentas* dieselbe Göttin mit *Vrania*. Besonders verdient Beachtung, daß die Umbrer das Präsens Passivi *herter* in der Bedeutung 'es wird bestimmt, es soll' fixiert haben und so wie *oportet* mit dem Konjunktiv verbinden: *esunu fuia herter* für lat. *sacrum fieri placet*, gleichsam Antwort auf die lat. Rogationsformel *velitis iubeatis*. Ein Nomen *heria* gebildet wie lat. *furia* kann demnach den Sinn von Willen und Befehl haben, zu *legiuf* sich verhalten wie *arbitrium* zu *potestas*, wie Plautus einmal zusammenstellt *dedunt se in dicionem atque in arbitratum*, wenn von einem Gott die Rede ist, wie *nutus* und *numen* (Preller röm. Myth. S. 52 [I³ S. 57]), dessen freischaltende Macht bezeichnen.

Z. 2 *usurs inim malaks.* Im ersten *u* gewiß kein Punkt, eher im andern. Den zweiten Buchstaben der Zeile gibt die Lithographie nicht ganz dem Original gleich, die Schleife unten hängt mit dem > unmittelbar zusammen und ohne jeden Zwischenraum; nach der Richtung des Buchstabens in der Linie, nach der Form des Hauptstücks denkt man, *g* sei geschrieben, aber die Schleife, zu groß und zu markiert, als daß ein zufälliges Ausfahren des Stichels die Ursache wäre, verwandelt das obere *g* in ein *s*. Ich läse lieber *ugurs*, das sich leicht an lat. *vigor* griech. ὑγιής (Curtius, Grundz. Nr. 159) anschlösse und in *malaks* sein begriffliches Gegenteil zugesellt bekäme (stark und schwach, gesund und krank, männlich und weiblich, im Eingang der Devotion von Cumä CIG. 5858 b [IG. XIV 872] δαίμονες καὶ πνεύματα οἱ ἐν [τῷ τό]πῳ τούτῳ θηλυκῶν καὶ ἀρρενι[κῶν]), aber der Schreiber hat anders gewollt. Die Lesung *malaks* betrachte ich nach vielfältigen Untersuchungen als sicher; das erste *a* hat eine Breite, in der auch *ia* Platz fände, aber der von einer Hasta zur andern durchgehende horizontale Strich oben zwingt bloß *a* zu lesen; statt *l* vermutet man des engen Raumes wegen *i*, aber der Aufstrich vor dem *a* ist deutlich genug, das *l* nur schmaler und presser als sonst. Verbalformen sind *usurs* und *malaks* nicht, die zweite Person (*fers*) streitet gegen *suvam*, das voraufgeht, gegen *aflokad*, das folgt. Im Nominalgebiet endigt so der Nom. Sing. der *o*-Deklination, *malaks* vertritt im Oskischen regelrecht das griechische μαλακός (vgl. *tovtiks* mit lat. *publicus*), daß *usurs* das Nominativzeichen *s* bewahrt, wird in der Prosodie der zweiten Silbe begründet sein, wie die Lateiner zwar *satur*, aber *daturus* bilden, die Osker zwar *Aukil*, aber *Vpils*. Außerdem kommt nur der Nom. Plur. der konsonantischen Deklination in Frage; wie βλάξ und μαλακός seit Buttmann identifiziert werden, so mochte das oskische Thema *malak* sein, wovon Nom. Sing. und | Plur. *malaks* wie *meddiss*. Von 70 *usur* wird man selbst im Plural kein *s* erwarten, da die Osker in *kenzsor censtur* für lat. *censores* die Kasusendung abwarfen, aber auch hier könnte prosodischer Unterschied der Silben wie in *augures* und *auctores* obgewaltet und verschiedene Behandlung der Endsilbe herbeigeführt, vielleicht auch eine ältere Lautierung sich erhalten haben, die Umbrer freilich bilden ebenso von *frater* den Plural ohne *s* aber mit Dehnung (*frateer* iguv. T. V b 16). Gehören die beiden Worte zu *nistrus* oder nicht, sie werden in Ansehung der grammatischen Form vielmehr dem Singular zuzuweisen sein.

nistrus Pakiu Kluvatiud. Das *u* im ersten Wort scheint punktiert gewesen zu sein, also *nistros*. Der Anfangsbuchstabe von *Pakiu* ist aus *k* korrigiert, vielleicht hatte erst ohne Pränomen bloß *Kluv.* geschrieben werden sollen. Der Doppelpunkt hinter *Pakiu* ist so klar wie wohl nirgends sonst. Die Endung von *Kluvatiu* verliert sich in der gerissenen verriebenen Stelle des Bleis, nach *u* das *i* oder die Hasta ist klar, an *m* verbietet schon der Raum zu denken, aber es schimmert im Bruch durch der Bogen des Ɑ, und da *r* keine Kasusendung abgibt, auch unten die Hasta keinen Ansatz, keinen Schluß des Bogens zeigt, so war dann Я eingeritzt. Alles erwogen, jene Spuren, die Neigung des *u*, den Abstand vom nächsten *v*, muß ich gegen *Kluvatiui* mich entscheiden,

Kluvatiud für das Wahrscheinlichere halten. Jenes wäre Dativ, *Pakiu* oder *Pakio* hätte das *i* verloren wie lat. *Paquio*, wie ausnahmsweise auf der Tafel von Agnone b 14 *verehasio* (gegen a 11 *verehasioi*), dies ist der Ablativ, im Pränomen ist das *d* abgefallen oder die Bezeichnung nicht für nötig befunden, *Pakiu Kluvatiud* ähnelt den altlat. Verbindungen *aire moltaticod* und *Gnaivod patre*, ein weiteres Beispiel für den Schwund des ablativischen *d* im Nominalgebiet bietet das oskische Sprachmaterial nicht dar. *nistrus* oder *nistros* ist mit dem Komparativsuffix gebildet wie *minstreis mistreis* (lat. *minoris*), wie *alttram entrai pruter* usw., wie umbrisch *mestru* (lat. *maior*), wie *minister magister noster*. Der Nom. Sing. würde gewiß der lateinischen Endung gleich lauten, die Fälle, wo das Oskische in diesem Kasus den Themavokal beibehielt, *facus* für lat. *factus* und auffälligerweise *sipus* lat. *sibus*, sind jener Form nicht analog. *nistros* ist also des Plurals Nominativ wie *Novlanos Abellanos* oder Akkusativ mit Doppel-*s* wie *feihoss leigoss*, wenn es mit *usurs* und *malaks* zusammengehört, Nominativ. Zerlegen wir *nistros* wie *mistreis* und *mestru* 71 in die Bestandteile *ni-s-tros*, wo *s* auf das | primäre Komparativsuffix *mins mais* lat. *minus magis* zurückgeht, so entspricht die Steigerungsform dem oskischen und umbrischen Superlativ *nesimum nesimois nesimei*, welcher von *ne neh* abgeleitet, mit lat. *nexus* verwandt, in Stamm und Bedeutung mit unserm 'nächst' stimmt. Die vokalische Differenz des Themas in *nistro* und *nesimo* erklärt sich aus der Doppelkonsonanz mit *s* im Komparativ, welche in den italischen Sprachen den *e*-Laut nach *i* hindrängt und *i* hervorruft (osk. *ist* für *est*, *tristamentud Fistlois* vgl. *estu istum*, *istudiis Istasime* usw.). Ich übersetze daher *nistros* durch *propiores* und erkläre den darauf folgenden Ablativ *Kluvatiud* gemäß der lateinischen Syntaxis von *tibi propior P. Quinctio nemo est*, denn daß die Umbrer den Ablativ mit dem Adverb jenes Superlativs zu anderm Zweck verbinden in *nesimei asa* für *proxime aram* oder *arae*, 'nächst vom Altar', daraus wagt wohl niemand zu folgern, daß auch *nistros Kluvatiud* im Oskischen den Sinn habe, in welchem wir *Kluvatiui* fassen könnten, 'die ihm näherstehen'.

valamais p, verschrieben für *valaimais*, zeigt im Dativ die oft wiederholte Formel; war hier *puklu* geschrieben, so füllt sie gerade die Lücke, welche für *puklum* nicht, für *puklui* kaum ausreicht; eine Reduktion auf *puk* wie Z. 9 ist da, wo sie das erste Mal vorkommt, wenig wahrscheinlich. Folgen zwei Schenkel, die ein *a* bilden konnten, die Querstriche sind, da das Blei hier nach oben zu abgeplattet und außerdem verkratzt ist, nicht zu unterscheiden; hiernach deutlich *n*, dann *i* wahrscheinlicher als *t*, der nächste Buchstabe scheint kein *d* gewesen, wenigstens ist von der oberen Verbindungslinie in der Ecke links, wo sie sichtbar sein müßte, keine Spur, ich erkenne ein ganz rechtwinklig geformtes *k*, dann ein breiterer Buchstabe mit geradlinigem Schenkel und rechtwinkligem Ansatz oben, vielleicht wie der Lithograph gezeichnet *a*, in der Lücke fehlt ein Buchstabe, wahrscheinlich *d*, da hinter derselben vor *u* unten das dem *d* eigene, bei *k* kaum so tief gehende Schwänzchen zum Vorschein kommt, weiter klar *um*, das Ganze vielleicht *ạnikạdum*. Ferner

damia, das *m* zweifellos, gerade mit dem das *a* durchschneidenden Strich geht diese Zeile zu Ende. Vielleicht Genetive Plur., aber es fehlt der Schlüssel, um dies Schatzkästlein oskischer Theologie zu erschließen. *Kluva* ... | *Diuvia* ... | *damu* ... und auf der andern Seite *Kluv* ... | *damuse* ... | *Diuvia* ... liest man auf einer der Terrakotten [Conway n. 103], welche Cluatier in dem Heiligtum bei Capua geweiht, auf derjenigen, welche Guidobaldi zum Ausgangspunkt seines Buchs *Da|mia o buona dea* (Neapel 1865) nahm, von 72 der ein Faksimile dem Buch beigegeben, der Text auch Ephem. epigr. II p. 160 n. 10 abgedruckt ist. Der italienische Gelehrte setzt *damusa* an als Priesterin der *Damia Iovia*, indem er die sprachliche Form nicht erörtert, sondern über Mythologisches sich verbreitet, Corssen vermutet eine Göttin *Iovia Damus*, die wechselnde Stellung läßt eher an ein Verbum oder einen nominalen Zusatz denken, aber Guidobaldis Hinweis auf *Damia* findet an unserer Stelle eine Stütze, als Name einer Erdgöttin wird für das Latein *damia* bezeugt durch Paulus Festi p. 68 *damium sacrificium quod fiebat in operto in honorem bonae deae dictum a contrarietate quod minime esset* δαμόσιον *id est publicum; dea quoque ipsa Damia et sacerdos eius damiatrix appellabatur* (vgl. die Glossen des Placidus und bei Labbäus unter *damium* [Thes. gloss. em. s. v.], die Rätselrede des Luxorius AL. p. 70, 1 [[2] p. 83, 17] Riese *voti vobis damium coagmentem* bedeutend 'da ich euch die Hochzeitszeremonien voll herrichten will', Hesych Δάμεια ἑορτὴ παρὰ Ταραντίνοις). Haben die Italiker das Wort erst von den Griechen entlehnt, so geschah es wenigstens in sehr alter Zeit und so, daß das Bewußtsein des fremden Ursprungs unterging, wie teils *damiatrix* teils die oskischen Formen lehren.

Z. 3 *leginum aflukad*. Das erste Wort ist der Acc. Sing. wie *tanginom medicatinom* zum Dat. Sing. *leginei*, das zweite 3. Pers. Sing. Präs. von dem Verbum das Z. 10 und 11 im Fut. ex. *aflakus* lautet und oben S. 52ff. [S. 291] besprochen ist. Die Form kann Indikativ von *aflokaum*, Konjunktiv von *aflokum* sein, das Urteil darüber hängt davon ab, welchen Gedanken man der ganzen Einleitung von Z. 1 ab unterstellt. Auf den ersten Blick scheint nichts näher zu liegen, als daß der Relativsatz *pai poi* sich an das vorausgehende *Keri manafum* eng anschließe und die Stelle eines Objekts zu diesem Verbum vertrete, *Cereri mandavi* (*illam illum*) *quae qui*, daß er den unbekannten Missetäter bezeichne und den Grund der Verfluchung, das geschehene Unrecht aussage. So z. B. in den knidischen Tafeln ἀνιεροῖ Ἀρτέμεις Δάματρι ὅστις τὰ ἱμάτια οὐκ ἀπέδωκέ μοι oder Προσόδιο]ν Δάματρι τίς τὸν Προσοδίου ἄνδρα περιαιρῖται, das griechische Pronomen ὅστις oder τίς — letzteres haben in dieser Bedeutung Kallimachos und die Alexandriner aus dem Volksdialekt in die Literatur eingeführt — wird gut durch *pai poi* wiedergegeben, das weibliche Individuum vor dem männlichen ins Auge zu fassen mochte Vibia nach der Natur des Vergehens Anlaß haben. Dann wäre *aflokad* Indikativ. Auch die Fortsetzung scheint eine solche Auffassung zu empfehlen, denn | nachdem 73 das Unrecht bezeichnet, wird durch ein abermaliges *manafum* die Bitte eingeleitet um Satisfaktion oder aber Tod des Gegners, nichts stört außer etwa

idik vor *tfei.* Trotzdem stehen starke Bedenken entgegen. Erstens: unten wird ein ganz bestimmtes Individuum verflucht, *Pakis Kluvatiis*, der schon in unserm Satz, allerdings nach der Sprachform nebensächlich erwähnt wird; wollte man sich so helfen, daß der Partikel *suluh* Z. 9 aufs Geratewohl die Bedeutung des umbrischen *surur suront* lat. *item* beigelegt, also die Verfluchung erst eines Ungenannten, ferner des Paquius angenommen würde, so stieße man auf die neue Schwierigkeit, daß der den Erfolg der Devotion antizipierende Satz Z. 10 und 11, der sprachlich sich als Summation derselben darstellt, wieder nichts von mehreren Personen, bloß von Paquius' Opferung weiß. Zweitens: die in der Einleitung vorkommenden und kontrollierbaren Ausdrücke passen nicht für die Person des Gegners, die Erzählung des Vergehens, denn *leginom*, das hier zweimal stand, wird im übrigen Text von der Gottheit oder der gottähnlichen *ola* ausgesagt, die Handlung des *aflokad* unten der Gottheit selber übertragen. Es ensteht daher die Frage, ob die Relativa *pai poi* nicht eine andere Auffassung zulassen; ich erinnere daran, daß in diesen Urkunden der angerufene Gott in der Regel nicht so einfach genannt, sondern seine verschiedenen *numina*, seine πρόπολοι und πάρεδροι umständlicher aufgeführt zu werden pflegen, damit der Fluch nicht entkräftet werde durch einen Irrtum im Namen oder wenn ein für dessen Wirksamkeit unentbehrlicher Dämon vergessen war: Δάματρι Κούρᾳ Πλούτωνι θεοῖς τοῖς παρὰ Δάματρι ἅπασι καὶ πάσαις, *vos aquae ferventes sive vos Nimfas sive quo alio nomine voltis adpellari* u. a. Besonders viele Götter sind aufgezählt in der Devotion des Decius bei Livius VIII 9, 6, als letzte *divi quorum est potestas nostrorum hostiumque dique Manes*, die von Karthago bei Macrobius sat. III 9, 10 beginnt *Dis pater Veiovis Manes sive quo alio nomine fas est nominare*, das vorher dort zitierte Gebet, durch welches die fremden Götter evoziert wurden *si deus si dea est* (lies *es* wie bei Cato r. rust. 139) *cui populus civitasque Carthaginiensis est in tutela, teque maxime ille* (ὁ δεῖνα) *qui urbis huius populique tutelam recepisti, precor* usw. Daher vermute ich, daß das oskische *pai poi* nach Nennung der Ceres sich auf die Gottheit bezieht, ähnlich dem lat. *sei deus sei deiva, genius urbis Romae sive mas sive femina*, wofür die Belege in Marquardts röm. Alt. 4 S. 36 [VI² S. 32] und Henzens Acta Arv. p. 144 und 74 146 gesammelt sind. Da das Fem. *Keri* voraufging, so war | die Stellung des Fem. *pai* vor dem Masc. *poi* am natürlichsten, wie Lävius nach *Venerem*, obschon er sie männlich vorführte, die herkömmliche Formel umkehrend *sive femina sive mas est* ordnete nach Macrobius III 8, 3. Folgt man dieser Auffassung, so stimmt der Gebrauch sowohl von *leginom* wie von *aflokad* in der Einleitung mit den unteren Stellen, insofern einem göttlichen Wesen diese Eigenschaft und Tätigkeit zugeschrieben wird, und wie Z. 10ff. *aflakus* mit dem Dat. *valaimais p.* verbunden ist, so kann auch hier *valamais p. aflokad* zusammengehören. In diesem Fall ist *aflokad* Konjunktiv, der Sinn des Ganzen ungefähr der, daß, welche Göttin außer Ceres oder welcher Gott Macht habe, den Paquius zu verderben oder zu retten, in dessen Strafe willige. An den Konjunktiv schließt sich bestens das pronominale Neutrum an *idik*

tfei manafum, und wenn durch die Wendung des vorhergehenden Satzes Paquius hinlänglich als der zu strafende Übeltäter bezeichnet war, so bedurfte es keiner Wiederholung seines Namens, um ihn als das Subjekt der folgenden Verba *da[da]d*, *lamatir* usw. zu verstehen.

Noch ein Wort über die Zeit, welcher unsere Bleitafel angehört. Während die Chronologie der altlateinischen Inschriften mit großer Sicherheit fixiert ist, liegt die Altersbestimmung der oskischen und überhaupt der italischen Denkmäler noch sehr im Dunkeln, und wir sind über die von Mommsen gezogenen Grundlinien dieser Untersuchung kaum hinausgekommen. Der Versuch, unter genauer Abwägung des paläographischen, grammatischen, antiquarischen, kurz sämtlicher Momente eine chronologische Tabelle der oskischen Urkunden zu entwerfen, bleibt vorbehalten. Nach den Ausführungen v. Duhns über die Nekropole von Capua und das darin belegene Heiligtum, über die Gräberschichten des Fundorts und die dort zu Tage gekommenen Münzen, Terrakotten usw. (Bull. arch. 1876 p. 5ff. u. 24 des Auszugs) darf man keinesfalls an eine ältere Periode denken als das dritte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Andererseits ist unsere Platte schon in Anbetracht der Fundstelle weiter zurück zu datieren als das andere einem Grabe römischer Zeit entstammende Blei mit *Luvkis Ohtavis* und den übrigen Namen, welches wenigstens nicht lange nach dem Verschwinden des Oskischen aus dem offiziellen Gebrauch, nicht nach 80—40 v. Ch. gesetzt werden darf. Es kann nicht Zufall sein, daß in unserer Platte kein einziges Beispiel von Konsonantendoppelung vorkommt, daß hier *Keri* so konsequent wie *Kerrí* auf der Bronze von Agnone geschrieben ist; auch die älteren Stelen aus jenem Heiligtum ver|doppeln die Konsonanten nicht (z. B. *Viriium* gegen *Virríiis* auf dem 75 jüngeren Blei), auf der Stele des drei Namen und einen Titel führenden Cäsellius wird dieser Name beidemal mit *ll* geschrieben, der Vorname aber schwankt noch zwischen *Minieis* und *Minnieis*; die römische Schrift kennt die Gemination schon in Aemilius Paulus', als Gesetz in der Gracchenzeit. *u* und *o* waren auf unserer Tafel wohl geschieden, wenn der diakritische Punkt auch heute überall sich verflüchtigt hat; dagegen fehlt ihr wie den älteren kampanischen Münzaufschriften das den Oskern eigentümliche Zeichen für den Zwitterlaut zwischen *i* und *e* vollständig, auch ein Merkmal früher Zeit, da, wenn einmal *í* im nationalen Alphabet sich festgesetzt hatte, nicht zu begreifen ist, wie eine in diesem Alphabet abgefaßte Urkunde so gar kein Beispiel dafür hat, *í* nicht an irgend einer Stelle selbst dem Verfasser unbewußt hätte einschleichen sollen. Denn daß der Gebrauch des *í* in allen oskischen Denkmälern ein schwankender ist, oder daß es in der lateinischen Schrift des bantischen Gesetzes nicht vorkommt, genügt nicht, um sein absolutes Fehlen auf unserm Blei zu erklären. Altertümlich ist auch die Anwendung des Doppelpunkts, wie im Anfang *Keri: arent-* zur Trennung der Wörter, die stets volle Schreibung *inim*, wofür nie *ini* oder *in* begegnet, während die Abwerfung des schließenden *m* in *limu* und *suva* der vulgären Aussprache oder der Nachlässigkeit, die man gewöhnlich in solchen Devotionen antrifft, angerechnet

werden kann. Entschieden jüngere Formen dagegen als das Oskische sonst zeigt, fanden wir in *poh* für *pod*, das sich Z. 10 und 11 wiederholt, und in *Pakui* Z. 2 neben *Kluvatiud*, wo bei der Wichtigkeit des Namens für den Fluch schwer fällt, an einen Schreibfehler zu glauben; indes bietet z. B. das Latein genug Analogien für die Erscheinung, daß Endlaute in einer früheren Periode wackeln und schwinden, später wieder befestigt und unversehrt bewahrt werden (*Caleno Calenum*, *mage magis*). Jünger ist auch *avt* als *avti*, welche Wörtchen die bantische Tafel unterscheidet wie lat. *at* und *aut*, während in unserer Platte die kürzere Form als Disjunktivpartikel fungiert, also mit der adversativen zusammenfällt; man mag vergleichen, wie lat. *nei ni* sowohl für *ne* als für *nisi* gebraucht ward, die klassische Periode aber durch die Rückkehr zum ältern *ne* die Zweideutigkeit der Form beseitigte. Diese Dinge fallen daher für mich weniger ins Gewicht als die vorerwähnten. Nimmt man hierzu den Inhalt unserer Verfluchung, welche Vorstellungen und Formeln von 76 höchster Ursprünglichkeit und Ein|fachheit der Kultur, ursprünglichere als irgend eine griechische oder lateinische Devotion verwendet, so empfiehlt sich eine Datierung, welche nicht zu weit unter den *terminus a quo* hinabgeht, etwa die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

Zum Schluß fasse ich die Resultate meiner Erklärung zusammen, indem ich den oskischen Text mit lateinischer Übersetzung daneben abdrucke. *u* und *o* sind im Oskischen nicht geschieden, weil eine konsequente Scheidung nach dem vorhandenen Sprachmaterial so wenig als nach den Spuren der Tafel möglich ist. Mit dem Punkt in den oskischen Zeilen bezeichne ich den fehlenden Buchstaben, mit dem Punkt unter einem Buchstaben, daß dieser nicht absolut sicher, mit dem horizontalen Strich eine größere Lücke, mit dem vertikalen den Anfang einer neuen Zeile. Da mir verdienstlicher scheint in Fällen, wo wir das Rechte nicht ermitteln können, irgend etwas Glaubliches als nichts zu bieten, habe ich auch Zweifelhaftes in die Übersetzung aufgenommen, über das die obigen Erörterungen Auskunft geben; wenn andere dies zu nichte machen werden, ὀλοφύρομαι οὐδὲν μετὰ πάντων ὅ τι πείσομαι.

1 *Keri arentik[ai man]afum pai pui . . .*
2 *heriam suvam legin — — | usurs inim malaks nistrus Pakiu Kluvatiud vala-*
3 *mais p[uklu] anikadum damia — | leginum aflukad idik tfei manfum Vibiiai prebaiam pu . ulum da[da]d Keri ar-*
4 *[entikai inim] | valaimas puklum inim ulas leginei svai neip dadid lamatir*
5 *akrid eiseis dunte — | inim kaispatar i[nim] krustatar svai neip avt svai*
6 *tiium idik fifikus pust eis — | pun kahad avt n...rnum neip putiiad pun um kahad*
7 *avt svai pid perfa — [neip] | putiiad nip*

Cereri ultrici mandavi, quae qui . . . arbitrium suum potestat — — | —orus et mollis propiores Paquio Cluatio dis Manibus — — | potestatem deferat, id tibi mandavi. Vibiae prae—am —um reddat. Cereri ultrici et | dis Manibus et sepulcri potestati, si nec reddit, veneat. acri eius — — | et caedatur et cruentetur. si nec, aut si tu id decreveris postea — | cum capit aut—num, ne possit. cum — capit aut si quid perfic — [ne] | possit. nec inferis nec superis sa-

hu[n]truis nip supruis aisusis putiians
8 *pidum putiians ufteis ud — | valaimas puklui pun far kahad nip putiiad edum*
9 *nip menvum limu pi — | paihumunsbivus karanter suluh Pakis Kluvatiis va-*
10 *laims puk turumiiaid — | Vibiiai Akviiai svai puh aflakus Pakim Kluva-*
11 *tiium valaimas puklui supr — | inim tuvai leginei inim sakrim svai puh*
12 *aflakus huntru steras huntru sa — | valaimais puklu avt Keri aret[ikai] avt ulas leginei — as trutas tus—*

crificiis possint, quidquam possint — — | di Manes. cum far capit, ne possit edere nec minuere famem — | quae homines vivi pascuntur. denique Paquius Cluatius dis Manibus tabescat — | Vibiae Aquiae, sive detuleris Paquium Cluatium dis Manibus supra — | et tuae potestati et sacrum, sive detuleris infra —as infra — | dis Manibus aut Cereri ultrici aut sepulcri potestati, — certas — 77

Neue oskische Wörter.

aflukad Zeile 3 *aflakus* 10 11, überlassen.
aisusis 7, mit Opfern.
akrid 4, lat. *acri*.
Akviiai 10, weibl. Geschlechtsname.
arentikai 1 3 12, zu den Erinyen gehörig.
avt 5 6 12, oder.
bivus 9, lebendig.
dadid 4 3, ἀποδίδωσιν.
damia- 2, göttliches Wesen.
dunte- 4, wohl Nomen.
edum 8, essen.
far 8, Korn.
fifikus 5, fest machen.
heriam 1, Willen.
humuns 9, Menschen.
huntru 11 *huntruis* 7, unter unteren.
kahad 6 8, nehmen fassen.
kaispatar 5, tot stechen.
karanter 9, sich nähren.
krustatar 5, tot kalt machen.
leginei 4 11 12 *leginum* 3 1, Botmäßigkeit.
limu Zeile 8, Hunger.
malaks 2, μαλακός.
manafum 3 1, anheimgeben.
menvum 8, mindern.
nistrus 2, nähere.
perfa- 7, wohl *perficere*.
prebaiam 3, Accus. Sing.
pui 1, welcher.
sakrim 11, Opfertier.
steras 11, Acc. Plur.
suluh 9, alles in allem.
supruis 7 10, oberen.
t(i)fei 3 *tiium* 5, dir du.
turumiiad 9, vergehen.
tuvai 11, deiner.
ufteis 7, Gen. Sing.
um 6, Accus. Sing.
usurs 2, wohl Adjektiv.
valaimas puklum 2 4 8 9 10 12, formelhafte Bezeichnung von Rachegeistern wie die Eumeniden.
Vibiiai 3 10, weibl. Name.

CV. CONIECTANEA.*)

Dodonae nuper erutae sunt prolataeque in publicum Constantini Carapani cura cum aliae antiquitates tum tabellae plumbeae inscriptae quaestiunculis de quibus qui oraculum celeberrimum adierunt Graeci consulebant Iovem et 3

*) [Index scholarum hib. Bonnae 1878/9.]

Dionen sive Donen, quo nomine admodum inlustratur origo urbis. risum vix continui cum quorundam hominum superstitiosum cognovi stuporem, nempe res est ridicula et nimis iocosa morionis haec inscriptio, quam eo magis hic adponere iuvat pro exemplo quod editor in transcribendis titulis aliquotiens lapsus ne hanc quidem sine errore rettulit: ἐρωτῆ Λυσανίας Δία Νάιον καὶ Δηώνα, ἦ οὐκ ἔστι ἐξ αὐτοῦ τὸ παιδάριον ὃ Ἀννύλα κύει; tab. XXXVI 2 pag. 75, 11. verum unius consultoris rogatio gravius animum meum commovit fecitque ut paene amplexari vellem homo hominem, quod imbecillitatem virium nostrarum incertumque laboris eventum et qua firmum quoque ingenium interdum concutitur sollicitudinem candida simplicitate declaravit, cupiit enim scire num proficiscenti sibi et agenti sic ut e re sua videretur, perinde successurus esset usus artis (tab. XXXVII 4 pag. 78, 18). ad hoc exemplum in nostro studiorum genere nunc criticae disputationis fortunam ancipitem experturo praefandum mihi est sciscitandumque idem istuc ἦ τυγχάνοιμί κα τᾷ τέχνᾳ χρεύμενος;

I E prooemio Apollinis Delii quam Thucydides III 104 transcripsit partem, in ea hunc potius sequendum esse quam qui hymnos Homericos in ordinem redegit, nunc vel nemo vel pauci negant. testis enim ille ipsa vetustate locupletior est, rara ac singularia praebet velut v. 148 σὴν ἐς ἀγυιάν, qualia inferioris aetatis homines permutare tritis, non ingenio suo invenire aut interpolare solent, denique ad emendandas quae in hymnorum codicibus deprehenduntur corruptelas necesse fuit omnibus, | vellent nollent, uti Thucydide a quo sumpsere v. 165 ἄγεθ' ἰλήκοι improbantes quod in codicibus substitutum est ἄγε δὴ Λητώ. est tamen ubi ne Thucydides quidem aut ut rectius dicam codices eius Chii vatis carmen integrum servarint. omitto nunc depravatam versus 171 clausulam ὑποκρίνασθε ἀφήμως, praevertor ad antecedentes versus qui sic referuntur in historiis:

ἐμεῖο δὲ καὶ μετόπισθε
μνήσασθ' ὁππότε κέν τις ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
168 ἐνθάδ' ἀνείρηται ταλαπείριος ἄλλος ἐπελθών.

perpende verba et verborum ordinem, et concedes ἄλλος non habere vim idoneam, male divolsum esse ab superiore versu eisque quibus conecti debuerit vocabulis, male inter ἐνθάδε et ἐπελθὼν insertum commissumque cum ταλαπείριος. quanto meliorem gloriaeque vatis congruentiorem sententiam hymnorum libri tradiderunt

ἐνθάδ' ἀνείρηται ξεῖνος ταλαπείριος ἐλθών.

quamquam hunc ita factum esse versiculum ad exemplum Homericae dictionis (η 24 al.) atque ex illo mutatum audacius quam verecundius Thucydidi comprobat auctoritas. itaque fronte et candore amabilem poetam ego dedisse existimo

ἐνθάδ' ἀνείρηται ταλαπείριος ἄλλοθεν ἐλθών

unde facile potuerit et librarius c et θ litterarum similitudine inductus ἄλλος ἐπελθὼν producere ac per Thucydidias historias propagare et versificator unum verbum varians Homerique vestigiis adhaerens novare numeros eos quos hymnorum exemplaria tradunt. quo melius appareat quam et interpolatio facilis fuerit et vetustis carminibus usitata quam restitui volo locutio, conferatur tituli Attici antiquissimi CIA. I 463 [Kaibel n. 1] exordium: εἴτ' ἀστό]ς τις ἀνὴρ εἴτε ξένος ἄλλοθεν ἐλθών, Τέττιχον οἰκτίρας ἄνδρ' ἀγαθὸν παρίτω.

Paucorum versuum est sed perpulcer Apollinis Ἑκάτοιο hymnus is a quo Homerici Apollinis hymni initium capiunt. incedente illo per aedes Iovis di ceteri contremiscunt exsiliuntque omnes de sedibus, quando arcum tendit quibus iratus est eis inmissurus pestem luemque:

5 Λητὼ δ' οἴη μίμνε παραὶ Διὶ τερπικεραύνῳ,
ἥ ῥα βίον τ' ἐχάλασσε καὶ ἐκλήισε φαρέτρην,
καί οἱ ἀπ' ἰφθίμων ὤμων χείρεσσιν ἑλοῦσα
τόξον ἀνεκρέμασε πρὸς κίονα πατρὸς ἑοῖο
πασσάλου ἐκ χρυσέου· τὸν δ' εἰς θρόνον εἷσεν ἄγουσα.

sextus versus quinto tam male adplicatur ut conturbatam paene narrationem dixerim, quia nullo verbo poeta indicavit quod tamen intellegere nos voluit, rediise interim deum arquitenentem ad Iovem et Latonam et postquam redierit matrem | ei dempsisse arma, merito igitur duram structuram et temporum mutationem, praecessere enim praesentia, iam dudum vituperarunt. addo aliud. nam qui arcum intendit nervoque sagittas aptat iratus, idem placidus laxat cornua telaque condit. pharetram Apollinis a Latona claudi monstrosum, nervom arcus ab Apolline adductum referri ad Latonam, ab hac ut remittatur, absurdum mihi commentum videtur. quid quod arcus nondum laxatus tamen umeris gestatur in versu septimo? ridicula haec effugies si mecum leges ὄφρα βίον τ' ἐχάλασσε et longioris morae signo hunc versum ab insequenti distingues. mater sola apud Iovem remanebat donec filius nervom torquere et sagittas depromere desiit, tum umeris eius sua manu arcum deripuit et in atrio suspendit. sic narratio apte procedit, tempora bene lecta sunt, omnia recte: Penelope κλαῖε φίλον πόσιν ὄφρά οἱ ὕπνον ἡδὺν ἐπὶ βλεφάροισι βάλε γλαυκῶπις Ἀθήνη, Agamemno imperat μίμνετε πάντες ἀολλέες ὄφρά κε δῶρα ἐκ κλισίης ἔλθησιν.

Miserrime lacerati et deformati illi versus sunt quibus ad Apollinem laudandum oraculi Pythii conditorem aliquis poeta transitum fecit 208ss: amoris itinerumque a proco susceptorum mentionem iniectam videmus, nomina heroum fabulasque obscuras incondita oratione consertas, eam enumerationem finitam his versibus

ἢ ἅμα Λευκίππῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι
213 πεζὸς ὃ δ' ἵπποισιν. οὐ μὴν τρίοπός γ' ἐνέλιπεν

qui nulla ratione inter se cohaerent alterque eorum ex ampliore carmine adsumptus aut potius relictus adeo omni caret intellectu ut non nulli hemi-

stichium posterius plane sustulerint. hunc tamen versum facili negotio mihi posse videor corrigere. aperte enim certamen descriptum fuit in quo Apollo, cum Idas aut alius nescio quis ἵπποισι curreret, ipse πεζὸς incesserit et tamen utpote deus mortalem aemulum vicerit. nam in priore colo peditis equitisque oppositio, in posteriore οὐ μὴν et λείπειν verba hanc ut statuamus sententiam persuadent, quamvis iniquo cum equite contendentem certamine deum non esse superatum. quam in modum Homericae locutionis ex corruptelis librorum sic expressam accipito

οὐ μὴν κατόπισθεν ἐλείπευ.

neque enim praestat etsi a codicum litteris etiam propius abesse videtur οὐ μέντοι ὄπισθεν, cf. φ 116 ο 88 κ 209 Χ 334 Ω 687. ceterum diversum verbi tempus codex Mosquensis praebet τρίοπός γ' ἐλέλιψεν id est κατόπισθε λέλειψο, quod verius esse ne adfirmem inpedimento est scissa ac soluta carminis continuatio.

Paulo inferius v. 231 ludorum mentio fit qui Onchesti Neptuno celebrabantur: equos nuper domitus currum rapit anhelans, agitator desilit e curriculo pedibusque iter conficit, οἱ δὲ τέως μὲν κείν' ὄχεα κροτέουσιν ἀνακτορίην ἀφιέντες. haec mihi parum videntur convenire cum graeci sermonis 6 consuetudine, ἀφεθέντες enim et ἄφετοι ipsi | equi vocantur dimissi e carceribus vel excusso iugo aut frenis solutis vagantes, quales quis umquam dixit ἀφιέντας vel imperium vel regendi artem? neque in omnibus libris ita scriptum est, nam in Mosquensi vidi ipse ἀφιεν. et τ supra ν, accentum supra punctum positum, qua nota non expressum esse ἀφιέντες adsevero, ἀφιέντα significari suspicor. atque inde eliciendum censeo quod loquendi usus postulat ἀνακτορίην ἀφιέντος: iam ad ἐλατῆρα haec referuntur, dum auriga habenas et moderamen omittit, interim equi vacuo curru crepante avolant. hoc loco codicis scriptura a viris doctis praeterita si profuit ad detegendam mendam, alio loco quam ipse neglexi scriptura dudum inventam emendationem confirmabit. etenim Cereris hymnum cum edidi, ad versum 397 ναιετάοις correxisse Vossium adnotavi, in codice legi ναιετάεις, optativo autem post κὲν voculam et in re futura opus est. sol omnia videt, per eum videre vivo videntique Herchero licuit quod adhuc latuit meosque oculos fugerat. inspice tabulam heliographi arte designatam quam exemplaribus meis adiunxi fol. 35a, et in ναιετάεις minutissimas litteras οι supra ει notam scriptas deprehendes. atque hanc in codice emendationem quae universum hymnum descripsit manus fecisse videtur, non qui postea relegit librarius aut iste nebulo qui carmina foeda foedo atramento adpinxit. ex hoc genere est fol. 31a in Bacchi hymno qui Cereris illum quondam antecessit extremi versus mutatio: σὺν μητρὶ σεμέλῃ ἣν καλέουσι θυώνην tantum vetus scriba exaravit, deinde turpicula scriptura περ super additum pronominisque accentus aliorsum inclinatus est. ego malae manus supplementum nihil moror, sed quod et commodius sit sententiae et de litteris credibilius καὶ insero adscitum ex Homerico versu ἄρκτον θ' ἣν καὶ ἄμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν.

Ceres Eleusine iuxta viam considit anum se raptam a piratis fugaque de nave elapsam simulans, adveniunt puellae Celei filiae quae in vetustioribus hymnis tres numero fuerunt, in alio Σαισάρα unde Saesariae nomen quondam ipsi Eleusini inditum est καὶ Παμμερόπη quae famam sacrorum per gentes dissipatam arguit καὶ Διογένεια, in alio Καλλιδίκη καὶ Κλεισιδίκη Δημώ τ' ἐρόεσσα quae nomina eo potissimum tempore inventa esse scias quo plebes valida optimatium imperium iussaque pati desiit, nunc praeter has quartam legimus Καλλιθόην nec prudenter fictam neque constanter adiunctam, nam cum excellere inter quattuor puellas maxime Callithoe feratur versu 110, tamen Callidicae partes primae mandantur v. 146. Ceres igitur virgines adlocuta haec verba facit:

135 ἀλλ' ὑμῖν μὲν πάντες Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες
δοῖεν κουριδίους ἄνδρας καὶ τέκνα τεκέσθαι
ὡς ἐθέλουσι τοκῆες· ἐμὲ δ' αὖτ' οἰκτείρατε κοῦραι
προφρονέως, φίλα τέκνα· τέων πρὸς δώμαθ' ἵκωμαι
ἀνέρος ἠδὲ γυναικὸς ἵνά σφισιν ἐργάζωμαι
140 πρόφρων οἷα γυναικὸς ἀφήλικος ἔργα τέτυκται.

interrogationem illam v. 138 cui adhaeret finalis enuntiatio male segregatam esse a superiore oratione iam Ruhnkenius perspexit, infeliciter autem ipse edidit editumque plerique comprobarunt τέως: miseremini mei dum ad aedes accedam viri ac feminae. sententia quem ad modum restituenda sit unus optime Cobetus vidit: ἐμοὶ δ' αὖτ' εἴπατε κοῦραι — τέων πρὸς δώμαθ' ἵκωμαι, verba tamen poetae haudquaquam adsecutus est. nam quem ille audacter temptavit versus 137 quoniam nihil habet quod iure vituperes, tantae non dat audaciae locum. neque enim τοκῆες grammaticus nostrae aetatis quisquam damnabit in duas syllabas pronuntiando contractum, cum Atticum ab origine carmen sit Atticaeque loquendi consuetudini ita indulgeat, ut in versu 284 ἐλεινήν et 406 ἐρῶ auribus accipiamus, etsi scriptum est φωνὴν ἐλεεινήν et μῆτερ ἐρέω νημερτέα πάντα. at vero insequentis versus ἐσάκουσαν principium vitio laborat manifesto, et enim οἰκτίρειν προφρονέως subabsurde dictum est et si Cobeti exemplum imitatus adverbii illius usum ad Homericae dictionis similitudinem redegeris, tamen hic scrupulus restat gravissimus quod perparvo intervallo πρόφρων repetitur tamque inerter adverbium praecedit quam adiectivum bene et naviter sequitur. tum quod geminatur puellarum compellatio, κοῦραι et φίλα τέκνα, nulla facta mora aut respiratione, uno interiecto ac levi verbo, id et sine exemplo est et a decenti pronuntiatione, ne dicam a natura vocis abhorret. quocirca post κοῦραι finienda est oratio et colligendus spiritus, abiciendum προφρονέως ut quod librarius intulerit praepropera oculorum celeritate aut evanescentium litterarum obscuritate deceptus, permutandumque eo verbo cui τέων commode subiungi possit. itaque veterem poetam mihi persuasi scripsisse

ἐμὲ δ' αὖτ' οἰκτίρατε κοῦραι·
πεφράδετ' ὦ φίλα τέκνα τέων πρὸς δώμαθ' ἵκωμαι —

licet enim haec ipsa forma nunc quod sciam nusquam legatur, tamen nequis eam suspiciosa cura sollicitus recuset satis cautum est Homerico singularis usu imperativi πέφραδε, verbo autem nullo alio Cereris sententia luculentius exprimitur quam hoc φράσσατέ μοι, quod cum proprie esset monstrare indiciis tum factum est nuntiare et declarare verbis. eiusdem hymni versus 332 πρίν γ' ἐπιβήσεσθ' οὐ πρὶν γῆς καρπὸν ἀνήσειν facillime corrigetur reposita vetustiore vocabuli forma γαίης. ineptissime Ceres maesta sordidata desidiosa versu 453 καλλίσφυρος nominatur, vereor ne librarius in archetypo cum maculatum vocabulum aut oblitteratum -ιφόρου invenisset male id expleverit, pristinam scripturam hanc opinor fuisse ἔκευθε δ' ἄρα κρῖ λευκὸν μήδεσι Δήμητρος ὡρηφόρου, quod epitheton raro sine menda traditur. 8 versus 344 clausula tanto | opere depravata est ut ne summam quidem sententiae certam habeamus, licebit igitur proponere quae quantumvis distent a vero tamen intellegi possint: Mercurius Plutonem in aula repperit sedentem in lecto cum uxore matris desiderio misere adflicta, οὐδ' ἀπόνητο ἔργων οἷα θεῶν μακάρων μητίσατο βουλῇ id est nullum Pluto ex raptu Proserpinae fructum perceperat. verum omnia quaecunque librarius peccavit parva et exilia sunt si cum eis damnis comparaveris quae superioribus temporibus is hymnus pertulerat partim mutilatus ut in vaticinio quo civile Eleusiniorum bellum tangitur, partim pluribus unius argumenti narrationibus oneratus, quod genus mutationum alio tempore spero subtiliter et quam plenissime posse enodari.

II Apuleius Madaurensis qui multam operam philosophiae Platonicae navavit, saepe in libris suis Platonem exprimit, saepe eius nomine ac fama abutitur. laudat Sidonius in epistula II 9 Origenem a Rufino sic translatum *ad verbum sententiamque, ut nec Apuleius Phaedonem sic Platonis neque Tullius Ctesiphonteam sic Demosthenis in usum regulamque Romani sermonis exscripserint.* supersunt Phaedonis latini duo excerpta quae Platonis editores quod neglexerunt nemo culpabit, sed Apulei reliquias qui congesserunt et de studiis sophistae disseruerunt, merito incurrunt in socordiae crimen quod latinam interpretationem non contulere cum exemplari graeco. Priscianus inst. X 19 p. 511 H. *disco discitum, unde Apuleius participium futuri protulit in Phaedone de anima: 'sic auditurum, sic disciturum qui melius sit haec omnia et singula sic agere aut pati ut patiuntur atque agunt'.* in Phaedone haec sunt p. 98 A: καὶ δὴ καὶ περὶ ἡλίου οὕτω παρεσκευάσμην ὡσαύτως πευσόμενος καὶ σελήνης καὶ τῶν ἄλλων ἄστρων τάχους τε πέρι πρὸς ἄλληλα καὶ τροπῶν καὶ τῶν ἄλλων παθημάτων, πῇ ποτε ταῦτ' ἄμεινόν ἐστιν ἕκαστον καὶ ποιεῖν καὶ πάσχειν ἃ πάσχει. ubi fuisse video qui adicere vellet πάσχειν ἃ ποιεῖ καὶ πάσχει, plenioremque etiam Apuleius elocutionem reddidit, tamen necesse esse mihi non videtur referri item faciundi verbum, et quo Apuleius verba disposuit ordo, non tam in Platone invenisse quam de suo addidisse eum extrema illa arguit. porro Priscianus X 28 p. 520 *ostendo facit ostentum et ostensum ... Apuleius in Phaedone: 'et causam*

gignendi ostensurum et immortalitatem animae reperturum'. Socrates Platonicus paulo post locum supra scriptum p. 100 B: ἐλπίζω σοι ἐκ τούτων τὴν αἰτίαν ἐπιδείξειν καὶ ἀνευρήσειν ὡς ἀθάνατον ἡ ψυχή. stricte igitur graecam orationem Apuleius interpretatus est, proprietatem eius diligenter observavit, ut par pari responderet aut ad augendam perspicuitatem non abstinuit quin latius diffunderet Platonica et concinna aliqua vocula amplificaret. quod Nonius Marcellus p. 68 scribit *Apuleius in se fuisti quondam Athenis paucius atque abstemius in libro ludicrorum*, Hildebrandus quidem II p. 636 *in Phe* (*in fe*) id est *in Phaedone* | corrigendum censuit, 9 sed nihil egisse eum vel numeri trochaici demonstrant, immo enim legendum *Apuleius in libro ludicrorum 'si fuisti quondam Athenis parcus atque abstemius'*. longe speciosiorem Schaarschmidtius coniecturam proposuit de Iohanne Saresberiensi disserens p. 114: Claudianus enim Mamertus de statu animae II 7 [CSEL. XI p. 125, 14] cum ex Phaedone caput XI paene totum (p. 66 B ἕως ἂν τὸ σῶμα ἔχωμεν — 67 A πᾶν τὸ εἰλικρινές, *donec corpus habeamus — ad omnia incorrupta sinceraque veniemus*) ut ipse ait, ad verbum excerpendum suoque inserendum volumini ratus sit, conlega noster Sidonii amicum illum dialogo usum esse converso ab Apuleio putavit. vereor tamen hoc ut possit concedi. nam dum latina Mamerti et graeca Platonis verba comparo, frustra quaerebam quae Prisciani testimoniis comprobatur curiosam interpretis diligentiam et studium proprietatis, frustra quam Apuleius ubique adfectat concinnitatem et cultum verborum continuamque structurae levitatem. accedit quod alios Mamertus et Platonis dialogos satis multos et philosophorum graecorum libros in quibus de anima humana disputatum erat, usurpavit aut saltem appellavit, quos quocumque modo et unde unde cognitos habuit, certe neque Apuleius huius illi scientiae auctor fuit, neque alium Phaedonis alium ceterorum voluminum copiam ei subministrasse crediderim.

Vtor hac occasione ut alius libri ex graeco latini facti memoriam adferam quae plerosque fugisse videtur. Sergius enim vel Servius qui artem Donati quinto fere saeculo explanavit in sylloge Keiliana IV p. 553 dum de verbo praecepta observationesve varias congerit, ita ait: *dicimus fiare pro fieri velut Isocrates 'talis fiare circa parentes tuos quales optaveris circa te esse filios tuos'. Lucanus in IIII* [versu 214] *'certe ut vincare potes'*. codex primo *fieri socrates* habuit, tum $\overline{uu}$ interpositum. licebit dubites qua forma verbi grammaticus illam *fiare* voluerit compensari, nam in Lucani quidem exemplo *vincare* pro *vincaris* est, imperativum autem sermo volgaris *fiere* faciebat sicut Genesis XXVII 29 γίνου κύριος latine translatum est *fiere dominus*, at hoc nequaquam dubium est quin scitissime editor Isocratis nomen restituerit sententiamque agnoverit sic scriptam graece ad Demonicum § 14 τοιοῦτος γίγνου περὶ τοὺς γονεῖς οἵους ἂν εὔξαιο περὶ σεαυτὸν γενέσθαι τοὺς ἑαυτοῦ παῖδας. neque vero istud exemplum grammaticus ullus adhibere potuit nisi si in libro invenerat latino. ita Sergius p. 557, 24 *facesso* idem quod *discedo* significare in historia Alexandri Magni commemorat, nempe latina historia eius simili usus est quam Iulius Valerius condidit, qualis inter Bobiensis coenobii codices saeculo

decimo extitit. eodem modo paraeneticae ad Demonicum orationis quam Isocratis nomine ornatam homines antiqui valde admirati sunt maximeque omnium lectitarunt, Sergius latinum exemplar versavit, ut excerptum illud
10 demonstrat, non eleganter compositum, quantum coniectura | adsequor, nec multo ante id tempus quo Sexti γνώμας Rufinus interpretatus est nec dissimili caussa factum, quod hoc virtutis ac sapientiae thesauro iuventutem graecae linguae ignaram carere nolebant. itaque quod Hieronymus comm. in Ies. XI 40 (IV A p. 483 Vall.) ex eadem oratione § 6 brevem sententiam his verbis repetit *egregius apud Graecos scribit orator speciem corporis aut tempore deficere aut languore consumi*, quam rem Luebeckius p. 54 expedire se non posse fatetur quoniam oratores atticos Hieronymus nomine tenus novit nec umquam legit, iam non est cur miremur, si quidem latinae consuetudini nuper traditum hunc libellum homines eruditi et scholastici in manibus habebant singularem ac separatum.

Levis macula eluenda est loco memorabili eiusdem Servii p. 490 ubi proprium nomen quando numerum recipiat pluralem disputat: *quid dicimus de Clytaemnestris, de Medeis? aliam scripsit Medeam Sophocles, item in alio furoris actu aliam Euripides, aliam diversi scriptores. ergo non de illis Medeis sentimus quae occiderunt filios suos quasi multae sint, sed de illis quae scriptae sunt per varios auctores.* unus codex *item* praebuit idque correctum in *idem*, hoc reliqui tradidere. legendum *aliam scripsit Medeam Sophocles id est in alio furoris actu, aliam Euripides*, centiens enim illa in libris latinis permutata sunt. Medea tamen Sophoclis tragoediae nulli fuit nomen, certe quidem in graeca antiquitate vestigium eius non extat. verum Acci atque tragicorum latinorum auctoritate potuit effici ut nomen id Latini transferrent ad fabulam aliquam de Medea scriptam ab Sophocle ut Colchidas vel Scythas.

III Horatius in carmine I 12 dubitat utri viri prius memorandi sint in rebus romanis, ille qui vi et armis an ille qui iure et legibus urbem condidit, Superbus qui regni an Vticensis qui libertatis extrema ausus est. *an* particulam insane repetitam ante *superbos* dudum Vsenerus noster deleri iussit, animadvertendum autem est acumen quo poeta suum illud *dubito* inter ea nomina posuit quae plerique cives sane non sine dubitatione aut stomacho audiebant, alterum popularibus alterum Caesarianis detestatum. Venusinus libertini filius nescio an nullo versiculo manifestius declararit quam libero utatur iudicio, quam et stolidum volgus et principis gratiam spernere paratus sit. nec moratus in forma rei publicae ancipitique regendae ratione ad fundamenta imperii romani ac publicae salutis, ad disciplinam civitatis se convertit ceterisque tanquam dignissimos grata Musae memoria eos praeponit qui clade patriae ac fuga mortem potiorem esse suo exemplo docuerant, *Regulum et Scauros* id est ut ipse pluralis ostendit filium a patre impulsum ut fuga quaesitam apud Atesim salutem ultro abiceret, *animaeque magnae prodigum Paulum superante Poeno.* hanc metaphoram Ovidius aliique non
11 pauci imitati sunt, etiam qui trimetrum fecit illum | *Martem fatigat prodigus*

vitae furor (trad. inc. 38 R.), Horatianae tamen figurae venustatem nemo consecutus est, nostraeque aetatis interpretes ne sensisse quidem videntur. nam quis illo tempore Romanus *Paulum* audiit quin parvolum cogitaret? Livius Numidas describens equos hominesque *paululos* vocat, frequenter contra magnum positum est paulum ut *cocus magnum ahenum quando fervit paula confutat trua* vel *pro paulula via magnam mercedem esse solvendam.* huiusmodi oxymora cum multis Romanis placuerunt tum maxime Horatio cui fatendum erit grammatici quam poetici ingenii benigniorem fuisse venam. contraria autem quod eo facilius gratiusque percipiuntur quo artius inter se constricta sunt (*lene tormentum, versis animosum equis Parthum, spatio brevi spem longam reseces* al.), hoc nescio an moverit Horatium ut isto ordine verba conlocaret, non eo quem Bentleius praeoptavit *prodigum Poeno superante Paulum.* similiter etiam Iuvenalem VIII 187 ubi mimum nobilem vellicat de industria vocabulum nomini proprio contrarium adiecisse arbitror et ut stimulo quodam adrigeret animos haec copulasse verba *velox etiam bene Lentulus egit.*

Horatium tanto melius intelleges quanto subtilius nomen unum quodque examinaveris. veteris vini amphoram ubi poscit, cur *Bibuli consulis* nomine quam Caesaris notare eam maluerit in aperto est. *motum ex Metello consule civicum* a Pollione tractari dicit, nam qui tum consul prior fuerat Afranius terrae filius ignobile nomen erat. tempus quo ipse arma adversus Octavianum tulerat, cum sic significavit *non ego hoc ferrem calidus iuventa consule Planco,* plebi romanae callidissime insinuans praeceptum illud quod nostrates olim decantarunt quietem primum esse civium officium, prudens sciens nomen posuit probrosum et invisum multis. huius carminis III 14 et sententiae et verba magis popularia quam arte quaesita eximium in commendando Augusti imperio artificem produnt: ne ille novit, plebs quid cupiat timeatque, quibus delectetur rebus et quo modo moveatur. vide modo Augustum comparatum cum Hercule Victore, cuius comparationis vim favorabilem interpretes tantum abest ut enarrarint, ut ne hoc quidem ab ullo adnotatum viderim significari Victorem illum ab ara maxima Herculem, vide tumultum quem nullum esse nisi Italicum aut Gallicum Cicero ait, vide servorum ducem despoliantem cellas vinarias. scripsit Horatius aut quod perinde valet, videri voluit scripsisse id carmen eo ipso die quo reducem e Cantabrico bello Augustum Romae pompa sollemnis supplicationis specie excipiebat. necessario hoc conligitur ex illis *male ominatis parcite verbis* quae initium caerimoniarum designant coniunctarum cum adventu Augusti, nam *ore favent populi tunc cum venit aurea pompa ipse sacerdotes consequiturque deus.* prisci ne mala vox sacrificio obstreperet dictitabant *parcito linguam,* recentior aliquis narravit *in templo verbis parcimus,* eodem verbo quod tritum erat et pervolgatum in | sacris, apud Propertium casta 12 sacerdos Herculem Victorem increpat *parce oculis.* neque Horatius simplici locutioni cui plebs adsueverat vocabulum admiscere inusitatum debuit. non magna quidem spes est, postquam tot viri egregii in hoc versu emendando

periclitati sunt et naufragium fecerunt, sortem meam meliorem futuram esse, edam tamen quod certum mihi est et quod probabile. illis igitur *o pueri et puellae* non potuit poeta quidquam adicere adloquii: quod in epistula dixit *castis cum pueris ignara puella mariti*, ut omittam non chorum hic vocari ad cantus, id non odae aptum est, non adlocutioni: praeter pueros autem et puellas qui tertium genus hominum fecerunt, falso interpretantur proxima verba per quae sacrum silentium imperatur tantum, abusique testium auctoritate dissociatos ac diversos ritus in unum cogunt. *virum* referendum est ad Caesarem: qui ex Liviae persona *maritus* dictus antea est, ex Octaviae et clarissimarum matronarum iuvenumque nuper sospitum *dux*, *vir* ille est esseque memoratur pueris et puellis. vitium quo sententia et numeri laborant nusquam alibi est nisi in *expertae.* tantum certum habeo, opinor autem poetam praecipientem ut profanis verbis abstineant, clare indicasse eius rei caussam adventantemque Augustum pueris ac puellis ante oculos posuisse sic *iam virum spectate, male ominatis parcite verbis.* pompae reique divinae qui adsunt faventes linguis, proprie dicuntur videre et spectare. de triumpho Augusti Propertius *illa dies qua videam spoliis oneratos Caesaris axes inque sinu carae nixus spectare puellae incipiam*, de Aegyptiaco triumpho et Cleopatrae simulacro *bracchia spectavi sacris admorsa colubris.* quoniam librarii perpetuo *spectare* et *expectare* confundunt, mutasse litteras non videbor iusto audacius. quod si a vero non aberravi, hic unus est in tertio carminum libro Sapphicus versiculus ea caesura divisus quam in libro secundo item unus, in prima sex versus exhibent *Mercuri facunde*, quamquam ceteri huius generis versus omnes non solum post secundam sed post quartam quoque arsin incisi sunt, *flumen et regnata petam Laconi.* recessit a suae severitate legis poeta in carmine saeculari quod molliores versus plurimos habet et in quarto libro, lenissime fluentem fecit ac paene effeminatum carm. saec. 14 *lenis Ilithyia tuere matres*, cuius similis non est in omnibus libris nisi unus unico Augusto dicatus *quo nihil maius meliusve terris fata donavere bonique divi* IV 2, 38. sed ut redeam ad carmen III 14, quoniam repraesentatur Caesar intrans urbem repetensque penates, displicet omnino in versu 14 ea verbi forma qua felicitas et securitas in aliud ac longius tempus differtur, restituenda est quam Priscianus tradidit *hic dies vere mihi festus atras exigit curas.* nam exigendi verbum et grammatici auctoritas praestat *mihi* pro *a me* dictum esse arbitrati et codex Horati Bernensis servat, idque et efficacius est ac strictius quam *eximit* et magis cadit in *atras*, ut tanquam noctem a die curas pulsas et fugatas intellegamus.

13 Propertius in extremo libro mediam conlocavit admirabilem illam de Apolline Actiaco elegiam *sacra facit vates*, item ante eum Horatius medium in iamborum libro locum eclogae nobilissimae de victoria Actiaca scripta dederat. eam poeta ubi et quando scripserit scriptamve finxerit clarissime indicavit, sed interpretes vel eximere hos versus quam signum certissimum sequi maluerunt: 9, 35 *vel quod fluentem nauseam coerceat metire nobis Caecubum.* ergo vomit Horatius, vomit ut qui maxime et foedissime, quale flumen

rideas mehercule qui ex indignatione poetae ortum putarunt aut ex immodico potu, cum potationis nunc demum fieri initium praecedentes versus doceant. quod vomitum suum Horatius narrat neque erubuit, ideo credendus est eum narrare qui nulli turpis est nec vitabilis, qui proprie nausea vocatur. fuit igitur tum in nave, non indecora laboravit nausea belli pericula in mari temptans, adfuit cum Maecenate pugnae Actiacae, modo vidit hostiles naves sinistrorsum citas recessisse in sinum Ambracium, primus hic est tanquam plausus victoriae. nunc navigantes Caesariani curam metumque Lyaeo solvunt, aliquando beati Romae in alta Maecenatis domo victoriam Caesaris sollemniter instituto convivio celebrabunt, nunc ad mensuram puer praebet Caecubum laborantibus, tum idem vinum large repositum festis mensis bibent ad lyram et tibias, quo apparatu repentina in mari epula carere consentaneum est. testatur hic iambus falsum esse quod volgo statuunt, consilium quidem cepisse Maecenatem profisciscendi ad bellum Actiacum cum Caesare nec tamen profectum esse — et sine dubio ineptiisset Horatius cum ederet librum non modo non mutans sed etiam prima faciens verba illa *ibis Liburnis* si abhorrerent a vero — immo iit Maecenas ad Actium et cum Maecenate Horatius. nam quod longo tempore quo Octavianus extra Italiam bellis Actiaco et Alexandrino detinebatur, absentis Caesaris partibus functum esse Maecenatem urbis atque Italiae custodiis praepositum rerum scriptores tradiderunt, hoc nullo pacto cogit nos ut ipso pugnae tempore eum Romae aut Brundisii fuisse, in summo belli discrimine Caesari amico defuisse putemus: Dio cum mandatam Maecenati urbis Italiaeque curam τότε fuisse ait, res memorat gestas post proelium et mensem Septembrem. nec solus Horatius contra stat sed etiam vir satis litteratus et Dione quidem longe superior qui Maecenatem ab Seneca acerbissime vituperatum defendit et laudavit elegis AL. 779 R.[PLM. I p. 145 Vollm.]. cuius hoc est de militia Maecenatis Actiaca et pietate erga Augustum testimonium luculentissimum v. 45 *cum freta Niliacae texerunt laeta carinae, fortis erat circa, fortis et ante ducem militis Eoi fugientis terga secutus.* epodum igitur crede factam IV nonas Septembres anni DCCXXIII vesperi in aliqua Liburnica et lege iterum: melius percipies quae poeta dixit, et quae non dixit in descriptione cladis v. 17ss. et 27ss. iam intelleges cur transierit.

Post annum cum mortem sibi Cleopatra veneno conscivisset odam Horatius I 37 ita fecit ut quae ab epodi illius tempore usque ad mortem reginae gesta erant poetica adumbratione comprehenderet. *nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus, nunc Saliaribus ornare pulvinar deorum tempus erat dapibus, sodales.* hoc dictum viri doctissimi mihi non recte cepisse videntur. *tempus erat ornare* in latino sermone nihil aliud valet quam *debebat ornari sed ornatum non est.* nimirum bibere et saltare licet cui lubet, pulvinar deorum epulo instruere neque in Horati neque in sodalium eius neque in privati cuiusquam potestate situm est sed in senatus. itaque hinc discendum est, quamquam plurimas ferias supplicationesque apud pulvinaria Romani Caesaris honori et meritis dicarunt etiam ob res apud Actium et in Aegypto 14

bene gestas, tamen quo tempore Cleopatrae mors Romam nuntiata est, tum supplicationem et lectisternium non indixisse senatum. decreverat hic feriatum esse diem quo victoriae Actiacae nuntius adlatus erat, decreverat Caesari postquam Antonium mortuum audivit καὶ στεφάνους καὶ ἱερομηνίας πολλάς (Dio LI 19), Horatius hunc demum diem sollemniter oportuisse iudicat epulis publicis celebrari quo perisse certiores facti sunt reginam, omnium malorum caussam caputque.

Haec ode earum quae in tres libros digestae sunt videtur prima fuisse, postrema I 24 qua ereptum sibi et Vergilio Quintilium amicum deflet, quem auctor non quidem diligentissimus sed tamen fide dignus donec certis argumentis fides ei abrogetur anno DCCXXXI mortuum esse rettulit. certe non habent hi libri ullius rei quam post eum annum evenisse constat notam apertam et evidentem, nec mihi probatur amicorum quorundam ratio magis, ut opinor, ex Horatio historias coniectantium quam ex historiis Horatium interpretantium. velut quod expeditionem Armeniacam anni DCCXXXIV poetam tetigisse credunt aut Vergili iter Atticum illud quo suscepto Romam non rediit — Athenis Vergilius quia occurrente Augusto mutasse itineris consilium et cum eo revertisse fertur, haud ita insolitam fuisse putes aut singularem hanc navigationem cuius fructum ille aequo animo proiecerit vel reliquerit, quo autem iure mireris iter Vergili obrutum esse silentio, cum ne Horati quidem navigationem narratam invenias qua paene extinctum se scripsit in mari infero? — suo illi arbitratu rem agunt nec mihi persuadent, quippe qui nolim imprimi carminibus verbisque poetae notiones rerum quae non insunt, et extrinsecus si adiumenta petantur, firma et invicta desiderem talia quali utimur ad definiendam diem qua *dedicatum* precatus est vates *Apollinem*. defunctus vita Quintilius erat cum tres libelli editi sunt, in vivis erat Marcellus Augusti gener ad quem carminis I 12 laudes auspicatissimae pertinent, non oppressus publica auctoritate Varro Murena (III 19) qui anno ipso illo DCCXXXI consul factus cum Fannio Caepione in Augustum con-
15 spiravit et in magi|stratu periit, cuius in locum Calpurnius Piso suffectus est, sicut fasti ostendunt restituti ab Henzeno CIL. I p. 441. 450 [I² 1 p. 28. 38]. itaque inter Quintilii et Murenae Marcellique funera Horatius libellos edidit post principia anni DCCXXXI et aliquanto ante eiusdem anni exitum. consulatum Augustus tum gerere coeperat kalendis Ianuariis conlega Murenae, sed ne sex quidem mensibus gessit in suum locum suffecto Sestio Quirino, hoc enim cognomen ex scholiis Horatianis a Kiesslingio nuper protractum est atque etiam fastorum tabulae incisum esse apparuit. Augustus postquam consulatu se abdicavit tribunicia potestate perpetua ab senatu ornatus est eamque accepit V kal. Iulias (Dio LIII 32 CIL. I p. 450 [I² 1 p. 38]). quo igitur tempore odas Horatius publicavit, iam Sestius consulatum inierat, si minus inierat, certe quidem initurus erat propediem. quod non neglegendum censeo primas odas evolventibus, quas ita poeta disposuit ut cum numerorum et argumentorum copia ac varietate tum splendidorum auctoritate nominum adliceret caperetque homines urbanos. Maecenati carmen primum missum

est, secundum de Augusto, tertium de Vergilio scriptum, quartum Sesti nomen habet, quintum ut amatorium amicae personam fictam, sextum Agrippae, septimum Planci famae concessum est. *o beate Sesti*, adeo nihil de eo poeta memoriae mandavit, tam laxe versibus vernum tempus praedicantibus ac voluptatem suadentibus id nomen innatat, ut alio quovis potuisse videatur permutari. nescio an consuli illius anni Horatius honorem praestare fastorumque ordini carmina sua inserere voluerit cum hoc loco Sestium appellavit, certius scio quod nihil praeter nomen Sesti posteris tradidit, commodo eum inlustrasse exemplo vim manium fabularum.

Phyllida domum suam vocans ad Maecenatis natalem celebrandum cum coronas poeta promittat hederamque *qua crinis religata fulges* IV 11, 5, hoc verbum non potest non esse temporis futuri. in Pindari descriptione IV 2, 7 *fervit inmensusque ruit* libri antiquissimi exhibent, alii *fervet*. notissimum Lucili [v. 357 M.] est praeceptum *fervit aqua et fervet, fervit nunc, fervet in annum.* et licet Quintilianus [I 6, 7] *fervo* sibi inauditum esse dixerit, neque enim primae personae in sermone magnus usus fuit, Pompeius in commento artis Donati p. 297, 21 plerosque testatur sic declinare *fervo fervis fervit* ut fiat *fervĕre.* grammatica diligentia insignem poetam haud veri simile est trita verba *fulgere* et *fervere* modo correpta media syllaba modo producta extulisse. correptam esse ab Horatio et Vergilio testantur illud *fulges* et Vergili versus complures velut hic *fervere Leucaten auroque effulgere fluctus*, productae manifestum signum nullum est. neque enim *fulgeas ferveat fulgebunt fervēre* huiusmodi formas secundae coniugationis proprias apud Horatium Vergiliumve invenio, et in praesenti tempore ubicunque *fervet* scriptum aut *fulgent* legimus, quia nihil ad metrum interest, facile fieri potuit ut recentem sermonis consuetudinem secuti librarii id inferrent, | cum poetae dedissent 16 *fervit fulgunt.* cuius generis duo in odis exempla sunt II 16, 3 et III 2, 18. Pompei grammatici quem ante commemoravi emendationes supplementaque Keiliani exemplaris non pauca promere possum, quid enim mirum si in tam longo ac paene dixerim somniculoso opere editori vigilantissimo interdum oculi conixerunt? p. 178, 30 *illa possunt dici corrupta quae fuerunt integra, in communi etiam sermone sic habemus, numquid possumus dicere birrum corruptum esse nisi quia fuit integra?* Keilio in mentem venit *myrrham corruptam*, sed lacernae vestisque vocabulum optime positum est (cf. quae Iahnius ad Persi scholia I 54 adnotavit vel Diocletiani edictum de pretiis cum aliarum rerum venalium tum birrorum), corrigendum *integer*, etsi Eucheria AL. 390, 5 feminino genere *horribili burrae* aut *byrrae* protulisse traditur. item p. 210, 10 *quando dico 'suus homo', ostendo et servum et dominum ut puta Birrum et dominum* Pompeius eandem illam vestem intellegi voluit, haec enim possidetur, dominus possidet. p. 288, 1 *Lucius Senius senator in senatu litteras recitavit* sumptum est a Sallustio Cat. 30, p. 234, 30 *legere rudentes* a Lucano III 44. quod p. 288, 16 vitiosae conlisionis exemplum legitur *mater terra*, inde emendandus est Servii locus IV p. 445, 24 *collisiones sunt quotiens ab iisdem syllabis inchoamus sequentes partes orationis quibus terminantur priores ut 'mater*

trahis'. ut diximus, vitiis nomen inponere nullatenus potuerunt, apparet enim grammaticum dedisse *ut 'mater terra': his ut diximus vitiis.* sed ex harena sterili redire lubet ad amoena virecta.

Doceri volo ab aliis quo modo defendi et expediri possint haec IV 3, 13 *Romae principis urbium dignatur suboles inter amabilis vatum ponere me choros* in quibus emendationis ego periculum faciundum censui. sed enim expertus scio tanto proniorem quemque esse ad vituperanda Horati carmina et immutanda quanto minus sit eruditus aut iudicandi sollertia praeditus, si quidem ipse adulescens multa vel lima vel cultro egere putavi quae auctior scientia iudiciumque subactius facit ut bene scripta aut saltem tolerabiliter agnoscam. forsitan nunc quoque errantem peritior quispiam revocet in viam. scholiastae et interpretes verba poetae parum curant dum exponunt: a posteritate romana se inter poetas numerandum promittit, iuventus romana primis vatum me adnumerare dignatur, Romae suboles inter praecipuos poetas me ponit. locum difficilem quasi praetervehuntur nec advertunt ad *amabilis vatum choros*. plurali hoc utimur ubi saltationes cantusque vel quae saltantes edunt ludorum specimina significamus, *Nympharum leves cum Satyris chori, Cytherea choros ducit,* Terentiam non *ferre pedem dedecuit choris* al. Musarum choros novi, non novi vatum, deinde choros agere si turbam vatum in fortunatis insulis finxeris, his interponere Flaccum Musa numenve aeternum potuit, non 17 potuere mortales ac iuvenes. | at ipsos saltantium coetus, saltatibus aptas catervas non minus choros vocari obicies. enimvero singulari tum numero chorum dicimus, *quem si puellarum insereres choro, utque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis, castas Pierium chorum sorores,* Bacchus *deserit agros cumque choro meliore sui vineta Timoli petit, Pleiadum choro scindente nubes, scriptorum chorus omnis amat nemus.* non exiguum vatum numerum intellegerem, valde modeste Horatium locutum arbitrarer, si in amabilem se vatum chorum receptum dixisset. an plures variosque poetarum choros ita facies ut unus lyricorum sit, alter epicorum, tertius tragicorum vel elegiacorum? sic non modo vocabulum positum est improprie sed etiam sententia evagatur in argumentum diversum ab hoc carmine, quod non de poeta Horatio sed de lyrico poeta scriptum est totum. Melpomene enim invocatur et testudinis strepitum temperans Pieris, eius gratia Horatius in Tiburtino secessu fingitur Aeolio carmine nobilis, hanc poetae laudem iam insigni testimonio iuventus tribuit nec negare invidi pergunt, monstratur romanae fidicen lyrae. inscite profecto chori poetarum hic memorantur, inscitius etiam vatum chori, quoniam res rara atque eximia adiecto multitudinis vocabulo elevatur (Vergilius *vatem me dicunt sed non ego credulus illis*). denique ut nunc versus leguntur, me non perspicere fateor cur ad natorum potius quam ad parentum iudicium Horatius provocarit, tanquam pueris romanis placere maius et honorificentius fuerit quam Censorino et Maecenati et Augusto, neque *dignatur* cur dixerit submisse humiliterque paene veneratus pueros, si nihil aliud quam in iucunda poetarum cohorte Horatium quoque numerabant. has ob caussas una littera mutata scribendum propono *dignatur suboles inter amabilis vatem*

ponere me choros id est pueri ac puellae suis choris me interponunt sacrorum artisque divinae magistrum qui carmina praeeam, modos doceam, adspirem canentibus. choros cogita qualis carmen saeculare cantavit, qualem exerceri a poeta videmus in IV 6. amabiles hi sunt poetae ut Antilochus Nestori, ut Pyrrha credulo amatori, ut insania Musae numine adflatis, propter florem aetatis, puellarum nitorem, lusuum venustatem ac studium musicum. iam pridem Horatius Musarum sacerdos carmina virginibus puerisque cantarat, nunc hi agnoscunt et secuntur ducem tanquam Musae Apollinem, dignantur circumfundi observare revereri magistrum, inter choros ponere vatem. nimirum *castis cum pueris ignara puella mariti disceret unde preces, vatem ni Musa dedisset?* Lesbias puellas ignotus poeta AP. IX 189 in Iunonis lucum vocat, ἔνθα καλὸν στήσασθε θεᾷ χορόν, ὔμμι δ' ἀπάρξει Σαπφώ dulci cantu ipsam aequiperans Calliopen. Propertius II 30, 37 Cynthiam excitat ut Pieria secum antra adeat spectetque sororum chorum, *ubi me prima statuent in parte choreae et medius docta cuspide Bacchus erit.* sic medius inter romanae prolis choros stat vates, Horatium virgines primae puerique clarissimis patribus orti chororum principatu dignantur, ad eum in lyrica poesi partes primas deferunt.

Agrippae Horatius I 6 se excusans non posse Octaviani et ipsius bella dignis ornare laudibus interrogat v. 13 ss. *quis Martem tunica tectum adamantina digne scripserit aut pulvere Troico nigrum Merionen aut ope Palladis Tydiden superis parem?* cunctantur interpretes respondere id quod par fuit: nemo haec digne scripserit, ne Homerus quidem optimus heroici carminis auctor, nedum Varius etsi *forte epos acer ut nemo ducit*, minime ego qui ne Vario quidem aemulari possim. demonstrat igitur poeta etiam in Iliade, quae perfectissima ab omnibus habebatur huius generis poesis, tales partes quales Caesaris et Agrippae laudator explere debeat parum luculenter esse perfectas, censuram quandam Iliadis agit, epitheta ponit aliena ab Homero et magnificentiora, materiam perstringit si non levius at non aequa virtute tractatam. adamantina tunica indutus prodire debuit χάλκεος Ἄρης, Meriones qui cum Marte comparatur et inter primos heroas memoratur neglectus est in rebus bellicis neque usquam spectatur dux pulvere decoro sordidus, denique non tam Tydides superis par extitit quam superi mortalibus. etenim de ἀριστείᾳ Διομήδους Horatius minus bene existimasse censendus est, consensisse propemodum cum rhetore qui περὶ ὕψους libellum scripsit adversus Caecilium 9, 7: Ὅμηρος γάρ μοι δοκεῖ παραδιδοὺς τραύματα θεῶν κτλ. τοὺς μὲν ἐπὶ τῶν Ἰλιακῶν ἀνθρώπους ὅσον ἐπὶ τῇ δυνάμει θεοὺς πεποιηκέναι, τοὺς θεοὺς δὲ ἀνθρώπους· πολὺ δὲ τῶν περὶ τὴν θεομαχίαν ἀμείνω ὅσα μέγα τὸ δαιμόνιον ὡς ἀληθῶς παρίστησιν οἷα τὰ ἐπὶ τοῦ Ποσειδῶνος *N* 18. ceterum quoniam fieri nequit quin ab Homericis his argumentis devertamus ad res romanas recordati quo ea consilio Horatius attigerit, cum Tydiden ope divina et immortalis gloriae palma fere Caesar aequet, Merionen putes ideo adsumptum atque interpositum ut conferretur cum Agrippa, quamquam eius comparationis vel Horatio vel aliis illorum temporum

18

aequalibus quae caussa fuerit nondum exploratum est. nec fortuito Merione sed Diomedes coniuncti leguntur in I 15. praeco Meriones Diomedis fertur praeter solitum nescio quo auctore, certe non Homero, in scholiis Iliadis *B* 96, in tabula Iliaca quod Acamanta Meriones occidens affabre fictus est, eam imaginem plane discrepare cum Homeri fabula O. Iahnius animadvertit de chronicis figuratis p. 16. Caesarem et Agrippam apud Actium pugnantes ubi Vergilius describit VIII Aeneidis — *saevit medio in certamine Mavors caelatus ferro* — ad Augustum transtulit quo Diomedem Homerus ornarat colorem imitatusque est v. 680 s. quae in ἀριστείας illius principio leguntur *E* 4—7.

Octavianum Horatius in principio carminum (I 2) a Iove probatum designat Caesaris scelerumque civilium ultorem, qui ex Iovis et deorum consilio descenderit in terram exuta dei persona, *sive mutata iuvenem figura ales in terris imitaris almae filius Maiae.* cur Mercurium Caesarem fecit, cur non Apollinem aut Liberum? interpres ille divom nuntiusque habebatur medius inter deos 19 et homines, gratus superis | et inferis: fortasse satis haec sunt ad Horati consilium ac rationem patefaciendam. verum cum in huius modi rebus Vergilius ceterique poetae non suam magis inventionem quam communem civium sensum vel opinionem expressisse appareant publicos principis honores ac venerationem incinentes populo non modo audire sed succinere cupienti, etiam in Mercurium illa Augusti transformatio quaerendum est num serpserit longius manaritque in vitam et instituta Romanorum. iuvat igitur meminisse, intra viginti annos quam Horatius id carmen edidit quot locis Mercurii cultus adplicitus sit aut submotus victusve cesserit novae qua Augustus mentes devinxit religioni. quo modo Pompeis ex Mercurii Maiae ministris ministros Augusti, in aliis Italiae oppidis ac Naronae pro magistris Mercurialibus magistros Mercuriales Augustales fieri videmus commutarique Mercurialium conlegia crescente in dies Augustalitate (Henzen Or. indicis p. 168, Nissen Pompeianorum stud. p. 274, Mommsen CIL. III p. 291). in carmine IV 5 quod anno DCCXL mihi scriptum videtur circa kalendas Martias, quo tempore ver instabat, quo vites arboribus iungere feriatique cum dis generis et Concordia Lares Caesaremque venerari consuerant, Augusto poeta de civitate haec narrat *Laribus tuum miscet numen uti Graecia Castoris et magni memor Herculis.* non opus est verbum ullum addi hac de religione per vicorum sacella titulosque pervolgata nec de vaframento Horati coercentis Graeciae finibus sacra non minus Romae inveterata et ab omnibus recepta, sed quia brevitas comparationis non nullos torsit, in memoriam revocabo Lares plane idem atque ἥρωας valere visos esse (Bergkius de monumento Ancyrano p. 64) neque graecum vocabulum in his carminibus placuisse Horatio nisi retexenti graecae orationis orbem τίνα θεόν, τίν' ἥρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν; eiusdem odae versu 28 *quis ferae bellum curet Hiberiae?* evincitur quod a Dione historicisque non satis liquido discimus, bellum in Hispania ne tum quidem fuisse confectum nec pacata τὰ ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ νεοχμώσαντα ante annum alterum (Dio LIV 20). versum illum *laudantur simili prole puerperae* volgo sic explicari video quasi

Hesiodeum Horatius imitari voluerit τίκτουσιν δὲ γυναῖκες ἐοικότα τέκνα γονεῦσιν, quasi scriptum invenerint *simili maritorum* vel *patrum*. at puerperarum poeta prolem similem vocavit, tritae sententiae novum colorem adspersit Iuliam de maritandis ordinibus legem nobilesque mulieres respiciens: colubra restem non parit, nullus ex libertina senatoris filius gignitur, nullus ex splendida femina civis sordidus aut Aethiops, in ordine iugatae mulieres fetaeque subolem praestant convenientem suo cuique ordini et generosam.

Multa in Vergili eclogis insunt aenigmata, neque elegis Augusteae aetatis neque vero Horati carminibus desunt quae nunc solvi posse desperes, postquam homines ac res quae debebant cognitissimae esse, saeculorum memoriae historiarumque libris exciderunt, nam veteres quorum quidem scholia extant interpretes adeo strenua inertia | exercuit ut et gravissima quaeque ac 20 scitu dignissima prorsus negligerent et mero meridie tanquam in tenebris nihil viderent. *superbos Tarquini fasces* qui intellegi volt Tarquini Prisci fasces et *Romae principis urbium subolem* Nerones Augusti privignos, grammaticus tam fatuus et imperitus de suo nihil potuit proferre quo elaborata summa arte Horati poemata inlustraret, ex antiquioribus autem commentariis nimis quam pauca descripsit sive non capturos plura pueros arbitratus sive sapientiorum doctrinam ac studia fastidiens. huius modi homines non pudet fingere *Cressam notam* in I 36 album calculum ideo esse dictum quod laetos dies calculis albis notare inmissis in pharetras, tristes autem nigris mos fuisset Cretensibus. at poeta facetias eorum secutus quibus Penelope Οὐδενὸς εὐνάτειρα, Μακροπτολέμοιο δὲ μᾶτερ audit, cretam et Cretam confudit, quorum nominum illud proprium Latinorum et pervetustum fuit, hoc adventicium et ante ducentos annos ignotum, itaque etsi Creta insula nihil cum argilla atque arte cretaria commune habet, tamen cretae notam non dubitavit iocose Cressam vocare. verum singulorum verborum nodos plerumque nexus orbisque orationis docet quo pacto solvamus, in quibusdam autem carminibus sententia omnis perplexa est nec patet poetae consilium, qui quae expressit verba ea quidem intellegimus, sed quid ex scriptis suboriri animo legentis ac subrepere voluerit nescimus, qua re fit ut carmen idem alii conlaudent alii castigent et damnent quasi picturam praetextam velis. quod Planco Horatius misit carmen I 7, fuit qui omnibus fere numeris absolutum diceret isque non ex patronorum turba ortus sed eorum qui morbo sacro morem gesserunt ac ne pulcerrimis quidem versibus pepercerunt, plures id nostra aetate increpuerunt aut lacerarunt, mihi prope omnibus carminibus obscurius et involutius videtur nec bene cessisse poetae sentio durum laborem ornandi Planci. alii, inquit, carmine celebrant Rhodon vel bimarem Corinthon, Thebas vel Delphos, Athenas vel Argos, ego Tibur canto. nam inepte multi *laudabunt* ita interpretantur quasi quae urbs habitanda sit et ubi vivere homines ament Horatius quaerat, nemo sedem figere Thebis destinavit quod Baccho insignes essent, tum *unum opus* et *dicit* clarissime ostendunt laudes significari poeticas. ut in proxuma ode Agrippae Horatius abnuit petenti epos rerum a se gestarum, sic in hac Plancum compellans de urbibus aut locis carmina scribere recusat

excepto Tibure. *me nec tam patiens Lacedaemon nec tam Larisae percussit campus opimae quam* divi rivique Tiburtini. orationis progressum qui criminantur, sese arguunt non multum versatos esse in poetis latinis, quos frequentare Porphyrio quoque alicubi [sat. 2, 2, 48] adnotavit hanc transitionis figuram brevitati sermonis magis quam cogitationum severitati convenientem. saepe illi rerum singularum quas ante memorarunt aliquam faciunt summam nec vero summam proponunt ipsam sed rursum singula dant exemplaria diversaque a prioribus. Iuvenalis III 254 *longa coruscat serraco veniente abies atque altera* 21 *pinum plau|stra vehunt, nutant alte populoque minantur, nam si procubuit qui saxa Ligustica portat axis et eversum fudit super agmina montem, quid superest de corporibus?* ἄλογα haec primo adspectu videntur, quia enim alius axis est arbore pressus qui minatur, alius lapidibus onustus qui edit stragem, diligentiorem desideras elocutionem talem: nam si procubuit vel hic vel qui saxa portat axis, obteruntur mole euntes in via homines. gravis plaustri ruinam poeta cuiuslibet cogitat, instar omnium iam nominat repletum saxis. Horatius ad Maecenatem *Caecubum et prelo domitam Caleno tu vides uvam, mea nec Falernae temperant vites neque Formiani pocula colles*, non quasi Caecubum et Calenum se habere concedat sed ut neque haec nec Falernum aut Formianum, ut pretiosum vinum nullum sibi in promptu esse adfirmet. iuniores siqui forte animum inducent de interpolationibus Horatianis disserere, eis equidem suadeo ut operam chartamque utilius consumant atque huius transitionis quam nescio an Horatius in poesin latinam induxerit exemplis conquisitis usum modumque exponant. eadem igitur ratione Planco poeta declarat cum ceteras urbes tum Lacedaemona Larisamve prae Tibure se celebrare nolle. unde cum probabilis coniectura fiat earum urbium alterutram Plancum poposcisse ut versibus Horatius nobilitaret, in aenigma incidimus quod expedire vix queas. quid enim Planco cum Lacedaemone, quid cum Larisa? mihi quotienscunque haec nomina lego, semper urbs longe alia in mentem venit, quam sane Planci maxime intererat celebrari quod ab ipso nuper condita erat ipsiusque per gentes praeconia ferebat, Rhodani et Araris confluentibus adiacens Lugudunum vel Λούγδουνον. dicant licet mysticarum me sectatorem nugarum, suspicor tamen Flaccum graecis nominibus littera principali ac syllabarum mensura congruentibus verum nomen et barbarum dissimulasse dura dictu gratius proferentem per χαριεντισμόν, eamque mihi suspicionem fabula quam infra narrat de Teucro conditore ambiguae in tellure nova Salaminis confirmavit magis quam exemit. indices qui conficiebant, ad primas litteras nominum ordinem derigebant, ut in vita sic in fabulis percensebant *Chaeream Chaerestratum Cliniam Chremem Cratinum Diniam Demosthenem*, Alexandrinos poetas ex hac nominum similitudine doctos lusus captasse qui Theocriteum Adonidis vel Callimacheos hymnos examinarit haud facile infitietur, Horatio cum urbes enumeraret quod Plancus quaerebat nomen, ut Trinummo quod senex Plautinus, inter labra atque dentes latuit.

Vergilium Andibus natum esse in pago multa milia p. distante a Mantua

cuius urbis nomen ipse carminibus mandavit, qui vitam eius scripserant narrarunt. Horatium Venusinum fuisse constat, certius autem de natalibus eius sciremus si in carmine III 4 scripturam veram versus 10 compertam et exploratam haberemus. utinam lapis aliquis in agro Venusino e terra eruatur unde civitatis eius pagos sic cognoscamus ut Beneventanos aliquot Nolanosque ex vetustis didicimus inscriptionibus. *me fabu|losae Volture in Apulo* 22 *altricis extra limina Pulliae ludo fatigatumque somno fronde nova puerum palumbes texere, mirum quod foret omnibus quicumque celsae nidum Acheruntiae saltusque Bantinos et arvom pingue tenent humilis Forenti.* sic libri optimi. intuenti circumstantia nomina, Volturem Apulorum et Acheruntinos Bantinos Forentanos, certum mihi est id ipsum Horatium eo versu studuisse ut patria rura finesque Venusinos designaret ac memoriae proderet. eos quo modo notare debuerit si quaerimus, postquam fabulosam in Volture rem indicavit, nisi molestus esse torporemque adferre nobis voluit, eam subicere non potuit extra villam casamve sibi accidisse, quasi domi factum nos suspicaremur quod factum dixerat in iugis montanis. adiecto enim *Apulo* non montem modo intellegimus sed etiam longo patentem ambitu ac spatioso orbe stringentem gentes plures, e quibus una altrix pueri proximo versiculo, aliae et conterminae v. 14 ss. nominantur. neque vero magis post montem Apulicum Dauniam aut patriam commemorare potuit, artioribus enim finibus circumscriptam regionem oportuit et clarius distinctam ab eis quorum vocabula secuntur oppidis, idque ita fecisse poetam *limina* demonstrant, quae cum in Vergili versibus *patriae perventum ad limina sedis antiquasque domos* perbene posita sint, male nomini adtribuuntur loca immensa aut adeo infinita continenti. requiro equidem nomen certum quod ampliorem domo fundoque, contractiorem patria et civitate locum significet eumque ut consentaneum est Venusiae coloniae contributum. quidni igitur codicibus fidem habeam in praesentia Pulliamque Horati altricem ita accipiam, ut id pago nomen fuisse dicam incluso finibus Venusinis? tribubus locisque plerumque nomina imposita sunt hominum aut familiarum. Pullios in illis regionibus consedisse vel assis Lucerini antiquissimi titulus probat, clivus Pullius Romae fuit sic ut Publicius et Cosconius dictus a viocuris vel aedilibus qui aedificasse eos ferebantur. in Volture procul ab habitaculis pagi natalis vagatum divinoque auxilio tutum puerum mirata est tota vicinia.

Hic pagi nomen posuisse Horatium nobis ignotum editores credere nolunt, in alio carmine credunt sed perperam. I 17, 5 *impune tutum per nemus arbutos quaerunt latentis et thyma deviae olentis uxores mariti nec viridis metuunt colubras nec Martialis Haediliae lupos, utcumque dulci, Tyndari, fistula valles et Vsticae cubantis levia personuere saxa.* Vsticam scholiastae montem in Sabinis dicunt, in codice Bernensi *haediliae* vocabulo qui adscripsit *mons*, ab inferiore versu glossema ad superiorem transtulit aut alio quocumque modo erravit, neque veterem esse qui id adnotarit scribam testantur. ne hoc quidem tacebo, etiam si vico regionive Sabinae nomen Haediliae fuisset, Horatium tamen qualem ego novi non vocaturum fuisse Haediliam ubi pericula iniqua

haedis capellisque describeret, contra vide Vsticam quam bene adlecta sit
23 ad imbuendos animos sensu igneae aestatis urentisque caniculae. tum | Apulos lupos legi, Sabinos capio, Haediliae lupos rideo, quia Martialibus feris parvoli montis modicaeve silvae fines sedesque minime conveniunt, convenientem autem spatio et amplitudine tractum Haediliam fingere quis ausit in tanta illarum regionum celebritate ac fama? deinde quod gravissimum est, secum ipse poeta pugnaret si alium locum nemori et lustris ferarum, alium carmini vocisque imagini adsignasset, si Vsticam personare fistulae cantu, pacari et ad mollem securitatem componi Haediliam fecisset, si diversitate nominum distraxisset quam demonstrare voluit beatam ruris sui pacem, unde lupi metusque ingruunt, inde praesens Musae auxilium quasi avertens. denique cum aliud sit impune, aliud sine metu agere, non bene impunitas et securitas animalibus datur eisdem. immo nihil verius est quam quod Auratus et Bentleius reposuere haedulorum nomen, ut praeter olentis uxores mariti id est capras matres etiam suboles earum lasciviens ruris picturae inferatur itaque capellae in primo carmine appellatae iam distribuantur bifariam. Bentleius *haeduleae* scribi iussit, ego vero ne unam quidem litterulam muto, cum ab haedis tam recte *haediliae* declinatae sint quam a porcis porciliae. solebant quidem Romani haedos haedulos haedillos promiscue vocare teneras utriusque generis capellas, non defuisse tamen sermoni femininum vocabulum constat. nam in notis Tironianis cum aedulo etiam *aedula* reperitur apud Koppium II 117*), Levitici 4, 28. 29. 5, 6 graeca verba χίμαιραν ἐξ αἰγῶν interpres vetustissimus in palimpsesto Virceburgensi edito a Rankio p. 201 et 204 latine reddidit *hedillam* et *hedulam a capris*, ubi *capellam ex capris* vel *capram* codex Ashburnhamensis ceteraeque versiones exhibent. femininum genus cur Horatius hic praetulerit, facillimum dictu est, invitat enim ad ruris otia et delicias feminam eamque puellam, non ullius uxorem mariti. apud me *nec metuunt Martialis haediliae lupos: nec metues protervom Cyrum*, satine intellegis? si minus, declarabit tibi ipse I 33, 7.

IV *Ne ut* particulae apud Apuleium ea potestate funguntur qua *ne dum* aut *ne* volgo, qua in graeco sermone μὴ ὅτι aut μὴ ὅπως. sic in Floridis ille [p. 30, 12 Helm] *quae mihi* inquit *ne in mediocribus quidem civitatibus unquam defuere, ne ut Carthagini desint* cui loco quam notam Hildebrandus subiecit III 16 vol. II p. 76 ex ea quod nullam habuit consociatarum particularum rationem, fructum nullum ceperis. adsumo exemplum ex libello quem Luetiohannes nuper denuo edidit, ut ab illo coeptam verborum emendationem perficiam: de deo Socratis 5, 25 p. 9, 15 [p. 13, 1 Thomas] *an ut ferocissimo Mezentio dextra et telum, quippe haec sola advenerat quibus propugnabat, 'dextra mihi deus et telum quod missile libro'? apage sis tam cruentos deos, dextram caedibus fessam telumque sanguine rubiginosum, utrumque idoneum non est propter quod adiures, ne ut per ista iuretur.* pariter *ne dum ut* Apuleius copulavit alias.

*) [Schmitz comm. not. Tir. 108, 60. Ruess Die Kasseler Hs. der Tir. Noten fol. 131v *aedulia*. CGL. III 432, 38 ἐρίφιον *haedilia*].

mitatus autem est hac | in re quos solebat in pigmentis fucoque orationis, 24 antiquissimos. nam in Casina Plautus senem loquentem fecit 1001 *si únquam post hac aut amasso Casinam aut occepso modo, ne út eam amasso, si ego unquam adeo post hac tale admisero, núlla caussast quin pendentem me uxor virgis verberes*, ubi particulae sic interiectae ut verbum omnino non adficiant instar adverbii sunt velut *ne utiquam* quod ab illo increvit eodem modo auctum quo *ne qua* et *nequaquam*, *ne quid* et *nequidquam* differunt, ut in multis enuntiatis *ne dum*, ut quae supra dixi graeca. verum etiam qua Apuleius utitur structuram invenire licet in Plauti aliquo versu sane quam corrupto. Truculenti enim 190 *cum amamus tum perimus: si illúd quod volumus dicitur, palam cum mentiuntur, verum ésse insciti credimus, neutasutamur ira* hae fere litterae visae sunt in Ambrosiano extare, Palatini *ne utinestumutuamur ira* praebent. unde manifestum est et *ne ut* posuisse Plautum et cum eo subiunctivum commisisse *utamur*, nam hoc verbum *uti ira*, *uti adfectibus* ne Seneca quidem vitavit, ambiguum autem quo vocabulo iambum compleverit, non indignum equidem poeta arbitror *ne ut iusta utamur ira*. adscribo eiusdem scaenae versus 164 ss. adhuc, si bene memini, non perpurgatos: *dum vívit, hominem noveris, ubi mortuost, quiescat. te dúm vivebas noveram : : an me mortuom arbitrare? : : qui pótes amabo planius, qui ante hac amator summus habitús nunc ad amicam venis querimoniam deferre?* librarii cum *noveris* legissent, huius verbi simile reddiderunt *quiescas* itaque lumen sententiae extinxere, deinde *ueruis* aut *uerius* protrahentes ex *uenis* ultimum versum perturbarunt. in eadem fabula 569 servus ubi de mina qua erus amicam donat sibi decumam partem detraxit, damna meretricia incusans haec dixisse fertur *quod des devoratis umquam abundat, hoc saltem servat mecum illi subeste apparet*. numeros bacchiacos et orationem plane discerptam sic redintegravi: *quod dés devorát nec datis umquam abúndat, hoc sáltem servátur cum nil subito appáret*. insecuntur anapaesti *des quántum vis, nusquam ápparet neque dátori neque accéptrici* qui non constat versus nisi producta prima in *datori*. qua ex re vetustissimis Latinis idem in hoc vocabulo iuris aut licentiae fuisse concludo quod in *statu statura statim* (nam Lucilius [794 M.] *pro státura Acciu status*, posteriores *scílicet is status est*), quo Graeci δωτῆρας et δοτῆρας variarunt. item anapaesti 615 *si tu ád legionem bellator clues, at ego in culina clueo* demonstrant Plautina aetate ancipitem fuisse syllabae mensuram primae in *culinea* vel *colina* utpote quae originem duxerit a *coquilina coclina*. at *petili* quod anapaestum implet male versui 608 ita inlatum est ut aequiperare molossum videatur, scribendum fuit *tun tám petili* aut potius *tun tántilli doni causa*, cum libri *pertilli* aut *pentilli* tradiderint. et perperam omnes in versu 611 *umbraticolam* tolerarunt sine lege fictum a Camerario vocabulum, cum libri exhibeant *umbraticolum* recte factum per deminutionem ex umbratico. desinunt anapaesti in v. 621 *etiám, scelus viri, minitare quem ego iam iam concipilabo?* 25 ubi pro | spondeo poetam *viri* extulisse prisco more quem Scipionis Corsorum victoris elogium et umbrica lingua obtinuit idcirco noluerim contendere, quod plus una in promptu est mutatio qua mensuram reparemus usitatam velut

haec *etiámne scelus.* deinde trochaeos v. 626 s. sic legendos censeo: *iam égo te hic offatim conficiam, namque occidi te optumumst : : captiost, nam tu machaeram longiorem habes quam ego.* versus 39 initium non potui extricare, exitus qui fuerit scio: *iit, an abiens auscultavit, observavit quempiam?* in II 8 miles dolens quod amica abiit in hanc vocem erumpit v. 635 *quo pácto excludi, quaeso, potui planius quam exclusus nunc sum?* addita litterula *potius* inrepsit in libros. tum idem inconstantiam mulieris queritur v. 639 *num quippiam auarum ut at mores mulierum,* oratio recte proveniet hoc versu *num quippiamst ita varium ut mores mulierum?* 773 quod sic conlocata verba sunt *una cura cor meum movit* atque *cura* omissum in codice vetere, pinguioris soni hoc est argumentum quo Plautus et aequales eius *corare* aut *coirare* efferebant, non *curare.* sed ne praecipiti cursu porro ruam per latissimum campum, revertor ad sectatorem Plautini sermonis Apuleium finemque capiam unde exorsus sum. ex tempore dicturus de deo Socratis per praefationis ambitus spargit Aristippi vocem, tum pergit 4 p. 4, 4 [3 p. 2, 17 Th.]: *verbo subito sumpta sententia est, quia de repentino oborta est quasi velut in maceria lapides temerario interiectu poni necesse est neque interiecto intrinsecus pondere neque conliniato pro fronte situ neque coniventibus ad regulam lineis, quippe qui structor orationis huius egomet non e meo monte lapidem directim caesum adferam —.* de *quippe qui* mihi non liquet amplioque utrum haec Apuleio condonari possit luxuria qui statim ne *meo* pronomen sine pondere foret adsumpserit *egomet,* an substitui oporteat quod usu volgari commendatur *quippe cum.* at *neque interiecto* qua ratione intellegam nescio, ex priore commate male repetitum vocabulum esse suspicor, coagmentari in maceria lateres solent non *conrecto intrinsecus pondere* id est non librato nec derecto ad perpendiculum modo proni modo supini. denique *quasi velut* nihili esse consentimus, ego sic emendari volo ut quae manca est superior sententia integra fiat *quia de repentino oborta est occasio.*

V Catulli lusus Priapeos quia temporum invidia nobis praeripuit, unius ex eo genere carminis principium gaudemus cum Terentiani Mauri versibus 2755 ss. insertum ad nos pervenit

> *hunc lucum tibi dedico consecroque Priape,*
> *qua domus tua Lampsaci est quaque Priape,*
> *nam te praecipue in suis urbibus colit ora*
> *Hellespontia ceteris ostriosior oris.*

excepto altero versu ceteri salvi sunt, illum in integrum restituere etiam prin-26 cipes | in arte nostra homines frustra conati sunt, quorum e commentis id satis habeo memorasse quod malorum optimum erat plurimisque acceptum *Lampsaci est quaque silva Priape.* sed *qua* non modo duplicatum sed ne simplex quidem recte procedit neque sana ratione intellegi potest. nomen igitur adiungi oportet pronomini idque quale fuerit existimandum est e more dedicationum romano factaque Hellesponti mentione. cur enim Lampsacum

ac vicinam regionem poeta appellavit haeretque in ea et commoratur pluribus verbis? Lampsacine scriptum esse poema credibile est aut in eam urbem missum Catulli amico Priapi et Musarum cultori? an verborum istorum hanc fuisse caussam probabimus quod in Hellespontiacis regionibus Priapi sacra summo studio observata sunt indeque in urbem atque Italiam manarunt, Romani autem quia nihil rite dedicari putabant nisi lege dicta de ritu ac iure sacrificandi, si novam aedem vel aram consecrabant, antiquiorem celebriorem religiosiorem respicere soliti sunt quae exemplum foret sancti iustique cultus? legimus in titulo arae Salonitanae CIL. III 1933 [Dessau 4907] *ceterae leges huic arae eaedem sunto quae arae Dianae sunt in Aventino monte dictae: hisce legibus hisce regionibus sic uti dixi hanc tibi aram Iuppiter optime maxime do dico dedicoque*, legimus eadem in ara Augusti Narbonensi Or. 2489 [CIL. XII 4333. Dessau 112] similiaque in prisco titulo aedis quam Iovi Libero duo viri Furfone dedicarunt *comolateis olleis legibus illis regionibus* CIL. I 603 [² 756. Dessau 4906]. quae monumenta si perlustraris, in primo titulo post hominum dedicantium numinisque dedicati nomina continuo legum ordinem inferri videbis neque ipsum deesse legis vocabulum. plura huius usus testimonia Marquardtus congessit in enchiridio antiq. IV p. 225 [VI² p. 271]. itaque mori patrio obtemperantem Catullum mihi certum est versiculum alterum sic fecisse

qua domus tua Lampsaci est quaque lege Priapi.

iam *qua* habet quo explicetur dilucide, iam recte geminatur pronomen quod gemina Priapi sedes nominatur, iam frigida Priapei nominis repetitio dissimilisque eius artificii quod insequentes versus ostendunt facili mutatione ita sublata est ut hic quoque vocis superioris imago resultet sed inflexa leniter et per modicum quasi lenocinium remota ab specie negligentiae. Priapus Mysiae oppidum Hellesponto adiacens vel Propontidi qua Alexander Magnus in Asiam transcendit (Plinius IV 75 V 14) nomine ipso satis declarat eius tutelam curamque dei quem Catullus adloquitur, ἐπώνυμος δ' ἐστὶ τοῦ Πριάπου τιμωμένου παρ' αὐτοῖς (Strabo p. 587). graeci poetae iambum Hesychius rettulit Πριηπίδος τε τῆς πρὸ Βοσπόρου πόλεως glossemaque adiecit Ἑλλησποντιακῆς. Πρίαπον τὸν Διονύσου καὶ Περκώτης φασὶν οἰκίσαι. qua lege templa Priapo Lampsaceni et Priapeni dedicarunt, eandem legem Catullus esse luco voluit quem ipse hortorum custodi consecrat sive Romae sive in venusta sua Sirmione.

CVI. ALTITALISCHES WEIHGEDICHT.*)

Als die italienische Regierung im verflossenen Sommer die Mauern des alten 271 Corfinium, der durch den Bundesgenossen- und Cäsars Krieg berühmten pälignischen Hauptstadt, an der Stelle des heutigen Pentima durch einen Gelehrten des benachbarten Sulmona, Prof. de Nino, untersuchen ließ, förderten

*) [Rhein. Mus. XXXIII 1878, 271—290. Vgl. carm. epigr. 17. Conway n. 216.]

die ersten Ausgrabungen einen Stein zu Tage, dessen Inschrift für Alphabet und Sprache, Poesie und Religion der Italiker so wichtig ist, daß die Leser unserer Zeitschrift gewiß gerne Kenntnis davon nehmen werden, wenn auch eine vollständige Erklärung und Ausbeutung derselben zur Zeit noch nicht möglich ist. Der Stein von Travertin, in einem Grab gefunden, mithin vor Alters verschleppt, wie seine Inschrift lehrt, jetzt in das neapolitanische Museum gebracht, viereckig, 0,29 hoch, 0,785 lang, 0,74 dick, ist oben und an der linken Seite beschädigt; oben fehlt e i n e Zeile, von der nur dürftige Spuren vorhanden, über dem *pristafal-* von Z. 2 aber noch Buchstaben wie *iragom* oder *pracom* zu erkennen sind, links ist bis auf die letzte Z. regelmäßig der erste Buchstabe zerstört, doch so, daß noch Teile desselben erhalten sind. Die Inschrift ward nach Abklatschen, die Hr. de Nino besorgt, von Dressel im Bulletino des Röm. Instituts 1877 p. 184, von Fiorelli in den commentationes philol. in honorem Mommseni scr. p. 768, endlich mit dem amtlichen Berichte Nino's in den Notizie degli scavi von 1877 p. 214 publiziert. Dressel hat seitdem den Stein selber revidiert und unter anderem festgestellt, daß die Punkte überall dreieckige Form haben, nur nach *afđed* Z. 6 und nach *lexe* Z. 7 vollkommen rund sind. Dieser Nachtrag ist eben im Bulletino erschienen p. 235 zugleich mit den Bemerkungen, welche auf die erste Mitteilung dieser und anderer pälignischen Inschriften hin ich an Hrn. Dressel geschickt hatte [vgl. oben S. 220]. Die Schrift ist, mit einer Ausnahme, die auf lateinischen 272 Monumenten übliche; schon das Alphabet beweist, | und die sprachlichen Erscheinungen wie die Gemination des langen Vokals sprechen nicht dagegen, daß die Zeit der Urkunde nicht weit rückwärts vom Marsischen Krieg, wo nicht geradezu innerhalb der Kriegsjahre zu suchen ist; im übrigen muß ich wegen der unzulänglichen Kriterien, mit welchen in der letzten Zeit die Chronologie der italischen Sprachdenkmäler festzusetzen versucht ward, auf die Bemerkung oben S. 74 [S. 309] verweisen.

/////IRACOM//
/SVR · PRISTAFALACIRIX · PRISMV · PETIEĐV · IP · VIĐAD
/IBĐV · OMNITV · VRANIAS · ECVC · EMPRATOIS
_LISVIST · CERFVM SACARACIRIX · SEMVNV · SVA
5 \ETATV · FIRATA · FERTLID PRAICIME · PERSEPONAS
AFĐED · EITE · VVS · PRITROMEPACRIS PVVS · ECIC
LEXE · LIFAR · DIDA · VVS · DETI · HANVSTV · HERENTAS

Den Anfangsbuchstaben von Z. 3 deutete Fiorelli-Nino als C, während Dressel einen Rest wie von V gibt; derselbe markiert Z. 4 vor *lisuist* die Querlinie, welche auf E weist, während Fiorelli eine Lücke läßt; da sonst die Kopien auch in den Resten übereinstimmen, kann Z. 2 *usur*, 5 *aetatu* (für *metatu* reicht der Raum nicht), 6 *afđed* für sicher oder doch ganz wahrscheinlich gelten.

Zuerst erregt unsere Aufmerksamkeit das viermal vorkommende, auf italischen Inschriften sonst noch nicht gefundene, dagegen aus gallischen und rheinischen Denkmälern und Töpferstempeln hinlänglich bekannte Buch-

stabenzeichen Ꟈ; unsere Inschrift stellt nach dieser Seite die Einheit des keltischen Alphabets mit dem italischen her. Über den keltischen Buchstaben, der am öftesten gedoppelt wie in den vielen Namen MEꟇꟇIC MEꟇꟇV MEꟇꟇIRIVS auftritt, genügt es auf die Beispielsammlung hinzuweisen, welche Becker in Kuhns und Schleichers Beiträgen zur vergl. Sprachf. 3 S. 207 gegeben hat: ꟇIRONA wird lat. durch *Sirona* wiedergegeben, ꟇꟇ wechselt in mehreren Namensformen mit *ss*, selten mit *tth*. Becker neigt zu der Annahme, daß der Buchstabe aus dem griechischen Zeichen für ϑ, im chalkidischen Alphabet ⊕ entwickelt sei, und für diese Annahme fällt besonders ins Gewicht die gelegentliche Vertauschung mit Theta, daß mitten unter lateinischen Zeichen wie sonst das gestrichene Ꟈ so auch das griechische θ vorkommt, z. B. im Namen der Göttin Hludena (Bonner Jahrb. des Vereins v. Alt. 1871 L. S. 184 [CIL. XIII 7944. Dessau 4745]). Aber es bleibt fraglich, ob diese Vertauschung auf gemeinsamem Ursprung der Zeichen beruht, nicht vielmehr einen andern und spätern Versuch | darstellt, den eigentümlichen Laut durch ein ungefähr adäquates Schriftzeichen einer andern und bekannteren Sprache auszudrücken. Jedenfalls ist das ganz gleichförmige lat. Zahlzeichen für 500, Ꟈ neben D nicht aus griech. ϑ, sondern aus dem Buchstaben der andern Aspirate φ abgeleitet, denn da dieser als Ziffer für 1000 verwandt ward, ergab die Halbierung von ⅭⅠↃ ebenso rationell wie einfach das Zeichen für 500 (Ritschl in diesem Museum 24 S. 12 [opusc. IV p. 704]), und diese Herleitung kann um so weniger in Zweifel gezogen werden, als man sich derselben Methode bedient hat, um die aus 1000 und 500 durch Multiplikation mit 10 und 100 erwachsenen Zahlen zu bezeichnen, ϑ aber in der Form ʘ für die Zahl 100 gewählt hat [vgl. Rhein. Mus. XLVI 1891, 239]. Wie die Römer beim Zahlbegriff nur um die Ziffer vom Buchstaben zu unterscheiden, den Querstrich in D zugesetzt haben, so wird auch das Ꟈ der Sabeller und Gallier seinem alphabetischen Ursprung nach nur als Variation von D zu betrachten sein. Den Umbern fehlte bekanntlich in nationaler Schrift die Media *d* gänzlich, sie ersetzten sie durch die Tenuis oder aber durch das Zeichen ꟼ, klärlich die im Mutteralphabet vorhandene Variation von D, obgleich dies bei den Etruskern und deren Sippe den Wert von *r* hatte. Jenes Zeichen wird in den lateinischen Tafeln durch *rs* wiedergegeben (IꟼEꟼ durch PERSI), von den neueren durch *ṛ* oder *r̕*, *ḍ* oder *đ*, es entspricht etymologisch regelmäßig dem *d* der andern Sprachen (*persi* ποδί *pede*), zeigt Verwandtschaft mit *r* und *l*, und stellt einen interdentalen Spiranten vor, der in offener Silbe geradezu in *s*, vor Konsonanten in *r* umschlagen konnte (*atripursatu atripusatu* lat. *tripodato*, *arsfertur arfertur* lat. *adfertor*). Daß nun Ꟈ in unserer Inschrift eine ähnliche Geltung hat, wird nicht bloß durch *petiđu* wahrscheinlich, in welchem das Suffix *do* (umbr. *kaleđuf* lat. *calidos* weißstirnig) nicht zu verkennen ist, sondern vor allem durch *viđad*. Nach seiner Stellung bei *ip* und am Schluß des Verses und weil kein anderes Verbum vor Z. 4 auftritt, muß *viđad* für eine Verbalform genommen werden, die sogleich an lat. *vidi videre* mahnt, von wegen des Satzgefüges für Indikativ,

der Endung nach, wofern es nicht Plusquamperfekt, für Präsens von einem Thema *viđa*, welches sich im Umbrischen wiederfindet. Nämlich was lat. *visum invisum*, heißt umbr. *virseto avirseto*, und da im Umbrischen mit Änderung des thematischen Vokals das Partizip *muieto* zum Imperativ *mugatu*, *prusèsete* zu *prusekatu* gehört, *vàsetom* neben *vakaze*, *pesetom frosetom* für lat. *peccatum fraudatum*, im Aktiv das Partizip *restef* zum Imp. *restatu* gebildet ist, so 274 haben wir | ein Recht, auch jene Formen auf das Thema *viđa* zurückzuführen. Wenn in unserer Inschrift ϴ zweimal nach andern Konsonanten, *f* und, *b* erscheint, so hat auch dieser Vorgang im Umbrischen seine Analogie, wo wir *tribđìsu* (lat. *triplicio*) und *pupđìses* (lat. *puplici*) antreffen. Während aber die nördlichen Nachbarn auch bei der Reduplikation der Wurzel *da* 'geben' jenen Laut eintreten ließen, zu Iguvium wenigstens im Inlaut *teđa* oder *dirsa* lat. *det*, zu Tuder auch im Anlaut *đeđe* lat. *dedit*, haben die Päligner in *dida* Z. 7 den ursprünglichen Konsonanten unversehrt erhalten.

Ein zweiter Punkt, der Beachtung verdient — wir verstehen so wenig von diesem Text, und das wäre bei solcher Ausdehnung desselben, da er doch nicht fern der lateinischen Sprachgrenze und nicht in Etrurien abgefaßt ward, allerdings wunderbar, wenn er die Sprache, wie Menschenkinder gewöhnlich reden, die den Bedürfnissen und Ereignissen des Lebens streng angepaßten Worte wie die meisten Denkmäler einfach wiedergäbe. Schon die Dunkelheit des Textes verrät uns den Poeten, Flug durch entlegenere Regionen. Wie ich in dieser Zeitschrift 30 S. 441 ff. [oben S. 126] für die Weihinschrift des samnitischen Zensors Marajeis poetische Abfassung nachgewiesen und das saturnische Maß als Nationalvers auch für die Osker in Anspruch genommen habe, so erlaubt die neue Urkunde eine weitere Ausdehnung des Satzes und neue Illustration der Worte des Cäsius Bassus über den saturnischen Vers: *quem nostri existimaverunt proprium esse Italicae regionis* (Gramm. lat. VI p. 265) durch das hinzutretende Beispiel einer nördlicher wohnenden Völkerschaft. Wie in den lateinischen und oskischen Saturniern, so spielt auch hier der Stabreim eine große Rolle, ja mehr noch als in jenen; jeder Vers hat mindestens 2, mehrmals 3 gleich anlautende Wörter, wobei besonders die hintere Vershälfte bedacht ist; Vers 5 gibt ein doppeltes Paar solcher Anklänge, der Schlußvers gar drei Paare (im ersten Teil *lexe lifar*, im letzten *hanustu Herentas*, den ersten mit dem letzten verbindend *dida deti*). Über die Teilung der Verse in der Mitte kann nicht leicht Zweifel aufkommen; in den Versen 4 bis 6 hat der Steinmetz selbst sie angedeutet, indem er an der betreffenden Stelle nach *cerfum*, *fertlid*, *pritrome* zu interpungieren für überflüssig hielt, während sonst der Punkt nach jedem Wort angebracht ward, ausgenommen nur die durch größeres Spatium ausgezeichnete Stelle zwischen *pacris* und *puus* V. 6. Dadurch steht denn auch fest, daß in diesen Saturniern auch die zweite Vershälfte noch den Auftakt haben konnte, 4 *sacarácirix semunu sva*, 275 wie in einigen wenigen Versen römischer | Inschriften[1] z. B. im Titulus Mum-

1) Man sehe über diesen Punkt die Bemerkung im Rh. Museum 30 S. 443 [oben S. 127] und in der Sammlung der Saturnier anthol. epigr. spec. III Bonn 1876

mianus *Corinto deléto — Romám redieit triumphans.* Ebenso fängt in V. 2 die andere Hälfte wie im iambischen Vers an: *prismú petieđu ip viđad.* In allen Versen außer 5 findet sich eine Unterdrückung der Thesis, in 3 und 6 eine doppelte, indem zu der im ersten Glied noch eine vor dem Schlußtakt hinzukommt, in V. 7 wird man Unterdrückung in der Zäsur anzunehmen haben wie in dem uralten rohen Saturnier der Scipionengrabschrift *dvonoro optumó — fúise viro* da VVS nach dem Metrum von V. 6 und aus andern Gründen nicht mit konsonantischem Anlaut *vus*, sondern wie *puus* vokalisch zu lesen, *dida* so wenig wie δίδωμι die erste lang zu haben scheint, Synalöphe aber der zusammenstoßenden Vokale gerade so Gesetz ist, wie im Lateinischen und Oskischen; man müßte denn lieber glauben, daß der in *dida* abgeworfene Endlaut metrisch noch nachgewirkt habe, als ob geschrieben sei *didád uus.* Was dann aber die Messung der einzelnen Takte betrifft, so drängen sich mehrere prosodische Fragen von Belang auf, die sich indes teils nur durch umständliche Erörterung, teils noch gar nicht erledigen lassen. Ich will jetzt bloß auf einen Punkt hinweisen: möglich wäre allerdings, daß V. 4 in *sacaracirix* alle Silben bis auf die letzte kurz wären und ebenso V. 2 in *pristafalacirix* ein Proceleusmaticus als Vertreter saturnischen Taktes vorläge, jedoch alle sonstigen Saturnier haben | nichts derart, nach Analogie lateinischer Ableitungen wie *sacratus sacrarium sacramentum exsecrabilis* usw. wird man auch für die pälignischen Worte Länge des dem Suffix voraufgehendem *a* voraussetzen dürfen, dann aber folgt, daß das Suffix *cirix* metrisch nicht schwerer wiegt als e i n e Silbe, das erste *i* nicht für einen vollen Vokal gilt, wie *dextera* auf zwei Silben reduziert, wie der Vokal von *cantor canturire* in *cantrix* ganz ausgedrängt ward. Ich messe die Verse also:*) 276

usúr pristafalácirix — prismú petiéđu ip viđad
vibđu ómnitu Vránias — écuc émprátois
ellsuist Cérfum — sacarácirix Sémunú sva
5 *aetátu firáta fértlid — praicimé Perséponas*

---

p. 7 [carm. epigr. n. 17]. Was das Denkmal des Mummius betrifft, so weiß ich wohl, daß neulich ein bedeutender, aber auf diesem Gebiet unerfahrener Gelehrter der Welt verkündet hat, wie es eitel Prosa sei (Mnemosyne 1878 VI p. 111), und niemand von den vielen, welche bisher andrer Ansicht waren, hat die Schwierigkeit verkannt, welche sich dem Versuch, den gleichen Rhythmus bis zu Ende durchzuführen, entgegen stellen und den Verdacht rechtfertigen, daß uns statt der Originalurkunde eine verkürzte oder sonst unvollkommene Kopie vorliege. Aber an der metrischen Anlage wird auch durch jenes Mannes Einsprache niemand irre werden, und wenn er zu der Äußerung sich verstieg, fühlen müsse, daß die Worte alles Metrums bar seien, *quicumque aurem habet*, so zwingt er uns die Erinnerung an einen Scherz Martials auf und die Frage, ob denn auch *aurem qui modo non habet Batavam.* Übrigens mag man solche Abirrung von der rechten Mitte gegenüber dem andern in jüngster Zeit aufgetretenen Extrem, wonach gar der Erlaß über die Bacchanalien und der Meilenstein des Popillius saturnische Dichtung enthalten sollen, als natürlichen Rückschlag und Anzeichen gesunderen Urteils durchaus nicht übel nehmen.

*) [Vgl. Leo der saturnische Vers. Abh. Göttingen VIII 5, 1905 S. 66. Thulin Italische sakrale Poesie und Prosa. Berlin 1906, S. 14.]

afdéd eite uus pritrome — pácris púus écic
lexé lifár dida úus — déti hanústu Heréntas.

Des weiteren ist Sprache und Inhalt des Monuments zu bedenken. Die erstere weist uns wie im Alphabet das Ꝋ eher nordwärts als nach Süden, insofern sie größere Ähnlichkeit mit der umbrischen als mit der oskischen zeigt; mit dieser teilt sie die vokalische Epenthese *sacara-* und bewahrt die auch aus *suois cnatois* und *Ioviois puclois* (CIL. I 194 und add. p. 554 [Conway n. 209. 210]) als sabellisch bekannte Kasusform *empratois*, aber öfter sind die Endungen wie im Umbrischen durchweg getrübt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Für die Formenlehre bietet die Inschrift den Kennern der mittelitalischen Sprachen nichts anderes Neues dar als das zweimal zur Ableitung von *a*-Stämmen gebrauchte Nominal-Suffix *ciric* oder *cirico* sowohl nach *r* in *sacaracirix* als nach *l* in *pristafalacirix*; das schließende *x* stellt natürlich nur die Verbindung des Nominativzeichens *s* mit dem Auslaut des Suffixes dar, wie *medix* für *medik-s*, *meretrix* vom Stamm *meretrici*, dessen *i* im Nom. Sing. schwindet, *tovtiks*, das ebenso nach Ausweis von *tovticom* usw. den *o*-Vokal eingebüßt hat; für altumbr. *fratreks* ist auf der lateinischen Tafel *fratrexs* geschrieben wie auf lat. Inschriften so oft *exs sexs* u. a. Das Suffix selber zerlegt sich in die zwei Bestandteile *cir-ic*, von welchen letzterer in den zugehörigen Sprachen häufig für die Bildung von Adjektiven verwandt ist (*publicus*, umbr. *fratreca* von *frater*, osk. *tovtico* von *tovto*, pälignisch *medix Aticus* von ungewissem Ortsnamen im Tal des Aternus[1]), der erste ist offenbar identisch mit dem viel- 277 umstrittenen | lat. Suffix *cer cri cro*, das in *volucer alacris ludicrus* usw. erscheint, stets, wo *l* im Stamm vorhergeht bis auf *mediocris*, das die einen auf die Wurzel *kar* 'schaffen machen' zurückführten, die meisten nur für lautliche Variation des Suffixes *ter tro* halten. Es ist mehr noch für Substantive als adjektivisch benutzt worden, *ludicrum* Spielzeug *involucrum simulacrum lavacrum ambulacrum* usw., wo das *a* lang ist, wie ich für die pälignischen Worte behauptete, während im Adjektiv der Vokal kurz und darum auch geschwächt ist, *volucer* gegen *volatilis*. Und von solchen Nomina wie *divos pater Falacer* oder *lucrum* kann man sich recht wohl eine Weiterbildung mit dem andern Suffix *co* denken (wie von *faber fabrica* oder von *lustrum lustricus*), wenn auch meines Wissens keine gleiche Form im Latein vorkommt, doch mag der Zusammensetzung wegen das vom alten Cato geschaffene Deminutiv

1) In den Gräbern, deren eines unser Monument barg, wurden ein paar ganz gleichförmige Steine, viereckige Prismen, mit kürzesten Grabschriften gefunden, welche Nino's Bericht Notizie p. 215 anführt. Während *L. Alfidius C. f. Taracius* [CIL. IX 3202] und *Saluta* (zu verbessern in *Salvia*) *Acca l.* [CIL. I² 1779] sicher lateinisch sind, scheint eine dritte vielmehr pälignische Mundart in lateinischer Schrift zu geben [Conway n. 235]: *C. Elevis L. Rustix*, das Nomen mit Epenthese für *Elvius Helvius*, das Cognomen statt des häufigen *Rusticus*. Beim Namen *Elvius* und weil ich vorhin Verwandtschaft des sabellischen und gallischen Alphabets zu konstatieren hatte, fällt mir ein, was zu der *Elvina* oder *Helvina Ceres* bei Iuvenal 3, 320 ein alter Interpret beigeschrieben: *apud Aquinum colunt numina earum dearum quae coluntur in Galliis*; vgl. den Volksnamen *Helvii*.

mediocriculus bei Festus p. 154 verglichen werden. Nach dem doppelten Zeugnis unserer Inschrift scheinen die Päligner ausgiebigen Gebrauch von *ciric-* für die Wortbildung gemacht zu haben; es sind zwei Verbalstämme, denen dadurch nominaler Charakter verliehen wird, *sacara-* lat. *sacra-* und *pristafala-* lat. *praesta-*. Denn *pri-* ist klärlich die Präposition, welche *pre* lautet im Umbrischen, im Vulgärlatein (*pretor*), vielleicht auch im Oskischen (*prebaiam* oben S. 65 [S. 301]); ob die folgende Konsonanz *st* hier auf den helleren Ton eingewirkt hat oder ob *pri-* die ausschließliche Form der Präposition war, wofür *pritrome* Z. 6 zu sprechen scheint, bleibt dahin gestellt; '*pri*' *antiqui pro* '*prae*' *dixerunt* bezeugt Paulus F. in *privignus*, und ich hatte danach vermutet, daß auch die umbr. *prinuvatus* formell als *praenovati* zu fassen seien, sachlich als eine Art Neodamoden. *stafala-* entspricht lateinischem *stabula-* wie osk. *Stafianam* von der Stadt Stabiä; vom umbr. *staflarem* (lat. *stabularem*) unterscheidet sich die Form durch den zwischen Muta und Liquida neu erzeugten Vokal wie von *sacra* | jenes *sacara-*. Das Latein bietet so 278 nur das Adjektiv *praestabilis* dar, was sowohl passivische Erklärung zuläßt, 'vorzüglich' wie *amabilis* 'lieblich', als nach Maßgabe des Simplex *stabilis* intransitive Bedeutung haben konnte gleich seinem Doppelgänger *praestans*, während es ein entsprechendes Verbum nicht gibt, die für *pristafala-* vorauszusetzende Funktion auf *praestare* übertragen ist. Um aber auf das Suffix zurückzukommen, so dünkt mich wenig wahrscheinlich, daß es echte Substantiva, eigentliche Gegenstandsbegriffe bildete, einmal seiner Elemente wegen, dann weil der Dedikant, welcher ohne Zweifel mit *sacaracirix* Z. 4 bezeichnet wird, füglich nicht *sacerdos* heißen konnte, allenfalls *sacrificus*, *sacrator*, am besten *sacrificans*, *venerabundus* und dergleichen. Ich meine eine besondere Form von prädikativem Nomen ähnlich den Partizipien und verbalen Adjektiven zu erkennen, wie im Latein *-turus* von *-tor* weiter gebildet als Part. Futuri regelmäßig verwandt wird *sacraturus praestaturus*, vielfach *-bundus* hinsichtlich der Zeit dem Part. Präsentis nächststehend aber analog dem Imperfektum den Zustand und was in verschiedenen Momenten vor sich geht ausdrückend *vitabundus deliberabundus*, vereinzelt beim *a*-Stamm *ira-cundus*. Gegen diese Auffassung wird man schwerlich die Struktur von *sacaracirix* mit dem Genetiv geltend machen dürfen — der Gen. Plur. *Cerfum* nämlich scheint nicht von *empratois*, auch nicht von *aetatu* abzuhängen, sondern in der Tat von dem unmittelbar angereihten *sacaracirix* — aber das Latein weist ja selbst bei seinem Partizip Präs. dieselbe Struktur mit dem Genetiv wie bei Substantiven auf, *patris amans*, und zahlreiche Beispiele des Übertritts von derartigen Partizipialbildungen in die Reihe wirklicher Substantiva wie *cluens Commolenda natura*. Ebenso Subst. Fem. *victrix* neben Adj. *victricia arma*.

Hiermit sind wir schon in die Erklärung der Inschrift eingetreten, deren Inhalt wenigstens in den Grundzügen sich wiedergeben läßt, so dunkel auch einzelne Worte, ja Sätzchen bleiben. Zuvörderst ist klar, daß wir an Götternamen fast Überfluß haben, aber nirgends den Namen eines Menschenkindes,

welcher mit dem ersten Vers uns entrissen ist. In Vers 6 schließt ein Satz mit dem Verbum *afđed*, folgt *eite uus pritrome pacris*, dann die Konjunktion *puus*. Aus dem Umbrischen, um von weiteren Zeugnissen zu schweigen, ist *pacris* sattsam bekannt als Epitheton der Götter, deren Gnade so erbeten wird *futu pacer pase tua*, *fututo pacrer pase vestra*, also für lat. *propitii* (*pacati placidi*), der Plural *pacrer* lautete eben *pacres pacris* bevor der Rhotazismus 279 | eindrang. Wir brauchen dazu einen pluralen Imperativ, damit direkt gesagt werde, was in ihren Dedikationen an Hercules Victor der Sieger von Korinth CIL. I 542 [I² 632. carm. epigr. 248] und ein Vestiner aus der Gegend von Aquila ebenda 1290 [I² 1805. carm. epigr. 6] aussprechen, jener *tua pace rogans te cogendei dissolvendei tu ut facilia faxseis*, dieser *te orat*, *tu es ... deus, quei tov*[*am*] ... *pacem petit, adiouta*. Also *eite* = lat. *ite*, wie auf altlat. Inschriften und bei Plautus *eire eitur* überliefert ist, Merc. 282 der Imp. Sing. *ei*, 'kommet gnädig', poetisch statt des nackten *este* oder *fite*, wie im Schlußlied der Eumeniden ἵλαοι δεῦρ' ἴτε Σεμναί, von den Thesmophoren bei Aristophanes ἥκετ' εὔφρονες ἵλαοι und unzählige Male bei griechischen Dichtern von Göttern ἔλθετε, illustriert durch Horazens Gebet an Faunus *per meos finis et aprica rura lenis incedas abeasque*. Zwischen *eite* und *pacris* die Worte *uus pritrome*, letzteres Akkusativ mit Postposition wie umbr. *anglome* (*in angulum*) *termnome* (*in terminum*) *esonome* (*in sacrificium*), der Akkusativ offenbar πρότερον, die Umbrer setzen *pretra* und *postra* gegenüber wie lat. *priora* und *posteriora*. Hier erlaubt das Gebet keine andere Beziehung als zeitliche auf die Zukunft, wie wir sagen 'fürderhin', der Lateiner von demselben Standpunkt aus zwar *porro*, aber konträr *in posterum*. Vielleicht könnte *pritrome* absolut stehen, man könnte *vus* lesen und dem lat. *vos* gleichsetzen; glücklicherweise kehrt letzteres Wort in der Schlußzeile wieder, wo *vos* ganz und gar nichts, und wollte man *vus* zugleich für *vobis* nehmen, dies doch in der Bitte an die Göttin nichts wäre. Das Wort kommt an beiden Stellen zu seinem Recht, wenn wir es als ungeschlechtliches Nomen nehmen, hier zu *pritrom* gehörig, dort Objekt zu *dida*; zu lesen ist *uus*, da unsere Sprachgruppe eine Verbindung von *v* und *u* im Anlaut von alters her nicht kennt, umbr. *vukum vurtus* sind nur mangelhafte Schreibungen für *vokom vortus* aus den Urkunden, welchen das Zeichen für *o* fehlte, der lange Vokal diphthongischen Ursprungs ward in *uus* durch Doppelung bezeichnet wie in *puus*. Das Nomen nun weicht nur unwesentlich ab vom umbr. *os*, das wir durch den Gen. Sing. *orer ose* Ig. VI A 26 kennen und durch die adjektivische Ableitung *usaśe* oder *usaie*, Beiwort zu *kvestretie* (lat. *quaesturae*) am Schluß von Ig. I B und II A; es muß dort einen zeitlichen Begriff ausdrücken, eben solchen verlangen wir hier zu *pitrome*, und ich hatte zu Fleckeisens Jahrb. 1875 S. 324f. [Umbrica S. 55] geschlossen, daß das Jahr es sei, für dessen Sünden das umbrische Gebet bei Sühnung der Burg die göttliche Vergebung erflehe, dessen 280 jeweilige Behörde durch jenes Epitheton | angezeigt sei. Diese Bedeutung läßt sich etymologisch leicht aus dem Zeugnis des Paulus F. p. 23 folgern, daß die *Auselii* aus dem Sabinerland stammten und vom Sonnengott ihren

Namen hatten (vgl. etruskisch *Vsil*), Sol aber wird erkannt in des Jahres Umlauf, *binos quae tulerit soles* wird geradezu gesagt für *annos*, *ausel-* gestattet einen Rückschluß auf *uus* wie φύξηλις φυζηλός *fugela* auf *fug-*. Wir hätten demnach 'kommt für das fernere Jahr gnädig', dann als Versschluß 'damit hier', denn *puus* ist die finale Partikel osk. *pous* oder *puz* umbr. *puze puse*, und *ecic* das dem lat. *hic* entsprechende Ortsadverb osk. *ekik*. Lassen wir zunächst was für künftig verheißen wird im Anfang von Z. 7, und wenden uns zu der darauf folgenden anderen Bitte: *dida uus deti hanustu Herentas*. Gerichtet ist sie speziell an diejenige Göttin, welche in Herculaneum den Beinamen *Herukina* führte und danach der Aphrodite und der Venus gleich kam: deren Kult in Corfinium bezeugen die zwei *sacerdotes Veneris* IRN. 5357 [CIL. IX 3167]. *dida* 'sie gebe', wie neuumbr. *dirsa* für älteres *teđa*, mit abgeworfenem *d* von dem reduplizierten Stamm, dessen sich Griechen und Italiker im Präsens bedienen. Sie gebe *uus*, das vorgenannte Nomen, *deti hanustu*, wenn nicht alles trügt, lautlicher Gleichklang und sachliche Angemessenheit, *annum ditem honustum*, natürlich wie *uus* Neutra, *deti* für lat. *dite* wie im Umbrischen bei *i*-Stämmen die Endungen *im* und *em*, *i* und *e* wechseln, *hanustu* mit der Aspiration, welche für das Latein Gellius II 3, 3 ausdrücklich bezeugt: *sic halucinari, sic honera, sic honustum dixerunt*, welche wohl auch der Etymologie Varros l. lat. V 73 *honos ab onere, honestum quod oneratum* und dem dort angeführten Sprüchlein zugrunde liegt. Obgleich in *pritrome* das alte *o* gewahrt ist, trage ich doch kein Bedenken *hanustu*, das der Endung nach auch Ablativ sein könnte, dem Akkusativ zuzuweisen, da wir für diesen beide Endungen nebeneinander finden in der sabellischen Urkunde Fabretti 2737 [Conway n. 248] *aunom hiretum* und in Vers 5 *aetatu* schwerlich anders erklärt werden kann. Daß *dives* und *honustus* synonym sind (*praeda onustus* Plautus wie Spätere *dives praedae*, *spoliis Orientis onustus* und *spoliis ditissimus*, gleichbedeutend *aulam auri onustam* und *auri plenam*, aber auch absolut *onustam celocem* 'vollgeladen'), daß Synonyma im alten Stil und bei Dichtern unverbunden nebeneinandertreten (*sarta tecta*, *aequi boni facit*, *volens propitius*, *annus novos faustus felix*), bedarf keiner Auseinandersetzung.

Also den Schluß bilden zwei Bitten, die letzte an Herentas, | welche nicht [281] direkt angerufen wird, die erste an eine Mehrheit von Göttern, deren Bezeichnung dem Imp. *eite* voraufgehen mußte, wenn der Zusammenhang nicht unterbrochen werden sollte, im letzten Satz, zumal da mit *Perseponas* V. 5 wieder eine einzelne Gottheit dazwischen trat. Daher wird in e i n e Periode zusammenzufassen sein Z. 4 *Cerfum* bis *afđed* Z. 6; jene Mehrheit ist durch den Anfang derselben *Cerfum sacaracirix Semunu sva* gegeben; Subjekt zum Nominativ des Partizipial- oder Verbalnomen, sowie zu *afđed* ist der Ungenannte, der zu Ehren der Götter die Dedikation vollzog. *Cerfum* Gen. Plur. vom Stamm *Cerfo*, bekannt als Name des großen schöpferisch waltenden Gottes aus dem umbrischen *'Serfe Marti* und dessen weiblichen Genossen *Prestate 'Serfie 'Serfe Marties* und *Tuse 'Serfie 'Serfe Marties*, aus den lat. Inschriften und Zitaten *Keri pocolom*, *Cerus manus*, *dvonus Cerus es*, wo *Keri*

wohl für *Kerri* steht und dies für älteres *Kerfi* wie lat. *parra* für umbr. *parfa* (vgl. das Programm *pop. Ig. lustratio* p. 24 [Umbrica S. 80. 99]); davon die Marserstadt *Cerfennia*. War *Cerfum* nicht überhaupt die pälignische Bezeichnung der großen Götter, so hat es doch poetisch verwandt werden können, um die *di maiorum gentium* von den geringeren Gottheiten zu scheiden. Diesem Genetiv tritt zur Seite *Semunu* für *Semunum* (wie umbr. *fratru*) *Semonum*, wie das Arvallied nach den Laren und Mars *Semunis conctos* anruft, hier gewiß in dem Sinne, welchen Martianus Capella dem Wort gibt für Halbgötter, die er zwischen Mondkreis und Erde setzt, denen er auch Hercules Dionysos Asklepios zurechnet, die den Übergang bilden zu den Heroen und Manen (II 156ff.). Bei der Trennung von *Cerfum* und *Semunu* im Vers war eine Kopula hier unentbehrlich, solche kann nur in *sva* gesucht werden, dies aber mit desto mehr Grund, als der Vers die engste Verbindung der beiden Worte beweist, enklitischen Anschluß der Partikel wie μέγας οὐρανὸς Οὔλυμπός τε und ähnliche Versausgänge bei Homer wie *quei fuit apúd vos* im lat. Saturnier einen dreisilbigen Wortschluß darstellt, nicht anders als *filios Barbáti*. Die Partikel findet sich noch in dem Monument von Anzi (Mommsen unt. Dial. S. 191, Zwetajeff in seiner Sammlung der oskischen Denkmäler, der vollständigsten und besten, die wir haben, aber mit russischem Kommentar, Kiew 1877 S. 49 [Conway n. 22. carm. epigr. 17]), worüber ich schon früher bemerkt, daß es ein Gedicht in zwei Saturniern sei; leider ist der Text so dunkel und, was über den Inhalt von anderen*) und mir selbst vermutet ward, so hinfällig, daß sich für unsere Stelle kaum Nutzen 282 davon ziehen läßt, doch wie hier *Cerfum* und *Se|munu sva*, so scheinen dort in λειχειτ κωαχερηι λιοκακειτ σϜα die Verba kopuliert, wie hier *Sémunú sva*, so dort λίοκακείτ σϜα durch die Betonung zu e i n e m Wort verbunden. Vom Stamm des Reflexivpronomens, vielleicht ursprünglich Ablativ wie Messalla bei Festus p. 351 *suad ted* in Formeln der Augurn als *sic te* auslegt, nächst verwandt dem Lokativ *svai* lat. *sei*, mit umbr. *suront* (lat. *item*) und lat. *sic sirempse* zusammenhängend, scheint *sva* den Dichtern statt *et* osk. *inim* sabellisch *inom* als Kopulativpartikel gedient zu haben, indem es die Korrespondenz des Begriffs, hinter den es tritt, mit einem vorher genannten ausdrückt, in der Bedeutung vergleichbar unserer Redeweise 'Knaben wie Mädchen', in der Stellung der Partikel τὲ *que*, in der Beschränkung auf poetischen Gebrauch dem griech. ἠδέ. Die Genetive hängen wohl vom nominalen *sacaracirix* ab, wie oben gesagt ist; andernfalls wird man sie zum Objekt des Satzes, zu *aetatu* ziehen und *sacaracirix* absolut in dem Sinn verstehen müssen, in welchem über Camillus geklagt ward *eum praedam Veientanam publicando sacrandoque ad nihilum redegisse* (Livius V 25). *aetatu* stelle ich mit osk. *aeteis aittiom* zusammen, welches Teil von Geld und Vermögen bezeichnet (*minstreis aeteis eituas* = lat. *minoris partis familiae*) und vom griech. αἶσα nicht weit abliegt (λαχόντα τε ληίδος αἶσαν Homer, ἀναισιμοῦν ionisch für aufrechnen, aufbrauchen). Unser Wort ist ein substantiviertes

*) [Zuletzt Grienberger Glotta XIII 1924, 65.]

Partizip wie *ficatum fossatum* und andere, um zwei mehr dem Sinn nach ähnliche als in der Form übereinstimmende anzuführen, *tributum* und *polluctum*. Denn daß der Satz von der Darbringung des Opfers, vom Geschenk an die Gottheit handelt, ist mir nach den römischen Analogien nicht zweifelhaft: so schicken die Vertuleier in Sora CIL. I 1175 [I² 1531. carm. epigr. 4] voraus *decumá facta poloucta leibereis lubentes donú danunt Hercolei maxsume mereto*, um daran die Bitte zu knüpfen, der Gott wolle ihnen noch oft Gelegenheit zu solchem Tribut geben, so wünscht Mummius in jenen Hexametern *proque hoc atque alieis doneis des digna merenti*. Wenn es also sprachlich angeht, gestützt auf das Oskische *aetatu* gleich *partem* zu setzen — für den Plural Neutri müßte man *aetato* erwarten —, so gewinnen wir damit auch für den Gedanken einen durchaus angemessenen Begriff, da den Göttern ein Teil der Beute vom Sieger, des Gewinns vom Händler, überhaupt ein Teil von Hab und Gut geweiht ward; bei Livius V 23 mußte das Volk *referre praedam ut ex ea pars debita in sacrum secerneretur*, der Sklave in Plautus Truc. 562 zieht sich von der Mine, welche der Herr seinem Liebchen bestimmt, fünf Didrachmen ab *partem* | *Herculaneam*, denn *decumam partem* sehen wir 283 meist und dem Hercules immer dargebracht, *vicesma parti Apolones* weihen zwei Aedilen mit der sehr alten Bronze CIL. I 187 [I² 37. Dessau 3216]. Nach diesen Beispielen wäre auch die Verbindung *Cerfum aetatu* = *deorum pars* nicht ganz unmöglich. Das Verbum *afđed* ist 3. Pers. Sing. Perf. Akt. wie oskisch *upsed kombened*, der Sinn ist nur aus dem Zusammenhang soweit zu erraten, daß es in die allgemeine Kategorie der schenken und weihen bedeutenden Wörter gehört (lat. *donum dare ferre ponere portare dedicare*). Über die Etymologie wage ich keine Vermutung zu äußern, die Glosse des Hesych ἀβλοή· σπένδε Μακεδόνες gibt ein, wenn man vom korrupten Schlußteile absieht, lautlich stimmendes Verbum, da der makedonische Dialekt regelmäßig φ in β verwandelt; eine aus dieser Mundart überlieferte Form half mir jüngst das osk. *Keri arentikai* erklären. Er brachte die Gabe *praicime Perseponas*, das erste Wort gebildet aus dem Akkusativ *praicim* von *praici* oder *praicio* (so *tertim* von *tertio*) mit der Postposition *e*, das andere klärlich Genetiv Περσεφόνης, vermutlich in das Heiligtum der Persepona. Denn einen näheren Bezug kann diese Göttin zur Dedikation nicht wohl gehabt haben, da letztere nach Vers 4 und dem an die Mehrheit gerichteten *eite* V. 6 den gesamten Göttern galt, neben der Gesamtheit speciell nur Herentas im Schlußgebet angerufen wird. Vielleicht war Persepona Schutzgöttin von Corfinium, ihr Tempel als der bedeutendste für die Dedikation ausgewählt, oder aber er war für Weihgeschenke dieser Art so der herkömmliche Ort wie zu Rom die *aedes Cereris Liberi Liberaeque* für diejenigen, welche die plebejischen Aedilen stifteten (Schwegler röm. Gesch. 2 S. 278); er mag in der Nähe der Gräber gelegen haben, auf welche Nino bei seiner Untersuchung des Bodens stieß, so daß unser Stein bis zu seinem Fundort keine weite Fahrt gehabt hat. Geht *praicim* auf die Wurzel *prac parc* zurück, von der die Italiker so viele Wörter für Bitten und Gebet und Betstätte gezogen haben, lat. *prec-* umbr.

persklu osk. *pestlom*? Nichts nützen, wie mir scheint, für Erklärung unseres Worts die *praeciae*, welche dem Flamen vorausschreiten und durch ihren Ruf alles Profane ihm fern zu halten befehlen, nichts die *uva praecia* bei Plinius, heute auch nichts der Name des *vinum Praicianum* oder *Praecianum*, in welchem derselbe Plinius XIV 60 das *vinum Pucinum* vom Hadriatischen Meer bei Triest wieder erkennen wollte. Die Namensform der Göttin ist die gemein griechische, die Tenuis an Stelle der Aspirate beweist die Entlehnung; verschieden davon ist auch die älteste lat. | Form *Prosepnais*, welche Usener Rh. Mus. 22 S. 436 [Kl. Schr. II S. 153] als Vorläuferin der durch Volksetymologie gebildeten *Proserpina* betrachtete, dieser Name erscheint für die griech. Persephone heute zuerst in Nävius' Epos. Da er nach sicherer Spur auch in den Indigitamenten enthalten war, so ist glaublicher und glaubt auch Usener jetzt, daß er wie die übrigen Namen jener Urkunden von Haus aus lateinisch und wegen Ähnlichkeit des Klanges und praktischen Dienstes auf die griechische Göttin übertragen ist. Die Umstände, welche die Schenkung begleiteten, werden durch die beiden Ablative *firata fertlid* ausgedrückt, von denen nur der letztere das alte Kasuszeichen bewahrt; dessen Identität mit lat. *fertili* liegt auf der Hand, daher es auch als Adjektiv zu nehmen ist wie jenes, mit einer Modifikation der Bedeutung, welche auch das lat. Wort erfahren hat, bis auf die augusteische Poesie 'zum Hervorbringen geeignet', später durch Wendungen wie *fertilis annus erit, fertilibus horis, fertilis quaestus* synonym mit *uber dives*, hier als das Vorspiel von *deti hanustu* im letzten Vers wahrscheinlich auf die Reichlichkeit und Fülle des Geschenks zielend. *firata* dann substantiviertes Partizip vielleicht von demselben Stamm mit *fertlid*, im Umbrischen treffen wir so von *fera-* abgeleitet *sufeřaklu* neben *feřehtru*, so merkwürdig auch der Umschlag von *r* in *ř* in diesen Formen ist, so sicher doch der Wurzel *fer*[1]) entsprossen, da es den Aufsatz be|zeichnet, der das

1) Ich ersehe aus einer nach Abschluß dieses Aufsatzes mir zugegangenen Rezension, daß, um grundlose Einwendungen abzuschneiden, in der Tat nötig wird, noch besonders anzumerken, daß ich unter Wurzeln nicht sanskritische Formen verstehe. Der Rezensent sieht mich mit Erstaunen mettre en avant des racines sanscrites telles que *kar* bei *karanter caria cerus*, wie *tar tur tru* bei *tarmes turmus* usw. Der Name Sanskrit kommt in meiner Schrift gar nicht vor; das einzige Mal, wo ich Anlaß hatte, auf diese Sprache mich zu beziehen, geschah es unter Anführung des Gewährsmannes für eine aus dem Petersburger Wörterbuch geflossene Notiz. Meint der Kritiker, daß die griechischen und die italischen Wörter aus dem Sanskrit kommen, oder daß diese Sprachgebilde keine Wurzel haben? Ich tue der mißempfehlenden verneinenden Anzeige meiner 'oskischen Bleitafel' in der Revue critique 1878 Nr. 6 darum Erwähnung, weil es für die Methodologie der Dialektforschung nicht ohne Nutzen ist, sich zu unterrichten, einen wie verschiedenen Standpunkt man den Denkmälern gegenüber einnehmen kann. Dort wird entwickelt, wie wir über den eigentlichen Inhalt der Bleiplatte nicht sicher sind, wie es besser gewesen wäre, bei diesem dunkelsten Text der oskischen Epigraphik sich die Erklärung zu sparen, wie man allenfalls *inim kaispatar inim krustatar* ändern könne in *inimk ais patar inimk ais matar*, um statt zweier unbekannten osk. Wörter zwei bis drei Paare unbekannter und unmöglicher Wörter aber doch die Begriffe Vater (heißt freilich osk. *patir*) und Mutter zu gewinnen usw. Das Blei ist inzwischen dem Museum

Oberste zu tragen hat, im Latein nur *offerumenta, fericulum* vor *ferculum, feretrum.* Wie das Stammverbum eine große Rolle spielt in allen Beschreibungen von Opferritual, so sind nicht wenige auf Opfer und den Gottesdienst bezügliche Wörter davon abgeleitet, lat. *arferia aqua, inferium vinum, praefericulum* Opferkanne, umbr. *adfertur* Opferpriester; lat. *fertor* aber kommt nicht *a ferendo,* wie schon Varro l. lat. VIII 57 richtig bemerkt, sondern gehört zu *fertum ferctum,* da die Isidorglossen erklären *ferto libans.* So kann *firata* im allgemeinen Opfergabe bedeuten und durch die gottesdienstliche Praxis für eine Art derselben, beispielsweise für ein größeres Schlachtopfer bestimmt den generellen Begriff spezifiziert haben, etwa wie im Kirchenlatein *oblata* sich festgesetzt hat als Bezeichnung der Gott dargebrachten Hostie für das Abendmahlsbrot. Ich verstehe also V. 4ff. dahin: in Verehrung der Götter und Halbgötter brachte er einen Zehnten mit reichem Opfer im Tempel der Persepona dar.

Der letzte Vers hebt aus der Masse der Götter die Herentas noch besonders aus, warum? V. 3 gibt den Grund an *omnitu Vranias ecuc empratois ẹlisuist,* wo klar sind die Mittelworte *Vraniae hoc imperatis, ecuc* = osk. εκο mit affigiertem *c* wie in *ekak ekik, empratois* mit Ausdrängung des Vokals wie osk. *embratur* = lat. *imperator, Vranias* Gen. des bei den Griechen häufigen, einzeln auch in lateinischen Kultdenkmälern (Orelli 1944 [CIL. VI 80]) gebrauchten, öfter durch *caelestis* ersetzten Beinamens der Aphrodite, der phönikisch-griechischen, wie sie auf dem Eryx verehrt ward, Urania daher wie Erycina identisch mit der Herentas V. 7. Das Partizip *empratois* hat offenbar wieder substantivische Geltung und muß, da es notwendig eines bestimmenden Zusatzes bedurfte, diesen in den umgebenden Genetiven suchen, richtiger ohne Frage in *Vranias* als in *Cerfum Semunu sva.* Das lat. *imperata* ist nicht in der Art sub|stantiviert worden, daß es die Verbindung mit dem Genetiv 286 einging, wohl *mandata.* Nach den Befehlen der Urania: wer erinnerte sich da nicht der zahlreichen lat. Inschriften, wo *ex imperio, ex praecepto, iussu numinis* wer immer der Gottheit *votum solvit lubens merito* oder irgend etwas weiht? Und es ist doch wohl nicht Zufalls Tücke, daß die dabei auftretenden Worte *omnitu* und *ẹlisuist* große Lautverwandtschaft haben mit oskischen ähnlich kopulierten Verba, welche ich gerade so, *votum solvit,* auslegen zu müssen glaubte, ratend freilich und im Dunkel dem Licht zutappend. Nämlich im Gedicht des samnitischen Zensors Aejeis Marajeis die entscheidenden Worte des ersten Satzes *urtam liisd keenzstur paam essuf ombnavt* wurden in diesem Museum 30 S. 440 und 442 [oben S. 125 f.] übersetzt durch *votum solvit*

---

zu Neapel geschenkt und unter Nr. 111252 einverleibt worden; eine Rekognition dort wird leicht ergeben, wie viel Grund war zu den Behauptungen, ich hätte mich verlesen, der Lithograph habe etwas weggelassen, welche von Seiten eines Mannes, der das Original nicht gesehen, gegen die auf peinlicher Untersuchung beruhende und der größten Genauigkeit beflissene Aussage eines Augenzeugen gerichtet, eine naive Sicherheit verraten, an die auch der verwegenste Erklärungsversuch des Textes nicht heranreicht.

censor quod ipse nuncuparat oder *voverat*, um den drei unbekannten Größen ein sinngemäßes Äquivalent zu substituieren. In *ombnavt* ist nicht einmal die Konjugationsform so weit aufgehellt, daß mit völliger Gewißheit *ombna-* als Thema des Verbum gesetzt werden kann, aber dies angenommen, so verhielte sich *omnitu* zu *ombnavt* wie lat. *impetritum* zu *impetravit*, *artito* zu *artare*; der Ausfall des *b*, das als ursprünglich zu betrachten, nach dem labialen Nasal bei dessen Zusammentreffen mit *n* wird im Hinblick auf *Samnium scamnum* und die regelmäßige Verkürzung von *amb-* zu *am-* bei folgendem Konsonanten niemanden befremden. Ferner *elisuist* zeigt denselben Stamm mit *líísd*, die Länge des Vokals hier wird durch das Metrum dort bestätigt, hier die Endung des Perf. Act. *-d*, dort die Präposition *e* (vgl. *eligere*, osk. *eestint*, umbr. *efurfatu*) und die Endung des Perf. Pass. wie ich meine. Denn *-lisuist*, nicht *lisvist* zu lesen rät das Metrum, *lisu* ist vom Stamm *lis* abgeleitet wie das lat. Partizip *pinsum* von *pinso* oder das osk. *facus* für *factus*, das Partizip ist verschmolzen mit *ist* osk. *ist* lat. *est* wie im osk. Plural *proftoset* = lat. *probata sunt*, ebenso lat. *visumst* was die Einigung betrifft, nur daß diese beim Partizip im Latein anders vollzogen ward, der sabellische Modus stimmt mit der lat. Verschmelzung von *circum ire* zu viersilbigem *circuire*. Ich interpretire also *votum Vraniae hoc imperio exsolutum est* und mache auf die Ähnlichkeit aufmerksam, welche zwischen unserem Gedicht und dem der Vertuleier von Sora im Verhältnis von *ecuc* und *hoc* zur Versordnung besteht: *quod re sua difeidens aspere afleicta Parens timens heic vovit, voto hoc soluto Decuma facta poloucta leibereis lubentes Donu danunt Hercolei*, denn da in Weihinschriften so gut wie in den Elogien gewisse Wendungen ständig waren — auch in des Mummius Saturniern begegnen wir der 287 re|lativischen Fassung *quod in bello voverat, imperator dedicat* CIL. I 541 [I² 626. *carm. epigr.* 3] — konnte mit den Ausdrücken selber auch ihre Stelle im Vers durch altes Vorbild bestimmt und fixiert sein. Nach Art des Soraner Gedichts ist auch für das unsrige glaublich, daß ein relativischer Satz vorausging und durch *ecuc* aufgenommen, daß mit *Vranias* der Hauptsatz begonnen ward; *omnitu* wenigstens gilt mir nicht als Substantiv, sondern als das partizipiale *votum, promissum* oder dergleichen, was mit dem davorstehenden *ṿibdu* so zusammen gehört wie in der samnitischen Inschrift *urtam paam ombnavt*, etwa wie *praeda vota, donum votum, ludi voti*. Was der Gegenstand des Gelübdes war, darüber muß ich mich um so mehr des Urteils enthalten, als der Anfangsbuchstabe von *-ibdu* ungewiß ist, die Suffix-Endung mag mit lat. *-do* oder *-lo* verglichen werden; außer dem Kreise der gewöhnlichen Weihgeschenke und Opfer darf nach dem Verfolg des Gedichts, nach *aetatu firata* V. 5 der Gegenstand keinesfalls gesucht werden.

Am dunkelsten bleibt V. 2, in welchem der Anlaß der Dedikation bezeichnet war, darum, weil wir nur ein Bruchstück des Satzes vor uns haben, der Teil, welcher am ersten Aufschluß gäbe, mit V. 1 verloren ist. Wenn wir das Ende richtig deuteten, daß dort Segen für das fernere Jahr von den Göttern, ein reiches Jahr, εὐετηρία von Herentas erfleht werde, so folgt, daß unsere De-

dikation in den Anfang des Jahres fiel, so wird wahrscheinlich, daß sie von einem Beamten der Gemeinde ausging, der von Jahr zu Jahr fungierte und die Sorge für die Einkünfte hatte. Dabei werden jedem die Gelübde,Opfer, Festlichkeiten einfallen, mit welchen zu Rom der Antritt der neuen Konsuln gefeiert ward, ἡ τοῦ ἔτους ἀρχὴ ἐν ᾗ οἱ Ῥωμαῖοι κατά τι ἀρχαῖον εὔχονταί τε ὑπὲρ ἅπαντος τοῦ ἔτους εὐχάς τινας καὶ θύουσι καὶ πεπιστεύκασι τοὺς θεοὺς ἐν ἐκείνῃ μάλιστα τῇ ἡμέρᾳ χρηματίζειν τοῖς εὐχομένοις (Lucian Pseudolog. 8), ebenso zu Capua der Antritt ihrer Prätoren (Cicero de lege agr. II 93). Nichts wird eher verhandelt als die *res divinae*, die Duovirn der römischen Kolonien haben unmittelbar nach dem Amtsantritt über Opfer und Feste des Jahres und über das für den Kultus erforderliche Geld Beschlüsse herbeizuführen (Mommsen, zum Stadtrecht von Urso Ephem. epigr. III p. 104 [Schr. I S. 254]), in den Elegien Ovids, welche des S. Pompeius und des Gräcinus Amtsjahr begrüßen und die mit dem Zug der Konsuln aufs Kapitol verbundenen Zeremonien oder nachfolgenden Amtsgeschäfte schildern, wird auch ein Brauch erwähnt, welcher die Macht der Konsuln über den Staatsschatz und ihre Sorge für die *reditus populi* be|deutet (ex Ponto IV 5, 19 u. 9, 45). 288
Läßt sich hiernach für den Eingang unseres Gedichts eine Beziehung auf den V. 6 u. 7 mit Nachdruck wiederholten Begriff, auf das Jahr erwarten, so ist eine solche gegeben in *usur*, das mit *uus* unten denselben Stamm zeigt. Die Form scheint Nominativ und zu verbinden mit *pristafalacirix*, das Suffix von *censor* paßt nicht zum Sinn von *uus*, lieber möcht' ich eine adjektivische Bildung voraussetzen wie *pacer*, wie *satur* oder wenn dies auch in der Quantität des ableitenden Vokals verschieden ist, *maturus* (die Göttin *Matura*, welche das reifende Getreide behütet, entspricht den oskischen Göttern *Maatois* im Gefolge der Ceres, von derselben Grundform stammt die *mater Matuta*). Eine Gemeinschaft unseres Wortes mit dem unerklärten osk. *usurs* auf dem neuen Blei von Capua Z. 2 (oben S. 69 [S. 305]) bin ich nicht imstande aufzufinden. Erwarten wir ferner die Andeutung eines Magistrats, so ist hierfür *pristafalacirix* ganz geeignet; insofern dies Wort einen Begriff wie Vorstand ausdrückt, konnte es poetische Umschreibung von *praetor* oder des sonst für den Oberbeamten gebräuchlichen Titels sein. Denn da die lat. Analoga *praestare* und *stabulare* sowohl intransitiv als transitiv gebraucht werden, *boves stabulant* und *stabulantur*, ist die Annahme intransitiver Bedeutung für *pristafalacirix*, daß das Wort den Vorsteher bezeichne, gewiß statthaft. Paulus F. *praestitem in eadem significatione dicebant antiqui qua nunc dicimus antistitem*, griech. προστάτης oft von hervorragender politischer Stellung und wie Amtstitel; daß unser Name nicht der echte Name der Behörde war, ist durch das Suffix klar. Die folgenden Worte *prismu petieđu* können allerdings mehr als e i n e m Kasus zugeschrieben werden, wenn aber meine Auffassung des einzelnen und der Satzfügung das Wahre nicht gänzlich verfehlt hat, muß die Entscheidung zugunsten des Abl. Sing. ausfallen, so daß wie bei *firata* Vers 5, auch bei den *o*-Stämmen das schließende *d* abgefallen, wie stets im Umbrischen (*anglu hondomu* usw.), vielleicht selbst im Oskischen

einmal (*Pakiu Kluvatiud*, falls dies und nicht *Kluvatiui* die rechte Lesung, oben S. 70 [S. 305]). Trefflich reiht sich ein *primo tempore*, *primo introitu* oder welch Nomen man sonst zum Begriff *primus* hinzudichten will, in den bisher dargelegten Zusammenhang ein, zu solcher Zeitbestimmung im Anfang der Verse bildet das Echo jene in das Gebet am Ende aufgenommene *pritrome*. Die Form *prismu* hat besonderen Wert, weil sie über den Ursprung von lat. *primus* aufklärt und verschiedene in der neueren Zeit aufgestellte 289 Etymologien widerlegt; nicht aus *proimo* oder *praimo*, noch aus | Präposition *pri* und Suffix *mo*, noch aus *permo* gleich dem griechischen und umbrischen *promo* ist das Wort hervorgegangen, sondern, wie Pott gesehen, aus der Verbindung von *mo* mit dem Komparativ *pris prius*, bei welcher *s* schwand wie in *posmerium triresmos*; ähnlich steht Superl. *plusima* (Varro l. lat. VII 27) neben Komp. *plus*. Kommt das Nomen *petieđu* von demselben Stamm mit lat. *petii petitum*, dessen Grundbedeutung ist losgehen auf etwas, um es zu finden, zu holen, zu erlangen, so ist die Zusammenstellung hier, ungefähr 'beim ersten Antreten', analog der sehr üblichen lat. Phrase *primo impetu* (Servius zu Aen. IX 437: *petitiones proprie dicimus impetus gladiatorum*). Daß an Flug und Augurien, an die Sitte des *auspicari magistratum* bei diesem Wort und dem folgenden *viđad* zu denken sei, erschien mir verwerflich; letzteres wird vielmehr wie so oft das lat. Wort mit Finden und Antreffen auf eins herauslaufen, beispielsweise *quod civitati praefectus annuum munus obiturus ibi videt votum susceptum, Veneris hoc imperio solvit*. Die Verbalform deutete ich als Präsens, wo das ursprüngliche *t*, das im umbr. *habe* ganz geschwunden, zu *d* erweicht wäre wie im osk. *kahad*; jenes Tempus ziemt der poetischen Darstellung mehr als das logisch exaktere *viderat*. Auffällig freilich bleibt die aus dem Metrum sich ergebende Länge der Stammsilbe gegenüber *videt* ἴδεν, welche durch die eigentümliche Affektion des folgenden Lauts und die Umschrift desselben in umbr. *virseto* nicht genügend erklärt wird: sollte also die Herleitung vom Perfektstamm doch den Vorzug verdienen? *ip* fungiert wie osk. *íp* auf dem Grenzstein der Abellaner für lat. *ibi*, die diesem genauer entsprechende umbr. Form *ife* hat durchweg die Bedeutung von *eo* 'dorthin'. Das Adverb wies auf einen im ersten Vers genannten Ort zurück. Mit dem Amt nun, das im Eingang des Gedichts kund getan war, und den durch das Amt auferlegten Pflichten hängt sicher auch die Wendung im Schlußgebet zusammen: gewährt fernerhin eure Huld, damit ich hier *lexe lifar*. Ein Finalsatz, wie Mummius vom Gott Unterstützung verlangt bei der finanziellen Ordnung der Beute und Richtigstellung des Zehnten, wie die Vertuleier den Gott bitten *ut voti crebro condemnet*. Verbum demnach *lifar*, in der konjunktivischen Endung gleichlautend mit *legar scribar*, wohl vom selben Stamm, auf welchen *liber*, *liberare* zurückgeht (urlat. lange vor der Zeit dieser und aller unserer Urkunden *loib-* dann *leib-*, oskisch *lovf-*, woher bei den Faliskern *lof-*). *lexe* wahrscheinlich Abl. Sing. wie lat. *axe asse more* umbr. *pase* von konsonantischem Thema, das mit *s* weiter gebildet 290 scheint vom | Stamm *leg*, dem die italischen Bezeichnungen von Gesetz und

rechtsgiltiger Zuständigkeit entnommen wurden wie osk. *leginom* für *potestatem.* Als Grundform mag *legos* angesetzt werden wie das umbr. Nomen Neutri *vas* vom Stamme *vac* für *vacos vases* steht, wie der Vokal jenes Suffixes im osk. *opsannam* und *Kerri* gegen lat. *operandam* und *Cereri* untergegangen ist. Am nächsten liegt die Vermutung eines auf die Amtsführung herkömmlich gefolgten religiösen Akts, entsprechend dem römischen Brauch, daß Magistrate wie beim Antritt des Amts vor dem Castortempel auf dem Forum oder beim Aerar am Tempel des Saturnus, so bei der Niederlegung desselben *in leges iurant* (Livius XXIX 37, 12), in letzterem Fall natürlich, um durch den Schwur, daß sie das Amt gesetzesmäßig geführt, Rechenschaft abzulegen und gewissermaßen sich selber Decharge zu erteilen (*eiurare magistratum*). So kann in unserem Gedicht der Wunsch sein: daß ich an dieser heiligen Stätte der gesetzlichen Pflicht mich entledige.

Βλέπομεν ἄρτι δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι, τότε δὲ πρόσωπον πρὸς πρόσωπον, ἄρτι γινώσκω ἐκ μέρους, τότε δὲ ἐπιγνώσομαι, wenn uns die italische Erde nur bald wieder ein Monument von dieser Beschaffenheit und diesem Umfang herausgeben will. Wer jetzt bei so schwachen Mitteln den Versuch macht, in die Geheimnisse der verschollenen Sprachen einzudringen und den Zauber, der Dornröschen Carmenta gefangen hält, zu brechen, muß darauf gefaßt sein zu hören und zu sehen, daß er geschwatzt und gedacht und gerechnet wie ein Kind; doch wünsch' ich, daß diesen Spruch Rechtens zu tun künftiger Zeit vorbehalten sei.

CVII. POETA LATINUS IGNOBILIS.*)

Placidi haec glossa extat incerti scriptoris verbo adposita bonaeque fidei 309 speciem prae se ferens apud Maium class. auct. III p. 437 et Deuerlingium p. 13 [V p. 8, 20. 51, 3 G.]: *Burrae Vatroniae, fatuae ac stupi|dae, a fabula quadam Vatroni auctoris quam Burra inscripsit vel a meretrice Burra.* sic 310 codices nisi quod in expositione glossae nomen hominis paululum variant *Vatroni Vatronis Butroni.* Riesius in Menippeis Varronis p. 111 huius poetae saturam eo nomine fuisse putavit, eamque opinionem Deuerlingius qui hic et alibi aliorum inventa pro suis venditat ita secutus est ut *varroniae* et *Varronis* non dubitaret adsignare Placido. at Ciceronianae aetatis si ista fuisset locutio, nec plane evanuisset in litteris latinis nec recepta esset ab eis qui glossas scripsere Placidoque antiquarum lectionum materiam praebuerunt. neque ullo modo probabile est aut fabulam vocatam esse pro satura aut pro trito Reatini scriptoris nomine substitutum in libris rarissimum ac vetustissimum. Vatronios enim novimus Praenestinos e priscis aliquot titulis CIL. I 155 [I² 336] *Graeca Vatronia,* 1541 [1460] *Vatron*[*ius* S]*alin.*, ephem. epigr. I 122 [334] *Vatronius,* 123 [333] *V. Vatronius,* 71 [171] *Geminia Cn. Vatroni uxor,* Praenestinos autem Plauti et Lucili temporibus qui

*) [Rhein. Mus. XXXIII 1878, 309—310.]

latine loquebantur propter sermonis vitia fere despiciebant. agnoscendus igitur Vatronius est poeta praeteritus quidem a Volcatio*) in iudicio comicorum sed quem fabulam fecisse Burramque inscripsisse fortasse meretricis nomine auctor fide dignus tradiderit [cf. frg. com.[3] p. 131 Ribb.]. Burra latine est quae Graecis Πύρρα, idque Diphilus nomen indiderat fabulae cuius unus superest versiculus pronuntiatus a muliere. glossam explicare volui nec quaero burrarum significatio ex Burra Vatroni utrum recte deducta sit necne: pro nugis id vocabulum solus videtur Ausonius posuisse in praefatiuncula III v. 5 p. 322 Bip. [p. 86 Peiper] imitatus Catullum *at nos illepidum rudem libellum, burras quisquilias ineptiasque, credemus gremio cui fovendum?* verum haesit inveteravitque in linguis a latina ortis.

CVIII. ÄLTESTE LATEINISCHE INSCHRIFT.**)

489 Herrn Fiorellis Güte verdanke ich die Mitteilung von Faksimile und Photographie einer im Fuciner See gefundenen dünnen Bronceplatte; nach den Löchern ringsum war sie einst angenagelt, sie ist 0,12 m breit, 0,11 m hoch; das Faksimile ward eben in den *Notizie degli scavi* 1877 auf Tafel XIII zu p. 328 veröffentlicht. Die Schrift, in der ersten Zeile von links nach rechts, ist βουστροφηδόν weiter geführt, indes ein Vorbote der künftigen Schreibweise, Z. 4 wie Z. 3 beginnt links und läuft nach rechts, so daß nach Z. 2 erst Z. 5 wieder wie der Pflüger wendet. Da die alten ungleichen Buchstabenformen im Druck doch nicht wiederzugeben sind, so setze ich den Text in die gewöhnliche Schrift um; es sind über 8 Zeilen und sie bedecken die ganze Oberfläche des Täfelchens [CIL. I[2] 5]: *caso cantovio|s. aprufclano. cei|p. apurfinem. e|salico. menur|bid. casontonio|. socieque. doivo|m. atoierpattia.|pro. l. . . . nibus. mar|tses.* So lasen die italienischen Gelehrten Hr. Barnabei und Hr. Fiorelli, die Photographie bestätigte mir deren Lesung. In *casontonio* schwebt das letzte *o* klein geformt zwischen Z. 5 und 6 auf dem linken Rand; in der folgenden Zeile hatte ich *donom* zu lesen vorgeschlagen, aber sicher steht eingegraben *doivom*; eine von dem Loch in der Mitte unten aus aufwärts gerissene Lücke macht das *p* in *atoierpattia*, aber bloß das *p*, so weit zweifelhaft, als sich das erhaltene Zeichen auch zum *r* oder *b*, kaum zum *d* ergänzen läßt; in der Zeile darunter reicht der Raum der ausgebrochenen Stelle für vier Buchstaben und auf *e* folgte eine gerade Linie; in *martses* sind die in der rechten Ecke am Ende von Z. 8, am Anfang von 9 stehenden Buchstaben *r* und *t* unvollständig, aber *t* ist sicher und die Hasta mit dem oberen Haken Z. 8 weist auf *r*.

---

*) [Nachtrag S. 492: Insciente me et invito factum est, postquam *Volcacio* per *c* et scripsi ego et typis expressum vidi, ut ederetur tamen *Volcatio*, quam scripturam amici et discipuli me semper reprehendere et corrigere sciunt. Βολκακίῳ Graeci scribunt, et qui de Terenti furtis versus fecit vitae Suetonianae a Donato adiunctos poeta vetus — nam *cuiae* pronomen adhibet — cum *Vallegius* in libris feratur, saltem terminationis vestigium relictum est pristinae ac verae.]

**) [Rhein. Mus. XXXIII 1878, 489—490.]

Die Sprache der Inschrift ist die lateinische, wie das Alphabet, in dem sie geschrieben ist, oder doch eine der lateinischen näher stehende als alle anderen Dialekte, die wir kennen, dies folgt besonders aus *socieque* und *pro -ibus*. Also schon im 5. Jahrhundert Roms, denn später kann die Inschrift keinesfalls datiert werden, vermutlich schon im zweiten samnitischen Krieg, wo auch die Marser mit den Römern Krieg führten und gegen sie die lateinische Kolonie Alba an den See gelegt ward (J. 451: Livius 9, 45. 10, 1. 3), ist die Sprache der Marser den Formen nach keine andere als die lateinische gewesen. Aber begreiflicherweise liegt lexikalisch zwischen der Sprache dieser Zeit und der des hannibalischen Kriegs eine ganz andere Kluft als in irgend einem Jahrhundert nach Beginn der Literatur, selbst zwischen Plautus und Phaedrus. Den Inhalt der Urkunde mag folgende, wie sich von selbst versteht, künftig zu verbessernde, genauer zu fassende Umschrift veranschaulichen: *Caso Cantuvius Apruficulanus imperator apud finem Issalicum scitu Casuntuniorum sociique divom consessui pro l[egio]nibus Marsis.* Praenomen (wie *Kaiso Volero*) Nomen (vgl. *Cantii Cantinii* u. a.) örtliches Cognomen (wie *Tusculanus Aequiculanus*, vgl. CIL. I 181 [I² 383. Dessau 6132] *Aprufenio*) sind verschollen. *ceip.* scheint abgekürzter Amtstitel, wie man *cos. trib.* schreibt; die Würde wird | durch die folgende Worte näher bestimmt. Wegen 490 *finem* ist man versucht, das Wort zu identifizieren mit *cippus*, auch *cipus* geschrieben, z. B. Gramm. lat. IV p. 574, 7 u. Var. bei Hor. sat. 1, 8, 12, so daß der Begriff des Grenz- und Marktschutzes hier der ursprüngliche, des Steins, Pfahls, Grenzmals sekundär gewesen. Unser Titel wirft einiges Licht auf den *Cipus* der römischen Sage, welche Ovid am ausführlichsten erzählt met. 15, 565ff., das Cognomen der Gens Genucia. *apor* als Nebenform zu *apud* war bekannt. *finem Reginum atque Taurianum*, so im Sing. sprach der alte Cato. *Esolico* hab' ich nach Dionys ant. 1, 14 gedeutet, der den Aboriginern bei Reate im See ein Issa und am Ende des Sees ein Maruvium zuschreibt, was ebenso auf den Fuciner See und die Marser an dessen Ufer passen würde. Abl. *menurbid* vom selben Stamm mit *menerva*, *promenervat* wird erklärt *monet*, ähnlich bezeichnen die Osker das lat. *sententia* oder *consulto* durch *tanginod* (lat. *tongere* verstehen, können, unser 'denken'). Beim Gen. *Casontonio* haben wir an die Gaugenossen, die zur Landwehr verbundene Bauernschaft zu denken; die Marser lebten in vereinzelten Gemeinden, *ex vicis partim habent rem publicam* (Festus p. 371); der Wortstamm ähnelt den Ortsnamen *Casinum* (nach Varro *forum vetus*) *Casentium Casuentillani*, gleicht dem Pränomen des Mannes. Cantuvius und seine Genossen (*socie* wie *ploirume* in der Scipionengrabschrift) weihen diese der Gottheit: dieser Zweck der Inschrift ist von vornherein wahrscheinlich für eine Zeit, wo Schreiben so schwer und Inschriften so kostbar, wird gewiß durch *pro l-* (CIL. I 188 [I² 20. Dessau 2989] *pro po[plod] Diove dedere*). Das Verb fehlt als selbstverständlich, CIL. I 182 [I² 392. Dessau 4023] steht ohne Verbum bloß *donom*, allerdings konnte auch dies fehlen, da angesichts der Bronze und des Gegenstandes, an dem sie befestigt, über das Objekt kein Zweifel war. *doivom* läßt sich italischem Brauch

gemäß nur als Gen. Plur. deuten, für jüngeres *deivom*; *divos diva* ist die alte feierliche Bezeichnung der Götter (*divos pater Falacer, dius fidius, divom hominumque*); der Gen. kann nur von *atoierpattia* abhängen. Dies ist Dativ ohne *i* wie *Feronia, Matuta, Marica* auf den alten Steinen von Pisaurum, wie im Plural *devas Corniscas* zu Rom. Das Wort, schon durch die Ableitung oder Komposition auffällig, wird es noch mehr durch die unserem bisherigen Wissen ein Schnippchen schlagende Gemination des Konsonanten *t*, welche sich aus Assimilation eines andern Lauts zu erklären scheint. Die Dedikation an *Atte pata* CIL. V 766 ist zu schlecht verbürgt; man wird an *atta Ateii Atiiedur*, an *Melerpanta* Φερεφάττια erinnert; ist *doivom* kein Versehen des Meißlers, der beim Ⅳ die Seitenschenkel von der Hasta zu weit abgerückt, so wüßte ich nur ein *consentium* von Göttern, wie die *deiv. nove sede* derselben Gegend zu verstehen. *martses* endigt wie altlat. *nuges*, hat das *t* vom Stamm *Mart-* bewahrt; die Darstellung des Lautwandels in *martius marsus, Bantia Bansa*, als ob erst *t* zu *s* geworden, dann *j* geschwunden sei, erweist sich als irrig.

CIX. CONIECTANEA.*)

341 I Priscianus grammaticus ut πρὸς praepositionis usum ac structuram declararet XVIII 281 (Hertziani exemplaris vol. II p. 356) verbis compositis qualia προσέβλεψα et προσκαθεζόμενοι sunt haec interseruit: *Attici* ΠΠΟϹΟΝѠΙ πρὸς τὰ κέντρα μὴ λακτιζέτω, quibus comparat Terenti illud e Phormione [v. 78] *adversum stimulos calces*. Graeca sic edidit Hertzius, ex aliis codicibus ΠΡΟϹ ΟΝΟΥ aut ΟΝΟϹ protulit, Nauckio in mentem venisse adnotavit Μένανδρος Ἱπποκόμῳ vel Σοφοκλῆς Ἱππόνῳ. sane ex poemate fluxisse locutio videtur, quoniam paucarum syllabarum supplemento bonus trimetrus redintegratur ὁ βοῦς δὲ πρὸς τὰ κέντρα μὴ λακτιζέτω. verum nec tale versus principium nec tragoediae comoediaeve nomen recte exsculpi arbitror ex eis quas codices tradunt notis, aliud enim nihil hae significant nisi ἵππος ὄνῳ, quam praefationem dixeris aut interpretationem proverbii ab animalium natura fabulisque translati ad mores hominum. vix ullum iumentum asino propensius est ad impingendos calces isque in fabulis haud raro calcitrans inducitur, velut lupum χάσκοντα λακτίσας φεύγει et catulo male aemulatus ἦλθ' ἄμετρα λακτίζων. neque vero ullum magis insuevit verberari aut stimulari, unde in proverbium venit *qui asinum non potest, stratum caedit.* cum equo asinum compositum in Aesopiis fabulis duabus vides ita ut hic miserae patientiae et ignaviae, ille nobilioris operae ac superbiae exemplum sit. similiter in illo apologo animosus docilisque quadrupes stupidum et aerumnosum cohortari fingitur, ut ne peius reddat pervicacia sua quod evitare non possit malum.

II Hoc proverbium alius me admonet quod semel Plautus adhibuit perquam obscuri multisque agitati controversiis. nosti Bacchidum scaenam

*) [Rhein. Mus. XXXIV 1879, 341—356.]

festivam in qua paedagogus pristinam puerorum disciplinam et oboedientiam laudat, novam protervitatem | alumnorum parentumque indulgentiam queritur. [342] nunc puer si magistro caput tabula rupit ob eamque rem apud patrem postulatur, hic illum tanquam virum fortem laudibus effert, paedagogum non modo non defendit ab iniuria sed etiam obiurgat conviciatur minatur, qua re *fit magister quasi lucerna uncto expretus linteo.* cui versui 446 Ritschelius subscripsit 'intacta reliqui verba obscurissima'. de sententia vero nos non posse puto ambigere. nam cum magister eum quem auxilium sibi laturum adversus puerum speraverat patrem quasi societate cum puero inita ipsum quoque secum belligerantem invenerit, proverbio illo hoc significari oportuit, spem quae iusta et certa fuisset inritam factam cecidisse miserrime, id quod utile ac profuturum videretur adiunctumque esset in auxilium, reapse offuisse et vertisse in damnum noxamque. uncta lucernam alunt et flammam augent, unguere ignem fere idem est quod adfundere oleum, itaque ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων Graeci dicebant et πῦρ ἀλείφεις et ἐλαίῳ πῦρ σβεννύεις (Plutarchus qui fertur in paroemiographis gr. I p. 345, 22 et 347, 48). porro linis ac linteis quid magis obnoxium igni est, quid commodius ad comburendum? tam lucerna linamentis accenditur oleo inbutis quam candela huius generis filo exardescit et lucet, arte quaesitum est et inventum aliquando linum quod ignibus non absumeretur asbestinum. unctum ergo linteum lucernae admotum flammam maximo opere adiuvare saevissimumque excitare ardorem debet, quemadmodum pater a magistro advocatus eius irae et indignationi succurrere facesque subdere debuit. at neque hoc factum est neque illud semper accidit, immo enim iniecto linteo potest ignis obrui, potest lucerna exstingui. atque veteribus lintea similiaque tegumenta, centones saga cilicia, in usu fuisse ad domandos ignes arcendumque incendium volgo notum est, quin etiam centonarii appellati sunt nomine ab illo apparatu ducto penes quos cura fuit incendiorum sedandorum. magistri igitur aestum pater sic refrigerat et frangit quo modo lucerna linteo oppressa exstinguitur. hinc elucere opinor quid valeat *expretus* vocabulum alioqui ignotum. etsi enim in Plauti fabulis prisca verba plerumque immutata sunt, tamen non nulla etiam inferior aetas aut conservavit integra aut ne omnino delerentur cavit, ea praesertim quae adeo exoleverant ut vis ac potestas iam non certo constaret, id quod nuper [Umbrica p. 132] docui de *exfafillato bracchio.* isti ipsi vocabulo patrocinatur Paulus Festi *expreta* antiquos dixisse testatus quasi expertia habita. nam Bacchidum versum hoc glossemate tangi satis probabilis est coniectura, quamquam neque ad proverbium neque ad vocem | singularem interpretandam inde [343] quidquam lucramur. comprimuntur quidem flammae sed exprimitur nec lucerna cuius ignem neque homo cuius fervorem restinguimus. quam ob caussam *exprettus* pro expresso scriptum esse existimare noli. mihi rationem eandem quam *expletus* ad ἔπλησεν, *expretus* habere videtur ad ἔπρησεν quod cum ἐξ non minus quam cum ἐν componitur, quod a spiritu flatuque ad incendendi et urendi notiones traductum est. *expretus quasi lucerna* magister mihi videtur esse violento tumidoque flatu restinctus igneoque vigore orba-

tus, paene dixerim *ausgepustet.* e cognatis verbis in Italiam *pur* vel *pir* nomen ad Vmbros Oscosque pervenit, ad Latinos carbonis nomen ardentis *pruna.* vocalium in quarto pede hiatum non multum moror, quem etsi ipsum poetam admisisse nego, tamen et imperatorium aevum toleravit nec nobis ita removere datum est ut manum praestemus Plauti. facillimum quidem est duorum verborum quod nunc prius est posterius facere, gratiorem autem comparationem fieri sentio transformata lucerna in id genus quod habet κατασβεσθεὶς λύχνος.

III In Marcelli Empirici libro medicamentorum multa reperiuntur remedia physica et incantamenta morborum quae nos ridemus, Marcellus ac veteres mirifice prodesse laborantibus crediderunt. quoniam superstitio haec a primis ad ultima antiquitatis tempora duravit, consentaneum est quae Marcellus memorat carmina et verba magica non uno tempore omnia ficta et inventa esse. non minus, inquam, hoc apertum est quam Homericos versus et trimetrum θεὸς κελεύει μὴ κύειν κόλον πόνους in Marcelli chartas ideo pervenisse quod et Graeci et Romani huic superstitionis generi operam dederunt. et plurima quidem aut omnino commenta est recentissima aetas aut ita demutavit ut novis moribus ac linguae rationibus apta viderentur, velut quae praecantare debet ad ischiadem terens et colligens herbam britannicam pag. 171 ima editionis a Cornario factae [p. 189, 30 Niedermann]: *terram teneo, herbam lego, in nomine Christi, prosit ad quod te colligo.* alia autem ex remotiore vetustate derivata sunt eiusque aliquod vestigium impressum habent, neque incantamenta solum sed etiam quae adhaerent aut circum sunt praeceptorum formulae. velut cum totiens compositum inveniatur *castus et purus, castus purusque, purus atque castus, purus castus* p. 57, 58, 65, 66 al. [p. 58, 34. 59, 21. 67, 33. 68, 24 N.] — nimirum huiusmodi homo quod praebet aut adhibet remedium, eo nihil est praestantius —, vetus lex in memoriam redigitur nobis illa a rhetoribus celebrata *sacerdos casta e castis, pura e puris sit* (Seneca controv. I 2). is cui fit remedium quo certius designetur, ex more naturali 344 quem | hodie quoque a feris quibusdam gentibus observari tradunt, adicitur matris nomen, p. 111 [p. 120, 33 N.] *convertens titionem ter dices remedii gratia te facere, uti illud quod haeserit in faucibus tuis vel illius quem peperit illa, sine mora et molestia eximatur,* cetera exempla Iacobus Grimmius iam enotavit in eclogis Marcelli ad n. 40: sic in devotione Cumana mater prior scripta est, posterior pater Βετρουβίῳ Φήλικι ὃν ἔτεκε Βετρουβία Μαξίμιλλα, ὃν ἔσπειρε Βετρούβιος Εὐέλπιστος (mus. rhen. XVIII p. 562. 568 [IG. XIV 872]). priscae sanctimoniae speciem in primis illa praecantatio habet quae faucium doloribus mederi narratur p. 105 [p. 113, 29 N.], locum qui in causa sit tribus digitis primis tenendum esse, reliquis duobus elevatis dicendum: *si hodie nata si ante nata, si hodie creata si ante creata, hanc pestem hanc pestilentiam, hunc dolorem hunc tumorem hunc ruborem, has tolles has tonsillas, hunc panum has paniculas, hanc strumam hanc strumellam, hanc religionem evoco educo excanto de istis membris medullis.* in principio *si hodie* ego posui cum editum sit *exi hodie*, praecessit autem *dices*, nam antiqua haec est dis-

iunctionis formula ut in carmine quo di ex obsessa urbe evocantur *si deus si dea est*, apud Plautum *si foris si intus volent*, apud Frontonem *si noctis si lucis id tempus erit*. potestque ut olim verbum fuerit additum *si hodie nata si ante natast*, quamquam sic quoque illa participia defendi possunt ut non tantum ad pestem pestilentiamque sed etiam ad cetera mala referantur genere neutro. in fine conlocata tria verba ac duo nomina ternario binarioque digitorum numero videntur respondere, una triade excepta reliqua bifariam distributa sunt, singulare est et positu suo et significatu *hanc religionem*. huic carmini quaedam est cum Vmbrorum vetustissimisque Latinorum precibus similitudo, alia eius aetatis voces qua iambica poesis viguit numerosque Plautinos referunt. Varronis saturis qui inscriptum legit *mutuum muli scabunt* vel *nescis quid vesper serus vehat*, sponte intellegit proverbium ductum esse ex senariis ac fabulis, modo nihil mutatum modo paululum, nam iustus versus ita disponi verba postulat *nescis serus quid vesper vehat*. similiter ad ἰαμβεῖα e Marcellinis nescio an revocandum sit quod supra scripsi *sine mora et molestia*, certius habeo inde ortum esse quod p. 144 [p. 158, 16 N.] legitur in carmine utili ad digestionem ciborum: *lupus ibat per viam per semitam, cruda vorabat liquida bibebat*. memini enim sine copula item Plautum dicere *decedam ego illi de via de semita* in Trinummo 481. neque vero integri desunt senarii. p. 128 [p. 140, 26 N.] qui paronychia laborat, de ea contingere parietem et retrorsum digitum ducens ter dicere iubetur primum *pu pu pu*, 345 qui averruncantis tan|quam flatus videtur, deinde *nunquam ego te videam per parietem repere*. p. 250 [p. 279, 33 N.] carmen idioticum quod leniat podagram traditur: mane surgens in manus tuas exspues, a summis talis plantisque usque ad summos digitos manus duces, dices *fuge fúge podagra et omnis nervorum dolor de pédibus meis et omnibus membris meis*. non quidem politum id carmen est arte Terentiana neque ante imperatorum saecula natum, sunt tamen versiculi nec peius facti illis quos precatio Terrae matris et precatio omnium herbarum in anthologia Riesiana 5 et 6 exhibent.*) verum etiam melius et antiquius carmen indicabo, cui eam ipsam ob caussam plus annorum ac vetustatis adrogo quod et deformatum numerisque paene exutum apud Marcellum legitur et conflatum cum verbis imitantibus musicum artificium aliud ac recens. p. 71 [p. 74, 11 N.] si in oculo varulus erit natus, digitis eum tenebis et dices *nec mula parit nec lapis lanam fert, nec huic morbo caput crescat, aut si creverit tabescat*. agnosces opinor senarium in quo postea mutatum sit tempus verbi, *nec mula peperit nec lapis lanam tulit*, sive futurum substitui mavis ut quod singulis tantum litteris a Marcelli scriptura distet. qui autem adhaeret versus accentum volgarem sequens homoeoteleutis continetur, sicut carmen ad corcum p. 154 [p. 170, 3 N.] *pastores te invenerunt, sine manibus collegerunt, sine foco coxerunt, sine dentibus comederunt* vel coci exsecratio in testamento Porcelli *de Theveste usque ad Tergeste liget sibi collum de reste*. recentissima haec est latinorum poematum forma, etsi primordia eius ipsa

*) [cf. E. Norden Festschr. der Schles. Ges. f. Volkskunde 1911 S. 517.]

quoque ad horridam antiquitatem, immo ultra gentis romanae originem redeunt. ne repetam quae de Plautinarum dipodiarum consonantibus clausulis Vsenerus monuit in Fleckeiseni annali 1873 p. 174 [Kl. Schr. II p. 255], quaternarios illos *néc huic morbo caput crescat aút si creverit tabescat* proxime equidem accedere puto ad exemplum prisci carminis quod pedum dolori mederi Sasernae scripserant (Varro rerum rust. I 2) *terrá pestem teneto, salús hic maneto.* ac ne poetae quidem cum numeri Saturnii licentiam graecanicorum versuum disciplina ac legibus temperarent, in binis membris hunc extremarum vocum concentum omnino repudiarunt, nam et *bicórpores Gigantes mágnique Atlantes* apud Naevium et levius tectiusque consonantia satis multa inveniuntur. frequentatum vero id modulationis genus antiquitus esse in sacris volgi magicis arbitror ob eamque caussam Vergilium, quem Agrippa novae cacozeliae repertorem appellavit e communibus verbis quaesitae atque ideo latentis [cf. Marx mus. Rhen. LXXIV 1925, 188], dum hexametris in-
346 cantari Daphnim facit, hanc inmiscuisse mollissimam ac rarissi|mam formam carminis *limus ut hic durescit et haec ut cera liquescit* ecl. 8, 80.

IV Hagenus anecdoton Helveticorum p. XLIX ubi rhetorica ex Iuliani arte aliisque libris excerpta proponit, epitheti exemplum hoc edidit: *audax Cratinus, iracundus Eupolis, grandis Aristophanes.* quod fuit cum iamborum specie inductus Varronis adtribuere vellem Parmenoni, repressit tamen errorem vetus interpres Persi qui ad saturae I versum 123 haec adscripsit: *unicuique suum epitheton dedit, si quidem audacem Cratinum dixit, iratum Eupolidem Aristophanemque praegrandem.* Persius eo loco suas saturas legere iubet qui illorum poetarum comoediis studuerint, non indoctos aut rudes moribus homines qui musam graecam cavillentur, italicis honoribus superbiant, a liberalibus artibus abhorreant traducique philosophum barbatum gaudeant: *his mane edictum, post prandia Calliroen do.* de quo versu Iahnius parum recte mihi iudicasse videtur cum Calliroen scortum potius quam carmen notum dixit, universae enim ratio saturae (*quis leget haec?*), sententiarum contextus, similitudo edicti postulat ut libellum intellegamus idoneum quem plebes legat satura. argumentum quidem eius quod fuerit non liquet, ego neque Acheloi filiam nec Scamandri dici puto neque Oceani illam quam Nilus amavit (Servius in Aen. IV 250) neque amicam Coresi summa ex amore iniuria adfecti (Pausanias VII 21, 1), aptius vel eam puellam cuius virginitatem Scamandro oblatam rapuisse Cimon in decima Aeschinis epistula fingitur vel Syracusanam cuius ἐρωτικὸν πάθος multis Charito voluminibus persequitur aut denique aliam fabulam amatoriam eodem nomine ornatam statueris. sed libellum a Persio latinum ac lascivum significari certum est neque id veteres fugit interpretes, etsi de genere et materia poematis ambigua ac diversa iactarunt. ex quibus unus Calliroen cum Oenone confudit *quam Paris ante Helenae raptum habebat, quae deserta multum dicitur rupti amoris dulce flevisse consortium: hanc comoediam scripsit Atines Celer pueriliter,* eisque ineptiis meruit sane ut fraudis in suspicionem veniret Iahnio proleg. p. LXXII. verum sive Fulgentii hoc commentum est sive bona fide traditum,

nomen scriptoris non potest non corrupisse librarius. neque inveni equidem quod nomen magis quadraret aut aeque bene quam *Asinius Celer*, hunc enim novimus aetatis illius virum celebrem et consularem Claudii Caesaris amicum eiusdem principis iussu interfectum (Seneca apocoloc. 13).

V Annaeus Cornutus qui Persii poetae magister erat multa | multiplicis 347 doctrinae monumenta reliquit, quamquam splendore ac fama quaecunque ipse sibi posuit omnia facile vincuntur ab illo quod discipulus eius honori dicavit in satura quinta. est autem inter libros Cornuti a grammaticis memoratos unus de quo adeo nihil compertum habemus ut ne titulus quidem quinam ei fuerit pro certo dici possit. de hoc meam expromam sententiam, quia adhuc nihil prolatum vidi quod fide dignum esset, et si ipse verum non adsecutus sim, alios spero eandem rem rursus adgressuros fortuna meliore, nam moleste ferendum est praeripi nobis quae parata tamen videatur notitiam libri illa aetate compositi eiusque dissidentis a ratione aut specie librorum volgari. Charisius enim p. 201, 12 K. sive quem ille describit Iulius Romanus postquam Plautino versu *in mundo* idem esse confirmavit quod palam et in expedito et cito, Caecilii quoque duo et unum exemplum subiungit his verbis usus: *Caecilius quoque, ut Annaeus Cornutus libro tab. castarum patris sui*, '*profecto qui nobis in mundo futurum lectum*'. omitto illud *profecto qui* quod quamvis ipsum quoque mendo adfectum sit, tamen ad Caecilianam fabulam, non ad Cornutum pertinere omnes existimant, tuque licet cum his dissentias et *profert* aut simile verbum inde effici velis adnectique membro priori, nihil tamen ea coniectura valet ad titulum libri ante scriptum perfecte et absolute. Keilius fideliter expressit codicis scripturam *lib. tab. castar.* quorum verborum cuique deficientium syllabarum in fine quaedam notula inducta est. de litterato Cornuti patre agi Otto Iahnius significavit, librum patris volgatum esse a Cornuto filio qui expoliisset aut praefatione auxisset Osannus pro certo habuit. librum *fabularum castarum* Lindemannus posuerat, dubitaverat Iahnius an *tabernariarum* faceret idque placuit Prellero, *I epistularum patris* ubi Caecili versus composuit Ribbeckius se coniecisse narrat [frg. com.[3] p. 91]. non pauca antiquitatis instituta ac vocabula ex inscriptionibus didicimus, cum scriptores plane neglexerint aut quasi clandestina voce memorarint: seviros Augustales quis nosset sine titulis oppidanis? exime de codicis litteris unam, scribe *tab. castr.*, fac in aliquo lapide id nos legere insculptum, nec dubium cuiquam erit quin tabularius castrensis dicatur aut castrense tabularium. licetne ad hoc exemplum interpretari *Cornutus libro tabularum castrensium patris sui*? quod si concesseris, quaeres quaenam tabulae hae sint castrenses. non tales equidem intellego quales procurator rationis castrensis aut adiutores eius conficiebant mandatum ab imperatore munus cura exsequentes tralaticia, sed testatas ut ait Catullus tabulas sive testamentum factum in castris. nam cum | pro 348 testamento tabulae centiens vocentur, eae quas miles signat tam recte castrenses nominantur quam peculium militis et bona castrensia. tabulis ac rationibus aptum esse *in mundo* Plautinis exemplis qualis est Persae versus 45 quivis cognoscet, forensi in disceptatione *mundum* versatum esse Lucilius

[519 M.] declarat *legavit quidam uxori mundum omne penumque: atqui quid mundum, quid non? quis dividet istuc?*, grammatico fortasse explanandum verbum visum est aut tutandum veterum scriptorum usu. philosophorum multorum extitere διαθῆκαι, Testamentum Varro Menippum imitatus ita conscripsit ut se ipse faceret testantem tanquam de filiis de saturis suis, in ludo litterario fictum habemus testamentum Grunnii Porcelli. aut fallor aut philosophiae ille et grammatices magister libro singulari patris sui ediderat testamentum, sive militare id fuit ut ego conieci sive probabilius pro *castar.* quod amplectamur ipse invenies [cf. Cichorius Röm. Studien, Lipsiae 1922 p. 267].

incerta certiore monitu compensabo. in Placidi glossis ubi *magmentum* explicatur etiam nunc haec legimus p. 67, 1 Deuerl. [V p. 33, 10. 82, 20. 116, 5 G.] *Cornutus quicquid mactatur id est quicquid distrahitur.* absurda interpretatio est neque in codicibus ita scripta videtur, quoniam Papiae eam editor vindicavit Maique exemplar *distatur* exhibuit. legendum *quicquid dis datur* sic ut olim praeceperat Iahnius Persi p. XIX.

VI Raro grammatici veteres qui cognationem litterarum explicant, faucium ac dentium vim animadvertunt et quo modo vox quaeque conformetur in ore memorant. recta tamen huius generis observatio in Terenti Scauri orthographia legitur, depravata illa quidem scribarum socordia p. 14, 3: *B cum P et M consentit quoniam origo earum non sine labore coniuncto ore respondet.* haec Keilius, quibus nec rei experientia nec simplicitas dictionis fidem facit, in codicibus est *coniunctione.* Scaurus igitur physicam diligentiam his verbis manifestavit *origo earum non sine labrorum coniunctione respondet.* quamquam de una litterula liquido iurare nolim, nam in eodem capite Lactantii (de opif. dei 10 § 13 et 18) lab*r*orum tegmina simul et compressionem lab*i*orum circumferri video. p. 16 initio Scaurus Q litteram Latinos retinuisse ait propter notas et quia cum ea conspiret V consonans: *unde et Graeci coppa quod pro hac ponebant omiserunt, postquam usu quoque, quod auxilio eius litterae non indigebant, supervacuum visum est.* in his nec *quoque* cur additum sit intellegimus nec quid relativa enuntiatione illa opus fuerit. et librorum uterque *indigebat* praebet, alter ac potior *non* omittit. itaque nescio an 349 scriptum reliquerit gramma|ticus *postquam vau quoque quod auxilio eius litterae indigebat supervacuum visum est* inter coppa et digamma similem necessitudinem atque inter Q et V intercedere ratus. nam verbum quod est *vau* paene ubique vitiatum est. p. 25, 13 adversatur eis qui Y latino sermoni supervacuam putaverunt: *cum quaedam in nostrum sermonem graeca nomina admissa sint in quibus evidenter sonus huius litterae exprimitur ut hyperbaton et hymnus et hyacinthus et similia, in eisdem hac littera utimur necessario.* non tacebo *eisdem* in hanc sententiam male cadere, requirere nos *in eis quidem*, sed aliud legenti mihi mirum visum est, *hymnus* relatum inter vocabula usu latino recepta. rectius pro graeco habetur et effertur p. 23, 1 *hypnos hymnos hyacinthos.* atqui codex melior *hymnis* tradidit idque restituendum est, quia Lucili versibus hoc nomen famam et auctoritatem adeptum erat. unde Velius quoque p. 81, 4 Hymnidem cum hyacintho et hymenaeo in exemplis posuit.

Theseum qui amicus discipulusve Scauri credebatur quod ei missus esset hic libellus, nunc Keili docta manu conscissum ac sublatum videmus. Bernensis liber p. 28, 17 haec tantum testatur: *haec sunt quae urgenti tempore completi tibi in praesentia potui: siquid exemplis defecerit vel quaestionibus, subiungetur*, Palatinus intersertum habet, *potuit he si quid* ex quo *Theseu* elicuerant editores. at alterum tamen comma mancum est et nimis exile quippe cui desit *alias subiungetur* aut aliud verbum quo voluntas scriptoris apertius declaretur. et quoniam subiecit *nam quod ad rem maxime pertinet, regulam vides*, amicum sine dubio ipsum siquid usui praeterea videretur adnectere voluit. qua re Palatini scripturam ita corrigendam censeo *a te siquid defecerit subiungetur*. non integrum ad nos pervenisse Scauri commentarium constat, retractatum autem esse tam callide ut vetustiorem a recentiore grammatico vix internoscas, uno argumento demonstrare lubet. nam p. 13, 8 de F et H haec narrantur: *quem antiqui fircum, nos hircum, et quam Falisci habam, nos fabam appellamus, et quem antiqui fariolum, nos hariolum.* tricolos sententia ita composita est ut e medio Falisci nunc tolli non possint, hos qui expellet, minimum est ut etiam qui subsecuntur antiquos abigat. tamen tollendi Falisci. Latinos et Sabinos F et H permutasse, antiquos *habam* vocasse communis memoria est, Velius p. 69, 11 *quam antiqui habam dicebant, nos fabam dicimus*, ipse Scaurus p. 23, 18 *quam nos fabam dicimus, antiqui habam dixerant.* Latinos et Graecos Scaurus respicere solet, priscos Italiae populos ille non magis quam tota grammaticorum qui tum fuerunt caterva. an Hadriani aetate *habam* Faliscos | appellasse credis? nempe in levioribus qui- 350 busdam rebus ab urbano municipalem sermonem differe observatum est, Vestini et Marrucini etiam tum *commodo* pro *commode* extulisse traduntur. aut non praestabat scientia ac iudicio Scaurus qui grammaticus nobilissimus perhibetur Agroecio qui Tuscos effecisse ut S Latini inter liquidas ponerent vel deuncem decem uncias esse narrat, aut non illa fecerat de Faliscis verba. quo pacto hi illuc inrepserint, facile est explicatu. conditi enim ab Haleso quod mutata H in F dicti sunt Falisci, ut ait Servius in Aeneidis VII 695, ipsi quoque videbantur eam vicissitudinem litterarum experti esse quam Scaurus antiquo fabae vocabulo comprobarat.

VII Diogenis cynici epistulae, quarum novissime Bernaysius mentionem iniecit Lucianum cynicosque describens p. 96, satis multae sunt et admodum verbosae, antiquarum litterarum rerumque notitiae exiguum fructum adferunt, neque inventionis gratia nec facetiis dictionis valde delectant. non mirum igitur quod non tantam in eas operam curamve grammatici impenderunt quanta opus erat ad perpurgandas. ac plurimum nuper profuit eis Hercherus cuius beneficio de codicum memoria aliquanto facti sumus certiores in epistolographorum graecorum collectione Didotiana, tamen neque omnia unus volnera sanare potuit et monstrosas quasdam reliquit scripturas codicum propagine exortas suae diffisus virtuti. ex his unam mihi videor posse perdomare. epistula XXXVII Monimo Diogenes hospitium Lacydis lautumque aedium apparatum narrat: κλῖναι γὰρ ἐξέστρωντο σφόδρα πο-

λυτελεῖς καὶ τράπεζαί τινες ἐν τῷ καταντικρὺ ἔκειντο, αἱ μὲν ἐκ βαριασνοου, αἱ δὲ ἐκ σφενδαμνίνων ξύλων, ἀργυρωμάτων ἀνάπλεῳ, ἐπὶ δὲ τούτοις θεράποντες εἱστήκεσαν (p. 251). mensae igitur partim acernae erant partim ex alia et sumptuosa materia factae, ἐκ κυπαρισσίνων quod in praefatione Hercherus suggessit, id nulla probabilitatis specie commendari fateberis. perscribe νοου eis quibus olim utebantur litteris, nihil aut minimum distare eas intelleges a ΛΙΘΟΥ. itaque reponendum αἱ μὲν ἐκ Παρίας λίθου. feminini generis, sive poetarum consuetudine id ut praeferret scriptor commotus est sive exquisito quod fingit marmoris genere, exempla ex Aeliano Suidas prompsit in Παρίας λίθου. in praecedente epistula ubi Diogenes Cyzicenis suasit ut aedibus suis loco Herculis Paupertatem inscriberent, civis hunc titulum abominatur quod illa malum sit: τί ποιοῦσαν αὐτήν, ἔφην, κακὸν λέγεις; λιμόν, εἶπε, ψῦχος καταφρόνησιν. ἀλλ' οὐδέν γε τούτων ὧν φῄς πενία ἄρα οὔτε λιμός, πολλὰ γὰρ ἐν τῇ γῇ φύεται δι' ὧν ὅ τε λιμὸς θεραπεύεται τό τε ψῦχος (p. 250). recte lacunam post | ἄρα significarunt, nam duo illa οὔτε λιμός siquis delere malit, non satis faciat garrulitati scriptoris, qui quod paulo inferius dicit εἰσὶ καὶ ἐνθάδε ἐπίκουροι, eo supra se declarasse indicat neque famem neque frigus non posse defendi. at ἄρα rursus uncialibus litteris mutandum est, ex his ut necessariam sententiam sic colligas οὐδέν γε τούτων πενία δρᾷ. simillime infra scriptum est οὐδὲ καταφρόνησιν ἐργάζεται πενία et statim post ταῦτα ἔδρα ἡ πενία. hoc ultimo loco gravius residet vitium ac nisi me fallit opinio ordo verborum turbatus est, sed quoniam emendatio mihi minus certa visa est, non morabor in eo. epistula XL cynicus Alexandrum adhortatur ut famulis copiisque regni ne fidat, nullum morbum aut febrem muris aut exercitu prohiberi ὥστε μὴ οὐχ οὕτω διατεθῆναι τῶν τυράννων ὄντινα βούλει ὥσπερ ἂν τὸν ἀποροῦντα δοκοῦντα ἄνθρωπον (p. 255). notavit hunc soloecismum Hercherus inlatum a Boissonadio (in Excerptis codd. bibliothecae regiae X 2 p. 269), rectius eundem ἀπορεῖν proposuisse ait. nam libri habent τὸν ἀποροῦντα τον δοκοῦντα, id est quod desideramus in libratione antitheti τὸν ἀπορώτατον δοκοῦντα ἄνθρωπον. in epistula XXXIX p. 254: animae bonae ac superbae quae corpori non serviunt sed regunt omnia, nihil recipiunt nisi quod ustum sit, τῶν δὲ ἐναντίων μηδὲ ἕν, ἐφ' ἃ τὸ σῶμα ἀναγκάζει τὴν ψυχὴν ἥδεσθαι διὰ τὴν περιπεπλασμένην αὐτοῖς ἡδονὴν ἰχθύος τρόπον ἢ ἄλλου τινὸς ἀλόγου. patet ἡδονήν peperisse futtile illud verbum ἥδεσθαι, conveniebat pisci hamum, animae inlecebras appetenti hoc ἵεσθαι. turpia turpiter feruntur XLII p. 256: ἔφθασεν ἡ χείρ μου τὸν ὑμέναιον ᾆσαι, ἐγίγνωσκε δὲ τὴν ἀφροδισίων ἀποπλήρωσιν εὐποριστοτέραν εὑρῆσθαι τῆς κατὰ γαστέρα. actio manus est, non cognitio: quod Palatinus liber exhibet ἐγίγνωσκεν levi macula adfectum extitit ex ἐγίγνωσκον.

VIII Senecae in apocolocyntosi tres aut quattuor loci adhuc non sunt plane enodati, leviores offensiunculae fortasse plures resident, unam habet extremi carminis versus quartus cap. 15. condemnatus Claudius apud inferos

alea ludit pertuso fritillo: *cumque recollectos auderet mittere talos, lusuro similis semper semperque petenti, decepere fidem.* modum et rationem egressus est Wehlius cum alterum versiculum totum insiticium pronuntiavit, verum tamen aliquid falsi subesse ille rectius iudicavit quam ego olim qui conatum eius imprudentem refutabam. neque enim lusuro Claudius similis est sed ludenti, immo ne ludenti quidem similis tantum, quoniam reapse ludum exercet, est plane ludens. deinde quia *petenti* non intellegis nisi adsumes *talos*, inter hoc et illud verbum male interiectum est quod per se staret solutum a talorum nomine | ac dissociatum, *lusuro.* ergo huic substitui eiusmodi verbum ne- 352 cesse est quo non omne aleatoris sed unum solum negotium designetur, quale est petentis talos in alveo dilapsos et in fritillum conicientis, tum quod pariter ac *petenti* talorum mentione revinciatur. legamus *fusuro.* scholiasta Iuvenalis XIV 5 fritillum pyxidem corneam esse tradit, *apud antiquos enim in cornu mittebant tesseras moventesque fundebant.* a lusore verbum ad lusoriam orcam Ausonius transtulit in professoribus Burdig. I 28 Minervium laudans quod bolos in longo certamine factos per singula puncta recensens enumerasset omnes, *alternis vicibus quos praecipitante rotatu fundunt excisi per cava buxa gradus.*

Similitudo corruptelae adducit me ut subiungam scholion palimpsesti Bobiensis in Ciceronis Vatinianam sic transcriptum a Maio et Orellio p. 317, 12 [p. 146, 9 St.]: *fuit autem illis temporibus Nigidius quidam vir doctrina et eruditione studiorum praestantissimus, ad quem plurimi conveniebant. haec ab obtrectatoribus veluti actio minus probabilis iactitabatur, quamvis ipsi Pythagorae sectatores existimari vellent.* Zieglerus qui codicem denuo legit et multa correxit in hoc museo XXVII p. 432, nihil ad illa discrepantiae adnotavit, suspicor tamen in ipso codice scriptum esse, adfirmo ab auctore mandatum chartis *velut factio minus probabilis.* argumento est et quae praecedit conventiculorum memoria et quod sequitur sectatorum vocabulum. huius factionis dux Nigidius, Vatinius adsecula habitus est, dixitque Calvus in Vatinium accusari a se hominem audacissimum, de factione divitem, sordidum maledicum teste Severiano (in Halmii rhetoribus p. 336, 6).

IX Asconium scriptorem historicum unice probamus et laudamus quod summa cum fide ac diligentia Ciceronis orationes enarravit, quod omisso oratoriae eloquentiae inflatique sermonis studio nihil rerum aut litterarum sciens neglexit quod temporibus orationum verbisque a Cicerone scriptis lucem adferre posset. acta diurna pervolutavit, orationem Milonianam sic ut Cicero apud iudices pronuntiarat exceptam a librariis, commentarios defensionum ab oratore incohatos, expositionem quam ille reliquerat consiliorum suorum adhibuit, Cominii in Cornelium orationem et quas Ciceronis obtrectatores finxerant quibus Catilina et Antonius responderent candidatoriae Ciceronis aliosque libros non paucos ex quibus vita oratoris resque ab eo gestae cognoscerentur aut legit aut saltem in manus sumpsit. hic igitur tam impiger et peritus et sollers interpres qui factum esse putamus ut certissima et amplissima de Cicerone testimonia, ab ipso missas Attico epi-

353 stulas nullo umquam | verbo commemoraret sed plane ignoraret? has eum non vidisse scilicet. quoniam vero ex silentio fallacem saepe fieri conclusionem videmus, firmius addo argumentum ductum ex ipsa Asconii enarratione. nam in candidatoria oratione p. 76 Kiessl. [p. 66 St.] dum exponit Catilinam anno superiore repetundarum ex Africa accusatum esse a Clodio et absolutum cum Clodius turpiter praevaricatus videretur, haec verba ponit: *defensus est Catilina, ut Fenestella tradit, a M. Cicerone, quod ego ut addubitem, haec ipsa Ciceronis oratio facit,* tum duas paginas ea de re sic disserendo complet, ut tacere Ciceronem suum erga Catilinam beneficium ipsumque illud iudicium identidem vocare in infamiam demonstret, denique nullum esse eius defensionis commentarium aut principium adfirmet. probabiliter mehercule haec disputata sunt omnia; dum Ciceronem alta voce clamantem audimus diripuisse Catilinam provinciam, absolutum esse per iniuriam, non tam absolutum quam ad maius supplicium reservatum, tantisper Asconio adsentimur et cum eo quaerimus stupentes *verine simile est haec eum Catilinae obicere si ipso defendente absolutus esset?* at enim Ciceronis dicta factaque inter se non usque quaque convenerunt, saepe alia fuit oratio, alia voluntas et consilia, saepe palam dissimulavit quae secreto fassus est, ideoque cavebimus ne captiosa ista nos decipiat probabilitas. quamvis in illa oratione Cicero Catilinae caput a se protectum esse reticuerit seraque cupiditate reum damnari culpae voluerit, re vera tum cum iudicium factum est non erat eum puditum adesse Catilinae. testatur enim ipse in epistula ad Atticum I 2 scripta anno u. DCLXXXIX mense Sextili simul ac designatos consules seque M. filio auctum amico nuntiavit: *hoc tempore Catilinam competitorem nostrum defendere cogitamus, iudices habemus quos voluimus summa accusatoris voluntate; spero si absolutus erit, coniunctiorem illum nobis fore in ratione petitionis, sin aliter acciderit, humaniter feremus.* iam igitur sortitus erat praetor iudices, iam hi consederant, iam descensurum in forum scias et responsurum accusatori advocatum. etsi hoc ipsum, Ciceronem tunc locutum esse non comperimus, etsi aliqui casus Ciceronem eo die aut proxumo ne verba faceret apud iudices impedire potuit, tamen suo iure Fenestella Catilinam defensum esse a Cicerone prodiderat memoriae, quia qui paratus stat ac propemodum surgit ad dicendum, sive sidere lingua eius adflatur sive fortuita res quaelubet orationem moratur vel tollit, sine dubio perinde aestimandus est ac si dicendi facultate usus sit. Asconius autem eam epistulam non cognoverat, si enim nosset, non esset contentius adversatus Fenestellae 354 aut ita | disputationem instituisset, ut susceptam quidem a Cicerone defensionem Catilinae sed non peractam doceret.

ergo quo tempore Asconius commentarios illos scripsit, id est si Kiesslingi Schoellique rationes sequimur, quo tempore Claudius Caesar diem obiit et Nero imperio potitus est, ne tum quidem in volgus edita erant Ciceronis ad Atticum epistularum volumina, quae Nepos olim cum in Attici scriniis sive tabulario deprehendisset magnopere admiratus a contexta eorum temporum historia non multum differe iudicaverat. sed paucis annis post Asconii

commentarios pervolgata videntur ac primus ex eis locum aliquem ita deprompsit ut exemplar accurate transcriberet Seneca senex in epistula ad Lucilium 97, fortasse ipsa novitate libri pellectus ut et illic et in epistula 118 ad eum deverteretur et quae eo continentur latius explicaret. ceterum male qui ad Atticum epistulas nuper tractarunt Catuli dictum I 16, 6 ex Senecae epistula 97 corrigendum censuerunt. nam primo quidem Ciceronis narrationem Seneca plane ad litteram reddidit praescripto indice libri § 4, deinde autem quae ille rettulerat suo stilo ac sermoni aptavit, itaque brevius Catulus et argutius apud Senecam § 6 *quid vos* inquit *praesidium a nobis petebatis? an ne nummi vobis eriperentur?* quam in Ciceronianis *quid vos praesidium a nobis postulabatis? an ne nummi vobis eriperentur timebatis?* ex his verbis ultimum qui deleri iusserunt, non modo ingeniorum ac facetiarum inter Senecam et Ciceronem discrimen mutatamque cum ingeniis omnique oratione sententiarum gratiam non curarunt sed etiam a Plutarcho eam ipsam voculam expressam esse neglexerunt in vita Ciceronis cap. 29 ὑμεῖς ὡς ἀληθῶς ὑπὲρ ἀσφαλείας ᾐτήσασθε τὴν φυλακὴν φοβούμενοι μή τις ὑμῶν ἀφέληται τὸ ἀργύριον.

publici iuris factas esse Ciceronis ad Atticum litteras circiter annum Christi 60 declaravi ideoque adhibere eas non licuisse Asconio. at non meministi, inquis, excerptum ex his epistulis locum ab Seneca iam in eo libro quem ad Paulinum de brevitate vitae misit prius quam Claudius Caesar pomerium urbis protulit et ampliavit id est ante annum 49. ibi enim Cicero nec secundis rebus quietus nec adversarum patiens describitur cap. 5: *quam flebiles voces exprimit in quadam ad* [omisit Ambrosiani codicis manus prima] *Atticum epistula iam victo patre Pompeio, adhuc filio in Hispania fracta arma refovente? 'quid agam' inquit 'hic quaeris? moror in Tusculano meo semiliber'. alia deinceps adicit quibus et priorem aetatem conplorat et de praesenti queritur et de futura desperat.* Atticianas epistulas Senecam in mente habuisse universa Ci|ceronis notatione eisque quae in eo capite prima posuit mihi probatum 355 est itaque sperno Lipsii coniecturam *in quadam ad Axium epistula* receptam a Baitero atque aliis. sed verissime Lipsius ea verba hodie non legi in Atticiano volumine animadvertit, hoc tantum simile extare XIII 31, 3 *semiliberi saltem simus.* praeter unum hoc vocabulum, praeterquam quod in Tusculano Cicero ita summum ex commutatione rei publicae dolorem professus est, nihil aliud congruit cum vera epistula, neque argumentum nec tempus nec sententia singularis. nec vero quemquam eo uti perfugio velle opinor ut epistulam quam Seneca indicavit ex nostris eius voluminis exemplaribus excidisse sibi persuadeat. immo enim non versaverat tum Seneca suis manibus evolveratve illas epistulas, sed audierat recitantem aut alio modo aliquem earum gustum acceperat memoriterque nihil nisi unum istud novum ac mirabile vocabulum tenebat. exemplar epistularum ad Atticum datarum dum Claudius in vivis fuit Senecae non magis in promptu fuit quam Asconio. Atticus Agrippam generum, Tiberium progenerum, Drusum Caesarem pronepotem habuit, Caesares bonae Ciceronis memoriae consuluerunt. idem Atticus pro-

generum nactus est Asinium Gallum qui de comparatione patris et Ciceronis libros scripsit et Pollioni *ausus de Cicerone dare est palmamque decusque.* ad Atticum epistulae Ciceronis ut omnibus notae fierent, magis Asiniorum interesat quam fautorum illius et patronorum, certe gloriae Arpinatis oratoris haec editio nihil profuit.

quoniam supra tetigi epistulam gravissimam et iucundissimam qua Cicero iudicium Clodii accusati de religione narrat I 16, nequeo mihi temperare quin unum ex ea mendum tollam. non dolere se ait quod suum contra Clodium testimonium non valuerit, eo minus *quod omnes illi fautores illius flagitii rem manifestam illam redemptam esse a iudicibus confitentur* § 11. non res redempta est a iudicibus sed reus, non id erat manifestum quod nummis impetratum est a iudicibus sed id quod Crassus et Curio et ceteri confitebantur. scribendum necessario *omnes rem manifestam, illum redemptum esse a iudicibus, confitentur.*

X Iuvenalis in satira X perversa ac stulta hominum vota exagitat, exemplis docet quid mali habeant quamque lubricae sint honorum ac divitiarum copiae, fama ingenii, bellica gloria, longa senectus, formae pulcritudo, expetendam a dis esse colligit bonam mentem et bonam valetudinem. aditum ad istam disputationem his sibi facit versibus 54 s. *ergo supervacua aut perniciosa petuntur, propter quae fas est genua incerare deorum.* quibus ad | hunc modum conexis sententiam poetae funditus tolli ac perire Madvicus olim perspexit, itaque alterum ab altero disiunxit et imperativum in locum infinitivi substituit *propter quae fas est, genua incerate deorum.* sed neque per se placet repentina haec populi compellatio et admonitio posita in transitu, neque ulla eum versum egere mutatione Lachmannus ostendit si per interrogationem *propter quae* neque aliter dictum accipiamus quam τίνων ἕνεκα. restat autem superioris versus corruptela quam et turpis numerorum hiatus arguit et inepta orationis dissolutio, eaque vitia duo una opera eradenda esse idem Lachmannus bene sensit, verum quod sanari omnia dixit scribendo *supervacua aut ne perniciosa petantur*, in hoc erravit opinor nec respexit totius satirae partitionem et tractationem. cum enim Iuvenalis eius quam iam aggreditur disputationis longe maximam partem inanibus malisque hominum votis det, digna et iusta perpaucis versibus comprehendat eis qui finem satirae imponunt diu expectatum, non potuit rhetorum usu exercitatus poeta in prima parte tanquam summam omnium hanc fecere quaestionem, quas ob res deos votis sollicitare fas esset. immo vero quaerere eum oportuit quibus votis abstinendum esset, aut saltem hanc quaestionem simul cum illa movere. neque igitur dubito quin rerum quas tractaturus erat hac usus sit divisione *ergo supervacua aut quae perniciosa petuntur? propter quae fas est genua incerare deorum?*

CX. VERGILIUS ET SENECA.*)

Imperfectos Aeneidis versus Varium sic ut essent reliquisse, cum summatim 623 emendata carmina ederet, Donatus testatur in vita Vergili (Suetoni reliq. p. 64 Reiffersch. [p. 20 Diehl, p. 31 Brummer]), atque etiam si deficeret illius testimonium, crederemus tamen multos mox in supplendis eis enisos esse, quorum conamina Donatus eam ob causam parum valuisse ait quod paene omnia hemistichia absoluto perfectoque essent sensu. nam si fornici pulcre structo lapides singuli exciderunt, quid magis consentaneum est quam aggestis lateribus integram operis speciem reparari? itaque complementa numerorum talia omnis fere aetas excogitasse videtur; alia Servius, alia vetustissimus aliqui codex, alia recentes libri et interpolati tradiderunt. unum vero antiquitate inter cetera excellens in doctorum hominum notitiam nondum perlatum opinor. Seneca Lucilio in epistula XV 2 (94) eam partem philosophiae quae praecepta det non esse inutilem exponit, etiam sine probationibus praecepta per se multum ponderis habere praesertim si carmini intexta sint et coartata in sententiam, § 28 *numquid* inquit *rationem exiges cum tibi aliquis hos dixerit versus? 'Iniuriarum remedium est oblivio. Audentes fortuna iuvat. Piger ipse sibi opstat.'* sic haec volgo edunt ut tria Senecam carmina proposuisse significent, quorum primum de mimo sumptum esse constat, secundum Vergili hemistichium Aen. X 284, tertium nemo scit in quo ille volumine legerit. at paulo ante philosophus Catonis dicta laudans et cum oraculo comparans satis habuit binas utriusque sententias subiecisse in exemplum. levissima sane haec est numeri differentia, gravius illud quod versus se dixit prompturum, non carmina aut voces, eoque exspectationem nobis movit alterius versus non minus pleni et ad legitimum metri terminum perducti quam Syri iste senarius est. iam ipsa quae secuntur verba inspice. non metro ac numeris ita conexa *iuvat*, *piger* vides, ita in unum omnia confluentia, hexametrum ut agnoscas male discissum in partes suas? non vim contrariam vox voci habet et audenti piger, fortunae ratio ac voluntas, adiumento obstaculum ita respondet, una ut sententia appareat per duo membra explicata, unum et quod uno adfectu animum nostrum moveat praeceptum? ideo autem hos Seneca versus memorat, quod cum adfectus ipsos tangant | natura sua prosint audientibus. iste versus languorem animo 624 ac timorem detrahit audaciae commoda simul et incommoda pigritiae adumbrans. quod si concesseris unum et continuum ab *audentis* ad *opstat* decurrere hexametrum, sequitur ut particulam utramque eodem loco invenisse Senecam statuas. atqui prior Vergili est: utrum igitur probabilius tibi videbitur, Rabirium vel nescio quem poetam Vergili sententiam in sua carmina transcripsisse verbisque auctam non disparibus iterasse, an in Vergilio qui aegre ferebant imperfectos versus et supplementis tollere studebant, eos hemistichio alteri alterum adposuisse variantes sententiam novoque distin-

*) [Rhein. Mus. XXXIV 1879, 623—624.]

guentes colore? ego Senecam in Vergilio suo eum versum totum legisse arbitror itaque exemplari usum esse diverso a nostris et interpolato.*) Spurium enim esse hemistichium posterius neque a Mantuano poeta scriptum testium locupletissimorum silentium clamat, argumentum clausulae ipsum non dissimulat. quamquam proxime afuit dexter homo ab ingenio Vergili nimioque melius qui haec Turni orationi adiecit fiduciam instantis herois ac fervorem expressit, quam qui tali versum tibicine fulsit *viresque ministrat*, maxime illo quidem infirmo et labante. nimirum hic mille annis, paucis ille ab aetate musarum fertilissima distitit.

CXI. FRAGMENT EINER MARSISCHEN INSCHRIFT.**)

639 Im vorigen Jahr ward ein zweizeiliges Stück einer Inschrift in der alten Hauptstadt der Marser gefunden, welches wohl verdient, als Blatt-Füllsel hier mitgeteilt zu werden. Herr Luigi Colantoni schickte eine genaue Kopie desselben aus Pescina im August 1878 an Th. Mommsen, der so gütig war, mir sie zur Verfügung zu stellen; aus derselben Quelle floß die Publikation Fiorelli's in den Notizie degli scavi Agosto 1878, p. 254. Nach Colantoni steht die Inschrift 'nel muro di cinta del Sig. Salvatore Tarquini in S. Benedetto al nord dell' anfiteatro di Marruvio ed è tuttora inedita.' Das Fragment lautet [Conway n. 260b]:

Ω· ΓΩ· I
OVI ||S·ΓVCL

Die O in Z. 1 sind unten offen, am Ende der Zeile scheint das I nach Colantoni's Zeichnung ausgesprungen, durch Riß des Steines unleserlich geworden. Wir werden schwerlich irren, wenn wir darin | eine Dedikation 640 *I*]*ovies pucl*[*es* sehen, gleich der von Sulmo *Iovios puclois*, die ich in diesem Museum 33 S. 16 [oben S. 262] mit den Διοσκούροις zusammenstellte, Bugge altital. Studien S. 9 für 'reinigende' Dämonen nahm: der Dativ Plur. endet auf *-es* wie im Umbrischen und Altlatein. Z. 1 nannte wohl den Dedikanten, *Po.* wird Pränomen sein; da man nicht weiß, wie viel fehlt, ist auch die Abfolge der Namen unklar, ob wie lat. *P. Cornelio P. f.* oder wie die umbr. volsk. *T. T. Kastruçiie.*

CXII. GLOSSEMATA LATINA.***)

69 Martyrius quarti vel quinti saeculi grammaticus exigue doctus cum libellum de B et V eum componeret quem Cassiodorius in orthographicis excerpsit et integrum nuper Keilius edidit (grammat. lat. VII p. 165ss.), ut oculis mentique occurrerent vocabula quae per alteram utram litteram scribenda essent, glossaria illorum temporum hominibus usitata inspexit et

*) [cf. quae adnotavit Hense ad h. l. Borucki Sen. quam habeat auctoritatem in locis affer. diss. Monast. 1926 p. 17.]

**) [Rhein. Mus. XXXIV 1879, 639—640.]

***) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 69—73.]

percensuit, quae si aetatem tulissent, de vetere ac plebeia latinitate videmur scituri plusculum. unum ex eis quia latina nomina translata in graecum exhibuit, non dissimile fuit eius quod Philoxeni nomine inscriptum H. Stephanus et Vulcanius ediderunt. itaque Martyrium non nulla et Philoxenum eisdem verbis interpretari videmus, ut *vespa* ἀνθηδών, *beta* σεῦτλον (ἢ κατὰ Ἀττικοὺς τεῦτλον), *bellaria* τὰ τραγήματα, *berna* ὁ οἰκογενής, *gibbus* κυρτός, *obiter* κατὰ ταὐτὸν vel ἐν τῷ αὐτῷ, *larba* δαιμόνιον, *vibex* ὁ μώλωψ. et quod Martyrius p. 173, 1 *ballaenam et ballistram* scripsit, pariter et copulata nomina et syllabas expressas legimus apud Philoxenum. verum tamen alia hic commemoravit utpote conlectis exemplaribus locupletior quae artis auctorem fugerunt, nam ubi *bonum* tantummodo ille posita in capite B littera regulam spernere ait, oblitus est *botuli* et *boleti*, ubi *vur* syllabam deficere praeter proprium nomen Burriam, neglexit prototypum eius *burrum*, alia Martyrius tradidit ignota Philoxeno ut *battuatores* τοὺς βασανιστάς coniunctos cum *battualibus* unde pugnae nomen posterior aetas deduxit (p. 178). atque uberiorem sibi interpretationis materiam in promptu fuisse orthographus semel indicat de Virbio disserens p. 181 ubi caussas nominis quattuor profert, esse virum bis factum aut virum bonum aut herobium tamquam ἥρωα ἀναβεβιωκότα aut deum qui viribus praesit. sed quaecumque apud Martyrium inveniuntur glossas hoc loco proponere doctique viri in hoc genere elaborantis operam antevertere supervacaneum videtur, satis mihi erit quod supra posui, glossaria illum adhibuisse ad perdiscendam latini sermonis copiam utilissima, id testimoniis ipsius confirmare.

p. 167, 7: *excipi cognovimus haec quae subiecta sua cum interpretatione red-* 70 *demus, quae nusquam nisi in diversis cottidianis glossematibus repperi, batiola* ποτήριον, *basus* φαλλὸς τὸ αἰδοῖον τῶν βιολόγων, *batulus* μογιλάλος: *haec nos quoniam lecta non invenimus, inscrutata relinquimus. batiola* novimus ex Colace Plautina (cf. Ritschelius ad Stichi v. 694). *basus* nusquam apparet, sed quoniam et in glossariis B et V saepe permutantur et Martyrius licet profuturum se sperarit prava legentibus atque scribentibus (p. 166, 2), tamen *besicam Favium balvum* aliaque ipse prave protulit, pro *vaso* illud scriptum esse existimo: forma eadem libertinum utentem Petronius fecit, vasa vasculum bene vasati non raro virilitatis causa nominantur, fascinorum ingentium rubore mimos ac theatra delectari ecclesiastici scriptores multum queruntur. neque vero omittam ex Politiani codice Keilium descripsisse *babus* φαλλος, quod comparari possit cum Graecorum Phrygumve vocabulis βάβαλον et βάμβαλον quae τὸ αἰδοῖον significarunt teste Hesychio, etiam *batulus* in Latinis novum est, graeci grammatici Βάττον βαττολογίαν βατταρίζειν explicant similiter (Etymol. M. p. 191, 21). nescio an emendatio hinc petenda sit glossae graecolatinae in Vulcanii thesauro p. 542, 52 [II p. 372, 34 G.] sic editae Μογιλαῖος *Vitulus*.

p. 174, 9: *bam et vocalibus aliis intervenientibus in prima syllaba nullius nominis enuntiari cognovi nisi in glossematibus bamma* ὀξύγαρον *atque bambalo* ὁ ψελλιστής *quae per B mutam scribuntur. bamma* et *embamma* im-

peratorio aevo in latinum sermonem recepta sunt, *bambalo* rectius mutabitur in *bambalio* quod iam Fulvio patri coniugis Antonii cognomen erat ex contumelia tractum propter haesitantiam linguae stuporemque cordis (Cicero Philipp. III 16).

p. 175, 3: *bar cum incipit syllaba, B mutam habuerit positam ut barrus* ἐλέφας, *bardus* ἀναίσθητος, *bargus* ἀφυής, *barba et quod in glossematibus inveni bargina* ἡ προσφώνησις βαρβαρική. item Philoxenus bardum ἀναίσθητον interpretatur et barginnam προσφώνησιν βαρβάρου, huic vocabulo unam N potius quam duplicem convenire et natura eius docet et versiculus Capri orthographiae inmixtus quem Keilius VII p. 105, 8 sic mallem edidisset: *bargina* (sive *bargena*), *non barginna, genus cui barbaricum sit.* haec quidem satis nota sunt, at *bargus* non extat nisi in glossariis ut in Amploniano *bargus, ingenio carens* ubi fuerunt qui restitui vellent *bardus* (Hildebrandus gloss. Paris. p. 28 [II p. 569, 25 G.]), Martyrii autem indicio cautum est ne oblivionis iniuria verbum adficiamus antiquum. fuit igitur aliquando *bargus* neque ori-
71 gine nec vi aut usu multum di|stans a bardo et barone, nam in lexico graecolatino p. 406, 14 Vulc. [II p. 254, 6 G.] ἀφυής exponitur *bardus, sine genio* vel *ingenio.* adnumerandum illi nominum familiae fortasse etiam *barculae* est Petronianum sat. 67 quo stultos designari opinor.

p. 176, 14: *bassus etiam id est crassus* (*grassus* cum libris Keilius) *in glossematibus repperi et per B mutam scribi cognovi.* similia e glossariis Loewius congessit in prodromo p. 66 et VIII *bassus pinguis obesus*, quibus accedit ex Philoxeno [II p. 28, 38 G.] *bassus* ἔγχυλος. plane congruit Scaligeri glossa *bassus crassus*, nisi tamen ex Martyrii commentario ea sumpta est, cum etiam quae supra scripsi *basus* φαλλός eqs. Scaliger rettulerit (Iahnius prol. Persi p. LXXXVIII n. 2) evidenter mutuatus a Martyrio.

extremam grammaticus glossematum mentionem facit, postquam *vis* quod est potestas per V, quod numerum significat per B scribendum praecepit, p. 177, 9 his verbis: *bissum etiam quod integrum significat* ἀκέραιον, *per B mutam in glossematibus repperi.* nusquam praeterea legi id vocabulum memini nisi in Philoxeno p. 30, 44 [II p. 30, 33 G.]: *bis* δίς, *bissum* ἀκέραιον, sic enim quod volgatum est *bis dic bis sum* ἀκαιρεον Scaliger correxit (cf. Loewius p. 184) eiusque coniecturae fides cum per se manifesta sit, tum Martyrii consensu et aequali ordine augetur. de origine vocis aliquid certi colligimus e glossa quam Vulcanius illi contulit p. 76, 45 [II p. 52, 28 G.] *dissum* ἀκέραιον, descendisse enim *bissum* simul et *dissum* a *dvisso* patet ea ratione qua bes et des, Bellii et Dellii extiterunt. sed utrum declinatione vox latina graecam aequet δισσόν an coagmentata sit ex *dis bis* et pronomine aut aliquo nomine, mihi parum liquet, neque in illum significatum quomodo pervenerit expeditissimum est ad explicandum, praesertim cum in romanensibus linguis *bis* paene contrariam notionem acceperit ac *biscantare* cantus levitatem exilitatem negligentiam significet. at tamen potuit fieri ut quemadmodum in compositione verborum imperfecta ad semissis formam redigebant semivirum semianimum semiustum dicentes, sic perfecta et integra ex figura dupondii

considerarent, ut quemadmodum Sesculixem et Bimarcum Varro commentus est, sic vernacula festivitate alii bissam errationem aut dexteritatem pro plenissima ac solidissima vocarent, ut quemadmodum in Syri sententiis bis dat qui dat celeriter, bis est mori alterius arbitrio mori, bis vincit qui se vincit in victoria, bis peccat qui peccanti obsequium accommodat, bis gratum est quod ultro offeras, bis interimitur qui suis armis perit, quemadmodum bis tantum pollicentes audimus vel fieri expetentes et intellegimus quam plurimum, ut eodem modo | *bissum* quod proprie esset duplex sive duplicatum, definitioni inserviret integritatis plane inlibatae. 72

Has a Martyrio traditas glossas eo magis lubuit repetere, quod Cassiodorius plurimas silentio praetermisit, nos autem in eo libello nihil maioris pretii aut magis memorabile deprehendimus. nec paenitet, cum saepe in dialectorum italicarum monumentis aut antiquissimis latinis titulis involuta et occulta verba hariolationibus aperire cogamur, siqui superciliis renuunt huic conamini, exemplo insigni commonefacere quot etiam in eo sermone supersint intricata aut obscura, quem quod ingenti librorum ac litterarum numero declaratum testatumque accepimus, pernovisse nobis et penitus intellegere videmur. omnia vero investigare ac perscrutari glossemata nobis cordi sit non modo quo exactissima paretur linguae scientia, sed etiam ut curentur veterum scriptorum vitia, quorum in exemplaribus multa huius modi oblitterata esse scimus procedente tempore cum propter vetustatem obsolevissent, aut postremo a librariis rarissima quaeque destruentibus et ad trita vertentibus maxume. hanc utilitatem glossematum demonstratam a multis, a pluribus laudatam ipse quoque novo exemplo comprobabo. Curculio in fabula Plautina peregre adveniens Phaedromo aliquot iocis lassitudinem suam significat medicinamque exoptat dignam parasito, inter cetera illud ridicule iactat versu 317:

prospicio parum,
Os amarum habeo dentes plenos, lippiunt fauces fame:
Ita cibi vacivitate venio lassis lactibus.

apparet caliginem oculorum ita notari, ab his ut ad os gulamque, a visu ad gustum culpa transferatur. itaque quemadmodum lippitudinem iste in faucibus ponit, sic dentibus eum adtribuere oportuit vitium proprium oculorum. ac viam qua corruptum versum emendaremus bene monstravit Kochius primis verbis contractis in unum *Lacrumarum habeo dentes plenos.* sed neque eam quae litterarum similitudine continetur speciem veri adsecutus est, nec per se satis commode lacrumas ubi maior graviorque oculorum perturbatio explicanda fuit, lippitudinis morbo adiunxit et praeposuit. mihi id quod Plautum scriptum reliquisse adfirmo comoediae graecae memoria suppeditavit, in qua caligantes oculi sic ridentur νῦν γέ τοι ἤδη καθορᾷς αὐτὰς εἰ μὴ λημᾷς κολοκύνταις (Aristophanes nub. 327), oculorum vitio etiam animus adfectus dicitur Κρονικαῖς λήμαις λημῶντες τὰς φρένας ἄμφω (Plut. 581), senum oculos fumus mordens ὀδὰξ ἔβρυκε τὰς λήμας (Lysistr. 301). quae graece λήμη γλάμα vocabatur, crassa oculorum pituita etiam apud La|tinos suum ha- 73

bebat nomen, Plautusque cum in Poenulo 314 *pleni oculi sorderum* protulerit, in Curculionis illa sententia propter ioci ambiguitatem vocabulum proprium ponere debuit

Gramarum habeo dentes plenos, lippiunt fauces fame.

Paulus Festi statim post quam ex Epidico Plauti repetitam glossam *gravastellus* interpretatus est, *gramiae* inquit *oculorum sunt vitia quae alii glamas vocant.* Nonius p. 119, 18: *gramiae pituitae oculorum. Caecilius 'gramonsis oculis ipsa, atratis dentibus'*, quo in versu (268 Ribbeckii) *grammonsis* vel *grammosis* libri praebent pariter ac Pauli liber Berolinensis in margine *grammae*, Mercerus *gramiosis* edidit. Philoxenus *grama* λήμη, Pseudocyrillus λήμη *grama* [II p. 35, 1 G.]. Celsum medicosque non repperi eo nomine usos, at Plinium nat. hist. XXV 155 sic: *cremnos agrios gremias tollit oculorum inpositus.* et significatu quidem proxime ad illud accedunt *glarantes oculorum epiphorae* quas caro peponis imposita fronti mitigare narratur in Gargilii Martialis medicina 15 p. 148, 10 Rosei. verum huic et similibus verbis Diezius in lexico linguarum romanensium II c *glaire* disputavit non sine haesitatione, numqua sit cum *gramis glamis gramiis gremiis* cognatio, illarum linguarum periti viderint. Plauto ex his formis, quoniam de prosodia syllabarum nihil constat atque adeo graeca λημῶν et γλάμων mensuram diversam implent, eam vindicavi quae minumum abesset a codicum litteris.

Dialectorum in mentionem italicarum supra incidi. *buf kaleđuf* Vmbrorum quisnam sciret quales fuerint, nisi glossematum aliqua superesset memoria calidos vocari testantium qui albam frontem habeant? multae glossae *casnarem* docent esse senem, Varro qui in saturis quoque (fr. 494) adscivisse illud creditur peregrina verba latinis ac pristina recentibus miscens, Varro et Verrius senem ita appellari lingua Oscorum rettulerunt. nunc demum hoc nomen apparuit non in Oscis sed in Paelignis, in Corfiniensi titulo modo eruto (*Notizie degli scavi, Agosto* 1879 p. 224 [s. unten S. 395]): *pes pros ecuf incubat* | *casnar oisa aetate* | *C. Anaes solois des forte* | *faber.* Saturnios versus puto, subscribo interpretationem non omnino quidem sed maxima ex parte certam: sepulcri fines *hos incubat senex usa* id est consumpta *aetate K. Annaeus omnibus* rebus *dives, fortunae faber.*

CXIII. NEUE FRAGMENTE DES EURIPIDES UND ANDRER GRIECHISCHER DICHTER.*)

93 III [Aesch. fr. 99 N.]. Die ersten drei Verse sind ein Rest der Klage, welche die das Ganze redende Europe gleich nach der Entführung ausstieß; die Situation erinnert an die von Horaz carm. 3, 27 ausgemalte. Hungersnot und turpis macies stehen ihr vor Augen, während dem Stier auch in dieser Einsamkeit die ξένια nicht fehlen (πάρα mit Weil). Der Sinn wird vollständig

*) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 93—97; Zusätze zu Blaß' Aufsatz ebd. S. 74—93.]

durch diese Änderung τοιόνδε μὲν Ζεύς κλέμμα πρεσβύτου πατρὸς αὑτοῦ μ' ἐᾷ νῦν μόχθον ἢ νόσον λαβεῖν; Wollte man bei αὑτοῦ μένουσαν stehen bleiben, so wäre das Fragment ganz abgerissen und kein Zusammenhang mit dem nächsten Vers denkbar. Den Zügen näher kommt μενοινᾷ das bei Besprechung der Stelle ein Freund angab, dem sich leicht τοιόνδ' ἐμὲ Ζεύς gesellen ließe, aber ein solche Struktur des Verbum unterliegt dem stärksten Bedenken. Ich fasse den Satz als unwillige Frage, für diese Figur spricht die Disjunktivpartikel gegen Ende, und das μέν im Anfang nicht dagegen (vgl. die Erklärer zu Eurip. Med. 659 u. | 1098). — In Vers 6 mein' ich fest- 94 halten zu sollen am Ende den nur leicht entstellten Wortstamm γον-. Europe ward dem Zeus verbunden, wie es gewöhnlich heißt, γάμοις, hier durch das, was jeder Ehe Zweck war, gemeinsame Kinderzeugung, παίδων δ' ἐζύγην ξυνῇ γονῇ. Diese Lesung ziehe ich einer anderen vor, die noch näher zu liegen scheint und auf den ersten Blick wohl gefallen mag, παίδων δ' ἐζύγην ξυνῶν γονεῖ, aber dem Epitheton würde die Kraft fehlen, welche bei Sophokles OR. 255 in κοινῶν liegt. Sollte nicht auch in V. 7 beizubehalten sein καὶ τρὶς γονεῖ μέν, da wir den Erzeuger oder ἀρότης doch sogleich als Subjekt zu ἐμέμψατο denken müssen? Daß ein Weib sich geradezu ἄρουρα nennen könne, will mir trotz der Geläufigkeit jener Metapher bei den Griechen nicht recht einleuchten; man erwartet dann mindestens einen vermittelnden Begriff wie τρὶς σπαρεῖσα; so vortrefflich das Wort in den Zusammenhang auch paßt, so macht mich doch dies und das Metrum zweifeln, ob ἀρούρας nicht halb durch Verlesen, halb durch Nachdichten statt einer partizipialen Form wie ἀθλοῦσα eingesetzt ist. — Da Vers 12f. bloß auf Rhadamanthys geht, wie παίδων ἐμῶν beweist, so weiß ich ζοάς nicht zu erklären. Damit παρόν V. 14 zu seinem Recht komme, muß vorher der Gedanke so gestaltet werden: der Sohn ist nicht in meiner Nähe. Also wohl ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀκταῖς ταῖς ἐμαῖς ζοὴν ἔχει. Die Änderung von τὲ V. 14 in δὲ ist nicht nötig und hindert die Satzverbindung. Denn für V. 15 ist das Verbum zu ergänzen, welches in der ohne Frage größeren Lücke zwischen Minos' und Rhadamanthys' Namen stand: τρίτον δέ, τοῦ νῦν φροντίσιν χειμάζομαι, Σαρπηδόνα, 'mein dritter Sohn ist der, um den jetzt Sorgen mich bestürmen, Sarpedon.' Offenbar nämlich liebte der Exzerptor es, die Rede in Erzählung umzusetzen, die erste Person in die dritte, daher χειμάζεται. Weiter V. 16 richtig αἰχμῆς, Grund der Sorgen ist, daß Sarpedon durch Krieg zu den Waffen getrieben ward; καθίκετο hat die Bedeutung von καθήψατο ἐφήψατο durch welche Wörter es gewöhnlich glossiert wird. (Bergk schreibt αἰγίς nach Septem 63.) Für den Krieg wird dann V. 17ff. die Erklärung gegeben, irgendwelches κλέος hätte dabei gar kein Gewicht, vielmehr ein gefährlicher Feind ist ins Land gefallen. Ich lese im Papyrus KAPO, das heißt Καρῶν, und finde hierdurch die Ansicht bestätigt, daß uns ein Stück aus Aeschylos Κᾶρες ἢ Εὐρώπη vorliegt. Die Bemerkung bei Strabo p. 665, daß besonders die Tragiker die Völkerschaften verwechselten und so die Lykier Karer nennten, zielt vermutlich auf unser Drama. Aber Καρῶν γὰρ ἥκει γῆν στόλος | λωτίσματος, 95

so daß das Karerland als Sitz Sarpedons bezeichnet würde, ist darum unmöglich, weil der Name des Feindes hier nicht entbehrt werden kann. Und nach V. 19 hat man Sarpedon als Herrn von Troas zu nehmen, was allerdings so absonderlich ist, daß der Verdacht entsteht, Τρώαν verdanke einer falschen Reminiszenz seinen Ursprung. Aber ehe ich ein lykisches Völkchen wie Τλωῶν, das Stephanus als Ethnikon bezeugt, einzuführen wage, gestehe ich lieber, daß die Szenerie ganz unklar bleibt: Europe ist bei Sarpedon, der in seinem Reich von Karern bedroht ist. Das Nomen, von dem Καρῶν λωτίσματος abhing, das auf ἥκει folgt, also, da dies Tempus keine Änderung leidet, im Original nicht so wie jetzt in der Kopie ἐν- anfing, wird schwer zu bestimmen sein, weil die folgenden Silben ganz den Anschein einer Dittographie haben. Sonst liegt nicht fern σύνλογος, Euripides sagt ’Αχαιῶν σύλλογος στρατεύματος, und da λώτισμα die Elite bedeutet, scheint auch jene Zusammenstellung, eine Kombination von ἐπίλεκτοι und σύλλεκτοι, gerechtfertigt. Daß ein einzelner Führer (ταγός, εἷς oder προστάτης) hier genannt gewesen, ist wegen des nachfolgenden Relativsatzes πρὸς οὗ κτλ. weniger wahrscheinlich. Diese Heldenschar, hieß es V. 18, übertreffe alle Heeresmacht: στένης bedeutet in der Orthographie des Ägypters σθένης, eine Form, welche zwar dem von den Grammatikern erwähnten, mit den Kontraktionen τιμῆς aus τιμήεις, τεχνῆς φθογγῆς δαφνῆς usw. verglichenen σθενῆς zugrunde liegt, selbst aber nicht nachgewiesen ist. σθένους war hier unbrauchbar, man erwartet einen Begriff wie χερός oder τέχνης, bei der Annahme, daß der Schreiber ein glossematisches Wort auf seine Art interpretiert habe, empfiehlt sich am ersten σαγῆς, was Herodian (bei Lentz I p. 309, 29) geradezu durch πλῆθος erklärte, andere dem tragischen Sprachgebrauch gemäß durch πανοπλία. — Die zwei letzten Verse begründeten klärlich die Furcht der Mutter, die mit dem Verlust des Sohnes, den V. 21 angedeutet hatte, alles zu verlieren fürchtet. Von ἐπὶ ξυροῦ bin ich sehr ungern abgegangen, aber das Bild streitet mit den Ausdrücken des Verharrens und der Hoffnung, die ganze Struktur wäre von ganz unglaublicher Kühnheit, auch wenn ἥ δ’ als neues Kolon abgesetzt würde. Auch ἐξευρεῖν schien mir verwerflich, obwohl in einer solchen Verbindung sich noch besser die Konjunktion in V. 23 schützen ließ (ich habe wenig Hoffnung, Mittel zu finden μὴ πάντα ἐκχέω). Vielleicht ist zu lesen λεπτὴ γὰρ ἐλπὶς ᾗ μ’ ἔτι ξυζῆν μένει, ἣν πάντα παιδὸς ἐκχέω πρὸς αἵματι ‘denn schmale Hoffnung bleibt mein künftiger Unterhalt, wenn mit des Sohnes Blut mein Gut vergossen wird’. Es ist wahr, 96 im | Papyrus steht eher ἅρματει als αἵματει, aber die Zeichen sind in dieser nachlässigen Schrift zum Verwechseln ähnlich, das Verbum zwingt die Lesung Weil’s anzunehmen, für die er vor allem den Vers Choeph. 520 (τὰ πάντα γάρ τις ἐκχέας ἀνθ’ αἵματος) anführen konnte. Aus αἵματι aber folgt notwendig, da der Begriff an sich genaurer Bestimmung bedarf und um des Zusammenhanges willen, die Korrektur παιδός. Die Form ἤν hat der Schreiber regelmäßig entstellt; fand er etwa ἣμ πάντα vor, so lag μὴ doppelt nahe. (Die obigen Anstöße beseitigt die von Wilamowitz dem V. 22 gegebene

Form λεπτὴ γὰρ ἐλπὶς ἦδ' ἐπὶ ξυροῦ τ' ἔβην μὴ πάντα, Bergk vermutet τῇ διεπτοημένῃ mit ἐκχέῃ.)

IV [CAF III fr. adesp. 104 Kock]. In Vers 3 und 4 sähe ich lieber πάλαι, das gleich wiederkehrt, als ἅπαντα geopfert; auch empfiehlt der Gebrauch der Komiker, die für dieses Stück in Betracht kommen, nicht αἰῶνα, vielmehr τὸν ἄλλον ἐτεθνήκη βίον ἅπανθ' ὃν ἔζων.*) — V. 5 lassen sich die gegensätzlichen Begriffe wohl vereinigen in einer Fassung, die den Zügen des Papyrus möglichst genau folgt πάνυ δ' αὐτὸ τὸ καλὸν τἀγαθὸν τὸ σεμνὸν ἦν τὸ κακὸν 'gerade das Gute und Heilige galt mir für die Summe des Übels', aber der Gedanke von V. 8 scheint eine andere Wendung hier zu fordern, auf welche ἔκρυπτε κἠφάνιζε zurückweisen konnten. Der kommt schon etwas näher πᾶν ταὐτό 'alles war eins'. — Dagegen meine ich den Vergleich mit der Heilung im Asklepieion, der hier vom aristophanischen Plutos eingegeben scheint, sicher so herzustellen ἐγκατακλινεὶς σωθείς τε τὸν λοιπὸν χρόνον ἀναβεβίωκα, das andere Partizip ist noch weniger verdorben als das erstere, wiewohl die klare Schrift des Papyrus σωσνις Zweifel erweckt, ob der Ägyptier es wirklich verstanden hat, θε steht wieder für τε durch Konfusion von Tenuis und Aspirata. Jenen Worten möcht' ich weiter asyndetisch anfügen περιπατῶ, καλῶς φρονῶ. Denn λαλῶ hat in dieser Schilderung keinen Zweck und das bloße φρονῶ nicht den nötigen Effekt. — V. 13 ist die Lesung ἐντῆσήμερον deutlich, von dem μ abgesehen, und unbestreitbar; so ungewöhnlich die Verbindung auch ist, so braucht sie doch nicht angefochten zu werden, da man ἡ τήμερον wie ἡ αὔριον und ἐν τῇδε τῇ ἡμέρᾳ sagt. Nur daß wie oben ἐγκατακλινείς, so auch hier τήμερον im Papyrus der vulgären Form hat weichen müssen. Der folgende Vers hat mir viel Kopfzerbrechens gemacht, und es wäre verwegen, zu hoffen, daß der Versuch, den ich aus zwanzig anderen hier ausheben will, das Wahre treffe. Auszugehen ist von ἄρα, das als Anfang einer neuen Zeile nicht der Rest eines anderen Wortes sein und auch nicht | anders gelesen werden kann. Will man daher nicht eine 97 Lücke statuieren an der Stelle, wo übergeschrieben und damit korrigiert ist, so muß diese Konklusivpartikel mit ὑμᾶς ὁρῶ verbunden und darf nicht durch ein zweites, selbständig neben ὑμᾶς tretendes Objekt davon getrennt werden: 'infolge solcher Sonnenklarheit sehe ich Euch also, die Burg, das Theater', aber nicht 'sehe ich Euch, den Hymettos also' oder was man immer als Viertes ausdenken möge. Ferner, wozu ward denn das zeitliche Moment im vorigen Verse so betont, jetzt sei ihm das Licht aufgegangen, am heutigen Tage, wenn nicht folgen sollte, daß er damit auch für die Zukunft sehend geworden? Deshalb vermute ich ὑμᾶς ὁρῶ τοὐντεῦθεν ἄρα, τὴν ἀκρόπολιν, τὸ θέατρον. Ob bloß Verschreibung und Lautverschiebung (ἐνθεῦτεν), ob Unkenntnis des Wortes, ob Verquickung mit einer Glos e τὸ ἔπειτεν jenes Monstrum des Papyrus erzeugt hat, bleibe dahingestellt; ein Teil der Buch-

*) [Zu V. 4 Bücheler in einem Zusatz zu Kocks Aufsatz nachträglich Rhein. Mus. XXXV 278 Anm.: Lucian ocyp. 61 τοῦτο δὴ πίστευέ μοι, danach und weil graphisch näherkommend καὶ πιστεύετε.]

staben ist so undeutlich und weicht von der gewöhnlichen Form so ab, daß der Schreiber selbst nicht gewußt zu haben scheint was er schrieb; τον zusammen mit dem darüber geschriebenen νυν gibt wohl τοὐν- wieder. (Best τὸ πρῶτον, 'heut zum ersten Mal'.)

V [Epigramm des Poseidippos]. Vers 5 kann εὐθεῖάν τε καὶ ὄρθιον nicht von αἰθέρα getrennt und adverbial gefaßt werden; der Dichter wählte das weibliche Geschlecht des Nomens und bildete den Ausdruck εὐθεῖαν αἰθέρα τέμνειν nach solchen Wendungen wie εὐθεῖαν τέμνων κέλευθον (Rhesos 422), πέλαγος μέσον τέμνειν (γ 174). — V. 7 reicht die Änderung eines Zeichens hin, wie auch Weil erst gewollt, παννύχιος δὲ φόως ἐν κύματι ναύτης ὄψεται, das φῶς entspricht dem voraufgehenden φαίνεται, in der Nacht wird des Schiffers Licht sein das große Feuer auf der Spitze des Turmes. — Die Pointe der letzten Verse liegt in dem Doppelsinn von ταύρου κέρας: der Stier greift mit dem Horn an, und gerade darauf los zu gehen, ist ein Wagnis, jener kann selbst das tun und doch der Rettung durch Gottes Hand sicher sein.

CXIV. ARISTIDES UND JUSTIN DIE APOLOGETEN.*)

279 Als ältesten Verteidiger des Christentums nennt Eusebius hist. eccl. IV 3 neben Quadratus, der noch Personen geschaut, an denen der Herr Wunder gewirkt, einen Aristides, der ebenso wie jener eine Apologie an den Kaiser Hadrian gerichtet habe. Auch in der Chronik wurden Quadratus der Schüler der Apostel und Aristides von Athen der Philosoph von wegen ihrer christlichen Schutzschriften zusammen genannt, der Jahresansatz schwankt je nach den Quellen zwischen 2140 Abr. = 124 n. Chr. und den zwei nächsten Jahren (Schöne II p. 166 f. [p. 199 Helm]); im Verzeichnis der kirchlichen Schriftsteller läßt Hieronymus beide ihr Buch dem Hadrian überreichen, als der Kaiser einen Winter zu Athen verbrachte und die eleusinischen Weihen nahm, für welches Ereignis sehr verschiedene Jahre des Dezenniums von 122 n. Chr. ab in Anspruch genommen worden sind (Hertzberg, Griechenland unter den Römern II p. 302ff.). Von Quadratus zitiert Eusebius einige Worte, denn es kursierte die Schrift 'bei sehr vielen der Brüder, aber auch bei uns'. Aristides war ihm nicht zur Hand, obgleich auch dessen Schrift σώζεται εἰς δεῦρο παρὰ πλείστοις. Hieronymus aber macht de viris inl. 20, nachdem er den Aristides als sehr beredten Philosophen, einen Schüler Christi im alten Rock bezeichnet, zu dessen volumen apologeticum eine Anmerkung besonderen Lobes: *quod usque hodie perseverans apud philologos ingenii eius indicium est.* Darum schien mir, würden auch die heutigen philologi gerne Notiz nehmen von einer hauptsächlich für Theologen bestimmten Publikation, welche uns mit dem Produkt eines Zeit- und Kunstgenossen von Männern wie Plutarch, Herodes Atticus, Favorinus zu beschenken verspricht, wiewohl durch sie

*) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 279—286. Vgl. Geffcken, Zwei griechische Apologeten, Leipzig 1907 S. XXXIII.]

die Hoffnung, welche Hieronymus erweckt, keineswegs bestätigt wird, vielmehr auch hier das alte Sprichwort sich aufdrängt ἄνθρακες ὁ θησαυρός, wenigstens soweit man speziell für Philologie einen Gewinn erwartet.

Die Mechitaristenkongregation hat in einem dünnen Oktavbändchen *sancti* 280 *Aristidis philosophi Atheniensis sermones duo* Venedig 1878 in armenischer und lateinischer Sprache ediert. Den zweiten Traktat, eine Predigt über die Worte Christi und des Schächers am Kreuz, die handschriftlich einem Aristäus zugewiesen ist und handgreiflich unsern Aristides nichts angeht, lassen wir ganz beiseite. Das erste Stück, kaum vier Seiten Text, einer Apologie angehörig, ist also armenisch erhalten in einer Übersetzung, welche die Patres dem 5. Jahrhundert zuschreiben, in einem Pergament des zehnten Jahrhunderts. Die Überschrift lautet *imp. Caesari Hadriano Aristides philosophus Atheniensis*, wie der armenische Titel latinisiert worden ist, der Kaiser wird eingangs und bei den Übergängen angeredet *o rex*, dies in Übereinstimmung mit Eusebius und Hieronymus' Zeugnis, daß die Apologie an Hadrian adressiert war. Der Redner hebt damit an, daß er durch Betrachtung des Weltalls zur Erkenntnis Gottes als des Schöpfers und Lenkers aller Dinge gelangt sei, und entwickelt dann in längerer Ausführung, die auch im Lateinischen, wo sie mindestens dreimal umgeschrieben vorliegt, den Charakter schwungvollen und pathetischen Stils nicht ganz abgestreift hat, mit dialektischer Rhetorik den christlichen Gottesbegriff; er schließt diesen Teil mit dem Satz, über Gott vernünftig zu reden, sei ihm von Gott selbst verliehen, und er habe nach Kräften geredet, wiewohl er Gottes Größe nicht erfassen, nur im Glauben anbeten könne. Er geht dann über zum Menschengeschlecht, um zu sehen, bei wem jene Wahrheit zu finden sei, bei wem die Irrtümer. Es gebe vier Zweige desselben, Barbaren, Griechen, Hebräer und Christen. Hier folgt der einzige Passus, der in die alte Welt rückwärts weist, der indessen auch weniger ausgibt als ähnliche Aufzählungen oder der einfache Hinweis auf Diodor oder Thallus bei andern Apologeten; Hr. Prof. Gildemeister war so freundlich, ihn aus dem Armenischen genau zu übertragen, so daß die Entstellungen des griechischen Originals uns besser verständlich werden: 'die ἐθνικοὶ und βάρβαροι stammen ab von ΒΕΕΛ, von ΚΡΟΟΝΟΣ und von ΕΕΡΡΑ und sonst von vielen Göttern. Die Griechen sagen ΖΕΥΣ, das ist ΔΙΟΣ, und sie stammen von ʽΕΛΕΝΟΣ (Ἕλληνος) und ΞΟΥΘΟΣ und ἐξῆς ΕΛΛΑΣ (Inbegriff der hellenischen Welt], ΙΝΑΧΟΣ und ΦΟΡΟΝΕΥΣ (so im Nominativ) und auch endlich von Danaos dem Ägyptier und von Kadmos dem Sidonier und von Dionysos dem Thebaner'. In der Venediger Übersetzung liest man *a Belo, Chrono et Hiera*, wo der letzte Name irreleiten | kann; Gildemeister billigt die sachlich angemessene Deutung Himpels, der 281 Rhea versteht (Tübinger theol. Quartalschrift 1879 II p. 289ff.); jenes glaubt er verschrieben für ΕΡΕΑ, r stehe nicht im Anfang armenischer Wörter, daher habe ein Vorschlagsvokal wie in ἐρυθρός angenommen werden müssen; Vokalquantität werde im Armenischen willkürlich behandelt, wie Φορονεύς und die auffallende Verdoppelung des Vokals in Κροόνος

zeige. Nach jenem Satz fährt der Redner unmittelbar so fort: die Hebräer aber stammen von Abraham, Isak, Jakob usw., die Christen endlich von Jesus Christus, über den nun eine längere Glaubensregel aufgestellt wird. Mit der Rekapitulation 'vier Stämme also zeigte ich dir, Fürst, Barbaren, Griechen, Hebräer und Christen' bricht das Stück ab.

Ist es echt, von jenem Aristides? in dieser Form gewiß nicht. Darüber werden ja vor allem die Theologen ihr Urteil abzugeben haben, wenn sie die hier vorgetragene Lehre von Gott und von Christus untersuchen, wie weit sie so alter Zeit entspricht. Einzelnes, was auch dem Laien auffällt, die *virgo deipara* und die *assumpta humana natura*, von der Gildemeister bemerkt, daß sie dem Sprachgebrauch der nachnicänischen Zeit und dem Monophysitismus angehört, kann leicht in Armenien oder Syrien hinzugetan sein. Vorläufig will Harnack in den Ausführungen über Gott kleine tiefer liegende Züge erkennen, welche die Voraussetzung eines sehr hohen Alters begünstigen, während alle durch den Gegensatz zur Häresie und durch das Schriftstudium später veranlaßte Kautelen fehlen, in den christologischen Vorstellungen lasse sich wohl noch eine sehr alte Vorlage und eine Überarbeitung des 5. Jahrh. unterscheiden (Schürers theol. Literaturzeitung 1879 p. 375ff.). Aber auch jene Vierteilung der Menschheit, jetzt der Angelpunkt des ganzen zweiten Teiles, muß jedem, dünkt mich, für die hadrianische Zeit schlechterdings unmöglich scheinen: man lese nur irgend einen der nachfolgenden Apologeten, wie Justin oder Tatian, welche keinen anderen Stammesunterschied kennen als Hellenen und Barbaren, die Juden zu den Barbaren rechnen, mehr und bessere Christen aus den ἐθνικοί als von Juden und Samaritern kommen lassen: in jeder Nation, sagt Bardesanes (Euseb. praep. ev. VI 10, 45), erstanden wir Christen. Auch den lateinischen Apologeten, bei denen ein Hinausgehen über die von den Griechen angenommene Zweiteilung doch weniger Wunder nähme, ist ein solcher Gedanke durchaus fremd. Stämme und Völker zu unterscheiden ist nach Minucius eine Schwäche, von der Gott gegenüber keine Rede sein darf, die griechischen Philosophen, insofern sie e i n e n Gott 282 lehrten, sind ihm | und andern schon Christen gewesen. Mit welcher Erbitterung ruft Tertullian aus (ad nat. I 8) *plane tertium genus dicimur*, wo die alten Erklärer mit Recht hervorheben, daß mehr ein syllogistischer Gedanke als eine sichere, weiter nicht nachweisbare Tatsache aufgeführt werde, wie macht er sich das ganze Kapitel hindurch lustig über eine derartige Unterscheidung, über die Phryger und die sonst etwa das primum et secundum genus bilden sollten! Und was so als gegnerischer Vorwurf verspottet wird, das hätte der älteste Apologet allen Ernstes ausgesprochen, den menschlichen Stammbaum auch noch mit dem israelitischen Geschlecht bereichert, ein Hellene einem römischen Kaiser gegenüber? Mag also die Einkleidung der Apologie und der erste Abschnitt im wesentlichen von Aristides herrühren, wenigstens der zweite ist dergestalt umgearbeitet, daß dem alten Athener sicher wenig damit gedient wäre, wenn etwa noch weitere Teile seiner Rede ähnlich verschnitten worden wären.

Die einzige positive Nachricht über Aristides' Apologie gibt uns Hieronymus im Brief an Magnus 70 (83 der Benediktiner Ausg. IV 2 p. 656 [CSEL. LIV p. 705]), wo er ihn wieder nach Quadratus erwähnt: *principi apologeticum pro Christianis obtulit contextum philosophorum sententiis.* Den Verdacht, als ob Hieronymus bloß den Eusebius ausgesponnen habe, dürfen wir einstweilen, weil nur durch ungenaue Wiedergabe der Zeugnisse begründet, als ungerecht gegen des Kirchenvaters Wissen und Wort mit Stillschweigen übergehen. Ein Zurückgreifen auf die Sätze griechischer Philosophen erwartet man von der Apologie eines Philosophen, und daß Aristides mehr hierin als für das Glaubensbekenntnis geleistet hatte, merkt man aus der Stellung, welche ihm und seinem Buch überall zugewiesen wird, erst *Quadratus Atheniensis pontifex ecclesiae*, zu zweit *Aristides philosophus vir eloquentissimus.* Von diesem geschichtlich-philosophischen Gehalt aber, der uns manche spätere Apologie so wertvoll macht, hat der armenische Traktat leider keine Spur. Ein anderer Grund, der mich anfangs bewog, ihn näher zu betrachten, war die gewöhnliche Annahme, daß Justinus den Aristides nachgeahmt habe; sie stützt sich allerdings auf denselben Brief des Hieronymus, der nach den vorher angeführten Worten so weiter geht: *quem imitatus postea Iustinus et ipse philosophus Antonino Pio et filiis eius senatuique librum contra gentiles tradidit defendens ignominiam crucis et resurrectionem Christi tota praedicans libertate.* Aber wer den Brief im Zusammenhang liest, kann darüber nicht im Zweifel bleiben, daß Hieronymus diese imitatio ganz all|gemein verstanden wissen will, insofern der eine wie 283 der andere als Philosoph und mit den Waffen weltlicher Weisheit vor den Machthabern das Christentum verteidigte. Jedenfalls zeigt der Traktat mit Justins Schriften weder in der Anlage noch sonst eine andere Ähnlichkeit, als sie naturgemäß in allen Apologien herrscht; solche Gedanken, wie daß Gott keiner Opfer von Menschen bedürfe, da er selbst alles gebe, brauchte Justin (apol. I 10) nicht erst von Aristides (p. 9) zu entlehnen; am frappantesten war mir die gleiche Argumentation bei Justin II 6: ὄνομα τῷ πάντων πατρὶ θετὸν οὐκ ἔστιν, ᾧ (vielmehr ὃς) γὰρ ἂν καὶ ὀνόματι προσαγορεύηται, πρεσβύτερον ἔχει τὸν θέμενον τὸ ὄνομα und bei Aristides p. 7: *ipse sine nomine* (*est*), *quod quicumque nomine appellatur, creatus est factusque ab alio,* aber auch hier wird man wohl richtiger gemeines Gut altchristlicher Dialektik als einen von Aristides zuerst formulierten Satz anerkennen (vgl. das Wort des Märtyrers bei Euseb. h. e. V 1 p. 316, 50 Burton [p. 422, 22 Schwartz]).

Ich knüpfe an diesen Bericht über den neugefundenen, für den Antiquar wenig nützlichen Text ein paar Bemerkungen zu Justinus, dessen inhaltreiche Apologien von den älteren Philologen mehr beachtet und benutzt sind als gegenwärtig von den meisten, und doch für Erklärung und Kritik, wie verdienstlich auch die Ottosche dritte Ausgabe ist, der philologischen Beihilfe vielfach bedürfen. II 12 spricht Justin über die den Christen angedichteten Greuel wie Kinderschlächtereien und geschlechtliche Ausschweifungen; die Heiden schieben den Christen unter, was sie selbst offen treiben; wären jene Dinge wahr, warum sollten wir sie nicht öffentlich eingestehen, für gut

und göttliche Wissenschaft erklären, φάσκοντες Κρόνου μὲν μυστήρια τελεῖν ἐν τῷ ἀνδροφονεῖν καὶ ἐν τῷ αἵματος ἐμπίπλασθαι, ὡς λέγεται, τὰ ἴσα τῷ παρ' ὑμῖν τιμωμένῳ εἰδώλῳ, das ihr nicht bloß mit Tier-, sondern gar mit Menschenblut besprengt, indem ihr durch euren angesehensten und vornehmsten Mann das Blut der Ermordeten daran gießen laßt, Διὸς δὲ καὶ τῶν ἄλλων θεῶν μιμηταὶ γενόμενοι ἐν τῷ ἀνδροβατεῖν καὶ γυναιξὶν ἀδεῶς μίγνυσθαι mit Berufung auf Epikur und die Dichter? Wenig richtig wird ὡς λέγεται mit den Infinitiven verbunden und übersetzt *cum sanguine, ut fertur, implemur*: dieser Zusatz war mehr als überflüssig und gewiß unten bei ἀνδροβατεῖν, nach dem langen Einschiebsel besser am Platze, hingegen das Nächste, wo τῷ εἰδώλῳ fast unverständlich und gewiß dem breiten Stil Justins nicht gemäß ist — man soll verstehen die gleichen Mysterien, die ihr jenem Idol feiert — erfordert einen Zusatz. Also gehört 284 zu|sammen ὡς λέγεται τὰ ἴσα τῷ εἰδώλῳ und bildet den Gegensatz zu der Behauptung, mit welcher die Christen ein solches Morden rechtfertigen könnten; der Gegensatz wird noch schärfer ausgeprägt durch λέγετε, und da nicht minder gleich darauf die Handschriften προσραίνεται bieten, wo die Struktur beweist, daß Justin schrieb προσραίνετε, so halte ich die minimale Änderung für ganz wahrscheinlich, wenn auch nicht für unerläßlich. Übrigens wird die Nennung des Kronos an dieser Stelle auch wenig richtig erklärt durch den Hinweis auf die Opfer von Menschen, welche dem Saturnus, von Kindern, welche dem Moloch dargebracht wurden; so würde ja im weiteren durch die Teilung Κρόνου μέν — Διὸς δὲ ein Widerspruch entstehen, denn der Götze, welchen der Consul oder praef. urbi latinarum causa oder wer sonst mit Menschenblut begießt, ist nach einhelliger Überlieferung Juppiter Latiaris, nicht Saturnus. Hier ward Kronos genannt, weil er seine Kinder verschlungen haben soll, wie nachher Zeus als Vorbild der Unzucht; deshalb würde das angebliche Kindergemetzel der Christen als mystische Feier des Kronos ausgelegt werden können, nicht anders, als man das zu Rom übliche Menschenopfer für den Kronossohn deute (Minucius Oct. 30). Der Apologet fährt fort: weil wir aber dergleichen Handlungen und Personen zu meiden lehren, werden wir auf verschiedene Art bekämpft, aber achten des nicht, weil wir wissen, daß Gott über alle Dinge gerechte Aufsicht führt, θεὸν τῶν πάντων ἐπόπτην δίκαιον οἴδαμεν. εἴθε καὶ νῦν τις ἂν τραγικῇ φωνῇ ἀνεβόησεν ἐπί τι βῆμα ὑφηλὸν ἀναβάς· schämt euch, schämt euch, auf Unschuldige zu schieben, was ihr tut, ändert euch, bessert euch. Wonach man allerdings glauben müßte, jene Strafworte seien schon anderswo ausgesprochen und durch Aufzeichnung verewigt, Otto will darin eine Anspielung auf den Sokrates im (platonischen) Kleitophon p. 407 A erkennen. Die vermeintliche Wiederholung eines Zitats, das unvermittelte Eintreten des Wunsches, die unmögliche Syntaxis beruhen auf Vermutungen der Herausgeber; in den Handschriften steht εἰ δὲ καὶ νῦν τις ἦν, so daß nur aufzulösen bleibt ἂν ἐβόησεν, um den richtigen Satz zu gewinnen: gäbe es aber auch jetzt schon auf Erden einen gerechten Richter, wie dereinst Gott

im Himmel, er riefe mit tragischer Stimme von oben herab: kehrt um. Man sieht, was ich zugefügt habe als Bindeglied zwischen θεὸν und καὶ νῦν, wer nicht glaubt, daß aus den Worten dies von selbst zuwachse, muß κἂν ὑμῖν schreiben, was am Ende auch, weil auf die Römer insgesamt zielend, die Regenten selber, die Adressaten der Schrift, weniger grob träfe. | Solche Textes- 285 änderung möcht' ich eher vertreten als die am Schluß dieser Apologie cap. 15 zugelassene, wo nach der Überlieferung Justin ganz tadellos sagt, seine Lehren seien besser als menschliches Wissen und mindestens doch nicht ähnlich denen männlicher und weiblicher Huren und der Pantomimen und der liederlichen Philosophen, an denen im Leben und in den Büchern jedermann partizipieren dürfe. Denn die ὀρχηστικὰ διδάγματα sind so zu interpretieren von den Pantomimen und deren schlüpfrigen unsittlichen Sujets, sie passen nach den Gewohnheiten und literarischen Zuständen der Zeit, wofür es genügt, an das Lucianische Büchlein zu erinnern, ganz anders hierin, als die auf engeren Kreis beschränkten Ἀρχεστράτεια, und in der handschriftlichen Lesung καὶ γενομένοις καὶ γεγραμμένοις war nur das Präsens γεινομένοις einzusetzen.

Irre ich nicht, so ist die Apologie, weil viel gelesen, früh mit Randbemerkungen und orientierenden Zusätzen versehen worden, die nach anderthalbhundert Jahren im Exemplar des Eusebius schon in den Text eingedrungen waren. Wenigstens finde ich in der klaren und lichtvollen Erzählung der Ereignisse, die zu dieser Schrift den Anlaß gaben, einige so lästige und verkehrte Zusätze, daß, obwohl sie im Eusebius hist. eccl. IV 17 [p. 360, 22 Schw.] gerade so zu lesen sind, wie hier cap. 2, sie nach meiner Meinung nicht dem Verfasser zugetraut werden können. Ein Mann verfolgt sein Weib, das sich von ihm getrennt, als Christin, da er aber in Folge der Hilfe, welche der Kaiser dem Weib gewährt, von der Verfolgung abstehen muß, πρὸς Πτολεμαῖόν τινα ὃν Οὔρβικος ἐκολάσατο, διδάσκαλον ἐκείνης τῶν Χριστιανῶν μαθημάτων γενόμενον, ἐτράπετο διὰ τοῦδε τοῦ τρόπου. ἑκατόνταρχον εἰς δεσμὰ ἐμβαλόντα τὸν Πτολεμαῖον, φίλον αὐτῷ ὑπάρχοντα, ἔπεισε λαβέσθαι τοῦ Πτολεμαίου καὶ ἀνερωτῆσαι εἰ αὐτὸ τοῦτο μόνον Χριστιανός ἐστι. καὶ τὸν Πτολεμαῖον φιλαλήθη . . . ὄντα, ὁμολογήσαντα ἑαυτὸν εἶναι Χριστιανόν, ἐν δεσμοῖς γενέσθαι ὁ ἑκατόνταρχος πεποίηκε καὶ ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ ἐκολάσατο. τελευταῖον δὲ ὅτε ἐπὶ Οὔρβικον ἤχθη ὁ ἄνθρωπος, ὁμοίως αὐτὸ τοῦτο μόνον ἐξητάσθη, εἰ εἴη Χριστιανός, wo er denn wiederum gestand und auf Befehl des Stadtpräfekten hingerichtet ward. Zuerst: man stellt heute nach dem Vorgang von H. Stephanus die auf ἀνερωτῆσαι folgenden Wörtchen so um, daß εἰ vor Χριστιανός kommt; damit wird der Sprache genügt, aber welch Gewicht hat an dieser Stelle die Betonung, daß man keine andere Frage als jene dem Ptolemäus stellen möge? So nachdrücklich im zweitnächsten Satz αὐτὸ τοῦτο μόνον eingeflochten wird, um die Willkür und Nichtigkeit der gerichtlichen Prozedur zu beleuchten, welche mit dem Todesurteil | endete, so gleichgültig war es, in betreff des dem Stadtpräfekten 286 untergebenen Militärs ein Mehr oder Weniger von Fragen zu unterscheiden, wenn nur bemerkt ward, daß er den Mann über sein Christentum verhörte

und auf Grund dessen in Haft nahm. Den Eindringling — denn das sind die Worte αὐτὸ τοῦτο μόνον an erster Stelle — verrät dort noch jetzt das Satzgefüge; vielleicht hat ein Mißverständnis von ὁμοίως unten, welches nur die Wiederholung der Frage, ob Ptolemäus Christ, vorbereiten soll, den Anstoß zu jenem Zusatz gegeben. Weiter: wer eingangs liest von einem gewissen Ptolemäus ὃν Οὔρβικος ἐκολάσατο, muß der nicht glauben, daß der Mann bereits vor diesem Handel vom Präfekten bestraft war? dies streitet aber mit der ganzen Erzählung, weder hätte dann Lucius im folgenden so gegen Urbicus von der Schuldlosigkeit des Verurteilten reden noch überhaupt Justin seine Klage über ungerechte Justiz auf das Verfahren gegen einen Sträfling gründen können. Vielmehr hätte Ptolemäus nichts verbrochen als daß er Lehrer des christlichen Weibes war, als sich die Wut ihres Gatten gegen ihn kehrte: jene drei Worte antizipieren, was Justin sich eben anschickt zu berichten, sie sind als ein dem Rande beigeschriebenes Summarium wieder auszuscheiden. Endlich muß ich auch εἰς δεσμὰ ἐμβαλόντα τὸν Πτολεμαῖον noch für Einschiebsel eines Glossators halten: nicht nur, daß es zwischen ἑκατόνταρχον und φίλον störend dazwischen tritt, daß es zu ἔπεισε λαβέσθαι gezogen das Zeitverhältnis verdreht (vielmehr, mit einem alten Komiker zu reden, ἀπάγω λαβόμενος εἰς τὸ δεσμωτήριον), es steht auch in offnem Widerspruch mit dem nächsten Satze, der dieselbe Handlung des Centurionen (ἐν δεσμοῖς γενέσθαι πεποίηκεν) erst später eintreten läßt. Der durch die Zutaten fast verdunkelte Hergang der Sache war also dieser: der Ungenannte benutzt die Freundschaft eines Offizianten vom Stadtdienst, damit dieser den Ptolemäus fasse und inquiriere wegen des Christentums; dessen geständig, wird er ins Gefängnis geworfen und nach langer Haft zum Spruch vor den Präfekten geführt, wo das abermalige Verhör sich auf die eine Frage beschränkt, ob er Christ sei, und auf die Bejahung hin die Todesstrafe gegen ihn erkannt wird. Die Absicht einer Fälschung kommt für solche Zusätze natürlich nicht in Betracht, aber sie beweisen besser als der Ausspruch des Eusebius und die von diesem beigebrachten Zeugnisse des Irenäus, wie die Schriften Justins σπουδῆς εἶναι ἄξιοι καὶ τοῖς παλαιοῖς ἐδόκουν.

CXV. CONIECTANEA.*)

de Silio Iuvenale Plauto aliis poetis lat.

390 I De Silii Italici vita ac studiis plenissime et gravissime testantur Plinius epistula III 7 et Martialis epigrammatis compluribus, tamen unum aliquid cum illi praeterierunt tum nostra aetate omnes neglegunt, quod mihi multum valere videtur in existimando ingenio poetae. lege Punica eius, lege in XV libro Voluptatis et Virtutis certamen: noluit hic epicus historicum agere, nam historiam, quantum fieri potuit in rebus certis aut certa fama, deseruit et contempsit, voluit philosophum romanum qui malos mores emendaret,

*) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 390—407.]

norum exempla laudaret a vetustissimis patriae virtutis nominibus ad aequales suae aetati Lateranos et Galbas et Pedianos progressus. sectam eum secutum esse Stoicam scilicet, nec desunt carmini Bruti aut Catonis laudes, et cum in morbum incidisset insanabilem, ipse sibi fecit exagogam. itaque Annaeus Cornutus ut ad Italicum de Vergilio librum mitteret, non id tantum causae fuit quod Vergilium ille veneratus est et aemulatus, sed etiam quod in philosophia eas partes probavit quas Cornutus disciplina ac scriptis tuebatur. atque cum virum consularem doctor semigraecus his verbis compellaret *iamque exemplo tuo etiam principes civitatium, o poeta, incipient similia fingere* (Charisius p. 125, 16 K.), quid tandem respexit nisi ethicam rationem ac philosophiae semitam Silianis carminibus praemonstratam, translatam Calliopen ex ludis declamatorum in officinam virtutis? neque enim primus inter principes civitatis Italicus epos latinum condidit (Neronis Troica Cornutus magno cum malo suo noverat) nec primus historiae romanae argumentum Vergiliana arte tractavit (bella civilia paene in schola Cornuti Lucanus canere coeperat). ille vero frustra sit qui poetam appellatum a Cornuto esse non Italicum sed Vergilium opinetur, aut Italicum illum quidem sed eam ob causam quod alia carmina composuerit ignota nobis aut saltem plurimis nostrum | (ego enim Homerum latinum audeo adulescenti Italico tribuere 391 fisus primorum et postremorum versuum parastichidi *Italic*s sc*ipsit*). immo adsentatus ita est nobilissimo Punicorum scriptori non ante annum Chr. 84 (Silius III 607) Stoicus senex. nam annos plus minus septuaginta tum habuisse oportet, cui Persius cum togam puram accepisset, vel ut verba saturae V 30 Suetonius in vita Persi interpretatur, cum esset annorum XVI, id est christiano anno 50 tamquam matri puerum se supposuit. 'surgentem dextro monstravit limite callem' Cornutus Persio (III 57), 'nec famam laevo quaerebat limite vitae' Silius (VIII 640). hunc dedisse operam ut philosophus haberetur, si minus credis, testimonio vincam Epicteti, quem in amicitia consularis non minus quam in sapientiae studio ac via vices excepisse Cornuti suspiceris. narrat Epictetus Arriani III 8, 7: πῶς ἔχουσι Ῥωμαῖοι πρὸς φιλοσόφους ἂν θέλῃς γνῶναι, ἄκουσον· Ἰταλικὸς ὁ μάλιστα δοκῶν αὐτῶν φιλόσοφος εἶναι, παρόντος ποτέ μου χαλεπήνας τοῖς ἰδίοις ὡς ἀνήκεστα πάσχων, οὐ δύναμαι, ἔφη, φέρειν, ἀπόλλυτέ με, ποιήσετέ με τοιοῦτον γενέσθαι, δείξας ἐμέ. primarium aliquem virum significari ipsa argumentatio ostendit, non alius significatur quam qui togatis hominibus maxime poetica et oratoria facultate excellere visus est. atque Epicteti exemplo inlustrantur verba quae de convictu Sili Plinius fecit: *cubiculo semper non ex fortuna frequenti doctissimis sermonibus dies transigebat.*

II Iuvenalem quotiens lego, moleste fero nimis multa me non posse sic intellegere, ut poeta cives qui essent quique futuri essent percepturos speravit, cumque in versibus difficilibus et obscuris laboravi, saepe infelicem eventum consolari cogor sententia quam Goethius alicubi pronuntiavit, quae nesciamus ea ipsa nobis opus esse, parum usui esse quae sciamus. breviter significabo de aliquot locis opinionem meam aut dubitationem: quod si prius iam dicta

ut iterum dicerem accidit inscienti, consensus tamen aliquid utilitatis praestabit, si vicerit vel reticentiam vel auctoritatem interpretum, quorum nunc sunt in manibus commentarii.

I 79 *si natura negat, facit indignatio versum qualemcumque potest.* habet ipse versus notam mediocritatis, consulto numeros poeta fecit artis minimae quales doctus et 'iunctura callidus acri' vates nullus admisisset. *o* finem antiquos non corripuisse praeterquam in iambicis nemo nescit, horum licentiam Augustea aetate imitari coeperunt cretica ut quae pedes in versu singulos explerent, itaque *potio pensio quaestio ultio* in hexametris iam legebantur sine offensione. molestiora quadrisyllaba erant talia *cenatio cunctatio dam-* 392 *natio occasio*, correpta a Iuvenale ubi ad finem ver|sus properat in pede quinto, unum *occasio* etiam in quarto (XIII 183). molestissima vel propter ambitum contrarium carminis articulis verba quinque syllabarum, quae binos pedes complectuntur nec locum in versu habent nisi si antecedant pedem ultimum. *indignatio* semel repetitum est a Iuvenale in extrema primi libri satura idemque emollitum sic *ne qua indignatio desit* V120: in altero libro *admiratio desperatio permutatio* (VI 646. 367. 653), in reliquis nulla exempla inveniuntur. *trepidatio* atque huius modi nomina Iuvenalis vitavit omnino, quamvis frequentaret trepidi et trepidantis vocabula.

IV 33 Crispinus praeco *solebat vendere municipes fracta de merce siluros.* ex Nilo Romam advecti siluri quorum magna copia auctione venit, evidenter non recentes sunt sed salsi. horum in medicina usum Plinius libro XXXII identidem commemorat, prandentes homines esitasse σαπρὸν σίλουρον Diodorus comicus docet (Meinekii III p. 545 v. 36 [II p. 421 K.], in alteram cenam dilatum *putrem silurum* Iuvenalis XIV 132 non sine ambiguitate dixit, salsum tamen hunc non minus quam lacertum intellegi voluit, ad salsamenta autem Graeci Romanique fictilibus vasis, amphoris ac testis utebantur. quae si fracta erant, mala merx facta est et minimi pretii, quam ad emendam vilis praeco tunicatum popellum cogeret.

IV 34 *incipe Calliope, licet et considere, non est cantandum.* nimirum surgunt de toro sellave cantores prius quam incipiunt cantare. de hac ipsa dea Ovidius met. V 338 *surgit Calliope, praetemptat pollice chordas, subiungit carmina nervis.* Iuvenali contrariam sententiam Propertius expressit II 10, 11 *surge anima ex humili iam carmine, sumite vires, Pierides, magni nunc erit oris opus.* in otio igitur considere et simpliciter narrare Iuvenalis volt puellas Pierides, *prosit mihi vos dixisse puellas*, id est referetis gratiam blandae huic voci, qua dissimulavi anilitatem vestram ac severitatem rigidam. colorem illum *prosit* duxit ex Vergilio Aen. IX 91. immane quantum falluntur, qui Musas intellegunt virgines pudicas, nisi forte de intemptatis scriptum hoc est in lupanari Pompeiano [carm. epigr. 354] *candida me docuit nigras odisse puellas* aut ab Ovidio in fine artis *mea turba puellae inscribant spoliis 'Naso magister erat.'*

IV 104 Virroni muraena ponitur maxima de freto Siculo, clienti convivae anguilla *aut glacie aspersus maculis Tiberinus et ipse vernula riparum pinguis*

torrente cloaca eqs. Tiberinum proprium piscium generi nomen indidisse Romae qui macelli res curabant confirmat Galenus de alimentorum facultatibus libro III c. 30 (ed. Lips. VI p. 722 [Corp. med. Gr. V 4, 2 p. 369]) ubi narrat pessimos fieri pisces in ostiis | eorum fluviorum qui cloacas purgent sordesque urbium 393 omnes recipiant, muraenam quoque pessimam esse in ostiis Tiberis quamvis non ingrediatur fluvium ideoque paene omnium unam marinorum piscium vilissimam Romae, ὥσπερ καὶ οἱ κατὰ τὸν ποταμὸν αὐτὸν ἰχθύες γεννώμενοι, καλοῦσι δ' αὐτοὺς ἔνιοι Τιβερίνους ὡς ἰδίαν ἔχοντας ἰδέαν οὐδενὶ τῶν θαλαττίων ὁμοίαν, causam autem corruptelae inluviem esse ex urbe adfluentem hinc intellegi, quod meliores sint pisces quos priusquam ad urbem perveniat amnis idem gignat.

V 135 neglegitur conviva pauper, eidem si subito census equester obtingeret, Virro maximum honorem praestaret: *da Trebio, pone ad Trebium, vis, frater, ab ipsis ilibus?* sic distingunt quasi ipsorum ilium partem Virro amico concessurus sit nescio qua ex fera scissam aut quibus gulae inlecebris cognitam. aliud *ab* valet, aliud *de.* quidquid in cenam adfertur, id datur adponitur offertur Trebio, hic a domino cenae ut unice amari se sentiat grandi voce appellatur αὐτάδελφος, ὁμόσπλαγχνος sive quae alia verba tragici iactarunt, non germanus quidem nec uterinus sed *ab ipsis ilibus frater*, plane consanguineus.

VI 82 *comitata est Eppia ludium.* non debebant talia in hoc poeta tolerari, nedum ex coniectura adscisci. recte codex *ludum*, comitata est gladiatorum catervam, ipsa *ludia dici sustinuit* v. 104. pessime editores VII 185 *veniet qui pulmentaria condiat*, optime codex *condit.* magis cavebat Iuvenalis versum quam sermonem ne corrumperet, depravatae latinitatis plurima sunt vestigia, modi ac tempora verborum metri commoditate dispensantur aut temere mutantur, facillimum quidem est illo loco curva sic corrigere *veniet qui fercula docte componit*, restant tamen aequalium membrorum in verbi modo dissidentium exempla complura (quid quod Iahnius et Ribbeckius XI 130 intactum reliquerunt *qui me sibi comparet et res despicit exiguas*? hoc quidem ut opinor nimis religiose) quae ego vereor expellere furca. ut redeam eo, unde profectus sum, Iuvenali semper *ludus* est gladiatorius, nisi quod antiquo more *per ludum* simulari rem dixit, *ludi* spectacula. ergo VIII 199 *haec ultra quid erit nisi ludus?* idem valet quod: praeter scaenam quid ignominiae captabunt nobiles nisi harenam?

VI 107 Eppiae deliciae gladiator vetulus confectus, *praeterea multa in facie deformia, sicut attritus galea mediisque in naribus ingens gibbus et acre malum semper stillantis ocelli.* corruptum esse *sicut* vel Iuvenalis consuetudo loquendi arguit, nam in comparatione ponere illud solet, non in enumeratione. et deest primo membro nomen suum. conieci *ficus:* ita vocatur ulcus cum caro | excrescit in iis partibus corporis quae pilis conteguntur, callosum 394 et rotundum maxime in barba, umidum et inaequale praecipue in capillo, ut ait Celsus VI 3. πρὸς τὰ συκώδη quae in mento extitissent Galenus varia medicamenta praecepit τῶν κατὰ τόπους V 3 (vol. XII p. 847 ss. K.). ficus atteritur galea, id est nascitur atterendo: scis in obscaenis ficus memorari

saepius, ibidem memineris apparere terendi et fricandi verba. Charisius aut Iulius Romanus quia nullam umquam Iuvenalis rationem habuit, non mirum est si neglexit hunc versum disserens de genere ficus masculino, Priscianus VI 76 p. 261 H. transcripsit Martialis idem quod vetustior grammaticus protulerat exemplum neque hoc subiunxit, sive oblitus tum poetae qui ex proletario classicus Constantinopoli demum evaserat, sive quod codex saturarum quem manibus versabat tam in ista scriptura nostris libris similis erat quam in corruptelis plurimis ac paginarum defectu postremarum.

VI 326 libidinosae mulieres faciunt quibus incendi Priamus *et Nestoris hirnea* possit. scribatur utro libet modo, *hirnea* aut usitato more *hernia*, manifesto designatur ramex, βουβωνοκήλη aut alia κήλη, multas enim vitii species si intestinum ab inguinibus ad scrotum devolveretur medici distinguebant quas populus communi nomine appellabat (Celsus VII 18). unde eam Nestori dedit Iuvenalis? nescio an traxerit ex Atellanis. Pomponi titulus erat *hirnea Pappi*, duo qui supersunt versus vitiatae virginis partum narrant, senex hic derisissimus, ille laudatissimus. Atellanica dicta, quanto quisque poeta studiosius vitam ac sermonem cottidianum sectabatur, tanto magis etiam si nollet coactus est depasci. scripserat Varro in Menippeis [frg. 575] vinum novum refrigerare, vetus calefacere, medium esse prandium caninum: hoc quid significaret diu et anxie quaesivit Gellius XIII 31 nec tamen invenit quod vellem iterare; magis expedit κυνάδων meminisse quas Lacedaemonii pro ἀπομαγδαλίαις vocabant vel proverbiorum talium ἃ καὶ κυσὶν πεινῶσιν οὐχὶ βρώσιμα et *ein hündisch Essen*, ipsa autem illa compositio verbum quod ad vinum Varro paulo molestius transtulit iamdudum increbruisse Romae declarat. nec dissimiliter Pomponius v. 178 homini valenti alium obiectari facit frustatim *passerinum prandium.* Fronto in feriis Als. 3 p. 226 Naberi de Hadriano refert *modulorum et tibicinum studio devinctum fuisse scimus et praeterea prandiorum opimorum esorem optimum fuisse.* nisi me fallit sensus, flosculus hic extremus non natus est in hortulis Frontonis sed aliunde decerptus, ex Atellana mimove aut comoedia, unam syllabam si adposueris ad *prandiorum*, integer fiet senarius. 395 verum haec de prandiis in | transitu. herniam Nestoris ex Iuvenale repetiisse Queroli scriptor videtur I 2 p. 18 Peiperi in Laris colloquio cum homine suam fortunam gravante: psaltrias hic et concubinulas exoptat, daturum se ille respondet, *suscipe Paphien Cytheren Briseidem, sed cum pondere Nestoris.* scholiasta Queroli etiam ad *Apici fercula* II 1 p. 22 Iuvenalis mentionem inicit *Apicius proprium nomen glutonis . . . cuius et Iuvenalis in primo libro meminit* (III 23), sed locutionem illam non accepit scriptor ab Aquinate, nomen Apici gulosae luxuriae documentum fuit Senecae Martiali aliis.

VII 40 dives patronus poetae recitaturo *Maculonis commodat aedes.* nihil muto, scholiastae cum compertum nihil haberent ex macula aliquam effinxere vocabuli interpretationem. nomen domus posuit poeta, tum describit eam tanquam carcerem. certas aedes poetis inserviisse recitantibus ac singulas suo quoque tempore pluribus consentaneum est. philosophus ambitiosus in Epicteti dissertationibus III 23, 23 ἄκουσόν μου σήμερον διαλεγομένου ἐν

τῇ οἰκίᾳ τῇ Κοδράτου. sic cum per privatas aedes vagarentur recitantes, Athenaeum Hadrianus instituit in quo poetae rhetoresque audirentur assiduo. Quadrati sane nimio plures ac nobiliores quam Maculones, sed domus Quadrati nihilo notior quam Maculonis aut balneum Scriboniolum et huiusmodi pleraque. *Phoebi balnea* Iuvenalis VII 233 commemorat in quibus pauperculus litterator lavet, *quae Dafnes appellantur* scholiasta adicit. gratuita praebita balnea Agrippae aedilitate CLXX, iam Romae ad infinitum aucta numerum Plinius XXXVI 121 scribit, balnea DCCCLVI in notitia urbis numerantur. ego non audeo adseverare idem balneum fuisse prius dictum a Phoebo, post CCL annos a Daphne, vereor ne interpreti ignoranti locum et quaerenti intempestive subvenerint Apollo et Apollinis amores.

VIII 194 nobiles reprehendit poeta qui in scaena se prostituant, nominat Mamercos Fabios Lentulum Damasippum, hoc quoque nomen maiorum dignitate atque honoribus splendidum, si quidem iam in bello Mariano L. Damasippus praetura functus est. hi quanti se vendant, nihil refert, *vendunt nullo cogente Nerone nec dubitant celsi praetoris vendere ludis.* hunc versum editores nunc expellunt, sed enervem reddunt poetae orationem indignantis patricios non modo non coactos, nedum a Nerone, sed volentes ac lubentes inire scaenam. neque hi neque Heinrichius verba recte ceperunt. viri senatorii ordinis operam ad scaenam non tantum Caesari locant sed etiam equestri loco natis. *celsus* proprie eques dicitur: ut vetera praeteream, Statius silvarum I 4, 39 *patrumque equitumque* luctum ex|plicans versu 41 *non labente Numa timuit sic curia felix, Pompeio nec celsus eques*, ibidem III 3, 143 de Claudio Etrusco quem Vespasianus anulo aureo donatum ex libertino ordine in equestrem traduxerat *mutavitque genus laevaeque ignobile ferrum exuit et celse natorum aequavit honori.* itaque celsus praetor a Iuvenale appellatur ex equestri nobilitate adeptus senatorium ordinem, in quo mimi isti erant nati. 396

VIII 247 Marius *frangebat vertice vitem, si lentus pigra muniret castra dolabra.* intellegunt militem gregarium vapulare Marium a centurione suo, *frangebat* exponunt *frangi sibi patiebatur.* incredibile hoc mihi videtur, nam frangit fustem qui percutit et pulsat, non qui patitur verbera, non qui capite patitur, non qui vetatur obluctari disciplina militari. Iuvenalis supra (136) de proconsule *frangis virgas sociorum in sanguine*, caedit enim per lictores suos magistratus ipse, de centurione Tacitus ann. I 23 *fracta vite in tergo milites alteram poscebat.* nec possunt Iuvenalis verba aliter accipi, praesertim cum nihil adiecerit quo verticem quidem Marii esse sed vitem alterius doceremur. denique si lente pigreque Marium induxisset quandocunque militiae munera obeuntem, suam ipse poeta argumentationem confutasset. quam ob rem Marium ego intellego strenuum centurionem solitum reprimere militum ignaviam. *verticis* igitur nova quaerenda est interpretatio. fortasse sicut Ammianus civitatis decuriones primarios ordinis vertices vocat et exercitus ductores vertices principiorum, sic iam pridem castrensi sermone primos quosque in centuriis milites coeperant appellare vertices. in principales si centurio

animadvertit, disciplinae lex nullo gradu neglecto, iusta severitate viritim propagata apparet.

IX 129 *obrepit non intellecta senectus.* Heinrichium qui *obrepsit* iactavit simul et reiecit, ceterosque fugit Ausonium ea verba transtulisse in epigramma suum XIII: *dicebam tibi, Galla, senescimus . . . sprevisti, obrepsit non intellecta senectus.* Iuvenalis autem recte *obrepit.*

IX 133. conquestus erat Naevolus *spes deceptas* 126, consolatur eum amicus *altera maior spes superest, tu tantum erucis inprime dentem,* omnes enim Romam confluent pathici. haec inter se non male conveniunt, sed miramur deinceps sic respondere Naevolum quasi non modo victus facultatem ille ostenderit sed divitias ac felicitatem. altera autem ac maior spes ex verbis illius nulla emersit nisi mollium hominum nova ac multa frequentia. codex optimus versum 134 duplicatum exhibet sic

spes superest tu tantum erucis inprima dentem
gratus eris tu tantum erucis inprime dentem

397 | unde duplicem in antiquissimo exemplari scripturam fuisse patet, illam quae nunc circumfertur et hanc quam non magno negotio redintegramus, *alter amator gratus erit.* quam equidem praestabilem iudico, sic enim in duas partes consolatio dividitur, numquam defuturum Naevolo in multitudine pathicorum advenarum qui pascat eum, et cum Virro ingratus fuerit (v. 82) nec praeter pravam mercedem quidquam clienti donarit (41. 59. 70), alterum amatorem gratum fore, id est praemia ampla redditurum frustra expectata a Virrone. iam Naevolus *haec* inquit gratorum amatorum *exempla para felicibus,* ego contentus sum, si quaestus sufficit ad tolerandam vitam, respondet igitur de parte utraque.

X 178 mendacia Graeci tradunt de bello Xerxis, *madidis cantat quae Sostratus alis.* ex Sostrato Phanagorita Stephanus Byzantius in Μυκάλη nomen femininum Μυκαλησίς profert. nec locus alienus a rebus Xerxis cladibusque Persarum et forma adiectivi maxime conveniens poetae pedique heroico. in sequentibus versibus eiusdem auctoris ἔπη respexisse Iuvenalis videtur, certe in illo *mitius id sane quod non et stigmate dignum credidit* convincitur et condemnatur de falsa historia Herodotus.

X 224 famosus puerorum stuprator nominatur *Hamillus.* idem Martiali VII 62 pediconis exemplum fuit, idem fortasse iam Pompeianae urbis incolis, etsi potuisse fieri non nego ut cognomines homines plures eadem macula infames essent. Pompeis enim in pariete pictum est *Sullimah sodalibus neo* (incerta ultima littera, tum evanuere complures, ludibundus facias *negavit*) *dulcissimam Philoth . . .* et rursum *Sullimah Ehton: sic amo* (in actis euderationum Italic. publicis a. 1878 p. 263 [CIL. IV 3710. 3711]), id est *Hamillus sodalibus* et *Hamillus Nothe.* inversa nominum scriptura alias reperitur in devotionibus, videturque posse alterum exemplum pertinere ad execrantis odium, prius autem sic contextum est narrantis aut iocantis verbis aliaque ibidem eodem colore inscripta talem nequitiam produnt (*cunnum lingit*), ut quem

Ausonius epigr. LXX dicit perversae veneris fossorem sinistro litterarum cursu significari arbitrer. sed hac de re licet dubites, *Amillum* in libris Martialis concedes ferri perperam. Mauram quod Iuvenalis illo loco et in satura VI turpissimi scorti exemplum fecit, in Priapeis primordia habes contemptus ac sordium, quibus eius nationis puellae aut ipsum potius nomen sensim obruebatur.

X 297 *rara est adeo concordia formae atque pudicitiae.* olim humilis poeta dixerat apud Petronium sat. 94 *raram fecit mixturam cum sapientia forma.* hoc dictum nescio an ignoraverit Iuve|nalis, at haeserunt in memoria eius 398 dum hanc saturam scribit cum Senecae et declamantium philosophorum loci quidam tum Tusculanae Ciceronis disputationis I et V (Priamus versu 258 et Pompeius v. 283 in Tusc. I 85 s., citharoedus v. 210 et Marius 278 et cum Sardanapallo Fortuna 362. 366 in Tusc. V 116. 56. 101. 25). versus 357 ss. Tullianorum libellorum quandam colligunt summam, qua re confirmatur coniectura, quam nuper aliquis exprompsit, si memini, et ipse dudum ceperam, exiisse versum 359 in *quoscumque dolores*, nam ut prima disputatio Tusculana de contemnenda morte, ita secunda est de omni ferendo dolore. non conlocavit Iuvenalis *labores* intra tres versus bis in exitu, librarii quam proclives fuerint ad permutanda haec vocabula, siquis legendo poetas non observarit ipse, unum evolvat Ovidi librum, I Ponticarum epistularum, inveniet quattuor exempla 4, 23 et 53. 6, 41. 9, 23.

XI 106 *nudam effigiem clipeo venientis et hasta pendentisque dei* perverse sic interpretantur quasi cum clipeo et hasta Mars ad Iliam descendat. talis ablativi usus, quantacumque in eo casu licentia fuit poetarum ac Iuvenalis, sine exemplo est et sine ratione. neque grammaticae artis fidem ullum plastae aut caelatoris opus labefactare potest; in vasculo cis Rhenum invento delatoque Bonnam in museum academicum Martem Amor praelucens ad virginem deducit clipeatum et hastatum, at Iuvenalis *nudam clipeo et hasta effigiem* Martis, sine armis suis advolantem deum in amplexus declaravit. Ovidius mensem Martium ita exorditur enarrare: *bellice, depositis clipeo paulisper et hasta, Mars ades . . . tunc quoque inermis eras cum te Romana sacerdos cepit, ut huic urbi semina digna dares* (fast. III 1 et 9 s.).

III In Aulularia Plauti IV 4, 8 (636) ss. Euclio qui aulam onustam auri in fano abstruserat, Strobilum servum abstulisse eam suspicatur sibique volt reddere: *auferre non potes.* Strobilus *quid vis tibi?* Euclio *pone.* Str. *id quidem* (*di quidem* libri) *pol te datare credo consuetum, senex.* Eu. *pone hoc sis, aufer cavillam, non ego nunc nugas ago.* Str. *quid ego ponam? quin tu eloquere quidquid est suo nomine.* ioci improbi ratio apparet, senex enim dicit θές, servos audit quod pedicones solebant dicere δὸς πυγίσαι. itaque adverbium esse *pone* adnotant illud quod significat ὄπισθεν ἢ ὀπίσω. sed adverbium ab orationis structura plane abhorret, non coit neque cum *quid vis* neque cum *id datare*, porro nimis laxum videtur et commune vocabulum quam quod statim potuerit ubi unum et solum ad aures pervenisset detorqueri in obscaenum. ego hinc efficio Plauti aetate *pone* fuisse nomen par podici ano culo natibus, nomen

399 neutrum eius figurae quam habet *pane* quod | idem poeta in Curculione posuit, Latinos igitur illam corporis partem olim similiter vocasse ac plerosque populos (germ. *After, Hintere*). firmoque fidem consensu Graecorum, quos eodem anum vocabulo dixisse glossae Hesychii docent, πουνιάζειν παιδικοῖς χρῆσθαι, πούνιον γὰρ τὸν δακτύλιον λέγουσιν et πυνιάζειν περαίνειν ἐπ' ἀρσένων et πυννός ὁ πρωκτός. iam constat in illa scaena verborum regula more atque ordine procedentium, nam praeter id quod supra scripsi dictabant τὴν πυγὴν αἰτεῖν, ἀξιοῦν λαβεῖν, δοῦναι (Machon Athenaei XIII p. 579[a] 580[f] 582[f]), item Latini suum illud *da pedicare* tali modo variarunt *praebeat ille nates* vel *hi dant quod non vis uxor dare*, *Chiam volo*, *nolo mariscam*, qualia qui lascivos libellos perlegit plura inveniet quam huc adscribi opus est. fortasse quod turpe olim *pone* fuit, eo factum est ut ne adverbii quidem locum aut praepositionis si teneret, honestum videretur urbanis hominibus supra modum studiosis verecundiae. tanquam exoletum vetustate verbum Verrius id tractaverat, antiquas dictiones Vergilius cum adseculis suis rettulisse cum *pone sequens* ac similia per carmina sua sparsit, vel inde discas quod non conlocavit nisi in prima versus sede extatque etiam nunc Enni versus sic incipiens *pone petunt*.

'Ἀεὶ κολοιὸς παρὰ κολοιόν graecum est proverbium. addo mentulae novum nomen memoriae traditum a Mario Plotio grammatico qui inter astismi vel charientismi exempla *illud de Pompeio* posuit, *qui coloris erat rubei sed animi inverecundi 'quem non pudet et rubet, non est homo sed ropio'. ropio autem est aut minium aut piscis robeus aut penis* (ita princeps editio, *pene* codex) Keilianae collectionis VI p. 461 s. parum adsequor Keili sententiam dubitare se adnotantis, *ropio* in quo rubri coloris significatio insit num sit incorruptum. cur dubitemus? a robo vel rubro sic ductum est ut plurima nomina Latini finxerunt *Glabriones Polliones Quinctiones*, in altera syllaba *r* litteram nemo requiret qui cognata vocabula circumspexerit aut legerit exposita in Fleckeiseni annali a. 1872 p. 113ss. [supra p. 54], sola non ex lege sed singulariter evenit labialis vocis attenuatio, quam etsi vetusto exemplo nullo nunc possum comprobare — omittenda enim sunt externa verba ut *Canopus* et quae alterum adsumpsere consonantem ut *supter* aut vocalem ut *exprobro impropero* et quae monachi scriptitarunt ut *piscipus* — tamen quoniam ex contrario *p* in *b* saepe transiit (*buxus Balatium* alia), ab ore ac sermone volgi non existimo plane fuisse alienam. ropio igitur pro robione dictus quod minium significavit, praeter germanicum vocabulum comparari
400 licet rubiam et rubricam, | quod piscem, ἐρυθρῖνον et rubellionem, quod penem, vel comicorum σκυτίον καθειμένον ἐρυθρὸν ἐξ ἄκρου παχύ vel Priapi rubrum porrectum ab inguine palum. restat ut dicam de verbis Pompeium obiurgantibus, quae Hauptius in versum Sotadeum redegit haud sane probabiliter. nam perraro id metrum Romani adhibuerunt nec tam leviter aut sine more quam nostrae aetatis philologis quibusdam visum est, qui hac maxime fruebantur Sotadeorum simul et Saturniorum commoditate, quod vix ulla verba tam laxa sunt ut his numeris vinciri non possint. qua

de re explanatius dixi legesque quas Romani in Sotadeo metro secuti sint adumbravi Varronis saturas commentatus in hoc museo XX p. 422s. [Kl. Schr. I p. 557] nec moror equidem qui violare eas etiam nunc pergunt. qualem olim Hauptius proposuit Sotadeum, talis fuit nullus: clausula dura quidem sed tolerabilis nec prorsus incomperta haec *ést homo, sed píscis*, absona et intolerabilis ex dissolutione *est homo sed ropio.* dictum istud quo modo aptandum sit carmini, ubi consuetudinem volgarem consulueris, ilico patebit. Catullus paenultimo carmine *non homo sed vero mentula* de Mamurra tam similiter, ut certo scias poetam alterum alterius sales habuisse cognitos, praesertim cum nullo paene temporis intervallo inter se distent epigrammata, Catullianum enim sub annum DCC scriptum est, illud de Magni impudentia utrum paucis annis ante an uno post factum sit non liquet. Petronius in sermonibus convivarum *discordia, non homo* et *piper, non homo* et *phantasma, non homo.* vetus auctor in scholiis Iuvenalis IV 77 de Pegaso iuris studioso memorique adeo *ut liber vulgo, non homo diceretur.* inter *non* et *homo* vides aliud nihil interici, atque etiam ex ornamentis rhetoricis quae Cicero ostentat dicens *virum te putabo, si* durissima carmina *legeris, hominem non putabo* aut *neque eum oratorem tantum sed hominem non putant* pellucet invicta dictionis volgaris simplicitas. ergo verba ista contendo in disticho fuisse conlocata ad hunc modum [FPR. p. 329]

nam] *quem*
non pudet et rubet, est non homo sed ropio

quamquam fides grammatici non tanta fuit in re minima et quam curari non opus esset, ut nefas sit credere pentametrum paulo venustius clausum ab ipso qui fecerat velut sic *hic non homo sed ropio est.* notius hoc disticho Romae fuit diutiusque animis hominum insedit id quod Calvus composuerat in eundem Magnum: *quid credas hunc sibi velle? virum.* de quo quae Weichertus p. 132ss. congessit testimoniis adiungas imp. Iulianum Caes. p. 323[b]. una aetas, communis simultas, aequale artificium et hoc et illud pepererunt, quid si poeta idem?

De Sotadeis errorem tralaticium quoniam fors tulit ut reprehenderem, 401 non abstineo quominus etiam Acci libros didascalicon commemorem. etsi enim non iuvat cum Lachmanno confligere disputando contra neque repetere ab integro quaestionem, cuius nodos solvere omnes nequeam, tamen cuiusvis hominis est et viam monstrare errantibus nec pati fallacias serpere longius. reliquiae igitur didascalicon multo plurimae sermonem testantur pedestrem, non solum ad Charisium quae pervenerunt excerptae ex libri IX praefatione sed etiam quae ad Nonium ex II, ex ipsa argumenti tractatione, vituperantur enim chori Euripidis, explicatur tragicorum στιχομυθία. *nam quam varia sint genera poematorum, Baebi, quamque longe distincta alia ab aliis, nosce* (Charisius p. 142 K. [frg. 15 Bähr. 8 Fun.]). haecine aliquis putat pro carmine habuisse viros in litteris et in re publica principes et negat poetica mella tum tota urbe manasse? verum tamen in didascalicis carmina

quoque inerant sive facta ab Accio sive ex aliis voluminibus transcripta. nullum meo iudicio manifestius est quam quod ex primo libro Priscianus VI 68 p. 253 H. protulit [frg. 11 Bähr. 4 Fun.]: *falsidica, audax, gnati mater pessimi, odibilis, natura impos, excors et fera.* parum est dinumerare syllabas in pedes vel pingere ex quibus numeri computentur signa, accedat oportet aurium adsensus. hi versus fuerunt suntque et posthac erunt senarii, sive sic priorem sine capite truncum servare lubebit, sive oratione atque ipso versiculo ductus edoctusque Prisciani in scaenicis versibus incuriam aut ignorantiam mihi favebis mutanti audacter *audax, falsidica, gnati mater pessimi.* in primo libro Accius ab epica poesi ut par erat exorsus plurima disseruit de Homero eiusque materia carminum, istis senariis nescio an notetur Iuno Martis mater, quippe quae conlectis atque inflexis in malam partem Homeri indiciis tanquam rhetoricae vituperationis locis talis potuerit describi. ipse si versiculos fuderat Accius, raritas iamborum idonea est ad inlustrandam veritatem sententiae quam de nobilibus eius trimetris Horatius pronuntiavit ep. II 3, 259.

VI Angelus Maius in appendice operum edita post mortem eius (Romae a. 1871) I p. 19 mentionem iniecit codicis Vaticani in quo *commentum per Chalcidium Neapolitanum super carmine saeculari* Horati legeretur, congruere ea scholia maxime cum Porphyrione quamquam ad v. 41 *sine fraude* etiam Servii expositionem (in Aen. I 242) adhibitam esse declaravit, Chalcidium hunc videri illum esse, qui Timaeum volumine ampliore commentatus inter philosophos antiquos censetur. Mai verba cum olim me excitassent ut in- 402 tegri commenti adquirerem notitiam, iam oblivisci | coeperam, cum memoriam rei denuo adtulit Martini Hertzii observatio, qui in analectis ad carminum Horatianorum historiam IV p. 9s. quod ab interprete Timaei neglectum esse omnino Horatium animadverterat, negavit posse Mai de auctore scholiorum coniecturam iudicari prius quam ipsum illud commentum cognossemus. itaque ut aliis compendium faciam eius operae quam mihi tum Fridericus Leo praestistit, ex eis quae hic de codice diligentissime rettulit pauca ac necessaria proponam. Vaticanae bibliothecae codex est latinus 2769 chartaceus saeculi XV octonariae figurae foliorum 82, continens aliquot Martialis et recentissimorum poetarum Italorum epigrammata, deinde a f. 3 Horati vitam et odas et carmen saeculare cum scholiis, f. 81 b *Commentum per Calcidium Neapolitanum | Super carmine seculari.* in eius carminis contextu scriptum est v. 4 *Tempore sacro* sed *hoc* supra prius vocabulum, supra alterum *sancto* et praeterea *ał prisco*: in commento *tempore prisco* et quae Porphyrio adnotavit *non tempore prisco dicendum fuit sed tempore quo prisca imitamur.* finem commenti numero paginarum ac verborum summa pariter exigui f. 82a haec faciunt ex eodem descripto Porphyrione: *Est autem sensus, si acceptas i. gratas aras apollo habet quae in palatio dedicatę sunt, melius futurum seculum tribuat.* iam vide subscriptionem, miraberis seduli editoris neglegentiam. *Romę die prima Iulii Calcidi⟨us poeta⟩* hoc visum est rasas litteras exploranti | *in Auditorio publico hęc trac-*

tavi //// | *opera in hoc volumine contenta exponenda* | *absolvit tempore pauli papę .II. et anno* | *.II. millo CCCC⁰ Ł V⁰* cetera erasa sunt. erratum est in numero annorum, nisi tamen parva lineola L notae commissa quae ipsam hanc tantum distinguere visa est, reapse eam vim habuit, ut annus significaretur MCCCCLXV, nam Paulus II sacra sede potitus est die XXX m. Augusti a. MCCCCLXIV. de Calcidio nihil aliud comperi, neque vero tanti mihi fuit vestigare hominem impigrum quidem sed qui non in propria pelle quiesset, ut illorum temporum monumenta dedita opera perlustrarem. Horatium autem ea ratione qua Calcidius etiam posteriores grammatici tractare pergebant, Ianus enim Parrhasius cum frequenti auditorio Horati carmina interpretaretur, quod in explicanda amystide ausus esset a Porphyrione discedere, impudentiae se esse insimulatum refert epistula XXVI (Gruteri lampadis I p. 754).

V Novam memoriam exhibet Placidi glossa sic edita a Deuerlingio p. 43, 4 [V p. 21. 68 G.]: *Fabricora proverbium in eos qui domesticis alimentis usi aliis laborarent. dictum ab eo quod Capitolium aedificanti Tarquinio fabros ac structores corvi cum suo victu miserunt.* | in extremis pars librorum *corni* 403 aut *comuni.* restituendum *fabri Cora* et quod huic nomini consequens est *Corani.* Cicero in Verrem actione secunda V 48 Capitolium maiores publice coactis fabris operisque imperatis gratis exaedificasse dicit, Livius I 56. 57 fabros undique ex Etruria accitos plebemque in fabrorum ministerio detentam, Dionysius IV 59 ἅπαντας τοὺς τεχνίτας operi adhibitos memorat. Cora Volscorum oppidum ex vetustissimis fuit coloniis latinis, neque est cur negemus eam paruisse iam regum romanorum imperio (Schweglerus hist. rom. II p. 326 s. Mommsenus monet. rom. p. 311 s.). itaque hinc cum evocati essent Romam nulla mercede fabri ex ultimis qui tum fuerunt imperii finibus, luculentum facti sunt operae gratuitae exemplum. in Placidi librum pervenisse proverbium ex comoedia aliqua conicias, nam Plautus simili usus est in Casina v. 524 *cum cibo suo quique facito ut veniant, quasi eant Sutrium* eundemque sensum etiam alias expressit velut in Truculento v. 137 *quia tuo vestimento et cibo alienis rebus curas.* ceterum *Corani* quod Placido reddi volui, secutus sum optumam latinitatem. fortasse retinendum est quod ex librorum scriptura colligitur *Corni,* potuit enim fieri antiquitus ut sic vocarentur qui Coram habitabant velut Falisci qui Falerios, Crustumini qui Crustumerium, quoniam multa huius generis nomina prisci Latini impariliter finxerunt. certe quidem etiam in indice sociorum latinorum apud Dionysium V 61 Κόρνων scriptum habemus, atque hos Corae incolas esse, Cabanos autem quos in Coranos Niebuhrius hist. rom. II p. 19 mutandos censuerat, ex monte Albano Cabenses iam certa res est.

In alia Placidi glossa adhuc desidero colorem antiquitatis quia unum verbum non recte emendatum est: p. 27, 9 [V p. 14, 46. 54, 2. 177, 31 G.] *censio multa qua citatos, si non prodierant, censor afficiebat.* libri cum tradant *si non ponderum,* auctor glossae quid scripserit haec exempla ostendunt pauca de multis. Varro apud Gellium XI 1,4 *quando citatus neque respondit neque*

excusatus est et Gerontodidascalo (sat. 195) *consul cum dilectum haberet nec citatus in tribu civis respondisset, vendidit tenebrionem.* in eadem historia Livi epitome l. XIV *eius qui citatus non responderat* et Valerius Max. VI 3, 4 *citari iussit neque eo respondente.* de legatis Phaedrus IV 19, 8 *citati non respondent.* in terminatione verbi sequendi sunt ii libri qui *pederam* vel *aderant* praebent, legendum *responderant.* usui erat ea glossa exponentibus scaenam Rudentis IV 8.

Idem Placidus p. 30, 1 [V p. 15, 43. 58, 18 G.] *consulta, consilia, placita.* comprehendenda mihi videntur nec divellenda duo prima verba, nam in 404 | Truculento Plautus dixit v. 101 *consulta sunt consilia* adulescentum animos promptos ad rapinam describens.

p. 41, 12 [V p. 21, 19. 66, 20 G.] *exdorsuandum, iudicandum.* nimirum proprie fuit nudare dorso vel eximere, sicut Nonius et Paulus interpretantur. servus non iudicatur sine verberibus, despoliatus caeditur: ita cocus Trimalchionis quod pisces non exinterasset vocatus in iudicium exuta tunica inter tortores consistit, deinde venia impetrata recipit tunicam. comico poetae convenit talis dictio *ego tibi illum exdorsuandum tradam*, unum ex antiquis illis qui fingebant verba, non resuscitabant intermortua, Plautum hoc usum esse novimus in Aulularia ubi exdorsuari a coquo pisces facit.

p. 59, 5 [V p. 29, 11. 77, 6 G.] *infermento est iter; infermentari id est taciter dissimulanter intra serunt*: in Casina v. 325 servus de era sua *nunc in fermento totast, ita turget mihi*, in Mercatore 959 senex alter suam uxorem totam in fermento iacere queritur, alter se expurgationem habiturum respondet ut ne suscenseat. verba grammatici misere deformata varioque modo tradita non potui fide exacta reparare, sed hanc fuisse sententiam aio *in fermento est, id est ira fervet, iram tacite et dissimulanter intra se servat.* ex Casina glossam esse deductam ideo veri simile est, quod ab eodem Placido p. 84, 2 [V p. 42, 24. 102, 20 G.] *turget* enarratum reperimus *tumet irascitur inflatur.*

p. 60, 26 [V p. 30, 6. 81, 4. 113, 21 G.] *limasses, conlocasses.* male nuper *limitasses* editum est. respexit grammaticus eam dictionem quam a Livio Andronico acceptam comice propagarunt *ne cum illa limassis caput.* exempla vide apud Nonium p. 334 qui *limare coniungere* interpretatur.

Ex Placidi glossis multae aliquando adiungantur oportet in eos libros qui poetarum latinorum reliquias complectuntur. p. 5, 14 [V p. 5, 22. 45, 18 G.] *aere vitam ducit ac manu, id est pecunia manu collecta*: mendici agnosco festivam tanquam militis descriptionem, tale nomen si praeposueris, integer fiet senarius versus. inops miserique victus homo furfureum panem esitat (Gellius XI 7, 3), pascitur *acerata offula, furfuraceo pane* p. 11, 14 [V p. 7, 39. 44, 4 G.]. ac praeterea frequentes sunt comicorum versuum aut tragicorum clausulae maxime, si modo aurium arbitrium sequi licet, ut *dissiliunt utres* p. 35, 12 [V p. 18, 4. 62, 14 G.] et *male consultum habet* p. 68, 2 [V p. 33, 28. 83, 1. 116, 12 G.] et *pinnatae plagae* p. 78, 12 [V p. 39, 8. 92, 19. 133, 35 G.]. mimus commemoratus est in *carisa* p. 27 [V p. 15, 6. 52, 20 G.], fortasse ex mimo derivata sunt illa p. 10, 6 [V p. 7, 13. 47, 33 G.] *ante genitos dogmate Pytha-*

gorae eqs., si quidem dogma Pythagorae Laberius edissertarat Cancro vel inc. fab. XXI. *Favonium odium* quod p. 44, 12 [V p. 22, 13. 68, 7 G.] sic explicatur *leve et sine causa velut a vento collectum*, ego non dubito quin finxerit per ridiculum qui tangere voluit aliquem Favonium. dictum igitur opinor in M. Fa|vonium truculentiorem quam periculosiorem Pompei atque aliorum 405 adversarium, etsi hoc evenisse casu patet ut de eodem homine Cicero aliquando scriberet *mihi leviter suscensuit* (ad Att. II 1, 9). contrario flatu vehementissimum Catullus Calvo suo odium Vatinianum denuntiavit. non nulla glossemata saturas Varronis mihi in memoriam revocarunt velut p. 9, 14 [V p. 7, 6. 44, 18 G.] *ad exodium, ad finem vel terminum*, dixerat enim ille *ad exodium adductae* et *ad exodium ducere* fr. 174 et 520 nec ad vetustiorem poetam hoc pertinet p. 6, 27 [V p. 6, 4. 44, 23 G.] *adlaterati palmulis, qui circa latera palmas gerunt*, quo significari videntur phaseli remis instructi vel grex avium alatus: sive deminutivum nomen sive verbum audacter fictum spectas, mollitiae huic et licentiae nulli alii tam obnoxii fuerunt quam Varro et Laevius et quae tum manus Pierias virgines violenter temptavit. denique ne infimae quidem latinitatis vestigia desunt: p. 70, 18 [V p. 35, 3. 88, 8. 123, 3 G.] *numeros omnimodos pulsas tuo plectro* talia Capellas potius et Sidonios quam Plautum aut Lucilium locutos quis non sentit? nec potuisse fundi prius quam Antonini regnarent adiectivo illo demonstratur quod ex *omnimodis* adverbio excoctum ferrea aetas procudit. p. 64, 9 [V p. 31, 19. 82, 21. 115, 39 G.] *magnalia in nullo auctore leguntur quia est verbum nimis vilissimum, nisi forte in aliquibus antiquis* haec opposita putes Christianorum consuetudini frequentantium vocabulum ab antiquitate alienissimum. ex contrario *cidarim* et *ortygometra* et *deicida* adsumpta sunt quod expositio eorum proderat sacra volumina legentibus, si non ab ipso Placido, at ab eo grammatico qui Placidi libellum in hanc formam redegit. p. 47, 19 [V p. 23, 21. 68, 25 G.] *fastidiosum renidens* congruit cum Apulei vel Minuci oratione, unde hoc venit arcessita indidem esse conicio p. 66, 1 [V p. 32, 15. 85, 3. 117, 42 G.] *moris quippe* et quaedam alia: hic scriptor in ordinem receptus a grammatico una cum antiquissimis quis sit nondum inveni (*pseudomeni* et *sorites* ad Frontonis de eloquentia commentarium, *pseudothyrum* ad Querolum, haec ad Tertullianum illa ad historiam Alexandri me duxerant), tamen non despero investigari posse quaerendo amplius.

VI Claudiano poetae quantum posteri honorem tribuerint omnes norunt, ignorant hoc documentum quod etiam in arte critica ad aestimandos Claudiani codices aliquid habet utilitatis. epigramma Luxorii extat in anthologia Riesiana n. 350 inscriptum *de aquis calidis Cirnensibus*, septem distichis conclusum quorum postrema haec sunt:

hic etiam ignota stupet ad praetoria fervor,
plenior et calidas terra ministrat aquas.
quis sterilem non credat humum? fumantia vernant
10 *pascua, luxuriat gramine cocta silex.* 406

innocuos fotus membris parit intima tellus
naturamque pio temperat igne calor,
et cum sic rigidae cautes fervore liquescant,
contemptis audax ignibus herba viret.

non recte procedunt versus, nam decimum excipere tertius decimus ac finem totius carminis facere duodecimus debuit. in hoc inepte traditum est *calor*, non dubito substituere quo sententia scriptoris consummetur *liquor* aut *licor*. cunctos qui legerit versus, facile sentiet inventione ac dictione 9 et 10, 13 et 14 longe distare a ceteris. iam inspice Claudiani Aponum, quod carmen inter minora editor novissimus voluit esse XXVIum, in illo a versu 17 haec leguntur [p. 308 Birt]:

terrae
ubera sulpureae, fervida regna, plagae.
quis sterilem non credat humum? fumantia vernant
20 *pascua, luxuriat gramine cocta silex.*
et cum sic liquido cautes fervore tepescant,
contemptis audax ignibus herba viret.
praeterea grandes effosso marmore sulci
saucia longinquo limite saxa secant.

non congruit cum anthologia Salmasiana *liquido* quod Jeepius ex libris G L sumpsit, aspernatus quod reliqui tenent *rigidae*, nec congruit *tepescant* quod ille ipse commentus est abiecta librorum omnium scriptura *liquescant*. videbar mihi primus animadvertisse epigrammatis illius furta, quoniam nihil adnotatum inveneram ab editoribus, nunc Burmannum A L. II p. 610 haec video libri VI epigrammati 59 subscripsisse: 'quintum distichon *quis sterilem non* itemque ultimum *et cum sic rigidae* Claudiano sublegisse Luxorium notavit Heinsius.' heu nimis beatum nostrum genus qui ante partas maiorum virtute opes iam ultro perdimus. sed enim Luxorium quod Heinsius Claudiani disticha inter sua recepisse putavit, id mihi parum certum videtur: non hic illi mos erat nec tanta insipientia ut colores diversos atque inaequales nullo pacto mutare auderet seque ipse corniculam proderet. largiar illud *temperat igne liquor* expressum esse ad similitudinem pentametri in Apono qui est v. 62 *temperat igne tholos*, quattuor versus eosque a proprio argumento aberrantes ad minuta ex notissimo poeta Luxorium transcripsisse non concedo. immo Luxorii epigramma quinque distichis absolutum fuit, ita ut de supra scriptis ei relinquenda sint duo tantum *hic etiam* 407 *ignota* et *innocuos fotus*, his adiecit nescio quis in margine | opposuitque e regione Claudiani duo disticha *quis sterilem, et cum sic.* iam unus quisque intelleget qui factum sit ut coniuncta a Claudiano disticha disicerentur ac segregarentur versibus Luxorii. quemadmodum anthologiae conditor varios conlegit conlectosque in carmine 377 proposuit *versus balneorum*, eodem instituto sive idem sive alius auctor Luxorii et Claudiani comparavit laudes aquarum calidarum.

VII Magna contentione haud ita pridem certatum est de Plauti nomine gentilicio, minus clari poetae nomen si paululum mutaro, nemo non placide patienterque tulerit. Gratium vocare solemus eum qui cum in urbe Ovidius degeret vivisque adnumeraretur, carmen fecit de venatione. hoc ille nomen acceptum ferre librariis Ovidi videtur, si quidem tot litteris expressum est in epistula ex Ponto ultima versu 34. verum nihil valet neque eorum codicum auctoritas nec fortuitae memoriae locus contra testes vetustiores ac locupletiores qui ipsum nobis carmen tradiderunt nomenque poetae sic praescriptum GRATTI. et licet nostris auribus Gratium nomen familiarius sit aut gratius, apud antiquos, ut parce dicam, nimio plures fuerunt Grattii, velut in CIL. volumine quinto Grattius et Grattiae leguntur quinque, Gratiae gentis homo nullus. nec vero ei Gratius nomen erat qui accusarat de civitate Archiam poetam, sed Grattius, sicut libri Ciceronis testantur § 12. ergo cynegeticon scriptori, quem fructu laboris dimidio scribae defraudarunt, saltem quod hi reliquerunt nomen in futurum ne deminuamus, sed dicamus Grattium.

CXVI. ALTITALISCHE GRABSCHRIFT.*)

Die Steininschrift von Pentima (Corfinium), deren oben [S. 370] wegen 495 *casnar* gedacht ward, stellt sich nach den *Notizie degli scavi* 1879 (August) S. 224 so dar [Conway n. 218. carm. epigr. 17]:

PES · PROS · ECVF · INCVBAT
CASNAR · OISA · AETATE
C · ANAES · SOLOIS · DES · FORTE
FABER

Ganz klar, vom Latein der Gracchenzeit kaum unterschieden, *incubat senex usa aetate K. Annaeus*: oder hatte, da das Alphabet das lateinische ist, das Zeichen des Vornamens dieselbe Geltung | wie bei den Latinern (Gaius)? 496 Über passivisches *utor* spricht Gellius XV 13, *abussa* 'aufgebraucht' steht Plaut. Asin. 196, gerade den Participien von Deponentia blieb passivische Bedeutung. Annaeus (Grundform *Anaios*) wird durch einen Zusatz charakterisiert: *solois* Dat. Abl. Plur. vom bekannten osk. lat. *sollo, sollum* (Rh. Mus.33 S. 47 [oben S. 287]), der Casus abhängig vom folgenden *des*. Im Weihgedicht von Corfinium erklärte ich *uus deti* als *annum ditem* (Rh. Mus. 33 S. 280 [oben S. 341)], damit scheint der Sinn des Nom. Masc. *des* hier wohl im Einklang: 'reich an allem' ein Ton von den vielen, in welchen auf Grabschriften und sonst bald Klage über den Verlust, bald Verzicht auf den Genuß des Lebens sich äußert. *faber* wird niemand vom gleichlautenden lat. Wort sondern wollen, dann muß *forte* der zugehörige Genetiv sein, wo auslautendes *s* geschwunden, wie im umbr. Gen. *ukre, nomne*, vgl. lat. *forte* = osk. *fortis*. Ich verstehe also *fortis faber*: letzteres Wort wird oft bildlich gebraucht, der 'Schmied des Glücks', Zimmerer des Geschicks (*Fors Fortuna*) war den

*) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 495—496.]

Römern seit der ersten Berührung mit den Griechen geläufig: τέχνη τύχην ἔστερξε καὶ τύχη τέχνην, *in carminibus Appius ait fabrum esse suae quemque fortunae* (Pseudosallust *de ord. rep.* I 1, 2), danach geprägt *mores fingunt fortunam* u. a. Dieser Mann ruht jetzt im Grabe: *incubat* wie zu Falerii *he cupa* (*hic cubat*). Den osk. Pronominalstamm *eco* lernten wir durch das Weihgedicht als auch den Pälignern eigen kennen (*ecuc ecic* für *hoc*, *hic*); das Verbum wird im Latein mit Dativ oder Accus. verbunden (Hildebrand zu Apuleius met. VII 7 p. 539; daß die letztere Struktur in der erhaltenen Literatur erst später auftritt, darf für zufällig gelten, da Plautus gar *incumbere* dem bloßen Akkus. verbindet), *ecuf* und die vorhergehenden Wörter können keine Dative sein. Also Accusative: *ecuf* mit der umbr. Endung (*apruf*), die vielleicht auf die Pronomina beschränkt war, für lat. *hos*, denn abweichend vom umbr. *kapif* hier *pes*, gewiß aus *ped-s* lat. *pedes*, nach dem Zusammenhang notwendig als Maßangabe des Grabes zu fassen. Dann aber kann *pros* nichts als die Winzigkeit des Raums bezeichnen sollen, und ich freute mich, von Aufrecht zu hören, daß er dies ebenso versteht.*) Von dem gleichen Stamm erhielt sich lat. *parum*, kam mit weiterem Suffix *parvom* wie neben *dividuos* altes *dividos* steht, für die Ausdrängung des Stammvokals vor der Liquida mag *empratois* (*imper-*) *trans* (*ter-mo*) *clam* (*calim*) γραῦς (γέρων) u. a. verglichen werden. Die wenigen Fuß bilden einen wirksamen Gegensatz gegen die nachher erwähnte Fülle des Reichtums und Glücks: 'und wenn Du tausend Ellen Land besitzest, im Tode bleiben drei Dir, vier vielleicht' Menander com. inc. 176 [III p. 267 n. 1099 Kock]). Der poetische Charakter der Inschrift liegt auf der Hand; man scandiere *pes prós ecúf incubát — cásnar oisa aetáte | Gavís Anáes sólois — dés fórte fáber*; über die metrische Form des ersten Saturniers könnte ich mehr sagen, über die Prosodie des Schlußworts nur, was von selbst erhellt.

CXVII. ALTES LATEIN.**)

627 I Ein prächtiger Fund war der Stein von S. Quirico unfern Spoleto, welchen Eugen Bormann im vorigen Jahre mit Abbildung herausgegeben und erläutert hat in der Festschrift für das Deutsche Arch. Institut zu Rom (miscellanea Capitolina p. 6ff. [CIL. XI 4766 c. add. p. 1374. I² 366. Dessau 4911]). Mancher Leser sieht wohl gerne die Inschrift hier wiederholt: *honce loucom nequs violatod neque exvehito neque exferto quod louci siet, neque cedito nesei quo die res deina anua fiet; eod die quod rei dinai causa [f]iat, sine dolo cedre [l]icetod. seiquis violasit, Iove bovid piaclum datod; seiquis scies violasit dolo malo, Iovei bovid piaclum datod et a. CCC moltai suntod. eius piacli moltaique dicator[ei] exactio est[od].* Den besten Anhalt für die Zeitbestimmung gibt das auslautende *d* der Ablativ- und Imperativformen, das zu Rom nach den maßgebenden Urkunden zwischen Jahr 543 u. 565 d. St. gänzlich unterging (Jahns Jahrb. 1869 S. 485

*) [Vgl. jedoch Brugmann, Leipz. Sitzungsberichte 63, 1911, S. 173ff.]
**) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 627—630.]

[Kl. Schr. I S. 665]), die Inschrift wird also dem Anfang des 2. Punischen Krieges (J. 536) noch vorausliegen; Spoletium, in dessen Bereich der Fundort liegt an der Straße nach Tuder, war im J. 513 lateinische Kolonie geworden. Daß wir uns nicht fern von umbrischem Gebiet befinden, darauf weist lautlich z. B. der Untergang des Diphthongs von *caidere*, sachlich und sprachlich zugleich die Übereinstimmung der Strafandrohung hier und in Iguvium *motar sins a. CCC.* Im übrigen seien jetzt zwei Punkte erwähnt. Neu ist das Wort *dicator*, grammatisch zu *dicare* gehörig, von dem es im Gebrauch indes offenbar abweicht*), möge es speziell von einer priesterlichen Behörde ver|standen 628 werden, oder wie das ähnliche Edikt von Luceria (Eph. epigr. II 198 [CIL. IX 782. I² 401. Dessau 4912]) dem *magisteratus* das Recht gibt, die Mult zu verhängen, vom obersten Beamten überhaupt in dem Sinn, welchen sonst lat. *dictator* hat: ein solcher Gebrauch des Stammes *dica-* findet eine genauere Parallele als in allem Italischen, im griech. δίκα-, das zur Bezeichnung von Recht und Richter verwandt ward. Unter den römischen Glossen des Hesychios treffen wir sowohl δικάτωρ als δικτάτωρ, jedes an seinem Ort nach der alphabetischen Folge richtig eingetragen, beide Formen mit derselben Erklärung ὁ διπλασίαν τὴν ἀρχὴν ἔχων, welche mit den gewöhnlichen Etymologien des Beamtennamens (z. B. Lydus de mag. I 36) nichts gemein hat und von einem Griechen, wohl im Gedanken an griech. Wörter wie δικρατής, ersonnen scheint. Daß Verschreibung von δικτάτωρ zur Spaltung in zwei Glossen geführt habe, wird man angesichts unserer Inschrift nicht leicht glauben; vielmehr da unter den römischen Bestandteilen des Lexikons nicht bloß, wenn gleich überwiegend, Triviales und Spätes, sondern gelegentlich auch Altes und Seltenes vorkommt, wie φλεξεντιής (d. h. φλεξέντης oder -τις *flexuntes*) ἱππικὴ τάξις παρὰ Ῥωμαίοις, so möchte ich die Glosse δικάτωρ als weiteren Beleg für die Existenz dieses Wortes und als Zeugnis für dessen Zusammenfallen im Gebrauch mit *dictator* benutzen. Neu ist in der Inschrift ferner die Form *deina*, *dina* für *deivina divina*, wenn solche Kontraktion auch durch eine ganze Reihe mehr oder weniger kongruenter Beispiele bestätigt und allen geläufig ist. Wie Plautus nebeneinander *oblivisci* und (mil. 1359) um eine Silbe kürzer *oblisci* hat, so darf man fragen, ob er etwa auch bei jenem *divina* Kontraktion zugelassen. Und da begegnet mir ein Vers, freilich nur einer — denn Regel ist durchaus *res divina* und einen aus anderen Gründen nicht haltbaren Vers wie Epid. 419 bin ich nicht gewillt, auf solche Weise wenigstens metrisch zurechtzustutzen — wo die kürzere Form sowohl überliefert ist, wie um gewaltsameren Änderungen zu entgehen, das beste Auskunftsmittel scheint. Epid. 314 *mane me iussit senex Conducere aliquam fidicinam sibi huc domum, Dum rem divinam faceret, cantaret sibi.*

---

*) Bruns fontes iur. p. 45, 4 [p. 283, 13 ed. sept.] merkt an *dicator est qui dicat rem sacram, i. e. in vico magistratus vicanus.* Das wäre, *dicare* im gewöhnlichen Sinn genommen als 'weihen', eine weder an sich einleuchtende noch mit dem Brauch aller Italiker und den Monumenten stimmende Begriffsverengerung [vgl. Immisch Leipz. Studien VIII 237].

Eine Verknüpfung des letzten Verses mit dem vorausgehenden Satz ist schwer zu entbehren; denn wird er abgesondert und für sich gefaßt, so wird die Rede weitläufig, und weil jede Bezeichnung des verschiedenen Subjekts bei *cantaret* und *faceret* fehlt, nicht ganz so deutlich, und weil sich zwischen *me iussit conducere* und das hierauf schließende, unmittelbar folgende *ea conducetur* 629 ein freies Glied schiebt, lange nicht so wirksam wie man wünschen muß. | Daher wohl mit Recht Guyet und Goetz *quae* zu *cantaret* ergänzt und so jenen Vers dem übrigen untergeordnet haben, Goetz, indem er Vers 315 dahin abändert: *fidicinam, quae hodie domi* —. Aber dieser Vers ist an sich, so viel ich sehe, ganz untadelig. Im nächsten aber bietet der Vetus *dinam* dar, was erst ein Korrektor, und der begreiflicherweise, in *divinam* umsetzte: mit jenem läßt sich der Vers so an den vorhergehenden anknüpfen *quae*] *dum rem dinam faceret, cantaret sibi.*

II Von *sedulus* tauchen immer noch verkehrte Etymologien auf, als deren Beispiel folgende Zusammenstellung in Kühners ausführlicher Grammatik der lat. Spr. I S. 52 dienen mag: *sĕdeo sĕdile*, Pf. *sēdi sēdes sēdo sēdulus.* Es scheint daher nicht überflüssig, das, was jeder Plautusleser im Gefühl haben wird, auch öffentlich noch auszusprechen, zumal sich daran eine Beobachtung knüpft, von der ich wenigstens nicht weiß, daß sie schon anderswo mitgeteilt ward. In diesem Fall hat man die Auffassung des Altertums mit Unrecht beiseite gesetzt; zu Terenzens *fit* oder *facio sedulo* (Adelph. III 3, 59 und I 1, 25) merkt Donat an das eine Mal *sine dolo id est instanter, quia neglegentes dolosi dicuntur*, das andere Mal *secus a dolo, id est sine dolo et impense*; ebenso Nonius p. 37 *sedulum significat sine dolo*, Servius zu V. Aen. II 374 *securus sine cura, sedulus sine dolo*; wenn Cassiodor (Keils gramm. VII p. 163, 23) in den Exzerpten aus Papirian schreibt: *se praepositio interdum assumptione litterae d corrumpitur ut seditio sedulo*, so liegt zwar darin klärlich ein Irrtum, daß letzteres Wort die vollere Form der Präposition wie *seditio* enthalten soll, aber ebenso gewiß ist, daß dieser Grammatiker es nicht anders als die Alten alle ableitete. *se dolo* in eins zusammengefaßt wie *obviam denuo* u. a. mußte *sedulo* werden, wie *Pseudolus Pseudulus, epistola epistula* usw., im Lauf des 6. Jahrhunderts d. St. Das Agrargesetz CIL. I 200 [I^2 585] schreibt Z. 40 sogar *se dulo malo*, umgekehrt ist in einem Tragikerfragment (inc. 113 Ribb.) *saepit sedulo* überliefert, wo aufzulösen war *se* (sich) *dolo.* Eine genaue Definition von *dolus* wird man hier nicht erwarten; da ein römischer Jurist den *dolus*, nicht jeden schlechthin, sondern den *malus* dahin erklärte: *cum esset aliud simulatum, aliud actum*, so dürfen wir ihm folgend sagen, daß *se dolo* geschieht, was ohne allen Rückhalt und Hintergedanken, ernstlich und ordentlich vollführt wird; *se dolo* handelt, um eine echt römische Phrase zu brauchen, *qui agit quod agit.* Der Wahrheit gemäß, ehrlich, aufrichtig sagen wird von Plautus einige Male ausgedrückt *non* oder *haud dicam dolo* (Trin. 90 u. 480 Men. 228); nur um das Minimum, wodurch die Negation und *se, sine* verschieden sind, unterscheidet sich davon *dico sedulo* Capt. 886, erläutert sowohl durch den Gegensatz, den es mit dem voraufgehenden 'du glaubst mir nichts'

bildet, wie durch die bald folgende, auf jene Beteuerung des Parasiten zurückgreifende Frage *bonan fide tu mi istaec verba dixisti?* Die nahe Berührung von *sedulo* mit dem bejahenden stärkeren *bona fide* tritt an vielen Stellen deutlich hervor, wie Bacch. 475 *sedulo rem mandatam exsequitur*, Pers. 720 *te sensi sedulo mihi dare bo|nam operam.* Es war eine oft gehörte Entschuldigung 630 mangelhafter Leistungen: *sedulo feci*, so vom Vilicus, der seinen Dienst nicht voll getan zu haben schien, der, um jenes Wort zu bekräftigen, die Schuld auf die Untauglichkeit der Sklaven oder das schlechte Wetter schiebt (Cato rer rust. 2). Passend vergleicht Gronov zu Plautus Merc. II 4, 26 v. 494 damit die Ausdrücke, mit welchen bei Seneca epist. 12, 1 der Vilicus seines Herrn Vorwürfe zurückweist: *non esse neglegentiae suae vitium, se omnia facere, in nulla re cessare curam suam.* Noch öfter hörte man als Antwort auf einen Befehl, eine Bitte, eine Ermahnung *faciam* (*fit*) *sedulo*, und auch ohne Parallelen wie das griech. ἀτεχνῶς wird einleuchten, daß mit Leichtigkeit daraus sich ein völlig positiver Begriff entwickelt, angelegentlich, geflissentlich, bestmöglich nach dem Wissen und Gewissen des Redenden: Poen. 235 *sedulo munditer nos habemus*, Capt. 257 *iusta causast ut vos servem sedulo quos tam grandi sum mercatus pecunia*, Aul. 723 *aurum concustodivi sedulo* usw. Dem plautinischen Rom war nicht bloß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ganz geläufig, sondern sicherlich auch der Ursprung selbst noch bewußt: wie hübsch schelmisch tönt das *sedulo* des Simmia, das *dolo*, oder welche Form eben dieses Wortes sonst dastand, des Pseudolus zurück v. 960. Bald danach mag der Ursprung in Vergessenheit gefallen sein; was aber die Hauptsache ist und jeden Zweifel über die Entstehung niederschlagen muß, im alten Latein gibt es einzig und allein dies Quasi-Adverbium *sedulo*, aus dem sich erst geraume Zeit nachher vermöge des von Usener JJ. 1878 S. 71 ff. [Kl. Schr. I S. 250] erörterten Sprachtriebs, durch Hypostase ein adjektivisches *sedulus* herausgebildet hat, nicht früher als das Nomen *sedulitas*, etwa in sullanischer Zeit, denn Cicero ist für beides der älteste Gewährsmann, in die Dichtersprache scheint das Adjektiv erst durch Horaz eingeführt. Aus der alten Redeweise *sedulo dare operam* entsprangen so die neuen *sedula opera*, *sedulus minister*, *opera et sedulitas hominis* und dergleichen, wie aus den altbackenen Wendungen *multimodis*, *omnimodis* nachmals Adjektive geformt sind, wie *nuperus* schon bei Plautus, wie wir im Deutschen, wenigstens im Zeitungsstil, 'teilweise' und ähnliche Adverbien in Adjektive übergehen sehen. Aber auch die in der Kaiserzeit gangbaren Formen lassen durchweg die Grundbedeutung erkennen; wenn Frontin sich auf seine *sedulitas* bezieht in Amtsführung oder Schriftstellerei (aq. 118, strat. praef.), so sollen wir seiner *fides* und *cura* uns versichert halten, weder Motion und geschäftige Gänge kommen in Betracht noch gar das Sitzfleisch. Für die dienenden Geister, von denen man sich stets eines Dolus zu versehen hatte oder doch glaubte, sich versehen zu müssen, war die gegenteilige Aussage allemal ein Lob; daher gern *sedula nutrix*, wofür Bentley Beispiele gab zu der verrufenen Horaz-Stelle c. III 4, 10, die freilich den Ehrentitel schlecht verträgt; welchen Anspruch eben diese Gattung von

Dienerinnen auf das Epitheton hat, mag der Name sagen, den sie bei uns führt: 'Wartfrauen'.

CXVIII. ZU DER INSCHRIFT AUS OLYMPIA Nr. 362.*)

Das unbekannte Verbum ἔνπει deckt sich lautlich ganz mit lat. *inquit* (vgl. πέμπε *quinque* usw.), das uns nur als Defectivum mit der Bedeutung 'sagen' vorschwebt, ich halte nicht für verschieden *co-inquere* (Bäume zurechtstutzen), wo sich auch die *i*-Form wie in *inquiunt* wiederfindet, für die begriffliche Entwicklung vgl. Wurzel *sec*, *putare legere* u. a., indes hier genügt ἔνπειν sagen, ἐπένπειν ansagen. Der Hellanodike *indicet multam*, wird aussprechen, wann der Straffall vorliegt und die Zahlung auferlegen den ihre Schuldigkeit nicht tuenden Geschlechts- und Phratrie-Oberen, für welchen Fall die außer dieser Maßregel erforderlichen, für die Injurie selbst notwendigen δίκαια seitens der staatlichen Oberen angeordnet werden sollen: *si non dixerit* (dies ein völlig genügender Ausdruck nach *indicet*, *indicito*), ist der H. für die doppelte Summe verantwortlich. Wenn der Devovierte oder wer von den Seinigen trotz Einleitung eines Rechtsverfahrens und insoweit sciens dolo malo am Missetäter sich persönlich vergreift, wird er bestraft wie die Geschlechts- und Phratrie-Oberen, wenn sie jene Einleitung unterlassen, mit ihm der Schreiber der Phratrie, weil dieser von der Einleitung Kunde haben und geben mußte. Die Peitsche wird das ortsübliche Strafmittel gegen καθιερεύσαντες gewesen sein, wie in Rom der Prügel (Horaz ep. II 1, 124) gegen occentantes. Da der Zweck des Gesetzes lediglich ist, die Ahndung dieses im Altertum eine so große Rolle spielenden, oft töricht unterstellten Vergehens in legale Bahn zu leiten, indem sie der betroffenen Person und ihrer Sippe untersagt, dafür den Oberen aufgetragen wird, erfahren wir leider nicht und wird auch durch den mangelnden Artikel τὸν αἰτιαθέντα δικαίων unbestimmt gelassen, welcher Art die δίκαια sind, welche diese dem Delinquenten aufzuerlegen oder, wie es weiter heißt, danach, dazu zu tun haben: selbstverständlich vor allem für Lösung des Bannes und Expiation zu sorgen und jenen hierzu zu zwingen, natürlich sehr andres, wenn die Devotion schon zu Tod oder Schaden des Eleers geführt hat. Ein wie ernster Kampf hier mit Volkes Sitte zu kämpfen war, erhellt daraus, daß die geschlechtlichen Oberen samt und sonders für rechtliches Vorgehen haften sollen und daß ein Versagen dieser Instanz ausdrücklich vorgesehen wird durch Einsetzung einer weiteren,

---

*) [Rhein. Mus. XXXV 1880, 632, anknüpfend an H. L. Ahrens' Aufsatz 'Die Inschrift aus Olympia Nr. 362' Rhein. Mus. XXXV 578ff., speziell an Ahrens' Nachtrag a. a. O.: 'Bei meiner Arbeit oben S. 578 hat mir nur Kirchhoffs Artikel in einem durch die Güte des Herrn Verfassers mir zugekommenen Abzuge vorgelegen, nicht aber der Nachtrag zu demselben von G. Curtius, den ich erst jetzt aus dem vollständigen Hefte der Archäol. Zeitung kennengelernt habe. Dieser gibt mir aber keine Veranlassung an meinen Auffassungen etwas zu ändern. Ein Zusammentreffen mit denselben zeigt er nur insoweit, daß in den Formen επενποι, επενπετω gleichfalls ein Compositum mit ἐπί und in ενπα das Simplex anerkannt ist.']

des Hellanodiken, zur Bestrafung der unbotmäßigen Oberen, und der Staatsregierung zur Erledigung der Sache selbst. Eine auch kulturgeschichtlich äußerst wichtige Urkunde.

CXIX. ANZEIGE.*)

Plauti Captivi. Herausgegeben von Edward A. Sonnenschein. M. A. Mit einem kritischen Apparate und zahlreichen, noch nicht veröffentlichten Emendationen von Richard Bentley zum ganzen Plautus, wie sie sich in dessen Handexemplaren des Pareus und Camerarius vorfinden. London. Leipzig, Weigel 1880. XV und 93 S. 8⁰ mit einem phototyp. Faks.

Wir erhalten in dieser ursprünglich für englische Studenten bestimmten 8 Ausgabe den Text des Stücks mit kritischem Apparat, dabei neu und so vollständig, als man wünschen mag, die Vergleichung der Handschrift des britischen Museums J; die zu v. 451 ff. unter dem Text verzeichneten Varianten von J ist die Möglichkeit gegeben, durch das beigefügte Faksimile zu kontrollieren; mit der S. XIV gemachten Ausnahme (*miserrimus* und unleserliche Versschlüsse) ist die Kollation genau. Die Textgestaltung schließt sich nächst an Brix an, doch wollte der Herausgeber, der sich auch mit der übrigen Plautus-Literatur vertraut zeigt, den Handschriften noch näher bleiben. Natürlich also, daß er in prinzipiellen Fragen wie Hiatus, Wortbetonung (z. B. *numquám* im zweiten Fuß), der laxeren Observanz folgt. Der Text ist lesbar bis auf die lyrischen Cantica, für die anerkannten Verderbnisse und die schwierigen Fragen (Dittographien usw.) finde ich nichts Neues beigebracht. Ein Exkurs bestimmt verständig den Wert von J, worüber das Nötige indes schon die in der Anmerkung S. 61 genannten Gelehrten gesagt hatten. Das Interessanteste des ganzen Büchleins sind Bentleys Plautus-Emendationen, die hier aus seinen Handexemplaren ausgezogen sind; auch ein Verzeichnis der anderen Autoren, die aus Bentleys Nachlaß im Britischen Museum sich befinden, ist beigegeben. In der Publikation der Bentleiana hat sich seit dem vorigen Jahr ein reger Wetteifer, eine, wie ich höre, nicht immer mit den ehrlichsten Mitteln durchgeführte Konkurrenz eingestellt; so streitet der Editor im Vorwort mit Herrn Paul Schroeder, der die Plautina Bentleys gleichfalls, noch etwas schneller und, wie es scheint, exakter zum Druck gebracht hat. Über diese Auseinandersetzung werden die Beamten des Britischen Museums am besten urteilen. Wie sollten eines Bentley Konjekturen nicht jedem Philologen willkommen sein? Die zu Plautus, klärlich ein Parergon, geben heute positiv sehr wenig aus, weil die Konsequenzen der ja von Bentleys Terenz ausgegangenen metrischen und grammatischen Erkenntnis mittlerweile von anderen gezogen sind, aber wie viel eher hätte allerdings auch die Plautus-Behandlung in das richtige Fahrwasser geleitet werden können nach solchen Anmerkungen Bentleys wie zu Pseud. 4, 1, 33 v. 940 über das Vorkommen von Anapästen bei Plautus, zu Merc. 1, 2, 9 v. 119,

*) [Deutsche Lit.-Ztg. I 1880, 8—9.]

wo schon er die Form *iurigare* herstellt! Vielleicht auch, wenn er für seine Zeit nötig fand zu notieren *siquidem*] *prima longa quasi si quidem*, können umgekehrt jetzt Kritiker daraus etwas lernen für die Kürze der Silbe. Mag die vollständige Publikation der Bentleyschen Anmerkungen unumgänglich sein — dies der bequemste Weg und dabei vom Glorienschein der Gründlichkeit 9 beschienen —, statt der doppelten würde jedesfalls eine von kundiger | Hand getroffene Auswahl, eine Charakteristik seiner Leistungen für den betreffenden Schriftsteller seinem Gedächtnis einen besseren Dienst leisten.

CXX. ALTES LATEIN.*)

(Fortsetzung von Band XXXV S. 630 [oben n. CXVII]).

235 **III** Was kann erwünschter sein als ein Zuwachs von solchen Denkmälern, durch welche die Kluft, welche den lateinischen Dialekt von seinen nächsten Verwandten trennt, schmäler und schmäler wird, welche die Anfänge der Sondersprache in helleres Licht rücken? So muß denn jeder mit Freude den unvergleichlichen Fund begrüßen, welchen bei den uralten Grabstätten am Quirinal Heinrich Dressel getan hat und mit genauem und gelehrtem Kommentar eben in den Annali des Deutschen Archäologischen Instituts zu Rom (Jahrg. 1880) der Welt mitteilt. Zeigte uns die Bronze vom Fuciner See (in diesem Museum 33 S. 489 [oben S. 350]) zum erstenmal Latein in furchenförmiger Schrift, so haben wir hier das erste Denkmal der Zeit, wo auch die Römer noch linksläufig schrieben wie die Falisker und andern italischen Völker. Gestützt auf Dressels grundlegende Arbeit, gedenke ich hier nur über die grammatische Bedeutung des Fundes in Kürze zu berichten. Ein Töpfchen aus braunem Ton mit drei größeren Öffnungen, so daß es sich wie drei zu einer Einheit verbundene Töpfchen darstellt, trägt eine Inschrift**), die um die drei Topfleiber herum in den halb harten Ton graffiert ward, ohne diakritische Zeichen, zunächst *Jove Sat deivos qoi med mitat, nei ted endo cosmis virco sied asted, noisi Ope Toitesiai pacari vois*, dann in zweiter Umschrift um jene erste Zeile halb herum *Dvenos med feced en manom einom dze noine med mano statod*, wo der Fabrikantenname (denn als solchen hat man *Dvenos* doch zu fassen und nicht als *dvonos, bonos*) erst nachträglich zugesetzt erscheint. Das heißt also auf Deutsch: 'Wer mich den Göttern Juppiter und Saturnus schickt, nicht soll dich hinein begleiten eine Jungfrau oder dabeistehen, wenn du nicht der *Ops Toitesia* ein Bittopfer gebracht wissen willst', eine gewiß den pontifikalen Ritualvorschriften entlehnte oder nachgebildete 236 | Mahnung für den künftigen Inhaber des Gefäßes, der erst unbestimmt gelassen (*qui med mittat*), dann als ob eben der Gebrauch des Gefäßes zwischen diesem und dem Besitzer ein persönliches Verhältnis schüfe, geradezu angeredet wird (*te* und *vis*); weiter eine Notiz über Herkunft und Zweck des Topfes

*) [Rhein. Mus. XXXVI 1881, 235—244.]

**) [CIL I² 4. Dessau 8743. Die Inschrift behandelt zuletzt Emil Goldmann, Die Dvenos-Inschrift, Heidelberg 1926.]

'Bennus hat mich gemacht für einen Seligen, und so sollst du denn am neunten Tage mich dem Seligen hinstellen', er sollte demnach dienen zur Aufnahme einer Speise oder Flüssigkeit (Salz, Honig, Eier), die man beim Totenopfer am Novendial zu gebrauchen pflegte.

Für die Altersbestimmung kann benutzt werden, daß *c* noch für *g* fungiert in *virco*, aber auch überall *k* ersetzt in *cosmis*, *pacari*, *feced*, daß wir im Infin. *pacari* gegenüber der Glosse *dasi dari* bei Paulus F. p. 68 den Rhotacismus antreffen, dessen Aufkommen oder Durchführung die römische Tradition nach den bekannten Stellen des Cicero und des Juristen Pomponius an die Namen des L. Papirius cos. 418 oder Ap. Claudius cens. 442 knüpft, daß das *r* bloß in der Gestalt *P* ohne Beistrich und das *d* in *statod* noch fast in dreieckiger Gestalt begegnet, daß die Fuciner Bronze, welche doch βουστροφηδόν und so, daß die spätere Zeilenordnung prävaliert geschrieben ist, füglich nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinabgerückt werden kann, endlich das durchaus archaische Gepräge der Inschrift in Laut und Form und Struktur. Danach scheint sie in den Anfang des 5. Jahrhunderts zu gehören, in die Zeit wo die Kriege mit den Samnitern begannen, fremdländische Kultur noch wirkungslos war; sicher ist, daß wir keine gleich alte lat. Urkunde besitzen, das Arvallied wie billig außer acht gelassen. Alphabetisch verdient noch Beachtung, daß das einfache *q* in *qoi* den später *qu* geschriebenen Laut ausdrückt; für die lat. Lautgeschichte wäre es von Belang, wenn wir entscheiden könnten, ob diese Bezeichnung damals die allgemein gültige war oder ob dem einzelnen Beispiel keine größere Tragweite zukommt. *Luqorcos* auf dem pränestiner Spiegel Eph. epigr. I p. 15, 23 [CIL. I² 555] will nichts bedeuten als griechischer, auch im Griechischen mit Koppa geschriebener Name; nichts mehr *Mirqurios* und andere alte Formen, wo der *u*-Vokal folgt; *ququei* in der von Garucci publizierten Bronze von Falerii (syll. 557 [CIL. I² 364. Dessau 3083. carm. epigr. 2] und das oben vorgeführte *nequs* (35 S. 627 [oben S. 396]) weisen auf die Formen, aus denen sie durch Lautverschlingung entstanden, *quoquei* (*coquei*) und *nequis*; am ersten wird hierher zu ziehen sein *Proqilia* CIL. I 142 [I² 250], obwohl die gewöhnliche Namensform nicht über *Proculeius Procilius* hinausgeht, als Andeutung von *Proquil-*. Grammatiker der Kaiserzeit | empfahlen wiederum die Schreibung *qi qae* u. dgl. (Velius L. p. 53, 20 K.), und von ihrem Einfluß bewahrt manche Inschrift die Spur, aber ein innerlicher Zusammenhang zwischen der späten Theorie und dem Vorkommnis der Urzeit, als wäre dies durch archaistische Neigung neu ins Leben gerufen worden, besteht wohl nicht. Genug, *q* bezeichnet hier den schon auf der Fuciner Bronze (*socieque*) voller geschriebenen, von den anderen Italikern durch die Verbindung von *k* (*c*) und *v* ausgedrückten, regelmäßig aber labialisierten Laut. Nicht in Anschlag gebracht hab' ich für die Zeitbestimmung das *z* in *dze* — die Beseitigung dieses Buchstabens aus dem alten Alphabet knüpft die Tradition bei Martianus Capella III 261 an denselben Ap. Claudius — weil die Lesung nicht völlig unbedenklich ist. Der Töpfer, welcher mehrmals Versehenes korrigiert, z. B. im Namen des Saturnus das *a* erst aus einem *e*

237

hergestellt hat, hatte anfangs bloß *de* geschrieben, eine volkstümliche Nebenform des alten, in der szenischen Metrik noch oft bewahrten *dje*, welche sich zu *die* verhält wie *du-dum* zu *diu*, deren stetes Fortleben die Hermeneumata von Montpellier bezeugen, in welchen *de quarte* und *de quinte* mit εἰς τετάρτην und εἰς πέμπτην geglichen werden (*Notices et extr. des mss.* XXIII 2 p. 351 [III p. 296. 517 G.]). Dann aber hat er zwischen *d* und *e* ein Zeichen eingeschaltet, evident kein einfaches I, sondern mit Seitenhäkchen, am deutlichsten unten nach links, erkennbar auch oben nach rechts, also ⌡, worin Dressel ganz entsprechend denselben, nur unter andern Winkeln gelagerten Buchstaben mit Z ⌶ sieht. Dies *dze* veranschaulicht uns dann den Prozeß, wie *dje* assibiliert in *ze* übergeht; so altitalisch, wie der oskische Name für Tag *zicolo* beweist, so wieder junglateinisch, ich erinnere an die unglücklichen Konjekturen, welche in Senecas epist. 92, 5 das Mißverständnis von *ze* statt *die* veranlaßt hatte. Eben jene Schreibung, in der *d* neben *z*, der ursprüngliche Laut neben dem nachgeborenen blieb, ist wohl ohne Beispiel und wird auch hier aus der nachträglichen Korrektur erklärt werden müssen, aber ähnlich ist das *Martses* der Fuciner Bronze als Mittel zwischen *Martjes* und *Marses*.

Fünfmal trefen wir den Diphthongen *oi*, in keinem der fünf Fälle hat ihn die Folgezeit bewahrt, in mehreren kommt er uns überraschend neu. Zuvörderst *qoi*, längst vorausgesetzt als Grundform für *quei*, in Übereinstimmung mit dem osk. *pui* für *poi* und dem umbr. *poi poe poei*, analog der Femininendung *quai*. Zweitens *noine* für *none*, doch wohl auf älteres *novine* zurückzuführen, obgleich der Name *Novnis* für *Nonius* (Rh. Mus. 32 S. 640 [oben 238 S. 218] vom *i*- | Vokal keine Spur zeigt, ähnlich dem umbr. in der Weise von lat. *septuma decimus* gebildeten *nuvime;* auch die Fälle, wo Diphthonge der *u*- und der *i*-Reihe wechseln, wie griech. μαυσσωλεῖον dem lat. Volk *maesoleum* heißt, sind ja keinesfalls so zu beurteilen, als habe direkte Vertauschung der Halbvokale *v* und *j* oder der betreffenden Vokale stattgefunden, wenn auch unklar bleibt, ob ein volleres *mavis*- zugrunde liegt (vgl. ναῦς *navis*), oder ob in *mavs*- erst beim Schwinden des *v* der *i*-Klang sich nachträglich gebildet hat (vgl. τὰνς ταὶς τάς). *noine* betracht' ich also als Kontraktion von *novine*, wie der Stamm *avid*- von *audire* im Kompositum geschwächt und kontrahiert *oboidire* ergab. Dazu verhält sich das gemeine *none* wie *non* zu *noinum*, *noenu*, wie vereinzelt *coraveront* zum üblichen *coira*- ital. *coisa*-, wie Dat. *populo* zum einstigen *populoi*, wie falisk. *loferta* zu altlat. *loeber*- (osk. *lovfr*-). Diesem Beispiel reihe ich als drittes an den bisher unbekannten Beinamen der Gemahlin des Saturnus *Toitesia*, der jünger *Tutisia*, *Tuteria* lauten würde, in der Ableitung gleich *Ocresia Mimesia* usw. Man könnte eine 'Gemeindegöttin' verstehen, ausgehend von jenem Stamm, welchem die Italiker die Namen für Bürgerschaft und Bürgermeister entnahmen, *tovto* und *meddix tuticus*, wenn nicht römische Analogien die 'Schutzgöttin' näherlegten, *Tutilina*, welche der *Ops* auch durch die Verehrung unter den agrarischen Gottheiten verwandt erscheint, *Tutanus* der Schirmgott und Lar Roms, die in die Festlegende der Nonae Caprotinae verwebte *Tutula*, griechisch

umgetauft zu Φιλωτίς. Ich nehme also Steigerung und Weiterbildung der Wurzel *tu-* 'schauen, schützen' an, deren Sprossen sonst nur den *u*-Laut zeigen, *tutor tutela*, wohl ebendaher die *Toutia* zu Cora, *maio* und *min. Tutia* auf Pränestiner Grabschriften, *Tutoria* zu Canusium. Die Göttin behütet die Hinterbliebenen, vielleicht speziell das unmündige Geschlecht. Viertens *noisi*: während der zweite Teil dieser Partikel mit der jüngsten Form stimmt (älter *nise, nisei*), weist der erste eine hochalte auf, die weit über das *nesei* des Edikts von Spoleto, ja über alles Bekannte hinausgeht. Ihr am nächsten kommt umbr. *nosve*, wo das *i* geschwunden wie in den oben erwähnten Beispielen, weiter ab steht das osk. *nei svae*, wo der Diphthong die in der *o*-Deklination gewöhnliche Schwächung erfahren, in lat. *nisi* tritt noch Kürzung hinzu, seit die beiden Teile fest zusammengespannt worden zu einem Wort, wie aus *quamsi, quansei* gegen das allgemeine Lautgesetz *quasei* geworden, wie sich der Übergang vom kretischen *si quidem* zum | anapästischen *si quidem* vor 239 unsern Augen in der dramatischen Poesie vollzieht (das neuerdings beliebte *si equidem* wird hoffentlich in unsern Plautustexten nicht weiter greifen). Die Form *noi* klärt besonders auf die Schwankungen der Negativpartikel zwischen *ne* und *ni* auf wie in *nequaquam* und *nimirum*, sie selber scheint eine Lokativbildung, wenngleich für diesen Kasus im Italischen kein *oi* mehr vorliegt, unsre Inschrift die übliche Endung gewährt in *noine*. Endlich *vois*, das zu *veis, vis* sank, wie *volt* schließen läßt, aus *vols*, mit einer für das klassische Latein beispiellosen Auflösung der Liquida zum Vokal. Ziemlich früh drang in die Volkssprache ein, wenigstens schon in konstantinischer Zeit, die im Französischen regelmäßige, im Griechischen den Kretern eigne Liqueszierung des *l* vor Konsonant zu *u*, *cauculus* zu *calculus*; das italische Wort für Geldbuße, *molta*, hat im Umbrischen das *l* wie einen stummen Vokal ganz verloren, *mota*; lat. *pailex paelex* ward von den Alten selbst als griech. Lehnwort betrachtet, entspricht jedenfalls dem griech. παλλακ-. Dergleichen Analogien können schon die Möglichkeit dieser anomalen Erweichung dartun; ein genau entsprechendes Beispiel aber gewährt der Name eines der regierenden Geschlechter von Assisi, welcher lat. *Volsienus* lautet CIL. I 1412 [I² 2112. Dessau 5346] (die Änderung des überlieferten L hat ja weiter keinen Grund), umbr. *Voisiener*; auf so Unsicheres wie die *voisgram avem quae se vellit* (also für *vols-*) bei Festus p. 371 kann sich niemand stützen. Beim Übergang von *vols* in *vois* ist ohne Frage auch Anlehnung an die herrschenden Konjugationsformen *edis* neben *es*, *legis* usw. von Einfluß gewesen. *vel* wird richtiger als Imperativus gefaßt (wie *fer*), der sich dem Modus jüngerer Wendungen wie *velis nolis* besser anschließt; freilich kann auch eben dies *velis* zu *vel* abgeschliffen worden sein, wie die Korrelate umbr. Partikel *heri* nach Ausweis der volleren Form *heriei* optativischen Ursprungs ist; nur die Herleitung aus dem Präsens Indicativi möcht' ich als die wenigst angemessene ablehnen. Während *oi* somit in der Inschrift zahlreich vertreten ist, fehlt es, wo man es erwarten dürfte, wenn auch nicht mehr im Sing. Dat. *mano*, so doch im Plur. Dat. *deivos*, in dem das *i* der volleren Endung gerade so

geschwunden ist wie in jenem *mano*, wie beim *a*-Stamm im Plur. Dat. *devas Corniscas* CIL. I 814 [I² 975. Dessau 2986]. Wenn *doivom* auf der Fuciner Bronze recht geschrieben ist und recht gedeutet als *deivom*, so zeigt auch in der Stammsilbe dieses Wortes unsre Inschrift schon eine schwächere Form, wie dieselbe schon *Iove* schreibt und nicht mehr *Diove*, das doch noch ein Jahrhundert später nicht ganz ausgegangen war.

240 *einom* kannten wir bisher nicht als lateinisch. Die Umbrer bezeichnen durch *enom*, *ennom*, *eine* regelmäßig einen Fortschritt der Handlung, der Erzählung, den wir mit 'dann' einzuleiten pflegen; den gleichen Dienst tut *et* Ig. VII A 44 *persnimu et capif sacra aitu* verglichen mit I B 37, wo dieselben Satzglieder durch *enu* verbunden sind; oskisch *ínim* fungiert bekanntlich als einfache Kopulativpartikel wie lat. *et*, ebenso in Sulmo *inom* CIL. I 194 [Conway n. 209]. Das Wörtchen hier dient zugleich zur Verknüpfung der Sätze und zur Erläuterung der Zeit- und Gedankenfolge, wofür man in jüngerer Periode etwa *itaque* gewählt hätte. *manus* für den Toten und Begrabenen, genauer 'Verklärten' lasen wir bisher nirgends, aber die Bedeutung ergibt sich von selber aus den Ausführungen der Glossographen, den *di manes*, dem Bericht des Plutarch quaest. rom. 52 über den Kult der *Geneta Mana* usw. Der Gebrauch von *statod* als Transitivum, den ich auch für das Arvallied (*sta berber*) behauptet habe, findet sich wieder in den Kompositis (*praestato*, umbr. *restatu* für *restituito* oder *instaurato*), im Perfektum (mit sekundärer Differenzierung ward *stiti* dem Präsens *sisto* zugewiesen), im Partizipium (*status dies*). Erst in klassischer Zeit begegnet das Verbum *pacare* und mit verschiedener Struktur: über den Sinn hier wird der Zweifel teils durch den Zusammenhang abgeschnitten, der einen Begriff wie *sacrificare* fordert, teils durch die altitalischen Gebetsformeln *futu pacer*, *eite pacris*, die zahlreichen Wendungen in Roms religiöser und dichterischer Sprache *pacem a deo exposco*, *sanguine sacro hostia caelestes pacificasset eros*, in Plautus Poen. 254 *quae ad deum pacem oportet adesse* geradezu das für die Opferung Nötige. Über die grammatische Geltung von *pacari*, ob Medium (ich suche meinen Frieden mit Gott), ob Passivum (dem Gott soll Friedens halber geopfert werden), wüßt' ich nicht sicher zu entscheiden; der Ausdruck ist gar knapp, um nicht zu sagen, verschleiert; er läßt der Phantasie Spielraum, das Mädchen selbst als Sühnmittel zu denken, wenn sie in die Zeiten sich versetzt, wo Menschenopfer häufiger waren, und durch den Anteil, den gerade auch Saturnus von alters her an solchen hat, sich leiten läßt. Aber der Gedanke lag dem Urheber dieser Vorschrift wahrscheinlich ganz ferne: die Assistenz einer Jungfrau wird erlaubt, wenn die religiöse Handlung zugleich der mütterlichen Gottheit gilt, der *Ops*, deren Heiligtum in der Regia außer den vestalischen Jungfrauen und dem Priester niemand betreten durfte (Varro l. l. VI 21), die man für

241 eins hielt mit der weiblichen | Göttin κατ' ἐξοχήν, der *Bona dea*, deren Fest und Tempel Männern unzugänglich war (Macrob. sat. I 12, 21 ff.). Den Ausschluß der *virgo* auch von anderen gottesdienstlichen Akten sieht man aus der Glosse des Paulus F. *exesto*. Lexikalisch ist am seltsamsten *cosmis*; wieder

die Bedeutung des Wortes kann nicht in Frage gestellt werden, zu *sied* bedürfen wir eines Prädikats, wodurch eine dem *asted* parallele, zeitlich voraufgehende Handlung ausgesprochen wird, das Prädikat muß nicht bloß eine Ortsbestimmung *endo*, sondern auch die Relation auf die angeredete Person *ted* gestatten: *cosmis* kann nichts anderes als *comes* sein. Am wenigsten auffällig ist dabei die Struktur: *ted* ist natürlich Akkusativ wie das dreimalige *med;* sollte bisher noch jemand an dem Alter und der Echtheit dieser Formen gezweifelt haben, so macht unsre Inschrift wohl aller Gegenrede ein Ende, da sie den pronominalen Akkusativ nicht ohne *d* kennt. *te* steht, obgleich *cosmis sied* folgt, weil ein Begriff wie *comitetur* vorschwebt und der jetzt gewählte Ausdruck nur Umschreibung von jenem ist. Es tritt nämlich der Akk. als der eigentliche Objektskasus, wo die Sprache noch kindlich unbeholfen, nicht künstlerisch durchgebildet ist, auch neben Substantiva oder Adjektiva, welche einen Verbalbegriff ausdrücken, gerade so wie neben das Verbum selbst: *manum iniectio esto* wie *inicito*, *memores este pietatem patris* wie *mementote* usw.; *venerabundus aliquem*, *daturus aliquid* und manches, das begreiflicherweise niemand mehr sich so vorstellt, beruhen auf demselben Prinzip. Nicht außer acht zu lassen ist für die freiere Struktur, daß das Objekt nicht bloß zu *cosmis sied*, sondern zugleich zu *asted* gezogen werden soll, letzteres Verbum aber einen Objektsakkusativ zu sich nehmen kann nach zahlreichen Analogien (*accidere*, *accedere* usw.) und bezeugtermaßen (Priscian XVIII p. 309, 27ff. *nos quoque* '*astitit illum locum*'). Die jüngere Form *comes* muß selbstverständlich aus jener älteren hergeleitet, nicht etwa als ein anderes, eigen gebildetes Wort betrachtet werden. In *cosmis* schwand das *s* spurlos wie in *Casmena* (Varro l. l. VII 27); weswegen man die Dehnung auch dort, bei der tontragenden Silbe, unterließ, ob zur Unterscheidung vom Adj. *comis*, ob kraft des Triebs, den präpositionellen Bestandteil in der Zusammensetzung möglichst zu reduzieren, darüber dürfte es für jetzt unnütz sein, sich den Kopf zu zerbrechen, da noch viel wunderlichere Quantitätsänderungen (z. B. *veiro vir*) ganz unaufgeklärt sind. In der Schlußsilbe ist der *i*-Laut zu *e* getrübt worden, wie in *pedes peditis* (Wurzel *i*), wie im Vulgärlatein durchweg (z. B. *Samnes* als Gladiatorenbezeichnung für *Samnitis Samnis*), wie in der | *i*-Deklination, soweit wir die Sprache hinauf verfolgen können, Nom. Sing. *aidiles* in der Grabschrift des L. Scipio cos. 495, *aedilem* usw. Unsre Urkunde legt den Schluß nahe, daß diese Verdumpfung erst im 5. Jahrhundert ins Latein eingedrungen und für die meisten Formen sich festgesetzt habe; im Nom. Sing. ward der *i*-Laut, *aidilis* nach J. 500 restituiert. Bei *comes* war der Ursprung vergessen, wie ohne diese Inschrift niemand ihn erraten hätte. Nichts schien sicherer, als daß *com-itis* aus *com* und W. *i* 'gehen' erwachsen, von *com-itia* nur durch eine Nuance in der Beziehung des Vorworts verschieden sei; mit *cosmis* wird diese Erklärung über den Haufen geworfen. Zu Ehren kommt die scheel angesehene Glosse des Paulus F. p. 67 *antiqui dicebant cosmittere pro committere et Casmenae pro Camenae*; es fehlte nur noch, daß überliefert wäre *cosmitem pro comitem*. Also hatten recht Pott und Nachfolger, welche für

242

mittere Abfall von anlautendem *s* behaupteten, indem sie das Wort mit got. *smeitan* (niederdeutsch *smiten* hd. *schmeißen*) zusammenstellten, mag die Vergleichung auch ihren Haken haben, weil die Lautverschiebung mangelt. Mit W. *smit* komponiert *co-smit-*, Nom. Sing. *cosmis* wahrscheinlich mit langem *i*, das nach Schwächung der ersten Silbe, im iambischen Wort Verkürzung und Trübung erfuhr, 'mitgeschickt' und darum Begleiter, verhält sich zu *missus* wie *coniux* zu *iunctus*, *compos* zu *potitus*. Von seiten des Wortgebrauchs kann keine Einwendung gemacht werden; vielmehr trägt durchweg der *comes* mehr den Charakter eines untergebenen, dienenden als eines frei und selbständig den gleichen Weg wählenden Begleiters; *comites* heißen Sklavinnen, welche mit der Herrin aus dem Hause, Pädagogen, welche mit dem Knaben in die Schule geschickt werden, das für Dienstleistungen, die im voraus nicht zu bestimmen sind, vom Statthalter mitgenommene Gefolge usw., die Bezeichnung *comes Augusti* ist mehr der Devotion gemäß und auch darum offiziell üblicher als *amicus Aug.* Als Vergil schrieb *illi me comitem . . . misit pater*, empfand auch ein solcher Kenner wohl nicht mehr die Zusammengehörigkeit der beiden Worte, in unserer Inschrift antwortet *cosmis* so treffend auf das vorhergehende *mitat*, daß ich trotz der Konstruktion mit *ted*, durch welche es seiner ursprünglichen Bedeutung entrückt scheint, an ein Bewußtsein jener Zusammengehörigkeit glauben möchte.

Gewährte schon die Ficoronische Cista mit ihrem *fecid* einen alten Vorläufer des nachmals ungemein verbreiteten Lautprozesses, den man vor einigen Jahrzehnten selbst den Klassikern aufzudrängen durch Handschriften sich 243 verführen ließ, so war doch | nicht bekannt, daß jene Erweichung der Verbalendungen im alten Latein ein so weites Feld gehabt habe, wie unsre Inschrift lehrt. Dies Latein stimmt fast ganz mit dem Oskischen: *feced* wie osk. *deded*, *sied asted* wie osk. *deivaid fusid*, dagegen *mitat* so vereinzelt wie im bantischen Gesetz *tadait;* der Unterschied, die Rehabilitation des *t* im Latein erfolgte durch gesonderte Entwicklung desselben unter dem Einfluß der Schriftstellerei, wenn der Name nicht zu vornehm ist für bescheidene und kurze Aufzeichnungen, seit der Epoche des Ap. Claudius. Aber für die Konjugation bringt die Inschrift noch etwas, das bemerkenswert. Jenes *mitat* im Eingang läßt sich vielleicht zur Not in gewöhnlicher Weise, als Konjunktiv fassen, wenn man sich auf die ungewisse Möglichkeit, welche der Töpfer habe aussprechen wollen, auf den griechischen Gebrauch dieses Modus ὃς (ἂν) πέμπῃ oder ähnliche Dinge beruft. Aber niemand wird leugnen, daß der Konjunktiv durchaus vom lateinischen Sprachgebrauch abweicht und daß wie mit *qoi* eine sichere Person vorgestellt wird, 'derjenige welcher' (nicht *quis* ὅστις), so auch die Handlung selbst, für welche der Redende eine Maßregel anordnet, von diesem mit einer gewissen Bestimmtheit als eintretend angenommen ist. *qui magistratum habebit, ne mercedem capito* oder *capiat*, so lautet das Verbot mehr oder weniger kategorisch unzählige Male, *qui habeat* wo und wann? Erinnern wir uns, daß die 1. Pers. Sing. *mittam* die ganze Latinität hindurch zugleich als Futurum fungiert, so werden wir kein Bedenken tragen, jenes *mitat* für die

3. Pers. Sing. Futuri zu halten: nämlich einst Fut. sowohl *mitam -as -at* als *mitem -es -et;* wie die 1. Pers. auf *em*, *e*, bei Cato noch zahlreich vertreten, dann abgestorben ist, weil kein Bedürfnis war, z. B. in *quid mittam?*, Futurum und Konjunktiv voneinander zu scheiden, so ward umgekehrt in den andern Personen durch Beschränkung der *a*-Form auf den Konjunktiv deren Doppelfunktion aufgehoben, *mitat* als Futurum überall durch die *e*-Endung ersetzt. Irre ich nicht, so gingen Umbrer und Lateiner hier Hand in Hand; die ganz anomale Syntax Ig. VI B 50 *pone ferar*, welche ich *pop. Ig. lustratio* p. 15f. [Umbrica p. 88] ausführlich besprochen habe, löst sich, sobald wir das Verbum nicht als Konj., sondern als Fut. nehmen dürfen: *ferar* (ohne Frage *feratur*) verhält sich zu *ier* (*ietur*, *ibitur*) wie *mitat* zu *mittet*; daß allein jenes Futurum *a* wahrte, kann am Ende damit entschuldigt werden, daß man hier den Gleichklang der Silben verhüten wollte.

Haben wir Verse vor uns, ein saturnisches Carmen? Manches scheint dafür zu sprechen, die Periodisierung des Ganzen, die Wiederholung von *manom*, das Asyndeton *sied asted.*

Iové Sá(e)t(úrno) — deívos qoí med mitat, 244
nei téd éndo cósmis — virco sied ásted,
noisi 'Ope Toitésiái — pácari vois.
Retús Gabíniús] med — féced én mánom
einóm dzé noine — méd máno státod.

Diese rhythmische Umschrift stützt sich auf folgende Voraussetzungen: v. 2 *sied* wohl nicht mit langem *i*, sondern die Senkung danach unterdrückt oder vorher zwei Hebungen in *virgo;* 3 *Ope* nach dem für iambische Wörter geltenden Gesetz pyrrhichischer Messung fähig; *vois* in zwei Silben, deren erste einer Länge gleich, aufzulösen, halte ich für unmöglich, dreifachen Iktus von *pacari* für unglaublich, den ganzen Vers mithin auf alle Fälle für mangelhaft; in 4 *Dvenos med* ist der Name, wie obengesagt, spätere Zutat, weil der Anfangsbuchstabe von *med* besonders groß, die des Namens besonders klein geschrieben sind, daher erlaubt ist, eine ältere Vorlage mit anderem Namen zu denken, den ich beliebig nach bekannten Töpferinschriften ohne Archaismen ergänzt habe. Aber mindestens große Ähnlichkeit mit saturnischen Rhythmen ist nicht zu verkennen, und sind Bennus' Verse nicht regelrecht gewesen, so soll er doch tausendmal gelobt sein, weil er sorgsamer und gelehrter als seine Handwerksgenossen dem Kind einen so langen und sicheren Geleitbrief mit in die Welt gegeben.

CXXI. CONIECTANEA.*)

I Poeta ignotus. Priapeum illud *vilicus aerari quondam* inter Tibulliana 329 se in scheda vetustissima invenisse Scaliger testatus est, idem lapidi vetusto incisum fuisse testimonio optimo probatur CIL. V 2803 [carm. epigr. 861],

*) [Rhein. Mus. XXXVI 1881, 329—342.]

utrumque credere aeque difficile est atque alterum utrum certis argumentis refutare. volo simile aliquid proferre et in hoc tamen dissimile, quod epigramma sententiose factum facile intellegimus qui potuerit et a lapidario inscribi in monumento et a librariis propagatum in flosculorum aut aenigmatum aliquam transferri collectionem. ediderunt enim inter ineditas inscriptiones antiquas Melchiorrius et Viscontius, repetivit Henzenus Or. 7405 (CIL. VI 7574 [carm. epigr. 1490. cf. 465, 20]) hunc titulum Romae inventum ad viam Appiam anno 1817 et in horrea musei Lateranensis inlatum, superiore parte mutilum . . . *quo modo mala in arbore pendunt sic corpora nostra aut matura cadunt aut cito acerva ruunt. Domatius Tiras filiae dulcissimae.* carmen id esse narravi olim in Fleckeiseni annali a. 1858 p. 77 [Kl. Schr. I p. 164], sed ut abstinerem ab instaurando versu longiore nec verba facerem nisi de *pendunt* forma verbi, quae non modo inscripta praeterea in sepulcro Cirtensi extat, sed etiam metro confirmata in ecclesiasticis poematis, velut Aldhelmus in aenigmate de malo arbore hunc versum posuit *stipite de patulo dum penderet arbiter orbis.* iam id ipsum carmen repperi in altercatione Hadriani Augusti et Epicteti philosophi, qui libellus certe quidem ante Alcuini aut Bedae tempora compositus est, cuius exemplar Friderici Lindenbrogii opera ex vetere quadam membrana descriptum et ab Henrico fratre Hamburgi a. 1615 editum in bibliothecae graecae volumine XIII iteravit Fabricius [Orelli opusc. sentent. I p. 230]. ibi interroganti Hadriano quid sit homo, Epictetus sic respondet p. 23 Lindenbr. p. 561 Fabr. *pomo similis. poma ut in arboribus pendent, sic sunt et corpora nostra, aut matura cadunt aut si* (delevit Fabricius) 330 *cito acerba ruunt.* | disputatio regalis iuvenis Pippini cum Albino scholastico, in qua pars altercationis istius excerpta est et responsa multa in brevius coacta, non habet nisi haec verba: *cui similis est homo? pomo* (p. 34 Lindenbr. p. 579 Fabr.), in gestis Romanorum cap. 36 eandem regis quaestionem philosophus sic solvit: *similis est pomo novo, quoniam sicut pomum novum pendens in arbore, cum debet ad crementum debitum venire, modico tamen verme interius exorto corroditur et subito corruens inutile efficitur* (cf. Guil. Wilmanns in ephemeride antiq. germ. Hauptiana XIV a. 1867 p. 533 et 550). licet aptius sententiae videatur et concinnius, quod ex ultima hac memoria aliquis enucleaverit *poma ut in arboribus pendentia,* standum tamen est ea scriptura quam tituli sepulcralis et ex ipsa antiquitate oriundae altercationis consensus confirmat, existimandumque si non ante Antoninorum aevum, at non multo posterius poetam de orationis metrique munditiis haud nimis sollicitum hoc fecisse ac populo probasse distichon

Mala ut in arboribus pendent, sic corpora nostra
aut matura cadunt aut cito acerba ruunt.

Non est carmen, etsi Lindenbrogius pro carmine, ut opinor, iambico habuit, quod legitur sub finem altercationis p. 31: HAD. *quid est amicus?* EP. *poma citreo similis, foris beatus, nam intra pectus acidum occultat malum.* sed unum tamen praeter versus illos quod editores non animadverterant inest epigramma

duobus hexametris comprehensum p. 28: interrogavit Hadrianus *quare Venus nuda pingitur?* Epictetus respondet

Nuda Venus picta, nudi pinguntur amores:
quibus nuda placet, nudos dimittat oportet.

qui versus cum sententiam scitam inscite reddant, haesites quantum culpae dandum sit ei qui primus carmen finxit, quantum ei qui transtulit in altercationem, quantum denique ei qui illi ipsi mandavit chartae. in priore tolli opus est *picta* velut hoc modo *nuda Venus, nudi pueri pinguntur Amores*, posteriorem iam tertio p. Chr. saeculo fieri potuit ut sic aliquis contexeret Syrorum aut Afrorum licentiam imitatus, nos vero tolerabilem poetam non iudicamus qui neque apte nec perspicue concludere versum potuerit: *exibit nudus, cui dea nuda placet.*

II Victor grammaticus. huius Priscianus instit. gr. I 19 meminit, ubi *Pompeiii* genetivum per tria *i* aliquando esse scriptum narravit, his usus verbis *quod Caesari* [p. 152 n. 15 Fun.] . . . *placitum a Victore quoque in arte grammatica de syllabis comprobatur.* eundem Rufinus Antiochensis VI p. 573, 26 K. una cum Victorino aliisque | multis qui de numeris latine scripserint 331 sic nominat *Donatus Victor Servius.* pervolgatum quidem Victoris nomen erat saeculis inferioribus, tamen quoniam et nobiliorem hunc fuisse grammaticum videmus nec superiorem illa aetate qua litterae latinae earumque disciplina Constantinopolin commigrarunt, eundem credo quem Zenobius quidam grammaticus tanquam praestantissimum artis suae exemplar conlaudarit in AP. IX 711 hoc elogio: αὐτὴν γραμματικὴν ὁ ζωγράφος ἤθελε γράψαι, Βίκτορα δὲ γράψας 'τὸν σκοπὸν' εἶπεν 'ἔχω'.

III Horti Sallustiani, amplissima et delicatissima villa a Nerone Caesaribusque habitata quam partem urbis occuparint multis indiciis constat: militum agmen via Salaria portae Collinae adpropinquantium Vitelliani arcent stantes ac pugnantes in hortis Sallustianis, donec circumveniuntur ab equitibus qui porta Collina irruperant (Tacitus hist. III 82), tantum nunc meminisse satis est. paraverat hortos et adornarat Sallustius rerum romanarum scriptor, hereditate accepit adoptatus ab illo sororis nepos, is quem Horatius celebravit notissimo carmine *inimice lamnae Crispe Sallusti, nisi temperato splendeat usu.* eum ipsum esse, non alium hominem cuius liberalitatem eximiam Crinagoras poeta Caesari Augusto remunerandam commendarit in anthologia Planudea app. IV 40, olim vidit Geistius, neque tamen graeci epigrammatis facetias aut ille aut Otto Jahnius Hermae II p. 246, nedum Planudes penitus percepit. hoc ei est principium: γείτονες οὐ τρισσαὶ μοῦνον Τύχαι ἔπρεπον εἶναι, Κρίσπε, βαθυπλούτου σῆς ἕνεκεν κραδίης, ἀλλὰ καὶ αἱ πάντων πᾶσαι· τί γὰρ ἀνδρὶ τοσῷδε ἀρκέσει εἰς ἑτάρων μυρίον εὐφροσύνην; nimirum hortis Sallustianis, in quibus Crispum aetatem egisse consentaneum est, vicinae erant *tres Fortunae* [Jordan-Huelsen topogr. Rom. III p. 413. 430], earumque nomen ad designandam illam regionem in usu erat, sicut foro proxima tria Fata et in aliis urbis regionibus alios vicos

a Fortuna aliqua dictos novimus. testis mihi est Vitruvius III 2, 2 *huius* aedis quae in antis dicitur *exemplar erit ad tres Fortunas, ex tribus quae est proxime portam Collinam.* tribus his Fortunis poeta cum opponeret τὰς πάντων πάσας, id genus Fortunarum respexit quod ab hominibus Romani denominare consuerant, qualis erat Torquatiana Esquiliis. μυρίον qui ad εὐφροσύνην adiungunt quasi infinita dicatur benevolentia, licet in grammaticam partem nihil peccent, sententiam artemque Crinagorae non videntur adsecuti: interpretor equidem *quae huic satis erit infinitas ad iuvandos amicos?*

IV Εὐκλῆς. in Osca inscriptione prope Agnone reperta quae signa arasque 332 in luco Cereris positas enumerat [Conway n. 175], prima deorum | nomina haec sunt casu dativo pronuntiata: *Vezkei*, *Evkloi*, *Kerri*. Cereris nomen luce clarius est, *Vezkei* adhuc tenebris involutum, sentio tamen etsi certa ratione demonstrare nequeo, deum illum sive dea fuit, cui locus primus datus est gensque Ausonum Vescina originem debet, non longe abhorruisse a Vesta et Vesticio numinibus Latinorum et Umbrorum. sed enim de tertio nomine nunc disserere lubet. ipsum vocabulum iam alii coniecerunt expressum esse ex graeco Εὔκλῳ vel Εὐκλεῖ, nam Osci ut θησαυρόν transformarunt in *thesavrom* et Louciom Lucium in *Lovkim* vel *Luvkim*, ita pro Εὐκλ- non potuerunt non *Evkl-* substituere, Graecos autem 'certissimum est promiscue dixisse Ἴφικλος Ἰφικλῆς, Πάτροκλος Πατροκλῆς, Δήμοκλος Δημοκλῆς, Ἐτέοκλος Ἐτεοκλῆς et cetera'. quae verba sunt Ruhnkenii enarrantis hymnum in Cererem Homericum, in quo heros Eleusinius, Megaricus deus Δίοκλος nominatur versu 153, Διοκλῆς v. 453 et 456. neque incredibile foret Alexandrinum poetam scripissse etiam Ἥρακλε χαλκόζωνε, quemadmodum Itali *Herclom* a Graecis acceptum praeter Latinos omnes tenuerunt, dum ne expositio grammatici qui carmen memoriae prodidit huic scripturae fidem derogaret (Schneiderus Callimachi II p. 732). iam qualis deus Eucles fuerit, quia parum expedit id quod plerique faciunt interpretari Inclutum, coepi adsequi ductus et cognomine quod inferius ei in titulo illo adtributum est *Evkloi paterei*, et ordine quoniam supra proximus a Cerere cernitur, coniunctus praepositusque deae quam Samnites non modo frugum ac florum, ut idem ille titulus ostendit, sed etiam mortis umbrarumque potentem habebant, ut comprobarunt dirae plumbo inscriptae a Vibia. memineram cum aliorum nominum placida comitate ac splendore occultari magis quam retegi deorum inferum vim horrendam, tum Κλύμενον quod Eucli vocabulum est simillimum, Hermionae, quae civitas Cererem diligentissime coluit, et in poematis graecis τὸν ὑπὸ γῆν βασιλέα nuncupari (cf. Welckeri myth. gr. II p. 487 [Preller-Robert myth. gr. I p. 804]), aequavi igitur Euclem Diti patri. non opus est arcessere Troianarum Thebanarumve fabularum heroes aut Dianae Εὐκλείας rimari causas, firmavit mihi iamdudum coniecturam Hesychii glossa haec: εὐκλής. ὁ ᾅδης καὶ ὀνομαστὸς καὶ εὐειδής, ubi Orci vocabulo nollem editor adscripsisset 'εὐκλήις. bene obseratus', nam auctor glossae suo iure in unum coegit Plutonem et celebrem, Εὐκλῆς

et εὐκλεής, neque culpae quidquam commeruit nisi forte hoc quod non distinxit accentus. locupletiorem autem nunc ex ipsa Italia testem nactus sum, postquam in sepulcris Sybaritanis inventas lamminas aureas Fiorellius a Barnabeo et Comparettio adiutus in lucem edidit (*Notizie degli scavi* | 1880 333 Aprilis mensis p. 155 ss. tab. VI [IG. XIV 641. Diels Vors. II³ p. 176. Olivieri *lamellae aureae Orphicae*, Bonn 1915. Kern Orph. frg. p. 106]), in his enim Eucles conexus cum regina inferorum et Eubuleo, quod nomen Plutoni esse additum omnes sciunt, evidenter Orcinum deum sive dominum sive imperii participem significat, quam ob rem interpres doctissimus cum aliud eius dei vestigium non deprehendisset, Zagreum sacris Orphicis celebratum aut sub terra versantem Bacchum intellegere voluit. describam unius lamminae versus, eius quae sordibus orationis ac scripturae minimis infecta est, omittam autem verba pietatis studio insipide iterata nec litteras sic ut rusticana dialectus extulit integras servabo.

ἔρχομαι ἐκ καθαρῶν καθαρά, χθονίων βασίλεια,
Εὐκλῆς Εὐβουλεύς τε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι,
καὶ γὰρ ἐγὼν ὑμῶν γένος, ὄλβιοι, εὔχομαι εἶναι·
ἀλλά με Μοῖρ' ἐδάμασσε κατ' ἀστεροβλῆτα κεραυνόν·
κύκλου δ' ἐξέπταν βαρυπενθέος ἀργαλέοιο,
ἱμερτοῦ δ' ἐπέβαν στεφάνου ποσὶ καρπαλίμοισι,
δεσποίνας δ' ὑπὸ κόλπον ἔδυν χθονίας βασιλείας.
ὄλβιε καὶ μακαριστέ, θεὸς δ' ἔσῃ ἀντὶ βροτοῖο.
ἔριφος ἐς γάλ' ἔπετον.

in altera lammina primi versus exitus et versus alter ita exarati sunt χονιων βασιληει ευκλε και ευβουλευι και θεοι δαιμοε αλλοι, ut suspiceris formam illi scriptori ante oculos fuisse talem χθονίων βασιλῆες, Εὔκλε καὶ Εὐβουλεῦ, praesertim cum tertia quoque vocativum casum exhibeat maxime pellucentem in congerie notarum immani βασιλαρρυκλευακα ευβολευ καὶ θεοὶ ὅσοι δμονες αλλο. ignoramus quidem, quoniam Eucles atque Eubuleus in his monumentis tantum duo ac diversa numina appellantur — contra in Eleusiniorum hymno Πολυσημάντωρ Πολυδέγμων unus prodit Κρόνου πολυώνυμος υἱός — quid inter eos fecerint discriminis, sed liquet hunc non minus quam illum in magna Graecia creditum esse habitare sedes infernas et recludere ianuam leti. itaque eandem potestatem sine erroris periculo adsignare licet adscito ex illis oris ab Samnitibus deo *Evkloi*. si quis dixerit potuisse fieri ut hos fines transgressus deus etiam latius regnaret, ego minime negabo. Mommsenus (inf. It. dial. p. 133) eum cum Libero patre comparaverat, quem Romani Liberae Cererique adiungere consuerunt, cuius summum cum Cerere certamen veteres dixerant fertilem Campaniam, verum adhuc desunt argumenta, quibus in Oscam gentem aut in Sybaritas confirmetur cadere illud Heracliti ὡυτὸς 'Αίδης καὶ Διόνυσος.

V Ennius et Gnipho. raritate conspicuum est Gniphonis nomen, in grammaticis litteris ubicumque illud tibi occurret, M. | Antonium intelleges relatum 334

ab Suetonio in numerum grammaticorum inlustrium cap. 7, qui Alexandriae institutus divum Iulium puerum Alexandrina disciplina praeceptisque analogiae instruxit. scripserat multa, etsi Ateius Philologus duo tantum volumina de sermone latino relicta ab ipso, cetera scripta discipulorum eius esse tradidit. similitudini verborum eum operam dedisse hinc perspicitur quod marmur efferri voluit teste Quintiliano I 6, 23 [frg. 4 p. 100 Fun.]. Macrobius sat. III 12, 8 in aliquo volumine disputasse Gniphonem narrat, quid sit festra, quo verbo etiam Ennius usus sit [frg. 2 Fun.]. ex priscis litterarum latinarum monumentis ea qua Gnipho vixit aetate vix ullum tam assidue legebatur tamque amplam commentantibus materiam praebebat quam Enni annales, de his etiam qui cum Gniphone in professione grammatica certavit Pompilius Andronicus praecipuum opus composuerat, elenchos annalium ab Orbilio demum volgatos (Suetonius gramm. 8). iam attende scholion Vergilianum georg. II 119, quod ex Leidensi codice decurtatum olim Heinsius, nuper e Bernensibus integrum Hagenus p. 724 et 896 protulit [frg. 1 Fun.]: ACANTHI. *Gnifo commentatur annalium libro decimo hanc arborem in insula Cercina regionis Africae esse opportunam tincturae, quae in floris sui colorem lanam tinguat, unde vestis acanthia appellatur.* in verbis libri variant, nam unus exhibet *commentator annalium lib. X . . . esse dicit oportunam,* in re congruunt: Gnipho commentario Enni annalium lib. X disputarat de acantho. vis doceri quo iure Enni nomen interposuerim, cur noluerim verba exigere ad regulam Tertulliani dicentis commentatorem annalium Fenestellam? Ennium decimo annali praedicasse constat [326 V.²], *Romanorum induperator quod quisque in bello gessit cum rege Philippo,* gesta autem in eo bello etiam haec sunt quae Livius XXXI 45 memorat: *navigantes Acanthum petiere, ibi primo ager vastatus, deinde ipsa urbs vi capta ac direpta, nec ultra progressi. iam enim et graves praeda naves habebant* eqs. (anno urbis DLIV). quae classis adversus urbem Macedonicam expeditio et victoria et direptio utcumque ab Ennio descripta est, enarraturo poetam certe non defuit de acantho arbore aut de veste acanthia commentandi occasio. Stephanus Byzantius Ἄκανθος πόλις Θρᾴκης ἀκάνθαις πεφραγμένη, ὅθεν κέκληται. brevi hac demonstratione satis munivisse viam videmur ad convincendas Charisii fallacias p. 204, 32 K. [frg. 3 Fun.] *mox* inquit *Maro georgicon I 'tuque adeo quem mox quae sint habitura deorum concilia incertum est', ubi Gnifo pro cito significare ait. alii paulo post ut Terentius 'nam aut mox revertere'. aliud est 'mox* 335 *Italus Mnestheus'.* | hinc Burmannus Gniphonem quendam Vergili commentarios fecisse sumpsit, dissensit Heynius, adsentiri ne Suringarius quidem ausus est (hist. scholiastarum lat. II p. 230). tu cum animadverteris leviter haec ac soloece pronuntiata, Terenti versiculum dilaceratum, *ubi* particulam neglegenter ac dolose adhiberi solitam (Ritschelius parergon Pl. p. 363), concedes opinor hic quoque veterem illum ac nobilem grammaticum significari, cuius ex Enniano commentario aliove volumine adnotatio translata fuerit in commentarios Vergilianos aut ad inlustrandum huius poetae versum adcommodata. *quam mox* quod est in Enni ann. 89 V. [86 V.²], quomodo inter-

pretaberis nisi *quam cito*? hoc glossema Verrius rettulit, simile ex Gniphone derivatum eruditae stipis coactor infimus.

VI Carmen ad C. Pisonem scriptum ab adulescente mediocris ingenii qui inter cultores hominis nobilissimi ac liberalissimi modo consulis admitti cupiebat, non multis aut gravibus vitiis inquinatum est. habet sane et compositio et elocutio quae merito vituperentur, sed poetae ea culpa fuit minus XX annos nati et parum exercitati quique melius clara aliorum exempla imitaretur quam ipse nova inveniret aut inventa tractaret, librariorum paene nulla fraus carmini nocuit.

v. 22: prius annus redibit in gyrum, *quam mihi priscorum titulos operosaque bella contigerit memorare.* licuerat poetae magis idoneo uti verbo eo quod Lemairius adscripsit *numerare*, praesertim cum ante paucos versus exclamasset *quid memorare necesse est?* at enim idem parvo intervallo verbum iste iterare nequaquam veritus est (cf. *iuvat* v. 137 et 139, 186 et 190), nec fas est opinor simplicia elegantibus permutare. continuo secuntur haec *manus sed bellica patrum armorumque labor veteres decuere Quirites*, quae cum varie temptata sint ab editoribus, mihi non videntur nisi vocem interpretis requirere: res bellicae patrum istas manus quae supra dictae sunt callosae, laborque armorum veteres Quirites decuerunt.

v. 120 recte florilegium Parisinum *illi casta licet domus et sine crimine constet vita, tamen probitas cum paupertate iacebit*, in Sichardi codice aut editione *domus* intercidit nescio quo errore, sed errore. nam illo vocabulo belle indicatur sententia iactata ab epigrammatum ac saturarum poetis, clientes potentibus quosdam probari libidinum ministeriis et uxorum filiorumve impudicitia.

v. 167: si carmina nectere iuvit, Aonium facile deducis carmen, sive citharam pulsas, *dulcis Apollinea sequitur testudine cantus et te credibile est Phoebo didicisse magistro.* posterius membrum ut priori responderet, sic oratio conformanda erat *Apollineus* | *sequitur cantus*, nunc neque apte ipsa laudatur 336 cithara translata in nomen divinum et insolenter glomerata sunt in versus orbem verba inter se male coeuntia. hoc vitium nescio an librarii admiserint, pro *dulcis* enim si substituimus *dignus*, et structura recta exsistit et sententiae tollitur molesta illa inaequalitas.

v. 176: *illo dulce melos Nereius extudit heros pollice, terribilis quo Pelias iverat hasta.* in hac Schraderi coniectura non modo tempus displicet plusquamperfectum, sed ipsum verbum, quia nudum positum est, frigore ignavo torpens. quanto melius libri *terribilis quo Pelias ibat in hostem.* sane alias non omittitur nomen substantivum, Pelias hasta ab Ovidio et Pentadio dicitur, ab Homero Πηλιὰς μελίη, tamen et potuit pars ea subtrahi quemadmodum Libs Chium Appias vocatur et intellegitur ventus vinum dea, et reapse esse aliquando subtractam ex Homericis glossis efficio talibus Πηλιάδα· τὸ δόρυ, ἰδίως τὸ τοῦ Ἀχιλλέως, καταχρηστικῶς δὲ καὶ πᾶν (Apollonius soph., Hesychius). itaque singulare hoc exemplum non oblitterandum censeo.

v. 190: *te si forte iuvat.* adiungit poeta pilae lusui callidiorem lusum calculorum, *te* inutile est et incommodum, scribe *et.*

v. 237: Maecenas *haud uni patefecit limina vati nec sua Vergilio permisit nomina soli*, id est nec contentus fuit unius praeconio Vergili sed etiam aliorum libris nomen suum inserendum tradidit. Maecenas, inquit, tragicum evexit Varium, idem lyram patefecit Horati. media inter Varium et Horatium haec leguntur *Maecenas alta tonantis eruit et populis ostendit nomina Grais, carmina Romanis etiam resonantia chordis*, quae cum alii tum Lachmannus ita corrigere studuit, ut tertii poetae appareret nomen, coniectura ut ego sentio infelici. neque enim in hunc numerum recipi debuit homo ex familia libertusque Maecenatis, nec fabulae Melissi ut sunt fere ignotae atque ipso titulo scholasticas referunt argutias, eam famam adeptae sunt ut cum Varii tragoediis Flaccique odis comparari possent, nec si Graios populos sustuleris, Romanae in proximo versu chordae quid velint intelleges. haec quoniam mutuo defendi alterum ab altero vidi, etiam in ceteris secutus libros qui fidei plurima specimina dederunt, eam expedio sententiam, quam licet ipse minus concinne intextam, minus clare expressam fatear alioque et aperto testimonio comprobari velim, tamen neque indignam hoc poeta nec rerum aut litterarum latinarum memoriae contrariam dixeris. vates Maecenatis amici et clientes si recensentur, in primis nominari par est Propertium, sex tantum aut septem 337 decenniis ab illa aetate remotus scriptor Ver|gilio et Horatio non potuit non adiungere Romanum Callimachum. ergo hoc illis versibus voluit dicere, Maecenatem in lucem protulisse carmina insignia Properti. ipsa illa si audis verba *eruit et populis ostendit*, non meministi sic praedicari Aetia Callimachi, τοῖα γὰρ ἅμμιν ἔφηνας ἅτ' οὐ πάρος ἀνέρες ἴδμεν ἀμφί τοι ἀθανάτους (AP. VII 42, 3)? ibi poetae ipsi ea laus tributa est, hic patrono poetae quasi primo patri carminum et auctori. iam quid Maecenas eruit? *alta Tonantis nomina*, id est Iovis tutelae Augusti atque imperii Romani, antiqua haec nomina Romana fieri iussit etiam Romanis fidibus resonantia carmina ostenditque Graecis qui cognoscerent et quantumvis suae gentis gloria inflati agnoscerent. obversatus est animo scriptoris liber Properti ultimus et perfectissimus, ex quo pauca iuvat delibare. in prooemio appellatur *hospes* visens Romam, inter prima memoratur Tarpeius pater qui nuda de rupe tonabat, proponenda canenda sacra diesque et *cognomina prisca locorum.* in quarta elegia *Tarpeiae turpe sepulcrum fabor et antiqui limina capta Iovis*, deinde *a duce Tarpeia mons est cognomen adeptus.* in decima *Iovis incipiam causas aperire Feretri*, infra *hinc Feretri dicta est ara superba Iovis.* utrum vis datur, vel nomina Tonantis vel carmina. addo de Vertumno et de Hercule scriptas elegias, nam Tonantis nomina ille summatim dixit Capitolini dei vocabulo comprehendens aetia sacrorum patriorum. itaque si recte hunc locum explanavi, fama erat Romae imperante Claudio pervolgata, Maecenatis iussu impulsuque de antiquitatibus rerum divinarum romanis Propertium talia carmina instituisse qualibus Callimachus graecas celebraverat. eamque famam cur damnemus aut contemnamus non video, inveniemus fortasse quod

confirmet. Simylus ille qui Tarpeiae fabulam elegiacis versibus graecis tractavit (Plutarchus Romuli 17), nescitur quis fuerit et cuius aetatis, potuit vitae annis ac ratione studiorum Maecenatem proxime attingere.

VII In ultima Properti elegia unum versiculum etiam nunc ferri mendo deformatum arbitror, de quo coniecturam licebit mihi expromere olim natam longoque tempore probatam: si minus ego aliis persuasero, fortasse alii mihi errorem eximent iam inveteratum. emeruisse se Cornelia ait generosos vestis honores, ante oculos nobis ponit tres quos pepererat liberos, pergit versu 71 *haec est feminei merces extrema triumphi, laudat ubi emeritum libera fama rogum*, denique superstiti coniugi liberos commendat. pentameter iste non spirat artem et ingenium Properti: nulla inest res, verbum nullum femininae condicionis proprium. haecine est feminae merces extrema, quae viro cuivis aut puero potest contingere? rogi qui|dem emeriti laus non magis Cornelias 338 ornat quam Titios Seiosque aut Pupos. hic femineus est triumphus, hoc summum summi honoris praemium mulieri? immo significanda erat fides ac fecunditas matris familias. atque ipsa enuntiatorum series repetitumque emerendi verbum de prole et coniugalibus muneribus agi declarat. hactenus consentio cum Schradero, vocabulum autem quod ille suasit *torum* non accipio. nullum in hac elegia verbum tinnitu aures mulcet inani: cogita, poeta quid cogitarit cum feminam fecit triumphantem: mirum ni perstitit in τρόπῳ militari et hoc triumpho voluit referri celsissimo humillimum *laudat ubi emeritum libera fama iugum*. piget adnotare, coniugium quotiens poetae iugi nomine designent, quam facete sub hoc iugum missam laudare fama libera dicatur: permixta in libris Propertianis *iugo* et *rogo* habes III 9, 8.

VIII Antipatri Tyrii. effossus est nuper Brundisii lapis sepulcralis, cuius titulum ex Fiorellii commentariis (*Notizie degli scavi* 1880 m. Iul. p. 250, a) huc transcribo [CIL. IX 6100]: *Philon* | *Antas Antipatri* | *Tyri filius v*(*ixit*) *a*(*nnos*) *LX* | *h* (*ic*) *s*(*itus*) | *Marcia C. L. Syntyche.* de specie litterarum nihil traditum est, verba notaeque nihil habent quod non conveniat saeculo Augusteo, immo rerum ac numerorum simplicitas magis illi convenit quam inferiori. manifestum est Philonem graecae originis hominem nobili ut inter Graecos genere natum esse, filius perhibetur Antipatri Tyrii. cuius nomen ac notitia usque adhuc duravit. is enim erat Stoicus, sectae scholaeque aliquamdiu princeps, Catoni Uticensi amicus (Plut. Cat. 4), praegressus Strabonem fama potius quam aevo (p. 757), anno u. DCCX a Cicerone de officiis scribente II 86 'Athenis nuper mortuus' dicitur, libros de philosophia ediderat non paucos (cf. Zeller hist. phil. III 1 p. 585 [III⁴ 1 p. 606]. papyrus Herculanensis in qua οἱ ἀπὸ Ζήνωνος Στωικοὶ διάδοχοι recensentur [supra p. 143], desinit in Antipatrum Tyrium (col. LXXIX p. 103 Comp.), Laertianus Stoicorum index locum ei dat posteriorem quam Posidonio et Athenodoris, quorum alter eidem isti Catoni amicus erat, priorem quam Areo et Cornuto (Hermae vol. I p. 370 s.). hunc igitur Philoni patrem fuisse concludo, filium aequalem Areo aut Augusto obiisse mortem ante a. DCCL.

Philonis sors ac vita tacetur, at vixit, certe defunctus est in eo oppido, unde navigantes exire solebant in Graeciam et partes Orientis. extat in Angliam transvecta ex Bosporo haec tabula, quam Iovi Urio ventorum ac Ponti arbitro nauta laetus dicavit (CIG. 3797, Kaibel epigr. 779, Jacobs anth. gr. XI p. 409):

339

Οὔριον ἐκ πρύμνης τις ὁδηγητῆρα καλείτω
Ζῆνα κατὰ προτόνων ἱστίον ἐκπετάσας·
εἴτ' ἐπὶ Κυανέας δίνας δρόμος, ἔνθα Ποσειδῶν
καμπύλον εἱλίσσει κῦμα παρὰ ψαμάθοις,
5 εἴτε κατ' Αἰγαίην πόντου πλάκα νόστον ἐρευνᾷ,
νείσθω τῷδε βαλὼν ψαιστὰ παρὰ ξοάνῳ·
ὧδε τὸν εὐάντητον ἀεὶ θεὸν Ἀντιπάτρου παῖς
στῆσε Φίλων ἀγαθῆς σύμβολον εὐπλοίης.

vides Philonem Antipatri filium, vides navalem in Pontum cursum et temptandum per Aegaeum mare reditum, unde stationem probabiliter conliges paratam in Italia velut negotiatori Brundisino. temeritatis culpae me non fore obnoxium spero, si unum Philonem dixero eum qui Chalcedone versus graecos et eum cui uxor Brundisii titulum latinum confecit. laudat carminis deum sibi semper propitium, τὸν εὐάντητον versu 7: verbum non nimis usitatum vetustioribus (cf. interpretes Callimachi h. IV 268) valere idem quod ἀνταῖον Iacobsius adnotavit. agnomen vir Brundisii sepultus fert *Antas*, rarissimum id aut unicum, contractum putes ex Antaeo. fallor an divinae laudis gratae crescunt argutiae si statuit fixitque τὸν εὐάντητον Ἀντᾶς?

Philonis carmen virtute longe superat eorum quae plerique in lapides coniecerunt salebras, aequiperat multa quae Philippus Thessalonicensis in coronam suam adlegit. forsitan sanguine ingenita ei ista ars fuerit quasi patrita et avita. Antipater Sidonius quam facile et sollerter hexametros versus aliosque fuderit, Cicero praedicat et quae supersunt epigrammata demonstrant. aetate is fere aequalis erat Q. Lutatio Catulo cos. a. DCLII et Crasso oratori cos. a. DCLIX, Meleager Gadarensis carmina eius recentia suae coronae intexuit et tumulum mortemque honorifico epitaphio prosecutus est AP. VII 428. variis clarus poematis, in amatoriis propemodum princeps, operam etiam rhetoricae dedit ac philosophiae disciplinam secutus Stoicam, cuius auctorem Zenonem ad astra viam invenisse cecinit (cf. Weigand de Antipatris p. 25, Zeller l. s. p. 570 [4 p. 590]). Sidonium Cicero et omnes qui post hunc fuere scriptores illum Antipatrum ferunt. at Meleager qui solus incunabula poetae non levi nota perstrinxit sed de industria pertemptata excussit in epitaphio illo, v. 13 adfirmat per palmam in tumulo signatam denotari Phoenicem πάτραν τε μεγαυχῆ ματέρα Φοινίκων τὰν πολύπαιδα Τύρον. cui testimonio fidem fecerunt etiam si noluere ipsi commentatores, cum Tyriorum in nummis conspici palmam adicerent. ergo nisi quis incredibilium appetens contendet Meleagro de vita Antipatri minus quam ceterae turbae innotuisse,

necessario huc | deducimur ut quem posteritas ac fama volgaris Sidonium 340 fecit, sive quod habitatum migrarat in urbem vicinam sive aliam ob caussam, reapse ab origine fuisse Tyrium statuamus. nec quisquam opinor mirabitur si patria duplex traditur, lubet exemplum adferre Antipatri rhetoris quem epitaphio carmine Antipater Thessalonicensis ornavit AP. VII 369: κεῖται δ' ἀμφήριστος, Ἀθηνόθεν εἴτ' ἀπὸ Νείλου ἦν γένος. Tyrium Antipatrum sive Sidonium poetam maioribus natum potentibus Meleager narrat, ego non oblitus quod Theophrastus aut Seneca monuit innumerabiles esse qui eodem appellentur nomine (frg. 58 Haasei), tamen hac de stirpe generosos etiam nepotes exiisse mihi persuasi inlustrem philosophum et Musis non invisum mercatorem.

IX Anglosaxonum latina aenigmata. poeticis Symposii et Aldhelmi aenigmatis Tatwinus episcopus Cantabrigiensis mortuus a. 734 et Eusebius quidam Bedae ut videtur amicus tertiam adiunxerunt centuriam, ille non ignavus metrorum structor, hic tortor diro labore perfunctus sine blanditiis. haec aenigmata primus edidit Giles in anecdotis Bedae atque aliorum p. 25 et 54, tertius Ebert in actis societatis Saxonicae philol. a. 1877 p. 31, verum etsi tria una aetate volgata sunt vilium carminum exemplaria, restant aliquot scripturae menda nec satis factum est enarrandi officio. velut in paenultimo aenigmate de psittaco paenultimus versus hic fertur *nam natura mihi Ave est vel iam dicere Care*, cum Eusebium in mente habuisse Χαῖρε certum sit idque latinis litteris expressisse *cere* probabile, vide libros Persianos prol. 8. de bove aenigma 12 sic scriptor finivit *tota urbs pallebat signum quo verba sonabam*, editor concise 'bucina' inquit 'dicitur', certe melius erat S. Patricii ex metrica prodigiorum epitoma AL. 791 verba adnotare *bos loquitur Romae* et cetera. sed quae editori peragendae sunt partes equidem implere supersedeo, digitum intendisse contentus huc atque illuc. complura Eusebius scholasticas copias adquirens de litteris singulis aenigmata confecit, 9 de alpha. 14 de X littera, 19 de V littera, 39 de I littera. hinc optime perspicitur et quo ex studio et quo tempore orti sint illi 'versus Scoti cuiusdam de alphabeto', quos postquam ipsos quoque primi ediderunt Angli, Germani alii in aliis codicibus invenerunt et in hoc museo identidem tractarunt (L. Mueller XX p. 357, Grosse XXIV p. 614, Klein XXXI p. 465 [PL M. V p. 375]). X litteram Eusebius his verbis describere coepit: *post alias reliquas Augustus me creat auctor*, in quibus Ebertus perversa ratione *augustus* legi, intellegi Claudium Caesarem voluit, testem advocans Martianum Capellam. mallem | meminisset Isidori qui in originibus I 4 usque ad Augusti tem- 341 pora nondum apud Latinos fuisse X litteram pronuntiavit. nam Isidorum si in manus sumpsisset, etiam ab illo sibi errore cavisset quo postrema viginti aenigmata Eusebium a Plinio et Solino mutuatum esse adseverat: immo enim quae episcopus Hispalensis memoriae prodiderat, ea Anglus clericus operam navavit ut adstringeret numeris. exempla tria proferam, quia omnia persequi longum est, Isidori verba ex Gothofredi auctoribus latinae linguae transcribam:

Isidorus orig. XI 3 p. 1109 [§ 36]
fingunt et chimaeram, triformem bestiam ore leonem, postremis partibus draconem, media capream. quam quidam physiologi non animal sed Ciliciae montem esse aiunt, quibusdam locis leones et capreas nutrientem, quibusdam ardentem, quibusdam plenum serpentibus. hunc Bellerophontes habitabilem fecit, unde Chimaeram dicitur occidisse.

Eusebii aen. 52 de chimera
porro triforme ferum vel monstrum fingor inorme: | setiger aptavit leo rictibus ora nefandis, | postremas partes draco diras indidit atrox, | cetera forme membra dedit fera caprea velox: | cum filologi me dicunt considere montem | nunc Cilicum capreasque leones atque chelydros | gignentem: studio virtuteque Bellerofontis | sic velut occisus dicor, cum nunc habitari | illius ingenio possum fortique labore.

orig. XII 7 p. 1134 [§ 16]
ciconiae vocatae a sono quo crepitant quasi cicaniae, quem sonum oris potius esse constat quam vocis, quia eum quatiente rostro faciunt. hae veris nuntiae, societatis comites, serpentium hostes, maria transvolant, in Asiam collecto agmine pergunt. cornices duces eas praecedunt et ipsae quasi exercitus prosequuntur. eximia illis circa filios pietas, nam adeo nidos impensius fovent, ut assiduo incubitu plumas exuant. quantum autem temporis impenderint in fetibus educandis, tantum et ipsae invicem a pullis suis aluntur.

aen. 56 de ciconia avi
porro soni crepitus proprii me fecit habere | nomen. nam quatiente feransque crepacula rostro | nuntia sum veris, multis stipata catervis, | hostis helydrorum nullum vitabo venenum, | quin potius pulli pascentur carne colubri: | equora transcendens, me ducit previa cornix, | lata cibabit multigenas has Asia turmas, | quas ego rorifluis collecta per agmina limphis | ut comites iteris habeo: sic sollicitudo | circa communis cunctis stat tam pia multos | natos sic ut alentes hos vestimine carnes | nostras nudemus, sed quanto tempore nostras | progenies nutrimus, sic et alemur ab illis.

342 etiam hac Isidorei sermonis imitatione refellitur quod in aenigmatis versum 8 editor Lipsiensis temere intulit *collectas per agmina*. Ciconiae naturam brevius Aldhelmus explanavit in heptastichis n. 2, praemonstravit autem Eusebio ille versus clausulam *crepacula rostro*. denique in bubone Isidorus orig. XII 7 p. 1136 [§ 39] adposuerat Ovidii versiculos 'foedaque fit volucris venturi nuntia luctus, ignavus bubo', hinc Eusebii aen. 60 de bubone sic incipit 'ignava volucris venturi nuntia luctus'. ceterum antiquitatis vestigia in his aenigmatis perpauca insunt, memorabile mihi visum est quod de tintinno Tatwinus composuit n. 7:

olim dictabar proprio sub nomine Cesar
optabantque meum proceres iam cernere vultum.
nunc aliter versor superis suspensus in auris

et cesus cogor late persolvere planctum,
cursibus haud tardis cum ad luctum turba recurrit.
mordeo mordentem labris mox dentibus absque.

Eberti sententiam qui Caesarem fortasse ex nota aliqua Tironiana significari Titum ait, nullo modo me percipere fateor: quoniam tintinnabulum olim Caesaris nomen voltumque habuisse dicitur — adsumptus autem Caesar est lusus gratia tanquam caesar et contrarius caeso —, putes aes ex quo ecclesiastici usus instrumentum hoc formare soliti sint conflatum esse ex priscis Romanique aevi signis repraesentantibus imperatorem. ultimo versu Tatwinus exemplar multo vetustius parum commode expressit: de caepa enim Symposius 44 *mordeo mordentes, ultro non mordeo quemquam*, de pipere liber Vindobonensis AL. II p. LXXI [II[2] 481, 221 p. 363] *mordeo mordentem, morsu nec vulnero dentem*, mutato verbo de urtica Aldhelmus tetrast. 9 *torqueo torquentes, sed nullum torqueo sponte.* Nicolai Reusneri aenigmatographian paene delevit obliviscentium saeculorum multitudo, nec nostris litteris nec germanicis aut anglicis inutilem operam praestabit, si quis illam prudenter instauraturus ante Ottonum imperium facta aenigmata cuncta recognoscet.

CXXII. GRIECHISCHE INSCHRIFT.*)

Des verwandten Inhalts wegen setze ich zu eine auf Kypros, dem Anschein 463 nach in der Gegend von Larnaka gefundene Inschrift, welche jüngst in der Revue archéologique (Februar 1881 p. 124) gedruckt ward [Herondas ed. Crusius[5] p. 149]:

Μοψαῖον κόνις ἥδε ᾿Αγαθοκλέα παῖδα κέκευθεν
μειμολόγων πάντων ἔξοχον ἐν χάρισιν.

Darunter links unleserliche Buchstaben, rechts ᾿Αγαθοκλαίωνα βιολόγον. Also ein später Namensvetter des syrakusischen Tyrannen, von dem die

*) [Rhein. Mus. XXXVI 1881, 463—464 als Zusatz zu nachstehendem Aufsatz W. Dittenbergers: 'Ein griechischer Mimendichter und Mimenkünstler. Im Bulletin de correspondance Hellénique V (1881) p. 130 N. 2 wird die metrische Inschrift einer Basis aus Eski-Zaghra mitgeteilt, dabei aber der erste und vierte Vers durch ganz verfehlte Ergänzungen und Emendation entstellt. Das kleine Gedicht ist offenbar so zu lesen [Herondas ed. Crusius[5] p. 148]:

᾿Αγαθῆι τ(ύχηι)
῾Ηρωδιανὸς Νει(κί)ου πα(τ)ρὸς (σ)τῆσεν
χάλκειον ἀνδριάντα πατρίδος ψήφῳ,
γνώμης τε ἕκατι, μείλιχος γὰρ ἦν πᾶσιν,
τερπνῶν τε με(ί)μων οὓς ἔγραψεν ἀστείως.

Im letzten Vers gibt der Abdruck in Majuskelschrift ΜΕ ΜΩΝ was aber von dem Herausgeber in μέ(τρ)ων 'verbessert' wird! Metrisch ist das Gedicht ganz korrekt; der Herausgeber freilich hat darin eine eigentümliche Verletzung der Gesetze des Versmaßes entdeckt; 'celle-ci paraît écrite en trimètres iambiques; mais la règle fondamentale de ce mètre est violée à chaque vers, puisqu'on y trouve régulièrement un spondée ou un trochée au sixième pied.' Von Choliamben scheint der Urheber dieser merkwürdigen Observation nie etwas gehört zu haben.']

Geschichte fast vorbildliche Ähnlichkeit mit Mimen und Ethologen zu erzählen wußte (Diodor XX 63), als Cilicier aus Mopsos (Μόψου ἑστία) ein Landsmann des Pantomimen Pylades. Der Gatte der Mimin Bassilla trug kein Bedenken, im Hexameter sich zu nennen βιολόγος φώς (Kaibel epigr. 609, 6), diese 464 Klippe ward | hier vermieden durch μειμολόγων, welcher Ausdruck die speziellere Kunst des Agathokleon mit begreift. Die diphthongische Schreibung von μῖμος verboten übrigens die Grammatiker nach Herodian (bei Lentz II p. 551, Etym. M. 1678 F).

CXXIII. PETRON AM HOF ZU HANNOVER IM JAHRE 1702

mit einem Nachwort über J. Bernays.*)

478 In den ausgewählten Briefen von Leibnitz, welche J. G. H. Feder herausgegeben hat (commercii epistolici Leibnitiani typis nondum vulgati selecta specimina, Hannover 1805), befindet sich am Schluß ein Teil der Korrespondenz, welche der berühmte Mann mit der Prinzessin Luise von Hohenzollern gewechselt hat. Der erste dieser Briefe, datiert Hannover 25. Febr. 1702, liefert der kranken Prinzessin einen Bericht über den dortigen Karneval, an dem die Königin in Preußen damals teilnahm und nicht wenig Gefallen hatte, auf der Königin ausdrücklichen Befehl, welcher mit dem Gout der Prinzessin übereinkam, wie diese in ihrer Antwort aus Hechingen 5. April mit Dank für Leibnitzens angenehme Beschreibung versichert. Der Bericht tut Erwähnung der Masken und Bälle, des Spiels und der Komödie, welche einander ablösten, des Wechsels der Vergnügungen, und schildert dann eingehend einen Mimus, der für den Philologen sei es allgemein wegen des Einflusses der halbverstandenen Antike auf Geschmack und Neigung jener höchsten Gesellschaft, sei es speziell verglichen mit dem Original, das bald genau wiedergegeben, bald stark romantisch ausgeführt und umgebildet erscheint, ein eigentümliches Interesse hat. Leibnitz schreibt darüber S. 466ff.:

On fit un festin dernièrement à la Romaine, qui devoit représenter celui du célèbre Trimalcion, dont Pétrone a fait la déscription. Le Trimalcion moderne étoit Mr. le Raugrave, et sa femme Fortunata étoit représentée par M^delle^ de Poelnitz qui disposoit toutes choses, comme l'ancienne Fortunata dans la maison de son Trimalcion. Il y avoit des lits pour les conviés, dont les principaux étoient la Reine, Monseigr. l'Electeur et Msgr. le duc Erneste Auguste. Mais Madame l'Electrice, Msgr. le Duc de Zell et d'autres principautés n'y vinrent que pour voir. On voyait les trophées d'armes de Trimalcion, c'étoient des bouteilles vuidées. Il y avoit aussi quantité de devises qui marquoient ses belles qualités, sur tout son courage et son esprit. Lorsque les conviés entroient dans la salle, un esclave crioit *le pied droit devant*. On étoit déjà placé dans les lits, et Eumolpe récitoit les louanges en vers du grand Trimalcion, lorsqu'il arriva lui même, porté sur une machine, précédé des

---

*) [Rhein. Mus. XXXVI 1881, 478—480. Vgl. Petronii cena Trimalchionis, hrsg. von Friedländer², S. 19.]

chasseurs, tambours, musiciens, esclaves et tout cela faisoit bien du bruit. On chantoit de vers à sa louange, comme p. e.

A la cour comme à l'armée on connoit sa renommée.
Il ne craint point les hazards ni de Bachus ni de Mars.

Ses grandes actions de Pescaret, de Vienne et d'autres lieux, et particulièrement la manière dont il s'étoit pris pour ammolir le cœur de Madame de Winzinguerode, comme Annibal les rochers des Alpes, étoient les sujets des vers. En cette manière ayant fait plus d'une fois le tour de la salle, comme en triomphe, il se plaça sur son lit et se mit à manger et à boire, invitant les conviés fort gracieusement à l'imiter. Son écuyer tranchant s'appel|loit 479 Monsieur *Coupé*, àfin que disant *coupé* il pût l'appeller et commander en même tems. C'étoit comme le Carpus dans Petrone, à qui le maître disoit *carpe*, ce qui signifie autant que coupez. On vit une poule dont les œufs lorsqu'on les ouvrit furent sur le point d'être jettés, car on crut qu'il y avoit des poussins, mais c'étoient des ortolans. On vit des petits enfants portant des pâtés, et des oiseaux s'envolant d'un autre pâté que les chasseurs reprirent. Un âne portant des olives et plusieurs autres figures extraordinaires, qui diversifioient le festin et surprenoient les spectateurs; le tout à l'imitation de l'original romain. Il y avoit même un Zodiaque avec des mets qui répondoient aux douze signes, et Trimalcion se mit à débiter là-dessus une fort plaisante astrologie. Fortunata fut appellée plusieurs fois avant que de se vouloir mettre à table, car tout rouloit sur elle. Trimalcion étant en humeur de cracher érudition, fit apporter le catalogue de sa bibliothèque burlesque, et à mésure qu'on nommoit les livres en lisant le catalogue, il en disoit les beaux endroits, ou en faisoit la critique. On ne but que du Falerne, et Trimalcion, qui préfère celui de Hongrie à tout autre, se ménagea pourtant assez pour l'amour des conviés. Il est vrai, qu'à l'égard de ses nécessités, il ne se contraignit point. Car se trouvant pressé, il sortit et rentra en cérémonie. D'ailleurs un pot de chambre de grandeur énorme, où il auroit pu se noyer la nuit, le suivoit par tout. Il disoit que c'étoit celui que Bachus avoit jetté à la tête d'un géant pour le terrasser dans la Gigantomachie, quand le grand Encelade voulut escalader le ciel. Enfin contemplant sa félicité et la vanité en même tems des grandeurs de ce monde, il fit apporter et lire son testament; où il ordonnoit comme il vouloit être enterré, et quel monument on lui devoit dresser, et faisoit des legs, le tout d'une manière assez drôle. Il affranchit ses esclaves, qui pendant la lecture du testament faisoient des grimaces et des exclamations lamentables. Mais dans le festin même il donna sur le champ la liberté à celui qui s'appelloit Bachus, faisant le fier de ce qu'il avoit des dieux en sa puissance. L'esclave alla prendre d'abord le chapeau, marque de la liberté. Lorsque le maître buvoit, ces mêmes esclaves faisoient un bruit qui ressembloit au bruit de canons, ou plutôt au tonnerre de Jupiter, qui étoit de bon augure s'il venoit de coté gauche. Mais au milieu de la réjouissance la déesse de la discorde y jetta une de ses pommes. Une querelle s'éleva entre

Trimalcion et Fortunata, il lui jetta un verre, et on eut de la peine à les accorder. On en vint pourtant à bout, le tout se termina le plus agréablement du monde. La procession avec des corps de chasse, tambours, instruments de musique et chants, finit comme elle avoit commencé. Et pour ne rien dire de Fortunata, on peut dire que Trimalcion s'est surpassé lui-même. Je voudrois qu'on en fit une déscription plus complète pour réjouir V. A. S. Pour moi j'ai voulu me servir de cette occasion à fin de marquer etc.

Wenn dem geehrten Leser diese Mitteilung aus vergangenen Zeiten an-480 genehm oder nützlich scheint, so möge er zugleich er|fahren, daß die Anregung dazu von einem Manne kam, den Belesenheit, Geist und Geschmack zu einem Urteil über philologische Fragen wie kaum einen andern befähigten, der abgesehen von dem Ehrenplatz, den er in der Geschichte unserer Wissenschaft behaupten wird, um diese Zeitschrift besonders große Verdienste sich erworben hat, nicht allein durch die in derselben gedruckten Beiträge, gehaltreiche eindringliche anziehende Abhandlungen vornehmlich aus früheren Jahren, und feine treffende Monita, die er gerne ohne seinen Namen ausgehen ließ, sondern durch seine hervorragende Beteiligung an der Redaction, von der auch der Titel mehrerer Bände des Museums Zeugnis ablegt, mit und neben Ritschl und Welcker, und durch seine stete Fürsorge für das wissenschaftliche Gedeihen des von ihm miterzogenen Kindes, die sich bis in seine letzten Tage durch wohl bedachte Ratschläge und wohlwollende Zensur zu erkennen gab. Jakob Bernays starb am 26. Mai, keine Sechzig alt, ganz unerwartet, wenn auch zwischen Leben und Tod mehrere Tage der Bewußtlosigkeit und Auflösung lagen, kaum hatte er für seinen 'Phokion', mit dem er eben die Freunde beschenkt, noch ein Wort des Dankes entgegennehmen können. Nicht mit allen Wegen und Mitteln der heutigen Philologie war er einverstanden, von den letzten Dezennien lenkte er den Blick lieber zurück zu der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, zu Heroen wie Scaliger und Casaubonus, seine Äußerungen über die junge Sprachwissenschaft und einige andere Teile des Gebiets das uns beiden angelegen war und das er in peripatetischen Gesprächen zu behandeln liebte, entsprachen nicht den jetzt gültigen oder meinen Anschauungen; aber ein großer Kenner und ein Kenner des Großen, getränkt aus den edelsten Quellen des Altertums, bewandert in der Literatur moderner Völker, gewaltig unter den Mitforschenden und ein würdevoller Tyrann der 'Mitredenden' von sehr weitem und sehr scharfem Blick, weise und gerecht und frei von vielen Banden, mit welchen äußeres Leben oder eigene Gelüste bestricken und das Urteil der Machthaber auch in wissenschaftlichen Dingen gefangennehmen, wog dieser eine mehr als Hunderte. οἴκοι μένειν δεῖ τὸν καλῶς εὐδαίμονα pflegte er zu zitieren, Haus und Universität waren ihm eins fast im strengsten Wortsinne, das Weichbild Bonns hatte er seit 10 Jahren nicht verlassen (letztmals zu einem Besuch von Johannes Brandis in dessen nahegelegener Villa am Rhein); der Einsamkeit ergeben, las und bedachte er unendlich viel, sinnend und ratend über Politik und Judentum,

Philosophie und gelehrte Welt, den Geist spannend ohne Nachlaß, bis das Hirn tödlich geschlagen ward. Ein gut Teil seiner Oikonomia betraf dies Museum, so stehe denn hier auch dies Gedenkzeichen für ihn in Dankbarkeit und Wehmut, gesetzt von einem Schüler, Kollegen und Freunde.

CXXIV. INSCHRIFTEN VON OLYMPIA.*)

Nr. 382, Archäolog. Zeitung 1881 S. 77, aufgenommen von Purgold, besprochen und zum Teil verbessert von Kirchhoff. Bronzeplatte an sich vollständig, also Teil einer über mehr Platten sich erstreckenden Urkunde, einzelne Buchstaben korrigiert, Lesung nicht überall sicher [Schwyzer dial. Gr. exempla n. 411]: 620

τοῖ ζέ κα θεοκόλοι θ . . . σε αὐτοῖ καὶ χρεμάτοις, ὅ τι [αὐ|τ]ο͂ γα εἴε ποτ' ἀλάθειαν. αἰ δ' αἰλότρια ποιοῖτο, πεντακ|ατίας κα δαρχμὰς ἀποτίνοι κατὰ Ϝέκαστον θεθτμόν, | ὅτι ἀδίκος ἔχοι καὶ ποιοῖτο, ἀδίκος γα· γνόμα δέ κ' εἴε τἰ||άρομα, ὅτι δὲ Δίαια δίφυια. τὸ δίκαιον τόδε κα θεοκό|λος ἐποποιάλοι, 5 δαμιοργία τὸν δᾶ[μ]ο[ν] | ἀποϜελέοι κ' ἀπὸ μαντείας. τοῖ δ' ἐνὶ ἐαιογοι θόρας κ' | εἴε τοῖς χρεμάτοις, [τ]οῖ γ' ἐνὶ Διάοι, κιλι[κ]αῖς ἒ μέλοις, | καὶ τοῖς ὑπαδυγίοις τοῖς αὐτο͂.

Z. 1 in der Lücke erwartet man, was unten Z. 7 u. 8 heißt θόρας ε[ἴε]. — Z. 2 αἰλότρια habe ich wegen des kypr. αἶλα nicht geändert, wiewohl Schrift und Lesung der Platte keine besondere Gewähr für diese Lautierung bietet. — Z. 3 'für jede Feier', natürlich durch Herkommen oder sonst feststehende Sacra, wie Pindar Ol. 13, 57 die Isthmien bezeichnet mit Ποτειδᾶνος τεθμοῖσιν. — Z. 5 verstehe ich ὅτι δὴ ἱερὰ διπλᾶ (ποιεῖται ἀδίκως), abhängig von γνώμα. Neu ist Δίαια, wofern man vom Eigennamen Diaios absieht, analog den Ἀθήναια Ποτίδαια u. a., wie ich meine, Zeusopfer Διάσια, unten im Singular Διάῳ ohne ι wie δείλαος. In δίφυια ist die Summe gezogen von ἀλλότρια und dessen Gegenteil; beispielsweise wenn der priesterliche Funktionär für Sparta zur Opferung zugelassen ist, widerrechtlich aber zugleich für Argos opfert, so liegt eine doppelte, implicite eine ungehörige Verrichtung vor. ἔχοι καὶ ποιοῖτο beweist, daß es sich um das Materielle des Opfers handelt, wo | der Besitz Voraussetzung des Verbrauchs ist. Ob τὸ ἱέρωμα allgemein consecratio ist oder speziellen Sinn hat 'die Weiheformel', aus der jeder erkennen konnte, für wen geopfert ward, läßt sich nicht bestimmen. — Z. 6 das Verbum scheint mir gleich ἐποφείλοι (aufzuhellen bleibt der lautliche Prozeß, besonders das ο nach der Tenuis, dies wie die Aspiration vielleicht für urspr. Digamma), die asyndetische Koordination gleichwertig mit einer temporalen Relation der beiden Sätzchen, nämlich so lange der Priester jenes Bußgeld schuldig bleibt, so lange wird seiner Gemeinde die Benutzung des Orakels verwehrt. — Z. 7ff. mein' ich, geleitet durch den einschränkenden Zusatz zu χρήματα Z. 1, das doppelte ἐνί richtig abgesondert zu haben: der zum ersten gehörige Dativ (Bezeichnung einer Person wie 621

*) [Rhein. Mus. XXXVI 1881, 620—622.]

ἀγωγῷ, entsprechend dem θεοκόλῳ Z. 1) wird sich wohl bei erneuter Prüfung des Originals finden lassen. θοδας oder allenfalls θορας kann man lesen; das Wort muß eine Vergünstigung bezeichnen wie Schutzrecht, freien Stand, fromme Schonung. Hesychios ἀθερὲς ἀνόσιον und ἀθαρίζει ἀδικεῖ, Heiliges θρησκεύομεν, dies und alles, was wir achten θεραπεύομεν, anderes bei Curtius gr. Et.[5] p. 257 der früher auch den dialektischen Namen des Gottesfriedens θέρμα (ἄδεια καὶ ἐκεχειρία Hes.) hierhin stellte, neuerdings die alte Gleichsetzung mit θεσμά zu billigen scheint. Sicherheit wird jenem einen gewährt, nicht für seine Person, wahrscheinlich weil es ein unfreier Begleiter, Knecht des Opferpriesters sein könnte, sondern nur für seine Fahrnis, und zwar für die eine Zeusgabe, Ziegen oder Schafe, und für das hierzu nötige Gespann. κιλικαί, wovon κιλίκιον das grobhärene Zottelgewand, dessen Ursprung man später in Kilikien suchte, mit etymologischem Spiel schon die attische Komödie Κιλίκιοι τράγοι für δασεῖς. Freilich auch die Kuh hieß nach Hesych κίλλιξ, der das eine Horn verdreht war, und der Grund des Namens liegt offenbar im krummen Horn. Nach dem homerischen Gebrauch von μῆλα werden andre im ersten Gliede an Großvieh, ἕλικας βοῦς zu denken vorziehen, jedesfalls gehören nicht hierher die von den Dorern κιλλοί genannten Esel.

Nr. 383, Archäolog. Zeitung 1881 S. 81, beschrieben von Purgold, verbessert von Kirchhoff, vollständige Bronzeplatte mit deutlicher Schrift, unvollständige Urkunde [Schwyzer n. 412]:

κα θεαρὸς εἴε. αἰ δὲ βενέοι ἐν τἰαρõι βοῖ κα θοάδοι καὶ κοθάρσι τελείαι καὶ τὸν θεαρὸν ἐν τ|αχτᾶι. αἰ δέ τις πὰρ τὸ γράφος δικάδοι, ἀτελές κ' εἴε ἁ δίκα, ἁ δέ κα Ϝράτρα ἁ δαμοσία τελεία εἴ|ε δικάδοσα. τõν δὲ κα γραφέον, ὅ τι δοκέοι καλιτέρος ἔχεν ποτὸν θεόν, ἐξαγρέον καὶ ἐ|νποιõν σὺν βολᾶι πεντακατίον ἀϜλανέος καὶ δάμοι πλεθύοντι δινάκοι. <δινά>κοι] δέ κ' ἀ[ὲ]ν
5 τρίτ||ον, αἴ τι ἐνποιοῖ αἴτ' ἐξαγρέοι.

Drei Verba kennen wir nicht: Z. 1 βενέοι, wahrscheinlich zu verbinden mit ἐν τῷ ἱερῷ, so daß βοῖ κα den Nachsatz eröffnet, eine Struktur, welche den Zusammenhang mit βαίνειν ital. *benum venire* wohl in Frage stellt. Ebenda θοάδοι, factitiv wie der Akkusativ 'auch den Theoros' lehrt, die bekannten Bedeutungen von θοάζειν passen nicht, man erwartet einen
622 Begriff aus | der Sphäre von καθαίρειν ἀφοσιοῦν ἁγνίζειν φοιβάζειν; vermutlich kommt das Wort, verwandt mit θύειν und *suffire*, von dem Stamm, welcher für ein heiliges Reinigungsmittel den ständigen Namen abgab, kypr. salaminisch θέαιον oder θέαγον, ion. θέειον, gemein θεῖον; eine Bestätigung könnte man darin sehen, daß das zu θοάζει mit einem ganzen Haufen andrer Verba bei Hesychios zugeschriebene θεοφορεῖται in Wahrheit Erklärung von θειάζει ist, wäre nur auf solche Dutzenderklärungen mehr Verlaß. Durch das Dunkel, welches über βενέοι und θοάδοι, über dem ganzen Satz und seinem inneren Zusammenhang mit den folgenden Paragraphen schwebt, bleibt uns auch der Sinn von ἐν τακτῇ verborgen, denn anders kann ich die Zeichen Z. 1. und 2 nicht deuten, ob *die* oder *sede statuta*?

Drittens ist unbekannt Z. 4 δινάκοι, sei es aus der Wurzel von δίζημαι entwickelt, sei es tagen, teidingen, der Begriff amtlicher Verhandlung muß ihm beiwohnen, wenn die oben aufgenommene Verbesserung K.s richtig ist; der Graveur nämlich sparte sich die Wiederholung des ganzen Wortes, schrieb bloß δινακοι κοι δε. Unbekannt ist endlich das Adverb ἀϝλανέως Z. 4, das nach seiner Stellung bloß die Verhandlung mit dem Rat der 500 angeht. Ist nicht Hesychs ἀλλανὴς ἀσφαλής, Λάκωνες dasselbe Wort? Für die Assimilation vgl. lakonisch ἑλλά *sella* aus δλ, gemeingr. πολλά aus λϝ. Auch bietet Hesych ἀλανὲς ἀληθές und ἀλανέως ὁλοσχερῶς, Ταραντῖνοι. Die Bildung scheint die gleiche wie von ἀδρανής untätig, die Wurzel wäre ϝαλ winden und verdrehen (ἴλλειν, involucra simulationum), die Grundbedeutung 'ohne Winkelzüge'. Für den Gebrauch des Wortes hier und die unmittelbare Verbindung mit der Zahl darf wohl daran erinnert werden, daß unser 'ungefähr', heute ziemlich eins mit ὁλοσχερῶς, dem Ursprung nach auch *sine dolo malo* ist: für die Gültigkeit des Verfahrens verschlägt die vorgenannte Zahl der Ratsherren nichts, wird nicht wie in andern Fällen ein bestimmtes Minimum von Anwesenden gefordert. καλλιτέρως Z. 3 für καλλιόνως vermehrt die Beispiele doppelter Komparativbildung wie λωίτερος λωίων. Z. 4 nach δέ vor τρίτον gibt die Bronze καπν, K. welcher π in ε korrigiert (wie auf der Bronze ϑπον für ϑεόν steht und umgekehrt εεντακατιον statt πεντ-), vermutet κα ἐν τρίτον für ἐς τρ. Aber die Präposition hat ein sachliches Bedenken, da der Sinn der Worte, wie ich nicht zweifle, der ist, daß über Zusätze oder Tilgung des einmal schriftlich Verordneten erst nach dritter Anquisition entschieden werden darf. Ich habe daher eine der mannigfachen Formen von ἀεί, diese als dorisch bezeugt, eingesetzt. Überhaupt aber bezwecken diese Notizen vor allem die Kunde augenscheinlich wichtigster Kult- und Sprachdenkmäler weiter zu tragen, über deren dunkle Stellen wünsche ich bald Besseres von anderen zu lernen.

CXXV. ANZEIGE.*)

Otto Ribbeck, *Friedrich Wilhelm Ritschl.* Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie. II. Bd. Mit einem Bildnis Ritschls. Leipzig, Teubner, 1881. VIII u. 591 S. Gr.-8⁰.

Dieser Band schildert Ritschls Tätigkeit in Bonn 1839—1865 und in Leipzig [1775] bis zu seinem Tode 1876. Man fühlt in dem hiermit abgeschlossenen Werk den wärmsten Hauch pietätvoller Hingebung an den Lehrer und Freund, erkennt einen mit reichem Material ausgerüsteten und gut unterrichteten, durch die eigenen Studien und Erfahrungen zum Urteil berufenen, in der Auswahl geschickten, in der Darstellung gewandten Verehrer und Nachfolger des Gelehrten, welcher auf Richtung und Betrieb der Philologie in Deutschland während der letzten Dezennien den größten Einfluß geübt hat. Der Umfang des Buches beruht hauptsächlich auf der eingehenden Analyse, welche der

*) [Deutsche Lit.-Ztg. II 1881, 1775—1776.]

Verfasser von jeder einzelnen Arbeit Ritschls gibt, sowohl deren Ursprung und Anschluß an das, was Ritschl vollendet hatte oder plante, wie ihren Platz im einschlagenden Forschungsgebiete und ihre philologisch-geschichtliche Bedeutung nachweisend. So ward eine Summe von Nachrichten und 1776 Kenntnissen hier niedergelegt, welche der Biographie auch | außerhalb des Kreises, der ein persönliches Interesse am Helden nimmt, Leser gewinnen muß, ihr auch für die Folgezeit Wert verleiht, welche sie besonders geeignet macht, jüngeren Philologen als Wegweiser zu dienen. Gegen diesen literarisch-gelehrten Teil tritt der persönliche sehr zurück, ohne daß darum vernachlässigt wäre irgendeine wissenswerte Notiz über den Lebensgang oder das Kolorit kleiner Züge und Anekdoten aus dem Alltagsleben und der ausgiebigen Korrespondenz (besonders mit Bernays und Brunn), welche die guten Seiten besser zu beleuchten, Ritschls Eigenart, die Wechselwirkung der ihn umgebenden Verhältnisse, die von ihm geübte Anziehung und Erziehung klar vor Augen zu stellen, der Erzählung neuen Reiz zu gewähren imstande waren. In dieser knappen und kurzen Zeichnung bewährt der Verf. großes Geschick, ich wollte, ungeachtet der auf S. 346 angestellten Erwägung, daß auch der Konflikt, welcher Ritschl von Bonn nach Leipzig führte, mit weniger Strichen abgetan worden wäre. Über Details persönlicher Zwistigkeiten, bei welchen alle und nicht die edelsten Leidenschaften entfesselt, in welchen erhebliche Tatsachen im nächsten Moment nicht mehr zu konstatieren waren, weil die einen schwarz, die anderen weiß sahen, läßt sich nicht wohl in einem Geschichtsbuch berichten. Gern erkenne ich an das Streben des Verf., sich zu erheben über die Auffassung bloß der einen Partei und gerecht zu sein, auch wird ihn der Gedanke geleitet haben, daß niemand aus eines Lehrers Biographie die wahre Schätzung der Gesamtheit akademischer Anregungen, niemand aus einer Biographie Ritschls Otto Jahns Bild oder das Urteil über diesen schöpfen werde. Aber den ganzen Abschnitt hätte ich um so lieber gekürzt gesehen, als er auch geradezu Irriges enthält. So ergeben die amtlichen Akten, wie einseitig jene Darstellung des vermeintlichen Einbruchs des Kurators in die Bibliothek und wie wenig passend für diesen die Shylocksche Reminiszenz auf S. 348 ist. Lassen wir die Schlacken der Menschlichkeit, ἀρεταὶ δ' αἰεὶ μεγάλαι πολύμυθοι. Wenn ein einzelner Vertreter einer Wissenschaft an einer Universität, der überkommene Grundsätze zu einer förmlichen Technik ausbildet und, indem er nicht bloß diese meisterlich handhabt, sondern auch Feuer des Geistes vom Feuer gibt, in die akademischen Studien und durch sie in die Entwicklung der ganzen Wissenschaft bestimmend eingreift, als der eigentliche Träger derselben ausgezeichnet werden darf, so gebührt diese Auszeichnung Ritschl; in diesem Sinne schildert ihn der Verf. als das Haupt einer großen Philologenschule mit allem Recht. Einzelnen Erörterungen wie den Personalien gegenüber wird mancher einen anderen Standpunkt einnehmen, jeder muß zugeben, daß dem Toten ein ehrenderes Denkmal nicht gesetzt werden konnte. Der Verf. hat sich durch die Liebe und Sorgfalt, welche er der Aufgabe zugewandt,

um die Freunde Ritschls nicht nur, sondern um alle, welchen die deutschen Universitäten und die philologischen Studien zu Herzen gehen, ein Verdienst erworben.

CXXVI. DER VERFASSER DER SCHRIFT ΠΕΡΙ ΚΟΣΜΟΥ.*)

Aus Theodor Bergks Nachlaß übergab mir Herr Kollege A. Schaefer 50 ein paar Zettel, auf welchen der bis an sein Ende schaffende Gelehrte sich Notizen gemacht hatte für eine Abhandlung, welche den Verfasser der pseudaristotelischen Schrift περὶ κόσμου feststellen sollte. Die Veröffentlichung schien Herrn Schaefer schon darum wünschenswert, weil ihm Bergk noch in letzten Gesprächen diese Untersuchung als abgeschlossen und nach Wunsch erledigt bezeichnet hatte. Und in der Tat verdient was davon vorliegt, allgemein bekannt zu werden, keineswegs bloß als neues Zeugnis für den oft bewährten Scharfsinn des Mannes, sondern auch als ein durchaus beachtenswerter Versuch, die alte Streitfrage zu lösen, als ein guter Schritt weiter zum Ziele hin, wenn das Ziel selbst nicht getroffen ist. Aus den schwer lesbaren und an einigen Stellen nicht zu entziffernden Aufzeichnungen, meist vereinzelten zum Teil unbeendigten noch ungeordneten Sätzen habe ich die folgende Skizze so gut und treu, als die Umstände erlaubten, zusammengestellt. Wäre Bergk dazu gekommen, unter anderen Punkten, auf welche er näher eingehen wollte, wie der freigelassene Raum zeigt, die Schreibart vollständig zu erörtern, so hätte er gewiß auch ein Wort der Erklärung gehabt für die stilistische Verschiedenheit dieser Schrift von dem sicheren Nachlaß des fraglichen Polyhistors, um so den Zweiflern das Argument zu benehmen, welches mit am ersten sich darbietet und mit am schwersten wiegt. Vielleicht hätte er uns auch gesagt, wo er die Bestimmung der Schrift überzeugend darlegt, warum der jugendliche Prinz im Hause der Octavia, der Sohn des Antonius und der Cleopatra, dem sein Vater einst das Erbe der persischen Könige zugedacht und den Titel βασιλεὺς βασιλέων verliehen hatte (Plut. Ant. 54), warum dieser nicht ebenso in Betracht komme, wie die er jetzt aufführt.

Aristoteles περὶ κόσμου. Bei Hesych περὶ κόσμου γενέσεως, vielleicht Zusatz des Hesychius. Bei Stobäus ecl. phys. I 34, 2 [I p. 255, 10 W.] als ἐπιστολὴ πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ τοῦ παντός. Lateinische Bearbeitung durch Apulejus, der als seinen Gewährsmann Aristoteles und Theophrast nennt. Proclus zum Timäus 322 [III p. 272, 21 Diehl] kennt die Schrift, zweifelt aber ob von Aristoteles verfaßt. Aus der Sammlung der aristotelischen Schriften ist die Abhandlung auszuscheiden, nach Form und Inhalt gleich fremdartig. Die unverkennbaren Berührungen | mit den 51 Lehren der Stoiker, welche der Verfasser bald sich aneignet, bald bekämpft,

*) [Rhein. Mus. XXXVII 1882, 50—53. Vgl. n. CXXVIII. — Bernays Ges. Abh. II S. 281. Stein P.-W. X 156.]

sowie die erweiterte Kenntnis der geographischen Verhältnisse weisen die Schrift einer späteren Zeit zu. Der Verfasser kennt die britannischen Inseln Ἀλβίων und Ἰέρνη, ferner Ταπροβάνη, die Berechnung des Umfangs der Oberfläche der Erde, und anderes. Nicht zur Zeitbestimmung zu verwerten c. 6 von Phidias und der Parthenos: die Stelle fast wörtlich auch mirab. ausc. 155: während aber in der Schrift π. κόσμου dieser von den Rhetoren offenbar mehrfach verwendete Gemeinplatz passend angewendet ist, gehört die Notiz nicht in die Sammlung der Θαυμάσια, es ist wie manches andere ein Zusatz von fremder Hand, eben aus der Schrift π. κόσμου, entlehnt. Die Schrift, welche unkritische Bibliothekare nur deshalb dem Aristoteles zugeeignet haben, weil im Eingange der Name Alexanders genannt wird, ist von einem jungen Peripatetiker verfaßt, welcher dem Eklektizismus huldigte, dessen Einfluß sich auch die Schule des Aristoteles nicht zu entziehen vermochte. Der Verfasser geht darauf aus, die Lehren des Aristoteles und der Stoa zu vereinigen. An der Ewigkeit der Welt hält er mit Critolaus fest, ebenso erklärt er sich gegen die pantheistische Weltansicht der Stoiker, verwirft die Gleichstellung des Äthers mit dem Feuer usw., aber anderseits zeigt sich wieder nicht nur in den physikalischen Lehren, sondern auch in den theologischen Anschauungen überall nahe Berührung mit den Stoikern, besonders Chrysippus und Posidonius. Von Chrysipp ist die Definition des κόσμος entlehnt, dem Posidonius verdankt er außer vielem anderen die Erklärung der Ebbe und Flut, unter dem Einfluß der Stoa auch die Zitate aus Heraklit und dem Orphischen Gedichte. Daher auch Neuere irrigerweise den Verfasser im Kreise dieser Schule gesucht haben. Man hat bald auf Chrysippus, bald auf Posidonius geraten, aber durch die fleißige Benutzung der Meteorologie des Posidonius wird jeder Gedanke an Chrysipp ausgeschlossen, außerdem war die Schrift des Chr. περὶ κόσμου (sie bestand mindestens aus zwei Büchern) nicht verschollen, endlich paßt nicht der Stil. Aber auch Posidonius kann nicht Verfasser sein, eines so offenen Abfalls von den Prinzipien seiner Schule hat sich der Mann niemals schuldig gemacht. Noch verkehrter die Ansicht, welche dem Apulejus die Schrift zuteilt, also dem 2. Jahrhundert n. Chr.: entweder soll Ap. gleichermaßen die lateinische und griechische Schrift verfaßt haben, oder die griechische sei aus dem Lateinischen übersetzt, während doch die griechische unverkennbar das Original ist. Die Schrift ist verfaßt nach Posidonius.

52 Diese Schrift ist keine literarische Fälschung, noch hat der Verfasser derselben den Namen des Aristoteles vorgesetzt, um die Abänderungen an der peripatetischen Lehre als ursprüngliches Eigentum der Schule darzustellen. Dann würde er sicherlich wenigstens versucht haben, die Aristotelische Weise nachzubilden, aber davon ist keine Spur wahrzunehmen: der Verfasser gibt sich unbefangen, wie er ist, nimmt keine Maske vor das Gesicht. Ein Fälscher würde jedenfalls in der Widmung an Alexander irgendwie auf die künftige Bedeutung des zur Weltherrschaft berufenen Fürsten hingewiesen haben, allein in der Zuschrift wird Alexander einfach als Glied eines fürstlichen Hauses

bezeichnet, der mit dem Mazedonier nichts als den Namen gemein hat: ἡγεμόνων ἄριστος. Seltsam würde sich in einer Alexander dem Großen gewidmeten Schrift die Schilderung des persischen Hofes c. 6 ausnehmen. Man kann auch die Vorrede nicht lostrennen und als einen fremden Zusatz betrachten. Die Schrift ist, wie dies ihre Bestimmung erheischte, populär gehalten, die Schreibart fließend und gewandt, manches gewählt, manches eigenartig: ἰσοκλινής, νεόχμωσις, die rhetorische Schulbildung, c. 1 ἐκφράσεις der Rhetoren, Schulwissen c. 3 die sieben größten Inseln (des Mittelmeers), daß es größere gab, hebt er nachher selbst hervor. Indem die Schrift namenlos überliefert war, lag es für oberflächliche Leser nahe, sich durch den Namen Alexander täuschen zu lassen und Aristoteles für den Verfasser zu halten.

Die Schrift ist nach Posidonius verfaßt, und zwar wohl nicht viel jünger. In dieser Zeit kennen wir den Namen Alexander mehrfach in dem jüdischen Fürstenhause, und zwar 1) Alexander, Sohn des Aristobulos II., von Gabinius im J. 55 geschlagen, später im Bürgerkrieg von den Pompejanern in Antiochia ermordet, Josephus antiq. XIV 7, 4; 2) Alexander, der älteste Sohn des Herodes und der Mariamne, eine Zeitlang mit seinem Bruder Aristobulos in Rom, wo er im Hause des Asinius Pollio sich aufhielt und seine wissenschaftliche Ausbildung sich angelegen sein ließ (Jos. XVI 1: kehrte nach Vollendung seiner Ausbildung zurück, mit der Tochter des Archelaus von Kappadozien verheiratet; Andromachus und Gemellus waren Erzieher und Reisebegleiter, Jos. XVI 8; über die Reisen des Herodes Mommsen Mon. Ancyr.), zerworfen mit dem tyrannischen und argwöhnischen Vater, der zuletzt viele Söhne ermorden ließ, aber ihren Tod nicht lange überlebte (Herodes starb im Jahre 4 v. Chr.). Ich entscheide mich für den zweiten. Der Verfasser ist Nikolaos von Damaskus, peripatetischer Philosoph und Vertrauter des Königs Herodes, der auch das unselige Zerwürfnis zu schlichten be|müht war. 53 Und dies bestätigt Simplicius p. 469 A [zu Arist. de caelo p. 3, 28 Heiberg], wo er gegen Alexander Aphrodis. spricht, der περὶ κόσμου statt περὶ οὐρανοῦ das Werk des Aristoteles betitelt hatte: ἀμέλει Νικόλαος — περὶ τοῦ παντὸς — κατ' εἶδος zu lesen (ἀμέλει καὶ Νικόλαος ὁ περιπατητικὸς, εἴ τι μέμνημαι, περὶ τοῦ παντὸς ἐπιγράψας, περὶ πάντων τῶν ἐν τῷ κόσμῳ καὶ εἴδη ποιεῖται τὸν λόγον). Dies paßt vollkommen auf diese Schrift, die also Simplicius unter dem richtigen Namen des Nikolaos noch kannte.

So weit Bergk. Es sei mir erlaubt, hieran über den Schluß der Schrift eine Bemerkung zu knüpfen, die für deren Charakteristik nicht ganz wertlos, aber noch von niemandem gemacht scheint, wenigstens auch von gelehrtesten neueren Arbeitern nicht gekannt ist. Der Verfasser endigt seine Auslassung über Gottheit und Schicksalsmächte c. 7 p. 401 a 24 mit namentlicher Berufung auf den 'edlen Platon', ein Zug, der an sich auch für Nikolaos nicht übel passen würde, nennt doch der Biograph bei Suidas diesen einen peripatetischen oder platonischen Philosophen. Er führt aus den Leges eine längere Stelle, dieselbe, welche auch die Christen nachmals gern wiederholten,

4 p. 715 E wörtlich an. Während aber der platonische Text so weitergeht: δίκη — τιμωρός, ἧς ὁ μὲν εὐδαιμονήσειν μέλλων ἐχόμενος ξυνέπεται ταπεινός, εἰ δέ τις ἐξαρθεὶς ὑπὸ μεγαλαυχίας . . . φλέγεται τὴν ψυχὴν μεθ' ὕβρεως . . . καταλείπεται ἔρημος θεοῦ, schließt der Anonymus das Zitat und den ganzen Aufsatz mit den Worten: δίκη — τιμωρός, ἧς ὁ εὐδαιμονήσειν μέλλων μακάριός τε καὶ εὐδαίμων ἐξ ἀρχῆς εὐθὺς μέτοχος εἴη. Daß diese nicht völlig in Ordnung sind, liegt auf der Hand und ist den Herausgebern nicht entgangen, man sehe den alten Kappschen Kommentar, aber weder ist der Fehler beseitigt noch dessen Ursprung nachgewiesen worden, nämlich die Kontamination, welche schon der Verfasser verübt hat, indem er 'von fremdem Odem begeistert', um mit seinem Verwandten, dem Anonymus περὶ ὕψους zu reden, auch diese letzte Wendung seinem Platon entnahm; sie findet sich wörtlich in denselben Leges an einer späteren Stelle, 5 p. 730 C, freilich nicht zum Lobe des Rechts, sondern der Wahrheit, ἀλήθεια — ἧς ὁ γενήσεσθαι μέλλων μακάριός τε καὶ εὐδαίμων ἐξ ἀρχῆς εὐθὺς μέτοχος εἴη. Das in den Aristoteleshandschriften überlieferte εὐδαιμονήσειν gehört einem Interpolator, der ohne beide Legesstellen gegenwärtig zu haben, die Übereinstimmung mit der ersteren, der Hauptstelle, möglichst durchführen wollte.

CXXVII. ZUR AUSLEGUNG DER HORAZISCHEN ODEN.*)

226 Die folgenden Bemerkungen sollen zum genaueren Verständnis einiger Verse und Oden des zweiten Buchs beitragen. Gewiß ist nicht alles neu, obschon ich nicht weiß, daß und wo es gesagt worden, aber ebenso gewiß ist nicht alles bereits Gemeingut. Und wenn soviel geschrieben ist und noch geschrieben wird über die Ungereimtheiten des Horaz oder des Nachdichters, soll es verwehrt sein, auch auf die Gefahr hin, zu lehren was viele wissen, auf einigen Blättern zu versuchen, des Dichters Gedanken klarer herauszustellen und seiner Kunst nachzugehen? Streit gegen andere Meinungen hab' ich vermieden, um den Ballast nicht zu mehren; möge aber wer Horaz und die Horatiana kennt, wenn er dies liest, etwas finden, das auch er noch brauchen kann. Noch eins: der Dichter winkt, wir verdeutlichen den Wink durch Worte und Sätze; wer ein horazisches Motiv auslegt, kann nicht umhin zuzulegen; was in völliger Entwicklung leicht scharfe rauhe Spitzen bekommt, hat keimend und knospend runde gefällige Form.

II 1, 37 *ne relictis, Musa, procax iocis Ceae retractes munera neniae.* Wo *nenia* nicht in technischem Sinne steht als das unvermeidliche einzige Wort für das Klagelied, welches bei der Leiche, beim Begräbnis gesungen wird, hat es immer einen üblen Beigeschmack. Der formelhafte stereotype Charakter, den alle alte römische Religion und Carmina tragen, muß diesen Grabliedern ganz besonders eigen gewesen sein, ihr wenigsagendes Einerlei führte dahin, daß in früher Kaiserzeit, schon bei Phädrus *neniae* dummes Zeug, unnützes

*) [Rhein. Mus. XXXVII 1882, 226—240.]

Geplapper bedeutet und davon *nenior* gebildet worden ist für εἰκαιολογῶ (Dositheus gramm. VII p. 431 K.). In den Epoden 17, 29 nennt Horaz so den Zauberspruch, dessen Wirksamkeit auf aber- und abermaliger Wiederholung zu beruhen pflegt, in den Episteln I 1, 63 das wieder und | wieder gesungene 227 Kinderlied. Die Schlußpointe der Ode III 28 *dicetur merita Nox quoque nenia* ist das duselige Geleier, bei welchem man in Schlaf fällt, welches dem Spiel und dem ganzen Fest ein Ende macht. Im Gedichte an Pollio hat man die Strophe, welche den obigen Worten vorausgeht, scharf getadelt, ja für unmöglich erklärt wegen der 'pedantischen nichtssagenden Aufzählung', die uns das Wasser als Strudel, Flüsse, Meer und Küste vorführt. Wer den Sinn von *nenia* kennt, weiß, daß Horaz die Einförmigkeit und Eintönigkeit jener Strophe gerade so gut empfunden hat, er wird also wohl geglaubt haben, daß solche ein passender Ausdruck sei für das unaufhörlich sich wiederholende, überall sich gleichbleibende Gemetzel der Bürgerkriege.

II 2, 10 *quam si Libyam remotis Gadibus iungas et uterque Poenus serviat uni.* Durch die vorgehenden Landes- und Ortsnamen ist der *Poenus* indiziert, und von den Konjekturen, welche uns in das Fabelreich oder an den Bosporus versetzen (wie *Phoebus* oder *Thynus*), braucht nicht geredet zu werden. Jener Zusammenhang zwingt, unter beiden Puniern den libyschen und den von Gades zu verstehen. Die Stelle sagt uns, gegen alles, was man ex silentio oder aus den Worten Strabos und anderer herauslesen mag, daß wie auf der afrikanischen Seite die phönikische Bevölkerung noch lange nachher, zu des hl. Augustinus Zeiten, nicht ausgegangen ist, so in der Gegend von Gades wenigstens zu Horazens Zeiten noch ein ansehnlicher Rest derselben Nation vorhanden gewesen ist. Denn nur dann konnte der Dichter sich jenes Ausdrucks bedienen, keineswegs wie die meisten Erklärer wollen, darum, weil Gades und andere Städte einst von den Phönikern gegründet waren oder beherrscht wurden. Mela, siebzig Jahre nach Horaz, nicht von der Vergangenheit, sondern im Tempus der Gegenwart II 6, 96: *Carteia ... et quam transvecti ex Africa Phoenices habitant atque unde nos sumus Tingentera.* Ein Jahrhundert später Appian Iberic. 2 über den Herkulesdienst bei den Columnae H., welchen wohl die Phöniker eingerichtet hätten: θρησκεύεται νῦν ἔτι φοινικικῶς, was am Ende nicht viel beweist, aber doch erwogen sein will. Da wir den Adressaten der Ode als reichen Minenbesitzer kennen — eine durch glücklichen Zufall erhaltene Nachricht, welche des Dichters einleitende Worte erst in das rechte Licht rückt — und da wir Phöniker unter römischer Herrschaft und in römischem Dienst gerade als Mineurs finden, wie den Kleon von den Salzwerken in Sardinien (Rh. Mus. 20 S. 3 [Ritschl op. IV S. 657. CIL. X 7856. I² 2226. Dessau 1874]), so darf man fragen, ob etwa vornehmlich in den süd|spanischen Bergwerksdistrikten punische Arbeiterbevölkerung sich 228 länger gehalten und der Gedanke daran die immerhin auffällige Rücksicht auf diesen verschwindenden Bruchteil der Einwohnerschaft von Bätica veranlaßt habe.

II 4, 10 nachdem die trojanischen Rotten gefallen sind *et ademptus Hector tradidit fessis leviora Grais Pergama tolli.* Wie längst angemerkt ist, schwebt dem Dichter die Iliasstelle Ω 243 vor: nach Hektors Tod ῥηΐτεροι Ἀχαιοῖσιν ἔσεσθε ἐναιρέμεν. Aber nicht wird angemerkt, wie Horaz den griechischen Vers eigentümlich umgeprägt hat, wir hören vielmehr, daß er oder der Verfasser der Strophe stümperhaft *faciliora* und *leviora* verwechselt habe. Von ἐναίρειν war *tollere* die schulmäßig genaue, so zu sagen aristarchische Übersetzung, die Wahl dieses lateinischen Wortes aber, welches in dem bekannten Witz Ciceros über Oktavian doppelsinnig und überhaupt vielsinnig ist, bewirkte die erweiternde Umgestaltung des griechischen Ausdrucks. Wie eine Last, die gehoben werden soll, oder an einer Wage die Schale, welche in die Höhe schnellen soll, leichter wird, wenn man von der Last, vom Gewicht wegnimmt, so wurden *ademplo Hectore leviora tolli Pergama.* Da Hektor den Trojanern genommen, in den Besitz der Griechen kommt, *tradidit leviora Grais Pergama*; die Heldenhaftigkeit ist markiert, indem noch dem Toten die Kraft zugeschrieben wird, welche bloß Lebende haben, etwas aus der einen Hand in die andere zu spielen. Es versteht sich hiernach von selbst, daß *ademptus* nicht ist, was es an sich nirgends sein kann, *peremptus* oder *interemptus.*

II 6, 18 *amicus Aulon fertili Baccho minimum Falernis invidet uvis.* So die beste Überlieferung, wie ich denke, tadellos. Namentlich ist N. Heinsius' Vorschlag *amictus* abzuweisen; für Florus I 11, 5, wo die Bamberger Handschrift *amici*, die Heidelberger *amicti vitibus montes* gibt, kann die Vorzüglichkeit der letzteren Lesung nicht zweifelhaft sein; hier verdirbt *amictus* das Bild, welches Horaz aus dem Menschenleben auf die Natur überträgt. Der Nachahmer Statius silv. II 2, 4 *qua Bromio dilectus ager collesque per altos uritur et prelis non invidet uva Falernis* bestätigt zwar die Lesung *amicus*, aber das Bild hat auch er nicht festgehalten, bei ihm ist *non invidet* bloße Phrase. Um des reichen Herrn ergiebige Freundschaft werben viele, der eine voll Mißgunst gegen den anderen, wie bei Juvenal (3, 121) der Griechenschwarm in den römischen Häusern *numquam partitur amicum*, jeder den Herrn für sich allein 229 haben will. Zu den Freunden des | Bacchus gehört der Aulon, er ist wenig eifersüchtig auf den Falerner, der dem Gott doch wohl am nächsten steht. Es leuchtet ein, daß auch *fertilis*, was gut beglaubigt ist und in anderm Zusammenhang ohne Anstoß wäre, der dichterischen Intention hier nicht entspricht.

Die erste Einführung und Charakteristik von Tarent V. 10ff., so würdig und gemessen sie erscheint, verbirgt eine gewisse Schalkhaftigkeit: der Hinweis auf die Schafe, denen man noch einen Pelz anzieht, die notorisch *pecus mollissimum* waren (Columella VII 4), mit denen in der Komödie geradezu der gut zu pflegende Alte verglichen wird (Plautus merc. 524ff.), und der Hinweis auf Phalanthos, dessen Name den Grau- oder Kahlkopf, einen *praecanus* wie Horaz war, bezeichnet, dem nach der Gründungssage bei Pausanias X 10,7 sein Weib eine exquisite Hautpflege angedeihen ließ.

II 7, 21. Heimgekehrt ist des Dichters einstiger Waffengefährte, der lang gedient, nach Philippi im Kriegsstrudel sich umhergetrieben, eben durch Geschenk quiritisches Recht wiedererlangt hat; unter dem Siegeszeichen des fahnenflüchtigen Horaz, der es trotz der militärischen Untüchtigkeit zum Lorbeer gebracht hat, soll der Freund ausruhen und zechen: *oblivioso levia Massico ciboria exple.* Warum *ciboria?* Solch ein singulare, ein der ganzen Literatur fremdes, ein für das Metrum nicht ohne Bedacht zugelassenes Wort muß bestimmten Grund haben. Die Heimat dieses Trinkgeschirrs ist bekanntlich Ägypten, κιβώρια τὰ Αἰγύπτια sagte man oder verstand dies auch ungesagt (Athenäos 11 p. 477, Salmasius exerc. Plin. p. 925 a). Einen Zusatz, wie bei einer anderen Rarität von Bechern Horaz selber macht, *Threicia amystide*, überläßt er hier dem Leser. Also: fülle die an Ägypten und deine ägyptische Kriegsgeschichte erinnernden Pokale mit dem heimischen Wein, der die Kraft besitzt, dies und alles vergessen zu machen. Das *ciborium* beweist, daß der Mann in Antonius' und Kleopatras Dienst gestanden, von Oktavian dann amnestiert worden ist.

II 8, 2. Als Namen der Königin unter den Hetären bieten die Scholien und wohl die besten Zeugen *Varine* dar, andere *Barine.* Über *b* und *v* erlaubt die handschriftliche Tradition eines vereinzelten Wortes kaum eine Entscheidung; die letztere Form nahm schon Usener (Rh. Mus. 24 S. 342 [Kl. Schr. II S. 230]) gegen die verschiedenen, zum Teil recht unnützen Änderungsvorschläge in Schutz unter Vergleichung von *Barinus* als Ethnikon des apulischen Barium. Wenn doch italischer Ursprung des Namens zugestanden wird, darf man vielleicht noch einen Schritt weiter gehen und *Va|rine* verteidigen, ein lateinisches Cognomen (Varus Varinus, ein Varinius schon Prätor in sullanischer Zeit) mit griechischer Endung. Griechisch war Mode, auch im Sprachlichen, auch für Dichter (*Thybris, Persephone, gentis Iuleae*, beim jugendlichen Horaz *Achillei Vlixei* wegen Ὀδυσσέως), aus Inschriften wissen wir, wie auch beströmische Namen in Libertinenkreisen griechisch flektiert wurden (z. B. *Pediaes Montanes* in Jahns spec. epigr. 41, 144 [CIL. VI 5070], *Zosimianeti coniugi* p. 74 [CIL. VI 29652]), die Indices des CIL. und der Ephemeris epigr. geben Belege für *Hilare* neben dem gewöhnlichen *Hilara, Iuliane Marciane* neben *Iuliana Marciana*, *Procline* neben *Proclina Proculina, Severine* usw. Die Differenzierung war wohl auch ein Mittel, den Verlegenheiten, welche eine große Zahl von Homonymen schafft, aus dem Wege zu gehen. Die deutsche Adelheid ward in der Fremde zur Adelaide und so dann wieder in Deutschland besungen; deutsche Namen werden periodenweise verfeinert oder entstellt durch romanische Endungen, wie Frida. Die augusteische Zeit ist es, in der die von irgendwelchen Nachbarn aufgegriffene, wie ich meine, nicht lateinische oder italische Form weiblicher Namen *Gallitta Politta Iulitta* eingeführt sein muß, welche bald in die höheren Gesellschaftsschichten eindrang. Solche Erwägungen raten die Form *Varine* nicht gänzlich von der Hand zu weisen, behalten auch für *Barine* bei der Herleitung von Barium ihr Gewicht. Möglich, daß der hibride Name gleich zu Anfang das Merkmal

der Libertinage sein sollte; eine Römerin, eine anständige Bürgerin konnte nur *Varina* heißen, auch von Bari nur *Barina*.

II 9, 1 *non semper imbres nubibus hispidos manant in agros.* Die poetische Consolatio geht aus von dem Gleichnis, welches auch die prosaischen wenigstens berührten (Plutarch an Apollonius 5): wie in der Natur εὐδίαι τε καὶ χειμῶνες, so im Leben Freud und Leid. In der hier nötigen Schilderung der χειμῶνες treten an die Spitze die Regengüsse, ohne Frage, weil sie die meiste Ähnlichkeit haben mit den Tränengüssen, den *fletus*, welche der Dichter stillen will, das Wort *imber* selbst auf das Weinen übertragen wird, bei Ovid und nachher auch in Prosa ganz häufig. Aus demselben Grunde, das heißt mehr aus Rücksicht auf den trauernden Valgius und in Gedanken an die αὐχμηραὶ λῦπαι, als weil dies Epitheton der Äcker besonders bezeichnend wäre, ist *hispidos* zugesetzt. Wer Leid trägt, pflegt bekanntlich nach antiker Sitte Bart- und Haupthaar wachsen zu lassen ohne Pflege, struppig und verwildert zu erscheinen; solches Haar, solche Menschen werden *hispidi* genannt. 231 Weil die Worte den horazischen ähnlich sind, nicht die Sache, sei | aus Claudians Darstellung des Tibergottes angeführt *frons hispida manat imbribus, in liquidos fontes se barba repectit* (1, 222). Der Eindruck der wüsten Trauererscheinung des Freundes spiegelt sich in dem für *agros* gewählten Epitheton ab.

Auch nach den mythischen Beispielen, welche der Dichter braucht, Nestor und Antilochos, Troilos und dessen Eltern oder Schwestern scheint mir glaublicher, daß Valgius einen Sohn verloren hatte, als einen puer delicatus, daß also in dessen Elegien der Name Mystes für den Toten pseudonym war. Daß das Beispiel von Troilos und Priamos schon vor Horaz zur Consolatio verwandt und gleichsam typisch war, lehrt Cicero Tusc. I 93, welcher Kallimachos als Urheber der kurzen spitzen Sentenz nennt, verglichen mit Plutarch an Apollonius 24; daß auch das andere Paar, für welches aus Properz II 13, 45 ein berühmtes Vorbild zu erschließen ist, möchte ich daraus folgern, daß bei Iuvenal 10, 246ff., wo viele Trauerfälle und endlos sich erneuernde Verluste im eigenen Haus als Strafe langen Lebens, als das notwendige Elend zu hohen Alters erwiesen werden sollen, Nestor unter den vier mythischen Exempeln obenan steht und bloß dies Beispiel und das des Priamos weiter ausgeführt sind. Die Ingredienzen der philosophischen Literatur in den horazischen Oden auf bestimmte Quellen zurückzuführen wäre wenigstens für jetzt und vielleicht für immer ein vergebliches Beginnen. Aber wenn Peerlkamp zu II 2, 13 bemerkt, wie der Vergleich von Habgier und Wassersucht sich bei Teles aus Bion angeführt findet, muß nicht jeder da sich erinnern, daß dieser Odendichter eben auch Bioneos sermones verfaßt hat? II 16 stellt Horaz dem *otium*, das jeder von den Göttern erbittet wie ein äußeres Gut, entgegen das innerliche, das keiner Gelübde bedarf, *neque purpura venale neque auro;* der Auszug aus Plutarch περὶ ἡσυχίας bei Stobäus flor. 58, 14 [IV p. 398, 8 H.] gibt im Anfang λέγω δὲ οὐ τὴν καπηλικὴν καὶ ἀγοραίαν, ἀλλὰ τὴν μεγάλην ἥτις ἐξομοιοῖ θεῷ τὸν αὐτὴν ἀναλαβόντα und erörtert weiterhin

das Verhältnis der Ruhe zu Wissenschaft und musischer Kunst, welche Ideenverbindung auch Anfang und Ende der horazischen Ode zusammenhält; *venale*, meine ich, und wohl noch mehr hat Horaz aus der philosophischen Schule bezogen, eben daher, von wo Plutarch τὴν καπηλικήν.

II 11, 4 *nec trepides in usum poscentis aevi pauca*, das heißt: frisch und entschlossen heran an die Benutzung der zum Leben noch zur Verfügung stehenden Jahre, die nicht viel mehr nötig haben. Diesen Worten gemäß ist der Schilderung des Lebens|genusses in den drei letzten Strophen überall der 232 Stempel wie der Eile, so der vilitas aufgeprägt. Die Strophen geben eine eigenartige Mischung von Luxus und Einfachheit, eine Reduktion des Wohllebens nach seiten der Bedürfnislosigkeit; denn Hirpinus hat längst genug, wenn er es nur brauchen will; nach den Gedanken, die er sich über Kriegskonjunkturen an den Enden des Reichs macht, nach der Epistel I 16 mag man sich ihn wie den großen Bankier von heute vorstellen. Die absichtliche Mischung ist durchweg verkannt und die Ode falsch beurteilt worden, korrekt scheint mir auch Kießlings Auffassung nicht (Philol. Unters. II S. 81): ich glaube nicht, daß Horaz in irgendeinem Gedicht einen solchen Fehler hat begehen können, wie die plötzliche Hereinziehung des Stadtlebens in ein Landidyll wäre. Richtiger werden wir in Hirpinus' Park als auf Horazens bescheidene Sabini die Szene setzen, sicher ist sie in oder bei einer Stadt, horti gab es genug in Rom und am Tiber. Den reichen und fashionablen Besitzer kündet schon die Platane an, der für das Land und natürliche Landschaft bedeutungslose Zierbaum, den ein Grundherr wie Columella, welcher doch noch für Veilchen und Rosen ein Wort übrig hat, gar keiner Beachtung würdigt; unter ihr oder der Fichte wählen die Zecher das Lager von ursprünglichster Einfachheit, zum Kranz dient des Gartens Blume, die ebenso unentbehrliche Salbe ist die gewöhnliche Narde, wie das Epitheton sagt und vielleicht auch das Geschlecht; wenigstens feine Sorten bezeichnet Horaz durch das Neutrum, *Achaemenium nardum* und *n. quale non perfectius*. Der Wein ist vom besten, um ihn zu mischen ist das Bächlein da; die Sängerin ist von den gemeinsten, eine Dirne, die für Geld (*eliciet*) sofort zu haben, ohne Putz, aber anständig frisiert (*Lacaenae more* kann heute nicht voll erklärt werden, sicher eine der schmucklosesten Haartrachten, eher wie einer Kinderfrau als eine von jenen, durch welche die Hetären sich hervorzutun pflegten), die Leier aber, worauf es den Freunden ankommt, ist von Elfenbein.

Vers 15 *canos capillos*, wofür allerlei und das alles schon an sich verwerflich vorgeschlagen worden ist, ist richtig und im Einklang mit der Begründung V. 4ff., warum mit dem Genuß nicht zu zögern sei, warum das Leben wenig Ansprüche mehr mache: vorüber ist die Jugend, wir sind ergraut, bildlich wir sind nicht mehr im Lenz, nicht mehr im Vollmond, töricht wär' es, zu sorgen wie für die Ewigkeit. Die Erklärer pflegen *retro* V. 5 als nicht vorhanden oder überflüssig zu betrachten: die Jugend flieht, vertrieben durch die *canities*; erst indem sie sich weiter und weiter| entfernt von dem Punkt, an 233 dem die Flucht beginnt, flieht sie *retro;* auf Deutsch, die Jugend liegt hinter

uns. Der mit *decor* V. 6 angeschlagene Ton klingt wieder im Gegensatz *iacentes sic temere* V. 12, ja die ganze Erlustigung der Alten ist eine gute Illustration, wie die Kehrseite des der Jugend nachgerühmten Anstands. Üppige Liebesspiele einst, jetzt ein *scortum* aus einer Seitengasse zum Musizieren gedungen; der aufmerksame Leser des Horaz wird auch die gegensätzliche Beziehung zwischen dem leichten Schlaf oben und dem unten eingeleiteten Zitherspiel spüren.

II 12, 28 *occupet* ist die überlieferte Lesung, was Bentley nicht wußte, und müßte auch der Überlieferung zum Trotz hergestellt werden. Denn der Schlußvers gehört zum Relativsatz *quae* — des ganzen Gedankens wegen, weil von *cum* abhängig nicht *interdum* stehen darf, weil die Wiederaufnahme von *eripi* durch *rapere*, von *poscente magis* durch *occupet* den Parallelismus dieser Glieder beweist, nicht den von *detorquet*, *negat*, *occupat*. Des Gedankens wegen, denn Horaz sagt: Mäcenas würde alle Schätze der Welt nicht eintauschen wollen gegen eine Locke der Geliebten in den Momenten, wo sie bei glühenden Küssen den Hals wegdreht, also seiner stürmischen Leidenschaft ausweichend nicht entspricht, oder gar so grausam ist, überhaupt keinen Kuß zu gestatten. Auf solche Situation beschränkt sich der unschätzbare Wert der Locke oder Flechte, mit welcher er Hals und Mund des Mädchens in der Gewalt hat; sie sinkt gar sehr im Wert, mag ἀξία τριχός werden, wenn das Mädchen von selber küßt. Daß die Grausamkeit nicht sonderlich ernst, führt der Relativsatz aus: lieber läßt sie sich Küsse rauben, als sie schenkt, ja gelegentlich ist sie die Räuberin. Ich habe gelesen von der Konfusion des Dichters, wie das Wechseln der Küsse eine Steigerung sei gegen das Anschauen des Haares, von dem Unsinn, wie Likymnia dieselben Küsse, die sie verweigert, raube. Woher das Anschauen, woher dieselben? Oder wär' es nötig, zu bemerken, daß zum Küssen zwei gehören? Die erotische Spitze des Gedichts ähnelt der gleichfalls an Mäcen gerichteten Epode 3, 21, Ton und Farbe hier ungleich dezenter und reicher, der *crinis* vielleicht als Symbol des römischen Braut- und Ehefrauenschmucks (Lorenz Plautus' Mostell.[2] S. 188 [H. Dragendorff Rhein. Mus. LI 1896, 286]) doppelt bedeutsam.

II 14, 1 *Postume Postume*. Man forscht, ob der Mann sonst bekannt, identifiziert ihn mit dem bei Properz erwähnten, er soll zu den genaueren Freunden des Horaz gehört haben, er sei Landbesitzer, nämlich weil er Zypressen mit andern Bäumen pflegt, also die modische Liebhaberei für Gärten und Luxus-234 bäume teilt. | Martial II 23: *non dicam, licet usque me rogetis, quis sit Postumus in meo libello*; vermutlich taten auch Horazens Zeitgenossen schon ähnliche Fragen. Daß keine bestimmte Person gemeint ist, macht schon die Anadiplosis des Namens, diese commiseratio glaublich (*a Corydon Corydon*), mehr noch daß der Erbe des Mannes, der verzehrt und vergeudet, unbedingt *dignior* heißt. Gezeichnet ist der reiche Durchschnittsmensch, wohl von vornehmem Geschlecht, der mit Leben und Besitz vorsichtig umgeht, ein braver Mann mit hübscher Frau und recht fromm, der wenigstens Anspruch hätte auf eine Stelle im Pontifenkollegium, einer der reges von damals. Auch bei Martial,

der den Namen öfters braucht, ist trotz einzelner Differenzen der Grundtypus nicht zu verkennen; auch bei ihm wird in den meisten Epigrammen der Name mit gewissem Nachdruck mehr als einmal vorgeführt. Auch der Adressat von Iuvenals Weibersatire: *uxorem. Postume, ducis?* ist offenbar eine beliebige Person von jenem Schlag. Wüßten wir mehr von der Togata, so würden wir die typische Gestaltung solcher Namen gewiß besser bestimmen können. Ist diese Ansicht über Postumus nicht irrig, so muß man gestehen, daß *amice* V. 6 nicht ebenso sachlich notwendig wie zur leichteren Verbindung und Verdeutlichung der Rede bequem war, ein kleiner Mangel, deren die Ode, als einer der frühesten Versuche schon aus metrischem Merkmal von Lachmann erkannt, mehrere hat, den 'kraß mythologischen Ton', die breiten griechischen Reminiszenzen, die Neigung zum Hyberbolischen, einige sprachliche Härten oder Verwegenheiten (*inlacrimabilis* korrigiert im vierten Buch, *enaviganda, carebimus, merum potius cenis* freilich gemildert durch das deswegen zwischengeschobene *superbum*).

II 15, 7 *olivetis* wird gewöhnlich erklärt von den Feldern, die einst als Olivenpflanzungen dem früheren Herrn Frucht trugen; dagegen treffend Peerlkamp, daß mit Ausrodung der Oliven das olivetum aufhöre. Man macht sich nicht klar, daß in den Olivenpflanzungen der Abstand von Baum zu Baum 60 Fuß in der einen, 40 in der anderen Richtung betrug, daß so große Flächen selbstverständlich noch anders benutzt wurden, und zwar regelmäßig für Getreide: nur wenn der Boden für Saaten ungeeignet war, fand Ermäßigung jenes Abstandes bis auf 25′ statt (Columella V 8 und 9). Daß die Ölbäume etwa umgehauen würden, davon redet Horaz nicht: auf den mit Oliven bestandenen Flächen, die dem früheren Herrn Ertrag lieferten, und zwar, wie aus Anschauung jeder Südländer wußte, keineswegs bloß durch diese Baumfrucht, werden Veilchenbeete und Myrten und alles wohlriechende Zeug | künftig nur Geruch verbreiten. Aus *intonsi Catonis* V. 11 sollen wir heraus- 235 hören: und jetzt scheert man sogar die Bäume, wie denn Quintilian an der Stelle, welche in Erinnerung an diese Ode geschrieben und wie ein Kommentar zu V. 4ff. ist, VIII 3, 8 ausdrücklich zusetzt *tonsas myrtos.* Für die Nennung Catos kam gewiß mit in Betracht, daß von ihm die ältesten Vorschriften über den Landbau existierten, vor allem freilich, daß seine Zeit für die Wende von der altrömischen zu der von griechisch-asiatischer Mode abhängigen Lebensart galt.

II 16, 31 *et mihi forsan tibi quod negarit porriget hora*, so wie die Bücher geben, mußte Horaz schreiben; würden die Pronomina vertauscht, wie man gewünscht hat, damit Horaz nicht unhöflich sei, so entstände eine Verkehrtheit. Kein Glück ist vollkommen, dies sollen die Exempel erhärten; für diese ist Glück so sehr die Voraussetzung, daß es bei Tithonus nicht einmal angedeutet wird, weil aus dem Namen bekannt. Also: Achill hat Ruhm, aber kurzes Leben, Tithonus Unsterblichkeit, aber greisenhafte Schwäche, du hast sehr viel vor mir voraus, aber wer weiß, ob die nächste Stunde dir nicht verweigert, was sie mir schenkt, nämlich irgendein Glück, eine Freude, meinet-

wegen einen Blick aus lieben Augen, den Horaz kriegt und Grosphus zu der Zeit nicht kriegt. Denn die Interpretenweisheit fährt zu hoch, wenn sie findet, daß nur Reichtum es sein könne, was Horaz erwarte, dieser aber sei dem Grosphus nicht verweigert.

Vers 37 *mihi parva rura et spiritum Graiae tenuem Camenae Parca non mendax dedit.* Das Epitheton der Parze ist auffällig. Treffend heißt die Sibylle so, denn ihr Wesen ist wahrsagen, treffend jeder, der Versprechungen zu machen, Hoffnungen zu erwecken pflegt. Gewiß prophezeien auch die Parzen, aber nicht dies ist ihre charakteristische Eigenschaft, dies nicht die Funktion, welche hier zur Sprache kommt. Klar und bedeutsam durch den Zusammenhang im Säcularlied *veraces cecinisse Parcae quod semel dictum est*, hier, wo die Parze gibt, vielmehr längst gegeben hat, fehlt dem Epitheton die Kraft. Aber es soll weniger auf die allgemeine Natur der Göttin als auf den Namen selbst und diese ihre Schickung bezogen werden nach des Dichters Intention: die Parze, die bei mir eine wahrhafte *parca* ist, dies Wort nicht Lügen straft, οὐ ψευδώνυμος. Das Wortspiel war durch *parva* und *tenuem* wie herausgefordert; wie nahe es den Alten lag, zeigt die gewöhnliche Ableitung des Namens κατ' ἀντίφρασιν von *parcere*, obwohl Varro richtig die Zugehörigkeit 236 zu *partus* gelehrt hatte. Dergleichen | Spiel mit Namen begegnet fast in aller Art von Poesie; ich setze eine Inschrift von Erythrä (Bull. de corresp. hellénique IV p. 162) mit notdürftiger Ergänzung her: -ήδίστ[η], πικροῦ δ' ἤματος ἠν[τίασα· οὔ]νομα δ' αὖ [μ]η[τρ]ὸς ψευδώ[νυμον ἔ]σχον ἐν ἔργοις Συντύχη [οὐκ ἀγαθῇ τοῦ]το λαβοῦσα τύχη. Ähnliches habe ich für c. I 12, 37 *animae magnae prodigum Paulum* früher [oben S. 319] angemerkt. So verstanden wird der scheinbar müßige Zusatz besonders wirkungsvoll: die Schicksalsgöttin, die Karge heißt sie, sie lügt nicht, nicht viel gab sie mir.

II 19, 29 vom Bacchus *te vidit insons Cerberus aureo cornu decorum leniter atterens caudam.* Die Erklärung, welche schon Porphyrio gibt und die meisten festhalten, als meine der Dichter die Stiergestalt oder stierähnliche, gehörnte Erscheinung des Gottes, ist nicht zulässig; dagegen spricht der Singular *cornu* (Ovid von Bacchus met. IV 19 *tibi, cum sine cornibus astas, virgineum caput est*), dagegen sowohl *aureo* wie *decorum* (dies wie *fulgente d. arcu Phoebus*, der Triumphator *merita d. fronde* und anderes in den Oden). Ein goldenes Horn ist das Attribut, welches den Gott jetzt auszeichnet; als er mit diesem auftrat, beschwichtigte sich der Höllenhund und wedelte ihn an. Dies Schlußbild hat Horaz wohl selbst erfunden, vielleicht auch das vorausgehende Bild der Gigantomachie so erst er komponiert, nachdem gegeben war in anderer bacchischer Sage die Verwandlung des Gottes in einen Löwen, um den Feind niederzuwerfen, in der Gigantomachie die Beteiligung auch von Löwen am Kampf gegen die Erdsöhne, wie in der pergamenischen ein Löwe mit Tatzen und Gebiß einen Giganten anfällt. Jedenfalls ist die horazische Version bis jetzt anderswoher nicht bekannt, und abweichend erzählt das mythographische Handbuch, daß der Gegner des Bacchus von dessen Thyrsus erschlagen ward. Wie Horaz also für die Rolle, welche er den Gott im Gigantenkampf

spielen läßt, die Einzelheiten, zum mindesten diese schon vorfand, so ist auch Bacchus in der Unterwelt, wie seine Macht den Cerberus bezwingt, nach einem Motiv gedichtet, welches im bacchischen Mythen- und Bilderkreis vorhanden war. Die Kunst stellte den Gott dar in jugendlicher Üppigkeit und Heiterkeit, ein Horn in der Hand haltend und aus demselben Wein niedergießend auf das wilde Tier zu seinen Füßen, den Panther, der schmeichlerisch zum Herrn aufblickt und den Schweif wedelt. Auf diese Bilder, in welchen die Umgebung des Gottes wechselt, statt des Horns oder Rhyton auch anderes Trinkgerät erscheint, wies Reinhard Kekulé mich hin und fügte, damit jedermann hierüber | sich belehren kann, die folgenden Notizen hinzu. 'Das 237 Trinkhorn in der Hand des Dionysos ist nicht so gewöhnlich wie der Kantharos, aber immer noch so sehr häufig, daß ein besonderer Nachweis für dies Attribut nicht nötig ist; und zwar kommt es vor in Kunstwerken ganz verschiedener Epochen, auf altertümlichen Vasenbildern (z. B. Bull. Nap. N. S. VI 13 = Gerhard Abh. Taf. 68) so gut wie auf pompejanischen Bildern. Bei Satyrn und Silenen ist es ungemein häufig. Mit bacchischen Figuren (Mänaden) in Relief verziert, ist das marmorne Rhyton von der Hand des Künstlers Pontios aus Athen (Bull. munic. 1875 Taf. 12. 13). Auf pompejanischen Bildern erscheint mehrfach der jugendliche Dionysos, mit der rechten Hand ein Trinkgefäß haltend, das er auf einen Panther oder auf einen bocksbeinigen Pan ausgießt: Helbig Wandgem. 395. Abgebildet Mus. Borb. II 35 = Overbeck Pompei³ S. 99 (Kantharos. Panther). Vgl. Helbig 395ᵇ. 396. Sogliano 159. 160 (Kantharos. Panther). Helbig 397. Abgeb. Mus. Borb. XI 22 = Wieseler Denkm. d. a. K. II 33, 373. (Rhyton. Panther). Helbig 398. (Kantharos. Panther). Gazette archéol. 1880 pl. II (Kantharos. Panther). Helbig 403. Abgeb. Mus. Borb. X 52 "Dionysos . . . schüttet mit der R. aus einem unten in drei Spitzen auslaufenden Rhyton Wein in den Becher des unter ihm liegenden Pan, auf dessen Leib er den r. Fuß setzt." Das Motiv kehrt wieder: Wieseler II 32, 369. Geschnittener Stein (Kantharos. Panther). Fröhner Médaillons Romains S. 155 Septimius Severus (Gefäß. Panther.) Numismata maximi moduli Taf. 18 (Gefäß. Panther). Relief: Mus. Borbon. X 28 = Wieseler II 42, 508 (Gefäß. Panther). Das Motiv mit dem Pan, dem Dionysos den Fuß auf den Leib setzt, kehrt wieder im Relief aus Philippeville: Clarac pl. 161 C, 149 A doch etwas verschieden, indem Pan das Horn hält und Dionysos die Traube hineindrückt; und in kleiner fragmentierter Gruppe aus Kleinasien: N. Memorie dell' Inst. (1865) Taf. X. Ebenda S. 276ff. hat Benndorf über diese Gruppierung geredet. Er führt auch ein Medaillon des Caracalla, von Stratonicea, an: Mionnet Suppl. VI p. 539.' Das Horn bei Horaz ist demnach das Trinkhorn; Athenäos, der darüber mehreres zusammenstellt XI p. 476, erwähnt, daß Alte auch die Hörner des Bacchuskopfes von der Verwendung, die das Horn beim Trinken fand, herleiteten; bei Vergil georg. III 509 wird es dem Pferd angesetzt, um diesem Wein einzugießen: aus diesem Horn spendet Bacchus seine Segensgaben. Das Bild des Zaubers, welchen der Gott mittels des Hornes auf die Bestie übt, war überkommen; | neu ward 238

das Bild, indem der Dichter, um es in die geschichtlichen Wunder des Bacchus einzureihen, es an den Besuch der Unterwelt knüpft, durch die Substitution des Cerberus an Stelle des bacchischen Tieres. In welchem Sinn Horaz es an den Schluß stellt, welche Verwandtschaft ist zwischen dem Horn des Bacchus, das hier, und den Liedern eines Alcäus, die II 13, 33 den Höllenhund zähmen, sagt Ovid a. a. III 347 *vos, pia numina vatum, insignis cornu Bacche novemque deae*, wo ebenso wenig als von Horaz ein κερατοφυής gedacht ist. Die Ovidstelle widerlegt zugleich die Meinung eines Horazinterpreten, daß das Horn gerade die Unterwelt angehe als Symbol des chthonischen Dionysos.

II 20, 6 *non ego quem vocas, dilecte Maecenas.* Eine befriedigende Erklärung dieser Wendung ist noch nicht gefunden, der allgemeine Sinn steht fest durch das parallele Glied *non ego pauperum sanguis parentum:* ich armer Eltern Blut, ich das gewöhnliche Menschenkind werde bewahrt bleiben vor dem Lose, das die edelsten, reichsten, höchsten Menschen trifft, vor dem Untergang und dem Bann der Totenwelt. *quem vocas* bezeichnet jedesfalls eine gewisse Untergebenheit, Abhängigkeit des Dichters: *vocat* der Herr den Knecht, der Beamte denjenigen, welchen er vor sich zu erscheinen zwingt usw., über das ius vocationis als Ausfluß des imperium gab es antiquarisch-staatsrechtliche Erörterungen von Varro, Labeo u. a. (Gellius XIII 12); um dem ungewöhnlichen Ausdruck, den ihr Zeitgenosse hier braucht, auf den Grund zu kommen, sollte uns eine systematische Theorie des Patronats und der Klientel von damals vorliegen. Ich denke nämlich, weil in Rom die natürliche und übliche Frage bei Leuten geringen Standes ist *quo sit patre quove patrono*, daß Horaz eben diese Gedankenverbindung im Auge hat daß *quem vocas* die aus der Etymologie geflossene, vielleicht juristisch rezipierte Umschreibung oder Definition von *cliens* (*tuus*) ist, denn dem *cluere* des einen entspricht als Tätigkeitsform des anderen *vocare* am genauesten, die Sprache hat diese beiden Verba, so lange das eine überhaupt gebräuchlich war, als Pendants gebraucht (Lucrez I 481). Horaz ist der Hörige des hochgestellten Mannes, aber die Hörigkeit beruht auf dem freien Willen, nicht dem Recht, den Gehorsam überwiegt die freundschaftliche Neigung, daher der Zusatz *dilecte*, so daß das Ganze den Sinn ergibt: ich, der Diener, aber auch Freund des Mäcenas.

Vers 9: schon beginnt die Zwittergestalt, denn der Dichter hört auch bei 239 dem Flug durch die Lüfte nicht auf, der vorhin | bezeichnete Horaz zu sein, kommt vielmehr eben nur als Horaz zu einem so wunderbaren Fortleben. Die Metamorphose oder richtiger die Angleichung an den Schwan mußte darum so gehalten werden und ist so gehalten, daß Zug für Zug nicht minder für den Menschen, den alternden Horaz paßt: eingeschrumpfte Beine, oben weiß, Flaum an Fingern und Schultern. Ein geflügelter Sänger wird er bekannter als Ikarus, wenigstens als die Sage von diesem und Dädalus, durch die Welt ziehen. *tutior* war vorzüglich gegenüber der Vulgata *ocior*, gegen das handschriftlich verbürgte *notior* ist es ganz verwerflich: was wäre es denn nur sicherer zu sein, als der gleich ins Wasser fiel? Der Ton des ganzen Gedichts, der Flug, wie ihn Horaz in demselben Atem zeichnet, durch die bewohnte und

unbewohnte Welt, ja über diese Welt hinaus, das Hin und Her beweist, daß nur Name und Ruf es sein kann, worin er wetteifert mit der durch das ikarische Meer verewigten, aber an dessen Kenntnis, gewiß an die Grenzen des griechischen Sprach- und Kulturgebietes gebundenen πτεροδρομίη eines sterblichen Vorgängers. Durch Ikarus und das von ihm benannte Meer ist die Nennung des Bosporus angezeigt, hierdurch die Bezeichnung des anderen Weltendes durch den öden Küstenstrich der afrikanischen Küste; aber so gern der *canorus ales* an Ufern und Gestaden weilt, dessen wahre Heimat sind jenseits der bekannten Welt die Gefilde, wo Apollo singt und tanzt und Wolken von Schwänen ihm das beste Festlied singen, wo das Jahr einen Tag und das Leben tausend Jahre währt, die Regionen des ewigen Lichts und der musischen Herrlichkeit, des Dichters Zukunftswelt. So wird Horaz fahren und wandern von Nord nach Süd und wieder nordwärts in das Zauberland Apollos; was dazwischen liegt von Völkern, allen wird der Sänger kund. Statt aller eines Teils und aus Anlaß der *Hyperborei campi* als des phantastischen Nordens die wirklichen Nordvölker, Barbaren, Feinde des Reichs, die entlegensten, anderen Teils zivilisierte, zum Reich gehörige, entfernte Völker des Südens, solche welche vorwiegend römische Bildung und Literatur empfingen, welchen auch griechische Literatur und Sage zumeist durch Rom vermittelt ward, des Südwestens also. Wodurch Kolcher und Daker und Geloner den Horaz kennenlernen werden? Nun, vielleicht wie die Parther sollen des Aristides' Milesiaka kennengelernt haben, welche sie in der Bagage eines römischen Offiziers fanden. Den kapitalen Unterschied des Verhältnisses, in welchem die lateinisch redenden Provinzen Roms zu Roms Dichter stehen, drückt die schlechterdings unentbehrliche Steigerung von | *noscent* zu *discet* aus, durch 240 welche Verba wieder *peritus* so bestimmt ist, als für den Gedanken nötig war; weder dies noch jenes Verbum berührt die geflügelte oder schwanenartige Gestalt des Dichters, eine Vorstellung, welche für die Ode nur Mittel zum Zweck war, das Überall und Immer des *vates* als Auszeichnung vor allen Menschen zu versinnlichen, welche, nachdem sie den Vergleich mit Ikarus begründet hat, durch diesen Vergleich abgelöst und verdrängt wird, welche im Leser untergegangen sein muß, ehe er die Schlußstrophe liest. Die irdische Bestattung des Dichters bedeutet nichts, denn in Wahrheit stirbt er nicht, sie werde nicht verunstaltet durch Ausdehnung der konventionellen Trauer, über meiner Leiche dämpfe die Wehklage, über meinem Grab laß das prunkende Denkmal! *clamorem* technisch von der *conclamatio*, in der Stunde wann der Tod eintritt (Lucan II 21 ff.), wie bei der sterbenden Dido Aen. IV 665 und 674.

CXXVIII. DER VERFASSER DER SCHRIFT ΠΕΡΙ ΚΟΣΜΟΥ.*)

Die Behandlung dieser Frage oben S. 50ff. [S. 429] veranlaßte Herrn Diels 294 in Berlin zu der dankenswerten Mitteilung, daß Bergk, indem er Nikolaos

*) [Rhein. Mus. XXXVII 1882, 294—295.]

als Verfasser bezeichnet, schon 'in P. Victorius ein Vorgänger hat (var. lect. 25, 13. Florenz 1532 p. 305): Muretus var. lect. 2, 8 dagegen, Göttingische Gel. Anzeigen 1792 p. 1286 dafür.' Victorius (Flor. 1553 p. 398) stützt sich auf dieselbe ebenso gelesene Simplicius-Stelle, Muret wendet ein die Adresse der Schrift, da ihm Alexander der große Sohn Philipps ist, der ungenannte Rezensent der Kappschen Ausgabe scheint weitere Gründe für Victorius' Ansicht zu haben, führt aber keine an. Wenn dieser die Vermutung auch dem Nicolaus Loensis zuschreibt, so ist das wohl freie Deutung von dessen Worten misc. epiph. VI 12 in Gruters Lampas V 2 p. 503: de Aristotelis sive (ut quidem volunt) Nicolai peripatetici libro; man sieht aber, der Gedanke war mehr verbreitet.

Bergk setzt Nikolaos als Verfasser, ich deute an, daß bei Alexander besser an den ägyptisch-römischen als einen jüdischen Prinzen gedacht werde. Wenn uns nun bestätigt wird, daß gerade Nikolaos der Lehrer gerade jenes Alexander war, des Sohnes von Antonius und Cleopatra, so spielt gewiß ein recht neckischer Zufall, wenn sich die Kombination trotzdem als falsch erweisen sollte. Diese Bestätigung bringt Herrn Asbachs hier folgender Artikel mit dem, wie es scheint, mehrfach übersehenen Zeugnis des Damaskener Kirchenschriftstellers, wonach Nikolaos der Philosoph und Berater des Herodes auch Lehrer von Antonius' und Cleopatras Kindern gewesen ist (Sophronios in Mignes 295 patr. gr. 87 p. 3621 D)*). Von den dreien waren die älteren Alexander | Helios und Cleopatra Selene Zwillinge, im Jahre 718 oder 719 Roms geboren (Mommsen eph. epigr. I p. 276 [Ges. Schr. VIII p. 271. Drumann-Gröbe I² p. 383]); bekannter ist die Schwester geworden durch ihre Vermählung mit König Juba II. vor dem Jahre 735; viel vor dies Jahr kann eine solche Eisagoge für Alexander nicht gesetzt werden, um 20 v. Chr.

CXXIX. CONIECTANEA.**)

321 **I** De Scribonio Largo pauca narrabo, cuius compositiones medicas etiamnum habemus docte inlustratas ab Iohanne Rhodio Patavii a. 1655, denuo editas a Bernholdo Argentorati a. 1786. non multi has legunt, non nulli ipsum scriptorem hodie quoque Designatianum vocant agnomine ficto. quando ille scripserit, statim explorare certius conabor, interim adquiescamus ea definitione

*) Eben darum, weil der Patriarch von Jerusalem selbst aus Damaskus gebürtig war, konnte Sophronios über seinen großen Landsmann besser unterrichtet sein als alle anderen, obwohl er erst nach dem Jahre 610 schrieb. Auch bezieht er sich dort für die Geschichte von Damaskus ausdrücklich auf Kunde, die er ἔξωθεν, anderswoher als aus der H. Schrift geschöpft, und auf Autopsie der Denkmäler, die er von vielen Königen in der Stadt gesehen habe. Allerdings ist die Bezeichnung des Nikolaos als Ἡρώδου παιδευτής wenig genau, *Herodis eruditor* übersetzt Anastasius der Bibliothekar; das Wort liebt der fromme Mann, wenn seine Heiligen den Ungläubigen nicht gleich kurieren, so geschieht es, weil sie das Geschäft des παιδευτής übernehnehmen usw., wir haben jedenfalls diesen Erzieher vielmehr als wissenschaftlichen Beirat zu denken.

**) [Rhein. Mus. XXXVII 1882, 321—342.]

temporum quae cum apertissima sit, ne veteres quidem editores latuit. tradidit enim hunc librum C. Iulio Callisto liberto Claudii Caesaris gratia potentissimo, quem in primo in medio in extremo volumine adpellat (*Gai Iuli Calliste* et *Gai Iuli* et *mi Calliste*), herbam quandam se vidisse ait in Lunae portu *cum Britanniam peteremus cum deo nostro Caesare* c. 163, dentifricia memorat c. 60 quibus usae sunt Octavia Augusti soror et Augusta, *nam Messalina dei nostri Caesaris hoc utitur* diverso ab illis. Britannicam expeditionem Claudius anno 43 suscepit et post menses sex in urbem rediens anno insequente finivit, Messalina periit anno 48 circa kal. Octobres. scripsit igitur Scribonius intra annos 44 et 48. perdiu fuit cum exercere medicus coeperat artem pecuniae ac laudis fructibus fecundam. tres ipse nominat a quibus eam didicerit praeceptores. Valentem in compositionum indice ad c. 91 praeceptorem suum dicit, in c. 94 sibi proxumum aetate esse declarat utpote iunctum condiscipulatu. recte Valentem hunc credunt Vettium, medicum admodum nobilem, novae sectae conditorem, ex adulterio Messalinae simul cum illa occisum. Apuleius Celsus alter praeceptor fuerat, idem Valenti et Scribonio (c. 94), ex Sicilia ortus Centuripis, quod in oppidum *genere quodam publice* mittere solebat quotannis compositionem bene facientem ad morsum canis rabiosi (c. 171). haud scio an Scribonius quoque Siculus fuerit origine: narrat enim in Sicilia plurimos fieri rabiosos canes (c. 171), ibi plurimum nasci quod in Italiae regionibus paene nusquam viderit trifolium acutum (c. 163), ibi | cervi oculorum sordes 322 diligenter colligi a venatoribus (c. 163), Paccium Antiochum auditorem fuisse Philonidis Catinensis (c. 97), collyriis quibusdam (29. 30) crocum Siculum id est Centuripinum immiscet. solent autem etiam medicamentis quae inveniunt medici suae originis vestigia imprimere, velut in compositione colica qua muliercula quaedam Romae ex Africa sanaverat multos, quam Scribonius pretio magno ab ea emit, cochlea adsumitur *Africana id est inde adlata* (c. 122). se vero ipsum compositionum plurimas composuisse in fine libri Scribonius adseverat idque fide dignissimum est, licet enim non nova aut ignota fuerit materia sed praescripta a superioribus medicis ac tralaticia, novis tamen utebatur ponderibus mensuris figuris. certe quidem Aetnaearum regionum notitiam illa collyria prae se ferunt sive a Scribonio sive ab Apuleio vel Philonide inventa. tertius praeceptor indicatur c. 175: emplastrum antidotum quod Augusta habuit compositum et multis profuit, *accepimus a Tryphone praeceptore nostro.* duo erant Tryphones, alterum Scribonius in compositionibus quae ad chirurgos pertinent identidem adposito chirurgi nomine distinguit (201 *emplastrum chirurgi Tryphonis*, 203, 205, 210, 240 *Tryphon chirurgus*). Cornelius Celsus in praefatione libri VII inter professores non mediocres qui Romae nuper auxerint disciplinam medicinae eius quae manu curat, primum numerat Tryphonem patrem. filius igitur praeceptor Scribonii fuit, qui factum patris memorabile refert c. 231 medicamentum describens quo stigmata tollantur inusta indignis: hanc enim calamitatem ex transverso multis accidisse, *ut dispensatori Sabini Calvi naufragio in ergastulo deprehenso, quem Tryphon multis delusum et ne casu quidem litteras confusas ullo medicamento habentem*

liberavit. ubi recte emendatum est *Calvisi*, Pignorius praeterea mutavit *naufrago*, membranae veteres aliquando docebunt utrum hoc verum sit an plus syllabarum interciderit, certe Calvisii dispensator dicitur ex naufragio in vincula incidisse poenasque servorum gravissimas, cavendumque est ne quis τὰ ναυάγια intellegat Calvisii proelio navali coorta anno urbis DCCXVI (Appianus b. civ. V 87). hic sine dubio ille Calvisius est quem Seneca epist. 27, 5 memoria sua fuisse divitem scribit, hominem beatum indecenter qui et patrimonium habuerit libertini et ingenium. factum igitur est quod Scribonius narrat extremo Augusti aut primo Tiberii Caesaris principatu (cf. Seneca ep. 108, 22). Trypho filius videtur idem esse cum Tryphone ex Creta Gortynio cuius medicamenta Galenus XIII p. 246 et 253 K. commemorat, itaque hospitium quod Scribonio intercessit cum Zopyro legato ex Creta misso Gortyniense medico 323 (c. 172), | deduci potest e disciplina communi Tryphonis. ab his instructus medicinam ipse adgressus est Scribonius multisque annis factitavit, saepe dolores diutinos tollens (c. 229) multos sanavit aut saltem non interemit, unguentarii cuiusdam servum c. 118 nec minus homines *aliquot non ignotos quorum nomina supervacuum est referre* c. 122, poterat nominare honestas feminas a Paccio aut se sanatas remedio certo, sed quia credit fidem sibi habere Callistum dicere noluit c. 102, aliquotiens magnum scientiae titulum consecutus est ex usu prospere datorum medicamentorum praef. 5, interdum profectus disciplinae supra fidem atque opinionem plurimorum exhibuit praef. 21. hinc in amicitiam Callisti pervenisse videtur et in principis aulam comitatumque Britannicum. omnis generis medicamenta curiose quaesiit, audivit narrantes c. 151, narrat quod adfirmavit Ambrosius medicus Puteolanus perstringitque quam is adiecerat superstitionem c. 152, scit quendam medicum acopo usum in noctem ad podagram c. 161, scit Romae quandam honestam matronam aliquot comitiali morbo liberasse c. 16, a muliere Afra accipit compositionem pretio dato quantum desideraverat c. 122, ex morsu canis rabiosi correptum morbo ipse scit neminem adhuc expeditum esse, verum cum audisset esse barbarum quendam maiorem natu publice etiam mercedem accipientem in insula Creta qui eo vitio liberaret, operam dedit ut sciret quo ille remedio uteretur idque iam domi habet paratum c. 171, 172. nimirum fatetur non sine pudore semotos a disciplina ac professione medicinae interdum velut praesenti numine opem tulisse aegro, humiles et ignotos posse tamen usu esse peritiores praef. 3. quamquam non ultra modum superstitiosus, ad morbum comitialem quae profuisse quibusdam visa erant, ut ex iecinore gladiatoris iugulati particula daretur, ut hinnulus cuius coagulum daretur occideretur cultro quo gladiator iugulatus esset, talia extra medicinae professionem cadere dicit culpamque a se removet in eum qui monstravit remedium c. 17, 13. nobilitat quorundam usum medicamentorum exemplis Augusti c. 31, 177, Octaviae sororis eius 60, Augustae 60, 70, 175, 268, 271, Ti. Caesaris 120, Antoniae Claudii matris 271, Messalinae Claudii uxoris 60. his unus adiungitur c. 162 liberatus podagra Anteros Tiberii libertus supra hereditates (cf. Atimetus Pamphili Ti. Caesaris Aug. l. l. Anterotianus in carmine sepulcrali

AL. Meyeri 1274 [carm. epigr. 995]): conicias eum aliqua necessitudine propiorem aut ipsi fuisse aut Callisto. veterum medicamentorum quis auctor sit aut feratur, maxime in ea medicinae parte indicat a qua ipse erat alienior, chirurgos nominans Tryphonem et Euelpistum 215 et Megetem 202, 239 quos tan|quam novissimos artis auctores Cornelius Celsus commemoravit, praeterea 324 Thraseam 204, 208, Glyconem 206, 207, Aristum 209, 211, Dionysium 212, 213. pauciora in ceteris nomina apparent, Graecos habes Antipatrum 167, Zopyrum 169, Andronem 63, 224 alibi, Romanos Musam Antonium 110, Marcianum cuius antidotos Augusto componebatur 177, Iulium Bassum 121, Cassium medicum 120, 176, Paccium Antiochum 97, 156, 220, ex quibus nullus imperantem vidit Claudium, immo nullus Tiberii aetatem excessit. his adde supra nominatos praeceptores Scribonii et quos suae fidei vindicandae caussa produxit Ambrosium medicum Puteolanum, si modo vitam ille etiamtum agebat, et Zopyrum medicum Gortynium. siquis novam compositionem et efficacem adhibuerat, non solum omnia fecit Scribonius ut sciret quae esset, sed etiam plurimum elaboravit ut veram et incorruptam acciperet (c. 97, 38). Paccius hieran suam ex qua magnos quaestus faciebat, dum vixit celarat omnes, neque ullo modo extrahere eam Scribonius potuerat, ipse enim ille clusus componebat suosque fallebat plura quam opus erat pigmenta contundi iubens. post mortem eius Tiberio Caesari per libellum scriptum ad eum data et in bibliothecis publicis posita venit in manus Scribonii, qui postquam efficacissimam eam expertus est, libellum illum secutus varios usus perscribit c. 97—107. graeco sermone libellum suspicor scriptum fuisse, hoc suadent graeca multa morborum nomina quae Scribonius interpretatur latine et non nullae locutiones, c. 105 *inrequiebili ut ita dicam et inextinguibili siti*: ἄπαυστος δίψα. Cassii colicen multis notam propter effectus Scribonius veram tradit c. 120, *ut ab eius servo Atimeto accepi, legato Tiberii Caesaris, quia is eam solitus erat ei componere.* verba varie temptata ab aliis mihi sic explicanda videntur ut Atimetus Cassii servus postea Tiberii fuerit ex legato, Atimetus Ti. Caesaris Cassianus. quaeras hoc loco num Cornelii Celsi de medicina libros Scribonius manu versarit: non credo. cur versaret? nam elegantiam sermonis medicus humilis non magni aestimabat. quid inde disceret? nam Celsus nihilo magis medicus fuit quam agricola aut miles. quidquid his diebus Schanzius attulit quo contrariam sententiam probaret (musei rhen. XXXVI p. 364), vereor ne falsa specie simulet imitationem, nam ut disciplina artis tradebatur, ut argumenta rerum semel tractata iterum ac saepius retractabantur, non potuit fieri in huiusmodi libris quin vocabula et enuntiata multa concinerent. nec latine loqui medicinam Celsus instituerat primus neque in rebus quidquam invenerat. hic IV 4 [IV 7, 5 p. 159 Marx] volgi auctoritate nisus, quamquam in monumentis medicorum non legerat, inserit operi suo pro|desse ad anginam 325 pullum hirundinis combustum, indiligenter nec pondus adicit et praetermittit cetera quae non modo medicus sed etiam experturus homo aeger habet necessaria. Scribonius c. 70 ad anginam facientia duo scribit medicamenta ex cinere pullorum hirundinum, diligenter usque quaque perscribit, alterum

Augustam semper compositum habuisse adicit. unde concludas repraesentasse fere Augusteae aetatis artem suis Celsum praeceptis, Tiberianae Scribonium. non pugnat hic cum Celso sed concordat potius, velut uterque implicitas inter se medicinae partes et ita conexas esse statuit ut sine totius professionis detrimento diduci non possint (S. 200 C. VII praef.) et gradus artis hos facit ut primum victu succurrat laborantibus, tum medicamentis, denique secando urendove (S. praef. 15). illis adversarius extitit Scribonius rixaturque cum eis qui medicamenta aut corrumpunt ac vitiant aut fastidiose contemnunt. itaque odit et damnat exsecratissimum pharmacopolam oppositum virtuti medicinae sic ut ex ceteris artibus nulla non habeat adversantem sibi specie similitudinis malignam professionem (c. 199), reprehendit pigmentarios institores qui detrectantes laborem non ex lacte capitum sed ex suco foliorum papaveris conficiant opium (c. 22). fuse lateque dicit in praefatione de eis qui medicamentorum usum necessarium esse negent, qui Asclepiadem maximum auctorem medicinae in suas partes trahant per mendacium, qui nomine tantum medici, sublata studendi necessitate antiquorum auctorum ignorantiam et falsa de eis comminiscendi audaciam adferant. Celsus Asclepiadem medicamentorum usum ex magna parte non sine causa sustulisse narraverat V praef., sustulisse febricitantibus III 4, 2, id quod Scribonius a vero non abhorrere concedit praef. 16. in eosdem hic invehitur c. 84, quod imputent suam culpam medicamentis quasi nihil proficientibus, inertes non studeant scire necessaria ad conservandam vitam humanam quae aliorum labore reperta sint, polliceantur salutis custodiam unius cuiusque se facturos verum tamen magis sint ipsi custodiendi. namque sicunde sanguis erupisset artus constringi vi magna isti iusserant, vetat id Scribonius argumentis usus Asclepiadis cui nemo oblocutus sit, *quis enim adversus veritatem hiscere potest?* contra si non dixerat, at ausus erat hiscere Celsus IV 4 [IV 11, 6 p. 163 M.], quod Asclepiades inimicum esse proposuisset, id saepe commode respondere experimenta testari adfirmans. tamen Celsus neque contemptor erat medicamentorum neque ex eo genere hominum quod ita deligatos in eruptione sanguinis sua imprudentia iugularet, alios Scribonius vellicat nescio quos in professione medicinae aemulos curationis diaeteticae sectatores. accepit Scri-
326 bonius | ab aliis medicamenta sed raro (c. 38), plura novavit ut ipse praedicat, ut nomine eius denotata a Galeno medicamenta ostendunt. ad vesicae dolores ut aqua uteretur in quam ferrum candens demissum esset, hoc traxit ab aquis caldis quae sunt in Tuscia ferratae et appellantur vesicariae, *quondam Milonis Gracchi praetorii hominis optimi*, ad quinquagesimum lapidem c. 146. Gracchi praetoris a. 33 (Taciti ann. VI 16) Rhodius mentionem inicit, Marcellus haec transcribens *Brocchi* posuit, errorem nominum, si est error, extricandum relinquo doctioribus. quae scribit medicamenta, eorum magnam partem habet compositam (c. 177), collyria interdum multa eodem nomine composita sed non eisdem ponderibus et rebus habet, quibus maxime probatis utitur ea refert monetque Callistum, ut si ocularii eius eadem se habere contendant, comparando pondera aut effectus videat ne longe diversa sint (c. 38.)

simplicia medicamenta praefert compositis, propria remedia monstrat, collyriorum nulli tantum tribuit quantum lycio Indico vero per se (c. 19), plura medicamenta eiusdem vitii tradit propter corporum varietatem differentiamque aetatum temporum locorum, omnium compositionum utilitatem aut ipse expertus est aut amici fidissimi, a quibus *paucas sed valde paucas* acceptas adiecit, sese expertos scire iuraverunt (in peroratione), remedium ὑδροφοβίας quod doctus est a Cretensibus adhuc non est expertus, quia ex quo paravit illud non incidit in eum morbum quisquam (c. 172). in librum contulit rogatus a Callisto quas in praesenti habuit compositiones, postea plures collecturus, scribit enim dum peregre est, non secuto eum nisi necessario admodum numero libellorum (praef. 22, 25). ordinem tenet membrorum corporis a capite ad pedes, subnectit antidota et chirurgica, ut consummetur liber, malagmata et acopa adicit (c. 178, 200, 254). perpauca orationi intexuit non ad rem pertinentia proprie aut notabili raritate iuvantia: commemoro artificem cui nemo imaginem suam pingendam committat nisi probato atque electo, cum sine iudicio plerique se suosque tradant medico (praef. 17 cf. Phaedri fab. I 14), gladiatores frequenter contusione laborantes ex prolusionibus (101 sic ut legit Marcellus), coriarios qui malis granatis utuntur (41, 85), venatores cervinum virus colligentes in Sicilia (163) quique emplastro Dionysii utuntur ad morsum quadrupedum (213). venatoriae et veterinariae artis coniunctio nuper apparuit ex Romano optumae aetatis titulo (*Bull. arch. comunale* 1880 p. 59 [CIL. VI 9610 = 33097. Dessau 7813]) in quo Apollodorus servus vocatur *medicus equarius et venator*.

Callistus qui compositiones a Scribonio petierat, Caligulae libertus iam quo anno hic interfectus est, ditissimus potentissimus | petulantissimus occulta 327 adulatione Claudium ut futurum regem coluisse traditur (Iosephus ant. XIX 1, 10) aususque gloriari, iussum se a domino Claudium veneno interimere mille eius negotioli invenisse moras. idem tum cum Messalina occisa est et quae in matrimonium mulier succederet aulici circumspicere coeperunt, anno 48 una cum Narcisso et Pallante ad flectendum Claudium officio gratiaque plurimum valebat. tum a libellis eum Caesari fuisse Zonaras declarat (XI 9 p. 564 ἐπὶ ταῖς βίβλοις τῶν ἀξιώσεων ἐτέτακτο) claroque testimonio nihil momenti inde decedit, quod quae primarius historicus sub anno 48 posuerat, ut Tacitus ostendit ann. XI 29, Byzantinus ille aut Dio prioris anni enarrationi adglutinavit. ante Callistum autem munere eodem functus est Polybius quem studia litterarum in hanc fortunam eduxerant, quem Seneca describit audientem tot hominum milia, tot disponentem libellos, tantum rerum ex orbe toto coeuntium congestum per ordinem suum principis animo subicientem (cons. Polyb. 6). quo consilio hoc volumen a Seneca compositum putamus, consolandi Polybii causa an potius Caesaris ut aures sibi patefierent clementiorque voltus adrideret? missa est ad Polybium consolatio paulo ante triumphum Britannicum anno 43/44 (cap. 16), ex eo etiam adcrevit hominis potentia usque ad annum 47 quo Messalina suae lasciviae obnitentem repressit ac neci dedidit (Dio LX 29, 31, Seneca apocol. 13). neque igitur probabile est

Callistum quam Polybius habuerat curam libellorum suscepisse ante huius interitum qui brevi antecessit principia annalis Tacitei XI. iam lege quae Scribonius de perseverante Callisti in se benevolentia narrat praef. 23: *adiutus omni tempore a te, praecipue vero his diebus. ut primum enim potuisti, non es passus cessare tuae erga me pietatis officium, tradendo scripta mea latina medicinalia deo nostro Caesari, quorum potestatem tibi feceram ut ipse prior legeres simpliciterque indicares mihi quid sentires; plurimum enim iudicio tuo tribuo. tu porro candidissimo animo et erga me benevolentissimo diligentiam meam sub tanti nominis editione non verbis sed re probasti periculumque non minus tu* (*tui* editum est) *iudicii quam ego stili propter me adisti, quo tempore divinis manibus laudando consecrasti. fateor itaque libenter unicas me tibi gratias agere, quod et prius quam rogareris, consummasti amicissimo adfectu vota mea, quod contigit mihi favore plenissimo tuo maturiorem percipere studii huius mei fructum ac voluptatem.* Callistus nuperrime ubi primum potuit, prius quam rogaretur Scribonii libros Caesari tradiderat, deinde cum laudatos Caesari dedicasset 328 eoque nomine ipse quodam modo edidisset, speratos ab | amico fructus maturaverat. fac cogites quam ob causam Seneca adierit Polybium, animadvertas hunc Claudio simul fuisse a studiis, Dionysium Papirium posteriori imperatori ἐπὶ βιβλειδίων καὶ ἀναγνώσεων id est a libellis et lectionibus sive studiis (Friedlaender morum rom. I² p. 158 [IV⁹ p. 32]), Iulium Vestinum Hadriano a studiis et a bibliothecis publicis, memineris quod supra scripsi relatum ab ipso Scribonio, Pacci mirificam compositionem Tiberio Caesari per libellum scriptum ad eum traditam et in bibliothecis publicis positam pervenisse in manus hominum: agnosces opinor in verbis illis Augusti libertum a libellis qui preces tractat iudicatque quas ferat ad dominum, qui huic suadet quid subscribat, qui scripta Scribonii Claudio tradit commendat adprobanda proponit ut Caesarum usibus ac saluti publicae consecrata bibliothecis latinis inferantur divolgenturque per librarios. modo inierat munus illud Callistus, ante dies aliquot, itaque si recte ratiocinatus sum, artatis finibus temporis parvum ac ne annuum quidem spatium relinquitur intra quod compositiones has medicus ediderit, a Polybii ad Messalinae interitum a. 47/48. recentissimum manifesto fuit id quod refert c. 172, missum ex Creta legatum nomine Zopyrum Gortyniensem medicum hospitem suum, a quo monitus modo hyaenae inveniundae operam dederit iamque pellem habeat paratam. quam vellem addidisset legationis causam: nunc quis ausit repetere ex honoribus quibus Gortynii Valerium Asiaticum, immo Ἀσιατικοῦ γυναῖκα δὶς ὑπάτου post kal. Ian. a. 46 adfecerant (CIG. 2587), quos opus erat detestari et deprecari, simul ac damnatus tanquam latro Asiaticus cecidit a. 47? etiam hoc male me habet quod compositionis 168 non superest nisi index: *ad viperae morsum proprie.* nec esse ab ingenio medelae spem ullam Rhodius pronuntiat, Dioscoridem tamen et Galenum ceterosque medicos copiam facere supplementi. ego quaerendum censeo non ab his, non a Columella, sed ab ipso Claudio Caesare, qui in censura anno 47 vel 48, tum opinor cum medicinalia Scribonii scripta cognoverat, inter alia edicta hoc proposuit *nihil aeque facere ad viperae morsum quam taxi*

arboris sucum (Suetonius Cl. 16). o Calliste, tibine debemus mutatam a Claudio litteraturam latinam? dissuasisset Polybius, si non omnia de hoc mentitus est adulator exsul, te amicus tuus arguit tam ingenio quam statu fuisse libertinum.

II Medicinae operam navasse iuvenis videtur Sophronius Damascenus Alexandriae doctus, sophista et monachus Palaestinus archiepiscopus Hierosolymitanus mortuus anno 638. cuius viri scripta non pauca extant pietatis tumidique sermonis monumenta congesta | in patrologia graeca Migniana 329 t. LXXXVII 3, epigrammata aliquot in anthologiam Cephalae recepta sunt. Anacreonteis quae ille lusit carminibus in codice cui notitiam eorum debemus, statim subiuncta est Σωφρονίου μοναχοῦ ἰατροσοφιστοῦ εἰς τὸν Ἰωσήφ ode tam similis, ut et Allatius et Matranga (in Mai spicilegio IV p. 30, in Mignianis p. 3732) eundem esse hunc iatrosophistam ac sanctum patriarcham coniecerint. quod probatur cum aliis librorum indiciis in quibus multa medicinam olent ac σοφιστής vocatur οὐ λόγους ῥητορικοὺς ἐξηγούμενος ἀλλὰ τέχνης ἰατρικῆς προιστάμενος (Gesius mirac. 30), tum universo volumine quod de miraculis ss. Cyri et Iohannis composuit quorum alter item medicus et monachus fuerat, tum eo quod inter amicos aut musae suae cultores quendam habuit huius ipsius artis sectatorem. ubi enim Sophronius martyrum illorum finita laudatione miracula narraturus est, inter τὸ ἐγκώμιον et τῶν θαυμάτων τὴν διήγησιν interposita leguntur duo epigrammata (Mai spicil. III p. 95 s., Mign. p. 3421 ss.) quorum posterius hoc est

Σενέκα ἰατροσοφιστοῦ

Κύρῳ ἀκεστορίης πανυπέρτατα μέτρα λαχόντι
καὐτῷ Ἰωάννῃ, μάρτυσι θεσπεσίοις,
Σωφρόνιος βλεφάρων ψυχαλγέα νοῦσον ἀλύξας
βαιὸν ἀμειβόμενος τήνδ' ἀνέθηκε βίβλον.

fugit tam Sophronii editores quam Boissonadium et Duebnerum Palatinae anthologiae insertum id carmen esse inter christiana I 90 cum hoc titulo: Σωφρονίου πατριάρχου Ἱεροσολύμων· εἰς Κῦρον καὶ Ἰωάννην. nulla ibi littera non congruit, nam καὶ τῷ in versu 2 editor novissimus mutavit praeter necessitatem, sed auctor falsus traditur, iam enim Senecam quendam medicum fecisse quis non credet? sexcenti huius generis errores in excerptorum libris, hic eo et proclivius ortus et magis ignoscendus quod alterum ac prius ordine epigramma reapse Sophronius finxit ipse suam laudans laudationem sanctorum. hoc quoque adscribam, quia et eget emendatione neque indignum videtur quod pluribus innotescat. resonat enim grata imago vocum ac modorum antiquiorum, eorum quos inde ab Alexandrino tempore sparsa per chartas lapidesque sepulcralia carmina praecinuerant.

Τοῦ συγγράφοντος id est Sophronii

Τίς τάδ' ἔγραψεν; Σωφρόνιος. πόθεν; ἐκ Φοινίκης.
Φοινίκης ποίης; τῆς Λιβανοστεφάνου.
ἄστυ δὲ ποῖον ἔναιε; Δαμασκόν. ζῶσι τοκῆες;
οὔ, θάνον ἀμφότεροι. οὔνομα δ' εἰπὲ δύο.

5 μήτηρ μέν τε Μυρώ, γενέτης κικλήσκετο Πλύνθας.
330 εἶχε γάμον γλυκερὸν καὶ τεκέων ἀγέλην;
οὐ γάμον, οὐ παῖδας σχέθε πώποτε, ἄζυγος ἦεν.
πῆ γῆς μουνάσας καὶ τίνος ἐν μελάθρῳ;
ἐν χθονὶ θειοδόχῳ καὶ ἐν οὔρεσιν Ἱεροσολύμων,
10 ἐν μάνδρῃ μεγάλῃ Θευδοσίου μεγάλου.
καὶ τίσι τόνδ' ἐτέλεσσε καὶ ἔνθετο θέσκελον ὕμνον;
Κύρῳ Ἰωάννῃ μάρτυσι θειονόοις.
τίπτε δὲ τόσσον ἔτευξε νόου πόνον; οὕνεκα καὐτοῦ
ὄμμασι νουσαλέοις δῶκαν ἀκεστορίην.

in versu 2 poetice significatur Phoenice Libani quae volgo audiebat aut Λιβανησία aut ἡ παρὰ Λίβανον. v. 3 adhuc fertur ποῖον; Ἐν αἷς Δαμασκός quod Maius semel atque iterum adgressus est emendare sine bono eventu. v. 5 κικλέσκετο legitur, 6 τοκέων, 8 μονάσας, 9 οὔρεσι (sequentis nominis prior pars bisyllaba fit per synizesin), 11 ἐτέλεσεν, 13 καὐτοὶ sed ad Sophronium pronomen referri necesse fuit, qui ipse quoque martyrum expertus erat beneficium sanata oculorum suffusione, ex qua Asclepiadas non semel ait Homericam sibi caecitatem esse comminatos. inciderat in morbum Alexandriae in civitate martyrum, sanatus per somnia exsolvit promissam salutis mercedem scribendo in monasterio s. Theodosii in eremo Hierosolymitana (mirac. 70).

III Martyrius Adamantii filius quo tempore libellum de B et V scripserit (Keili gram. VII p. 136, 165 ss.) adhuc latet. cognominem ex Symmachi epistulis iuvenem alii citarant, ego quarti vel quinti saeculi grammaticum dixi, cum glossemata ab eo prolata commentabar similemque Philoxeni glossis originem significabam huius musei XXXV p. 69 [supra p. 366]. iam vereor ne ad sextum saeculum detrudendus sit, ad regum tempora Iustini et Iustiniani, consulis Philoxeni. ceteri eum omnes artis doctores ignorant, Cassiodorius anno 572 inter orthographiae auctores adscivit sibi aeque atque Eutychem et Priscianum. exilem libellus doctrinam testatur, scriptura impure crispis motibus discurrit, paene honestior facta est compressu, fuit enim homo Asianus, Sardianus dicitur in Politiani codice. aetatis certius indicium unum reperio p. 175: *berna, quod nomen licet ego inveni per digammon scriptum, tamen quia illustris memoriae audivi Memnonium, omnis hominem facundiae iudicem, se dicentem de hoc reprehensum a Romano quodam disertissimo, ut per hanc enuntiaverit litteram, nos quoque notamus ac temptamus rationem reddere,* scilicet bernam esse τὸν οἰκογενῆ, vernam a vere hirundinem. verbis istis qui denotatur graecae latinaeque facundiae arbiter, fallor an pater 331 Agathiae est Myrinaeus ῥήτωρ ἐξ Ἀσίης, οὔνομα Μεμνόνιος (A Pal. | VII 552)? eandem pater artem exercuit et filius qui se profitetur versari in legibus Romanorum forensibusque causis (hist. praef. p. 9 Bonn.), Agathiae honori cum statuam dicarent publice, pariter Memnonii memoria ornata est nobilitatis causa (A Plan. app. 316). Agathiam Niebuhrius non ante annum 536 natum

putavit, quod etsi infirma mihi videtur adminiculasse ratione, certe tamen pater eius cum Iustinianus regnare coepisset, etiam tum vitam coluisse censendus est. itaque in hunc convenire Martyrii signum si datur, scripsit is grammaticus eodem tempore quo Eutyches Prisciani discipulus aut adeo posterius, ut intervallum ab eo ad Cassiodori senectutem minime tantum fuerit quantum aevi humani terminis circumscribi solet. quod recens natus erat liber, hoc ipso eum arbitror Cassiodorio esse commendatum.

IV Christodorus poeta epicus qui Zeuxippi signa enarravit, cum aliarum urbium origines versibus celebravit tum πάτρια Τράλλεων (Suidas). poema quidem periit sed rerum quae inerant particulam Agathias servavit hist. II 17 p. 100 ss. Bonn. ubi de terrae motibus disserit, a Beryto et Cois quibus calamitas illa anno 554 accidit digressus ad Trallianos quorum civitas imp. Augusti temporibus simili clade adfecta esset. tum Chaeremona quendam ad Augustum profectum esse in Cantabrorum terram, ibi enim circum litora Oceani belligerantem haesisse Augustum, ab eo Chaeremona auxilium implorasse, impetrasse ut homines et pecuniae mitterentur ad instaurandam exornandamque urbem. haec sic gesta esse δηλοῖ μέν που καὶ ἡ πάτριος τοῦ ἄστεως ἱστορία, οὐχ ἥκιστα δὲ τοὐπίγραμμα quod ipse Agathias in agro Tralliano vetustissimae arae incisum vidit ac descripsit:

κλασθείσας πάτρας σεισμῷ ποτε Κάνταβριν ἐς γᾶν
  Χαιρήμων ἔπτα πατρίδα ῥυσόμενος,
Καίσαρι δ' εἱλιχθεὶς περὶ γούνασι τὰν μεγάλαυχον
  ὤρθωσε Τράλλιν τὰν τότε κεκλιμέναν.
5 ἀνθ' ὧν συγγενέες τοῦτο βρέτας, ὄφρ' ἐπὶ βωμῷ
  οἷα δίκα κτίσταν, τάνδε φέροιτο χάριν.

iteravi carmen ut commonerem de versu quinto, quem ita edidit Niebuhrius, ita exhibere libri videntur, quamquam ex Rehdigerano adnotatum est συγγενὲς, volgabatur olim συγγενές οἱ. quo modo interpretaris? an sic ut cognati pro meritis hominis divinum signum statuisse dicantur? audi Hermannum Orphicorum p. 786 obloquentem Vulcanio qui coniecerat τοῦθ' οἱ: 'certe scribendum erat τόδε οἱ, sed non potuit omnino ita scribere poeta, cum Chaeremon, homo ut Agathias testatur, humili loco natus, non | videatur a 332 cognatis suis impetrasse statuam, et quod gravius est, civitas ei, non privati hunc honorem decernere debebant'. hoc ille verissime, licet quod ipse reposuit σύγγνω οἱ τοῦτο βρέτας nunc melius sit dimittere oblivione. conditoribus urbium honores Graeci tribuebant divinos, Chaeremon ut κτίστης Trallium consecrata effigie cum ara inter deos urbis patrios conlocatus est. lege ἀνθ' ὧν, συγγενέες, τοῦτο βρέτας: hinc o (divi) indigetes, hoc simulacrum. ita κτίστας esse appellatos proprie didici e Dionis Chrysostomi or. XXXIX 2 p. 155 R. [p. 44 A.] θεοὶ οἰκισταὶ καὶ συγγενεῖς καὶ προπάτορες. non liquet de epigrammate Halicarnassensi Kaibelianae sylloges 782 εἰ δ . . . . . . καὶ πατρὶ ἐπείγῃ ἱερά, τῆς λαιῆς βαῖνε [δι'] αἱμασιέων· οὗτοι κἄμ' ἐκάμοντο τὸν ἐν

γονάτεσσι Πρίηπον ἔργα τε καὶ βωμοὺς συγγενέων ἐφορᾶν, quia lacunam variis modis explere licet; mihi certum est non patrem memorari aut Priapi aut alius sed patria sacra, itaque propono εἰ δ' ἀστοῖς ἃ νόμος ῥέζειν καὶ πάτρι' ἐπείγῃ ἱερά, deus deorum aras optimo iure βωμοὺς συγγενέων vocat. sed non minus recte homines κτίστην quem consecrant et in deorum numero reponunt, commendant τοῖς συγγενέσιν. de terrae motu quae ex annalibus Trallianis Agathias rettulit, partem eorum confirmat Eusebius in chronicis qui Trallis terrae motu consedisse scripserat anno Augusti 17 (sic Hier., 19 Arm.) id est urbis 727. Augustus octavum et nonum consulatum a. 728 et 729 dum bellum adversus Cantabros gerit iniit Tarracone (Suet. Aug. 36), ibi tum ut Indorum ac Scytharum ita Trallianos legatos audiebat. Horatianorum carminum aliquot colores pulcrius enitescunt redacto in memoriam celebri hoc ac prodigiali terrae motu: *si fractus inlabatur orbis, inpavidum ferient ruinae.* tum adfuisse suspiceris poetae occasionem condendi carminis I 34.

V Denuo nuper legebam titulum sepulcralem quem Ameriae in Vmbria inventum et transcriptum ab Ambroschio ex Kellermanni schedis Iahnius edidit speciminis epigraphici p. 138 [CIL. XI 4424. Dessau 5239]: *L. Mini tibicinis | Cassia uxor | L. Cassi Principis tibicinis | cappae.* legebam et haec meditabar: quam diu vixisti Princeps? at enim filiam habuisti quae te sepeliret et generum artis consortem ac monumenti. unde graecae litterae tibi nomen adhaesit? alpha paenulatorum audit Cordus amethystinatus, grammaticus paene omnium doctissimus beta, alius zeta διὰ τὸ ζητητικόν, non unus ob turpia labda: cur tu cappa? Cassiumne nomen causa fuit, quemadmodum Corneliorum tribus familiis graecum quondam aptatum est proverbium τρία κάππα κάκιστα, an capistrum tibicinis, an ipse vigor flatuum, quoniam et etymologi κάππα scribunt dictum esse secundum vocem proflatam ex | 333 puris infra linguam locis κατὰ ποιὸν ἦχον, et ebrius homo qui vinum sic ut ecus aquam potet in Parmenonis mimiambis describitur σκυθιστὶ φωνῶν κοὐδὲ κάππα γιγνώσκων (Athenaeus V p. 221 a emendatus a Meinekio)? dic, et eris mihi magnus Apollo. est utique agnomen tibi, et ut primum datum sit per ludibrium, cum honore tuo hic repetitum est, neque enim morsus esses ioco nisi artifex fuisses paulo notior. haec ego mecum aut cum illo potius, cum repente in mentem venit lepidissimae fabulae narratae a Phaedro V 7: *Princeps tibicen notior paulo fuit, operam Bathyllo solitus in scaena dare.* non plura inde huc transferam, eo minus quod ad Cappae nomen expediendum fabula uti nescio, fertur autem Princeps Romanae nobilitatis favore florens ludis aliis ex casu gravi crus fregisse, aliis honorem principi datum cum sibi tribui putasset ita esse castigatus, ut albis Caesareae domus insignibus ornatus capite foras protruderetur. intellexi respicere Phaedrum ad eum qui sepultus est longe ab urbe. Eugenius Bormannus quaerenti mihi et formam tituli misit (tabula dimidia vacat ab scalptura, superiorem partem titulus tenet, in prioribus duobus versibus litterae palmum, in posterioribus praeter L principalem ac maiorem ceterae digitos tres aequant altitudine) et typos litterarum

unde ipse viderem, et se censere respondit inscriptum esse monumentum Augusti aut Tiberii temporibus.

Caligulae adepto imperium imperitabant aurigae et gladiatores, ut ait Dio LIX 5, circensibus ille ac prasinatis usque ad insaniam favebat. plurimi fecit Eutychum agitatorem, cui comissatione quadam in apophoretis contulisse narratur viciens sestertium (Suet. Cal. 55). praepotentem hunc fuisse extremis Caligulae temporibus nulla re magis probatur quam iracundis Chaereae verbis, qui occiso Gaio cum imperatorem milites poscerent, ut hos derideret, daturum se pronuntiavit, siquis signum sibi ferret ab Eutycho, ἦν δὲ ὁ Εὔτυχος οὗτος ἡνίοχος τοῦ καλουμένου πρασίνου, περισπούδαστος Γαΐῳ, καὶ περὶ τὰς οἰκοδομὰς τῶν στάσεων τοῦ περὶ ἐκεῖνον ἱππικοῦ τὸ στρατιωτικὸν ἐτρίβετο ἀτίμοις ἐργασίαις ἐπικείμενον, εἰς ἅπερ ὁ Χαιρέας ὠνείδιζεν αὐτούς (ex Cluvio Iosephus antiq. XIX 4, 4). potest idem esse qui Agrippam Iudaeum Caligulae amicum apud Tiberium Caesarem criminatus erat, Ἀγρίππα ἀπελεύθερος καὶ ἡνίοχος (Iosephus ant. XVIII 6, 5). Phaedrus Augusti libertus prima duo fabularum volumina cum in vita esset Tiberius emisit, in tertio cuius ordinem in codicibus turbatum ab editoribus vere restitutum puto, se queritur accusatore et iudice Seiano in mala maxima adductum etiamnum premi noxiorum insolentiis, celeri | auxilio 334 sibi opus esse ne si differatur amplius, prius moriatur, saepe inpetrasse veniam confessum reum, tanto iustius eam dari innocenti: apparet peti ab eo cui tertius liber missus est finem calamitatis, sive relegatus Phaedrus fuit sive aliter libertatis commodis privatus (cf. prologi v. 40 et fab. 7). ille alienum a Musis vitae genus sequitur, non vacat a negotiis multarum rerum varietate districtus (praecedens versus, epilogi secundus sic erat emendandus *primum ne videar esse tibi molestior*), lucrum potius quaerit quam doctrinam, hunc libellum honori et meritis suis dedicatum fortasse ne leget quidem, incitatur autem adlocutione ut det quod promisit exhibeatque vocis fidem, ut misereatur insontis ac precantis, ut decernat suoque iudicio confirmet Phaedri integritatem. *tuae sunt partes, fuerunt aliorum prius, dein simili gyro venient aliorum vices.* iusto argutior sim, ex hoc ipso versu si colligam qualis homo fuerit, cui deditus studio. sed agnosci necesse est qui tanta apud principem potentia floruerit quanta Polybius et imperiosi quos probe novimus Claudii liberti, potentia brevi ac subita. Eutychus huic Phaedri patrono nomen est, ego hoc volumen anno circiter 40 traditum esse contendo gratioso ac diviti equorum Gaianorum ipsiusque Gai moderatori [cf. Vollmer act. acad. Monac. 1919, 5 p. 9. Prinz stud. Vind. 43, 1922 p. 62. Griset de chronologia Phaedri Taurinis 1925, cf. Phil. Woch. 1925, 827. Dessau hist. imp. Rom. II 1 p. 78[3]]. nam libellorum curam, quam qui habuerunt Claudio regnante huius generis preces solitos esse accipere Senecae et Scribonii exempla ostendunt, iam tum fuisse in aula constitutam incompertum est.

Phaedri ad Particulonem carmen IV 1 mutilatum et corruptum in libris fertur, primi versus fere hi:

cum destinassem terminum operis habere
in hoc ut aliis esset materiae satis
consilium tacito corde damnavi
nam siquis talis etiam est tituli
5 *quo pacto damnabit quidnam omiserim*
ut illum ipsum cupiam famae tradere
sua cuique cum sit animi cogitatio
colorque prior ergo non levitas mihi
sed certa ratio causam scribendi dedit.

multa veteres correxerunt evidenter aut probabiliter, quinti versus sententiam Orellius recte indicavit: 'quantopere aemulus meus sese iactabit in demonstrandis eis quae a me sint omissa'. adscribam versus emendatos

cum destinassem terminum operi statuere
in hoc, ut aliis esset materiae satis,
consilium tacito corde damnavi tamen:
335 *nam siquis talis etiam est tituli mi invidus,*
5 *quo pacto clamitabit, quidnam omiserim:*
ut illud ipse cupiam famae tradere,
sua cuique cum sit animi cogitatio
colorque proprius.

iam in versu 5 verbum sententiae maxime idoneum usuque Phaedri probatum lenissima mutatione repositum est. in priore *talis titulus* illud Phaedri erga alios meritum est quod satis materiae eis relictum voluit. hoc dissimulabit obtrectator, immo criminabitur Phaedrum quod plurima omiserit: ipse igitur iam cupit patefacere omnibus rem sic ut in animum induxerat suis verbis. perperam versum 6 Guyetus ceterique qui scribunt *cupiat* personae aemuli applicuere, quasi vero commendare eum Phaedrus debuerit cogitationis et coloris proprietate. fac memineris haec totque alia de livore malo verba illum Augusti libertum fudisse post edita fabularum volumina complura, ab Seneca autem ad componendas fabellas et Aesopeos logos Polybium Claudi lib. quasi ad *intemptatum Romanis ingeniis opus* instigari etiam biennio post (cons. Polyb. 8, 27).

VI Si Columellae libros legis aut philosophiae studia attendis quibus rivolis per imperii romani nationes diffusa sint, non inutile tibi erit scire, quod avorum temporibus suboluerat non nullis, nunc nemo recolere videtur, propinqua cognatione iunctos fuisse Columellam id est L. Iunium Moderatum municipem Gaditanum, cuius patruus M. Columella illustribus disciplinis eruditus ac diligentissimus agricola Baeticae provinciae fuit (V 5), et Moderatum id est Iunium Moderatum Gaditanum Pythagoricorum auctorem a graecis scriptoribus memoratum. Columella de re rustica libros absolvit canus (XII fin.) Nerone principe sub annum 65, cum Moderati aliquo discipulo etrusco Romae cenavit Plutarchus sympos. VIII 7, 1 ut ipsum magistrum saltem Domitiano

antecessisse scias aetate, prope aequalem gentili suo. Moderatus Πυθαγορικῶν σχολῶν ediderat volumina decem: sic enim ἐν δέκα βιβλίοις Porphyrius vita Pyth. 48, non ἐν ἕνδεκα, lege modo quae de denario numero tanquam perfectissimo Moderatus ibi ipse exponit, vide cognati scriptoris exemplum. quam ob causam etiam Stephani Byz. in Γάδειρα testimonium τὰ πέντε βιβλία reiciendum et ex divisione ampli operis bipertita aut e contractione derivandum censeo. horum librorum non ita exiguae extant reliquiae, omnes unius partis eius qua numerorum doctrina explicabatur, servatae et ad infimos scriptores propagatae Nicomachi ut opinor merito Geraseni. has colligere non libet, tantum moneo etiam ingenio scriptisque rustici auctoris quandam | cerni cum Pythagoreo illo consanguinitatem. nam 336 etsi praeterit quae inquirere magis sit scrutantium rerum naturae latebras quam rusticorum, aliquotiens tamen sententias aut colores a philosophis petitos immiscet, de divino numine de aeternis legibus de spiritus sacris elementis in homine mixtis cum terrenis primordiis sentit ac loquitur magnificentius, Democriti et Pythagorae in universa rerum natura sagacitatem admiratur, divinum auctorem Platonem vocat, Democriti sive Boli commentis utitur, συζυγίας ἐναντιοτήτων et ἀντιπαθείας tangit, minime aversatur superstitiones (velut certa dicit signa quibus taurus quem sexum generarit ex admissura comprehendatur, et notissimum in sacro monte Hispaniae frequenter equas sine coitu ventrem pertulisse), caelestium rerum haud ignarus ediderat libros adversus astrologos improbasque Chaldaeorum pollicitationes, scripturum se promittit de lustrationibus et sacrificiis prisco more usurpatis. rem rusticam decem libris totam includere voluit ut in consummatione totius operis adnumeraretur velut proprii laboris particula decimus isque poeticus (IX fin. X praef.), coactus vero flagitantis amici pertinacia *numerum quem iam quasi consummaverat voluminum excessit et undecimum praeceptum rusticationis memoriae tradidit* (XI praef.), tum etiam vilicam vilico, duodecimum librum undecimo subiunxit eamque peracto operi clausulam imposuit. ἡ μὲν δὴ περὶ τῶν ἀριθμῶν πραγματεία τοιαύτη τοῖς Πυθαγορείοις.

Columella III 8 de praecipuae staturae viris: *Cicero testis est Romanum fuisse civem Naevium Pollionem pede longiorem quam quemquam longissimum, et nuper ipsi videre potuimus in apparatu pompae circensium ludorum Iudaeae gentis hominem proceriorem celsissimo Germano.* rem eandem, mihi crede, Plinius quasi ex actis repetitam tradidit nat. h. VII 74: *Naevii Pollionis amplitudinem annales non tradunt, sed quia populi concursu paene sit interemptus, vice prodigii habitam. procerissimum hominem aetas nostra divo Claudio principe Gabbaram nomine ex Arabia advectum novem pedum et totidem unciarum vidit.* Iudaeum| hominem Columella fortasse ideo dixit quod Gabarae et Gabarenorum frequentata Iudaeis nomina sciebat [cf. Cichorius stud. Rom. p. 421].

VII Plinius nat. hist. VII 210: *gentium consensus tacitus primus omnium conspiravit ut Ionum litteris uteretur. veteres graecas fuisse easdem paene quae nunc sint latinae indicio erit Delphica antiqui aeris, quae est hodie in Palatio*

dono principum Minervae dicata in bibliotheca, cum inscriptione tali: ΝΑΥCΙΚΡΑΤΗS ΑΝΕΘΕΤΟ ΤΗΙ ΔΙΟC ΚΟΡΗΙ...... ita vacare 337 a litteris chartam | Detlefsenus siit, Ianus δεκάταν ἀλεξιόδυνον ὠνᾶς lapidario id quidem ritu scriptum induxerat. in codicibus Iovis nomen hae fere notae excipiunt ΚΟΡΝΤuΝΔΕΚΑΤΑΝΗΔΔΕΞΙΟΔΔΙΟΝΟΝΑΕ. nil desperandum duce metro, nam manifesto duos tenemus trimetros, quorum etiam interpunctionem post κόρηι codices referre videntur notula expressam insiticia. de principio alterius versus fuit cum putarem Iano addicere aves, multi enim graecae antiquitatis tituli supersunt decimae nomine inscripti. iam vereor ne fallant auspicia, vitium obvenit voce dorica, ACRATAN audimus ex Riccardiano, non ΔΕΚ-. etiam aliae litterae nos ludunt varia specie et quae huc atque illuc flecti possit, ex ultimis exsculpat quispiam ΔΑΙΜΟΝΩΝ γέρAC, sed certissimum est in medio versu δέχεσθαι verbum, hinc proficiscendum emendantibus. itaque carmen aut tale accipe

Ναυσικράτης ἀνέθετο τῆι Διὸς κόρηι·
ἡ δ' Ἐργάνη δέξαιτο διδόμενον τόδε

aut ipse da quod melius congruat cum librorum notis. inscriptio quidem minime tam vetusta fuit quam visa est Plinio, Athenis opinor tripodem adlatum esse Romam, ibi et Nausicrates nomen volgare est et Operariam Minervam aerarii coluerunt inprimis.

VIII Liber de metris quem Marius Plotius Sacerdos composuit Romae docens — hunc enim quasi septenarium ille tertio artis grammaticae libro praeposuit (Keili gramm. VI p. 496) — graecos versus multos exhibet sumptos ab Iuba et 'graecis nobilibus metricis', partim ex vetustis decerptos carminibus partim fictos in usum metricae disciplinae. qui versus omnibus modis depravati in codicibus feruntur, plerique autem ei qui restituere studet non nimium negotii facessunt, modo latinorum librariorum in graecis litteris depingendis morem ac solita errorum genera norit. Scaliger olim huic rei operam dederat felicissimam, ut adnotatio Keiliana docuit, postea paene nemo protulit tali exemplo et adulta arte et nostro saeculo digna, immo vero magnis nugis non solum Sacerdotem sed etiam Hipponactem poetasque alios videre licet ditatos. non nihil ego correxi, aliquid tamen relinquitur transacturo id quod iam tandem transigendum est. hunc scio non cavillaturum quod recte coepta non potui sic ut volui omnino perficere. (scripsi haec priusquam denuo editi sunt Bergkii PLG [cf. II^4 p. 490 ad frg. 89.])

p. 525, 18 iambici tetrametri acatalecti clodi exempla ΑΝΑCCΑΘΝΑΤΩΠΚΟΝΑΑΧΟΥCΑΡΙΟΡΟΝΙΝCΟΥ *parumne campis atque Neptuno superfusum dextris.* novissimus pes in hoc metro est *spondeus* ΑΙCCΟΥ, *dextris.* incipit graecus versus ab ἄνασσα, hoc recte posuit Putschius, prae-338 terea nihil quidquam inventum | esse vix credideris, quoniam vocabulorum omnium certa emendatio est excepto fortasse uno:

ἄνασσ' Ἀθηνᾶ τὸ Ἀττικὸν λαχοῦσα ῥεῖθρον Ἰλισοῦ.

cave Ionici poetae carmen dicas propter τὠττικόν. nam Ἀθηνᾶ, non aliam

formam libri cogunt ut accipias. fluvii nomen semel per unum sigma scriptum est, deinde per σσ. iam cetera eo ordine quo Sacerdos exhibet breviter persequar.

p. 510, 27 pentametrum dactylicum *quod semper quinque dactylis constat quale est exemplum graecum illud* ΔЄIΜΟΝΑΜΦΕΑΗΝЄΝΗΠΥѠΜЄ-ΝΟΝѠΑΗΤΟ: inventa ab Scaligero aut clarissime in libris apparentia tenemus haec ἀμφ' Ἑλένῃ πεπυρωμένον ὤλετο, nam imperite Ἑλένᾳ aut Ἑλένας substitutum est nuper tanquam in lyrico versu. restat pes primus: tolle delta quod ex praecedente vocabulo adhaesit, lege ЄΙΛΙΟΝ id est Ἴλιον.

p. 511, 13 Keilius edidit χαῖρε ἄναξ ἕταρε ζαθέας μάκαρ ἥβας, quia apud Hephaestionem ita versus scriptus est. sed ne ibi quidem ἕταρε consensu confirmatur librorum quorum pars ἑτάρα habet, nec Sacerdoti obtrudi oportet alius auctoris testimonium, praesertim quod minime praebeat speciem integritatis ipsum. Sacerdotis libri ΜΑΚΑΡЄΖΖΑЄΑC, Scaliger μάκαρ ζαθέας optime, nisi quod oblitus est intericere ὦ: repetitur nomen ut explanetur visque eius intendatur per usum non absimilem illi Callimacheo ἑστίη ὦ νήσων εὐέστιε. Hephaestio haud scio an μάκαρ ἆ scripserit.

p. 517, 6 hymenaici dimetri Sapphici exempla graecis litteris duo contineri Gaisfordius intellexit, tamen in editione alterius ne describere quidem ausus est quas litteras codices plane integras servarunt ὦ τὸν Ἀδώνιον. prius exemplum Bergkius et Keilius fecerunt Ὕμεν' Ὑμήναον. at codices ΥЄCΖЄΡΥΜΗΝΙΟΝ id est Ϝέσπερ' ὑμήνιον, nam υ saepe in locum venit aeolici digamma. quem versiculum non fictum esse sed ex Sapphico carmine depromptum etiam oratio ostendit inperfecta.

p. 520, 20 Hipponactei dimetri acatalecti exemplum χαῖρε ὦ Λεσβία Σαπφώ. cuius vitium Keilius grammatico tribuendum censet deceptus opinor interpretatione latina, quae quod alienissima est ab hoc metro, non potest ab Sacerdote esse addita *salve o Lesbia Sappho.* rectius Putschius χαῖρ' ὦ σύ. codices ΧΑΙΡЄΟΑЄΖЄΒΙCΑΦΦѠ, restituendum χαῖρ' ᾠδὲ Λεσβία Σαπφώ. nimirum recordabatur qui hoc lusit metricus τὸν τῆς παροιμίας Λέσβιον ᾠδόν.

p. 521, 5 trimetri iambici brachycatalecti exemplum ΑΚΡЄC μὲν οὐκέτ' ἐστὶν οὐδ' ἴχνος: sic praeter primum verbum cetera | reparavit Scaliger. 339 illud in Leidensi codice tale fertur ΑCΚΙC, paullo post ubi versus repetitur plenior, in Valentiano ΑCΚΡЄC, in Leidensi ΑCΚΡΙC. has litteras contemplare neglectis litteratorum hominum commentis: numquid dubitas legere Ἄσκρης? urbes regiones terrae saepe adsumuntur in exempla metrica, ut a Iuba in ionicos *ipsa est Chios, ipsa est Samothrace.* urbs patria Hesiodi funditus perierat Heliodori temporibus. Pausanias IX 29, 2 Ἄσκρης μὲν δὴ πύργος εἷς ἐπ' ἐμοῦ καὶ ἄλλο οὐδὲν ἐλείπετο ἐς μνήμην. itaque statim trimetrum acatalectum ubi implet auctor sermone usus restrictiore ait οὐδ' ἴχνος βαθύ, hoc enim Putschius et Keilius probabiliter effecerunt ex ΒΑΘЄ aut ΒЄЄ.

p. 521, 15 trimetri iambici catalectici exemplum ΑΝΤѠΤΙΜΟΥCΑ-ΠΡΟCΜΗCΟΝ. coniungo enim duorum codicum scripturas ita ut imaginem

archetypi repraesentem. huic versui si erit addita in fine syllaba, iustus fiet trimeter ΑΝΤΟΝΙΝΟΤΙΜΟΥϹΑΠΡΟϹΑΔΜΙϹΑΤΟϹ vel ΠΡΟϹΑΛΕϹΑΤΟϹ. quod unum non est in propatulo videre, id Scaliger pervidit, recentiores quia non curant codicum litteras, pro illius sapientia sua somnia amplexantur. relatum est a grammatico carmen hoc Ἀντωνίῳ τι, Μοῦσα, προσλάλησον et Ἀντωνίῳ τι, Μοῦσα, προσλαλησάτω. quemadmodum Sacerdos ad Maximum scribens de metris inter alia exempla pentametrum hunc fudit *accipe carmina nunc, Maxime, iussa tua* p. 509, 24, ita auctor graecus Antonio Musam suam blandiri aliquid garrientem voluerat. simile continuo sequitur carmen p. 522, 13 Δίδυμός ποθ' ἡμῖν περιτυχὼν ὁ μουσικός. qui Didymus quoniam idem videtur esse quem Suidas in aula Neronis versatum esse tradidit, Heraclidae f. grammaticus μουσικὸς λίαν καὶ πρὸς μέλη ἐπιτήδειος, colligemus fere Neronis et Caesi Bassi temporibus aequalem esse hanc graecorum exemplorum copiam totam vel adlectorum ex antiquioribus libris vel tum recens natorum. de Antonio isto sciri nunc nihil potest.*)

p. 523, 5 trimetri Hipponactei duplicis clodi *est exemplum hoc* ΑΝΑΒΙΟϹΠΔΔΝΗΤΙ προσπταίων κώλῳ. extrema Putschius dedit, tum manifestum est ΠΛΑΝΗΤΙ, deinde βίος de quo solent sententiae proponi cum in omni ludo litterario tum in metrica disciplina, cf. p. 526, 9. quae praecedunt litteras varie adgressus sum interpretari, abieci ἄνου et alia multa, interim hoc habeto dictum θανάτῳ βίος πλάνητι προσπταίων κώλῳ. finxisse id aliquem metricum et vitae mentio ostendit et detexta pedis clodi vocabulis oratio (προσπταίσας ποδὶ χωλῷ) [cf. Diehl anth. lyr. p. 282 frg. 65].

p. 524, 4 temere mutarunt librorum scripturam, quamquam deterrere eos debuit repetitum in p. 526, 18 ΦΑΛΟΥ. revocanda illa

340 ὁ Πύθιος μὲν ὀμφαλοῦ θεὸς παρ' ἐσχάραις.

item p. 525, 1 editores εἴδω τρυφερὸν et cetera, quater mirabile illud εἴδω, at libri quater εὕδω recte, etsi illud εὕδω ἄγαλμα bis ferunt per errorem omisso membro tertio, quod ad supplendum multa verba suppetunt et multo commodiora quam ἁπαλόν.

p. 525, 3 ὁ μῦς διέφαγε τὴν παγίδα, τυροῦ λεπίδα κακῶς μασᾶται Keilius, ΤΥΡΟΑΕΠΙΚΑΚΩϹΜΑΝΜΑΝΗΤΑΙ codices. hoc est sine dubio τυρῷ sive τυροῦ δ' ἐπὶ κακῷ. requiritur praeterea ditrochaeus. nescio an συμμέμνηται homo versificus scripserit idem sibi licere ratus quod lyricis quibusdam ut corriperet syllabam ante μν. verbum hoc peraptum est, sic enim loquebantur ἐπὶ κακῷ aut ἐπ' ἀγαθῷ τινος μεμνῆσθαι. minus placet τυρῷ συμβέβληται.

p. 526, 9 in versu cinaediambico ΤΑΧΥϹΕΜΕΤΛΜΤΥΧΗΒΙΟϹΤΟΝΜΑΙΝΕΤΕΠΡΟΒΑϹΑ vide an particulam veri invenerim: ταχὺς ἕπεται Τύχῃ βίος quo illa ducit προβᾶσα. neque enim obstare arbitror huic emendationi ex qua primum metrum quinque syllabas habet, quod

*) [cf. mus. Rhen. LIX 1904 p. 328. v. Wilamowitz Griech. Verskunst p. 76, 1.]

grammaticus prioris hemistichii pedes tetrasyllabos dicit latinumque exemplum adponit *fractosque remos differat.* tertium metrum hexasyllabum dicitur ex tribrachy et dactylo constans ut τότε δ' ἐμαίνετο, latinum hemistichium est *zephyrus arduus verendus.*

p. 526, 14 τὸν Πύθιον τὸν Δήλιον ὃν ἔτασσε βίχορος sic editur, Keilius ultimo verbo praefixit corruptelae notam. sed verissime Is. Vossius σέβει χορός. statim quartus pes tribrachyn habere narratur ΛΙΟΝΟ, quod male mutatum est ab editore in λιονον, quintus igitur pes fuit ΝЄΓΛC. nihil aliud latet quam ὁ μέγας.

p. 527, 9 dimetrum iambicum acatalectum Archilochium plenius et melius Leidensis codex quam Valentianus praebet, ille tale ΦΑΒΟΥΛΟCЄΙΘCΘΙΛΟΙC, hic omisit ЄΙ et in clausula ΘΥC id est ΟΥC habet, alia nulla est quae ad archetypum attineat discrepantia. legendum ἄβουλος εἶ θεὸς φίλοις. nihil mutavi, nam θεός solet duabus illis litteris significari et Θίλοις qua corrigatur littera in margine olim aut extra versum adposita etiamnum extat. at di boni, qualia portenta hinc nata sunt et supposita Archilocho.

p. 529, 17 trochaicum dimetrum colurum ΜΗΜЄΤѠΛЄΦЄΙΤЄ. interpretatus est Keilius si non vera, at credibili tamen ratione μή με τῷδ' ἐφῆτε, ego respiciens ad alterius codicis scripturam ΜΗΜЄΙ·ΤѠΑЄΥΤЄ putabam ex celebri Anacreontis carmine exemplum hoc esse derivatum μή με πῶλε φεῦγε. ithyphallicum hoc metrum dictum est *quod hoc sono cantantes Athenienses Libero patri* φαλλόν *id est fascinum virilem* ἴθυνον *id est ciebant dicentes* εἴθε μ' ἰθύφαλλε. id quem non offendet ephymnium? codices | ЄΙΘΑΜЄЄΙΘΥΦΑΜЄ, lege *dicentes ei* φαλλὲ εἰθύφαλλε. memorabile 341 hoc testimonium, pro Fascino volgus metricorum Bacchum substituit duce Caesio p. 255,6.

p. 529, 27 trimetrum trochaicum clodum οἱ θεοὶ τὰ κοινὰ Ταντάλῳ δόντες. apage Tantalum et quas ad sustinendum Tantalum adhibuere machinas, nam in libris invenies ὦ θεοὶ τὰ δεινὰ πάντα μοι δόντες.

p. 540, 1 ionicus pes fit compositus ex proceleumatico et pariambo ЄΛΙΚΟCΠΗΤΑΛΗ: hoc non est quod Putschius esse voluit ἑλικοβλέφαρε, non quod Keilius ἑλικοπλόκαμε, sed est ἑλικοπέταλε, sumptum a frondibus Bacchum ornantibus, cf. quae secuntur καλλικέλαδε et φιλοχορευτά.

p. 545, 7 *Susarionium fit quattuor pedibus trochaicis praepositis et subiuncto penthemimerico dactylico* ΞѠCΟΤΥΡΟΤΙΝΝΑΠΟΙΚΟΝΝΤΗΤЄΠΤΥΡΙΟΝ *machina trahit carinam solvitur acris hiems.* in codice altero versus talis legitur ΞΥCΟΤΙΡΑΤΙΝΝΑΠΟΙΚonta ΤЄΤΟΤΥΡΙΟΝ, adscripta praeterea post K supra versum *e* littera. Putschius immani licentia χρυσέοισιν ἀνθέμοισιν τὰν θέμιν οὐρανίαν. ego tibi recipio scripsisse illum quicunque fuit

Ζεὺς ὃς Εὐρώπην ἀπ' οἴκων ἤγαγε τῶν Τυρίων

licet ambigas utrum ὅτε an ὅς praestet, de cetero cave tantulum demutes si fidem quaeris, non fucum.

IX Tractavit Th. Homolle *Bulletin de corresp. hellénique* VI p. 1 ss. rationes relatas incisasque lapidi a pontificibus Deliis, animadvertitque p. 137, quoniam rationes extent aliae alio tempore confectae, in his nonnumquam donum sacrum signumve unum et idem dissimiliter ac diverse describi. velut corona aurea a Lysandro Lacedaemonio dicata in vetustiore tabula scribitur vitea esse LXIX drachmas pondo, in recentiore querna LXIII dodrantem pendens. et pondus quidem facile adrodi potuit tempore, quod edax rerum est et vocatur, non potuit vitis mutari in quercum, sed enim folia aurea aut speciem praebuisse variam et ambiguam consentaneum est aut ex arbitrio spectantium nomen traxisse vel hoc vel illud. ecce aliud exemplum ac magis memorabile. patera quam Ctesylis Ilithyiae donavit, in rationibus sub annum 180 a. Ch. scriptis (p. 34 versu 50) φιάλη καρυωτή dicitur id est καρύων sive iuglandium scalpturis ectypis ornata (cf. Athenaeus XI p. 502b), eadem in rationibus quae propius absunt ab anno 300, φιάλη ἔκτυπα ἔχουσα Περσῶν πρόσωπα, ut Homollius interpretatur p. 110, capitibus ornata Persarum. rogas qua re haec evenerit discrepantia? ego sic opinor: pontifex aut scriba, 342 quod καρύα quaedam arbor e Persarum regno in Graeciae oras dispersa | Περσική appellabatur (Theophrastus h. pl. III 6, 2 al.) et Περσικὰ εἴδη καρύων (ita Hesychius), cum pateram legisset vel audisset efficta ἔχουσαν Περσικά, iuglandes has esse ignorans ut quae Graecis etiam tum parum notae essent, signum transfiguravit in Περσῶν πρόσωπα errore non ita damnoso sed nimis iocoso.

nuces hae eaedem basilicae dicebantur, ut multi narrant; satis habeo Plinii verba iterasse hist. n. XV 87: *optimum genus earum Persicon atque basilicon vocant et haec fuere prima nomina.* Sueium poetam in Moreto Macrobius sat. III 18, 12 hos versus posuisse refert [FPR. p. 285]:

> *admisce tua ca basilicis haec nunc partim,*
> *partim Persica quod nomen sic denique fertur*
> *propterea quod qui quondam cum rege potenti,*
> *nomine Alexandro Magno, fera proelia bello*
> *in Persas tetulere, suo post inde reventu*
> *hoc genus arboris in praelatis finibus Grais*
> *disseruere novos fructus mortalibus dantes.*

de primis ac depravatis verbis si quidquam statuere volumus, hoc pro certo habeamus oportet, pronuntiasse romanum poetam id ipsum quod sic Dioscorides κάρυα βασιλικὰ ἃ ἔνιοι Περσικὰ καλοῦσιν, sic Pollux κάρυα Περσικὰ ἃ νῦν βασιλικά. atque inferiora illa *cum rege potenti* apte respondent *basilicis* vocabulo. melius igitur Salmasius Plin. exerc. p. 422a quam qui nostra aetate ad emendanda haec ita animum appulere ut ex *basilicis* siliquas excernerent aut silices. ego haud scio an sententia numerique simul hoc modo possint redintegrari *admiscet bacam:* βασιλέως *haec nomine partim, partim Persica, quod nomen fit denique, fertur propterea.* et *sit* quidem adscitum ex Bambergensi codice in *fit* correxi: respicit Sueius nomina cetera quibus ad

exemplum Graecorum licuit uti vocantium eas nuces Ponticas Heracleoticas Sardianas (Plinius XV 98, Athen. II p. 53 et 54 al.), quorum omnium causa fuit ab Asiaticis seminariis propagatio.

CXXX. ALTES LATEIN.*)

IV Als Marc Aurel das von alten Heiligtümern strotzende Anagnia be- 516 suchte, las er am Tor die Inschrift *flamen sume samentum.* Auf die Frage, was dies Wort bedeute, erhielt er den Bescheid, daß im Hernikerdialekt so heiße ein Stück Fell vom Opfertier, das der Priester beim Eintritt in die Stadt auf seine Mütze stecke. So erzählt er selbst dem Fronto (dessen epist. IV 4 p. 67 Naber). Für die Erklärung des Wortes verweisen unsere Lexikographen und jüngst Weise 'Die griech. Wörter im Lat.' S. 510 (wo die Bedeutung falsch angegeben ist) auf griech. σῆμα σᾶμα: eine ganz äußerliche, dem Namen- und Begriffssystem italischer Religion nicht angemessene Herleitung. Ich denke, es leuchtet allen ein, daß *samentum* nur andere, echt lateinische Form für *sagmen* ist, wie *segmen segmentum, fragmen fragmentum* usw.; der Guttural, ursprünglich *c*, in *sagmen* zu *g* erweicht, konnte schwinden wie in *lama* (*lacus*) *lumen, examen* (*agmen*) *flemina* (φλεγμονή) usw., der *a*-Vokal wird mit Recht als lang angesetzt. Das Wort gehört zu der in meinem lexicon Italicum[1]) p. XXIV unter *sak*- κυρῶσαι aufgeführten Sippe, die sehr spezifizierte Bedeutung des Wortes zu Anagnia erklärt sich aus dem | generellen Sinn: Mittel 517 göttlicher Bestätigung, Zeichen der Weihe. Freilich lehrte man uns unlängst, *sagmen* sei desselben Stammes wie *sagina*, sei das Stopfende, Nährende, darum Gras oder Kraut: dagegen der alte Dichter bei Festus (trag. inc. 219 R.) *Iovis sacratum ius iurandum sagmine.* Gleichsam legitimiert zum heiligen Dienst wurden in Rom die Fetialen durch Kräuter der Burg, in Anagnia der Opferer durch ein Stück Opferhaut: solche Legitimation hieß *sagmen, samentum.*

Diese Probe macht uns klar, wie die Heiligtümer von Anagnia ein Gegenstand des Studiums sein konnten für lateinische Antiquare und Glossographen. Und so begegnen wir ihnen denn auch in der grammatischen Literatur, nur einmal heute, bei Charisius, wo er aus Iulius Romanus schöpft, p. 242 K. Zur Erklärung der alten komischen Interjektion *butubatta* wird beigefügt: *buttutti fluctus quidam, sonus vocis effeminatior, ut esse in sacris Anagninorum vocum veterum interpretes scribunt.* In der Glosse selbst steckt wohl ein Fehler, die Editoren beziehen *fluctus* gleichfalls auf *vocis* (*et sonus* Fabricius, *vel s.*

*) [Rhein. Mus. XXXVII 1882, 516—530.]

1) Bonner Progr. 1881. Die Fachgenossen, in deren Händen es ist, bitte ich sich desselben zu bedienen, wenn sie gegen mich polemisieren. Die Polemik von Jordan (*quaest. umbr.* Königsberg 1882 p. 6) wegen *bio* trifft nicht zu: das mir zugeschriebene, gesperrt gedruckte, beredt widerlegte *additamque* rührt nicht von mir her; das umbr. *bio* ward Rh. Mus. 33 p. 41 Anm. [oben S. 282] 'von irgendeinem Anathem', lex. It. p. VI als *signum sacellumve* verstanden, und Jordan selbst erklärt dies leider nicht besser, durch *sacrum.*

Keil); bedenkt man, daß das Wort sakralen Urkunden entstammt, daß ähnliche Wörter den dumpfen, klagenden Laut ausdrücken (*buteo butit, bubo* der Uhu), so liegt die Vermutung nahe, daß von *luctus* Rede war, dieser und *fletus* oder *eiulatus* erhalten oft das Kennzeichen des Weibischen. Läßt sich aber auch über Form und Sinn dieser Reliquie von Anagnia nichts Gewisses sagen, fest steht, was auch schon Mommsen ausgesprochen, daß ein besonderer Dialekt den Hernikern im Gegensatz zu den Lateinern nicht mehr und nicht weniger zugeschrieben werden kann als etwa den Pränestinern.

V *cordolium* 'Herzeleid' kommt an ein paar Stellen im Plautus vor, dann noch einmal bei einem Schriftsteller, der seinen Rock gerne mit alten Lappen ausstaffiert und so auch diesen von Plautus aufgegriffen haben kann, bei Apuleius Met. 9, 21, sonst nirgends in der Literatur. Dem Wort ist sogar seine Existenz bestritten worden, ältere Gelehrte hielten *condolium* für das Richtige, und doch hat *cordolium* geleibt und gelebt, zäh und unverwüstlich, im Volksmund: es bedürfte keiner Inschrift (Burmann AL. IV 153 [CIL VI 5 p. 251 ad n. 3*]), um uns das zu sagen, deutlicher reden die romanischen Sprachen, ital. *cordoglio*, span. *cordojo*, provenz. *cordolh*, churwälsch *cordoli* (nach Diez, Wörterbuch I [Meyer-Lübke S. 176]). *pantex* 'Wanst' ist uns bekannt aus des Kupplers Rede an seine Dirnen bei Plautus und einigen Schmutzgedichten, an denen es der römischen Literatur ja nicht fehlt; beiläufig, wenn aus einem 518 Prachtexemplar | dieser Gattung, Katalepton 13 (5), 31 *solvis pantices*, noch jetzt eine Bedeutung des Wortes 'als Würste' registriert wird, so muß gegen dies Quidproquo Einsprache erhoben werden sowohl auf Grund des Zusammenhanges dort, wie von wegen des technischen Ausdrucks *solvere ventrem*; die weite Verbreitung von *pantex* und seine Volkstümlichkeit zur Bezeichnung des Bauches bezeugt noch der deutsche 'Panzer', bei dem gewiß der Hundertste nicht des lateinisch-romanischen Stammwortes gedenkt. *agina*, von *agere* wahrscheinlich so gebildet wie *coquina* von *coquere*, wie *ruina fodina lapicidina opificina* usw., also wohl irrig von einigen[1]) mit kurzem *i* angesetzt, heißt die

1) Nachdem dies geschrieben war, empfing ich durch Herrn Nettleships Güte dessen lexicographical notes (aus dem Journal of phil. XI) p. 99ff., welcher für kurzes *i* sich erklärt wegen *sarcina* und *pagina*. Aber diese Nomina sind, mein' ich, nicht so unmittelbar an die betreffenden Verba angeschlossen, liegen begrifflich von ihnen so viel weiter ab als *agina* von *agere*. Das Deutsche, welches von Wägung Bewegung ableitete, kehrt gewissermaßen den semasiologischen Prozeß um, der im Latein stattgefunden hat. Will man nicht *agina* Wage von *agina* Beweglichkeit trennen, so folgt langes *i* für beide. Da hier einmal die Quantität von *i* berührt ist, Joh. Schmidt (KZ. n. F. VI p. 376) zweifelt, ob in *sibus* der Vokal lang oder kurz: die Länge ist sicher schon wegen des Versschlusses *persibus sapis*, weil nur dann die Wortzäsur vor dem letzten Iambus erlaubt war; dazu ist jede Änderung des Versanfangs *nil deconciliare sibus* eben des Spiels mit *persibus* wegen abzuweisen. Aber wie konnte ein gewiegter Metriker neuerdings für die plautinischen Wörter *flagritriba ulmitriba tympanotriba* lange Paenultima fordern, die richtige Messung von Georges, C. F. W. Müller u. a. seltsam und irrig nennen? Er vergleicht τρίβω und vergißt ἐτρίβην, τριβή, τριβάς, οἰκοτριβής usw. Ein Glück, daß Ritschl nicht mehr erlebte, was ihm dort zugetraut wird, *ulmītrība*.

Wage oder ein Teil derselben, durch welchen die Wägung entschieden wird; mit diesem Sinn, der uns aus der Komposition *exigere examen exagium* geläufig ist, leitete man ab *aginare* für die Tätigkeit des Krämers, *aginator* für den Kleinhändler. Dies erfahren wir zumeist aus glossographischer Quelle; andere und viel weitere Verwendung des Worts bezeugen die romanischen Sprachen, nach denen *agina* Behendigkeit und Geschwindigkeit ist, *aginare* im Mittellatein identisch mit *festinare* (Schelers Anhang zu Diez W. p. 1); den Keim zu dieser Entwicklung birgt die Glosse des Philoxenos [II 11, 34 G.] *aginat* διαπράσσεται στρέφει μηχανᾶται. Ein einziges Mal begegnet das Wort in der alten Literatur, bei Petrons Bauern Sat. 61, 9 in Niceros' Erzählung: | über Stock und Stein suchte er zu seinem Liebchen zu gelangen, *per scutum* 519 *per ocream ego aginavi quemadmodum ad illam pervenirem*: ein hastiges und eilfertiges Praktizieren Wie viele alte lateinische Wörter müssen in der Literatur untergegangen sein, können in ihr nicht vorkommen, weil die Literatur von den Anfängen an, fast wie der Baum in seinem Wachstum von den Wurzeln sich immer weiter entfernt, der gemeinen und Volkssprache entgegenstrebt, mehr und mehr von dieser sich abkehrt! Diesen Teil des Sprachschatzes wieder zu gewinnen muß das Romanische uns helfen; haben dasselbe Wort lateinischen Ursprungs der Walache und der Portugiese, so folgt von selbst, daß das lat. Wort mindestens so alt ist wie die Provinz Dacien, also der besten lat. Sprachperiode angehört. Wenn die Wahl wäre, eine zweite cena Trimalchionis oder eines der verlorenen nachvergilischen Epen wieder zu bekommen, ohne Schwanken wählte ich das Erstere; ein aus dem Romanischen gewonnenes Wort kann für röm. Volkssprache, Sitte, Humor wichtiger sein als ein Dutzend der von jedem Schritftseller gebrauchten; kleinere Münze wird in Fülle obendrein gegeben. Wie nannte wohl der Römer das Loch in seinem Geldbeutel? *foramen*, wenn einer so es nannte, doch sehr mißbräuchlich, denn das dreht und bohrt mit seinem Willen niemand; sollte er *cavum*, *caverna*, *lacuna*, *rima*, *fissura*, *hiatus* sagen, dergleichen ich ganz nützlich in einem Handwörterbuch gesammelt finde? im Leben hieß es nach Ausweis des Romanischen *pertusium*, eine Substantivbildung von *pertusum*, welche die ältesten, aber auch aus jüngerer Zeit genug Analogien hat (*comitium exitium initium*, *semicinctium*). Und wenn er es verstopfte? *obturare* mit Fug, woneben *returare* noch glossographisch gesichert ist, ein drittes Kompositum ergibt sich bloß aus dem Romanischen, *adturare* 'zustopfen', verschieden natürlich von **adturare* 'mit Weihrauch anbeten', das der Glosse Philox. [II 22, 45] *atturatio* λιβανοκαΐα θυσία zugrunde liegt. Insonderheit technische Ausdrücke, wie sie der Handwerker in der Stadt, der Schnitter auf dem Feld braucht, hatten in der schönen Literatur keinen Platz, konnten nur spärlich auf uns kommen durch technische Bücher, wie wenn ein Vitruv das Bauwesen behandelte; ein neugefundenes Bergwerksgesetz, das in Details des Betriebs eingeht, ein neuer Tarif, welcher Waren oder Materialien bis ins Kleinste verzeichnet, lehrt uns fast mit innerer Notwendigkeit auch neue Wörter kennen; jeder Fachschriftsteller über Landwirtschaft, und wenn er noch so ungern zur

Bauernwelt hinabsteigt, als gebildeter Mann immer noch lieber fremdländische 520 als | seiner Urväter veraltete Namen braucht, ist doch gelegentlich gezwungen, damit die Sache verstanden werde, das Wort beizusetzen, welches der Bauer spricht. Eine Art Molken, mit rheinischem Ausdruck Makai, eine aus saurer Milch bereitete, aber vom oxygala verschiedene Speise, war eines der beliebtesten Gerichte zu Rom unter den Kaisern; charakteristischerweise ist der erste, welcher es nennt, ein Grieche, sind es beinahe ausschließlich Griechen, zumeist die Ärzte, denen wir die Kunde des Wortes verdanken: ἡ καλουμένη Ῥωμαίοις μέλκα, spät und ungenau *oxygala graece quod latine vocant melca*, offenbar nächst verwandt mit *mulgere* ἀμέλγειν Milch. Trügt nicht die Kapitelüberschrift in den Geoponika 18, 21, so hat schon Paxamos, der vor Matius und den Cäsaren sein Kochbuch verfaßte (Columella 12, 4), ein Rezept zur Bereitung der melca gegeben; auf jeden Fall kennt Galen sie (method. med. 8, 4, X p. 468 Kühn) und redet so von ihr, daß niemand leugnen wird, es war ein längst eingeführtes Erfrischungsmittel, so gut wie die *decocta*. Ob franz. *megue* lautlich stimmt, kann ich nicht beurteilen; wenn aber *melca* für griechisch und darum jene Ableitung weniger günstig angesehen ward (Scheler p. 63), dies Hindernis fällt weg. *caseus* bezeichnet den Käse nicht bloß stofflich, sondern auch der Form nach in der Literatur, aber mindestens in der Käserei war es nötig, den geformten Kuchen vom fetten Stoff zu unterscheiden; *formellas casei* sagt die für das Volksidiom, wohl Afrikas, zeugende Bibelübersetzung (I Reg. 17, 18), und der Gebrauch von *forma* selbst für das aus ihr hervorgegangene Gebilde des Käses ist nach Diez auch neulateinischen Mundarten nicht fremd; die Mehrzahl dieser Sprachen aber bedient sich eines davon abgeleiteten, des hierfür treffendsten und allem Anschein nach recht alten Namens *formaticus*. Doch *ne parva Tyrrhenum per aequor vela* — kommen wird auch die Zeit, wo jemand, der die Tochtersprachen des Lateins vollständig beherrscht, mit jener exakten Kenntnis der lautlichen Prozesse, wie sie nach Diez durch die zünftigen Romanisten gepflegt ist, der latein. Lexikographie den wünschenswertesten Dienst leistet, durch planmäßige Sammlung des im Romanischen bewahrten lateinischen Sprachguts unserem Wörterbuch die nach Umfang und Gehalt beträchtlichste Ergänzung zuführt.

521 Den Lucilius[1]) empfahlen Meister des Zopfstils wie Fronto als | Quelle für

1) Philologen fragten von jeher gern, wie Achill als Mädchen genannt worden sei, und ähnliches; eine solche ἔνστασις, die den Lucilius angeht, sei hier mitgeteilt; vielleicht hilft sie mit anregen eine wissenschaftliche Arbeit, auf deren Notwendigkeit Halm und Ziegler (Rhein. Mus. 27 p. 420) hingewiesen haben, eine erschöpfende Vergleichung der bobbischen Cicero-Scholien. — Ein berühmter Witzbold war der *praeco Granius*, von dem Lucil an mehr als einer Stelle erzählte (XI 6—9 M. 343 und 1018 L. [95. 411. 1180. 1181 Marx]), wie bei ihm der Redner Crassus im Jahre 647 dinierte, wie er nicht gering von sich dachte und die stolzen Herren haßte, *conicere in versus dictum praeconi' volebam Grani*. Hauptsächlich auf dem Satirenbuch beruht sein Andenken, wie die Cicero-Stellen deutlich genug durchblicken lassen (z. B. Epist. IX 15,2 de or. II 253), aber Granius tauschte noch Höflichkeiten aus mit dem Volkstribun Drusus im Jahre 663 (p. Planc. 33), Cicero geb. 648 will als urteilsfähiger

die technischen Wörter des Handwerks und Geschäfts. Auch sonst war dieser Dichter, ein Kind der lateinischen Landschaft, | der Reformator der Satura, 522 sehr ergiebig an sonderbaren und auffälligen Wörtern. Fresser, Schwelger hießen bei ihm mehr als einmal [1066. 1237 Marx] *gomiae* (mit kurzen *o*, in den Handschriften auch *gumiae*), man wird dabei erinnert an Aeschylus' Vers Agam. 1175, wo die | den Leib füllenden Fleischteile und Eingeweide 523 ein γέμος genannt werden, an γόμος die Befrachtung des Schiffes. Das Wort

---

Zuhörer einem Wortgefecht, welches die Überlegenheit des Granius kundtat, beigewohnt haben, während Brutus, geb. 669, den Mann bloß aus Lucilius kennt (Brut. 172), er mag ungefähr gleichzeitig mit Cäsar Strabo, welchen Cicero (de or. II 244ff.) Witze des Granius referieren läßt, um 667 gestorben sein. Er heißt regelmäßig praeco Granius, man sieht aus allen Stellen, daß dies die übliche und völlig ausreichende Bezeichnung war; das Pränomen Q., welches ihm heute beigelegt wird, gründet sich auf Brut. 172 *cum familiari nostro Q. Granio praecone* (dagegen de or. II 244 *familiarem vestrum Granium*, an der Brutus-Stelle, die den Beruf zusetzt, war das Pränomen um so entbehrlicher) und auf den Scholiasten der Planciana p. 259 Or. [p. 158, 12 St.] *famosi quondam praeconis Q. Granii et adprime dicacissimi* nach Mais Lesung. Die Übereinstimmung fällt schwer ins Gewicht; einzeln betrachtet, kann das erste Zeugnis gewiß leicht für einen Schreibfehler genommen werden, und wäre dies das erste Beispiel, daß der hochverdiente Kardinal im Palimpsest gelesen hat, was er glaubte lesen zu müssen? War hier der Raum, die Spur eines Vornamens, so ergab sich *Q.* aus den Handbüchern; der Text der Planciana, das Lemma des Scholiasten weiß von dem Vornamen nichts. — Durch Varro-Gellius I 24 kennen wir die Grabschriften des Naevius, Plautus und Pacuvius, durch sie die Zeitgrenze zwischen Mythus und Historie in der römischen Literaturgeschichte; die beiden ersteren sind klärlich epideiktische Epigramme, die Verse auf Pacuv: *Adulescens, tam etsi properas, te hoc saxum rogat, Vt sese aspicias, deinde quod scriptum est legas: Hic sunt poetae Pacuvi Marci sita Ossa. hoc volebam nescius ne esses. vale* sind ebenso klar die wirkliche Grabinschrift dieses um 622 gestorbenen Tragikers [vgl. carm. epigr. 848]. Nun ward unlängst in der Ephemeris epigr. IV p. 297 Nr. 861 [carm. epigr. 53. CIL. VI 32311. I² 1210] die Inschrift einer aus Rom stammenden, jetzt in England in Rokeby-Hall befindlichen Marmortafel nach Matzens Abschrift publiziert: *Rogat ut resistas, hospes, te hic tacitus lapis, Dum ostendit, quod mandavit quoius umbram te*[*git*]: *Pudentis hominis frugi cum magna fide, Praeconis Oli Grani sunt ossa heic sita. Tantum est. hoc voluit nescius ne esses. vale. A. Granius M. l. Stabilio praeco.* Über den Schriftcharakter ist nichts bemerkt; von vornherein wird niemand zweifeln, daß diese durch schlichte Einfachheit in Form und Inhalt von späterem Phrasen- und Centonenwerk so prächtig abstechenden Senare noch der republikanischen Zeit angehören. Aber um mich eines bei den Archäologen gebräuchlichen, für literarische Produkte nicht minder zutreffenden Bildes zu bedienen, wir haben hier eine so direkte, so schwer sich loslösende und so bescheiden ändernde Fortbildung des alten Typus, welcher im Pacuv-Epigramm ausgeprägt ist, daß die Zeit dieser Inschrift nächst an jenen Termin heran, keinesfalls sehr weit davon ab, zu suchen ist. Aus diesem inneren Grunde glaube ich nicht, daß Granius Stabilio einer späteren als der auf Pacuv folgenden Generation zugewiesen werden kann, er muß ein Coaetan des Luciliusschen Granius gewesen sein. Allerdings besondere Archaismen, wie wir sie von den Gesetzen und anderen Urkunden jener Zeit gewöhnt sind, bietet die Inschrift nicht; man könnte *frugei* oder nach Accius' Art *fruugei, quom* und ähnliches erwarten; die Lautformen sind keine anderen, als auch nach 700 noch gebraucht wurden. Aber ich sehe anderseits nichts in Sprache und Schrift, was mit der Datierung um 667 kontrastierte, nichts, was anders sein m ü ß t e; bei einem

ist Lateinern und Umbrern gemeinsam, bei diesen Iguv. 6 A 58 *si gomia* ein Epitheton von Säuen, die der weiblichen Gottheit geopfert werden, wahrscheinlich die den chthonischen Göttern willkommene *sus praegnans* oder *gravida*; wie natürlich die Vergleichung und Verbindung von Schweinebauch und Vielfraß ist, kann man aus einem jüngeren Satiriker sehen, dem *aqualiculus* des Persius 1, 57, über welches Wort Erklärer und Lexikographen irren, wenn sie unter Berufung auf ein handschriftlich beseitigtes Zeugnis (Seneca Ep. 90, 22) meinen, so sei auch sonst des Menschen Bauch oder Magen genannt worden; nur dem Schwein, dem Tier kommt diese Tonne zu. Lucilius allein hat das Wort, alle folgende Literatur kennt kein *gomia*, ausgenommen wieder Apuleius an einer Stelle (apol. 57 von einer bestimmten Person, deren Name dabei steht *gomiae cuiusdam et desperati lurconis*, wo *quidam* als Hinweis auf den von Lucilius geprägten Typus sich deuten läßt, freilich auch wie Entschuldigung eines vulgären Ausdrucks). Aber im Volksmund hat *gomia* fort und fort bestanden: spanisch *gomia* 'Fresser'. Wenn das Mittelglied fehlte, das lateinische Wort, welches doch kaum anders als durch glücklichen Zufall auf uns gekommen ist, wie würde die Benutzung eines vereinzelten Spätlings für Erklärung altitalischer Sprache töricht erscheinen; jetzt wird man vermutlich die vom Umbrischen zum Spanischen gezogene Kette gelten lassen. Das Spanische kommt uns für Lucilius noch ein anderes Mal zustatten, für die von den letzten Herausgebern mißhandelte und mißverstandene Stelle 451 Lachm. [527 Marx]: hier und dort dieselbe Spur von sonst verschwundenem Volkslatein. Ich schreibe die Verse der Kürze wegen, um mich nicht in kritische, hier gleichgültige Erörterungen zu verlieren, so hin, wie ich für richtig halte:

rex Cotus ille duo hos ventos, austrum atque aquilonem,
novisse aiebat, solos hos: demagis istos
ex nimbo austellos nec nosse nec esse putare.

Nonius hat sie erhalten als Beleg für d e m a g i s, das er erklärt *valde magis*; übereinstimmend Gloss. Philox. [II 42, 29] *demagis* σφοδρῶς, Gloss. Amplon.

---

nachsullanischen Monument könnte man die i longa, irgendein Kennzeichen des feineren Schriftwesens erwarten; *Olus* neben *A.* (Mommsen zu CIL. I 1281[I² 1781]) wäre befremdlich in einem so feinen Gedicht für die Epoche der Urbanitas, durch den typischen Gebrauch bei Martial schwerlich gerechfertigt; die Verschiedenheit der Vornamen des Freigelassenen und des Herrn *(Aulus Marci lib.)* wäre für die ciceronische Zeit schon eine Ausnahme von der Regel. — Aber, hör' ich sagen, warum denn nicht zwei praecones Granii zu Rom, auch wenn's sein muß, beide im Jahre 650? Die kunstgerechte, elegante Grabschrift beweist, mein' ich, daß dieser Granius mehr als ein gewöhnlicher Auktionator, ja für seinen Standeskreis etwas Besonderes war, daß er den Musen und Poeten und diese ihm nahe standen. Und wenn der selbstbewußte Witzbold es ist, dem das Elogium gilt, dann ist doppelt schön die der eigentlichen Grabschrift (V. 3 und 4) gegebene, leisest scherzende Einkleidung, für welche *tacitus* und *umbram* ausgewählt wurden, doppelt wirksam das an ihrer Spitze stehende Lob *pudentis hominis*. Also entweder ein wunderbarer Doppelgänger des Luciliusschen Granius oder — einstweilen hege ich gegen den *Q.* der Brutus-Überlieferung, die so oft täuscht, und der Palimpsestlesung alles Mißtrauen.

[V 285, 20] *demagis vehimens* (ob aus *valde magis* entstanden? an *vehementer* dachte Löwe prodr. p. 332). Ob Paulus F. *demagis pro minus antiqui dicebant* denselben einen Vers angeht, ob alte Interpreten ihn verschieden ausgelegt, ob etwa der weise Festus so die Alten korrigiert, ob Paulus sich geirrt, ob in den Handschriften gefehlt und statt *minus* mit Dacier *nimis* zu lesen, auf | diese 524 Fragen wüßte ich keine völlig sichere Antwort, aber ohne Frage hilft uns für den Vers jene Auslegung nichts, wenn auch L. Müller (Luc. p. 240) ihr den Vorzug geben will und meint, der Sinn des Wortes werde sein 'im Gegenteil'. Lachmann aber hat auf alle Deutung verzichtet, kühn zerstört er das Wort, das lediglich einem Versehen des Verrius sein Dasein verdanke, Lucilius habe die Präposition *de* nur mit einem Ortsadverbium verbinden können: ein Satz, der aus spärlichem Material abstrahiert, vielleicht für augusteische Dichter seine Richtigkeit hat, für Lucilius und den früheren Zeitraum gegen die Triebkraft und Üppigkeit der Volkssprache nichts bedeutet. Auch in *deinde* gehört *de* keineswegs nach Art von *de eo* oder *denuo* zu *inde*, so wenig wie der erste Bestandteil in *perinde* oder *subinde*; hundertmal in Compositis bezieht sich die Präposition, was wir so nennen, nicht auf das Glied, welches mit ihr zu einem Wort zusammengefaßt wird, sondern auf einen Begriff außerhalb (*deunx* vom Ganzen ab ein, also elf Zwölftel), um ein dem unsrigen ähnliches Adverb anzuführen, *praenimis* vor anderen Dingen in hohem Grade. *demagis* heißt genau: weiter abwärts, von einem anderen hinweg in verstärktem Maß, man vergleiche *deminuo*; das andere, welches den Ausgangspunkt für die Richtung niederwärts bildet, der Kompaß für das wachsende Abseits, ist bei Lucilius vorher deutlich bestimmt durch die alleinige Anerkennung der zwei Kardinalwinde; *demagis* stimmt den Ton an, welchen das verkleinernde mehrheitliche *austelli* aussingt. Kurz sagt ungefähr dasselbe unser 'im übrigen, sonst noch, außerdem'[1]. Mit Recht ist bei Diez das alte Wort für das Romanische herangezogen; nicht bloß selber als *demas* lebt es im Spanischen fort, sondern hat auch mehrere neue Wörter aus sich geboren, *demasia* Übermaß, *demasiado* zu viel, Adv. *demasiadamente*; Lacavalleria's gazophylacium Catalano-Lat. bietet unter *demès* eine Reihe von Phrasen, in denen allen es durch *insuper*, *praeterea*, *hoc amplius*, *his adde* usw. glossiert | wird. Erinnert sei auch an 525 franz. *désormais*, in welchem *de* und *magis* vereinigt, jenes freilich zunächst mit dem Zeitbegriff verschmolzen ist. Aber besondere Beachtung verdient, daß span. *demas* mit dem Artikel ganz als Eigenschaftswort und Attribut fungiert, *el demas vino* der übrige Wein, *los demas* die übrigen (Wiggers span. Grammatik p. 212.). Denn auch bei Lucilius wird durch Wort- und Vers-

[1]) *Hunc magis illo* sagt man im klassischen Latein für *quam illum*, im vulgären *magis ab illo*, im romanischen *de illo* (vgl. Wölfflin, Comparation p. 52). Ein lehrreiches Beispiel für *de* und für die abgekürzte Ausdrucksweise bei Vergleichungen aus Plautus' Epidicus fehlt mir in der Götzschen Ausgabe: v. 447 *nam strenuiori deterior si praedicat suas pugnas, de illius illae fiunt sordidae*, 'so werden die von dessen Schlachttaten schmutzig', irre ich nicht, ein recht wirksamer und genügend deutlicher Zusatz; *duellis*, auch wenn es gelänge, die sprachliche Zulässigkeit darzutun, wäre überflüssig.

ordnung ein engeres Zusammenschließen von *demagis istos* empfohlen; oft genug stellt der Römer ein Adverbium, zumal des Orts und der Reihenfolge, ὑφ' ἓν mit einem Pronomen oder einem den Artikel aufwiegenden Wort so neben ein Substantiv, daß es adjektivische Kraft empfängt, *tot retro annos*, Dichter erlauben sich sehr freie Verbindungen, Lucrez *post loca pisces linquont* τὰ ὀπίσω, Vergil A. I 198 *ante malorum* in Rom verstanden als 'des früheren Leids'. Vorbehaltlich des präziseren Ausdrucks für *austellos*, erkläre ich 'die weiteren Windchen', τὰ ἐκ περιττοῦ ἐκεῖνα τὰ ἀπὸ τῶν γνόφων πνεύματα (diese Phrase für unbeständige und trügerische Winde des Seefahrers bei Dio Chrys. 34, II p. 51 R. [I p. 326 A.]) und glaube, daß Lucilius' *demagis* nur eine volkstümliche Variation ist für das im Schriftlatein übliche *ceteros*, welches im Metrum nicht zu brauchen war.

VI Groß ist die Macht der Analogie im Sprachlichen, auch der Schein der Ähnlichkeit bewirkt, daß Seltneres dem Gewöhnlicheren nachgebildet wird, Eckiges dem, was rund ist oder dafür gilt. Die Analogie gewährt dem Dichter Rat in der Not, wenn er durch den Widerstreit von Vers- und Sprachform bedrängt wird. Die Schwäche und Unstetigkeit des *n* vor folgenden Konsonanten ist nachgerade allbekannt. Am öftesten schwand es vor *s*: *antiquorum nulla observantia fuit*, behauptet Papirian (Gram. VII p. 160, 14), wo er *formosus*, aber für die Partizipien *pensus* usw. zu schreiben befiehlt, *cum n an sine n scriberent, illi enim tosus tusus prasus plerumque scribebant.* Der nächste Platz gebührt der Verbindung von Nasal und Guttural: auch das Hochlatein schwankte zwischen *lingula* und *ligula*, wo das Schwanken zugleich Wechsel der Silbenquantität bedingt, zwischen *pollinctor* und *pollictor*, *coniunx* und *coniux*, in viel größerem Maß das Niederlatein, wie inschriftliche Einzelheiten, die Übereinstimmung von Handschriften, die szenische Metrik usw. ausweisen, *quadringenti quadrĭgenti*, *cincinni cicinni*, *iunxerint iuxerint*; die Verschiedenheit des Ursprungs und der Gerechtsame des Nasals darf hier außer acht gelassen werden. Ziemlich gleich ist das Verhältnis, wo *n* vor *t* steht: ein altes Denkmal bewahrte uns *dedrot*, einen Pfeiler der | Brücke von *dederont* zu *dedĕre*, das Schriftlatein hielt fest *praegnatis praegnatem*, sicher nicht ohne Einfluß des Nom. *praegnas*, der sein *n* so viel leichter einbüßte, aber doch weil auch vor dem Dental *n* matt war; aus dem nicht klassischen, dem Volkslatein fließen die Beispiele in ansehnlicher Zahl, *mereti* für *merenti*, *testametum* usw., ovis *Tarĕtinas* (Plautus truc. 649). Fester war der Nasal vor *d*; das Hochlatein duldet, soviel ich weiß, soviel aus Corssen Voc. 1,257 oder Schuchardt Vulgärl. 1, 106 oder Joh. Schmidt idg. Voc. 1, 109 zu ersehen, in keinem Wort ein Schwanken, unwandelbar *grando* mit *n* gegen χάλαζα, *hirundo* heterogen von *hirudo*; eher hätte es den Dental dem Nasal gleichgemacht, *grunnit porcus* gegen *grundiles lares*, wie auf älterer Sprachstufe *dispennite et distennite*, wie in den altitalischen Schwestersprachen konstant. Diese Neigung blieb im Volksmund die vorwaltende, *verecunnus*, doch entbehrt auch jene andere Art der Aussprache, bei welcher *n* unterlag und schwand, für das Volk keineswegs ausreichender Beweise, *secudo kaledas*, auf

einem Devotionstäfelchen *mado* usw.; daß *hirudo* unterging, in der Kaiserzeit an seiner Statt *sanguisuga* durchdrang, eingeführt durch die halbbürtigen Literaten der Apothekerwelt[1]), daran trägt die mißliche Nachbarschaft von *hirundo* wohl einige Schuld; *transcedere* begegnet in Hss. (z. B. Persius 5, 111), scheint aber kein bewährtes Wort, *transcendere* funktioniert in manchen Verbindungen (wie eben dort), wo es sich von bloßem *transgredi* wenig unterscheidet.

Der Nasal dient bei Verbalstämmen zur Präsensbildung; zum Teil eignet er ausschließlich diesem Tempus, so daß das Perfekt ihn nicht kennt, *vinco vici, linquo liqui*, beim Dental *fundo fudi* und *findo fidi*, in manchen Verba drang er vom Präsens aus auch in andere Tempora ein (*minxi* neben *mixi*, *nanctus* neben *nactus*). Das reduplizierte Perfekt liebt im Latein, im Italischen Schwächung des Stammes, Kürze der Stammsilbe, wie auch andere durch Reduplikation entstandene Wörter im zweiten Glied leichter gestaltet sind (*tintĭnant aures* neben *tintinnabula*). In fünfzehn Perfektformen dieser Art tritt der Stammvokal kurz auf, in der Hälfte oder | mehr abweichend 527 vom Präsens und anderen Tempora, wo der Vokal konsonantisch gestützt, die Silbe positionslang war, wie *tetuli* von *tollo*; so ohne das *n* des Präsens *pepigi pupugi tetigi*, beim Ausgang der Wurzel auf den Dental *scicidi* und *tutudi*; dies letzte im Einklang mit den alten Nominalbildungen *tudicula, detudes* u. a., während die Nasalierung von *tundo tunsus* und die Häufigkeit solcher Formen zur Folge hatte, daß *tundo* wie ein eigner Stamm erschien, ein Nomen *tundor* und das von den Grammatikern anerkannte Perf. *tunsi* nachwuchs. Überhaupt bloß zwei reduplizierte Perfecta haben langen Stammvokal: *cecidi* vom diphthongischen *caedo* und *pepedi*, in welchem Wort der Verlust eines Wurzelkonsonanten (πέρδομαι) durch die Länge gedeckt war; neben jenem besteht mit kurzem Vokal *cecidi* von *cado*, warum in diesem unverändert langes *e* geblieben, wird vielleicht aus der Tatsache, welche ich feststellen will, verständlicher werden. Seiner Herkunft nach gehört *pepe(r)di* zu denjenigen reduplizierten Perfecta — nur diese restieren noch —, deren Stamm auf zwei Konsonanten endigt, die in sämtlichen[2]) Verbal- und Nominalformen des betreffenden Stammes sich finden, somit auch im Perfekt. Es sind im ganzen neun: *momordi peperci poposci cucurri fefelli* und die vier mit *n* vor dem Dental, *pependi tetendi spopondi totondi.* Dem letzten Wort, *tondeo*, ist in den Handschriften oft Verwechslung mit *tundo*

---

1) Celsus V 27, 16 *si sanguisuga epota est*, ohne Bedenken, ohne Erklärung; Scribonius, einer von den Ärzten, der aber wohl sich einbildet, auch Stilist zu sein, Comp. 199 *irudinem quam quidam sanguisugam vocant*; Columella VI 18 ausschließlich *hirudo*. So nacheinander die drei im Abstand von wenig Jahren; lexikalisch betrachtet, sollte der Letzte der Erste sein. *hirundo* statt *hirudo* ist überliefert bei Sammonicus 407.

2) Mit einer Ausnahme: *fallo fefelli fallaciae*, aber *hanc feci fālam* Novius At. 12, wie der Vers beweist, trotzdem, daß die Grammatiker *fallam* überliefert haben; Ribbeck will *falam* anders verstehen, nämlich als ὄργανον πολεμικόν.

widerfahren[1]); der Zug ist alt, schon das römische Volk warf beide zusammen, die Bauern im Monat Mai *tundunt oves*, will sagen *tondent* (CIL. I p. 358 A 10 und B 14 [I² p. 280]), in den Bibelübersetzungen *non tondent* oder *attondent* parallel mit *non radent*, *nutrient*, desgleichen *attondentur* als Futur (Rönsch It. p. 284). Die normale Perfektbildung selbst im Kompositum bei Varro Men. 246 *detotonderat forcipibus* (Priscian IX 46 p. 482), mit dem in Compositis 528 regelmäßigen Schwund[2]) der Reduplikations|silbe bei Plautus Bacch. 1095 *attondit* und bei Ennius ann. 487 *et detondit agros* (nach Priscian): das trochäische Maß bei Varro, das anapästische bei Plautus sowie der Hexameter garantieren jene Formen.

Unter den vergilischen Epigrammen lesen wir catal. 10 (8) ein Scherzgedicht auf den angeblich vom Eseltreiber zum curulischen Magistrat avancierten Sabinus, eine Parodie des katullischen Phaselus, wie dieser in reinen Iamben gedichtet. Darin V. 16 aus Versnot das nunmehr antiquierte, dem Volk überlassene *deposisse*; darin V. 8ff.:

ubi iste post Sabinus ante Quinctio
bidente dicit attotonse forfice
comata colla,

das Haar am Hals der Maulesel. Das Verbum *attondere* ist dem Sinn angemessen, allein angemessen, kann gar nicht in Frage gestellt werden. Um die Form handelt es sich, den infinitivus perfecti, und hier muß die im 16. Jahrhundert aufgebrachte, in unseren Texten fortgepflanzte Konjektur für verkehrt erklärt werden; das Richtige ist überliefert, ist getreu kopiert in der Handschrift des 12. Jahrhunderts, kaum entstellt in den übrigen, schon von Scaliger erkannt, das Richtige statt dieses und des folgenden Wortes, welches von Heyne eingeführt, aber gleichfalls wieder auszutreiben ist.[3]) *attotonse* ist falsch aus zwei Gründen. Nur die schwache Perfektbildung auf *-si* erlaubt jene synkopierten Endungen, einen Infinitiv auf *-se* wie *invasse* von *invasi*, *decesse misse dixe* usw. (Neue, Formenl. 2 p. 536ff. [III³ p. 500]).

---

1) Hildebrands Pariser Glossar 285, 90 [IV 397, 28 G.] *tonditantes frequenter tondentes*: war *tuditantes* und *tundentes* oder *tonsitantes* gemeint? Die anderen Glossarien haben teils dies, teils jenes.

2) Aber daß ein guter Schriftsteller im Simplex, daß Seneca Herc. 538 *qua plena rates carbasa tenderant, intonsis teritur semita Sarmatis* die Reduplikationssilbe von *tetendi* hätte unterdrücken können, glaube ich in Abrede stellen zu müssen. Aus dem Etruscus wird *tenderent* wieder aufzunehmen sein: eine hypothetische Aussage mit historischer Zeitform, um die Wirklichkeit zu verneinen, 'wo Schiffe hätten segeln können', nach dem Muster eines freistehenden Konj. Imperf. (Kühner lat. Gr. 2 p. 135ff.).

3) Über *forceps* als das alte eine Wort für Zange und Schere, und die jüngeren, teils lautlich daraus geflossenen, teils um begrifflicher Differenzierung willen angenommenen *forpex* und *forfex* handelt Brandis *de aspiratione lat.* Bonn 1881 p. 32ff. *forcipem* ward zu *forpicem* umgesetzt, wie *suscipimus* und *suspicimus* auseinanderzuhalten manchen schwer fiel (Caper p. 98, 5 K.).

Oder will Jemand aus dem verderbten, unverständlichen Versschluß[1]) des Pa|cuvius 321 R. das Gegenteil beweisen? Um Livinejus' Konjektur zu 529 stützen, war notwendig, die sigmatische Perfektbildung für *tondeo* zu belegen, von der kein Beispiel bekannt, die sicher der guten, wenn nicht aller Latinität fremd gewesen ist. Zweitens aber: *attonse* wäre glaublich, *attotonse* ist ein sprachliches Unding, weil die Formation des Perfekts durch Doppelung des Stammes und die durch hinteren Anwuchs einander ausschließen: *bene sponsis beneque volueris* für *spoponderis*, *praemorsisset* neben *praememordi*, *ne taxis librum* oder *tetigeris*, *pupugi* oder *punxi*, *peperci* oder *parsi*, aber kein *pepersi*. Die älteste, maßgebende, die Brüsseler Handschrift gewährt

bidente dicit attodisse forcipe,

nachfolgende Schreiber setzten dafür oder wollten setzen *attondisse*, wie sollten sie anders? freilich mit metrischem Fehler. Also: Perfectum *totondit*, *attondit* und ohne *n* mit kurzem Vokal *attodit*, ähnlich dem klassischen *contudit*.

VII Verweilen wir noch einen Moment bei diesen kleinen vergilschen Gedichten. Der Scherz catal. 7, nach alter Zählung 9, liefert uns das Wort *potus* oder *putus*, stammverwandt und nahezu synonym mit *pover pupus pullus*, die Handschriften sind dort einstimmig für *o*; zwar hat der letzte Herausgeber das Wort unter den Text verbannt, aber es wird *postliminio* baldigst wiederkommen und behält volles Bürgerrecht. Plautus asin. 694 hat das Deminutiv Sing. Acc. *putillum* neben *passerculum* und anderen Vögelnamen als Kosewort für den Geliebten; danach ist im Vers einer varronischen Satire (fr. 568) *ad quos cum volucris venit pusillos*, den Scaliger so schrieb und vom Metrum geleitet richtig mit der Erwähnung der piepsenden Jungen (fr. 565 *pullos peperit fritinnientis*) verband, aus den Quellen *putillos* von mir hergestellt worden, denn die Handschriften des Nonius boten p. 336 *venit ut illos*, p. 529 *venit apud illos* dar. Wenn dieser Vers für das Deminutiv kurzes *u* beweist, so ist doch ein Schluß hieraus auf Kürze der Silbe im Stammwort keineswegs zwingend. Allerdings ist im vergilschen Epigramm *potus* iambisch gebraucht, wird aber dort auch ausdrücklich für nicht schulgerecht erklärt, ob bloß unter stilistisch-ästhetischem Gesichtspunkt oder auch, weil die metrische Gleichung mit *puer* einen Haken hatte, läßt sich nicht entscheiden.*) Für Länge spricht das offenbar zugehörige Wort in dem Pentameter des vor Sulla verfaßten Spottgedichts auf einen jungen Mann, der aber Casca hieß, bei Varro l. l. VII 28 [FPR. S. 274]: *fili Potoni, sesquisenex puerum*, ferner der durch Catull 53 verewigte Scherz über seinen | kleingewachsenen Freund, *salaputium*, welche Schreibung durch den Namen Abl. *Salaputi* CIL. VIII 10570 [Dessau 6870] ihre Bestätigung gefunden hat. Wahrscheinlich ist *putillus* 530

---

1) *Profúsus gemı̍tu murmuro occistians rua* Festus-Paulus: die Vorschläge *murmure occursans* oder *occentans ruat* befriedigen nicht, so wagte Ribbeck '*occisti*' *antruat*, was von der eintönigen wiederholten Anklage Telamons gegen Teuker verstanden werden sollte, gleich *occidisti* (*me*). Aber jene Wortteilung wird wohl beizubehalten sein, *murmur occentans grave* oder ähnliches herzustellen.

*) [Vgl. Jachmann Herm. 57, 1922 S. 317.]

den Beispielen zuzuzählen, welche Änderung der Quantität durch Ableitung und andere Betonung zeigen, wie *mūto mŭtuniatus* u. a. Der Literatur fremd, hat das Wort nur wenig Spuren hinterlassen: in den Glossarien *putus* μικρός, *puti* μικροί. Denn die Tizianschen *putti* muß ich übergehen, da Kollege Förster (Zeitschr. f. roman. Philol. 3 p. 566) bestreitet, daß Diez recht habe, wenn er das italienische und die verwandten romanischen Wörter aus jenem lateinischen entstehen läßt. Auch die etwas verwickelte und einer längeren Erörterung bedürftige Frage über das Verhältnis von *potus putillus* zu den assimilierten Formen *pusus posillus*, über *pitinnus pisinnus* und die übrige Sippe soll jetzt nicht weiter behandelt werden — bloß eine plautinische Kleinigkeit.

In den Bacchides 116ff. zählt der junge, der Zucht des Pädagogen kaum entwachsene Bursche zu seinen Göttern auch Frau Küsserei, der Lehrmeister bezweifelt deren göttliches Sein, ihm wird die Antwort:

121 *an non putasti esse umquam? o Lyde, es barbarus,*
quem sapere nimio censui plus quam Thalem.
i, stultior es barbaro Poticio,
qui tantus natu deorum nescis nomina.

Schon die Alten hat der Poticius geplagt: die Reste bei Festus p. 217 lehren, daß jemand eine Erklärung dafür aus der Geschichte der *gens Potitia* suchte, welche zur Strafe für ihre Gleichgültigkeit im göttlichen Dienste ausgerottet worden — eine Erklärung, welche auf unsere Stelle wie die Faust aufs Auge paßt. Leider ist uns der volle Wortlaut, die Verknüpfung von Glosse und Interpretation, die Glosse selbst verloren; Paulus exzerpiert nur: *Putitium Plautus dicit pro stulto*, das erhellt aus dem Vers selbst, die von den Büchern des Plautus abweichende Schreibung mit *t* kann durch die Potitier veranlaßt, kann der allgemeine Sprach- und Schriftfehler des Mittelalters sein. Man fasse die Verse nur schärfer ins Auge, die Absicht und Form der Steigerung, das gegensätzliche *tantus natu*, und man wird als des Dichters Meinung erkennen 'dümmer als ein römisches Babadiezchen, als ein klein Jüngelchen': πάις ὣς νήπια βάζεις, παντάπασι παιδαρίου γνώμην ἔχων, *nimis tu homo stultus es pueriliter* Plautus im Persa 591, *stultior filio meo* sagte Kaiser Claudius' Mutter, parallele Wendungen zu sammeln scheint mir unnötig. *poticius* ist gebildet wie *novicius*, *emissicius* usw.; damit die Übersetzung nicht etwa irreführe, das Wort anders als adjektivisch zu fassen liegt kein Grund vor; freilich beweist z. B. *ericius* neben *er*, daß solche Bildungen auch geradezu Substantiva wurden, daher das Gentilnomen *Puticius*, zu vergleichen mit *Pupius Pullius* und den vielen cognomina für Klein.

CXXXI. OSKISCH UND PÄLIGNISCH.*)

643 I Hr. Mau entdeckte zu Pompeji am Forum in dem Tempel, welcher bisher der Venus oder Ceres zugeteilt ward, im Fußboden der Cella gegenüber dem Eingang eine bis jetzt nicht beachtete Inschrift und veröffentlichte sie im

*) [Rhein. Mus. XXXVII 1882, 643—644.]

Bulletino des Archäol. Instituts 1882 p. 189: *Appellune eitiu.*, nur ein paar Buchstaben können links fehlen. Vielleicht *eitiuvad tovtikad* in Abkürzung wie auch sonst (*eitiuv.* und *tov.* oder gar bloß *t.*), *pecunia publica.* Der Dativ endet wie im Altlat., die Schreibung mit doppeltem *p* wie auf der Mamertiner-Inschr. Αππελλουνηι scheint hiernach im osk. konstant gewesen.

Nachschrift. Das eben ausgegebene Blatt des Bulletino bringt S. 205 die Nachricht, daß bei Reinigung des Fußbodens Hr. Mau vier Zeilen und mehr Buchstaben gefunden hat; er liest und ergänzt *O. Kamp*[*aniis Mr. kva*]*isstur kombenni*[*eis tanginud*] *Appelluneis eitiu*[*vad ekuk pestlom aam*]*an*[*affed isidu profatted* [vgl. Conway n. 52].

II Nach einer Mitteilung von Hrn. Dressel in der Deutschen Lit.-Zeitung 1882 p. 1132 brachte ein Landmann aus der Gegend von Aesernia einen Goldring nach Rom, auf dessen Oval die Inschrift: *Stenis Kalaviis* | *Anagtiai Diíviiai* | *dunum deded* [Conway n. 167]. Angemerkt wird das Fehlen der diakritischen Punkte in *dunum*, daß nicht *donom* gelesen werden kann; auch ⊦ fehlt wenigstens im Diphthong *ai*, scheint aber in *diív-* zu stehen. Das Pränomen ist aus osk. Inschrift, *Calavius* aus samnitischer und anderer Gegend bekannt. Die im Dativ folgenden Wörter, Eigennamen oder doch dessen Stelle vertretend, weisen auf eine himmlische Empfängerin der Gabe, wie z. B. der Isis unter anderen Kostbarkeiten zwei Ringe für den kleinen, einer für den Gold-, einer für den Mittelfinger bestimmt waren CIL. II 3386 [Dessau 4422]. *anagtiai* scheint nicht möglich für *anaktiai* zu nehmen, das osk. der Regel nach *anahtiai* werden mußte; und wäre es identisch mit dem griech. Epitheton von Göttinnen und Heroinen ἄνασσα, ein Lehnwort, wie die Götternamen *Evkloí* und *Meelíkiieís*, so mußte es entlehnt sein von einem Volk und in einer Zeit, wo der alte Anlaut von *vanak-* geschwunden. | Richtiger wird 644 man darin die osk. Form der bekannten marsischen *Angitia* sehen, wo *gt* sich erklärt wie in *actud vincter*, der Vokal der zweiten Silbe aber alt und ursprünglich oder im osk. Mund wie nach *r* und *l*, so hier zwischen Nasal und Konsonant entwickelt sein kann (*Tanaquil*); das ähnliche *Anafriss* ist noch nicht sicher gedeutet. Das andere Wort ist Ableitung von *diva*, wie umbr. *deveia*, wir kennen osk. *deívaí* und *deivin-*, vergleichen lassen sich die von Hauptgöttern gezogenen Beinamen wie *Kerríios Kerríias.* Da im Lat. der Ableitungsvokal gekürzt ward und *v* eine schwache Scheide bildet, ging *divius* in *dius* mit auf: *dius fidius* ist *divos, dia Camilla* entspricht dem osk. *diíviiaí*, mit gleicher Stellung Ennius *Romule die.*

III Hr. de Nino, der die Ausgrabungen von Corfinium leitet, und Hr. Henzen geben im Bullett. d. Inst. 1882 p. 190 Kunde von einer neuen mundartlichen Inschrift, welche dort gefunden: *Saluta Scaifia V.* | *anceta Cerri* [Conway n. 217. vgl. CIL. I² 1773]. *Saluta* wie in der Rhein. Mus. 33 S. 277 Anm. [oben S. 338] erwähnten Grabschrift von derselben Stätte, wo ich nicht hätte *Salvia* korrigieren noch *l.* statt *L.* schreiben sollen, denn jene wird nun gleichfalls für pälignisch zu gelten haben. *Scaifia* noch später dort *Scaefia.* Folgt des Vaters Name *V*(*ibies*). In der nächsten Zeile *Cerri* gleich osk.

Kerri, lat. *Cereri* (*cerritus*); da päl. *Cerfum* daneben existiert, so erhellt, daß diese und die entsprechenden umbr. Götterbezeichnungen von jener Form gesondert, *Cerf-* und *Cerr-* nicht schlechthin identifiziert werden müssen. *anceta* Partizipialbildung wie umbr. *vaçetum* von *vaka-*, vielleicht mit lat. *anculi* (*di*) *ancilla anculare anclabria* von einem Stamm, dann gleich *famulata*, statt des lat. üblichen *sacerdos Cereris*.

CXXXII. ANZEIGE.*)

T. Macci Plauti comoediae recensuit, instrumento critico et prolegomenis auxit Frid. Ritschelius sociis operae adsumptis Gust. Loewe, Georg. Goetz, Frid. Schoell. Tomi I fasc. IV: Asinaria. Leipzig, Teubner 1881. XXVIII u. 100 S. gr. 8⁰.

9 Eifrig betreiben die von Ritschl gewählten Genossen die Fortsetzung seiner Plautusausgabe; hier liegt die Asinaria vor, in ähnlicher Weise wie Epidicus und Curculio bearbeitet, von Goetz und Loewe gemeinschaftlich. Der hsliche Apparat wird vollständig nach neuen Kollationen mitgeteilt, vom Ambrosianus E, welchem wegen Überlieferung der Zeichen für Canticum und Divortium in den Szenenüberschriften besonderer Wert beigelegt ist, erhalten wir ein Faksimile, weiter ist die Plautusliteratur, die ältesten Ausgaben wie jüngste Dissertationen und Erklärungsschriften, für den kritischen Apparat ausgenutzt, soviel ich sehe, in sorgfältiger und genauer Zusammenstellung der Besserungsversuche usw. Was hat der Vetus 534? ist die Anmerkung zu 609 vorsätzlich so geordnet? soll 727 *hominis* Genetiv sein? Die Versgestaltung entspricht durchweg den Ritschlschen Grundsätzen, vielleicht hier und da eine kleine Inkonsequenz (z. B. 430. 473); der Hiatus inmitten des trochäischen Verses ist fast überall beseitigt. Vor Sprach- und Versfehlern ist man in einer auf Ritschls Namen gehenden Ausgabe sicher, v. 395 mit fehlerhaftem Spondeus im vierten Fuß bildet die einzige Ausnahme. Für künftig ist zu ändern der falsche Ictus auf *prius* (232. 940) und die Schreibung *priusquam* (448), welche unmöglich macht, das *s*, wie der Vers fordert, abzustoßen. Umgekehrt sollte das hsliche *siquidem*, wo es tribrachische Geltung hat (405. 414), nicht in zwei Worte zerteilt werden. 709 ist in *ibi* das verkehrte *i* mit dem Ictus gezeichnet, 720 hat jedenfalls Dihärese nach *tibi*, kurzes *ut* (mag man *contingat* behalten oder *optingat* herstellen), also andern rhythmischen Fall als im Text angegeben. Wer mehr Unrichtigkeiten derart derausfinden wollte, muß mindestens sehr scharf zusehen. Die Emendation hes Stückes, das übrigens von plautinischen Salzen mehr hat und weniger Verderbnisse als manches andere, ist natürlich nicht so rasch zu beschaffen wie der gelehrte Apparat, so viel Zeit und Mühe dieser auch gekostet haben 10 mag. Die Auswahl aus den Vorschlägen der Vorgänger beweist Takt, | gegen einzelne neuere Placita (einen Vers wie 578) empfiehlt sich mehr Vorsicht, gegen ältere Lizenzen (*atque* 585) keine Schonung. An mehr als 30 Stellen bringen

*) [Deutsche Lit.-Ztg. III 1882, 9—10.]

die Herausgeber Eigenes, wie mich dünkt wenig, was sicheren Bestand hat — aber wer ist heute glücklicher? —, mehr von solchen Möglichkeiten, die Leonh. Spengel für nicht besser hielt, als Interpolationen. Unbedacht wird man wohl nichts nennen können, wenn auch dies oder das sehr verfehlt (846). Über die Retraktation geben die Anmerkungen zu mehreren Szenen und die Vorrede kurze Winke, welche einer eindringlichen Untersuchung zugute kommen werden. Über den Dichter des Originals, Demophilos, bedarf es wohl keines Wortes mehr, nachdem die Funde beim attischen Theater selbst für die alte Komödie einen sonst unbekannten Dichter Xenophilos, für die neue aber mehr uns unbekannte Namen als bekannte ergeben haben. Den Plautus endlich ganz in kritischer Ausgabe zu erhalten, ist ein so dringendes Bedürfnis, daß man danken müßte, auch wenn mit ungleich geringerem Verständnis und Urteil die Arbeit erledigt würde, als diesen Editoren nachgerühmt werden kann: *iam porro cetera!*

CXXXIII. QUANTITÄT DER LATEINISCHEN VOKALE IN POSITIONSLANGEN SILBEN.*)

Im vorliegenden 'Hilfsbüchlein' erscheint nach mehrfacher Verzögerung die schon im Jahre 1874 von Herrn Geh. Hofrat Dr. Perthes im Vorwort zur lateinischen Wortkunde für Sexta angekündigte wissenschaftliche Rechtfertigung der Angaben über die natürliche Quantität der lateinischen Vokale in positionslangen Silben, welche Dr. Gustav Loewe sowohl in den beiden ersten Kursen des genannten Schulbuchs als auch in der lateinischen Formenlehre des Herrn Perthes durchgeführt hatte. Der ebenda in Aussicht gestellte Aufsatz Friedrich Ritschls findet sich als Sendschreiben an Herrn Perthes im Rheinischen Museum für Philol. N. F. XXXI (1876) S. 481 = Opuscul. IV S. 766ff. Herr Loewe war leider durch seine mehrjährigen wissenschaftlichen Reisen im Auslande und andere Geschäfte verhindert, die in jenem Vorwort für einen naheliegenden Zeitpunkt versprochene Zusammenstellung wissenschaftlicher Nachweise auszuarbeiten. Unter diesen Umständen wandte sich Herr Perthes im Einverständnis mit Herrn Loewe an mich, und ein ehemaliger Zögling des Bonner philologischen Seminars, der sich auch mit romanischen Sprachstudien beschäftigt, Herr Anton Marx zur Zeit in Sigmaringen, ließ sich bereit finden, jene Arbeit zu übernehmen.

Für die grammatische Erkenntnis, für die richtige Würdigung der dichterischen und rednerischen Literatur ist die richtige Aussprache ein wesentliches Erfordernis. Wohl jeder Lehrer des Lateinischen achtet heute darauf, daß *ŏvĭs* und *ōvīs*, daß der Gen. Sing. *timentis* vom gleichgeschriebenen Akk. Plur. geschieden werde. Ob auf den Vokal ein oder mehrere Konsonanten folgen, ist wie an sich so für die didaktische Forderung, die wir stellen, gleichgültig,

*) [A. Marx, Hülfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben. Berlin 1883, Vorwort. vgl. Heraeus Arch. f. lat. Lex. XIV 1906 S. 393. 449.]

und wer möchte nicht gerne, einmal darauf aufmerksam gemacht, auch die lautliche Unterscheidung, wie sie bei den Alten bestand, von *lĕctus* λέκτρον und *lēctus* 'gelesen' annehmen und festhalten? Gleich zu Anfang, mit dem ersten Unterricht wird sich die Orthoepie mit nicht viel mehr Schwierigkeit durchsetzen lassen, als uns seiner Zeit die Erlernung falscher Aussprache gemacht hat: *adeo in teneris consuescere multum est.* Gehen die Lehrer mit gutem Beispiel voran, so folgen die Schüler nach, und wenn es vermessen ist, vom lebenden Geschlecht die vollkommene Reform zu erwarten, so kann doch der Weg gebahnt werden, auf dem das kommende Geschlecht weitergehen wird.

Freilich ein großes Hindernis stellt sich uns entgegen, mißlich seiner Natur nach, noch mißlicher, weil es denen, welche in der alten Bahn beharren wollen oder aus welchem Grunde immer der Besserung widerstreben, die bequemste Ausrede darbietet. Es muß zugestanden werden, daß wir zur Zeit nicht imstande sind, für jeden Vokal vor Doppelkonsonanz die Quantität mit völliger Sicherheit zu bestimmen. Die Quellen unserer Kenntnis reichen hierzu kaum aus. Wir benutzen die ausdrücklichen Zeugnisse alter Grammatiker und anderer Schriftsteller, die Zeugnisse, welche die lat. Inschriften darbieten durch Vokalverdoppelung seit der Gracchen, durch das verlängerte *i* seit Sullas, durch die Apices seit Cäsars Zeit, weiter die griechische Umschrift lateinischer Worte, in der die Scheidung von ε und η, von ο und ω, ει für *i* und der Akzent uns helfen, wir schließen aus der Etymologie eines Wortes und aus den Formen, in welchen es in den romanischen Sprachen fortlebt (*vĭllus* weil it. *velluto* franz. *velours* u. a., *vīlla* weil *i* blieb), wir schließen aus Analogien, wie daß *noster* gebildet ist gleich *voster*, hier aber *o* kurz war wegen des Überganges in *vester* usw. Auf diese Weise hat Hr. Marx das Büchlein zusammengestellt; es schien zunächst wichtiger, daß die richtige Quantität vermerkt, und Lernbegierigen hierüber glaubhafte Auskunft gegeben, als daß um der Kenner und Kritiker willen die Belege und Beweise gehäuft oder vervollständigt würden; namentlich in den ersten Buchstaben kann allerhand nachgetragen werden schon aus *Ioannis Meursi glossarium graecobarbarum* (Leiden 1610), wieviel mehr bei planmäßiger Ausnutzung der griech. Inschriften und Literatur aus römischer und byzantinischer Zeit, beispielsweise *accepta* gr. ἄκκεπτα, *Crustumina* Κροστομεῖνα. Aller Fleiß aber und alle Umsicht kann nicht verhindern, daß zur Zeit Lücken und zweifelhafte Punkte bleiben. Denn die wissenschaftliche Behandlung dieser Fragen ist von zu jungem Datum; das einschlägige reiche Material liegt nirgends gesammelt oder gesichtet vor; gewisse Lautgesetze wie die Dehnung jedes Vokals vor *ns* sind durch ausreichende Beobachtungen festgestellt worden, andere Punkte wie die Quantität in der Verbalflexion und Ableitung sind nicht genügend aufgeklärt, obgleich schon derjenige, welcher in der philologischen Literatur unseres Jahrhunderts diese Fragen neu angeregt hat, Lachmann im Lucrez-Kommentar, gerade allgemeine Regeln dieser Art zu ermitteln bemüht war. Man darf zweifeln an der künftigen Beständigkeit dessen, was S. 8 § 6^D über

die Inchoativa mit kurzem Vokal vorgetragen ist; für *oblivīscor* spricht das Partiz. *livitus*, welches Cornutus (VII p. 206, 3 K.) anführt. Hoffentlich wird dies Büchlein, meines Wissens der erste auf alle positionslangen Silben des Lexikons ausgedehnte Versuch, zugleich als Sporn für fernere wissenschaftliche Arbeiten über den Gegenstand wirken; nach meiner Meinung enthält es auch so schon des Sicheren genug, um für Berichtigung der lateinischen Aussprache nützlich zu sein.

Den Gegnern müssen wir noch eine andere Waffe selber in die Hand geben. Wie überhaupt die ganze Sprache, Formen und Laute im Laufe der Zeit sich änderten, wie so viele prosodische Veränderungen, teils vor der klassischen Periode und gemeingültige, teils späte und vereinzelte begegnen, ebenso ist die Quantität der Vokale auch vor Doppelkonsonanz Wandlungen unterworfen gewesen. Aus Längen sind Kürzen geworden (es genüge das eine Beispiel *contio* aus *coventio*, nach Diomedes p. 433, 18 K. *cŏntio*), aber eine besondere Neigung hat obgewaltet, den kurzen Vokal zu dehnen, im Einklang mit der allbekannten metrischen Tatsache, daß z. B. im Hexameteranfang *agrestem tenui* von Natur kurze Silben für Längen fungieren; die Energie, mit welcher solche Lautgebilde vormals hervorgebracht wurden, macht bei deren steter Erneuerung der Schlaffheit und Lässigkeit Platz. Gegenüber dem πέμπε, *pompe* der Griechen und der Italiker ist *quīnque* den Lateinern eigentümlich, wie es scheint, von Anbeginn. Die Länge der ersten Silbe von *ignobilis* und *ornatus* kann sich erst nach der hannibalischen Zeit festgesetzt haben, da in plautinischen Anapästen dieselbe noch kurz gebraucht wird. *arva* hatte die Stammsilbe ursprünglich so kurz wie *arare*; wenn wir aber auf einer vom Senat ausgegangenen, auch in den Apices fehlerlosen Inschrift zu Ehren Neros des Sohnes des Germanicus CIL. VI 913 [Dessau 182] *frátri árváli* lesen, so ist der Schluß unabweisbar, daß damals die erste Silbe schon lang gesprochen ward, ohne Frage unter dem Einflusse des *r*-Lautes, der manche Dehnung bewirkt hat, allgemein oder partiell nach Ort und Zeit (z. B. κοῶρτις statt *cohortis*, in Rom schließlich gar *Minēva*, wie einst und für immer lat. *pēdo* statt πέρδω). Vor Alters kannte man nur *Vestini*, und daß wie die Marser, Picenter, Hirpiner vom Kriegsgott und dessen Symbolen, so jener Stamm von der *Vesta* Ἑστία benannt ist, unterliegt wohl keinem Zweifel; Οὐεστ- wird der Name des Konsuls Vestinus vom J. 65 noch geschrieben; die Glosse des Etymolog. M. p. 195, 40 Βεστῖνοι mag ihrer übrigen Verkehrtheit wegen (βέστια τὰ θηρία, richtig βηστία) beiseite bleiben, aber mit Strabo treten Οὐηστινοί auf, und für den Beamten des Kaisers Hadrian, den bekannten Bibliothekar und Lexikographen Julius Vestinus, ist diese Schreibung die regelmäßige; hiernach zu schließen hat die Verschiebung der Quantität in jenem Namen um die Zeit des Augustus begonnen und ist bis zum zweiten Jahrhundert durchgedrungen. Bei derselben Doppelkonsonanz in *hesternus* wird die ursprüngliche Kürze bewiesen durch die Etymologie (*hĕri* für *hes*-χθές), aber im orthographischen Kapitel des Marius Victorinus wird, wahrscheinlich doch betreffs eben dieser Silbe, vorgeschrieben (VI p. 15 K.):

hesternum producte dici debet, nemo enim est qui latine modo sciat loqui, qui aliter quam producta syllaba hesternum dixerit. Der Regel kann Beweiskraft für die Schultradition des vierten Jahrhunderts nicht abgesprochen werden, die Apices einer mauretanischen Inschrift (CIL. VIII 9473) bezeugen, daß ihr etwas älterer Verfasser wie *infāns* so auch *infāntis* sprach. Hingewiesen sei noch auf die vielen einer genaueren Untersuchung bedürftigen Wörter, wo ein und derselbe Konsonant, besonders eine Liquida, zwischen Vokalen gedoppelt steht, wo auch die Schreibung der Konsonanz vielfach schwankt (*querella querela, parret paret, Pulfenius amentum cupedia gutus buca* usw.), wo Stetigkeit und Fortdauer des Doppelkonsonanten gewöhnlich das Anzeichen von kurzem Vokal ist (aus *nōnas Plīnius* machten Griechen νόννας Πλέννιος); indem die Silben nicht scharf gesondert, die Konsonanten nicht voneinander abgesetzt, sondern zusammengezogen werden, gewinnt der vorgehende Vokal, was der Konsonanz verloren geht und erwächst zur Länge. Korrekt *gar-rulus*, aber das Volk hängt zusammen *garulus* (Gramm. IV p. 199, 4 K.), spricht ungefähr *gahrulus;* daß in jenem *a* lang sei, folgt aus diesem so wenig, wie aus *anulus* langes *a* für *annus*; vielmehr zeugt das verwandte *gerrae* für alte Kürze des Vokals. Ebenso korrekt *castĕl-lum*, aber in gemeinen Kreisen *castēlum*; der gallische Gott heißt lateinisch *Sucellus* oder *Sucaelus*; wir kennen keine andere Form als *ŏlim*, die, wenn auch die Einwirkung des *i* hier mit in Betracht kommt, doch in gleicher Weise von *ŏlle* abgeleitet ist. Die Wissenschaft darf sich nicht damit begnügen, die Silben vor Doppelkonsonanten schlechtweg die eine als kurz, die andere als lang zu bezeichnen; sie hat vor allem die gennetische Entwicklung ins Auge zu fassen und den verschiedenen Einfluß verschiedener Konsonantengruppen auf den vorgehenden Vokal darzulegen; denn so von Anfang bis zu Ende gleichmäßig dauernde Sprachregeln, wie die Verlängerung der Silben bei nasaliertem *s*, scheinen den geringeren Teil zu bilden, und auf den Wechsel der Quantität, welchen die wenigen Beispiele vorhin fast für jede Epoche, für weiteste und engere Kreise bekunden, ist bis jetzt nicht geachtet worden.

Für den Schulunterricht sind jene Veränderungen und Schwankungen, welche die geschichtliche Untersuchung der Sprache zu ermitteln hat, mehr hinderlich als förderlich; die Schule braucht eine Form, die sie lehrt und übt, welche den Anfänger und wer über die Materie ohne Urteil ist, mit dogmatischer Strenge bindet. Wenn also verschiedene, nach den Zeiten und sonst wechselnde Quantitäten aus dem Altertum vorliegen, welche wählen wir? Als Ritschl den gleichen Fall der lat. Orthographie besprach, betrachtete er mit Recht als das Entscheidende, daß vermieden werde, was verwerflich jung sei, und erklärte darum die Schreibweise Quintilians und seiner gebildeten Zeitgenossen für das geeignetste Vorbild der Schulorthographie. Derselbe Gesichtspunkt muß für die Orthoepie der Schule entscheiden, nur daß hier, um sicher zu sein vor Entartetem und Abfälligem, das Muster keinesfalls gewählt werden kann in der von Ritschl bezeichneten Periode. Die Verderbnis, um den verständlichen und in pädagogischem Betracht sehr

berechtigten Ausdruck beizubehalten, zeigt sich in der Aussprache und macht sich breit, längst bevor sie die durch Literatur und Schultradition befestigte Schrift angreift; seit Cäsar wachsen und nehmen mehr und mehr zu an Zahl, an Umfang des Gebiets, an Einfluß auch in sprachlichen Dingen die Volksschichten, welche die Latinität zersetzen und verderben; für alle lateinische Prosodie und Quantität sind die eigentlichen Normen, wie die Geschichte der ganzen römischen Poesie zeigt, vor Christi Geburt aufgestellt worden. Darum diese Zeit, die augusteische auch für unsere Quantitätsfragen, wo das Schulinteresse eine generelle Bestimmung erfordert, den Ausschlag geben muß. Allerdings fließen in der Kaiserzeit die Quellen reichlicher, und leichter ist zu sagen, wie Gellius oder Priscian als wie Horaz gesprochen; mag der Satz weniger praktisch sein, seine Richtigkeit wird dadurch nicht erschüttert; er mahne uns, Formen wie *ārva, Marcĕllus* usw., welche für den Forscher größeren Wert haben als Dutzende der gewöhnlichen Νέρβα, Μάρκελλος, oder was die Grammatiker seit den Antoninen bezeugen, nicht ohne Prüfung als ständiges oder der guten Latinität eigenes Gesetz auf die Schule zu übertragen.

Kann ein *advocatus diaboli* nachdrücklicher einschärfen, wie zweifelhaft Nutz und Frommen der Kanonisierung ist? Aber diese folgt doch. So werden trotz aller Einwendungen diesem Versuch andere folgen, welche die elementarsten und schwierigsten Fragen der Grammatik, auch der Schulgrammatik, lösen helfen. Ich hoffe zunächst, daß Hr. Marx Gelegenheit finde zu einer neuen, aus den Quellen gehörig vermehrten Ausgabe.

CXXXIV. PROPERZ.*)

'Also das wäre Verbrechen,
daß einst Properz mich begeistert?'

Manche Dichter des Altertums strahlen hell im Licht der Geschichte, sie 187 selber erzählen uns von ihren Schicksalen, und andere haben ihr Leben der Erzählung und der Untersuchung wert gefunden. Sextus Propertius, unter den römischen Dichtern nicht der kleinste, hat seinen Liedern vom eigenen Leben wenig mehr als seine Liebe anvertraut; als er zuerst an die Öffentlichkeit trat, schien ihm genügend, diese wissen zu lassen, daß seine Wiege in Umbrien gestanden, unfern der etruskischen Grenze und dem Schauplatz des letzten Bürgerkrieges, der auf der Halbinsel sich abspielte, der auch ihm einen teueren Verwandten geraubt. Die Nachwelt hat von seinen Lebensumständen nicht mehr Kunde gehabt, als wir, sicher nichts davon gemeldet. Also in dem fruchtbarsten umbrischen Tal, das vom Apennin niederfällt, in der Gegend, welche Dante dem heil. Franz zu Ehren lieber den Orient der Welt als kurz Assisi nennen wollte, war das properzische Geschlecht von Alter her ansässig und in städtischen Ämtern mächtig; hier ward der Dichter geboren, als der römische Freistaat auf so vielen Schlachtfeldern von | Pharsalos 188 bis Thapsus begraben ward, wenige Jahre vor Cäsars und Ciceros Tod; er war

*) [Deutsche Revue, 8. Jahrg., Band 3, 1883, 187—199.]

um 20 Jahre jünger als Vergil und Horaz, welche dem Epos und der Lyrik Roms neue Bahnen wiesen, kaum 5 Jahre älter als Ovid, der sein Freund werden und seine Kunst fortsetzen sollte. Früh verlor der Knabe den Vater, und der reiche Besitz ward durch die Machthaber geschmälert, welche ihre Veteranen in italischen Städten ansiedelten und mit den Ländereien der alten Insassen belohnten. Am mütterlichen Herde vertauschte er das Knabengewand mit der männlichen Toga, was im 16. Jahre zu geschehen pflegte; so mündig erklärt, zog er hinaus in die Welt, nach Rom, dem Mittelpunkt derselben, dem schönsten Sitz, wie er selber es nennt, vor dem alle Wunder der Erde vergehen, wohin die Schöpfung getragen, was immer wo immer war. Rom ward die Schule und blieb die Werkstatt so seiner Kunst wie seines Lebens.

Wenn die römische Literatur durchweg künstlich unter griechischem Einfluß nicht mit innerer Naturnotwendigkeit erwachsen und gereift ist, so lag doch jedesmal in der Zeit und deren Verhältnissen ein besonderer Anstoß oder Antrieb für die Entwicklung der einen oder anderen Literaturgattung, und der Übergang aus der Republik in die Monarchie war besonders günstig der Elegie, welche die Alten selbst als leichtes und flüchtiges Werk den andern Dichtungsarten nachsetzten; Ovid läßt die schmucke, schelmisch lächelnde Elegie und die königlich gewaltige, ernste Tragödie um seine Seele streiten und wendet von dieser sich ab: 'ewige Arbeit bist du, kurz ist, was jene begehrt.' Und ein andermal dichtet er, wie er von Waffen und Krieg gesungen, wo jeders Vers sechs Füße gehabt, wie aber Amor dazwischen gekommen, einen Fuß ihm gestohlen und für den leichteren Takt passenden Stoff an die Hand gegeben habe. Gegenüber dem breit und gemächlich abfließenden Hexameter, dem in der Elegie regelmäßig die Führung für den Gedankengang zufällt, bringt der Pentameter mit seinem unterbrochenen, zweimal steigenden und anhaltenden und nie ausklingenden Rhythmus ein leidenschaftliches Element hinzu, den Gedanken des Hauptverses ergänzend, ausführend, beleuchtend, aus dem Spiegel der Empfindnis reflektierend, so daß die Aufeinanderfolge der Distichen ein ewiges Schweben und Schwanken darstellt, Streben nach Ruhe ohne die Ruhe selber, dem unablässig flutenden, jetzt stillen, jetzt neu andrängenden Gewoge des Meeres vergleichbar. Daher die Elegie geschaffen war zum Ausdruck schwankender Zustände und wechselnder Gegensätze, von Befriedigung und Resignation, Hingabe und Entfremdung, Hoffnung und Furcht, und für den Anbau dieser Dichtungsart jede Zeit um so günstiger, je mehr sie von solchen Gegensätzen in sich barg. Dergleichen aber waren im Beginn der augusteischen Periode recht viele und scharfe vorhanden: Bürgerkrieg und Friedensbedürfnis, übermäßiger Reichtum und Luxus neben einem ungeheuren, von Spenden oder Frondienst lebenden oder ganz rechtlosen Proletariat, Blüte der geistigen Kultur und Fäulnis der Sitten in Staat und Haus, Glanz der Gesellschaft und höfische Umgangsformen neben einer guten Dosis innerer Roheit und dem wüsten Treiben der Völkerherberge, neben philosophischer und wissenschaftlicher Aufklärung die

Verbreitung von Astrologie, Magie und schwindelhaften Künsten, der Verlust der Religion der Väter und das begierige | Ergreifen der asiatischen und 189 ägyptischen Kulte, tief eingedrungene Genußsucht und die Lebensverachtung, wie sie der Blasiertheit und der Gleichgültigkeit gegen das Gemeinwesen folgt, das Drängen und Wettrennen nach der Stadt und großen Welt und die im stürmischen Alltagsleben stärker empfundene Sehnsucht nach der Ruhe des Landes und der Natur, und was sich sonst aufzählen ließe.

Die elegische Dichtung also, zuerst von Catullus geübt, aber ohne daß der Tiefe des Gefühls das Geschick der Darstellung gleichkäme, dann weiter gebildet von zahlreichen Poeten zweiten Ranges, war seit Cäsars Tod in bestem Schwung. Man hatte in diesem, wie in den anderen Teilen der Poesie den Anfang gemacht mit Übersetzung und Nachbildung griechischer Muster, hier der alexandrinischen Elegiker aus der Zeit der ersten Ptolemäer. Unter ihnen genoß der gelehrte feine Kallimachos, gleich ausgezeichnet durch umfassendste Kenntnis aller früheren Schöpfungen, wie durch Findigkeit neuer poetischer Adern in des Volks alten Sitten und Sagen, das größte Ansehen, so daß Properz als stolzeste Anerkennung seiner Kunst den Namen des römischen Kallimachos für sich erhofft. Nächst ihm rühmt gerade unser Dichter den heute noch viel weniger bekannten Meistersang des Philetas von der Insel Kos. Jene Elegiker nämlich nehmen in der griechischen Literatur eine verhältnismäßig untergeordnete Stellung ein, sind durchweg nicht über zünftige Kreise hinausgedrungen, als größtes Verdienst muß die Geschichte ihnen anrechnen, daß sie die römische Elegie großgezogen, genährt, ausgestattet haben. Dies erklärt sich teils daraus, daß den Griechen die ältere Literatur so Eminentes bot, während das augusteische Rom die Poesie, an der die Großväter sich erfreut hatten, infolge der Sprach- und Geschmacksänderung ungenießbar fand, teils aus dem schwachen Rückhalt, den jene Dichter an der eigenen Nation hatten, da ihre Schöpfungen von Haus aus für wenige Auserwählte an wenigen Sitzen hellenistischer Bildung bestimmt waren und der Mangel eines großen Staatswesens und zentralen Zusammenhanges eine allgemeine und in die Tiefen durchdringende Wirkung verhinderte. Den römischen Elegikern hingegen stand gleich anfangs das größte Publikum zu Gebote, die Zahl der Leser und Leserinnen allein in Rom kann man im Hinblick auf den Senatoren- und Ritterstand und die übrige Gesellschaft, welche, wenn auch kein ernsteres Interesse, so doch flüchtige Aufmerksamkeit dieser Literatur entgegenbringen mußte, nicht unter 20000 schätzen, sie wurde getragen und gehoben von einer Hauptstadt, deren Ereignisse die ganze Welt beschäftigten, deren Stimmungen kaum verhallten, wo der Rhein und wo der Euphrat rauscht.

Der Stoff, den die alexandrinische Elegie vornehmlich behandelt, war Liebeslust und -leid, die Erotik, der mit dem 4. Jahrhundert v. Chr. in Literatur und Kunst ein neuer weiter Spielraum eröffnet war, seit durch Zurückdrängung des staatsbürgerlichen Elements der Mensch und das Menschtum in den Vordergrund getreten, wo nichts eine den einzelnen so ergreifende,

allen so verständliche, so Geschlechter, Stände und Stämme verbindende Kraft übt als Eros. Indem die römische Elegie im Stoff wie in der Technik den Alexandrinern folgte, kam eigener Erfindung und Phantasie auf Schritt 190 und Tritt das Leben entgegen, in welchem | damals die persönlichen Beziehungen von Mann und Weib den höchsten Grad von Freiheit und Ungebundenheit erreicht hatten, den die alte Welt überhaupt gekannt hat. Welche Rolle in der Gesellschaft und im Verkehr Roms Liebe und Liebesgeschichten damals spielten, beweisen nicht bloß einzelne Zeugnisse, Tagesgespräche und briefliche Mitteilungen, sondern auch die gesamte Poesie; nicht nur die Lyrik und das Hirtengedicht dieser Zeit nahm dergleichen zum Vorwurf, auch das Epos konnte die Romantik einer Dido nicht entbehren, und kein Teil der ganzen Äneis, so versichert ein Kenner uns, war mehr gelesen, als das vierte Buch. Um Verbindungen, welche keine Ehen waren oder keine rechtsgültigen, wie zwischen Senatoren und Libertinen, außer acht zu lassen, auch die gesetzliche Ehe war damals nur eine zeitweilige, kurzwährende Vereinigung, für welche der freie Wille beider Teile genügte, religiöses Zeremoniell oder Rechtsförmlichkeiten nicht von nöten waren, welche die Frau so wenig, wie ihr Vermögen, in die Hand des Mannes gab. Die Scheidung, einst von der Volksstimme gebrandmarkt, von den Zensoren überwacht, erfolgte oft aus den geringfügigsten Ursachen; selbst in einem guter Sitte so beflissenen Hause wie das Ciceros war, hatte die Tochter drei Gatten gehabt, keinen länger als drei Jahre, und harrte eines vierten, als sie keine 39 Jahre alt starb. Die Ehe ward beiderseits noch leichter gelöst als geschlossen, nicht einmal Zeugen bedurfte es, wie doch in der Kaiserzeit, um die Auflösung zu erklären. 'Einst dein Mann, jetzt dein Bruder', schreibt ein schwächlicher Poet seiner Neära und stellt die Frage, ob sie künftig wieder seine Gattin sein werde; man versteht so, daß der sozialen Stellung der von den Elegikern besungenen Schönen auf den Grund zu kommen mehr schwierig als lohnend ist. Da jene Lockerheit der Ehe und der Familienbande der wundeste und lebensgefährlichste Punkt des römischen Staatswesens war, so versuchte die Monarchie Abhilfe zu schaffen durch Gesetze, welche schon Cäsar geplant hatte und Augustus seit 28 v. Chr. erließ, aber er stieß auf den heftigsten Widerstand der durch Geld und Kapital mächtigsten Bürger, welcher den Kaiser zwang, die Strenge der ersten Maßregeln zu mildern und den Abschluß der neuen Ehegesetze bis zum Jahre 9 n. Chr. hinauszuschieben. Unverkennbar ist der Zusammenhang zwischen dem Fortschritt dieser Gesetzgebung und dem Rückgang der erotischen Elegie; deren herrlichste Schöpfungen in Tibullus und Propertius fallen meist vor und nach jenem Jahre 28; seitdem wendet sich die Elegie mehr anderen Stoffen zu; gleichzeitig ward das letzte Staatsgesetz zur Regelung der ehelichen Verhältnisse für die Kaiserzeit gegeben, und der letzte überreiche Vertreter der erotischen Elegie, der Verfasser der Kunst zu lieben, zu den Skythen geschickt.

Apollo verbot Properz in Rom den Weg zu gehen, auf dem die meisten Söhne angesehener munizipalen Familien damals zu Ehren und Würden

aufstiegen, Worte zu donnern auf dem tollen Forum. Amor bezwang ihn, alles begrub beim 17jährigen Jüngling die Liebe zu Cynthia, unter welchem Namen er die Auserkorene in seinen Liedern verewigt hat. Er wählte ihn im Hinblick auf den Gott der Lyra — Apollo und Diana sind am Berge Kynthos auf der Insel Delos geboren — und stellte sein erstes Buch mit der Aufschrift Cynthia neben die gleichfalls mit apollinischen Beinamen geschmückten Liebesdichtungen des Varro | vom Atax und des Gallus; seiner Cynthia folgte erst 191 übers Jahr, wie es scheint, Tibullus' erstes und bestes Buch, die Delia. Wäre auch sicher, was ein späterer Schriftsteller sagt, daß Cynthias echter Name Hostia gewesen, wir erführen daraus nicht, wie nahe oder ferne Angehörigkeit sie mit jenem älteren Geschlechte Roms verband. Der Dichter verkündet, daß von dem gelehrten Großvater Glanz und Ansehen auf sie zurückfiel, daß sie von majestätischer Gestalt, junonischem Gang und überwältigender Schönheit, daß sie Muster sein mußte dem Maler, der die Werke der Vorzeit übertreffen wolle, daß in ihr Helena der Welt neu erstanden, daß sie allein zum Ruhme der römischen Mädchen geboren, daß sie würdiges Gemahl für Jupiter selber sei. Erfahren in allen feinen Künsten und mit griechischer Bildung vertraut, spielt und singt sie, dichtet und kritisiert: 'ich bin kein Verehrer bloß von edler Form, oder wenn ein Weib sich glänzender Ahnen rühmt; ich will in eines weisen Mädchens Armen meine Lieder lesen und reines Ohres Beifall haben; dann fahre wohl, Volk mit deinem wirren Gerede, mich schützt der Herrin Spruch.' Sie lebt, wie die Frauen hohen Ranges, in Rom, jetzt in den Bädern von Bajä, jetzt in den Villen von Tibur; hierhin lädt sie den Dichter, hier ward sie begraben und läßt sich von ihm die Grabschrift setzen, unzufrieden zwar, daß ihr Tod ihm nicht jede Ruhe raubt, aber versöhnt, weil sie so lange gethront in seinen Schriften und bald ihn wieder zu besitzen hofft. Die Rivalen des Properz sind hohe Würdenträger des Staates oder geistreiche Genossen des Dichterkreises, in welchem er selbst sich bewegte. Denn Cynthias Erscheinung ist die einer Königin, leicht ist ihr Wort, flatterhaft ihr Sinn. Und kein sanftes Regiment erfuhr der Jüngling; einmal hatte er sie verletzt, und ein ganzes Jahr verstieß sie ihn, aber wie oft sie ihn auch kränkte, wiewohl sie durch die Mißachtung seines treuen langjährigen Dienstes ihn schließlich zu Verwünschungen fortriß, die einen grollenden Mißton bilden gegen die Zärtlichkeit, mit der er sie vormals sein ganzes Haus, Vater und Mutter und alle Lichtblicke seines Lebens genannt, er hat Wort gehalten bei allem Wechsel der Stimmungen; das letzte Buch der Elegien, welches zwölf Jahre nach dem ersten, 15/16 v. Chr., abgeschlossen ist und über das hinaus wir keinerlei Kunde vom Dichter haben, steht als Wahrzeichen da, daß er erfüllt hat sein einstiges Versprechen: 'Cynthia war die Erste, Cynthia wird das Ende sein.' Die Liebe zu ihr ist der Kern unseres ganzen Properz; von den 100 längeren und kürzeren Gedichten, die sein Nachlaß umfaßt, sind beinahe zwei Drittel ihr geweiht. Denn (II 1)

Fragt Ihr, warum ich so oft von Liebe schreibe, warum nur
derart Lieder von mir, zärtliche, gehn in die Welt:

Nicht diktieret die Muse sie mir, nicht lehrt mich Apollo,
Liebchen selber, von ihr hab' ich das ganze Talent.
Wenn sie in coischer Seide, im Prunk wider Willen einherzieht,
gleich ein ganzes Buch füllt mir der seidene Stoff.
Sah ich los' an der Stirn ihre Locken wallen: sie höret
gern das Lob ihres Haars, hebet dann höher den Kopf.
Oder schlug sie die Leier mit elfenbeinernen Fingern,
mich entzückt das Geschick, wie sie die Händchen regiert.
192 Oder wenn in des Schlummers Gelüste die Äuglein sich neigen,
find ich tausenderlei Wichtiges, Neuestes auf.
Oder entriß ich den Schleier und ringet sie mit mir im Kampfe,
welch eine Ilias dann heben wir an und wie lang!
Was sie nur tut und was sie nur spricht, das größte Geschichtswerk
ganz von Nichts, ein Band so mir von selber erwächst.

Der Dichter führt uns mit bunter Szenerie die mannigfaltigsten Situationen und Bilder vor, in denen die Geliebte ihm wirklich erschien oder die seine Einbildung ihm malte: jetzt beglückt ihn ihre Nähe und Beteuerung, daß ohne ihn kein Königreich und keine Schätze ihr wert seien, jetzt ängstigt ihn das verführerische Bajä, wo sie fern von ihm vielleicht schmeichlerischem Geflüster ihr Ohr leiht; jetzt schaut er sie in der Tracht und Pracht des Tages und der Mode und ermahnt sie, die alle Reize der Venus und Minerva besitze, zu entsagen dem elenden Tand, jetzt steht er versunken in den Anblick der Eingeschlafenen; jetzt bietet er den Gefahren einer meilenweiten nächtlichen Wanderung Trotz, weil Cynthia befohlen, ohne Verzug zu kommen, gewiß, daß Amor selber auf dem Weg die Leuchte vor ihm her schwingen werde und daß niemand so sehr Barbar sei, um an einem Liebenden sich zu vergreifen, jetzt plant er die Reise über die Hadria nach Athen, um in Platons Akademie oder über den Kunstschätzen seine Liebe zu vergessen, durch die Zeit oder die Scheidewand weiter Strecken eine Linderung seiner Wunden erhoffend; jetzt wecken ihn mit fröhlichem Händeklatschen die Musen, daß er sich erhebe, Cynthias Geburtstag mit ihr lustig zu begehen; jetzt führen die Unterirdischen, neidisch, daß noch eine Schöne auf Erden lebt, auch diese an den Rand des Grabes, aber Jupiter hat Erbarmen, denn ihr Tod wäre seine Schande; jetzt schreibt er reichen Goldlohn aus dem Wiederbringer des verlorenen Liebesbriefes, in dem wohl die süßesten Worte standen, den wohl ein Geizhals nun benutzt, seine Rechnung darauf zu schreiben und in den Conti mit zu buchen; jetzt forscht er den Sklaven aus, wie er die Herrin angetroffen, ob sie ernstlich betrübt gewesen und über den ungetreuen Properz die Schale ihres Zornes ausgegossen, und verspricht ihm die Freiheit, wenn er durch neue Botschaft von den eigenen Qualen nach dem Streite wieder Eintracht schaffe; jetzt bangt ihm, daß Cynthia ohne ihn zur See durch Sturm und Winter nach dem rauhen Illyrien ziehe, daß er jeden Schiffer anhalten und befragen müsse, in welchem Hafen sie eingeschlossen liege; jetzt schwärmt und schweift er selbst Cynthias uneingedenk durch die Stadt, bis von ihr aufgeboten ein ganzer Trupp der kleinen Liebesgötter mit Fackeln und Fesseln ihn umzingelt, einfängt und vorwärts stößt zum Hause der

Verlassenen. Vom ersten Feuerfunken, der aus ihren Augen fiel, bis zum lichterlohen Brand rollt sich ein Flammenbild vor uns auf. Mit jener gefühlvollen Seele, welche, ich weiß nicht wer, das zweifelhafteste Geschenk des Himmels nannte, weil, wem sie zuteil ward, bloß Qual und Schmerz auf Erden zu erwarten habe, empfänglich für jeden Eindruck, und indem er leidenschaftlich jedem sich ergibt, durchmißt Properz und spielt uns ab die ganze Skala von Empfindungen, welche zwischen höchsten Glückes jauchzender Lust und dem tiefen | Schmerz und Grauen der Verzweiflung liegen. Es sei erlaubt, aus der 193 unteren Tonreihe eine Elegie (I 18) nachahmlich vorzuführen, welche von der Art des Dichters überhaupt eine Vorstellung geben kann und mit dem modernen Gefühlssinne mehr als viele andere sich begegnet durch die Wahl des Schauplatzes in der einsamen Natur, die außer Zephyr niemand bewohnt:

Öd ist der Ort und höret stumm die Klage,
dem Wehn des Wests gehört der weite Wald,
Hier darf ich ungestraft mein Leid verkünden,
verschwiegen bleibt doch wohl und treu der Fels.
Von wo beginn ich, Cynthia, deinen Hochmut,
und meine Tränen, Cynthia, von wo?
Für Liebesglück noch jüngst gerühmtes Vorbild,
trag' ich ein Brandmal dieser Liebe jetzt.
Was denn verbrach ich, daß du so verändert?
Hätt' ich durch neue Liebe dich gekränkt?
Wärst du so sicher mein, wie keiner andern
gefälliger Fuß die Schwelle mir betrat.
Heißt auch mein Schmerz viel Hartes dir vergelten,
nicht wird so grausam sein mein Zorn,
Daß in gerechter Wut du stets mich scheuest,
weil ich mit Tränen deinen Blick getrübt.
Verlangst du Zeichen mehr von Glut, verargst du,
daß Treue nicht aus meinem Munde schreit?
Seid ihr mir Zeugen, liebeskundge Bäume,
und Fichte du, Geliebte Pans,
Wie oft erschallt mein Ruf in euren Schatten,
schreib ich auf eure Rinden Cynthia!
Zürnst du, daß mir dein Unrecht Gram bereitet,
der kund doch nur den stillen Wänden wird?
Jedwed Gebot der Herrin zu erfüllen,
bin ich gewohnt ohn einen Schmerzenslaut.
Dafür, Quellgötter, ist der kalte Stein
und harte Rast auf wüstem Pfad mein Los,
Und was mein klagend Herz kann all erzählen,
sprech' einsam ich zum Vögelchor.
Doch wie du sein magst, deinen Namen tönen
soll mir der Wald, und Cynthia soll das Echo,
Sie mein
in dieser Felsenöde sein.

Die Römer selbst verglichen Properz und Tibull miteinander, da sie in diesen mit Recht die Koryphäen ihrer elegischen Literatur sahen, aber man stritt, wer von beiden der größere Meister, und auch heute muß das Urteil um so

mehr schwanken, als der beste geschichtliche Regulator für die Wertschätzung fehlt: Einfluß des einen auf den andern in der gleichen Stadt und Zeit und Kunst schaffenden Dichter ist nicht zu erweisen, Rücksicht des Properz auf Tibullische Verse nicht vor der Zeit, wo dieser starb. Dem Tibull dankt die Elegie zumeist Vollendung ihrer Form, ihren melodischen, leichten, gefälligen Satz; Properz übertrifft ihn, wie es schon das quantitative Verhältnis ihrer 194 Elegien mit sich bringt, | an Reichtum und Vielfältigkeit des Inhalts. Im übrigen lassen die Vorzüge und Mängel, welche dem Properz eigen sind, zumeist aus dem Unterschied des jugendlichen vom gereifteren Geiste sich erklären. Properz ist schwunghafter, stürmischer, feuriger, kennt weniger Ruhe und Maßhaltung und Selbstbeschränkung; gewaltsam zwingt er die Sprache, wo Tibull ihr schmeichelt; verschwenderisch trägt er alle Farben auf, wo jener sich mit wenigen Pinselstrichen begnügt; trotz springender Übergänge und blitzender Zwischengedanken spinnt seine Elegie den einen Faden der Erzählung oder Betrachtung ab, während Tibull der Fäden mehrere, die er einzeln dreht und windet, zu künstlicherem Geflecht durcheinanderschlingt: über dessen Elegien liegt bei der mühsamsten Kunst der Schein natürlicher Einfachheit ausgebreitet, Properz prunkt auch mit seinem Werkzeug, und in den zündendsten Schilderungen tritt oft die Schulgelehrtheit für unser Gefühl erkältend ein. Er verwendet mehr mythischen und anderen gelehrten Zierat, als irgendein Dichter jener Zeit, aber er haßt es, ihn auszubeuten und auszulegen für jedermann in der bequemen, leicht verständlichen Art Ovids, welche einen nach literarischer Bildung und geistiger Kraft unendlich lässigeren, matteren Leserkreis voraussetzt. Gravitätischer wie im Versschritt, so in der Haltung der Gedanken gibt er selten sich dem scherzhaften Spiel hin, von dem indes auch eine Probe mitgeteilt sei (II 12), ehe ich die Liebeselegien des Dichters verlasse:

Wer uns zuerst den Amor malt' als Knaben,
 war dessen Hand nicht wunderbar geschickt?
Er sah, wie ohne Sinnen die Verliebten,
 wie leichten Spiels sie großes Gut vertun.
Mit Recht gab er dem Gotte luftge Flügel,
 damit er flattere aus dem Menschenherz.
Denn auf- und abwärts schaukelt uns die Woge,
 und stetig nirgends leidet uns der Wind.
Gab in die Hand ihm spitze Pfeil' als Waffen,
 den Köcher auf die Schultern wohlbedacht.
Trifft er doch, ehe wir den Feind gewahren,
 und von der Wunde niemand ganz genest.
Bei mir bewähret Amor sich als Schütze,
 als Kind auch, doch die Flügel er verlor,
Da er aus meiner Brust nicht will entweichen
 und ewig Krieg mit meinem Blute führt.
Welche Lust hast du, in dürrem Mark zu hausen?
 sei klug und richt auf andre dein Geschoß.
Gesunde treffe jenes Gift: Du schlägest
 nicht mich, den schwachen Schatten nur von mir.

Vernichtest diesen du, wer soll dann singen —
ist doch mein schwaches Lied dein mächtger Ruhm —
Wer singt das Köpfchen und die schwarzen Augen
des Mädchens, ihrer Füße leisen Tritt?

Die Bekanntmachung des ersten Buchs, der Cynthia, begründete den Ruf des 20jährigen Dichters gleich bei der Mit- und fernerhin bei der Nachwelt, sie brachte ihm die freundschaftliche Gunst des Mannes ein, welcher damals der Mittelpunkt aller Bestrebungen war, die dahin zielten, unter dem Schutz, im | Frieden und Einvernehmen mit der neuen anwachsenden Monarchie eine 195 der Weltherrschaft würdige Nationalliteratur zu schaffen, des Mäcenas. Hatte er dem ersten Buch unter den Großen Roms einen Patron gesucht, den die Geschichte nicht nennt, das zweite trägt den Namen des Mäcenas an der Spitze: 'Du viel beneidete Hoffnung meiner Jugend', so redet er ihn an, 'im Leben und imTod mir gerechter Ruhm'! In Mäcenas' Haus fand er den Horaz; einige Elegien des Properz wetteifern in Themen und poetischen Wendungen mit horazischen Oden, wie wenn sie zur Konkurrenz gedichtet wären; wir haben die Spur artiger Komplimentierung, aber keine von Annäherung beider Männer, und der Taumel des Umbrers mag dem nüchternen Venusiner wenig behagt haben. Eben dort fand er den Virgil, von dessen Dichtungen begeistert er die Äneis, welche im Entstehen begriffen war, mit gewaltigem Posaunenstoß der Welt ankündigt als das Werk, vor dem alle römischen Schriftsteller und die alten Griechen selbst sich beugen würden. Mäcenas' sehnlichster Wunsch, daß, wie einst Ennius den Römern eine lange geschätzte und noch länger gelesene epische Darstellung ihrer Geschichte geboten, so aus der neuen Kunstdichtung auch ein neues Epos, am liebsten über die Kriege und Taten des Augustus hervorgehe, an denen Mäcenas selbst so großen Anteil hatte, ward von Properz so wenig, wie von Horaz, erfüllt, wenn er von dem jüngeren Dichter auch mit dem Schein von mehr Willfährigkeit abgelehnt ward. Wie Phidias im Elfenbein, Praxiteles im Marmor groß sei, wie dieser mit Viergespannen, jener als Läufer siege, so sei er durch seine Natur und sein Talent gebunden an Minne und Minnesang. Und die Elegie als schwaches Rinnsal dem breiten Meeresschwall gegenüberstellend, erinnert er Mäcenas geschickt an das Beispiel, welches dieser selbst gebe von bescheidenem Tun und Trachten, da er, der nächste dem Kaiser, statt im Glanz von Würden und Siegen sich zu sonnen, das schattige Versteck stillen Privatlebens vorziehe. Gleichwohl hat Properz zur Verherrlichung des Augustus, seines Hofes und seiner Regierung ausnehmend viel beigetragen, teils in Elegien, die ganz diesem Zweck dienen, z. B. indem er bei Eröffnung des neuen Apollotempels durch den Kaiser 28 v. Chr. die Pracht des Säulenbaues und der Bildwerke von Marmor und Elfenbein in dem Heiligtum und ringsum beschreibt, oder den vorzeitigen Tod des jungen Marcellus 23 v. Chr. beklagt, welcher Adoptiv- und Schwiegersohn des Augustus und wie vom römischen Volk geliebt, so vom Kaiser mit Ehren ausgezeichnet und zur Thronfolge ausersehen war; öfter durch Einschluß dieses Motivs in Liebeslieder, wie wenn er sich

rechtfertigend, daß er das Joch eines Weibes nicht abzuschütteln vermöge, die weibliche Übermacht an Heroinen und Königinnen erläutert, um bei dem Beispiel der Kleopatra zu verweilen, vor der Rom und die Welt gezittert habe, die auf dem Kapitol statt des Jupiters den hundsköpfigen Anubis aufgestellt hätte — ohne Augustus und den Tag der Seeschlacht bei Aktium; wer das Mittelmeer befährt, gedenke des Kaisers, der es von Gefahren befreit hat! Später hat Properz nochmals aus Anlaß der Spiele beim palatinischen Tempel des Apollo, durch welche Augustus das Gedächtnis an den Sieg von Aktium wachhielt, eben diesen in einem Gedicht großartiger Phantasie besungen 196 (IV 6), die nackte Wirklichkeit | des Kampfes durch die Dämmerung und den Duft der Götterwelt zugleich verhüllend und verklärend: in der engen Bucht treffen zusammen die Heere der Welt; als die Flotten sich zur Schlacht geordnet, wandelt Apollo von Delos in der Gestalt, in der er einst dem Agamemnon die Pest und Tod bringenden Geschosse ins Lager sandte, übers Meer zum Schiff des Augustus und führt ihn zum Angriff und zum Sieg, indem der Gott voran mit einem Pfeil seines Köchers zehn Schiffe des Feindes in Brand setzt und nächst hinter dem Schützen der Kaiser mit dem Speer stürmt; aber nach dem Kriege verlangt Apollo die Zither und des Friedens frohen Genuß: 'so will ich beim Becher die Nacht und mit Liedern verbringen, bis mir der Tag seinen Strahl wirft in den funkelnden Wein!' Als bei Aktium die Alleinherrschaft des Augustus entschieden war, schien zu deren Befestigung und zur Beschwichtigung der inneren Unruhen nichts geeigneter, als ein erfolgreicher Feldzug gegen den Reichsfeind im Osten; noch war ungerochen die schwere Niederlage, welche Crassus von den Parthern erlitten, auch Properz predigt seinem Volk die Revanche: 'sühnet das Blut und die Schmach, ziehet hin und sorgt für die Geschichte Roms!' Aber vergebens hofft er, dann das Schauspiel eines neuen Triumphzuges des Augustus zu erleben, wo er, unterdes beim Klatschen des Volkes die Rosse haltmachen, über Cynthia gelehnt die Pracht der vorübergeführten Beute anstaunen und die Schilder der eroberten Städte lesen werde; die Rückgabe der von Crassus verlorenen Feldzeichen seitens der Parther ward als Geständnis ihrer Unterwürfigkeit genommen, auf den Feldzug verzichtete der Kaiser. Eine andere angelegentliche Sorge der jungen Monarchie war die Wiedererweckung der Götterfurcht, die Wiederbelebung des Gottesdienstes der Väter; in der Stadt Rom allein stellte Augustus 82 Göttertempel wieder her, die durch Alter oder Feuer zerstört waren. Properz versucht, indem er Vertumnus, den alten Gott des ewigen Wandels im Leben der Natur und der Menschen, und den Ritus des größten Altars des Herkules erklärt, vom Tod der den tarpeischen Fels hütenden Jungfrau mit goldenem Geschmeide und von den an heiligem Ort aufgehängten Königswaffen erzählt, poetisch die Kenntnis der Religionssagen und Gebräuche und das Interesse dafür zu erneuern; ein Zeuge aus des Kaisers Claudius Zeit rechnet dies unter die größten literarischen Verdienste des Mäcenas, die in der Tiefe verborgenen Namen des Gottes, der vom Kapitol das All regiert, ausgegraben und auch durch römischer Lieder Klang

der Griechenwelt geoffenbart zu haben. In den elf Elegien, welche Properz im vierten und letzten Buch bedachtsam zusammenreiht, in bunt wechselndem Flor zum üppigsten Kranz gewunden hat, herrscht die Blume und Farbe römischen Mythus und römischer Geschichte, soviel Erotisches auch eingeflochten ist. Auf diese Mischung des Stoffes bereitet er uns vor durch eine Einleitung so zauberhaft phantastisch, daß Sinn und Zusammenhang auch unterrichteten Männern unfaßlich scheinen wollte; nachdem er ernst und schwungvoll den Sang zu Ehren Roms und des Vaterlandes begonnen: 'Roma, sei du mir hold, dir hebt sich mein Werk, stimmet fröhlich ein, ihr Bürger', läßt er mit scherzhafter Laune durch den fremdländischen, von der Untrüglichkeit seiner Kunst durchdrungenen Sterndeuter sich den Spiegel seiner | Ohnmacht vorhalten, der vom Schicksal über ihn verhängten Dienstbarkeit 197 unter dem Heeresbann der Venus: 'alle siegreichen Palmen, die dein Fleiß dir erwirbt, sie raubt dir spielend ein Mädchen hinweg'. Die Elegien des letzten Buches vor allen reizten und bestimmten den Geschmack und die Nachahmung jüngerer Kunstgenossen. Der Brief, den die Römerin an ihren gegen die Parther zu Felde liegenden Gatten schreibt, eine Liebeselegie in historischer Staffage, ist das Vorspiel der ovidischen Heroiden, wo Dido dem Äneas, Penelope dem Ulixes schreibt; hatte Properz einzelne Heiligtümer und Feste Roms elegisch behandelt, so unternahm Ovid eine ebensolche Illustration des ganzen Festkalenders. Und alle späteren Trauerlieder und Grabgedichte Roms zehren von dem Gedankenreichtum, welchen unser Dichter in seiner Schlußelegie gehäuft hat, im Grablied auf Cornelia, eine der vornehmsten Frauen ihrer Zeit, gleichnamig und verwandt jener berühmteren Frau, welche die Mutter der Gracchen war. Tochter des Konsulars Cornelius Scipio und der Scribonia aus dem Hause der Libonen, welche in dritter Ehe dem Kaiser vermählt war und diesem die Julia, das Kind seiner Sorgen und Schmerzen, geboren hatte, also durch Geburt dem höchsten Geschlechts- und Amtsadel Roms angehörig und durch nahe Beziehungen dem kaiserlichen Haus verbunden, ward sie wohl bald nach dem zwölften Jahr, wie der Brauch der höheren Stände schließen läßt, verheiratet mit einem Manne der ersten Nobilität, mit Paulus Ämilius Lepidus, der früh das Konsulat, dann im letzten aus der Bürgerschaft gewählten Kollegium die Zensur bekleidete; nach der öffentlichen Meinung hatte er in diesem Amte an der rechten Kraft und Strenge es fehlen lassen. Cornelia starb jung, indem sie dem Paulus eine fünfjährige Tochter und zwei ältere Söhne hinterließ, welche sich in des Vaters Namen, Paulus und Lepidus, teilten und in der Zeit von Christi Geburt zum Konsulat gelangt sind. Sie starb im Jahre 17 v. Chr., sie ward der Sitte gemäß verbrannt und die Asche in der Erbgruft beigesetzt; der Dichter war, als er das Grablied schuf, dem Anschein nach auf Wunsch des Bruders, des gerade zum Konsul ernannten Scipio, eben in die 30er Jahre eingetreten. Man hat diese letzte wohl für die Königin der Elegien, für die beste römische Elegie schlechthin erklärt; dies Lob ist überschwänglich, aber nicht bloß geschichtlich ist sie uns wert durch die antiken Vorstellungen von Tod und was dem

Tode folgt, die Macht der Familientradition und den Stolz und die Treue und den Ernst einer würdigen Frau im alten Rom, die hier zu uns reden; sowohl die Erfindung der Szene und die dadurch bewirkte Konzentration von Gedanken, welche der Tod einer Gattin und Mutter erregt, als auch die Ausführung mehrerer Motive wie der Sorge für die Hinterbliebenen und die edle bündige Ausdrucksform berechtigen uns, die Elegie weit über das Mittelgut dichterischer Erzeugnisse zu schätzen. Zwar ist es unmöglich, all die Saiten, die das Original anschlägt, in einer Übersetzung wiederklingen zu lassen, und noch hat uns kein Musensohn den Properz so verdeutscht, wie er Deutsche des neunzehnten Jahrhunderts anmuten und fesseln kann, aber ich habe für dies Grablied den Versuch einer Übersetzung schuldig zu sein geglaubt, um die Skizze vom Dichter noch durch den Zug zu ergänzen, welcher für die Vollständigkeit des Bildes am unentbehrlichsten scheint. Der Dichter läßt Cor- 198 nelia, wie einen Geist | aus der Gruft, aufsteigen, und ehe diese über ihr sich schließt, zum Trauergefolge sprechen:

Wenn erst in den unterird'schen Bann der Tode eingezogen,
steht von Diamant verschlossen jeder Weg.
Mag der Herr der finstern Burg dich hören, taub bleibt deinen Bitten
Strand und Ufer, schlürfet deine Tränen nur.
Gaben rühren Himmels Götter; Charon nimmt den Zoll und sicher
zugeriegelt wird das schattig düstre Grab.
Diese Trauersätze bliesen die Trompeten, als die Fackel
auf dem Ruhbett um mein Haupt ihr Spiel begann.
Hat mich Paulus' Ehe, haben mich der Ahnen Siegeswagen,
so viel Pfänder meines Rufes mich geschützt?
Hab' Cornelia ich die Parzen darum gnädiger gefunden?
Siehe, was fünf Finger heben, bin ich jetzt.
Ew'ge Schreckensnacht des Acheron, Wasser, die ihr träge schleichet,
welche Woge immer hemmet meinen Fuß,
Vor der Zeit zwar kam ich zu euch, doch ich kam nicht schuldbeladen:
geb' der Vater meinem Schatten hier sein Recht!
Oder wenn vor offner Urne Äakus hier zu Gericht sitzt,
richte der samt seinem Hof mich feierlichst!
Ihm zur Seite seine Brüder, hinter Minos' Stuhl als Schergen
strenge Furien, ruhig horche alles Volk!
Sisyphus, laß deinen Block ruhn, laß das Rad still stehn, Ixion,
greif' das Wasser, lösch' den Durst dir, Tantalus!
Cerberus soll keine Schatten wild verfolgen, heute liege
still und frei der Kettenlast das Ungetüm!
Selber will ich für mich reden: red' ich unwahr, quäl' auf ewig
gleich den Danaiden mich der Wasserkrug!
Meinen Namen nennt das weite Afrika, ihn schmückt der Väter
Schlachtenruhm, der Sieger von Numantia.
Diesen gleich schätzt römisch Volk der Mutter Sippe, die Libonen:
hoch auf Ehrensäulen ruht das Häuserpaar.
Frühe ward mein buntes Kleid den Hochzeitsfackeln eine Beute,
schlang sich eng um's Haargeflecht das dunkle Band,
Als ich dir vermählt ward, Paulus, um von dir jetzt so zu scheiden;
schreibt mir auf den Stein: sie war des Einen Weib.

Rom, dir zeugt die heil'ge Asche meiner Ahnen, unter deren
Monumenten Afrika gefesselt liegt,
Zeugt mein Vorfahr, der den Perseus zwang, Achilles' trotz'gen Enkel,
und Achilles' alten Stamm zerschmetterte,
Nicht gab Grund ich eurem Zensor, minder streng des Amts zu walten,
euren Häusern, sich zu schämen meines Fehls.
Edelgut des großen Hauses war Cornelia, wert auch künftig,
kein Verlust vom Erbbesitz des Ruhmgewinns.
Ohne Wandel blieb mein Leben, ohne Tadel, hell und leuchtend
von dem Hochzeits- bis zum Todes-Fackelschein.
Mit dem Blut gab die Natur mir als Vermächtnis die Gesetze,
nimmer konnt' ich besser sein aus Richters Furcht.
Mag die Urne nur einsammeln über mich die strengsten Stimmen,
keiner wird Unehre bringen meine Näh',
Dir nicht, Claudia, die einst vorwärts zog am Strick das Schiff der Göttin,
hochbegnadet als der Kybele Priesterin,
Dir nicht, die durch Vestas Wunder, als erloschen war das Feuer, 199
frische Funken aus dem weißen Kleide nahm.
Süße Mutter, dich, Scribonia, hab' ich nicht gekränkt: was hättest
anders du an mir gewollt als spät'ren Tod?
Lob sind mir der Mutter Tränen, Lob die Klage unsrer Bürger,
Schutz und Wehr sind meinem Staub des Kaisers Schmerz:
Daß gewesen seiner Tochter würd'ge Schwester, seufzt und grollt er,
Tränen kommen sahn wir ihm, der mehr als wir.
Und doch hab' ich Frauenstaates ehrenreichsten Kranz getragen,
sprossenlos war nicht das Haus bei meinem Raub.
Du, o Lepidus, und Paulus, ihr im Tod mein Trost, auf eurem
Angesicht hat, als es brach, mein Aug' geruht.
Tochter, wie zum Sittenvorbild in des Vaters Amt geboren,
folg' in Gattentreu und Liebe du mir nach!
Reiht, um das Geschlecht zu stützen, Glied an Glied! wo mehr der Meinen
mir nachfahren werden, fahr' ich gern von hier.
Das ist weiblichen Triumphes höchster Lohn, wenn freie Rede
rühmt, wie bis zum End' getragen ward das Joch.
Jetzt, Gemahl, befehl ich dir die Kinder, unsre Liebespfänder:
diese Sorge regt und drückt noch meinen Staub.
Walte, Vater, du an Mutters Statt: die ganze Schar der Meinen,
laß sie schlingen ihren Arm um deinen Hals.
Gibst den Weinenden du deinen Kuß, gib zu den Kuß der Mutter:
Deine Last von nun an ist das ganze Haus.
Willst du dich dem Schmerz ergeben, sei es fern von ihnen: tausche,
wenn sie nahn, mit trockner Wange ihren Kuß.
Laß die Nächte dir genügen, Paulus, dich um mich zu härmen,
Und daß oft ich dir erschein' im Traumgesicht:
Wirst du insgeheim mit meinem Bilde reden, wirf die Worte,
wie gewärtig meiner Antwort, einzeln hin.
Schaut indes des Hauses Wand ein neues Brautbett, nimmt mit Vorsicht
eine zweite Mutter Platz auf unserm Stuhl,
Dann, ihr Kinder, lobt und tragt des Vaters Ehbund: sie bezwingen,
sie gewinnen wird dann eure Sittsamkeit.
Lobt nicht zu sehr eure Mutter, daß nicht jene bitter deute
sich zum Tadel beim Vergleich ein freies Wort.
Aber wenn der Vater meiner eingedenk, mit meinem Schatten
bleibt zufrieden, mich so wert noch hält im Grab,

Übt euch jetzt schon zu empfinden, daß ihm kommt das Greisenalter,
sperrt zur Sorgeneinsamkeit ihm jeden Weg!
Was mir abgezogen, wachse euren Jahren zu! dem Paulus
mache meiner Kinder Glück das Alter süß!
Mir ist wohl so! niemals trug ich Schwarz als Mutter, doch die Meinen
haben mich zur Gruft geleitet allesamt.
Und den Bruder sah ich zweimal thronen auf des Amtes Hochsitz;
Konsul ward er, als die Schwester er verlor.
Fertig sprach ich. Weint, ihr Zeugen, stehet auf, indes die Erde
für das Leben mir den Dank der Ruhe zahlt.
Offen steht dem Geist der Himmel: mög' ich würdig sein des Lohnes,
aufzufahren zu der Ahnen Siegespracht.

CXXXV. CONIECTANEA.*)

132 I Scholion ad Clementis Al. protrepticum 4, 49 adscriptum hoc est (editionis Oxoniensis I p. 429, 6 [I p. 311, 29 Stählin]): πυραμίδες οἰκοδομήματα ἐν Αἰγύπτῳ ἅπερ ᾠκοδομήθη εἰς μνημάτων χώραν, ὡς μαρτυρεῖ τὸ ἐν αὐταῖς ἐπίγραμμα οὕτως ἔχον.

μνήματα Κεφρῆνός τε καὶ ἀντιθέου Μυκερίνου
καὶ Χέοπος κατιδὼν Μάξιμος ἠγασάμην.

tum de etymo pyramidis plura adiecta sunt non absimilia eis quae leguntur in Etymologicis. Maximus ille si bene conicio est T. Statilius Maximus, in Aegypto qui commoratus anno Chr. 136 Memnonis in signo trochaeos iambosque et pedestrem titulum inscripsit (*meas quoque auris Memnonis vox accidit, nomen cieto quisque vatem Maximum*), quem in graeco syringis Thebanae titulo Timotheus quidam una cum Philopappo rege memorat idiologum appellans et doctissimum hominem sibique amicissimum (CIL. III 46.47 ind. lect. Bonn. aest. 1876 p. 11 [carm. epigr. 227]). itaque ut imp. Hadrianus sic procurator eius Alexandrinus tam graeca quam latina ac variorum numerorum poemata pangebat. elegidarion istud descriptum ex pyramide chartis tradidit et ad nostram memoriam propagavit grammaticus Aegyptius, quantum coniectura auguramur, Orione Thebano non vetustior.

In scholio eiusdem libri 1,2 (ed. Ox. p. 414, 23 [I p. 296, 28 St.]) Eunomus narratur aere fictus fuisse Delphis κιθάραν διηγκυλωμένην καὶ ἐπὶ τῇ κιθάρᾳ τὸν τέττιγα φέρων. quibus verbis accedunt in Mutinensi codice saeculi XI haec ex aliqua parte extincta '. . λ | καὶ ταυτὶ ταστιχερ . . γεῖα | εὔνομον ὠ . . λλον σὺ | μὲν οἶσθά με καὶ ἑξῆς. sententiam facile perspicimus: ὅθεν καὶ ταυτὶ τὰ στιχάρια, sive ἐλεγεῖα scriptum fuit, Εὔνομον ὤπολλον σὺ μὲν οἶσθά με id est epigramma A Pal. IX 584. desunt haec in codice Arethae: qui adiecit, fortasse Cephalae librum legerat.

II Iuvenalis scholia inedita C. Beldame nuper inserenda curavit gallicis philologiae epoptisi (*révue* 1882) VI p. 76—103, deprompta e codice Nicaensi Ligurum. saeculo XII editor tam scholia pleraque quam saturas ipsas scripta

*) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 132—133.]

esse narrat, perpauca posterius de aetate codicis viderint qui inspicient iterum: commentum istud, nequid antiquitatis aut bonae frugis, quod genus Pithoeana scholia et Probus Vallae sunt, in spem veniat, usque quaque saeculi XV noviciam doctrinam et collecticiam refert. ad sat. III 159: *Otho cum romanos equites mixtos cum cetera plebe spectare solitos lege lata segregasset, et ob id plebs se despectam putans summo odio in Othonem accensa venientem in | theatro* 133 *maledictis et iurgiis incessisset, e contrario equestris ordo reclamaret, animis undique inflammatis Cicero per id tempus consul advocata confestim plebe ita dicendo ex tempore mentes immutavit, ut in theatrum reversa Othoni applauderet.* 'νὴ τὸν in arce bovem, descripsi magnifice, inquit', ut in transcursu emendem Lucili versum [388 Marx] et admoneam quorsum pertinuerit: sed sumpta est descriptio ex interpretatione latina Plutarchi nescio qua, certe derivata de Plutarchea vita Ciceronis cap. 13. graeco hoc scriptore ille aliquotiens utitur, quid mirum si Catulli et Properti et Priapeorum versiculos idem novit? scholiorum pars magna edita est, immo plus quam satis, nam οὐδὲν ἱερόν.

CXXXVI. POMPEJANISCH-RÖMISCH-ALEXANDRINISCHES.*)

Ein Stück Wand des theatrum tectum oder Odeons von Pompeji, dessen 47 Bau Nissen pomp. Studien S. 240 um rund 75 v. Chr. setzt, ist auf Mau's Anregung jüngst bloßgelegt worden und hat mehrere Graffiti aufgewiesen, die nach eigener Abschrift und Vergleichung der Mauschen Sogliano in den amtlichen *Not. d. scavi* 1883 Februar p. 52 öffentlich mitteilt. Eines derselben scheint mir einer besonderen Erwähnung wert, weil es einen Beitrag liefert zur römischen Lyrik vor Catull und Calvos [CIL. IV 4966. carm. epigr. 934]:

quid fi]*t? vi me, oculei, posquam deducxstis in ignem,*
no]*n ad vim vestreis largificatis geneis.*
verum] *non possunt lacrumae restinguere flamam,*
hae]*c os incendunt tabificantque animum.*

Diese Ergänzungen lasse man sich vorläufig gefallen, leicht mag glücklicher sein, wer die Wand selbst untersuchen kann. Hr. Sogliano notiert nichts als zweifelhaft außer dem Anfangsbuchstaben von *geneis*, und das nicht, als ob die Inschrift gegen *g* spräche, sondern in der Meinung, daß so die vorgehende Silbe lang würde; der Text bietet Z. 2 nach *ad* und Z. 4 nach *os* jedesmal noch einen Schatten, der allenfalls zu einem Buchstaben wie I sich consolidieren ließe. Lieber würde ich Z. 2 geradezu *aquam* haben, aber die Vorlage zwingt nun einmal zu sehen, daß man mit der 'Gewalt' fertig wird.[1]) Wie das einzelne

*) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 474—476.]

[1]) Nachschrift. Herrn Maus oftbewährter Gefälligkeit verdanke ich folgende genauere Auskunft über die Punkte, welche für die Restitution des Epigramms entscheidende Bedeutung haben. 'Zeile 1 TVI die Querlinie des T habe ich nicht

475 sich auch künftig gestalte, in die Augen springt sofort der feine | poetische Grundgedanke, und ebenso klar ist, daß der nicht erst in Pompeji erfunden ward. Wie manches Distichon in jenen Ruinen stammt nachweislich oder augenscheinlich von den ersten Dichtern der augusteischen Zeit! dies Epigramm gehört nach der Abwerfung des schließenden *s* (*largificati'*), nach den lautlichen Formen, nach den neuen, das heißt für alte Zeit sonst nicht nachweisbaren Lexeis *largificare, tabificare* (Accius *leto tabificabili*) in die sullanisch-ciceronische Periode, ist nicht nach 700/54 verfaßt — wohl verstanden das Epigramm; wann die pompejanische Dublette gemacht ist, natürlich etwas eher als die Pfeilerwand durch das Mauerwerk der Gladiatorenkaserne verdeckt ward, welche Nissen sich gerade vor Beginn unserer Zeitrechnung geschaffen denkt, kommt hiergegen nicht in Betracht, und daß der Kopist die eine oder andere Änderung vorgenommen habe, kann mit der Maßgabe zugestanden werden, daß für das ganze Concetto solche unwesentlich ist. Nach meiner Meinung also gehört dies Erotikon in eine Kategorie mit den für die römische Literaturgeschichte so wichtigen Aktenstücken, welche uns Gellius XIX 9 aufbewahrt hat; es gleicht ihnen auch in einzelnen Wendungen, speziell dem zweiten Epigramm des Aedituus, welches der Fackel und des Herzens Flamme miteinander vergleicht, *istam nam potis est vis saeva exstinguere venti* usw. Daß jene Epigramme bei Gellius freie Übersetzungen griechischer Originale sind, daran zweifelt wohl niemand, und Scaliger hat schon für die Verse des Catulus auf Kallimachos aufmerksam gemacht. Dasselbe gilt von unserem Gedicht; Liebesklage an die eigenen Augen gerichtet, ein anderes und unwirsches 'Augen, sagt mir, sagt' ist das Motiv von Epigrammen des Polystratos und Meleagros AP. XII 91 und 92, noch engere Beziehung aber scheint mir vorhanden zum Epigramme des Paulus Silentiarius AP. V 226 (ὀφθαλμοί . . . γίνεσθε κρυεροῖς δάκρυσι μυδαλέοι, ἔνδικον ὀτλήσοντες ἀεὶ πόνον· ἐξ ὑμέων γὰρ φεῦ πυρὸς ἐς τόσσην ἤλθομεν ἐργασίην), als ob das unsrige den Quell bloß entfärbt, das byzantinische ihn durch weiteren Aufguß verwässert wiedergäbe.

Das Graffito hat in Pompeji Eindruck gemacht; darunter steht ein defektes Distichon, um mit Spiel dem Spiel etwas aufzuhelfen [CIL. IV 4967. vgl. carm. epigr. 935], [*illud agant*] *vesci, nei incendia participantur*, [*tu cura*] *flammam tradere utei liceat*, und nach vier anderen verstümmelten im Gegensatz zu *locare* wieder *condere uti liceat*, auch dies gewiß erotisch. Von den weiteren

gesehen; Sogliano hat sie aber, nachdem ich ihm dies mitgeteilt, nochmals konstatiert. — Z. 2 N ʌ λ VIM· (der Druck kann die Zeichen nicht genau wiedergeben, erst N und nicht IV, dann obere Stücke wie von A und kursivem *d*, dann sicher VIM) so meine Abschrift; die beiden ersten Zeichen sehr undeutlich, von Sogliano anfangs übersehen; nach Vergleichung meiner Abschrift bestätigt er sie. — Z. 4 COS IN zwischen S und I beschädigte Stelle, nicht zu konstatieren, ob da etwas stand. Im übrigen stimmt die Publikation mit meiner Abschrift, die für dieselbe benutzt ist.' Hiernach wird ein Gegensatz von *vi* und *vim* im Eingang für gesichert gelten müssen.

Inschriften des Pfeilers bietet eine ein vollständiges Distichon mit spaßhaftem Wortspiel [CIL. IV 4971]:

sei quid Amor valeat nostei, sei te hominem scis,
commiseresce: mihi da veniam ut veniam,

andere noch Ansätze erotischer Verslein, darunter *Caesia sei in—, sei parvom p—, es bibe lude—, nec semper.* Ich kann den allerdings freidenkerischen Verdacht nicht unterdrücken, die eine Grabschrift Sardanapals (Näke Choeril. p. 237), das bekannte ἔσθιε πῖνε παῖζε mit den 'assyrisch leichtsinnigen' Variationen des letzten sei erst auf römischem Boden erwachsen, so viel | hübscher und einfacher steht dem Spruch das römisch-metrische Kleidchen; das angebliche Zeugnis des Kallisthenes hat Westermann abgetan (Geier Alexandri hist. scr. p. 244), bleibt Aristobulos, welcher als Gewährsmann zunächst für das Denkmal, indessen zugleich auch für den Wortlaut der Inschrift auftritt bei Athenäus und in den neueren Ausgaben Strabos (nach älteren bloß für das Denkmal, Geier p. 34); Apollodors Name in den Aristophanesscholien Av. 1021 ging ursprünglich Leben und Tod Sardanapals an (πεπυρπολημένος κατ' οἶκον ἔνδον εὑρεθεὶς ὡς ἀπέθανεν, hier eine Spur der Iamben), sicher nicht den inschriftlichen Text, welchen er jetzt einleitet. Ward dieser etwa von Timagenes so redigiert? 476

CXXXVII. DIE STAATLICHE ANERKENNUNG DES GLADIATORENSPIELS.*)

In der Geschichte des Gladiatorenspiels zu Rom sind noch ein paar wichtigste Punkte dunkel, und ich gestehe dies und jenes nicht ganz so wahrscheinlich zu finden, wie es die Gelehrten darstellen, welche auf diesem Gebiet heute wohl am besten Bescheid wissen. Ritschl schloß seine bekannte Abhandlung über die tesserae gladiatoriae mit einigen allgemeineren Vermutungen, deren Wert, wie er sagt, einem jeden anheimgegeben sei (opusc. IV S. 641 f.). Die Marken hätten dem Zwecke dienen können, auf Grund des Verdienstes die Pensionsansprüche des einzelnen Gladiators festzustellen, ein Verfahren, das mit der gesamten Organisation des Gladiatorenwesens sich werde ausgebildet haben. Erst nach der Bildung ständiger Banden in geschlossenen ludi, deren ältestes Beispiel um das Jahr 649/105 erwähnt werde, erst nach der Einbürgerung solcher ludi sei ein festes System möglich gewesen. 'Etliche Jahrzehnte mochten darüber sehr leicht hingehen und so eben die sullanische Zeit herankommen, ehe man der nunmehr festgestellten Ordnung durch die Einführung genau datierter Tesseren Rechnung trug.' Die älteste der bisher gefundenen gehört nämlich ins Jahr 669/85 [CIL. I² add. ad n. 889 bereits v. J. 651/103]. 'Und wissen wir denn, welches eigentlich der Zeitpunkt war, in dem der Übergang von gelegentlicher und privater Totenfeier zu der ständigen und amtlichen Staatsleistung eines allgemeinen Festspiels stattfand? Ohne Zweifel 476

*) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 476—479.]

hatte sich die Neuerung in der ciceronisch-cäsarisch-pompejanischen Epoche bereits vollzogen; was steht also der Annahme entgegen, daß etwa die vorangehende sullanische gerade den Wendepunkt bildete? So würde alles in den besten gegenseitigen Zusammenhang treten und die Frage, warum keine vorsullanischen Tesseren existieren, ihre sehr einleuchtende Erledigung durch innere Begründung finden'. Es macht mir große Freude, den Manen des Meisters eine kleine Huldigung darbringen zu können: den Zeitpunkt, in 477 welchem die | amtliche Ausrichtung von Gladiatorenspielen neben den altüblichen munera funebria begann, hat Ritschl mit jener Hypothese in Wahrheit gefunden und richtig bestimmt; am Ende behält er noch ebenso recht mit seiner weiteren Vermutung, daß mit dieser Neuerung die vielbesprochenen Marken zusammenhängen, deren Beziehung auf die Gladiatur mir nicht erwiesen schien. Letzteres ward von Henzen verteidigt Bull. arch. 1882 p. 8*), ersteres gedenke ich aus dem Bereich des Fraglichen unter die sicheren Tatsachen zu versetzen.

Ennodius, den uns nun Hartel's Ausgabe so bequem und in der Weise zugänglich gemacht hat, daß man auch auf das einzelne Wort unbedenklich sich stützen kann, preist in dem Panegyricus auf Theodorich unter anderem p. 284 H. das Waffen- und Kriegsspiel, welches der König eingerichtet habe, wo die Jugend in Gerwerfen und Bogenschießen sich übe, wo zum Schauspiel diene die Vorbereitung auf künftiges Heldentum, wo die Scheinkämpfe den Gefahren wirklicher Kämpfe vorbeugen. Er vergleicht die Spiele mit den Gladiatorenspielen der Vorzeit, wie sich von selbst versteht, zuungunsten dieser, welche außer ihrer Grausamkeit gegen die ursprüngliche Bestimmung von Krieg und Waffen entfremdet, mehr Schrecken als Stärke großgezogen hätten. Z. 15 *Rutilium et Manlium comperimus gladiatorium conflictum magistrante populis providentia contulisse, ut inter theatrales caveas plebs diuturna pace possessa quid in acie gereretur agnosceret: sed tunc feriatis manibus frustra sociae mortes* (Hartel schlägt *saucia mortis* vor, mir scheint die Lesung der Handschriften wohl zu passen für das Ende von Gladiatoren, die in Mehrzahl, nicht einzeln, auftreten und fallen, die mit oder nacheinander hingeschlachtet werden, der Ausdruck nach vieler Dichter Vorbild gemodelt zu sein) *ingerebantur aspectui, numquam bona sunt quae a crudelitate veniunt instituta* usw. Lassen wir die Phraseologie des kirchlichen Lobredners, auch seine oder seiner Vorgänger Aetiologie beiseite, ihm lag die Nachricht vor: Rutilius und Manlius haben den Gladiatorenkampf unter die staatlichen Institutionen aufgenommen, als eine Festfeier analog und im Gegensatz zu den gewöhnlichen Theaterspielen, welche ja von alters her den Staatsfesten dienten. Woher Ennodius die Nachricht hat, aus einer Chronik, aus einem antiquarischen Handbuch, direkt aus Livius oder Sueton, weiß ich nicht zu sagen; aber jenen Kernpunkt haben wir, das wird niemand bestreiten, als ältere Überlieferung festzuhalten, für deren Echtheit eben auch die bestimmten römischen

---

*) [Vgl. jedoch R. Herzog, Tesserae nummulariae, Gießen 1919.]

Geschlechtern angehörigen Namen bürgen, an welche sie geknüpft ist. Bedenkt man nun die Parallele, in welche dies Namenpaar mit dem Gotenkönig gestellt ist, die fürsorgliche Leitung der Untertanen (*magistrans populis providentia*), die ganze Darstellung des Ennodius, so drängt sich von selbst die Vermutung auf, daß Männer an der Spitze des Staates, daß mit dem Paar das Kollegium der obersten Behörde bezeichnet wird. Kurz — es sind die Konsuln des Jahres 649/105 | gemeint, P. Rutilius Rufus und C. Manlius: von den ständigen Variationen des zweiten Namens (Mallius, Manilius) findet sich auch in Ennodius' Handschriften eine Spur. Hi consules primi in magistratu gladiatorium munus populo dederunt, so oder ähnlich lautete die vom Redner umschriebene Notiz: das Gladiatorenspiel, seit 490/264 aus Anlaß oder doch unter dem Namen von Totenopfern immer öfter und prunkhafter gegeben, ist zum erstenmal von amts wegen veranstaltet und als öffentliches Festspiel anerkannt worden nach dem jugurthinischen Krieg, bei den vielen Niederlagen gegen die Cimbern, durch die Beamten des Jahres 649. Zehn Jahre vorher war alle ars ludicra nicht einheimischen Ursprungs aus Rom ausgewiesen worden (Cassiodor chron. J. 639); es offenbart sich in dieser ganzen Periode so mannigfach, besonders auch in ihren Schauspielen ein Antagonismus gegen die mit dem Griechentum verwachsene feinere und edlere Art, ein gewisser Rückfall in die Roheit des italischen Naturmenschen; auch die staatliche Aufnahme jener Metzeleien kann ein Symptom davon scheinen. 478

Für den Fall, daß jemand die Deutung von Rutilius und Manlius auf das so benannte Konsulpaar willkürlich finden sollte, steht noch ein Beweismittel zur Verfügung, die Erwähnung derselben Beamten, dasselbe Datum in der Anekdote bei Valerius Max. II 3, 2: *armorum tractandorum meditatio a P. Rutilio consule Cn. Malli* (nach der Epitome *Manli*) *collega militibus est tradita; is enim nullius ante se imperatoris exemplum secutus ex ludo C. Aureli Scauri doctoribus gladiatorum arcessitis vitandi atque inferendi ictus subtiliorem rationem legionibus ingeneravit virtutemque arti et rursus artem virtuti miscuit, ut illa impetu huius fortior, haec illius scientia cautior fieret.* Dies und des Ennodius Zeugnis sind, wie der erste Blick zeigt und genauere Prüfung nicht anders beweist, unabhängig voneinander, sie kommen nicht aus derselben Quelle, betreffen nicht ein Gleiches, und doch liegt die nächste Verwandtschaft des Inhalts handgreiflich zutage. In jenem Konsulat ist eben das Gladiatorenwesen zuerst, um bei einem allgemeinen Ausdruck stehenzubleiben, in nähere Beziehung zum Staate gesetzt worden; das erste steinerne Theater mußte dem Volk als Tempel der Göttin empfohlen werden, jene Maßregeln sind, sei es vom amtlichen Urheber, sei es erst in der geschichtlichen Darstellung begründet worden durch die Notwendigkeit, die verwöhnten Bürger wieder an das Waffenhandwerk und an Kriegsszenen zu gewöhnen. Ich möchte mich hüten, aus dürftigen und rhetorisch gefärbten Berichten weitere Folgerungen zu ziehen, als zu welchen wir notwendig gezwungen sind, um überhaupt ihre Existenz zu erklären; aber möglicherweise ist damals ein umfassenderes Gesetz betreffs der Gladiatoren erlassen worden, welches ihre Verwendung für

Staatszwecke, nicht nur für öffentliche Spiele seitens der Beamten, sondern auch beim Heere zum Einüben der Rekruten erlaubt hat. Auf jeden Fall 479 hat die nachmals häufige Gleichsetzung von Gla|diatoren- und Bühnenspiel, wenn es sich um amtliche Leistungen handelt, zum Beispiel im Stadtrecht von Urso, wo sowohl die Zweimänner der Kolonie als die Aedilen in jedem Amtsjahr, hier also ein für allemal und ständig, munus ludosve scaenicos ausrichten sollen, ihren legalen Ursprung in der von Ennodius gemeldeten Neuerung des Jahres 649/105.

CXXXVIII. CARO.*)

Die echte Bedeutung des italischen Wortes, welche bei Umbrern und Samnitern stets blieb, ist Teil, Stück, pars. Der Opferbrauch, die Zerstückelung und Teilung des Opfertiers zwischen Gott und Mensch, verlieh ihm die spezielle Bedeutung: Teil des Tiers, Fleischstück. Ohne den Stückbegriff war die Composition carnifex unmöglich. Noch in einer uralten Wendung hat das Latein jenen Wortsinn ständig bewahrt, den Späteren, die sie fortpflanzen, wahrscheinlich unbewußt. Die Bundesstädte beim latinischen Fest *carnem petunt*, *carnem accipiunt*, klagen *sibi carnem datam non esse* (Stellen bei Schwegler r. Gesch. 2 S. 296, Marquardt Sacralw. S. 284 n. 9 [²S. 296 n. 6]): das heißt ihr Teil, nicht Fleisch, sondern wie Dionys übersetzt 4, 49 μέρος ἑκάστη τὸ τεταγμένον λαμβάνει, genau τὸ κεκαρμένον.

CXXXIX. CATALEPTON.**)

Franciscus Buecheler Friderico Hanovio et Adolpho Kiesslingio doctoribus quinquelustralibus sal.

507 Vestro committo iudicio quae scripsi de epigrammatis Vergilianis, nam et optime existimare potestis de poetis latinis hisque studiis, quippe qui a patre patruoque acceptam facultatem ipsi diuturna ac varia experientia auxeritis, et pro vetusta nostra amicitia siquid bene mihi cessit laeti accipietis, ignoscetis quod deliqui aut ut novi vos suaves et emunctos homines, verberabitis leniter. si suscensetis, quod longior commentariolus factus est, etiam longiorem facere cogitaram atque ipsa quae commentabar carmina una vobis mittere sic expressa ut bono stomacho legere possetis, mihi enim ex novissima editione Baehrensii, quamvis bonis eius lubenter fruerer, crebra venit nausea. verum honori vestro hoc dandum censui ut supervacaneis abstinerem, frivola non extollerem tractando: aut non estis qui estis, aut mecum abominamini, ut exemplo utar, immutare ullo modo quod in Tuccae amatoriam iactationem iocatus est amicus catal. I: *venerit*, *audivi . . . illi dicite quoi rediit.* favete dicenti, his meliora docete, amare me pergite, ita genialiter et hoc lustrum condatis et nova multa. valete.

---

*) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 479.]

**) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 507—525; vgl. Birt, Jugendverse und Heimatspoesie Vergils, Leipzig 1910; Vollmer PLM. I p. 130.]

Fertur inter Vergiliana breve epigramma II post annum u. DCCX de Cimbro Annio qui fratrem interemisse dicebatur scriptum facete sed magis etiam acerbe. propono emendatum aut ad nostram scribendi consuetudinem aptatum:

Corinthiorum amator iste verborum,
iste iste rhetor, iamque quatenus totus
Thucydides, tyrannus Atticae febris —
tau gallicum, min et sphin et male illi sit:
5 *ita omnia ista verba miscuit fratri.*

perperam iudicant qui alterum versum, quod a Quintiliano aut potius a librariis eius omissus est, damnarunt: *iste iste rhetor* hoc demum vocabulum descriptioni hominis salibusque universis adfert lucem, ut taceam cetera. sequitur in codicibus *namque*, quod turbat concinnitatem sententiarum nec rhetori recte adplicatur neque amatori: non solum amabat iste aeruginosa verba, ζηλωτὴς ἐγένετο τῆς γλωσσηματικῆς καὶ ἀπηρχαιωμένης καὶ ποιητικῆς καὶ ξένης λέξεως quam Dionysius Thucydidi exprobrat, sed cum usque quaque Thucydidem gereret eiusque exemplum ad amussim aequiperaret, adeo dominabatur in nova ac febriculosa eloquentia, principatum obtinebat Atticarum insaniarum. scripsi igitur *iamque*, sic oratio bene procedit. *quatenus* inservit causae, non ex vero illi quidem sed dissimulanter prolatae: Lucretius [4, 750] *quatenus hoc simile est illi . . . simili fieri ratione necesse est*, Horatius qui nobilitavit hunc particulae usum atque etiam lyrae concessit, in saturis [1, 1, 63] *iubeas miserum esse, libenter quatenus id facit*, Caper VII p. 100 K. *quatenus per e adverbium est, quatinus per i coniunctio causalis, ut si dicas 'quatinus hoc sine plagis non facis, en tibi plagas'*, ubi invertenda verba sunt *plagis sine* ut iustus illi grammatico hexameter restituatur. verbum substantivum abest nullo sententiae detrimento, immo additum si esset ego ferrem molestius. totum ut se nasum faciant deos rogat amicus Catulli, Cimber totus factus est Thucydides, ut post CC annos Crepereius scriptor derisus a Luciano hist. conscrib. 15, Θουκυδίδου ζηλωτὴς ἄκρος εὖ μάλα τῷ ἀρχετύπῳ εἰκασμένος. tunc autem Thucydidem multis qui se Atticos volebant exemplar primum et summum esse visum, ὅρον καὶ κανόνα, sciunt qui Ciceronis et Dionysii rhetorica attigerunt. *tyrannus tirannus* codices Vergiliani optime, hinc Quintiliani librarii *britannus* finxerunt Cimbri vocabulo deducti in populi memoriam gentisque Cimbris propinquae: scuticas caedemque tyrannus sapit, severam scholae disciplinam, unde inter Epicuri successores Apollodoro cognomen inditum putamus κηποτυράννῳ. rhetor iste male pereat: sed anacoluthon inducitur novoque impetu minantis ira fit promptior, protervior insultatio. tormenta illi sint quaelubet γραμματικῆς ἐξηγήσεως, haec venena misceantur digna diro antiquario. *tau gallicum* adhuc ignoratur quid valeat, sit necne sit illud *đ* quod proprium habent inscriptiones gallicae (mus. rh. XXXIII p. 272 [supra p. 335]). tanto notiora sunt graeca quae secuntur μὶν et σφίν: *spin* more antiquo Quintilianei libri, *psin* Vergiliani atque etiam Bruxellensis ut Grossius testatur,

508

509 Syracusani ψὶν pro σφὶν dicebant Etym. M. | 702, 42: neque enim raro commemorantur tanquam cruces grammaticorum, mala ac molesta glossemata, abstrusae elocutionis monstra, a Philippo AP. XI 321 συνδέσμων λυγρῶν θηρήτορες οἷς τὸ μὶν ἢ σφὶν εὔαδεν, a Lucilio AP. XI 142 in Critonis descriptione rhetoris. plane autem obversatum est animo poetae celeberrimum Herodici Babylonii epigramma (Athenaei V p. 222 A) φεύγετ' Ἀριστάρχειοι... οἷσι μέμηλεν τὸ σφὶν καὶ τὸ σφῷν καὶ τὸ μὶν ἠδὲ τὸ νίν· τοῦθ' ὑμῖν εἴη δυσπέμφελον, ex hac enim imprecatione suam ille evidenter derivavit *min et sphin et male illi sit.* nam ridiculi causa glossematis tribus tanquam quartum hoc adicitur *male*, nequem fugiat illa quo loco habenda sint, omnia aeque infanda et plena pestilentiae. erravit Ausonius tam de ordine verborum quam de ipsa scriptura haec narrans primum: *dic quid significent catalepta Maronis, in his al Celtarum posuit, sequitur non lucidius tau*, sive suae memoriae ignavia sive etiam codicis alicuius vitio deceptus. postea correxit errorem, delevit quod e corrupto exemplari adripuerat aut commentus ipse erat *al* gallicum, non reliquit nisi *tau et quod germano mixtum male letiferum min.* error autem Ausonii repentinus fundamentum erat aliis coniecturae haud minus vanae, nam quod ibidem inter monosyllaba *sil* recensetur nomen tritum pictoribus et pigmentariis quaestioque recensenti suboritur grammatico *sitne peregrini vox nominis an Latii sil*, inde hoc quoque planum pariter atque innocens nomen olim infuisse in versu Vergiliano concluserunt quasi aenigma tenebricosum et atrum. rursus alii aut depravarunt aut in pravam sententiam detorserunt quod versum finit verbum *illisit*: parum refert, utrum continens scriptura sit an divisa, nos ne adfectaremus quam veteres fastidierunt diligentiam neve quaecunque in libris separata sunt, continentia faceremus suasi in hoc museo XXVI p. 235 [supra p. 1] meaque dicta iam plures narrant (Baehrens poet. lat. min. I p. XII), sed pronuntiando talia coniungere in unum Latini solebant, quin potius Itali omnes. velut in umbrico aere legimus uno eodemque *perse mers est* quod ius est et *persi mersi* quod ius sit. hic versus nihilo magis in monosyllabum vocabulum exire censendus est quam tot alii ab elegantissimis poetis facti qui extrema habent *bonum sit* (Verg. ecl. 8, 106), *quid sit*, *cum sint*, similia copulata per inclinationem. et quoniam moris erat verba sic collocare *male sit tibi* vel *vobis male sit*, ipsa ista coniunctissimorum inter se verborum distributione *male illi sit* cautum est ne divolsa haec aut quasi singultim enuntiata ad aures acciderent 510 neu vocis ac modorum | decursum intermissa per syllabas spatia tardarent. postremo versu poeta cur dira rhetori precetur et haec dira, ostendit: pereat iste artis suae veneficio, verbis istis venenatis, his scilicet usus est ad necandum fratrem. denique addo aut quoniam supra significavi de industria itero, sic ut epigrammatis quod est de morte Octavi XI (XIV) colorem a Callimacho tractum esse Hauptius animadvertit, ita harum facetiarum originem esse graecam: Herodici iocum glossematicum τοῦθ' ὑμῖν εἴη δυσπέμφελον, qui offensionem nostra memoria nonnullis movit hoc aut illud temptantibus, Romae olim doctis vehementer placuisse sentio.

Corinthia verba satis declaravi quo modo intellegi oporteat: translata est enim a vasis delicatis ad verba dictio, sufficitque poetae iocum comparasse cum illo Ciceronis in quo contrarium fecit aes Corinthium et circumforaneum, is quidem lauta ornamenta significans et aes alienum contractum emptione villarum (ad Att. II 1, 11), nam similiter in carmine Corinthia opposita sunt communibus vernaculis cottidianis. lubet autem subiungere de Corinthiis quod meminisse refert legentium cum hoc tum alia huius aevi poemata. nam quo tempore civitas a Mummio deleta revixit, cum C. Caesar dictator coloniam deduxit Laudem Iuliam Corinthum, circa annum DCCX tantus ardor Romanos invaserat quaerendi habendique Corinthia, ut ei satis facturi coloni libertini ac mercatores improbissimis facinoribus novae civitatis solum vetus et inclutum vexarent. rudera perscrutantes sepulcra diruentes monumento nulli parcentes Corinthia indagabant fictilia et aerea quae quam plurimo venderent eaque negotiatione Romam implebant νεκροκορινθίων, nam hoc nomine vocabant quae ex sepulcris diripuerant maxime fictilia. ac primum illa summo in honore erant tantique aestimabantur quanti arte facta Corinthia, deinde autem et solum defecit et cessavit cupiditas. narrat haec Strabo VIII 23 p. 381 s. quoniam consentaneum est Corinthiensis studii istius et quaestus principium fuisse adventum colonorum, quippe quibus ad fundandam et aedificandam urbem necesse fuerit proscindere agros terramque effodere, potuit fieri Romae ut morticina nomine et re Corinthia tum primum volgarentur ac pernotescerent cum epigramma scriptum est de Corinthiorum amatore verborum. nam constituta colonia est a Caesare coeptaque aedificari si non vivo illo, saltem simul atque interfectus est (cf. Hertzbergium hist. Graeciae I p. 461), si non anno, saltem mensibus aliquot ante quam Cimber germanum occidisse dicitur a Cicerone. viguit autem fossiciorum signorum mercatura per annos | plures, certe exsecratus eam aliquo carmine est etiam 511 Crinagoras, poeta graecus Antoniae aut Octaviae domesticus, cuius nullum epigramma demonstrari potest antiquius anno DCCXXVII, posteriora multa sunt (qua de re tu dixisti, mi Kiesslingi, in quaestionibus philol. a te et conlega editis II p. 53), antiquissimum id puto quod cum Hecale Callimachi ad Marcellum misit AP. IX 545. quia enim bene optans pro Marcello eum ita similem fieri Theseo volt ut robustam illius iuventutem adsequatur (νεαρὸν χειρῶν σθένος ἀρέσθαι), tum puer admodum Marcellus fuisse videtur, aetate longe inferior Theseo quem νέον ὄντα κομιδῇ ad Hecalen devertisse in hospitium fama erat (Plutarchus Thes. 14), praetextatus minor annorum XIV, misit igitur Hecalen tanquam discipulo litterator Graecus ante a. DCCXXV. hic Crinagoras de Corinthiis praedonibus hos versus fecit, quos editores anthologiae Parisienses ne intellexisse quidem videntur, adeo supervacanea adnotarunt, neglexerunt autem utilissimum Strabonis testimonium, AP. IX 284:

οἵους ἀνθ' οἵων οἰκήτορας, ὦ ἐλεεινή,
εὕραο· φεῦ μεγάλης Ἑλλάδος ἀμμορίης.
αὐτίκα καὶ γαίης χθαμαλωτέρη εἴθε Κόρινθε
κεῖσθαι καὶ Λιβυκῆς ψάμμου ἐρημοτέρη,

ἢ τοίοις διὰ πᾶσα παλιμπρήτοισι δοθεῖσα
θλίβειν ἀρχαίων ὀστέα Βακχιαδῶν.

multos Graecorum lusus suum in usum vertit Propertius, legerat fortasse quo Crinagoras venales merces hominesque damnaverat carmen, cum ipse sub annum DCCXXX mentionem Corinthiorum iniecit in elegia cui principium est *pacis Amor deus est* (III aut IV, 4 aut 5, di perdant has numerorum turbas). ecce versum (6)

nec miser aera paro clade, Corinthe, tua

quem quibus nugis grammatici commutarint neque vero indocti, ex Santeniana aut Baehrensiana editione discatis, ego rectissime scriptum esse contendo, non potuisse effectius adversus elegantem qui ex Achaia in urbem pervaserat morbum.

Carmen III (XII) quasi statuae titulus ne nunc quidem constat cuius imagini subscriptum sit. gloria eum super aethera evexit subnixum valido regno: haec fundamenti memoria vetat intellegi Pompeium aut Romanum quemquam. orbem terrarum ille concusserat bello, fregerat reges populosque Asiae, sua cuspide omnia confecerat iam servitium laturus Romae: haec nec Pyrrho neque Antiocho nec Mithradati conveniunt, nedum Phraati, nisi 512 inepte superiectam a poeta fidem conceditur. iam Romanos | subacturus erat armis, *cum subito in medio rerum certamine praeceps corruit*: unum quodque verbum in Alexandrum quadrat, siquid video, non quadrat nisi in Alexandrum. atque idem fuit Oudendorpii iudicium. accedit quod tamquam fastigium carmini imponitur Fortuna inconstans vicesque mortalium turbine versans, plane autem in proverbium cessit ἡ Ἀλεξάνδρου τύχη. quis nescit Plutarcheos libellos? οὗτος ὁ τῆς Τύχης λόγος ἐστὶν ἴδιον καὶ μόνης αὐτῆς ἔργον ἀποφαινομένης Ἀλέξανδρον ... οἶμαι δ' ἂν αὐτὸν εἰπεῖν πρὸς τὴν Τύχην τοῖς κατορθώμασιν ἑαυτὴν ἐπιγράφουσαν· μή μου διάβαλλε τὴν ἀρετήν ... ἐμὲ δὲ ἡ Τύχη μόνον συνεῖρξεν. at unum illi sententiae obstat, *corruit e patria pulsus in exilium.* recte hoc traditum esse non audeo negare, etsi *et* in libris plurimis exstat, repudio quae in seminario nostro fecimus aliquando corrigendi pericula *ut patria pulsus* (Vergilius Aen. VIII 333 *me pulsum patria*) vel *in exitium.* profecto non miserant Alexandrum in exilium Antipater aut Macedones, nec qui totam viri descriptionem perlegit et rerum certamen attendit diversissimum a certamine civium aut factionis, is credere potest regis gloriosissimi ac potentissimi, contra quem humana omnia nihil valuerint, tam volgarem fuisse exitum ut a civibus suis cogeretur solum vertere, immo poena significatur, qua ille se ipse multaverit inrogata per res ac fortunam. gloria Alexandrum ex patriae finibus pepulerat, nec umquam domum rediit quoniam peregre mortuus et corpus quoque in terra aliena conditum est, sane occidit ille *e patria pulsus in exilium*, quod aliis vivis accidit, id ipse expertus in morte ac sepultura. Olympias mater eius cum audisset quam diu insepultus filius iaceret, exclamasse fertur in Aeliani variis hist. XIII 30: ὦ τέκνον, ἀλλὰ σὺ μὲν οὐρανοῦ μετασχεῖν βουλόμενος καὶ τοῦτο

σπεύδων, νῦν οὐδὲ τῶν κοινῶν δήπου καὶ ἴσων πᾶσιν ἀνθρώποις μετασχεῖν ἔχεις, γῆς τε ἅμα καὶ ταφῆς. postremo terrae quidem corpus mandatum est, sed in Aegypto, si fas est dictu, ὡς ἐπὶ προδοσίᾳ φεύγοντος (Thucydides I 138 de Themistocle).

clauditur epigramma hac sententia:

tale deae numen: tali mortalia nutu
fallax momento temporis hora dedit.

ita codices recte et belle, nollem mutassent editores. nutum Latini bifariam dicunt: nunc aptissimus est et proximus numini velut actus agenti, *nutu Iunonis eunt res*, νεῦμα Διός, nunc quemadmodum nutant res lapsurae et casurae, sic nutus vel nutatio non multum distat a lapsu et casu, *terrena suopte nutu in terram* | *feruntur*, *nutus mundi.* festive igitur id vocabulum 513 sociatum est cum Fortunae numine labefactantis cuncta et destruentis quando lubet. casus est dativus: Augustus rettulerat Antonium iussisse, ut legiones suae apud Cleopatram excubarent *eiusque nutu et iussu parerent* (Servius Aen. VIII 696). nutu mortalia dantur sic ut leto fato igni exitio oblivioni excidio ruinis al. adeo praecipitem humanam gloriam dedit brevis quae fortunam mutare potest hora, hoc ille expressit poetice.

non satis mihi liquet de versu 5 *hic grave servitium tibi iam, tibi, Roma, ferebat*, utrum vera et antiqua sit haec deteriorum librorum scriptura an ab aliquo correctore invecta, nam in Bruxellensi non est geminatum pronomen, *tibi iam roma.* quod numerorum damnum si fuit in archetypo, idque maxime credo huius exemplaris diligentiam cum illorum interpolatione comparans, commodissime sic expletur *tibi iam, Romane, ferebat*: solent poetae hunc vocativum hoc versus loco ponere ut Horatius *hunc tu, Romane, caveto* et Ovidius *quod petis hinc, propiore loco, Romane, petisses* al.

V (VII): ite hinc, rhetores et scholastici, valeant formosi, nos philosophiam Sironis appetimus,

11 *ite hinc, Camenae, vos quoque ite iam, sane*
dulces Camenae, nam fatebimur verum,
dulces fuistis, et tamen meas chartas
revisitote, sed pudenter et raro.

emendavit primum versum Hauptius mutato ordine verborum, *iam ite sane* codex Bruxellensis. verum etiamnum corrigendus est pronuntiationis ordo in hunc modum: *vos quoque ite iam sane, dulces Camenae.* illam enim distinctionem qua *sane* distrahitur ab *ite*, reservatur ad *dulces*, prorsus non tolerat ars choliamborum. imperativo solent adicere *sane* qui concedunt id fieri veniamque dant gravate, in viam sua sponte aut ab alio moniti redeunt tardius. hoc ipsum *i sane*, *ite sane* frequentant comici. etiam in sequente versu paulum aliquid corrigi velim. optime in Ciri 55 *nam verum fateamur* quia res illa ad poetam et Messallam et eruditos omnes aeque pertinet, at quod ipse sensi aut scio nec mihi conscius est ullus homo, id melius *fateor*, *fatebor* quam

fatemur, fatebimur. suas sibi delicias Vergilius significat, itaque venustius ac dulcius, semuncia mellis dulcius existimo quod codex vetustissimus servavit *nam fatebitur verum*, genus dicendi passivum. plura in his epigrammatis 514 vestigia apparent sermonis nondum | perculti neque exacti ad leges eas quas post decem aut viginti annos nemo non exercebat, talia cavendum est si antiquae fidei liber praestat, ne eamus perditum. Cicero de lege agraria II 57 *illum agrum publicum esse fatentur* et brevi intervallo *hunc excipere nominatim qui publicus esse fateatur*, volgo *res confessa* dicitur. *confiteor* indiculo suo verborum communium Priscianus inseruit VIII 20 p. 387, 16, omisit *fateor.*

Seli nomen cum Tarquitio et Varrone quod fertur in libris v. 3, bene tutatus est Ellis, quamquam quis ille fuerit non liquet. temporum ratio non admittit Selios quos Cicero in Lucullo 11 memorat, admittit quem idem in litteris ad Volumnium datis VII 32, 2 ridet eloquentiae et urbanitatis expertem. per gradiculos ab ignobili ad nobilissimum qui tum fuit grammaticum deducimur. iam perpolitum totum videtur carmen egregium praeter v. 2 in quo rhetorum ampullae increpantur, *inflata rore non Achaio verba.* dubites tam hic quam in Aeneide II 462 et alias utram formam poeta elegerit, *Achaio* an quam Italica exemplaria praebent et super iniectam Bruxellense, *Achaico.* levius hoc est, illud gravius: *rore* neque in codicibus extat neque in se habet quo commendetur quidquam. sine dubio tumorem iste urbane tetigit Asianorum aut Syriacorum rhetorum, verbum posuerat ut opinor Graecum non Achaicum, libri habent *rhorso* aut *roso.* vide ne rhun dixerit Syriacum quem Arabes et Byzantini σουμάκι vocarunt, non ignotum antiquis ἥδυσμα (Solon fr. 41), etsi austerioris saporis esse Galenus et medici testantur, inflare autem omnia dulcia scribit Celsus: eius praecipuus fuit usus coriariis ad tingendas et conficiendas pelles candidas, unde βυρσοδεψικὸς cognominatus est, nominatus fortasse ex rubore (Theophrastus hist. pl. III 18, 5, Plinius nat. h. XIII 55, XXIV 91, Hehn de plantatis p. 365 ss.). ornatum orationis immodicum repellens Cicero in oratore 79 *fucati medicamenta candoris et ruboris* illi adsignavit: plane huius modi fuit estque rhus coriarius. declinatio nominis neque Graecis constabat qui genetivum faciunt ῥοῦ aut ῥοός (Lobeckius Phrynichi p. 454) nec Latinis quorum pauci graecas formas reddebant, plures quasi ingenita *s* in corpore vocabuli eiusque primordium *rhos-* esset, ad exemplum roris marini declinabant *ros syriacus, roris syriaci* cet. consideranti mihi alia verba ex graeco translata licentius velut creterram vel elephantum, minime incredibile visum est excrevisse illud rhos etiam in rhosum, ablativum fuisse *rhoso* aliquando, certe *rho* aut *rhoe* equidem nusquam repperi. Cicero 515 ex Cilicia Attico VI 1, 13 *Rhosica vasa mandavi* secun|dum codices Lambini (*rhosi causam* Mediceus), poposcerat Atticus fictilia vasa nescio quo artificio ornata, probabiliter ut Samia et Arretina ita haec dicta putantur a Rhoso Syriae aut Ciliciae urbe portu sinus Issici. In edicto Diocletiani 6, 68 post pira et mala, ante pruna cerea et mala granata recensentur *rhosae*, nescio quod genus malorum, fortasse simile punicis, ut Forcellinius sumpsit idem quod Itali *melarosa* appellant. attendamus porro huic vocabulo, quod cum rosa vel

roso floris nomine confunditur volgo confusumque antiquitus videtur, quoniam productam in rosa flore vocalem Romanenses acceperunt. interim in carmine non mutabimus *rhoso non Achaio*, sive rhus ipse dicitur sive aliud venenum dulciculum importatum Romam ex oris Asiaticis [cf. Muenscher Herm. XLVII 1912 p. 153].

In elegis IX (XI) Messallae idyllia praedicantur v. 21 *certatim ornabant omnes heroida divi, certatim divae munere quaeque suo.* di non minus quam deae adportabant caelestia dona, verissime codex optimus *munere quoque suo.* docuerunt nos eius structurae rationem Madvicus in Cic. fin. V 46 et Lachmannus in Lucr. II 371, qui quae protulerunt exempla, is multa nunc possunt addi ex inscriptionibus, velut ex lege coloniae Genetivae, ex senati consulto de nundinis Beguensibus (CIL. VIII 270), ex Brixiano titulo CIL. V 4682 *servis ancillis suo quoque nomine*, al. iam clausula pentametri aliquid habet artis, quo emineat supra sermonem pedestrem: legerat iste in Vergili ecloga [7, 54] *sua quaeque sub arbore poma*, commissa ex usu cottidiano pronomina exquisite distribuit, non modo apte ad versum sed ad sententiam efficacius.

puellam a Messalla cantatam herois nulla superabit fama, non Atalante, non Helena aut Cassiopea, non Hippodamea. quattuor versibus haec designatur, quos sic restituo conservatis fere omnibus Bruxellensis chartae litteris:

29 *non defensa diu — multum certamen equorum*
optabant gravidae quid sibi quaeque manus? —
saepe animam generi pro qua pater inpius hausit,
saepe rubro similis sanguine fluxit humus.

certamine quorum B. defensio virginis diuturna ex multis certaminibus curulibus conexa fuit, ab illa in horum memoriam scriptor redire cogitur. per interrogationem autem quod inducit certamina eorumque eventum proco cuique funestum, talem colorem traxit ab eis quas adeundi cupidissimus erat Cyrenis (v. 61), saepe enim Callimachus et aequales narrationis seriem aliqua huius generis | voce interrumpunt e rebus pristinis recentem elicientes animorum adfectum. frigidum erat *defensa diu multo certamine equorum quod optabant armati*, igniculos inicit cura sciscitantis. milites hasta scutoque adsueti, Chalcodon Lasius Aristomachus Crotalus et quicunque puellam petierunt, quid cum Oenomao singuli certare audebant equis? graves manus quid optabant sibi levem aurigationem? sic isti non poterant non vinci, vicit qui *curru Neptunia tendit lora Pelops* nudus agitator. *multum* et deinceps *quaeque* sic ut *vestras quisque redite domos.* neque in versu 32 quidquam mutandum censeo; commemorarat poeta, qui cum arte luctatur potius quam palmam artis sibi vindicat, multitudinem certantium infeliciter, modo dixit saepe generum a patre interemptum, iam addit eodem omnes deinceps mortis genere periisse et eadem via. in hanc sententiam non satis erat dixisse *saepe rubro sanguine fluxit humus*, accedere oportuit illud *similis* adiectivum poetice relatum ad *humus* (cave pro substantivo positum putes casu genetivo), ut

516

intellegeremus terdeciens similiter perfusa sanguine eiusdem curriculi spatia varia. ex ipsa voce resonat aemulatio eorum qui alius post alium occubuerunt: in Hygini fab. 84 Oenomaus procis *simultatem* constituit se ei daturum filiam qui secum quadrigis certasset victorque exisset.

a vetere Valeriae gentis in liberanda re publica laude praemiisque dignitatis quae populus romanus maioribus Messallae detulit — verba haec posuerat Cicero in principio orationis pro Flacco habitae — transitur ad ipsius merita ac virtutem: quid memorem militaria ista studia et tempora?

43 *castra foro castra urbi praeponere castra*
tam procul hoc gnato, tam procul hac patria.

inferunt in posteriorem versum corrigendo, quod ego si traditum esset attemptarem, quia nullam sane vim habet, *hoc Latio.* non mutaturum tradita confido, qui meminerit quotiens inde ab Homero patriae iucunditas ex liberis et parentibus aestimetur copuleturque cum voluptate videndi illos: [Aen. 2, 137] *nec mihi iam patriam antiquam spes ulla videndi nec dulces natos exoptatumque parentem,* [Aen. 2, 579] *coniugiumque domumque patres natosque videbit,* alia. intellegendus est Messalinus filius oratoris maior qui tum maxime adolevit, quem paulo post XV virum Apollinis sacerdotem factum Tibullus celebravit gratificatus patri, nam minor filius in Cottarum familiam adoptandus datus erat M. Aurelio. simul apparet quam impudenter Itali priorem versum interpolarint scribendo *castra foro solitos* et transferendo quae secuntur 517 ab hoc Messalla ad Messallas | universos, quasi non alia ac maiora poeta canturus fuerit si praeconium atavis proavisque iam tributum continuare annaliumque fama inlustrare voluisset. Bruxellensis codicis corruptelam supra repetii, ex qua poeta quid scripserit vereor ne numquam liceat cognoscere certum, quoniam sententia admodum absoluta est. interim non indignam illo neque ab artificiis eius alienam censeo talem epanaphoram *castra foro, te castra urbi praeponere, castra tam procul —.* hac coniectura admissa etiam in versu 46 stabit id quod libri tradunt *sternere vel dura posse super silice,* editores autem stertentem Messallam faciunt tanquam aliquem Bagoum satis ridicule. nam cum moris esset dicere *sterni* aut *se sternere humi,* illud minime conveniebat huic loco, quo voluntatem exprimi necesse erat recusantis strata molliora, optantis solum durum, *te* vero omitti potuit si modo positum erat pertinens ad actus omnes ita ut passio significaretur, licet nos alienam et sui passionem, pronomen ἀλλοπαθὲς et αὐτοπαθὲς discriminemus *te* subiectum usurpantes et *te* obiectum, molestissimum erat et in re non ambigua turpe poetae *te te sternere,* supervacaneum illi visum est nobisque videtur *te membra sternere.*

bellicas Messallae laudes ipsa rerum monumenta per orbem ferunt:

59 *nos ea quae tecum finxerunt carmina divi,*
Cynthius et Musae, Bacchus et Aglaie,
si laudem aspirare humilis, si adire Cyrenas,
si patrio Graios carmine adire sales
possumus, optatis plus iam procedimus ipsis.

ita legendi versus et distinguendi, nova sed scita orationis forma. quod voluit poeta dicere ac debuit *nos carmina tua si laudare possumus*, id tripertito divisit suum poema respiciens, ipse enim graeca Messallae carmina divolgat et elegis interpretatur et latino carmine aemulatur. nostis quid sit aspirare ad laudem: callide iste verba eadem posuit, sententia ut alia fieret. Musae aspirant canenti, Iuno ventos aspirat eunti, Venus amorem dictis, novi coniuges fidem pectoribus: sic iste optat ut possit aspirare laudem carminibus Messallae. si anacoluthon est, excusatur dispositione verborum, immo eleganter deflectitur a proposito vocabulo *laudare* ad modestius ac pudentius. sive hoc modo duos accusativos voltis accipi quo hominem ius iurandum adigi dicebant, audacior quidem verum non inconsulta ea structura erat, nam afflatur tam amor homini quam homo amore, graece non solum auram aut ignem sed etiam nautam et amantem ἐπιπνείουσι venti et Veneres | (Callim. IV 318, 518 al.). *humilis* non nego recte appellari Cyrenas, levis enim tota est et pede clauda Elegeia, sed in optatis hoc sapienter poni nego ut adire liceat humilia. distinctio ergo sequatur oportet caesuram semiseptenariam, *humilis* inlatum est contra divos Messallae adiutores, et aspirare solent di vel de supero quicunque contrarii sunt humilibus. carmina illius sublimia, laudator hic humilis: in Tibullianis IV 1, [III 7] 4 alter Messallae sectator *humilis tantis sim conditor actis.*

De carmine X (VIII) cupio ut probari possit Victorii aliorumque opinio, qui Sabinum arbitrantur quidem sed nullo modo demonstrant eundem esse ac Ventidium Bassum. hic Picens origine fuisse traditur, non ex Transpadanis coloniis, denique Bassus est, non Sabinus. tamen multum veri Victorius vidit, praeclare divinavit Catulliana haec parodia quo facta sit tempore, a Sabino equidem profectus ad annum eundem deveni. Sabinus quondam mulio nunc eburnea sedet sede agitque publice pro aede Castoris, praeterea poeta quo hominem ipsum denotaret hoc adposuit:

8 *ubi iste post Sabinus, ante Quinctio*
bidente dicit attodisse forcipe
comata colla.

de scriptura versuum nuper disserui (mus. XXXVII p. 528 [supra p. 472]), nunc addo quod me monuit Georges, iam Ribbeckium nostrum in editione Vergili minore (Lipsiensi a. 1867) restituisse id quod ceteri omnes et ipse in maiore editione Ribbeckius spreverant *attodisse.* Sabinus igitur mutarat nomen pristinum, satis certo hinc colligimus Quartionem Quintionem tali nomine homines solitos esse vocari minus honestos, servos libertinos operarios (cf. eph. epigr. II n. 322. 865). iam attendite quid Cicero narret Trebonio epist. XV 20, 1: *oratorem meum Sabino tuo commendavi: natio me hominis impulit ut ei recte putarem, nisi forte candidatorum licentia hic quoque usus hoc subito cognomen arripuit, etsi modestus eius voltus sermoque constans habere quiddam a Curibus videbatur: sed de Sabino satis.* quisquis ille fuit Trebonii Sabinus, hoc patet non texturum fuisse Ciceronem ab eo nomine hoc exordium, nisi

tum inter candidatos fuisset qui Sabinum se transnominasset. consequens erit ut Pseudulus hic Sabinus quem Cicero candidatum noverat, cum ad sellam curulem pervenisset, lusus sit idem eis quae Vergilio tribuuntur facetiis. Ciceronis epistula scripta est paucis post mortem Caesaris diebus, cum Cicero Romae esset, Brutus Roma exisset, Trebonius *itineribus deviis proficisceretur* | 519 *in provinciam* (ad Att. XIV 10, 1) et a Cicerone modo digressus sub Lanuvio videret Brutum, id est circa kalendas Apriles anni DCCX. nec quidquam contra hanc temporis definitionem valet oratoris memoria, quem librum Cicero ante duos annos scriptum ad Brutum miserat, Trebonio tum demum tradendum curavit, ut videtur, rogatus a discedente amico suorum sermonum laudatore. ergo Sabinum cum mense Aprili anni DCCX ambiisse compertum sit, brevi post impetrasse magistratum statuemus, dedicasse se forensi operae praetorem anno DCCXI. et haec quidem satis sunt ad inlustrandam carminis memoriam. verum iam sequitur ut aut duo hic annus portenta viderit, duos qui mulas fricuisse crederentur praetores, Ventidium et istum Sabinum, aut si unus in eum annum satis videbitur ex mulione praetor, ut P. Ventidius P. f. ter mutato cognomine cum primum Quinctio fuisset, ante praeturam Sabinum, postea Bassum se appellari voluerit. nam quod de natione discrepat inter auctores, cum Sabinus ultima ex origine stetisse in Gallica voragine, Ventidius inter captivos Picentium Romam advectus esse dicatur, levioris id momenti est in homine ignobili neque alterum utrum necesse est iudicari falsum.

Iambi VI (III) et XII (IV) scripti sunt de Atilio eiusque genero Noctuino. hoc nomen commenticium esse nemo non videt, ex nominum ratione usitatorum Romanis et per iocum transformatorum suspiceris, cum verum nomen homo habuerit exortum a lucis vocabulo, substituisse poetam quod similiter exiret derivatum a nocte. faciamus Lucienum fuisse — Q. Lucienum senatorem sibi amicum, Attici συνηπειρώτην Varro memorat senex rust. II 5 — aut Lucianum, quamquam haec forma paululo longius aberrat a regula, ne dixeris Lucceianum aut similia, non negabis lepide ac salse pro Lucieno vocari Noctuinum. iambos XII sequitur epodus qui praeter metri similitudinem contumeliarum studio proxime accedit ad iambicas Noctuini cavillationes. sane non potest demonstrari eundem poetam fecisse iambos et epodum, neque adeo unius eiusdemque hominis discerpendi causa. sed ipsa sylloges ratio efficit ut ita potius statuamus quam contra agique argumentis ab illo postulemus qui de uno adversario a poeta uno scriptos esse neget. Noctuinum Atiliae sponsum iste olim laeserat cum luculenta Calvi et Catulli imitatione, iam valere sibi profitetur antiquam iram et linguam, postquam Horatius Parius iambos Latio ostendit, Caesar Octavianus rerum potitus est, senescere aut saltem crassescere coepit inimici uxor. cum superbia Noctuini | 520 ducentis Atiliam concinunt in epodo opes depereuntes et aestuans dote mulieris venter, tam hic quam illic fescennina locutio adhibita est *Talasio*, probra nova cum in epodo cumulentur in adversarium tanquam furem et helluonem im-

pudicissimum, non dispicio quod discordet cum Noctuino et iambis. immo quod iam furibundus poeta et *nomen* inquit *adscribo tuum*, hoc verbo non infuisse verum nomen in pristinis conviciis ipse sic confirmat ut de Noctuino nos ante diximus. quod igitur nomen adscripsit? corruptus versus est, *cine delucci iam te liquerunt opes* B, *cinae dulucissimam et liquere opes* ceteri fere codices. fateor primo aspectu valde mihi adrisisse hoc *cinaede Lucci*, nam et fuerunt reapse Luccii et pauculi illi nec tam frequentes ut eo nomine non posset agnosci qui esset denotatus. at editores miror quod *Luci* potuisse a poeta scribi sibi persuaserunt, nomen id quidem sed praenomen quo multa milia civium Romae vocabantur, mille si dis placet cinaedi. teneas *Lucci*, teneas *iam* quod perapte esse appositum fateor, *te* vereor ne eludat omnes emendandi conatus. Baehrensius edidit *iamne licuerunt opes*, alterum inutiliter mutavit, nam *liqui* perfectum tam analogia probatum quam consuetudine (Plautus Cas. 399 *in sortiendo sors deliquerit*, Varro Nonii p. 334 *aurum colliquisset* et *quod aes fervefactum colliquisset*, Neue de formis l. l. II p. 486 [III³ p. 390]) non debet oblitterari ideo quod alii *licui* extulerunt paresque esse in perfecto et praesenti syllabas ludorum magistri maluerunt; alterum minime probabiliter, nam interrogatio ista tarditatem adfert ei quae dicitur fortunarum ruinae et dicentis aliquam cunctationem exprimit, qualem concitatissima in extremum convicium minasque ira non recipit. melius ut opinor hoc erat *iam tuae liquere opes*, etsi iteratio pronominis haud satis elegans et aliae quaedam offensiunculae me prohibent quo minus amplectar ut optimum. namque nomen hominis equidem quadrisyllabum fuisse puto, quo in duas partes disciso (*luci*) posterior pars ingenio librarii in vocem non ineptam (*iam te*) transfigurata sit. faciamus *cinaede Luciene, liquerunt opes fameque genuini crepant*, et hic versus bene habebit et confirmatum erit quod suspicari licuit de Noctuino.

fescenninos XII non possum transire silentio, nam editores recentes aut nihilo rectius, quam qui olim vasis potorii et bibacis mulieris mentionem commentariis inferentes magnas nugas dixere, indecoros poetae sales perceperunt, aut inconstantiae saltem arguendi sunt, qui cum XIII 39 noluerint tolerare quod B testatur *hirneosi patrui*, hic intactam reliquerint *hirneam*, non aeque per|mutarint ea quam Scaliger dictarat orthographia. unam Atilii 521 filiam Noctuinus petierat, duas habeat necesse est, sic ducit non uxorem sed — hirneam, κήλην. notabatur Veneris nimius usus aut nullus, mas impotens aut immoderatus hoc proverbio ἢ σπάδων ἢ κηλήτης, obscaena hirnea vitio existit effrenatae ac dissolutae libidinis, id cum medicorum libri tum epigrammata utriusque linguae declarant, Querolus p. 18, 17 P. dari sibi volt psaltrias et concubinulas, Lar dare paratus est ita ut accipiat ille etiam quod consequens sit, *sume Paphien Cytheren Briseidem, sed cum pondere Nestoris*, Nestoris hirnea ut Iuvenalis dixerat VI 326. vel una mulier lasciviens viri ramices rumpit (Varro sat. 192), Noctuinus cui duae puellae dantur quo modo cavebit ab hirnea? in errorem interpretes fluctuans eius vocabuli scriptura induxisse videtur, *hirnea* propior ab hira et hillis a quibus nomen traxit, et

hernia commodior pronuntiantibus quia *e* cum *r* coit saepius, similiter Mircurium antiquiores vocarant, Mercurium posteriores: membranas et glossas veteres qui consuluerit, quod solet inter hirneam et herniam a plerisque discrimen statui, id nimis futtile esse sciet.

redeo ad epodum XIII (V), in quo editores plus peccarunt quam librarii, horum tamen culpa tria etiamnum restant loca depravata, ex quibus unum mihi videor in ordinem posse redigere.

5 *valent, valent mihi ira et antiquus furor*
et lingua, qua adsim tibi
et prostitutae turpe contubernium
sororis — o quid me incitas?

placuit editoribus quam omnino repudiare debebant levissima coniectura *qua adsiem tibi*, incredibilis ob sermonem, nam Plauti aetate abolitum verbum non potuit horum temporum poeta adhibere novae ac severae artis sectator quin ipse se traduceret, improbabilis ob metrum, neque enim diiambo huius figurae finitur versus nisi unus 17 *an ioci dolent* isque trimeter et ita factus ut cum orationis comprehensione numerorum dissolutio compensetur, nam minime gratas fuisse auribus romanis graecas istas delicias *per Alpium iuga*, paene odiosas in breviore versu *turdis edacibus dolos* vel Horati epodi demonstrant, et quod inventor metri latinus ipsius artificii ostentandi causa ausus est, ausus pudenter nec sine lege, idem num alius artifex sibi sumpserit exquirendum est ab ipso. denique ex illa coniectura turbare coacti sunt insequentem versum in quo nihil non bene ac recte scriptum est. apparet enim insimulari 522 adversarium et prostitutae sororis et ut quondam | Clodium a Cicerone incesti cum ea facti ab ipso. vos legite *qua adsignem tibi*, id est qua notem etiam sororium tuum stuprum, non modo inpudicitiam et furta. Cicero Attico X 4, 6: sive vera sunt crimina sive falsa, *nihil adsignabis nec patruo nec patri*. Livius III 72, 4 *Scaptione hoc adsignaturos putarent finitimos populos?* ibi plura exempla Dukerus et Drakenborchius adposuerunt. hic in archetypo credatis fuisse *adsinem*, cum deterior latinitas *sinum sinificant* pronuntiare ac scribere, *g* ante *n* omittere solita sit, itaque *m* litterae similitudine interceptam syllabam.

attingam etiam cetera quae depravata dixi, ut vestrum aliorumve ingenium irritem, meis enim diffido commentis. *non me vocabis* inquit *pulcra per Cotyttia ad feriatos fascinos, nec deinde te movere lumbos in ratulam prensis videbo altaribus.* pulcra profecto ista puerorum pulcellorum orgia fuere, modis omnibus, vel uno hoc quod adesse Eupolis scribit ὃς καλῶς μὲν τυμπανίζει, vel hoc quod *pulcre convenit improbis cinaedis*: non debebat suspicio moveri de salsissimo dicto. narratur per bella haec sacra vir mollis ut Baptae Iuvenalis II 89 ss. saltasse habitu modoque muliebri, hunc indicarunt extremae versus 21 syllabae similiter ac saturae illius versus 96 s. vel 124. tolerabile opinor *in stola*, nam haec convenit mulieri ac matronae et religioni quam pathicus saltator effingit, viderint alii num aeque aptum expiscari possint vocabulum sic formatum ut nuptulam. ad gravissimum deinde opprobrium

poeta versu 30 pervenit: *obesam ad uxorem redis et aestuantes dote solvis pantices osiculisque lambis suaviis*, nolite dubitare quin dicatur cunnilingus. inter inguina iacente pantice abditum specum Tibullus in Priapeo, capacis alvi tartareum specum Phaedrus vocavit, tamen non censeo esse verum *specusque*. sic enim poeta non scripsisset *lambis*, aut ut concedam, quia tum lingendi verbum iam aversaretur sermo cultior, ideo illum ne in his quidem nequitiis ponere voluisse verbum proprium, certe non adiecisset *saviis*. in B contaminata videtur antiqua scriptura additamento interpretis qui oscula substituere voluerit intempestive, *osusque* aut *hossusque* ceteri libri habent, dubito an vere. odit iste uxorem dotatam ut in comoediis mariti solent, saviatur tamen, ita subigere linguam eius fingitur fluor salivarum quas ex uncta popina secum abstulerit domum. lambit quos solvit pantices uxoris, qui quoniam ventrem laxum cum intestinis totum significant, etiam venerii usus loca muliebria comprehendunt. *osus* vel *ossus* etsi Servii temporibus abhorruit a consuetudine (Aen. V 687), interim enim *odiens* provenerat, satis munitum est auctoritate et exemplis | antiquitatis. iam bene inter se respondent mor- 523 sumque venenatum acuunt odium et savia, μισῶν φιλεῖς. *nunc laede, nunc lacesse, si quicquam vales* — labda.

Carmen XIV (VI) plerique Vergilio ipsi adtribuunt ad finem perducturo Aeneidem. editor Parisiensis a. 1820 haud male: *facit ultimum distichum, cum Caesar ipse et ora Campaniae pro Aeneide feliciter absolvenda vota facere dicantur, ut potius ab amico aliquo Maronis quam ab ipso poeta profectum illud iudicem.* ego ne Varium quidem aut Tuccam prius quam libros ab amico relictos ederet, sed potius aliquanto post cultorem Aeneidis et admiratorem lusisse ista arbitror, qui more scholastico induerit personam Vergili. summa carminis magis eius aetatis hominem decet quae iam legebat Aeneidem legendoque erudiebatur ad mores placidos ac mansuetudinem imperii, quam seniorem libera re publica natum informaturum eam opinionem quae in carmine hoc corroborata confirmataque exstat, magis quam Vergilium decet Propertium vel Ovidium vel Lollium Bassum (APal. IX 236). sic Propertius Venerem Aeneamque et Caesarem copulare adsuescit in libris ultimis: *arma deus Caesar dites meditatur ad Indos — ipsa tuam serva prolem, Venus, hoc sit in aevum, cernis ab Aenea quod superesse caput.* cuius elegiae III 4 mentionem feci ut tritam fuisse ostenderem eorum usu qui de Aeneide Vergiliana fabulas decantarunt. nam quod Propertius ibi dixit *ite et romanae consulite historiae* — catalepton XI Octavio mortuo *romanam flebimus historiam* — id arripuit Sulpicius Carthaginiensis narrans iussisse poetam comburi libros et sic rettulit: *tu, maxime Caesar, non sinis et latiae consulis historiae* (in vita Donati, p. 739 schol. Bern. Hageni). tum votum quod in carmine nuncupatur non privatum est, domesticum, cottidianum, sed sollemne ac propositum in publicum, ut Scaliger ait, suspensum pro templo Veneris Surrentinae. nam in postremo versu recte libri meliores *Surrentini littoris ara*, male editum est *ora*. aedem Veneris titulus Surrentinus CIL. X 688 memorat, aram poeta

appellat, humilis hos focos se amplissimis sacris et maximis victimis concelebraturum vovet. videntur cum ara hac sive aede Veneris Vergili et Caesaris nomina aliqua memoria fuisse conciliata, documento sit Venus cum Amore in Sinuessano littore ab Eione Drusi et Antoniae deliciis consecrata quam Iunior graecis versibus ornavit (epigr. 810 Kaibel) aut Hercules Surrentinus consecratus a Pollio nobilitatus ab Statio. deinde locutiones in hoc carmine 524 repetuntur Vergilianae, in medio integra illa ex | duorum adeo versuum particulis nexa *et maxima taurus victima* e georg. II 147, v. 3 *romana per oppida* e g. II 176 (cf. Columellae X 436), v. 9 *mille coloribus* ex Aen. V 609, verba in v. 1 *susceptum decurrere munus* similia sunt dictis ad Maecenatem g. II 39 *tuque ades inceptumque una decurre laborem.* talia imitatorem magis quam ipsum Vergilium produnt. atque hiatum in versu 9 *marmoreusque tibi — aut mille coloribus* vereor ne fecerit consilio qui videri se voluit Vergilium, quoniam hic in caesura identidem brevem esse vocalem aut hiare versum siit sequente eadem illa particula. denique quod in sex pentametris tres tantum disyllaba voce finiuntur, duo anapaestica, Vergilium equidem dociliorem fuisse ad novam artis disciplinam et exempla pulcerrima existimo quam post Tibulli et Properti in elegis processus brevi ante mortem ipsius spatio disticha composuisse credam non omni numerorum venustate referta. immo alius fecit Ovidio fortasse non natu sed arte minor, tum qui *divini elementa poetae* conquisivit, hoc quoque tanquam Vergili carmen huic libello inseruit locumque ei iure dedit postremum, quoniam cetera omnia prioribus temporibus scripta esse patebat.

In epodo XIII codices Italici inter versum 16 et 17 interposita habent duo disticha quorum initium ita corruptum est ut probabilis adhuc desit emendatio (*callide mage sub hec caeli est iniuria secli*). non longum nec grave id est sed absolutum epigramma quasi sepulcro incisum scriptoris primarii, *quo Roma viro doctis certaret Athenis*: Vergilium si intellegi voluit auctor, Athenas aut minus proprie appellavit, quo modo Phocas in vita Vergiliana Italos cum Graecis certantes sic inducit *quis facunda tuos toleraret, Graecia, fastus, aemula Vergilium tellus nisi Tusca dedisset*, aut nimis docte secutus Aristarchum eosque qui Athenis ortum Atticique sermonis adsertorem Homerum putarunt (Diomedes gramm. p. 335, 3 K.). ut ab epodo, sic a ceteris huius libelli carminibus alienum epitaphium, quia in margine codicis extra ordinem paginarum adscriptum fuerit, in illum quem dixi locum mirabili scribae alicuius socordia detrusum esse elucet. deest in Bruxellensi libro: itaque qui adscripsit primus, voluisse videtur subiungi libello in fine, ut catalepton qui perlegisset, deinceps hoc epigramma legeret, adnectere enim scribas parvolo volumini poematia varia esse solitos declarant omnes quotquot exstant codices. desinebat antiquitus catalepton in hoc carmen *vate Syracosio*, in versum 525 hunc *et rudis in vario carmine Calliope.* huic inquam versui | subnecti iste voluit sepulcrale carmen *callide mage* eqs., subscripturus opinor si suffecisset charta, deserere ordinem coactus inlevit margini, unde ab altero scriba

retractum est in locum non suum. numerate versus carminum ab epodi v. 17 ad finem voluminis *Calliope*, intervalla carminum addite versus singulos, invenietis quadraginta duo. eodem modo retrorsum numerate ab epodi v. 16 versus quadraginta duo, pervenietis ad lacunam veterem quae est in Sabino inter v. 19 et 20 quam et Catullianum exemplar evincit et sermo incohatus (*sive utrumque coeperat simul reducere error a via pecus*, pro certo habete *simul*, ludicra cetera). item hinc retro, item aliquid lacunae occurrit, in Messallae laudatione hemistichium v. 43 a B sic descriptum *castra foro castra*, ab altero scriba expletum licenter *castra foro solitos*. elegorum horum et paginae in archetypo unum fuisse initium videtur. quadragenum plus minus versuum paginae aut folia in codicibus Vergilianis compluribus exstant. rogatis num quid prosit haec dinumeratio? nihil fortasse, vos quidem non opus est doceri quam perfectum et plenum sit de morte Octavi epigramma XI (XIV): perversi dicite critici, hoc superesse inviolatum quae fuit invidia?

CXL. KLAGE EINES OSTGOTISCHEN PROFESSORS.*)

Robinson Ellis hat im englischen Journal of philology, Band IX p. 61, unter 637 der Überschrift Petronianum ein Prosastück mitgeteilt aus der Hs. Phillipps 9672 saec. X, in welcher es abgerissen beginne und gefolgt sei von einem rhetorischen Traktat. Gleich eingangs liest man eine Stelle aus Petron, und Hr. Ellis äußert die Meinung, daß auch andres petronische Färbung habe; L. Friedländer schließt sich ihm an mit kurzem Wort in Bursians Jahresberichten 27 (1881 II) p. 57. Dadurch an den alten Bekannten neu erinnert, erlaube ich mir, ihn hier vorzustellen, säuberlich reproduziert nach zweifachem Konterfei, und empfehlend zu bemerken, daß ich zwar eine interessante und frappante Charakteristik der leidigen Erfahrungen manches akademischen Lehrers, auch einen für die Geschichte des ostgotischen palatium, der nach 526 in nationalem und geistigem Sinn sich bekämpfenden Parteien bedeutsamen Zug in dem Stück anerkennen kann, aber keinen Grund sehe, von der schwerfälligen, zusammengesuchten und gekünstelten Diktion mehr als das ausdrückliche Zitat gerade auf Petronius zurückzuführen. Das Stück war schon im Jahre 1834, was auch mir 1862 noch entging, von Suringar, hist. critica scholiastarum lat. I p. 212ff. unter dem Titel fragmentum scholiastae inediti ad Ciceronem de invent. veröffentlicht worden, und zur Erleichterung des Verständnisses begleitet von einer ausführ|lichen und gewandten Para- 638 phrase H. Peerlkamps. Suringar hat es entnommen einer Leydener, einst in P. Daniels Besitz gewesenen Hs., welche an Güte indes der englischen nicht gleichkommt; in beiden Hss. ist es das Vorwort eines einst recht umfangreichen, jetzt (in der Leydener Hs. nach 4 Blättern) abgebrochenen, vom Herausgeber zwar belobten, aber, wie mir scheint, recht unfruchtbaren Kommentars zu Ciceros Rhetorik, für welchen Victorinus und schon Boethius

*) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 637—640 mit Nachtrag XXXIX 1884, 168.]

benutzt ist. Vielleicht war die Dürftigkeit und Trivialität des Inhalts schuld daran, daß auch Halm in seinen rhetores lat. minores den Traktat unbeachtet ließ; in der Tat, wem nicht gerade die Aufgabe gesetzt ist, die Geschichte der rhetorischen Schulbücher oder der ciceronischen Exegese durch das Mittelalter zu verfolgen, kann höchstens diesem Vorwort Interesse abgewinnen; auf dieses hat, wie die stilistischen Ingredienzen, der reiche Pfeffer und die auserlesenen Trüffeln zeigen, auch der Verfasser selbst besondere Sorgfalt verwandt; im nachfolgenden Kommentar redet er schlicht, natürlich, zu Schülern: die Rhetorik definieren die alten Rhetoren so, anders die Philosophen, deren Definitionen kann man im Quintilian nachlesen, oder: Tullius will sagen, jetzt untersuchen wir die Worte, *callidos* heißt geriebene Gesellen. Der Text des Vorworts stellt sich nach beiden Quellen so; für die Hs. Phillipps (*P*) konnten die Druckfehler des Journal nach Notizen des Hrn. Ellis berichtigt werden; die Varianten *e* und *ae*, *c* und *t* notiere ich nicht:

ut ait Petronius, nos magistri in scholis soli relinquemur, nisi multos palpaverimus et insidias auribus fecerimus. ego vero non ita. nam medius fidius paucorum gratia multis mea prostitui. sic tamen consilium meum contraxi, ut vulgus profanum et farraginem scholae petulcam excluderem.
5 *nam simulatores ingenii exsecrando studium et professores domestici studii dissimulando magistrum, tum et scholasticae disputationis histriones inanium verborum pugnis armati, tales quidem mea castra sequuntur, sed extra palatium, quos sola nominis detulit aura mei, ut in partibus suis studio pellaciae Theodoricum mentiantur. sed ut ait Persius, esto, dum non deterius sapiat*
10 *pannucia Baucis. atque haec hactenus, ne cui praefatio incumbit, is eam prolixitatis arguens forte rescindat. atque hinc initium commentarii sumant.*
explicit prologus.

1 *ut Petronius ait* L (Suringars Druck): sat. 3; *scolis* P; *relinquimur* L. 2 *palpemus* L. *melius et fidius* L. 4 *prophanum* P; *ferraginem scole* P. 6 *tamen et* L; *scolastice* P; *hystriones* P. 7 vgl. Juv. 4, 135 *figuli tua castra sequantur.* 8 *mei ut* P: *cum* L. Es scheint ein Pentameterschluß benutzt zu sein, Ovid met. 10, 642 *detulit aura preces ad me. fallaciae Theodorichum* L. 9 sat. 4,20, *dum nec* L, bei Persius echt *ne*, *pat mucia* P, *pannucea* L. 10 *actenus* P. 11 *sumant* Suringar: *sumat* L, *sūmat* P. 12 bloß *explicit* L.

639 Man sieht: ein seiner Zeit berühmter, mit gehörigem Dünkel begabter grammaticus der ostgotischen Residenz. Den Auswurf der Schule teilt er in zwei Klassen, solche, welche als ob ihr Talent ausreiche, das Studium verabscheuen, und solche, welche, als ob sie alles aus eigenem Studium hätten oder haben könnten, den Lehrer verleugnen; diesen reiht er als dritte noch an die nach dem grammatischen Unterricht gemäß der Sitte jener Zeit in Deklamationen und Kontroversien sich übenden Zöglinge des orator. Derlei Leute, sagt er, gehören allerdings zu meiner Gefolgschaft, nur nicht im Palatium, wo gewiß der Hörsaal des Professors zu denken ist; sie hat bloß der Zug meines Namens hergebracht, damit sie bei ihrer Partei mit ränkesüchtiger

Verführungslust den Theoderich vorspiegeln. Aber es sei, nur nenne ich das gemeinen und niedrigen Krämersinn. Das Sätzchen, in welchem Theoderich vorkommt, das historisch wichtigste, ist freilich in seiner Kürze und scharfen Spitzigkeit am meisten dunkel; auch kann ich die Tatsache in concreto nicht klarstellen, welche der Verfasser im Auge hat, die wahrscheinlich mit der Empörung der Goten gegen Amalasuntha, dem Unwillen des größten und mächtigsten Teils über die römische Erziehung des jungen Königs und der Heuchelei anderer, als ob auch sie für Römertum eiferten, in Verbindung steht (Dahn, Könige der Germanen II S. 184). Aber soviel scheint mir aus dem Zusammenhang der Gedanken hervorzugehen, daß Theoderich hier als ein obschon ungebildeter, so doch Bildung und Wissenschaft durchaus begünstigender Fürst in einer Weise erwähnt ist, welche die allgemeine Anerkennung nicht einschließt, nicht bloß die gegenseitige von Fürst und Professor. Denn wenn die Leute, um den großen Namen als Parteischild zu gebrauchen oder um bei der eigenen Partei mit trügerischem Spiel den Theoderich nachzumachen, an die Königliche Hofschule gehen und vom Titel des Professors sich anziehen lassen, so wird doch vorausgesetzt, daß Theoderich der Schule und dem römischen Unterricht keineswegs fremd oder mißgünstig gegenüberstand, daß vielmehr solche Institutionen wenigstens äußerlich zu pflegen und in Ehren zu halten für eine Theoderichs Regiment entsprechende Tradition, wohl der gotischen Großen, galt. Daher ich die Deutung wenig zutreffend finden kann, welche Peerlkamp in seiner Umschreibung jenen Worten gegeben hat, freilich lag ihm Z. 8 bloß die Lesung *auracum* vor; er erklärt: hi ut ad me veniant, hoc fama tantum mei nominis et disciplinae efficit . . . nam ipsam doctrinam et literas contemnunt. stant enim a partibus Gothorum contra Amalasuntham et ut alios bonos fallant et in suam factionem trahant, calumniantur quoque Theodorichum fuisse literarum rudem et tamen fortissimum hominem et optimum regem: non itaque esse causam cur Amalasuntha tantopere literis faveat et filium Athalarichum nimio disciplinarum amore incendat et corrumpat. Vielmehr: contemnunt literas, sed ut alios fallant, Theodorici imitatores, literarum fautores, disciplinae meae amatores videri volunt. | Die Zeit des Unbekannten aber hat Peerlkamp, wie ich glaube, im 640 ganzen richtig bestimmt: nicht lange nach dem Tode Theoderichs, in den Konflikten seines Hauses und Volkes, nicht bei dessen Lebzeiten, nicht nachdem Theodahad legitimer Mitregent geworden (534).

[Nachtrag]

Die Klage eines ostgotischen Professors ist auch von Erwin Rohde in Fleckeisens Jahrbüchern 1881 S. 426ff. als 'ein rhetorisches Anekdoton' aus einer Brüsseler Handschrift Nr. 10057/62 veröffentlicht [Kl. Schr. II S. 98]. Die Brüsseler Hs., in welcher das betreffende Stück sogar doppelt geschrieben ist, steht in der Mitte zwischen der Leydener und der englischen (Z. 8 *pellacie* mit *P*, aber Z. 2 *palpemus* mit *L*, sie läßt Z. 8 *sola* aus); an dem früher gegebenen Text ändert der Zuwachs nichts. Rohde hatte in seinem Aufsatz

Zweifel geäußert, ob Theodorich nicht vielmehr ein Rhetor als der König sei; jetzt, wo er mich auf seine Publikation aufmerksam macht, fügt er hinzu: '*in partibus suis* anders zu deuten als in ihrer Gegend, daheim, scheint mir noch heute unmöglich.' [J. Martin, Grillius Paderborn 1927, p. XI zeigt, daß Th. ein Grammatiker des Mittelalters war.]

CXLI. ΑΝΑΡΓΥΡΟΙ.*)

Suidas v. Χριστόδωρος — ἔγραψε θαύματα τῶν ἁγίων ᾿ΑΝΑΡΓύρων Κοσμᾶ καὶ Δαμιανοῦ. *ridiculum mendum pro* ΜΑΡΤύρων.

So zu lesen in der neuen Mnemosyne X (1882) p. 413 [Cobet]. Gewiß, auch Märtyrer waren jene Heiligen. Der Orden der Cosmas- und Damianusritter ist längst verschwunden, fast vergessen, und ein schwaches Band hält die heutigen Philologen zusammen mit der Theologie, aber — schlägt man ein Kirchenlexikon nach, so lernt man, daß jene h. Ärzte, weil sie unentgeltlich kurierten, von alters her durch den Namen ἀνάργυροι ausgezeichnet waren; schlägt man einen bibliographischen Wegweiser nach, so erfährt man von einem *syntagma historicum*, in welchem *veterum Graeciae Anargyrorum Cosmae et Damiani . . . partes duas . . . Reinoldus Dehnius notis illustravit Viennae in Austria* 1660. 4°; nimmt man ein byzantinisches Orts- oder Geschichts- oder Mirakelbuch, mir war gerade der Mignesche Band des Georgius Monachus zur Hand, chron. 3, 170 p. 371 Mur., so liest man: ἐπὶ Καρίνου ἐμαρτύρησαν . . . ᾿Ιουλιανὸς καὶ οἱ ἐν ῾Ρώμῃ ἅγιοι ἀνάργυροι, liest von Kirchen und Klöstern τῶν θείων ἀναργύρων, liest von Erben ihrer Wunderkraft und ihres Namens, wie dem h. Cyrus und Johannes; sucht man erst im Sammelwerk der Bollandisten, unterm 27. September, an welchem die römische Kirche die Heiligen feiert, so findet man nicht nur diesen ihren Ehrentitel aus den griech. Menologien usw. nachgewisen (ἰάματα τῶν ἁγίων ἀναργύρων [vgl. Deubner Kosmas u. D. Leipzig 1907]), sondern auch wie der Titel zu den Arabern oder Kopten übergegangen und wie ihn ein kirchlicher Poet lateinisch paraphrasiert (*nec tamen eximio virtutum munere dites auri fallentis gestant marsupia farsa* usw.). Wer mag für Suidas dergleichen nachschlagen? Aber doch eine ordentliche Ausgabe des Suidas. Kuster: *scribendum est* μαρτύρων, dagegen Gaisford: *rectissime* ἀναργύρων, er und Bernhardy verweisen auf Ducange und Fabricius, welche ich jetzt gar nicht nötig finde nachzusehen. Denn wie der Meister selbst in glücklicherer Stunde schrieb (Var. L. p. IX), *quid attinet in illorum erroribus refutandis operam perdere, qui de iis rebus qudicant, quas nondum satis perspexerunt?*

*) [Rhein. Mus. XXXVIII 1883, 640, unterzeichnet *Dvenos.*]

